

Veröffentlichungen  
der Alexander Kohut Memorial Foundation  
Band II

---

IMMANUEL LÖW  
DIE FLORA DER JUDEN

II  
Iridaceae — Papilionaceae



R. LÖWIT VERLAG / WIEN UND LEIPZIG



# DIE FLORA DER JUDEN



Veröffentlichungen  
der Alexander Kohut Memorial Foundation  
Band II

---

IMMANUEL LÖW  
DIE FLORA DER JUDEN

II

Iridaceae — Papilionaceae

R. LÖWIT VERLAG / WIEN UND LEIPZIG

1924

Alle Rechte  
insbesondere das der Übersetzung der Kohut-Foundation  
vorbehalten

Copyright 1924 by  
Kohut Foundation Vienna — New York



Druck von G. Kreysing in Leipzig

NÖLDEKE UND SCHWEINFURTH

den stets bereiten Helfern

in dankbarer Verehrung

zugeeignet



## Die Alexander-Kohut-Stiftungen.

Um das Andenken des bekannten Gelehrten Dr. Alexander Kohut (geb. 22. April 1842, gest. 25. Mai 1894), des Verfassers des 'Aruch completum (8 Bände, Wien 1878 — New York 1892; neue unvollständige Ausgabe Wilna 1910—1913, 5 Bände), gebührend zu ehren, hat seine Familie auf Anregung des ältesten Sohnes, Dr. George Al. Kohut, New York, eine Reihe von Stiftungen ins Leben gerufen, die bestimmt sind, orientalistische, vornehmlich semitistische Arbeiten und Forschungen zu fördern.

Die erste dieser Stiftungen wurde im Jahre 1915 an der Yale-University, New Haven Conn., errichtet und zwar unter dem Namen: „The Alexander Kohut Memorial Publication Fund“. Es sind bis jetzt (1915—1923) vier wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der orientalistischen Wissenschaft erschienen und weitere Publikationen sind in Vorbereitung. An derselben Universität besteht seit dem Jahre 1919 eine „Alexander Kohut Research Fellowship in Semitics“, die jungen Forschern die Möglichkeit geben soll, ihre Studien fortzusetzen. Im Jahre 1922 wurde eine Kohut-Stiftung in Wien errichtet, an deren Spitze der Unterzeichnete steht. Als erste Arbeit erschien im Oktober 1922 Prof. Aptowitzers „Kain und Abel“; als zweite erscheint das vorliegende Buch Immanuel Löw's „Flora der Juden“. Im Jahre 1923 entstanden Kohut-Stiftungen in Berlin und New York; die New Yorker unter den Auspizien Dr. Stephen S. Wise's.

Für diese vorbildliche Art, das Andenken ihres gelehrten Oberhauptes zu ehren, gebührt der Familie Kohut der aufrichtigste Dank aller Freunde der Wissenschaft.

Wien, November 1923.

H. P. CHAJES



## Vorwort.

Goethe sagt (2. VI. 1831) in einem Briefe an Carlyle mit Bezug auf seine Metamorphose der Pflanzen: Es bleibt immer ein herz erhebendes Gefühl, wenn man dem Unerforschlichen wieder einige lichte Stellen abgewinnt.

Mit diesem Gefühle sehe ich meine Forschungen über die Flora der Juden ihrem Abschlusse entgegenreifen.

Als ich vor mehr als 40 Jahren meine Aramäischen Pflanzennamen der philosophischen Fakultät Leipzig vorlegte, machte mich das Urteil Fleischers, es habe ihm seit Chwolsohns Ssabiern keine so gelehrte Dissertation vorgelegen, glücklich. Die Arbeit war, was die Feststellung der Bedeutung vieler Pflanzennamen betrifft, gewiß ein Fortschritt der aramäischen Lexikographie. Sie erhielt besonderen Wert durch Beiträge von Fleischer, Nöldeke und Ascherson. Doch mußte ich damals die kulturhistorische Seite der Dinge in den Hintergrund rücken, denn nur bei strenger Beschränkung auf das Sprachliche konnte ich hoffen, einen Verleger zu finden. Diese kulturhistorische Seite der Pflanzengeschichte bei Juden und Aramäern behandle ich in vorliegendem Buche, in welchem ich die Ergebnisse nahezu 50 jähriger Forschung vorlege.

Dabei sollen die irrigen Pflanzenbestimmungen meines ersten Buches berichtigt werden. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich für einen großen Teil meiner damaligen Aufstellungen nicht mehr eintreten kann.

Wesentlicher Fortschritt der botanischen und wirtschaftlichen Erforschung Syriens und Palästinas, gedeihliche Entwicklung der Texterforschung und der lexikalischen Arbeiten haben es möglich gemacht, vielfach zu gesicherteren Identifikationen der alten Pflanzennamen zu gelangen. Gar manches verdankt sich dem Zufalle glücklicher Kombination, vieles aber der sorgfältigen Sammlung und Sichtung des Stoffes und dem methodischen Vorgehen,

von den Sachen her zur Erklärung der Wörter vorzudringen. Es bleibt ja immer noch viel Zweifelhaftes und Ungelöstes übrig, aber es ist doch „ein herzerhebendes Gefühl, dem Schwererforschlichen wieder einige lichte Stellen abgewonnen zu haben.“

Der Stoff ist nach Pflanzenfamilien geordnet und diese werden in alphabetischer Reihenfolge behandelt. Dies schien für den voraussichtlichen Leserkreis des Buches die bequemste Anordnung zu sein.

Das Werk bietet mehr als bloß die Flora der Juden, denn es werden auch die aramäischen Pflanzennamen erschöpfend behandelt und auch die arabischen — soweit sie von Botanikern beglaubigt sind — nicht ganz übergangen.

Dem vorliegenden Bande soll der dritte, Pedaliaceae—Zygo-phylloaceae und Kryptogamae, folgen und dann der erste Band, Acanthaceae—Juncaceae, sowie Einleitung und Register erscheinen.

Meine wissenschaftlichen Arbeiten sind einem mühevollen Amte abgerungen. Ihre vorliegende Zusammenfassung wäre kaum zustande gekommen, hätte nicht die über mich verhängte Untersuchungshaft (23. IV. 1920 bis 11. VI. 1921) durch 13 Monate jede amtliche Tätigkeit ausgeschaltet.

Szeged, im Dezember 1923.

IMMANUEL LÖW

# Inhalt.

	Seite		Seite
Die Alexander-Kohut-Stiftungen	VII	Salvia	102
Vorwort	IX	Satureia	103
<b>Iridaceae</b>	1—28	Teucrium	104
Iris	1	Thymus	104
I. pseudacorus	5	Ziziphora	106
I.-Arten in Syrien u. Palästina	6	<b>Lauraceae</b>	107—124
Arab. Iridaceen	6	Cassyta	107
Romulea-Arten	6	Cinnamomum ceylanic. Breyne	113
Gladiolus-Arten	6	C. Camphora	116
Crocus sativus L.	7	Laurus nobilis L.	119
Anhang: <i>warša</i>	26	Anhang: Moringaceae	124
Gelbholz	27	Sassafras off. Nees	124
<b>Juglandaceae</b>	29—64	<b>Liliaceae</b>	125—194
Juglans regia L.	29	Allium Cepa L.	125
Anhang I: Myristicaceae	60	A. Porrum L.	131
Myristica fragrans Houtt.	60	A. sativum L.	138
Anhang II: Nuß als Benennung		Arab. A.-Namen	149
bei den Syrern	63	Aloë	149
<b>Labiatae</b>	65—106	Asphodelus	152
Arab. Labiaten	65	Colchicum	156
Ajuga	71	Veratrum	160
Ballota	72	Lilium	160—184
Betonica	72	Arab. Liliaceen	160
Clinopodium	72	L. album L.	164
Hyssopus	72	Muscari comosum L.	184
Lamium	73	Ornithogalum	187
Lavandula	73	Urginea marit. (L.) Baker.	188
Lycopus	74	Anhang I: Smilacaceae	195
Marrubium	74	Asparagus	195
Melissa	75	Convallaria	198
Mentha	75	Dracaena	198
Ocimum	78	Ruscus	200
Origanum Dictamnus L.	83	Smilax	202
O. Majorana L.	84	Anhang II: Amaryllidaceae	203
O. Maru L.	84	Narcissus	203
Phlomis	101	Pancratium	205
Rosmarinus	102		

	Seite		Seite
<b>Anhang III: Syr. Wiedergabe</b>		<b>Papaveraceae</b>	363—375
griechischer Liliaceen . . . . .	207	Papaver . . . . .	365
<b>Linaceae</b> . . . . .	208—216	Glaucium . . . . .	370
Linum . . . . .	208	Chelidonium . . . . .	371
<b>Loranthaceae</b> . . . . .	217	<b>Anhang zu C.: Othonna.</b>	374
L. Acaciae Zucc. . . . .	217	<b>Papilionaceae</b> . . . . .	376—523
<b>Lythriaceae</b> . . . . .	218—225	Albizzia . . . . .	376
Lawsonia . . . . .	218	Acacia . . . . .	377
<b>Malvaceae</b> . . . . .	226—250	Prosopis . . . . .	391
M. in Syrien und Palästina . . . . .	226	Ceratonia . . . . .	393
Malva . . . . .	227	Cercis . . . . .	407
Gossypium . . . . .	235	Cassia . . . . .	407
Sonstige Malvaceen . . . . .	242	Tamarindus . . . . .	409
Arab. Malvaceen . . . . .	243	<b>Papilionatae</b> . . . . .	410
<b>Anhang: Tiliaceae.</b>	246	Alhagi . . . . .	414
Arab. Tiliaceen . . . . .	247	Anagyris . . . . .	418
Grewia . . . . .	249	Astragalus . . . . .	419
Tilia . . . . .	250	A. Poterium . . . . .	424
<b>Meliaceae</b> . . . . .	251	Calycotome . . . . .	424
<b>Menispermaceae</b> . . . . .	252	Cicer arietinum . . . . .	427
<b>Musaceae</b> . . . . .	253—256	Dalbergia . . . . .	434
Musa . . . . .	253	Glycyrrhiza . . . . .	435
<b>Myrtaceae</b> . . . . .	257—279	Indigofera . . . . .	437
M. in Syrien und Palästina . . . . .	257	Lathyrus . . . . .	437
Myrtus communis L. . . . .	257	Lens . . . . .	442
<b>Nyctaginaceae</b> . . . . .	280	Lotus . . . . .	452
<b>Nymphaeaceae.</b>	280—283	Lupinus . . . . .	453
Nelumbo nucifera Gärtn. . . . .	281	Medicago . . . . .	463
<b>Ochnaceae</b> . . . . .	283	Melilotus . . . . .	465
<b>Onagraceae(Oenotheraceae)</b>	284—285	Onobrychis . . . . .	466
<b>Oleaceae</b> . . . . .	286—295	Phaseolus . . . . .	467
Fontanesia . . . . .	286	Mungo . . . . .	468
Fraxinus . . . . .	286	Retama . . . . .	469
Phillyrea . . . . .	287	Trifolium . . . . .	473
Syringa . . . . .	287	Trigonella . . . . .	475
Olea europaea L. . . . .	287	Vicia . . . . .	481
<b>Orchidaceae</b> . . . . .	296—298	V. Faba L. . . . .	492
<b>Orobanchaceae</b> . . . . .	299—301	V. Narbonensis L. . . . .	503
<b>Oxalidaceae</b> . . . . .	301	Vigna sinensis . . . . .	505
<b>Palmaceae</b> . . . . .	303—362	Arab. Papilionaceen . . . . .	512
Palmenarten . . . . .	303	<b>Nachträge</b> . . . . .	524
Phoenix . . . . .	306	<b>Berichtigungen</b> . . . . .	530
		<b>Abkürzungen</b> . . . . .	532

## Iridaceae.

### Iris.

Aus Palästina und Syrien verzeichnet P. 15 Iris- und 4 Gladiolus-Arten. Iris und Gladiolus bei Hebron (RITTER 16, 219), südlich davon bei Kurnub (14, 1100), gelbblühende Iris in der Sumpfebene am Orontes (17, 1144), blaublühende auf dem Gebel Akra (1139), weißblühende in den Schilfwäldern nördlich vom Meromsee (16, 225), die schönsten Iris, Adonis und Anemonen am Adonisfluß (Nahr Ibrahim 17, 553).

„Die zahlreiche Schar der Schwertlilien des h. Landes ist ästhetisch höchst bedeutsam. Es finden sich unter ihnen Blumen von hervorragender Schönheit und Originalität. Iris Helenae W. Barbey und I. Lorteti W. Barbey bieten prächtige Blumen, die in Aufbau und Färbung überraschend wirken. . . . Die Iris treten in Palästina in solchen Mengen auf, daß man fast von Iris-Formationen reden könnte“ (H. CHRIST, ZDPV. 22, 76).

H. CHRIST folgert aus dem vielfachen Vorkommen der Iris in Palästina, daß die *šōšannā* der Bibel diese Blume meinen müsse.

Ich halte daran fest, daß *šōšannā* die Lilie meint, ebenso wie syrisch *šūšantā*, das erst mit Zusätzen für Iris näher bestimmt wird. Arabisch *sūsan* heißt — wie neugriechisch *krinos* (FISCHER-BENZON 43) — allerdings jetzt Iris allgemein, speziell blaublühende Arten derselben, aber auch Lilie und weiße Lilie<sup>1)</sup>.

„Dunkle Schwertlilie“ trifft nur für das arabische Wort zu (trotz P. HAUPT ZDMG. 64, 706).

SCHWEINFURTH (22. IX. 1909): „Die Iris hat neuerdings durch die Funde auf Kreta vermehrte Bedeutung gewonnen. Daß das heutige *sūsan* hauptsächlich Iris bedeute, ist ausgemacht. Die weiße, reinweiß blühende Iris florentina ist von mir zum erstenmal 1889 auf den Höhen des Schibaus (2400 m) in Yemen wild

1) GUIGUES Sha 1080. FOUREAU 38 *sissane*.

gefunden worden. In Dalmatien ist sie fälschlich als wild angegeben. In allen alten Gärten Kairos wächst diese echte *I. flor.* in Menge und auf dem Drogenbazare werden die Wurzeln *sūsan abiad* genannt. Sie kam aus Egypten nach Italien.“

Die Droge muß den umgekehrten Weg aus dem Westen nach dem Osten genommen haben, denn das griechische *iris* kam als Lehnwort ins Mischnisch-Hebräische, Syrische und von da in die medizinische Terminologie des Arabischen. Es taucht am frühesten in der Mischna als אִירִיס auf und ist jüdisch-palästinisch zu *'irūsā*, syrisch *'irōsā*, *'irsā* aramäisiert. Das *i* der letzten Silbe findet sich nur in der Transkription *ايريس*, BB. 851, sonst ist das aus *ireos* stammende *u* allein bezeugt; auch it. *ireos*.

Arabisch *'irisā*, gelehrte Entlehnung aus dem Aramäischen, nicht in die Volkssprache gedungen, Mow. *سوسن اسمان تون*. Ebenso Vullers und die medizinischen Schriftsteller (Sha 212. Bt. 1, 103. GUIGUES): *'irisā*, *Iris florentina* L = *sūsan 'asmanjūnī*, *Lis bleu (iris)*, wie it. *giglio azzurro*. Auch KRONER, *Maimūnī passim*, nicht „saphirfarbige Lilie“ sondern Schwertlilie. *Maimūnī Gifte* (98) l. אִירִיס מַמְיָוִי „blaue Schwertlilie“ nicht „Gartenlilie“ wie STEINSCHNEIDER übersetzt. Wenn STEINSCHNEIDER, *Maim. Gifte* S. 81 *karsana* = *iris* gesetzt wird, so ist arabisch *orobos* in *ireos* verlesen.

Die offizinellen Irisarten, die Dioskurides zu Anfang seines Werkes beschreibt, gelten für *I. florentina* L., von der die Veilchenwurzel stammt, und *I. germanica* L., die dunkelviolette Schwertlilie, deren Wurzelstock ehemals auch offizinell war. Von diesen ist keine in Palästina einheimisch, aber beide werden dort viel kultiviert und Post hält sie auch dort, wo sie im Freien vorkommen, für verwildert. Diese Irisarten tragen den griechischen Namen der Droge *'irsā* mit Recht. BS. und danach AUDO setzen für *'irsā* zunächst Wurzeln des weißen *sūsan*. Allerdings heißt syrisch dann gerade die kultivierte Iris wilde Lilie *ܩܘܨܘܢܐ*. So z. B. bei dem aus der syrischen Diosk.-Übersetzung schöpfenden Aḅaf (41, 50, 125 Venetianer): שושן ברא. — Mischnisch אִירִיס<sup>1)</sup>

1) אִירִיס mit *ū* in der zweiten Silbe ist einstimmig überliefert und wird im heutigen Palästina hebräisch *'irūs* gesprochen. (EINHORN, *Abod. haareš* 204.) אִירִיס *Maim. Tum. M. 13, 3.* (HARKAVY-*Festschr.* 72.) Verschieden davon ist אִירִו *TŠvi. V 68 e; j. VII 37<sup>b</sup> 23.* Elia Wilna: אִירִו, S. Ğama, Grätz-Jubelschrift hebr. 33: אִירִו, ms. Cambridge אִירִו, erklärt *ܩܘܨܘܢܐ*.

Kil. 5, 8, T. III 78<sub>3</sub>; Ohol. 8, 1; pal.-jüd.-aram. אִירִיס j. Kil. V 30<sup>a</sup><sub>55</sub> so l. RŠ. und Malkizedek. KRAUSS, LW. s. v.

PsHaj.: אִירִיס (?) בגלי in Galilaea? EPSTEIN, Gaon Komm. 27, 42, 60 bezieht das auf die „lebende galiläische Sprache“ der Zeit des Kommentars. Es dürfte aber irgendwie die angeführte Stelle das j meinen.

Erklärungen: Maim. (NATHAN, Anon. WB. 34) arab. *sisanbar* und Aruch *sisimbrio* ist aus *sūsan barrī* verschrieben und der bei Dbg. fehlende falsche Zusatz: „die breitblättrige Minze“ hat beim Übersetzer „*menta*“ = *hedyosmon*, HARKAVY-*Festschr.* 72, verursacht. LIPSCHÜTZ danach Krauseminze oder Ingwer (!)<sup>1</sup>. Ihm folgt FRIEDLÄNDER, Toß. Kil. 125; BACHERS Perser SbS. 37 (hebr.): אִירִיס auch אִילִיס = *dār šīnī* Zimt! Aruch hat eine zweite Erklärung: ein Kraut, wenn es Samen trägt, klingt es wie eine Klingel; Bxtf. richtig: cuius semen quando maturuit, sonum edit ut tintinnabulum. Diese Erklärung Aruchs beruht auf Kombination mit dem Musikinstrumente אִירִיס, das KRAUSS jetzt für aes, aeris hält. Das richtige *iris* hat zuerst wohl Mušafia, dann Bondy (1812), Landau und die Neueren.

Aus der jüdischen Literatur ist über die Schwertlilien kaum etwas bekannt.

Von den Juden in Teheran wird 1904 berichtet: Auffallend ist bei den persischen Juden ihre Vorliebe für Pflanzen, besonders Blumen. Im Frühling wird in jedem Hofe ein Blumenbeet mit einjährigen Blumen angelegt. In manchen Höfen sieht man Rosensträucher, gelbe Akazien, Schwertlilien und zu Ostern werden im Wasser aus Zwiebeln, Narzissen, seltener Hyazinthen gezogen (GRUNWALD, Mitteilungen 20, 124).

אִירִיס (nur einmal BA. 636 und cod. S. des BB. אִירִיס) Ex. 30, 24 Hex. Es ist Lehnwort und wird durch *sūsan* mit irgendeiner näheren Bezeichnung wiedergegeben.

a) אִירִיס BA. 636; EN. 24<sup>32</sup> אִירִיס aus dem gr. Worte der LXX. für *kiddā* beibehalten (Ex. 30, 24 Hex.). Die LXX. suchten die ihnen wohlbekannte Veilchenwurzel in dem hebr. *kiddā*.

b) Šamli bei BB. אִירִיס — אִירִיס אִירִיס wilde weiße Lilie.

1) Das stammt aus mißverstandenen *sisimbrio* des Aruch, das Bxtf. für *zingiber* hielt!

c) *'irsā* genauer BS. **عقعل حمر** **عقعل** BB. **عقعل حمر** Iriswurzel, da die Wurzel offizinell war, die Droge, cod. S BB. — Der himmelblaue Susan der Araber ist = **ايرسا**; so gebraucht es Honein in der Diosk.-Übersetzung (BB. 851). „Himmelblau“ BA. 2451: **عقعل حمر** **عقعل**. Das Öl *irinon* und *irinon myron*: *mešhā d'irsē* Diosk. I 170 Spr. BB. passim: *duhn es-sausan*. *Lilium celinum* FISCHER-BENZON 44. Zu *irinon* s. *Malabathrum* (Lauraceae).

d) *'irsā* BS. zu *ephēmeron* **ارجوانى** **سوسن** BB. [Dies gr. Wort auch *Colchicum* BB., verschrieben 150 *hmḵbrvn*, 656 *eregmos*, 642 *hsvtjsan*, 647 *hpimvrrs* und *epimelis*.] Statt *'irsā* durch *šusan d'dabrā*, *susanbarrī* wiedergegeben 647 [hier dazu **بلايبس** *bolbos agrios* Synon. zu *Kolchikon* bei Diosk.].

e) *'irsē dabrājē*, *'irsā al-barrī* GABRIEL BB. *susanbarrī* = *ephēmeron* = *iris* D. I 581 Spr.

Eine Art *'irsē d'dabrā* ist nach Honein Diosk.-Üb. (D. I 522 Spr. II 186 W) *xyris* = *iris agria*, **عقعل**, **عقعل**. Gabriel: eine Art *sūsan barrī*. [BERGGREN ms.: *xyris sive Iris sylvestris* Dioscoridis, *gladiolus foetidus kasūras* et **دى**, *Espatule ou glayeul* puant.] Gal. XII 87 *xyris xyrida* tr. **عقعل** — **عقعل** ZDMG. 39, 290.

f) *Gladiolus*, nicht **عقعل**, was nur „kleines Schwert“ bedeutet. Aber modernes Palästina-Hebr. **עקעל** Schwertlilie, **עקעל** Siegwurz. Menorah WB. (1920). Für *xiphion* setzt die Gal.-Üb. *šūšantā d'dabrā* (ZDMG. 39, 290; BH. List. 113 = Gal. XII 87). Diosk.-Üb. tr. **عقعل** (Diosk. I 521 Spr.; II 185 W.) hat die Synon.: *xiphion* (Budge Syr. Med. 1, 605) **عقعل**, **عقعل** BB. 866. 909. Richtig Bt. **كسيفيون** *phasganon*, *phasganion*<sup>1)</sup> **عقعل** verschrieben **عقعل** *machaironion* (Vull. **ماخاريون**) **عقعل** *anaktorion*, *actorion*: **عقعل** PSm.

1) Gal. Übers. ZDMG. 39, 290 **عقعل** = **عقعل** = Gal. XII 87. *Xanthion* = *phasganion* = Diosk. II 186 W.; *xanthion* Syn. zu *xyris*.

## Iris pseudacorus L.

### Schellblume.

(Syn. III 493.)

Ihre Wurzel war als radix Pseudacori s. Acori palustris s. adulterini officinell und wurde bis ins 16. Jahrh. statt des echten Kalmus benützt. Es ist wahrscheinlich des Dioskurides, vielleicht auch des Plinius acoron (FISCHER-BENZON 46). Falscher Kalmus, acoro falso, acoro adulterino, weil sie vor der Blütezeit mit dem Kalmus Ähnlichkeit hat (REINHARDT 2, 488), eher, weil die Wurzel ähnlich verwendet wurde.

Arabisch: *borbēt*, *šerraiēk* (S. 221).

BERGGREN MS.: *sūsan ašfar*, *Acorus adulterinus* seu *Gladiolus*; ital. *iride gialla* (LENZ 314). *Susanum glaucum*, STEINSCHNEIDER zu Maim. Gifte S. 97.

Über  *Acorus Calamus* L., das gegen Pf. 131 und Brock. 88<sup>b</sup> nicht hierher gehört, s. Araceae.

### Iris-Arten in Syrien und Palästina

nach Post, Dinsmore und Jerusalem Catalogue.

1. *Iris atrofusca* Baker. — 2. *Iris atropurpurea* Baker. —
3. *Iris caucasica* Hoffm.? — 4. *Iris Cretensis* Janka. — 5. *Iris Florentina* L., Syn. 487 Südarabien. — 6. *Iris fumosa* Boiss. et Haußk. — 7. *Iris germanica* L. — 8. *Iris Grant-Duffii* Baker. —
9. *Iris Haynei* Baker (var. von *J. Helenae*?). — 10. *Iris Helenae* W. Barbey. — 11. *Iris histrio* Rechb. — 12. *Iris Lortetii* W. Barbey. —
13. *Iris Nazarena* mit lilafarbenen äußeren und violetten inneren Blütenzipfeln, Dalman, Orte und Wege 119. 14. *Iris ochroleuca* L., Syn. 497: Syrien. — 15. *Iris Palaestina* Baker. —
16. *Iris Palaestina* var. *coerulea* Post. — 17. *Iris pallida* Lam., Syn. 489: Syrien, Palästina. — 18. *Iris pseudacorus* L., Syn. 493: Syrien. — 19. *Iris reticulata* MB. — 20. *Iris reticulata* v. *histrio* Bornm. —
21. *Iris reticulata* v. *candida* Bornm. — 22. *Iris Saarii* Schott PJB. 6, 24. — 23. *Iris Sisyrinchium* L., Syn. 517. —
24. *Iris Sisyrinchium* var. *monophylla* Heldr. — 25. *Iris Sofarana* Foster. — 26. *Iris tuberosa* L., nach P. nur verwildert.

## Arabische Namen für Iris.

27. *برديبت* 18 S. 221 *borbēt*.  
 28. *buṣṣel* 22 S. 26.  
 29. *banafsaġ* 5 S. 144. DOZY: نوار صغير اسماء الجوفى.  
 30. *hajluwān* 16. 23. SARRE-HERZFELD 94. 95.  
 31. *chajtah* 23 AS. 149, S. 26.  
 32. *dahak* 5 S. 144.  
 33. *zanbak* Iris allgemein, P. D.  
     22 D.  
     23 AS. 149, S. 26, P. D.  
     5 S. 26. 144.  
     7 AS. 149. (Siehe Liliaceae, Liliium.)  
 34. *sibbēh*, Iris allgemein P. D.  
     — 7 D.  
 35. *sunbul*, *sinbil* 5 S. 26.  
 36. *sūsan* Iris allgemein, P. D.  
 37. *sūsan abjad* 5 Wurzelstock S. 26.  
 38. *sajāf* Iris allgemein, P. D.  
 39. *šerraiēk* 17 S. 221, D.  
 40. *‘unṣajl* 23. AS. 149, S. 26, P. D.  
 41. *kaff eṣ-šabbāgh* 7 D.

## Romulea in Syrien und Palästina.

- Romulea bulbocodium* (L.) Seb. et Maur. *hirsenneh* P., D.,  
 Syn. 463: Syrien. FOUREAU: *zithout*.  
 — *Columnae* Seb. et Maur. P. Syn. 465 Syrien.  
 — *nivalis* Boiss. et Ky. P.

## Gladiolus-Arten in Syrien und Palästina.

1. *Gladiolus atroviolaceus* Boiss. P. D. Jer. Cat.
2. — *Byzantinus*, nach Tristram in Galilaea. P.
3. — *Illyricus* Koch. P., Jer. Cat.
4. — — var. *Anatolicus* Boiss. P. D.
5. — *imbricatus* LP. Syn. 561: Kleinasien bis zum Libanon.
6. — — var. *Libanoticus* Boiss. P.
7. — *segetum* Gawler. P. D. Syn. 554: Syrien.

Arabisch:

8. *Gladiolus*: *dalbūt*<sup>1)</sup>, *damm el-ghazāl*. D.  
 9. — *communis*: *sīf el-arab* (lies *gharab*) FOUREAU. Sha 1094  
*sēf el-ghurāb*, *dalbūt* 820.  
 10. — *segetum*: *chēta* S. 22. S. 220: *ward el-chla'*, *خلعة*  
*ward el-ghaba* غابية, *ward er-reka*, *sēf el-ghrāb*<sup>1)</sup>.

Bei Hebron (RITTER 16, 219), südlich von Hebron (14, 219), bei Aleppo eine *Gladiolus* mit großen roten Blüten (17, 1715, 1720). im Weidelande bei Suweidije (1230). In Mesopotamien *G. segetum* und *G. byzantinus* (11, 218. 484).

„*Gladiolus*“ heißt nach Maimūnī Gifte (76 STEINSCHNEIDER), die Wurzel von *al-sūsan al-manǧunī* (l. *asmānǧunī*).

### *Crocus sativus* Alf<sup>2)</sup>.

#### Safran.

(Syn. III 440.)

Zwei Namen des Safrans gelangten aus dem semitischen Orient nach Europa: den einen brachte im Altertum die Blüte, den anderen im Mittelalter die Blüthenarbe. Die Griechen entlehnten die lebende Blume, das Mittelalter führte das Gewürz ein. „*Crocus*“ kam über Griechenland, „Safran“ vermittelte die arabische Kulturwelt, obwohl schon das römische Altertum den Safran als Gewürz, Arznei, Riech- und Farbmittel geschätzt hatte<sup>3)</sup>.

Hebräisch und aramäisch *karkōm* und arabisch *kurkum* (Lacaita p. III) ist homonym für zwei ganz verschiedene Pflanzen, für Safran und Gilbwurz, *Curcuma longa* L. Letztere in Süd-asien heimische Zingiberacee wird wegen des gelben Farbstoffs ihrer Wurzel in Indien, im südlichen und östlichen China angebaut (GILDEMEISTER und HOFFMANN, *Ather. Öle* 392). Skr. *haridra*, pers. *zerdǧūb* (beides wörtlich Gelbholz), hindust. *haldī*, ar. (ob aus dem skr.) *hurđ* und *kurkum*. Die Droge *hurt*, *kurkum*

1) Ebenso Bt., daraus Dozy: *G. Byzantinus*, aus Boethor: *glāreul*; auch BERGGREN ms.: *dalbūt*.

2) Der kultivierte Safran, *C. sat. L. var. culta autumnalis* wird als durch Kreuzung entstandene Varietät angesehen (SCHIMMEL, *Bericht* Apr.—Okt. 1919, 76; MOLISCH, *Mikrochemie d. Pfl.* 244).

3) Es ist nicht richtig, wenn GRÄTZ angibt, das gr *krokos* sei nach dem Orient gewandert. GRÄTZ, HL. 164, wo anstatt wohlriechende „Narde oder *crocus*“; wohlriechende „Narbe des *crocus*“ zu lesen ist.

Forskal bei S. 17. Der Wurzelstock enthält ein gelbes oder orangebraunes ätherisches Öl (MOLISCH, *Mikrochemie d. Pfl.* 245) und sein Farbstoff — Curcumin — wird noch heute verwendet (BLÜCHER, *Auskunftsbuch*<sup>10</sup> 735), obwohl LASSAR-COHN (*Chemie im tägl. Leben*<sup>8</sup> 180) angibt, er sei bereits ebenso verdrängt, wie Koschenille und Orseille. In Ostindien mischt man die Curcuma häufig unter die Speisen, um dieselben gelb zu färben, wie bei uns den Safran; in Europa dient sie in der Färberei für Zeuge, Papier, Holz, Leder, Käse, Öle, Firnisse (*Allg. Enc. f. Kaufleute* 1843 s. v.). *C. longa* L., Turmeric, nur noch als Färbemittel, seltener als Gewürz benützt. Früher Magenmittel und gegen Gelbsucht (HAGER. — GILDEMEISTER u. HOFFMANN, *Äth. Öle* 398). Die Wurzel wird auch jetzt noch zum Gelbfärben verwendet, während das leuchtende Gelb der orientalischen Teppiche durch die Narben des Safrans erzeugt wird (KERNER, 1, 664). *karköm* wird im HL. 4, 13 ebenso wie im Räucherwerk des jerusalemischen Heiligtums (Kerit 6<sup>a</sup>, j. Joma IV 41<sup>d</sup> 29), neben indischen Gewürzen genannt und bezeichnet in diesem Zusammenhang nicht den einheimischen Safran, sondern die indische Curcuma, die Gilbwurz, auch gelber Ingwer, indischer Safran genannt (Pf. 220; L. Löw g. S. 3, 415). Auch der Krokos, der nach dem Periplus aus Indien ausgeführt wurde, ist nicht Safran, wie FABRITIUS (*Periplus*, S. 61 und 140) meint, sondern Gilbwurz. Der Name *kurkum* wurde — allerdings nicht erst von arabischen Schriftstellern, wie Syn. III 440 angegeben wird — auf diese wegen der gleichen Verwendung übertragen. Sonst heißt sie, wie angegeben, *hurđ* (Sha 1669. 1986). Bt. 2, 370 sagt, die Wurzel komme aus Indien, heiße *hurđ*, aber man nenne sie auch *kurkum*, weil sie wie Safran färbe. Übrigens wurde *kurkum*, wie aus Bt. a. O. hervorgeht, auch mit *Chedidonium maius* und mit *wars* verwechselt. (LACAITA, On the etym. of the words Crocus and Saffron, London 1886, p. IX). In der alten Medizin hieß die Droge *Crocus indicus*<sup>1)</sup> (TSCHIRCH, I 2, 1070).

HONIGBERGER: arab. *kurkum*, 'uruk eş-sifr, pers. *zerdegob* (VULL. 2, 126 *zardjōb*), indisch *heldi*, frz. *souchet*, engl. *turmeric*. Das englische Wort aus terra merita, nach BERGGREN, Droguiet ms. = *Curcuma*, *crocus indicus*, *souchet des Indes*, *kurkum*, *wars asfar*.

1) DELITZSCH, HL. zu 4, 13 sagt irrtümlich *Crocus sativus* sei der echte indische Safran. Das wäre Gilbwurz, DELITZSCH meint Safran.

Die jüdische Tradition hat sowohl den biblischen als auch den mischnischen *karkom* für Safran gehalten. So für das h. Räucherwerk schon die Geonim, die darum bei HARKAVY Nr. 64 dafür keine besondere Erklärung geben, aber in geonäischer Quelle erscheint schon arab. *za'farān* dafür (Tor. schel Rischonim I 61. 63) und danach Maim. Kēlē ham. 2, 4, MV. 45, Kolbo 40<sup>b</sup>, Abudr. 38<sup>b</sup>, Abulw. und danach Parchon und Kimchi s. v. Die Angabe HANEBERG's (427), der Blütenstaub vom Safran bilde einen Bestandteil des h. Räucherwerks, ist falsch. Er meint die Narbe, nicht den Blütenstaub: doch auch diese ist kein Bestandteil des h. Räucherwerks.

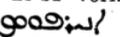
In neuerer Zeit hat GESENIUS im Thesaurus beide Bedeutungen zur Wahl gestellt.

Die eigentliche Heimat des Safrans sind wahrscheinlich die südlich vom kaspischen und schwarzen Meere gelegenen Bergländer (GILDEMEISTER und HOFFMANN, *Äther. Öle* 392).

Von daher, vielleicht aber vom kilikischen Berge Korykos (HEHN<sup>8</sup> 268), wird auch der Name *karkom* stammen, der über Persien nach Indien (skr. *kurkuma*)<sup>1</sup>), über Syrien und Palästina nach Griechenland gewandert ist. Hebr. *karkōm*, aram. *kurkēmā*, assyr. vielleicht *kurkānu* (HEHN<sup>8</sup> 270; HOLMA, *Kleine Beiträge* 60 n. 3; ZIMMERN AF. 57), arab.-pers. *kurkum* (Lag. g A. 58), armen. aus dem Syrischen entlehnt *kharkhum* (HÜBSCHMANN, *Arm.-Gr.* 1, 2, 320). Aus dem Egyptischen führt TSCHIRCH (I, 2, 470) *mītl* an.

Syrisch *kurkēmā* (auch *kurkāmā*, umschrieben کرکما Sha 1669), steht für hebr. *karkōm*, für gr. *krokos* und arab. *za'farān*: Peš., Hex., JAKOB v. EDESSA („Safran bildet mit seiner Wurzel in der Erde Samen“. Hjelt in NÖLDEKE, OS. 575), Honein (BB.), Geop., Galen-Übersetz. (278), BH. (List 198 und zu Prov. 7, 17; REJ. 14, 158), GOTTHEIL, Folk. Med. 12. 25. 30. 42 (irrig *cucumber* übersetzt), Aßaf, Alchemisten (BB. 517 *grokon*) und sonst<sup>2</sup>). Es wird arabisch auch durch *kurkum* wiedergegeben (BB. daraus CARD. und AUDO), was ebenfalls Safran meint. Noch heute heißt er in

1) skr. auch 1. *agnīśikha*, 2. *dhīra*, 3. *pītana*, 4. *rohīta* (ZDMG. 71, 2. 28. 37). Curcuma: *yuvati*, *niśādvaya*, *niśā yugma* (25. 35 f.).

2) DUVAL-BERTHELOT II 11 vorl., 22<sup>a</sup>. 44. 45. 50. 56 l. Z. Übers.: 21. 78. 80. 89. 101. — BB.  *za'farān*, Pf. 128 *krokodeilion*, Diosk. I 354 Spr. übersetzt Honein *dāhlā men kurkēmā*.

Palästina neben *za'afrän* und *sirāj el-ghūle* auch *kurkum*. Als syrische Bezeichnung des Safrans kann ich כרכום BA. 4864 (falsch *karkūdā* BS., BB. und CARD. aus BA., *karkūzā* Hunt. bei PSm.) nicht anerkennen. Es ist entweder aus *kurkēmā* oder aus *kōrykios krokos* des Dioskurides entstellt. (S. übrigens zu Saflor).

*karkom* bildet hebr. und syrisch ein Verbum: mit Safran färben, כרכם Kel. 15, 2 (Pseudo-Haj z. St.), 22, 9 Maim. H. Kel. 25, 10 (T. Kel. Bm. VI 584<sup>34</sup> ist = II 580<sup>23</sup>, 581<sup>3</sup> כרכם zu 1.), Šir r. 1 Anf. f. 1<sup>b</sup> Romm. Der palästinische Talmud und Midrasch gebraucht das Wort mit Vorliebe. *m<sup>e</sup>karkēm pānāv* Jelamdenu bei Aruch IV 327<sup>a</sup>; *p<sup>e</sup>nēhem m<sup>e</sup>kurkāmōt* Ber. r. 99, 8f. 185<sup>c</sup><sub>1</sub> Romm.; Tanch. Vajchi 10 p. 153<sub>2</sub> Stettin. Jelamdenu bei Aruch = Jalk. Kön. I 176f. 28<sup>a</sup>: *m<sup>e</sup>kurkāmīn* BJ. 1286 aus dem Kanon. *m<sup>e</sup>kurkam* Mos. Kimchi Hiob 6, 6 p. 80 Schwarz; *nītkarkēmū pānāv* von der Sonne gebräunt (Šir r. 1, 6f. 9<sup>b</sup> LZ. Romm), aber Jalk.: הנחם. Sonst überall: schamrot werden, wozu SACHS (II 58) *lutea pellis* (Pers. 3, 28) gestellt hat. j. Kil. IX 32<sup>b</sup><sub>39</sub>; Ber. r. 33, 3 p. 306 Theodor. Pesikt. 38<sup>a</sup>; Tanch. Bub. Chukk. 20 = Bem. r. 19, 4f. 19<sup>b</sup><sub>8</sub> Romm.; Šir r. 2, 2f. 14<sup>b</sup><sub>10</sub> Romm.; Vaj. r. 5, 4; פני ר' Ber. r. 20, 4 p. 185 Theodor. (parallel zu דולניורה LA. הולניורה); j. Kt. XII 35<sup>a</sup><sub>45</sub>; j. Kid. I 61<sup>b</sup><sub>27</sub>; j. Snh. I 19<sup>a</sup><sub>52</sub>. *n. pānehā* Ber. r. 46, 4 p. 461 Theodor. Aruch und Jalk. Ber. 81 f. 22<sup>a</sup>; Jalk. Koh. 977 Ende f. 187<sup>b</sup>. *hitkarkēmū* Achiaßaf 5663, 251; *n. p<sup>e</sup>nēhen* j. Pea I 15<sup>c</sup><sub>42</sub>; j. Kid. I 61<sup>b</sup><sub>27</sub>; Pes. r. 23f. 123<sup>a</sup>. — *mitkarkēmōt* M. Till. 18, 29 p. 157 Buber = Pugio fidei bei Theodor. Ber. r. p. 479 n.; Parchon: *mōrīkōt* Jalk. Sam. II 162 f. 25<sup>c</sup>. *m<sup>e</sup>kurkemet* Barzeloni Jezira 251. Das Eigelb bezeichnet Mose Kimchi zu Hiob 6, 6 p. 80 ed. SCHWARZ als המכורם שבתוך הביצה אט BB. 851 n. 22.

Neuhebräische Weiterbildungen bei Ben Jehuda: כרכמיו, כרכמיה, כרכמה, (nicht: kupferfarbig! KRONER, Maimūnī 114 n. 46), safran-gelber Filz, das Judenabzeichen (Schebet Jehuda bei GRÄTZ 7, 163 n.; Jore D. 44, 2; Beth. Jos. a. O.; Hag. Ascheri aus Hg. Schach z. St. = *gēl*), (כרכמיה Kaufmann; die Sinne 116 n.). Auch syr. *karkēm*, *croceum reddidit*, *etkarkam* safranfarbig werden. PSm. 1830 aus Severus Rhetor vom Gesicht: سانسو سانسو سانسو. Arabisch زعفران II, Dozy: gelb wie Safran werden, sich mit Safran färben, safranfarben kleiden. Cardahi zu *karkēm*. Weiterbildungen

כורכמאן, *kurkēmānā* dies auch ns. (Maclean 128). 'ekkārā *kurkēmānājā* BB. 895<sup>12</sup> = chelidonium. Eigelb bei den Alchemisten: *kurkēmānājā*, das goldähnlich ist, *az-za'afrañju* (BB. 1039).

Eine mischnische gesetzliche Bestimmung betrifft den Anbau des Safrans im Weingarten. Da der Safran eine Art Sämerei ist — מין זרעים — darf er als heterogen im Weingarten nicht angebaut werden (T. Kil. III 78<sup>1</sup>; Bb. 156<sup>b</sup>). Über die Mißachtung dieser Vorschrift zeigt sich ein palästinischer Gesetzeslehrer ums Jahr 300 sehr aufgebracht (j. Bb. IX 17<sup>b</sup> e).

Ein mit Safran bestelltes Feld (*sāde melē'ā karkōm* j. Bb. II 15<sup>a</sup> 42–45; j. Snh. II 20<sup>c</sup> 11; Bk. 81<sup>a</sup> b; j. Ber. II 5<sup>d</sup> 5 hier minder richtig מליך) galt als besonders wertvoll. Der Feldmesser wird zu gewissenhaftem Vorgehen ermahnt, denn das kleinste Ackerstreifen kann ja noch Safran tragen (*kurkēmā riškā*). Maimūnī gibt den Ausdruck hebräisch durch *karkōm* wieder (H. Geneba 8, 1).

Eine andere gesetzliche Bestimmung setzt fest, man dürfe für den zum Ankauf von Nahrungsmitteln bestimmten Erlös des zweiten Zehents keinen Safran kaufen, da dieser keinen Geschmack, sondern nur Farbe habe (מראה-טעם TMš. I 87<sup>19</sup>). Jedenfalls ist der Safran in Palästina zur Zeit der Entstehung des Christentums schon angebaut worden. Bekannt war er in Palästina, wie die Übertragung seines Namens *karkōm* auf Gilbwurz zeigt, schon in biblischer Zeit.

Das mischnische Gesetz erwähnt den Safran noch einmal, bei der Feststellung der Farbe des Blutes (PREUSS 144). Hier heißt eine Nuance: wie *keren karkōm*, Safranhorn. Dies *keren* kommt nicht von Glänzen, nicht von der „Gartenecke“ (Raši), hängt auch nicht mit כרן<sup>1</sup>) zusammen (JASTROW), sondern bedeutet im eigentlichen Sinne: Horn. Die Bezeichnung *keren karkōm* will sagen, daß es sich um die frische, hornförmige Narbe, nicht um

1) כרן kommt ausschließlich als Übersetzung von עצם vor in der Wendung עצם הייום הזה und wird an denselben Stellen durch den Samaritaner durch גרם (zweimal durch das gleichbedeutende קרם) wiedergegeben. Es ist auch nur eine Nebenform von גרם. Stellen: Gn. 7, 13; 17, 23, 26; Ex. 12, 17, 41, 51; Lev. 23, 14, 21, 28, 29, 30 überall O. und j. Dazu j. Dt. 16, 2, 32, 48. Ebenso Targ. Jos. 10, 27; Ez 2, 3; 24, 2; 40, 1. — Samaritaner: ירמה הדין בגרם Gn. 7, 13, 17, 23, 26; Ex. 12, 17, 41, 51; Lev. 23, 28, 29, 30; Dt. 32, 48; עד ג' Lev. 23, 14; בקרם 23, 21 und LA PETERMANN's Gen. 7, 13; *g* vor *r* wird leicht zu *k* (כ): סכר-סגר, רכב-רניג, רכב-רניג, רכב-רניג = גר; NÖLDEKE, mand. Gr. 40f. גארטופיאתא = קר, עכורא-איגורא.

die bereits zur Faser getrocknete Droge handelt. Sie hat darum mit der sonstigen Bedeutung „Haar“ = *keren*, für die DR. APTOWITZER brieflich auf D. H. MÜLLER, Bibl. Stud. 3, 41 f. verweist, nichts zu tun.

Die trichterförmige Narbe (KERNER 2, 257) des Safrangriffels, von deren Farbe in frischem Zustande die Rede ist, sieht wie ein kleines Horn aus. Vergleichen muß man den frischen, nicht den trockenen (frisch: scharlachrot, trocken: braunrot und faserförmig), den oberen, nicht den unteren (den oberen scharlachroten Teil der Narbe, nicht den unteren, hellgefärbten oder den gelben Griffel, auf dem die 3, je 3—3,5 cm langen<sup>1)</sup> Narben stehen). Man hat die Farbenprobe im Schatten, nicht in der Sonne auszuführen (Nidda 2, 6. 7; T. III 644 e; j. 50<sup>b</sup> 2; b. 20<sup>a</sup>). Abbāj erklärt: Es sind drei Kreise zu je drei Blättern, du mußt aber das mittlere Blatt des mittleren Kreises nehmen. R. Abbahu bemerkt: Gemeint sind sie (die Narben) in ihren Klößen d. h. ihrem oben etwas verdickten, trichterförmigen Ende oder nach der anderen Auffassung: die Vergleichen muß erfolgen, während die Blüte noch an der Wurzelknolle haftet. Die Maimūnische Erklärung, es müsse Erde an der Knolle haften, ist unzutreffend, da dieser Umstand auf die Farbe keinen Einfluß haben kann. Maimūnī geht vom buchstäblichen Sinne des Wortes *gūš* aus.

Abbaj's Ausspruch hat sachliche Schwierigkeiten. Er kann kaum etwas anderes meinen, als die drei Kreise der Perigonblätter, der Narben und der Staubfäden. Narben und Staubfäden stehen zu je dreien, aber die Perigonblätter zu sechs. Maimūnī faßt daher den ersten Kreis so auf, daß er ihn auf die 3 aus einer Knolle sich entwickelnden Blüten bezieht. Der Safran treibt meist zwei Blütenschäfte, doch kommen auch drei vor. Welche der nach drei Seiten überhängenden Narben die mittlere genannt werden soll, ist schwer festzustellen. Aruch (2, 164) gibt die auf Sachkenntnis beruhende, Abbaj's Ausspruch umbiegende Erklärung: *Ḳeren* Karkom ist der erlesenste Safran. Dieser wächst zu je drei Fasern (= Narben) in je einer Reihe (= je einer Blüte) und die mittlere dieser Fasern ist die er-

1) Auch Dimaški lehrt (E. WIEDEMANN XXXII), der beste *za'afarān* sei der frische, der eine schöne Farbe hat, die kein Weiß enthält. Dazu bemerkt WIEDEMANN: Man wußte also, daß nur die Narbe das wertvolle Gewürz darstelle, während die gelblichweißen Griffel wertlos sind.

lesenste. [Die Narben des Crocus entwickeln sich unregelmäßig, manchmal ist die eine, manchmal die andere dicker, wie die zehnte Abbildung bei MAW, The genus Crocus, London 1886 zeigt. Auch auf Tafel XXIX sind die Narben von ungleicher Dicke (Á. v. DEGEN 18. V. 1918).] Nach Maimūnī z. St. ist Safranhorn das reinste des Safrans. Dieser besteht aus gelben Fasern, welche bei den Ärzten in ihren Latwergen (צמאדות [l. דבירות], FRIEDLÄNDER, Lex. Maim., der auf Tohor. I, 217, 15 verweist. GOLDZIHNER, 6. VI. 1918) Verwendung finden. Seine Mazeration habe die Farbe verdorbenen Blutes. Richtig erklärt Aron hakohen aus Lunel (1300): es ist das mittlere saftige Röhrchen d. h. der Stempel des Safrans, auf dem die drei Narben sitzen (Orch. Chaj. 122, 5 Berlin).

Safran soll nicht am Feiertage, sondern am Tage vorher gestoßen werden, denn er verliert dadurch nicht an Geschmack (Adam wechawah 25<sup>d</sup>). Am Vorabend des Versöhnungstages soll man nicht mit Safran Gewürztes essen (Mag. Abr. 608, 5; Matte Efrajim 608 p. 37<sup>a</sup>).

Eine gesetzliche Bestimmung der Ritualkodizes Tur u. Sch. A. Jore Dea 38 führt den Safran irrtümlich an. Das Tier ist *t<sup>e</sup>rēfā*, wenn die Lunge die Farbe des Safrans hat. Die Quelle (Chul. 47<sup>b</sup>) hat *mōrikā* was Hg. (526 Hild. 128<sup>b</sup> Ven.) als gut aramäisch unübersetzt läßt. Hilchoth Reu (143 Halberstamm) setzt dafür richtig <sup>1</sup>הריקא und Maimūnī (H. Schechita 7, 17) behält dies in der hebr. Form הריק bei. R. Gerschom und Raši erklären *karkōm*, setzen aber dann קרוג dazu, worunter sie Saflor verstehen, während Safran bei ihnen *croc orientalis* heißt (Pf. bei Raši 112), wie übrigens noch jetzt die Droge: *crocus orientalis* genannt wird. Auch Albertus Magnus nennt den Saflor *crocus*, den Safran *crocus hortensis* (FISCHER-BENZON, *Altd. Gartenflora* 84). Saflor meint auch Aron hakohen aus Lunel (Orch. Chajim 408, Berlin), wenn er sagt, *mōrikā* sei eine Pflanze, mit der man Kleiderstoffe färbt und die rot mit einem Stich ins Gelbe ist, „crog“. Der Herausgeber ungenau: Safran. Von Isak Or Sarua an (I p. 113<sup>b</sup>, כרוקם l. כרוכום) wird in der Frage Safran allgemein und wird von Jakob b. Ascher kodifiziert. Ähnliche Verwechslung liegt in der Nachricht vor, R. Jochanan sei durch

1) Ebenso הלח הריק für מוריקא Hal. Pesuk. ed SCHLOSSBERG 9s und Effer. Jahrb. XII 99.

Wein mit Safran verjüngt worden (Juchasfin 151<sup>b</sup> London): in der Quelle ist von Saflor *ḵurtēmē* die Rede (Gitt. 70<sup>a</sup>).

Der Safran als Blume kommt, da Karköm des HL die Kurkuma meint, in der jüdischen Literatur meines Wissens nicht vor. Aus der deutschen möchte ich GEYLER VON KEYSERPERG'S (1478 bis 1510) Ausspruch anführen: „Das du waenest, das am herbst sollend saffranbluomenn im acker auffgon, do kein Kluff (Furche) im acker, noch im erdrich gewesen ist durch das gantz jor, das ist ein laerwane, und hole hoffnung, und ein vergebene vermessenheit“. (KOTELMANN, *Gesundheitspflege im Mittelalter* [1890] 24).

Der Frauenname *Ḳeren Happūkh* (Hiob 42, 14) wird Bb. 16<sup>b</sup> nach der herzustellenden Lesart<sup>1)</sup> doppelt erklärt. 1. Von *pūkh* ausgehend = *kuhlā*, da man *pūkh* für *kohl* hielt; dazu wird als Beleg der Schriftvers כִּי הִקְרִיִי בַסֶּדֶק (Jer. 4, 30) angeführt. 2) Vom Worte *ḵeren* ausgehend [= *ḵeren karköm* gesetzt und dies] *ḵurtēmā riška*, Safranfaser erklärt.

Der Schule des R. Gerschom lagen beide Erklärungen vor. Sie erläutert: *kuhlā*, das tief und leuchtend schwarz ist und Safran, *croc oriental*: so wie deren Farben prächtig in ihrer Art sind, so war die Hiobstochter *Ḳeren Happūkh* eine prächtige Erscheinung unter den Frauen.

Der Frauenname wird sonst durch Schminkbüchse (KAUTZSCH), Schminkbüchschchen (LÖWENTHAL, MERX), Schminkehorn (HITZIG) wiedergegeben. Hitzigs Scharfsinn ergeht sich in gewagten Kombinationen, die man in seinem Kommentar zur Stelle und zu den Sprüchen (S. 321) findet, wo Amalek auf *حماق*, „die innere Seite des Augenlides“ zurückgeführt wird, auf welche man die Schminke auftrug. Dem Targum galt hier *pūkh* als der Edelstein Smaragd (זַפְרִין = זַפְרִית j. Lev. 15, 19; Lekach tob Ex. 28, 10 Buber). Ihm folgen Serachja aus Barcelona (p. 293 ed. SCHWARZ), Jos. Trani (67 ed. SCHWARZ) und noch 1833 Simcha Arjeh aus Hrubiestow im Kommentar zur Stelle. Josef Kimchi erklärt: sie hatte Augen, so schön wie die Farbe des *pūkh* d. i. arab. *kohl* (REJ. 38, 102). Moses Kimchi (125 ed. SCHWARZ) sagt: wie der Schminkstift, der den Augen zuträglich ist, so war sie: eine Labung fürs Auge des Beschauers.

Aus Zacutos *ikkārē hatalmud*, jetzt ms. der Hochschule in

1) R. G. z. St., Jalk. Hiob Ende 928. Ms. M. hat: כַּחֲלֵה רִישָׁק was irrig ist.

Berlin, führt Kohut die geonäische Erklärung an: Manche halten *keren karkōm* für eine hornförmige Wurzel, die arab. *kurkum* heißt, rot färbt und in feinerer und minderer Sorte vorkommt. Diese Erklärung meint die Gilbwurz.

Als Bestandteil eines Heilmittels kennt R. Jochanan *kurk<sup>e</sup>mā riškā* (Sabb. 110<sup>a</sup>; PREUSS 439 irrig: *kurkuma*). Dieser auch bei Syrern gebräuchliche Ausdruck (כַּרְכֹּמָא וְרִשְׁכָּא PSm. BB.) meint die Safranfaser, die fertige Droge, und kommt von pers. *rīšah*, arab. *rīš*, Faser, Flaum. Auch arabisch heißt der Safran شعير, Haar, bei Griechen *krokos trichinos* (Salm. Plin. Ex. 75 u. 758).

Menachem b. Saruk (10. Jahrh.) sagt, *karkom* sei ein Gewächs der Erde. Darauf fragt Josef Kimchi (Hagaluj 111): Will er uns wissen lassen, es sei kein himmlisches Gewächs? Kimchi tut dem Menachem Unrecht, da dieser sich für Pflanze auch beim Ysop so ausdrückt: Es ist eines der Gewächse der Erde, aber seine Identität konnte nicht festgestellt werden. Ebenso sagt er (110) zu *karkōm*: eines der Gewächse der Erde, dessen rote Schopffasern zum Färben geeignet sind.

Der „Safran des Haares“, von dem WIEDEMANN arabische Schriftsteller reden läßt (XL 183, 197; LVI 337), ist Safranfaser شعيرى, das ist der ungemahlene Safran.

Ebenso gehört der Hindustāni-Name der Safranfaser: *kesar* zu skr. *kesara*, Haar (vgl. caesaries, Lacaita p. XIII).

Was die syr. Glosse *warda* (dann כַּרְכֹּמָא וְרִשְׁכָּא Brun 655, Card. bizr al-ward) zu *riškā* meint, ist schwer zu sagen. *Wardā* kann Blüte allgemein nicht meinen. Fälschlich setzt das Targum (HL 4, 13 f.) רשק pl. רשקין für *nērd* und *nērādīm*. Ich bemerke ausdrücklich, daß man den Umstand, daß *rēšākā* syrisch neben *wardā* steht, nicht dazu benutzen darf, darin einen Beweis für die dem Targum zugeschriebene Texteslesart *wered* statt *nērd* zu finden. Bekanntlich wollte Grätz die Rose, *wered*, statt der Narde, *nērd* in den Text setzen, um dadurch eine neue Instanz für die Ansetzung des HL in die griechisch-makedonische Zeit zu gewinnen. Übrigens ist von der Überflüssigkeit dieser Textänderung abgesehen *wered* kein Lehnwort aus dem Griechischen (s. KRAUSS LW. s. v.).

Die Unverlässlichkeit des Targum zeigt sich auch darin, daß es a. O. im HL für *karkōm*: *mōrīkā* setzt, was nicht Safran, sondern Saflor bedeutet. Der Übersetzungsfehler *kurk<sup>e</sup>mā* für *āhālōt*

(Targ. Prov. 7, 17) stammt aus der Pešito, die uns ja in diesem Targum vorliegt.

In der Beschreibung einer Handelsreise nach Indien, welche die Eldad-Nachrichten mitverarbeitet, wird übertreibend berichtet, der Kaufmann Elchanan habe auf seinem Schiffe je 10 000 Zentner Pfeffer, Weihrauch, Gewürzrohr und Zimt und tausend Pfund Safran mitgeführt. Der Safran wird מניק, LA. קקב, arab. ذعفران, LA. שפירן genannt. D. H. MÜLLER (Recensionen des Eldad 41), der den Text herausgegeben hat, dachte an Mennige, was in REJ. 25, 43 mit Recht beanstandet wurde. Wie dort bemerkt wird, ist das Wort aus קרוק entstellt.

In der kleinen Weltchronik (NEUBAUER, Chron. II 78) wird berichtet, Ukba sei aus Babylon (= Bagdad) nach Karmisin, fünf Tagereisen östlich von Bagdad, gezogen. Aus dieser Gegend, Karmanscha, komme aller Safran nach Bagdad. Der Khalif sucht die Lustgärten und Prachtbauten der bei Karmanscha liegenden Stadt שרפאן (NEUBAUER ändert: שפראן, weil er meint, die Stadt sei nach dem Safran benannt, das müßte aber זעפראן lauten) zu besuchen. Die Stelle ist bei GRAETZ (V 297, hebr. Übers. III 276) verwertet. Zum Bericht der Chronik, der anschaulich und richtig ist, möchte ich an folgende Daten erinnern. Die Stadt Karmanschah ist überall mit Gärten voll Kiosks umgeben, voll pittoresker Anlagen mit den lieblichsten Spaziergängen. Sie war von jeher ein Lieblingsaufenthalt der Fürsten des Landes. Von ihren Produkten erwähnt RITTER (9, 368 f.) Weizen, Gerste, Sesam, Baumwolle und Wein. Der Safran wird nicht erwähnt, wächst aber sonst reichlich auf dem Iran-Plateau (42, 69, 93, 96). In Bagdad fand Rauwolf 1574 starken Safranhandel (RITTER 11, 800). Sonst wird Safran aus Herat nach Indien ausgeführt (8, 168. 175. 252).

Im Jahre 1503 pachtete der Hofarzt Moses Fischel die Steuern in Großpolen und zahlte dafür jährlich 2500 rote Gulden, 2 Steine Safran und 10 Steine Pfeffer (HEIMKEHR, *Essays jüd. Denker*, Czernowitz, 1912, 175). Im 19. Jahrh. berichtet der jüdische Geograph S. Bloch über Safranbau in der asiatischen Türkei 1, 12, in Kaukasien 26, Ostindien 66. Der beste Safran wächst nach ihm in Persien 46.

Aus Palästina und Syrien sind bei POST und DINSMORE folgende Crocus-Arten nachgewiesen:

*Crocus Ancyrensis* G. Maw. — *Crocus biflorus* Mill., Syn. 460 Vorderasien bis Persien. — *Crocus cancellatus* Herb., The corm is edible, wird in Damaskus verkauft. — *Crocus cancellatus* var.  $\beta$  *Damascenus* G. Maw. Arab. فريون *firēwēn* Sarre-Herzfeld 57; Syn. 452 Vorderasien bis Persien; Bornm. 94 nach Boiss. 5, 101 im Libanon. — *Crocus Gaillardoti* Boiss. et Gaill. — *Crocus Hermoneus* Ky., Herbstblüher, Bornm. 94. — *Crocus hyemalis* Boiss. et Bl. *bizzēz šhēm* ZDPV. 31, 254; dazu Roubinov.: *šuhēm ennas-wad'a, bzez el-'anz.* Hebr. übersetzt er כרכם ההרהר. — *Crocus hyemalis* var. *Foxii* G. Maw, bei Jericho. — *Crocus moabiticus* Bornm. et Dinsm. — *Crocus ochroleucus* Boiss. et Gaill., Syn. 442, Syrien und Nordpalästina; ZDPV. 30, 133; 31, 254: Im Karmelgebiet erscheint nach dem Regen der kleine C. zuerst, der blaue Bruder folgt nach 1½ Monaten. — *Crocus sativus* All., Syn. 450 = C. sat. a. offic. L. — *Crocus speciosus* M. Bieb. Syn. 461 Vorderasien bis Persien. — *Crocus vitellinus* Wahlenb. = (C. *syriacus* Boiss. et Gaill.) [ohne Grund schlägt Fonck G<sup>16</sup> diese Krokusart für הַבְּצִלָּה vor. Franz Delitzsch und Guthe übersetzen es unrichtig Jes. 35, 1: Krokus. Das Wort wird von Kittel zum folgenden Verse gezogen.] Syn. 457: zu C. Olivieri J. Gay gehörig: Kleinasien und Syrien; kleine orangegelbe Blüten. — *Crocus vitellinus* var. *vittatus* Post = C. *graveolens* Boiss. et Reut. — *Crocus zonatus* J. Gay., Syn. 441 im Libanon.

Ob *karškōm* als Ortsname im alten Palästina vorkam, ist schwer zu sagen:

1. Eine Ruine Kurkume südlich von Beth Šean verzeichnet FISCHER-GUTHE D<sup>4</sup>, bei v. d. Velde: *kurkemijeh* [ROBINSON, *Neuere bibl. Forschungen* 416: Ruine *el-kurkumeh* auf einer kleinen mit Weizen besäten Ebene. S. Klein].

2. Das biblische *zifrōnā* ist unbestimmt, hat aber mit dem arab. *zaferān* nichts zu tun. [WETZSTEIN, *Reisebericht* 88: *zifrān* bei PALMYRA. FURRER, ZDPV. 8, 28 *zaferāne* nördlich von *hōmš.* Allerhand Falsches bietet GOLDHOR, *Admath kōdesch* 16. S. Klein.] KAMPFMEYER, (*Alte Namen* 124) *zaferāne*.

3. *Wādī ez-za'farān* FISCHER-GUTHE I B<sup>3</sup> und daselbst *kanān ez-za'farān* v. d. Velde: *bīr ez-zafarāneh.* [Dieses östlich von *ħalhāl*, vielleicht ΑΣΦΑΡ I Mak. 9, 33; Jos. Ant. XIII 1, 2.; Thomson, *Loca sancta* 28 s. v.; GUÉRIN I 3, 149; GUTHE BWB. 49. In

der Nähe des *Wādī ez-zaʿfarān*. S. Klein.] Über Asphar weiß weder BOETTCHER (Top. hist. Lex. zu Jos. 43), noch SCHLATTER (die hebr. Namen bei Jos. 116) etwas.

4. Eine Ruine *zafrān* verzeichnet FISCHER-GUTHE D<sup>5</sup> [FISCHER-GUTHE 1913 und GUTHE, *Bibelatlas* 20 kennen dies *zafrān* zwischen Libb und el-Heri nicht mehr. Sie haben südwestlich von Māʿīn ein Ch. *eṣ-ṣafrā*. S. KLEIN 23. IV. 1918.]

5. *azupiru* „Crocusstadt“? MEISSNER, *Babyl. Pflanzennamen*, ZA. 6, 294.

Safran wurde viel verfälscht. Verfälschungen erwähnt schon Dioskurides. Es wird auch jetzt mit getrockneter Rindfleischfaser verfälscht (LEUNIS 716, 2), wovor schon in einer Verordnung des König Heinrich II v. Frankreich (1550) gewarnt wird (Langk. 106). In jüdischen Quellen wird diese Verfälschung schon früher erwähnt.

R. Salomo b. Adret (Barcelona 1235—1310) verdanken wir folgende Nachrichten zur Geschichte des Safrans (RGA. I 133, IV 88): Man hat zu seiner Zeit angefangen bei Barcelona den Safran im großen anzubauen und hat ungemein viel produziert<sup>1)</sup>. Die Zucht führte aber auch zu Mißbräuchen und zu manchen Übungen, welche den Safrangebrauch für die jüdische Küche bedenklich machen mußten.

Zuerst fing man an Rindfleischfasern in den Safran zu mischen. Bei der Ernte sind die Narben zu feucht, sie müssen ein wenig am Feuer gedörrt werden, wozu man die Pfanne mit Schweinefett schmierte. Außerdem wird er mit Wein besprengt, damit er schwerer und dichter werde. Die Krämer verkaufen ihn unter

1) Gegenwärtig sind die spanischen Safrankulturen die bedeutendsten, ihre Erzeugung ist für den Weltmarkt maßgebend (SCHIMMEL, Bericht Apr. bis Okt. 1919, 76). — In Griechenland wird Safran in der Gegend von Saloniki angebaut. Er ist weit besser als der gewöhnliche türkische Safran, immerhin nicht so gut wie der spanische aus La Mancha, ähnelt aber dem Safran aus Nieder-Aragonien. Die Gegend von Saloniki, wo der Safran angebaut wird, hat ein sehr günstiges Weinklima und sonnige Lage. Der Anbau der Safranpflanze ist verhältnismäßig mühsam und verlangt viel Handarbeit, die aber in der dortigen Gegend noch billig ist. In Griechenland selbst wird nur sehr wenig Safran als Gewürz gebraucht, im Gegensatz zu Spanien, wo er sehr beliebt ist. In Griechenland dient Safran fast nur für Arzneizwecke und zur Färbung von Likör. In Konstantinopel findet man auch sehr guten Safran, der ist dann aber in geringen Mengen aus den spanischen Provinzen Alicante und Murcia eingeführt (Chemiker Ztg. 1920, Nr. 27).

dem Einkaufspreis, da sie ihre Rechnung bei der Gewichtszunahme finden. In früheren Zeiten wußte man von diesem Vorgehen nichts, darum nahm man keinen Anstand, den Safran zu gebrauchen. Er bildet jetzt einen bedeutenden Handelsartikel.

Die große Autorität des Salomo b. Adret brachte es mit sich, daß sein Verzicht auf den Safran in seiner Umgebung maßgebend wurde. Auch in weiteren Kreisen interessierte man sich für seine Entscheidung und forderte darüber sein Gutachten.

Von der interessanten Nachricht über den blühenden Safrangebäude bei Barcellona abgesehen, geht aus seinen Auseinandersetzungen hervor, daß der Safranhandel damals in nichtjüdischen Händen lag.

Obwohl die späteren Gesetzbücher (B. J. Sch. A. und LEBUSCH, J. D. 114 Ende, Schach das. 21) die ablehnende Entscheidung anführen, konnte sich das Verbot angesichts des Widerstandes der Hausfrauen, denen der Safran als unentbehrliches Küchengewürz galt, nicht durchsetzen. Bis in die neueste Zeit erfreute sich der Safran in Asien und Europa gleichermaßen unverdienter Beliebtheit.

Die Perser haben eine eigentümliche Vorliebe für den Safran, selbst als Brotzusatz, doch ist auch dort die Kultur heute schon zurückgegangen und beschränkt sich auf einige Gegenden in Chorasán (ZDMG. 28, 703).

Mose Cordovero (gest. 1570) will das Verbot aufrecht erhalten wissen: Safran ist aus drei Gründen das ganze Jahr und aus einem vierten Grunde am Pessach zu meiden (Tömer Debörä bei M. Talpijjoth s. v. זפרן 197<sup>a</sup> Warschau).

Das Verbot Adrets konnte sich, wie gesagt, nicht durchsetzen. Vielleicht auch weil ja später der Gewürzhandel meist in jüdischen Händen lag, so daß wenigstens die Besorgnis wegen der Besprengung mit verbotenen Wein wegfiel. Im 17. Jahrh. äußern sich Samuel b. David Halevi (1625—1681) in Bamberg und Samuel Aboab (1610—1694) in Venedig über die Frage. Ersterer berichtet: Es sei festgestellt, daß man den Safran mit Pferdefleischfasern fälsche (Nach. Šiwa G. A. Nr. 21 bei Pachad Jizchak s. v. *karköm*). Aboab will keine prinzipielle Entscheidung fällen, offenbar weil er mit dem Leben nicht in Widerspruch geraten will. Man soll aber genau untersuchen, ob es Ortsgebrauch der christlichen Händler ist, den Safran mit Wein

oder Fleischfaser zu fälschen und danach entscheiden. Er berichtet übrigens, es heiÙe, daÙ man angeblich auch Zimt und Gewürznägel mit Wein zu besprengen pflege (Debar Schemuel Nr. 160).

Zur Bestätigung der Behauptung Adrets dient eine Nachricht bei HAGER (s. v. Crocus), daÙ der spanische Safran, der gegenwärtig außer dem französischen für den Handel allein in Betracht kommt, sehr häufig verfälscht ist. Er wird jetzt nicht in Katalonien, sondern in den Provinzen Murcia, Andalusien und Valencia, sowie auf Malorca gewonnen.

Unter den Verfälschungen hat man auch — nach HAGER — Fasern gepökelten oder getrockneten Fleisches beobachtet.

Ibn Adret war über die Safranfälschungen gut unterrichtet. Dies bestätigen die Nachrichten des Nabarāwī (12. Jahrh.?) und des Ibn Bassām (13. oder 14. Jahrh.), arabischer Schriftsteller über Verfälschungen von Drogen (E. WIEDEMANN, XL 182, 197). Nach beiden verfälscht man den nicht gemahlten Safran mit Fleisch der Hühner- und Rinderbrust. Es wird gekocht, gesalzen, zerteilt, mit Safranwasser gefärbt.

Ein Nachhall der Bedenken Adrets ist es, wenn man später Safran am Peßach verbot und mit Safran gefärbte Messerhefte am Peßach nicht zulassen wollte (Leket jöser I 75; OCh. 467, 8; Mag. Abr.), während es unklar ist, warum Israel Isserlein sich an den zehn Bußtagen des Safrans enthielt (Leket jöser I 19). Aron ha-Kohen aus Lunel berichtet um 1300: Am Wochenfeste ist es Brauch, vom Peßach her aufbewahrte Mazzos in Safranwasser eingetaucht zu essen, weil das herzerfrischend ist (Orch. Ch. 78<sup>a</sup> Florenz, ungenau im Kolbo 52).

In Südfrankreich war der Safran um 1248 der gangbarste Artikel der jüdischen Gewürzhändler (REJ. 16, 74; 57, 94). In der Provence bei Carpentras wird jetzt noch Safran gebaut (Syn. III 450). Zu den verbreitetsten Judensteuern gehörte die Pfefferabgabe, doch mußte z. B. in Ungarn noch im 18. Jahrh. auch Safran geliefert werden (M. Zs. 29, 98). Der Safran war neben dem Pfeffer das wichtigste Gewürz. Die Gewürzkrämer hießen in Ungarn im Mittelalter *sáfrányos* = „Safranhändler“, was schon aus dem Jahre 1496 bezeugt ist. Noch im 19. Jahrh. nannte eine ungarische Behörde die jüdischen Gewürzkrämer so (Kálmán Ödön, A zsidók Jászberényben 136).

„Der Verbrauch des Safrans sowohl als Farbmittel, wie als Gewürz ist im Rückgange begriffen. Es mögen hierbei mehrere Faktoren mitwirken. Safran als Gewürz entspricht wohl nicht mehr der heutigen Geschmacksrichtung in dem Maße wie früher, dazu kommen die billigen Teerfarbstoffe als Ersatzmittel zum Färben, das zeitraubende Einsammeln<sup>1)</sup> und schließlich die gerade beim Safran außerordentlich häufig auftretenden und raffiniert ausgeführten Verfälschungen. Auch als Arzneimittel hat Safran im Laufe der Zeit an Ansehen eingebüßt“ (HAGER). Doch wird in der Küche in manchen Gegenden noch viel Safran verwendet. Als Farbmittel wird er nur noch zum Färben von Nahrungs- und Genußmitteln verwendet (BLÜCHER, *Auskunftsbuch*<sup>10</sup> s. v.). Im Orient z. B. färbt man die Butter mit Safran (MUSIL 3, 144). Die Ostjuden haben ein Sprichwort: wus ferschteht a pauer fün safran? (BERNSTEIN 2790).

Die arabischen Frauen färbten sich mit Safran صفراء (Gandz Muall. 55). Leunis (716, 2) weiß zu berichten, daß reiche Araberinnen sich Augenlider, Fingerspitzen und Zehen damit färben. Eine fälschlich Maimūnī zugeschriebene pseudepigraphische Schrift (Chemda gen. KÖNIGSBERG 1856, I 44; Cat. Bodl. 1932) empfiehlt zu einem wirksamen Amulett: Nimm am Donnerstag, dessen Regent Jupiter ist, eine silberne Feder, mache am Mittwoch, dem Tage des Merkur, eine Tinte aus Rosen- und Safranwasser, bereite ein Pergament am Sonntag, dem Tage der Sonne und wenn du alles beisammen hast, beginne in der ersten Stunde des Montags zu schreiben.

Safranöl kennt Honein aus Dioskurides: *krokinon: mešhā dekurkēmā*, BB., arab. *duhn ez-za'afarān*.

Die Salbe *dia krokōn* mit der man färbt, führt BB. aus Paulus Aegineta an: *za'afarān*:  $\text{زافران}$ .

Safransaft *opos krokinos* BB. =  $\text{ز مومول}$  =  $\text{ز مومول}$ . Duv.-Berth. II 17 f.;  $\text{ز مومول}$  liqueur de safran 34 f.; Daud el-Antāki, 16. Jahrh. (TSCHIRCH I 2, 593). —  $\text{ز مومول}$  =  $\text{ز مومول}$  Duv.-Berth., syr. 47 *safran macéré* 85  $\text{ز مومول}$  Duv.-Berth. II 11 l.  $\text{ز}$ . Krokomagmapastillen, ein Safranpräparat, behandelt schon

1) Die Zahl der zu einem kg trocknen Safrans nötigen Blüten schwankt zwischen 80 000 und 350 000. SCHIMMEL, Bericht Apr.—Okt. 1919, 77.

Dioskurides. Es wird von Honein aus diesem und bei BB. auch aus Paulus Aegineta angeführt: *krokomagma* aus Syrien (Diosk. I 41 Spr.). دهن الزر irrig الثغال الزر, خلط الزر, زر مركب. Siehe meinen Nachtrag zu Brock. WB. **زر**.

Ein *hygrokolluria* **زر** **زر** des Paulus Aegineta besteht nach BB. 51 aus Safran, Chalkanthum und Honig. — **زر** safran nouveau Duv.-Berth. II 22<sup>18</sup>; Übers. 44 Anm. matière minérale jaune orange. — 'ekḵār kurk'mā s. Papaveraceae Chelidonium.

Bei Alchemisten heißt aus den schwarzen Bergen Kilikiens stammendes Eisen: Kilikischer Safran **زر** (BB.). Kilikischen Safran rühmt Dioskurides (Duv.-Berth. II 49. 88. Übers. 13) Safran de Cilicie. — **زر** BA. und Adl. PSm. 2131; **زر**, daraus BRUN, CARD. und AUDO: nach manchen = *za'afarān*.

Die Safranfarbe<sup>1)</sup>, im Altertum neben dem Purpur Ausdruck des Lichtes und der Majestät, die bevorzugte Kleiderfarbe des Heroenmythos, des Bacchus und seiner Genossen, der Göttinnen, Nymphen und Königinnen und edlen Jungfrauen, der Pallas Athene, der Antigone, Andromeda, Medea, Helena (HEHN<sup>8</sup> 264) und der irischen Könige (Lacaïta XVII), sank im Mittelalter zur Spottfarbe des verfolgten Judenvolkes herab.

In der Leidensgeschichte der Juden spielt die Safranfarbe insofern eine Rolle, als das Judenzeichen gelb, stellenweise safrangelb sein mußte. So fordert gleich die erste päpstliche Bestimmung über die Abzeichen *rota de feltro seu panno croceo*, פלטר די כרכומי, safrangelben Filz oder Tuchstoff (GRÄTZ 7, 163 n.; REJ. 6, 85 *jaune safran*). Wir treffen denn auch diesen safrangelben Fleck in Navarra 1234, Frankreich 1269 und England 1275. *Calota crocea*, safrangelber Hut wird 1255 in Marseille gefordert (REJ. 6, 83). Celsius Hierobot. (II 12): Abulfarağ läßt den David über Saul klagen: der Euch kleidet in Purpur und Safran. **زر** **زر**. Celsius: Nescio, an hinc sit, quod Judaei Avenione et toto Papae Romani dominio, a Christianis in hunc diem distinguantur croceo galero. Er führt Šebet Jehuda, Übers. v. Gentius 415 an.

1) Von safrangrau spricht Hakedem 3, 8 כרכום שחוף.

Böhmische Bosheit soll in Prag schon 1067 einen gelben Lappen befohlen haben, der für Böhmen 1544, als gelbes Läppchen sogar noch für 1748 bezeugt ist. Das gelbe Rad — der runde Fleck — läßt sich in Aragonien 1228, das gelbe Ringlein oder der gelbe Ring nach dem Baseler Konzil 1434 (STOBBE 175), Augsburg 1434, Bamberg und Nürnberg 1451, in Deutschland im allgemeinen im Sinne der Reichspolizei-Verordnung 1530, im Elsaß 1547, in Österreich 1551, in Worms 1557, in der Kurpfalz 1618, in Frankfurt a. M. 1614 nachweisen. Gelbe Scheublein fordert Regensburg 1452, gelben Fleck Leipzig 1682, gelbes Sechseck Portugal 1325.

Ein spitzer Hut von gelber Farbe ist in einer Handschrift des Sachsenspiegels dargestellt (STOBBE 175), einen gelben Hut schreibt Clemens VII. 1525 vor (REJ. 6, 90). Schon früher tragen die Juden in Italien gelbe Hüte: Venedig 1496 (6, 95), von jetzt aber wird es zur Regel. Verona 1527, Rom 1555 und 1629: berretino giallo.

Übrigens fordert auch Polen bireta aut capelli glauci 1370, 1538, Niederösterreich 1597, orangefarbene 1434 Deutschland.

An das erwähnte berretino giallo knüpft Elia Levita in einer dem Monographen der Abzeichen<sup>1)</sup> entgangenen Stelle an. Er sagt, die Juden müssen in Venedig safrangelbe Hüte tragen כרבעי כורכמין und macht dazu die witzige Bemerkung, für das Jahr 1496, in dem er schreibt, sei dies in dem Buchstabenwerte des Wortes ראיהם (256 + 240 = 1496) des Schriftverses Jes. 61, 9 angedeutet: Alle, die sie sehen, erkennen sie daran. Übrigens, bemerkt er, deutet im Zahlenwerte (286) auch das Wort יכירום auf כרכם (Tischbi und zu RDK. s. v.). Aus einer Anführung bei David Gans zum Jahre 1496 kam die Bemerkung zu WAGENSEIL, der sich mit großer Befriedigung über die wie „Safran rotgelben“ Hüte ausspricht: „Wan auf dem Venetianischen Marc-Platz etliche Tausend Christen versammelt sind und nur ein einziger Jud darunter befindlich, er denen, so von einer Höhe herab sehen, flugs in die Augen fället und ein Gelächter verursacht“ (WAGENSEIL, *Hoffnung der Erlösung Israels*,

1) FELIX SINGERMANN: Über Judenabzeichen. Berlin 1915. Das Wesentliche schon bei Cassel, Juden 75f.; STOBBE 174f.; GÜDEMANN II, 1884, 89f. Abbildungen Jew. Enc. s. v. Costume.

C. 7 p. 101; bei SCHUDT I 227; GRÜNBAUM, *Jüd.-deutsche Chrestomathie* 490).

Gelb war übrigens schon die Farbe des *ghijār* der Juden unter den Kalifen (Enc. Isl. 2, 169). Omar hatte schon 634 ein gelbes Abzeichen vorgeschrieben und ums Jahr 1200 mußten zwangsweise zum Islam bekehrte Juden gelbe Kleider tragen (GRÄTZ 7, 23 f., hebr. 5, 24 f.).

GOLDZIEHER berichtet ZDMG. 62, 27: Zur Mamlukenzeit (unser Beispiel ist aus dem Jahre 882 H.) war es eine Art der Züchtigung, mit dem gelben Turban der Juden auf dem Kopfe durch die Straßen der Stadt geführt zu werden.

Zejn al-dīn Omar al-Wardī richtet eine eigene poetische Beglückwünschung an den Kādī Kamāl al-dīn ibn al-Zamlakāni, der übrigens eine leitende Rolle in der Verfolgung des Ibn Tejmijja gespielt hatte, zur Feier des Ereignisses, daß dieser Gottesgelehrte die Juden von Aleppo gewaltsam aus ihrer Synagoge verjagte, um dieselbe für ein dār al-ḥadīṭ in Anspruch zu nehmen. Er drückt seine Freude darüber aus, daß der Kādī „dadurch die Qualen der Juden verdoppelt hat und daß nun ihre Gesichter gleich ihren Turbanen gelb werden“.

Arabisch: Die Droge *za'farān* Forsk. bei S. 15, 77. كَرْتَم, Men. 1. lignum flavum, 2. crocus. — *rajhukān* V. s. v., Safran. FRAENKEL 149; Hunt. bei PSm. 1830 zu Safran; *rajhakān* Nuwairi bei E. WIEDEM. LI 172. — *ǧajhumān* MEYER, Wurzel-WB. 707; *anhakān* BERGGREN 845. — رَفَان, V. II 44 = Safran. Nach VULLERS *rakān* zu I. = II 47, = *rakūn*, *rykān* = cyprus, Men. cyprus, Henna, aber B.: (Cast. bei Men.) رَفُون = Henna. — MEYER a. O., *warkām*, رَقُوم, رَقَان, aus *karkōm*? Most. bei Dozy II 797 Safran. — شِيرَوْفَة Sha 1506 aus Kašef 719. — اقروقة I. امروقة „griechisch“ Sha 169; جند oder جند, Most. bei Dozy I 224; جادى, Men. Bt. I 239, auch جادى, Dozy nur aus Bt. *gāddī*, *gaddī*, *gisād*; I 177 (*gisām* LA.); E. WIED. LI 172 aus Nuwairī *gisād*. BERGGREN 845, ms. حادى. BERGGREN auch *šarvī*; جَسَد, Men. crocus, aut res tinctoria similis.

Jetzt in Palästina: *za'farān*, *kurkum* (P. 770), *sirāj el-ghūle*; eine Art *Crocus hyemalis* Boiss et Bl. *bizzēz* und *šhēm* (D. Nr. 1653). — טאקא אלדזשאן BACHER S. b. S. 8 zu طاق : lame ou écaille d'une plante bulbeuse.

DOZY aus NIEBUHR: Sorten des *za'afrān*, belledi, ... شعری, safran d'Inde, curcuma ou souchet wird wohl unrichtig sein.

*zulenul* in Jerusalem = *za'afrān 'abjal* Cr. candidus L. (BERGGREN 845).

Lied aus Soḳotra: Ein Mann der zu reisen und Safran und Rosenöl von überseeischen Ländern mitzubringen pflegte ist in einem Jahr nicht gereist. Da kamen die Leute um bei ihm einzukaufen und es fand sich bei ihm nichts, da sagte er ihnen diese Verse: „Ein Jahr nur habe ich keine Reisen gemacht, da wurde Safran (*kérkham*) teuer und Rosenöl (*bešileh*)“ (Mehri II 187 Nr. 118).

Pers.: *za'ferān*; ns.: *za'frōna*, Malula Gl. 103. Arab. Mediziner z. B. KRONER, Maimūnī passim; span.: *azafran*; portug.: *açafrão*; malag.: *safarūn*; türk.: *şafırān*; spätlat.: *zafaranum*; it.: *zafferano*, *zaffrone*; mittelgr.: ζαφάρας, ζαφορα; neugriech.: σαφράν; franz. und deutsch, dän.: *safran*, *saffran*; engl.: *saffron*; serb.: *šavran*; rum.: *şafiran*; poln.: *zafiran*; ung.: *šáfrány*.

Ein akkad.: *azupūru*, *azupirānūtu* kombiniert ZIMMERN (AF. 56) mit *uṣfur*, lies *za'afrān*.

#### Fremdsprachliche Glossen bei Juden.

Arabisch bei Juden: *za'farān* SALFELD (HL. 76, 149. 152); *safran*: זפראן Abulwalid (234 BACHER, daraus Parchon s. v.); Jos. Kimchi hagaluḳ 111; Orch. Chajim 78<sup>a</sup> Florenz. Elia Levita, זפראניא zu כרכמיה Ps. Saadja, Ber. ed. Werth. 9<sup>a</sup>.

Lateinisch: *crocus*; Elia Levita.

Romanisch: זפראן *safran* (Jos. Kimchi a. O.); *safrano* (REJ. 17, 294); זפראן (Kolbo Nr. 52 f. 57<sup>b</sup>); קרוינ קרוינ *croc orientalis* (Pf. b. Raši Nr. 112; Wellesz, Ffter Jahrb. 1906, S. A. 41; Aruch 6, 329; 7, 310<sup>b</sup> aus R. Gerschom.) R. M. b. Bar. Rotenburg 631, Budapest; Raši Dt. 28, 22; Kro, croie REJ. 54, 8; זפראן Kleiner Aruch ed. Krakau zu חליקוסהא, חליקוסהא, סליקוסהא. קרוצי (Abu' Salt Simpl. 201. 287). זפראן-גרוינ (MV. 45 16).

Deutsch: זפראן (Leket Jōšer I 75. 129; Elia Levita zu RDK. 430 u. Tischbi s. v.). — זפראן (H. Bedikoth, R. J. WEIL 57<sup>a</sup>). זפראן לנד Landsafran, Ture Z. Och. 467, 9. — זפראן Och. a. O. 8.

## Anhang.

### 1. Warša.

Safranfarbig, *kurk<sup>e</sup>mānājā*, ist *warša*, arabisch *wars*, irrtümlich auch *hinnā* erklärt, wie bei Arabern (BS. bei BB. es ist safranfarben, *kurk<sup>e</sup>mānājā*. PSm. 1070 aus BA. Duval-Berthelot Glossar 2, 38, 10: , , 44, 6, 205 n. 2;  44, <sup>20</sup>, 49, 7, 50 etc. Übers. 78, 88 f. ungenau: Safran d'Inde 67). Alles *warša*.  44 „*wars chauffé*“ 80.

Arabisch *wars* sind Drüsen der Leguminose *Flemmingia rhodocarpa* Bak. glandulae *Flemmingiae* (E. WIEDEMANN XLIX, 47, XXVI, 214:). Es ist nicht wie Sprengel und Leclerc (Bt. 2283) angaben, *Memecylon tinctorum*, sondern nach SCHWEINFURTH ein in Südarabien sehr bekannter, pulverförmiger, roter Farbstoff aus den Drüsen der *Flemmingia rhodocarpa*. Arabisch nach Forskal *sferǧel* S. 118, 141. Die Pflanze kommt (E. WIEDEMANN XLIX 47) auf dem Muḍaichira, einem Berg in der Nähe von Ṣan'ā vor. An seinem Rand wächst Safran (XXIII 318 Z. 3 übersetzt WIEDEMANN *wars* falsch = Safran). Nuwairī (st. 1332), aus dem syrischen Tripolis, bespricht den *wars* unter Manna-Arten. Er fällt in Ṣīn, Hind, Ḥabaš und Jemen auf die Blätter eines Strauches. Seine Farbe ist rot, wird aber, wenn man ihn mahlt, gelb. Der beste kommt aus Indien, dann folgt der aus Abessinien, zum Schluß der aus Jemen (XLIX 25). Dem *wars* gleicht *kinbūl* (*Mallotus*, *Kamala*), ein roter Sand, der in Jemen herabfällt (a. O.). *Kamāla*, ein rotes, lockeres, die Früchte und die Unterseiten der Blätter überziehendes Pulver, in Indien zum Orangegebfärben der Seide benutzt, stammt von *Mallotus philippensis* Müll. Arg. (Syn. *Rottlera tinctoria* Roxb.) und kommt von Aden aus unter dem Namen *wurras* oder *waras* in Handel (Leunis 537, 19). Aber Hager s. v. *Kamala* sagt genauer: *warras*, *wars*, *wurru* ist eine Verfälschung der *Kamala* durch die Drüsen der *Crotalaria ery-*

throcarpa. Bezüglich der Bestandteile scheint *wars* der Kamala verwandt zu sein. Von der *Moghania rhodocarpa* O. Ktze (*Flemmingia*, Bak.) dienen seit mindestens tausend Jahren unter dem Namen *waras*, *wurus*, *wars* die kleinen an Kamala erinnernden roten Drüsen zu gleichen Zwecken wie dieses und wurden sogar gelegentlich für Kamala ausgegeben. Eigentlich bedeutet aber *wars* die *glandulae Flemmingiae*.

*Wars* bei SILBERBERG (ZA. 25, 79) als Färberpflanze aus Ibn Sida (Ibn Bt. 2, 585). SPRENGEL (Hist. rei herb. 1, 258 *wars*: DUVAL-BERTHELOT 2, 138 „*carthame*“. JACOB, *Beduinenleben* 230) hielt es für *Memecylon tinctorum* Willd., danach auch MEYER (G. d. Bot. 3, 289). Auch Guignes setzt *ouars* = *Memec. tinct.* Willd. Dies und *M. capitellatum* S. und *M. grande* Retz, Safranbäume. Die getrockneten Blätter auf Ceylon als *Crocus ceylanicus* gleich unserem Safran den Speisen zugesetzt und zum Gelbfärben verwendet (LEUNIS 462 p. 214; ZDMG. 59, 410 n). Dozy s. v.: *curcuma*, safran d'Inde, *curcuma ou souchet*, was unrichtig ist.

Der Edelstein *jakut*, nach Clément Mullet der „*corindon*“, *behremānī*<sup>1)</sup> (d. i. safforfarbig) geht in der Farbe vom *wars* bis zum *'usfur* (Saffor). Auch Clément Mullet folgt Sprengel und hält *wars* irrig für *Memec. tinct.* Meninsky hat s. v. richtig: eine nur im glücklichen Arabien wachsende Färberpflanze. Unrichtig ist, was er unter 2) und 3) hinzufügt: *curcuma* und *crocus*.

*Wars* und *nīlūfar* werden bei PINSKER (*Likkute Kadm.* 211) zu Narde gesetzt: beides ist unrichtig.

## 2. Gelbholz.

كَلْدَانِيَّ، كَلْدَانِيَّ ist nach BA. (PSm. aus Lex. Adl, AUDO s. v.) ein safranfarbiges Holz, das die Färber verwenden. Cardahi hält es für ein Fremdwort.

Die amerikanischen Gelbhölzer *Maclura aurantiaca* Nutt. (alter Fustik) und Quercitron (von *Quercus nigra* od. *tinctoria*, KERNER 2, 664) sind ausgeschlossen. Vielleicht Fisetholz, *Rhus Cotinus* L., Perückenbaum. Fustete palo, frz. fustet, heißt nach Pedro de Alcalá صَفِيرَاءُ, Gelbholz, (mit der Platane, *dulb*, verwechselt (Bt.)), eine Sumach-Art, deren gelbliches Holz als Farbstoff dient

1) Rot, wie der Planet Mars, *bahrām*.

(Dozy s. v.). Holz, Rinde und Wurzel des Sauerdorns, *Berberis vulgaris* L. „Gelbholz“ (زرشک زرد) *zav*; Gold? dürfte nicht gemeint sein. Von ostindischen Gelbhölzern käme die Wurzel von *Morinda umbellata* L. und von *Coscinium (Menispermum) fenestratum* Gaertn in Betracht.

Verschieden davon ist: *Xanthoxylon* = *Fagara* (HAGER, Hb. d. pharm. Praxis, Ergänzb. 782) فاجرا (DUVAL-BERTHELOT II 38<sup>13</sup>). PSm. aus Hunt.: الفاغرة فاجرا ein Heilmittel, den Kichererbsen ähnlich. Ebenso Sha 1143; der hebr. Avic. גאפקי, *Gafekī*: *ciceri similis*. Arab. *fāghira* Mow. 188; HONIGBERGER 568: *Xanthoxylon hostile* = *faghara* (Oken 1278 f.).

PSm. 3203 übersetzt *fāghira* irrtümlich mit *Piper cubeba* was Brun nachschreibt.

# Juglandaceae.

## *Juglans regia* L.

### Welscher Nußbaum, Gemeiner Walnußbaum.

Der edle Nußbaum, die welsche Nuß<sup>1)</sup>, ist nach heutiger Anschauung vom südöstl. Ungarn bis Persien ursprünglich heimisch (KERNER<sup>2</sup> 2, 676). Er führt in Palästina und Syrien, und von daher in Arabien und Äthiopien den entlehnten Namen hebr. 'ēgōz, aram. *gauzā*, arab. *ǧauz*<sup>2)</sup>, dessen Ursprung unbekannt ist. Als Lehnwort gilt es schon Ġawālīkī, „der es mit einer oft vorkommenden Verwechslung für ursprünglich persisch hält, doch bedarf das persische Wort noch eines Beleges. Wie sich die aram. Form zum hebr. 'ēgōz, eigentlich 'eggōz, talm. 'amgōzā, armen. *engoiz* verhält, vermag ich nicht zu sagen; nur scheint mir auch die aram. Form aus der volleren einer fremden Sprache zu stammen.“ (NÖLDEKE, NBS. S. 43.)

Die Juden sprachen, wie die Massora bezeugt, 'ēgōz. Für die spätere, allerdings durch die massoretische Fixierung beeinflusste Aussprache bezeugt die genaue Londner Hs. des Br. (60, 11 p. 652 Theodor) das ě, das sie durch die Lesemutter *j* bezeichnet. Wenn Grimme das Alef des Wortes nur als Mittel, stimmloses *g* zu schreiben, ansehen möchte (ZDMG. 68, 269), so sprechen die aram. und armen. Formen dagegen. HÜBSCHMANN (*Arm. Gr.* I 2, 393) verzeichnet arm. *engoiz* Walnuß, *enguzi* Nußbaum, osset. *üngūz*, georg. *nigozi*, kurd. *egviz*, *guviz*, np. *gōz*, türk. *koz* (*goz*).

Semitisch ist das Wort nicht. Nur Ernst Meiers Phantasie hat es fertiggebracht, das Wort zu \*גגז = 'āgad, binden, zu stellen

1) Yiddish-hebräisch לרעז אגוז GRUNWALD, *Mitt.* 15, 42. Auch im älteren Magyarisch *olasz dió* d. i. ital. Nuß. Wal = italienisch auch im Familiennamen Wahl (SCHILOACH 6, 478, SOKOLOV *Jubelschrift* 299).

2) Fürs ganze arabische Sprachgebiet bezeugt S. 107, 202. — Ein Sanskritname ist *akṣoṭa* (ZDMG. 71, 2).

und mit 'argāz, Kiste, zu kombinieren. LAGARDE (Prov. 85) läßt mit BOCHART 'argaz das umgestellte „phrygische *risus*“ sein. Bar Ali scheint *rēgāstā* an **רגסתא** erinnert zu haben. Josef ibn Kaspi (st. 1340) weist darauf hin, daß zwischen der Bedeutung der Wurzel 'gz und der Walnuß irgend ein Zusammenhang bestehen müsse, wie zwischen *nfh* und *tappu<sup>ah</sup>* und *škd* und *šakēd* (JQR. 1907 SA. Šaršoth Kesef 8), versucht aber nicht, diesen Zusammenhang herzustellen.

Jüd.-babyl.-aram.: **אמגורא** Meg 24<sup>b</sup>, Gitt. 59<sup>a</sup>, 69<sup>a</sup>, Pl. אמגורא Sabb. 109<sup>b</sup>, Joma 84<sup>b</sup> (Hg. 570<sup>18</sup>), Bm. 60<sup>a</sup>, Bb. 21<sup>b</sup>, Bech. 30<sup>a</sup>, Chul. 59<sup>a</sup>, Hg. 57<sup>5</sup>, 58<sup>5, 29</sup>, 643<sup>2</sup> Hild. 7<sup>c</sup>, 8<sup>a 14</sup>, 16<sup>a</sup> Ven. R. Ascher Ber. VII 32, Eschkol I 67. Was Kohut s. v. über **מגז** sagt, ist zu streichen.

**קריסין** Peš. und Hex. für *karyon* (Neh. 8, 15 für **קריסין** *kyparrissinon*). Ebenso Geop., Gal., BH. List 175 = Gal. XII 13), GOTTHEIL, Folk.-Med. **קריסין** 8 **קריסין** 18 **קריסין** 37 und die Glossographen. Galen auch **קריסין** *karyinon*; Nußöl **קריסין** Bt. 1, 450. Rund wie eine Nuß, *gauzā*, ist der Stein *eutokios* (AHRENS, *Physiol.* 24, 6). Genauer: *karya basilika* **קריסין**

**קריסין** übersetzt **קריסין**, wie Honein richtig bemerkt, diejenigen, die einfach Nüsse genannt werden, während die pontischen Nüsse Haselnüsse sind (siehe Cupuliferae).

Irrtümlich ist die Behauptung BS's bei BB., die Königsnüsse **קריסין** seien Haselnüsse und auch **קריסין**. Letzteres ist wörtliche Übersetzung von *šahballut*, Kastanie. Ebenso falsch ist es, wenn die Glossographen bis herunter zu Audo zu dem aus **קריסין** entstellten **קריסין** Haselnuß und Kastanie setzen (Pf. 70).

BS. gibt bei BB. an: Königsnüsse bezeichnen als Gewicht 6 Drachmen, pontische eine Drachme. Nun gibt BS. BB. 130: **קריסין** = eine Drachme. Das ist nicht *ἀσάριον*, obwohl dies BB. 217 = „eine Drachme“ ist, sondern Haselnuß! BS. sagt auch BB. 461, 11 die pontische Nuß sei éine Drachme. *gauza* als Gewicht 4 Mitkal E. WIEDEMANN XXII 306.

Der Baum **קריסין**, wie im Midrasch **קריסין**, SERGIUS, Gal. Üb. und BA. Der Nußbaum **קריסין** S. 79, bei PSm. **קריסין**, was

1) Im hebr. Kanon **קריסין** übersetzt, was bei Ben Jehuda s. v. zu bemerken war.

aber nicht *karyōtis*, sondern verschriebenes *kárya* ist. Die Nußschale syrisch wie hebräisch: **מלפס** Geop. 73, 25. BB. **محصي** **جوز**, ist gr. *dia morōn*, **رب التوت**, was in **جوز** verschrieben wurde.

Neusyrisch: **جوز** MACLEAN, *gauza* Malula Gl. 32. *g(y)ōzi* SOCIN, *Neuararam*. 72, 21; 76, 11. DUVAL, *Salamas* 14, 8: *gōzi*. *gauzo* Bergst. Ma'lūla 93.

Manchem Schriftklärer fehlte die Erwähnung der Nuß in der ältesten Zeit, er suchte sie daher in *botnim* (Abr. Ibn Esra Gn. 43, 11).

Aus vortalmudischer Zeit haben wir nur zwei Nachrichten über den Nußbaum: die eine im Nußgarten des HL 6, 11, die andere bei Josephus. Dieser hebt (b. j. 3, 10, 8) mit sicherem Blick hervor, wie die Uferebene des Genezareth-Sees Pflanzen verschiedener Klimate vereinigt, unter anderem die kühle Luft liebende Walnuß und die subtropische Dattelpalme (RITTER 15, 292). Die Nuß wächst nur in kühlen Gegenden, berichtet auch Qazwīnī (II 11; E. WIEDEMANN LIV 289).

Palästinischer Midrasch berichtet: Sodoma beschatteten Weinlaub, Feigen, Granatäpfel, Nuß- und Pfirsichbäume und alle überragend Dattelpalmen. Eine parallele Quelle zählt Mandel- und Apfelbäume auf, eine andere hat dafür richtiger die *crustumium* genannte Birnenart (B. r. 41, 5 Theodor 410 z. St.).

Walnüsse, Damaszenerpflaumen und Pfirsiche<sup>1)</sup> wuchsen zwar im h. Lande, aber die auf den Markt gelangenden galten in mischnischer Zeit doch meist als importiert (T. Dem. I 45<sup>26</sup>; Maim., H. Maas. 13, 11). Auch Haselnüsse und Piniennüsse kamen meist aus dem Auslande (T. Maas I 81<sup>13</sup>; III 86<sup>1</sup>, wo auch Pfirsiche genannt werden).

SCHÜRER (II 38 n. 184) irrt, wenn er Kil. 1, 4, Maas 1, 2 unter *parsēlīm*, auf den angeblichen Zusammenhang gestützt, nicht Pfirsiche, sondern *persika*, d. i. persische Nüsse, Walnüsse verstehen will. Zunächst will die Mischna Kil. Pfirsiche und Mandeln

1) פסל פסקאור I. פסקאור (Lunc, Kaftor wa-F. 340; Pf. 319). Es ist trotz j. Dem. II 22<sup>b</sup> 69; j. Maas I 48<sup>d</sup> 66; Pf. 49 und Lunc, Kaftor wa-F. 849 nicht in *fustuq* zu ändern, da Pistazien in Palästina viel einheimischer sind, als daß sie hier genannt werden könnten.

als ähnlich bezeichnen, was für Nüsse nicht paßt, dann aber wird Maas. ein Stadium der Reife für Pfirsiche angegeben (נשיטילור נידיים), das für Nüsse, die zum Überfluß an dieser Stelle ebenfalls genannt sind, nicht zutrifft.

Ein besonderes Interesse erweckt eine Nachricht des j. Talmud über Bastarde von Nuß und Pfirsich (j. Kil. I 27<sup>a</sup> 49. RATNER z. St. p. 7; KRAUSS, LW. II 493; R. J. Malkizedek Švi. 2, 6; Simon b. Zemach Duran, Magen Abot, Livorno 1785, 36<sup>a</sup> 15). Wenn man Walnuß auf Pfirsich pflöpft, so entstehen *karyopersika*, Nußpfirsiche. Eine ausdrückliche Nachricht über diese Nußpfirsiche bieten die alten landwirtschaftlichen Schriftsteller nicht. Nur *arbutus* und *prunus* werden als Unterlage für die Nuß erwähnt (Geop. X 76, 4; auch Pallad. 2, 15. 19). Nach *Ḳazwīnī* läßt sich die Nuß nur auf die Pistazie pflöpfen, ergibt aber dann wunderbare Früchte (II 12). Aber die Überschrift eines Epigramms bei MARTIAL ergibt die erwünschte Bestätigung der palästinischen Nachricht. Sie lautet (13, 46): *Persica, nucipersica*. Das Epigramm selbst:

*Vilia maternis fueramus praecoqua ramis  
Nunc in adoptivis Persica cara sumus.*

Die griechische Form von *nucipersica* liegt in *karyopersika* vor: die syrischen Kunstgärtner benannten ihre Produkte griechisch. Gemeint sind die glatten, nicht filzigen Nectarinen-Pfirsiche, die vollkommen die Gestalt unreifer Nüsse in der Leifel haben (De Cand. Term. Növ. 235). OKEN 2063 nennt sie *Persica nucipersica* und Kirschenpfirsiche. Salm. Ex. Plin. 426.

PLINIUS (15, 13) läßt Pflaumen auf Nußstämme pflöpfen, was aber unmöglich ist. Eine Pflöpfung oder Hybridisierung von Walnuß und Pfirsich ist nicht möglich. Die Nachricht von der Bastardierung wird erst aus der Benennung *nucipersica* herausgeschält sein [Privatdozent H. R. WEHRHAHN, von der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau, briefl. 31. I. 1918].

Nach Giorgio Gallesio, *Pomona Italiana* III, hat 1632 Bauhin im *Pinax Theatri Botanici* einen Pfirsich folgendermaßen beschrieben: *Malus Persica fructu Juglandis nucis coriatae facie, ex viridi flavo-rubente. Nuci-Persica quod nucium Juglandium faciem repraesentet* [WEHRHAHN, 24. III. 1918].

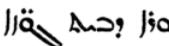
Pêche Noix als Synonym für Nektarine: LEROY, Dict. de Pomol. VI (Paris 1879) 194 aus dem Jahre 1540 bei Charles Estienne Seminarium et plantarium fructiferarum, praesertim arborum, quae post hortos conseri solet (p. 64).

Ums Ende des 10. Jahrh. erwähnt Mukaddasi die Nüsse Palästinas (ZDPV. 7, 217). SCHUBERT hat den Baum in ganz Palästina einheimisch wildwachsend gefunden (RITTER 16, 218). Er wird heute als Nutz- und Zierbaum in Palästina kultiviert (P. D.), wächst im ganzen Lande, z. B. Kerek am Toten Meer (RITTER 15, 680) in Judäa, bei Jerusalem (16, 479. 482), Hebron (218), Nablus, auf dem Tabor (15, 397), im Libanon (15, 190; ZDPV. 2, 92), wo er nach RITTER seine Urheimat zu haben scheint (17, 563. 651), ist aber im Karmel (16, 595) seltener als der Mandelbaum (ZDPV. 30, 136). Er ist auch in Syrien sehr verbreitet. Es gibt z. B. grandiose Exemplare bei Beirut (RITTER 17, 443), bei Eden, unfern des Zedernwaldes (651). Er kommt auch südlich von Damaskus in Sa'sa' in bedeutender Höhe vor (15, 171). Man schätzte den Jahresertrag in der Umgebung von Damaskus 1873 auf 400 000 Oka (Zwiedinek v. Südenhorst Syrien 28), den von Mittelsyrien in neuerer Zeit auf 12 000 Zentner (BÄDEKER<sup>5</sup>, *Syrien* p. L). Dem Garten des Sinaiklosters fehlen die Nüsse ebensowenig (RITTER 14, 608), wie dem vielgerühmten Obstmarkt von Damaskus (PETERMANN, *Reisen* I 170), während sie in Egypten nur selten kultiviert werden (AS. 141).

Urheimisch in Palästina ist der Baum nicht. Das HL beweist für frühes Vorkommen der Walnuß in Palästina nichts: es spricht von dem Nußgarten, wie es von den ausländischen Gewächsen Narde, Curcuma, Gewürzrohr und Zimt spricht.

Dalman hält das Holz vom Kreuze, das in ein goldenes Kreuz eingelassen in der Schatzkammer der Griechen in der Grabeskirche gezeigt wird, für Nußholz. (Orte und Wege 325.)

Weder die biblische, noch die mischnisch-talmudische Zeit kennen einen Ortsnamen, der auf die Anwesenheit der Walnuß weist. Wenn man damit die vielen vom Granatapfel benannten Ortschaften vergleicht, so wird man zugeben, daß die Abwesenheit der Nuß kein Zufall ist. Das Onomasticon (50 LAGARDE) sucht die Nuß nach seiner naiven Weise in Gozan (Jes. 37, 12). Auch in Νίγροζα in Atropatene hat man die Nuß zu finden ge-

glaubt (HEHN<sup>8</sup>, 404). Aus späterer Zeit stammen: *dēr eg-gōz*, *wādī eg-gōz* im Haurān (ZDPV. 12, 280; FISCHER-GUTHE, Karte III und I B 3), *gōz*, *gōze*, *guweise*, *guwēzi* verzeichnet SOCIN (Arab. Ortsappellativa ZDPV. 22, 18). *Om guze* und *dēr el-guze* (RITTER 15, 933. 1103).  (B. Hebr. bei PSM.).

Als Familiennamen taucht Egōzi im 16. Jahrh. in Konstantinopel auf (FÜRST I 224; Benjacob g. 126; Cat. Bodl. p. 1726; NEUBAUER, Chron. I 154; WACHSTEIN, Wiener Catalog II 47). Ein Moschee Egōzī wird Ginnath Weradim (2, 45<sup>e</sup>) genannt. Auch *ginnat 'egōz*, Übersetzung von Nußgarten, kommt als Familiennamen vor (ZUNZ, SP. 107). Egōzī schreibt ein Buch und nennt es Nußhaufen, *gal šel 'egōzim*. Da die Nuß mystisches Symbol ist, gibt es ein Buch *ginnat 'egōz* von Gikatilla (1300) (REJ. 23, 101; SALFELD, HL 109) und ein Buch *sōd hā'egōz* (Benjacob g. 162). Im Jahre 1887 erschien in Berlin ein Buch Ginnath Egoz von Grajewski (REJ. 18, 149). „Nußbaum“ ist als jüdischer Familiennamen nicht selten, ist aber freigewählt, nicht etwa vom Handel mit Nüssen hergenommen. Handel der Juden mit Nüssen und Mandeln in Südarabien erwähnt Saphir (1, 107<sup>b</sup>).

Von fremdsprachlichen Glossen ist *noce* des Makrē Dardēkē (REJ. 17, 121), *noci* (Pf. 3), *nocciulo* (REJ. 17, 122) zu erwähnen, nuyz, Josef Kaspi ed Last (JQR. 1907) SA. 8.

Ganze gekochte Nüsse hießen in Krakau „stechnussen“ (SCHACH, J. D. 113, 3).

Der Größe nach folgen aufeinander: Ethrog, Granatapfel, Nuß<sup>1)</sup>, Haselnuß, Pfeffer, Sesam, Senf (j. Nazir I 51<sup>c 27</sup>). Die Nuß steht als Maßangabe zwischen Olive und Ei (T. Sabb. XIII 130<sup>2a</sup>, b. 78<sup>b</sup>, 81<sup>a</sup> und Raši z. St. Kel. 3, 2 und die Komm. z. St.). Der kleinste Ethrog muß die Größe einer mittleren Nuß erreichen (Sukk. 3, 7, j. III 53<sup>d 5a</sup>, b. 36<sup>b</sup>, MV. 416 u. d. Codd.). Von Nuß-

1) Al-Kindī erzählt, die Größe der Diamanten liegt zwischen dem Senfkorn und der Walnuß. Größere kommen nicht vor. Ein Stein von  $\frac{1}{2}$  Mitkāl (etwa 2,2 gr) kostet 16mal soviel als einer von der Größe des Senfkorns oder Pfeffers (E. WIEDEMANN II 349). WIEDEMANN bemerkt, Senfkorn sei eingeschoben, da es weit kleiner ist, als das Pfefferkorn. Das Volumen von 2,2 gr Diamant ist etwa 0,6 ccm, das des Pfefferkorns etwa 0,1 ccm, so daß der Preis des etwa sechsmal größeren Steines 16mal so groß ist als derjenige des kleineren.

größe ist in bezug auf die Tefillin die Rede (Tor. schel Rischonim I 35). Sie sollen auch nicht rund wie eine Nuß sein (Meg. 24<sup>b</sup>), sie könnten sonst ihren aufs Angesicht fallenden Träger schädigen (Men. 35<sup>a</sup>, Schaare Teschuba 153 f. 16<sup>c</sup>). In späterer Zeit kommt auch nußdick vor (Siddur Raši Nr. 613 n. 2). Aramäisch: כַּאֲמִנְוִיָּהּ und פְּלִגְיָהּ דָּרָא (Gitt. 59<sup>a</sup>, 69<sup>a</sup>): ganze und halbe Nuß.

Palästinische Auffassung R. Meirs war: eigentlich seien alle Obstbäume außer Ölbaum und Feige wilde (קֶרֶב) Bäume. Die überwiegende Bedeutung dieser beiden Kulturgewächse spiegelt sich in dieser Behauptung wieder, die natürlich nur cum grano salis zu verstehen ist. Noch weiter geht R. Jochanan, der den Rat gibt, man soll seine Felder dreiteilig verwerten, je ein Drittel für Getreide, für Wein und für Öl (Bm. 107<sup>a</sup>), was an das biblische Getreide, Most und Öl erinnert. Genannt werden Nüsse neben Mandeln (MADAS 1, 2; T. I 81<sup>13</sup>; j. 48<sup>d</sup>; T. Beza III 206<sup>11</sup>; T. Ukz. II 688<sup>7</sup>; Sifra 90<sup>a 2</sup> Weiß), neben diesen und Datteln (T. Ukz. II 687<sup>28</sup>), Datteln und Feigen (Pes. r. 42<sup>b 3</sup>), neben Granatäpfeln (T. Sukka I 192<sup>22</sup>, aber b. 10<sup>a</sup>: Nüsse, Mandeln, Pfirsiche, Granatäpfel), eine halbe Nuß neben halbem Granatapfel (Bm. 47<sup>a</sup>), neben Pfirsichen (j. Kil. I 27<sup>a 48</sup>), neben Datteln, im Gegensatz zu Lupinen (Tanch. Bem. 22; BUBER 27), neben Datteln und Sagen (T. Pes. X 173<sup>8</sup>; T. Sab. XVII 137<sup>5</sup>) und meist neben Sagen allein (T. Beza IV 208<sup>13</sup>; b. 30<sup>a</sup>; Bm. 4, 12, Pes. 109<sup>a</sup>; j. Kid. I 60<sup>c 25</sup>; j. Kt. II 26<sup>d 70</sup>; B. r. 60, 11 p. 652 Theodor, M. Miße 1 p. 41 BUBER, Šir. r. 1, 7 f. 9<sup>d</sup> Romm.). In Europa werden Äpfel und Nüsse beisammen genannt (MV. 39<sup>3</sup> Orchot Chajim 38<sup>b</sup> Florenz).

Die Blätter werden neben Schilfrohrblättern (Para 6, 4; Ed. 7, 4; Zeb. 25<sup>b</sup>) als Schreibmaterial neben diesen, Öl- und Karobenblättern (Sifre II 269 f. 122<sup>a</sup>), die Schalen neben Granatapfelschalen erwähnt (Orla 1, 8; Sabb. 9, 5, T. XI 125<sup>20</sup>; T. Gitt. II 325 1. Anm.; Švi. 7, 3, T. VII 71<sup>3</sup>; T. Snh. V 423<sup>3</sup>; j. III 21<sup>a 42</sup>). Als peapflichtig steht der Nußbaum in einer Reihe mit Sumach, Karobe, Mandelbaum, Weinrebe, Granatapfel, Öl- und Dattelbaum (Pea 1, 5). Nach palästinischer Tradition lehrte R. Nachman b. Jakob in Babylonien — nach babylonischer war es Rābā — in der ersten Hälfte des 4. Jahrh.: ob man auf ein Kind Eigentumsrecht unmittelbar übertragen könne, hänge davon ab, ob das Kind einen ihm gereichten Kiesel wegwirft, während es eine

Nuß willig nimmt (Git. 65<sup>a</sup>; Maim., *H. zechijja* 4, 7; M. BLOCH, *Vormundschaft* 5).

Der wohlbekannte Baum wird agadisch vielfach ausgedeutet. Die Rinde ist glatt, der ungeübte Kletterer fällt leicht herunter: so, wer Israel beherrschen will (Šir r. 6, 11; Jalk. II 33<sup>c</sup>, 99<sup>b</sup>, 181<sup>a</sup>). Die Armensteuer der Peah vom Nußbaum ist durch den Grundbesitzer vom Baume herabzuschlagen, nicht für die Armen am Baume zu lassen, denn es sind einmal fünf Brüder durch fünf glatte Nußbäume tödlich verunglückt (Pea 4, 1; j. IV 18<sup>a</sup> 61).

Erkrankt der Nußbaum, so entblößt man die Wurzeln, während man bei gleichem Anlaß die Wurzeln anderer Bäume bedecken muß (A. O. BACHER, P. II 386).

Die Nußbäume — in der Parallelstelle genauer: die Bäume des Gartens — müssen gestützt werden, damit sie kräftiger ausschlagen (A. O. BACHER, P. I 143), so muß Israel von eigenem Besitze für die Pfleger der Tora Opfer bringen. Das Stützen des Nußbaums üben unsere Gärtner nicht; man schlägt bei der Ernte ohnehin Triebe genug ab, was der Nußbaum bei Ps.-Ovid (Nux 101–129) beklagt.

Die Araber glauben, längerer Aufenthalt unter Nußbäumen wirke betäubend (ZDPV. 11, 92). W. THOMSON berichtete 1846 aus der Gegend der Orontesquellen, dort stünden die schönsten Walnußbäume, die er je gesehen. Ein einziger habe im Jahre 1845 eine Ernte von 100 000 Nüssen gegeben. Die Revenü, die sie geben, sei bedeutend, aber die Meinung allgemein, daß in ihrem Schatten zu schlafen ungesund sei (RITTER 17, 161). In der Schweiz hält man besonders den Schatten des Nußbaums für giftig; nicht bloß ist er dem Graswuchs verderblich, er bringt auch dem unter ihm Lagernden Kopf- und Zahnweh. Auffallend ist, wie dies damit übereinstimmt, was PLINIUS 17, 18 und anderwärts über den Einfluß des Schattens angibt (ROCHHOLZ in PFEIFFER, *Germania* 5, 83). Ohne allen Zweifel, ist der Schatten der Wallnußbäume, der Pinien, der Fichten und der Weißtanne für alles, was er berührt, Gift (PLINIUS a. O.) Die alten Römer behaupten, der Nußbaum mache um sich das Erdreich unfruchtbar (LENZ 441 f.). Ps.-Ovid, Nux erwähnt dies 53 und sagt 61:

Me, sata ne laedam, quoniam sata laedere dicor,  
Imus in extremo margine fundus habet.

Die ganze Bitterkeit des Exils spricht aus Jos. Kimchi, wenn er zum Nußgarten des HL bemerkt: Der Nußgarten, das sind die Länder der Völker, denn das gewalttätige Reich ist wie der Nußbaum, der alle Fruchtbäume im Bereiche seines Schattens zu Grunde richtet. Ebenso zerstört und vernichtet dies sündige Reich uns, Israel, die wir dem Weinstock und Granatbaum verglichen werden (SALFELD, HL. 148). Wenn SALFELD aus Isidor von Sevilla (636) die Nachricht anführt, der Nußbaum schade allem in seiner Nähe, so stammt diese Beobachtung, wie wir sahen, aus viel älterer Zeit. Die Meinung erhielt sich bei den Juden des Mittelalters (SALFELD 147). Man soll nicht unter einem Nußbaum schlafen. Der Nußbaum hat unpaarig gefiederte Blättchen an gemeinsamer Spindel, meist neun. Von der Neunzahl geht der mittelalterliche deutsche, gewiß nicht bloß jüdische Aberglaube aus, der behauptet, die Dämonen gesellten sich zu neun. Wer einen Besessenen heilen will, muß den Zauber, wie in Deutschland üblich, neunmal sprechen oder ihn durch neun Späne, von neun Brücken, von neun Stadttoren oder durch neuvaine<sup>1)</sup> heilen. Da die Dämonen sich zu je neun gesellen, wählen sie mit Vorliebe die neun Fiederblätter der Nuß. Darum ist das Schlafen unter dem Nußbaum gefährlich (Altes Buch der Frommen Nr. 1153; Jalk. Chad. s. v. *kššāfīm* Nr. 52; Coronel, Zecher Natan 114<sup>a</sup>).

Raši, der für Realien ein offenes Auge hatte, hat das fächerige Mark der Zweige des Nußbaums und des Holunders (Pes. 56<sup>a</sup>) und die sitzenbleibenden Narben auf den jungen Nüssen (Erub. 21<sup>b</sup>) beobachtet.

Die steifen, großen Blätter konnten, wie Schilfrohrblätter, gelegentlich dazu verwendet werden, Wasser über sie zu leiten (Para. 6, 4; Ed. 7, 4; Zeb. 25<sup>b</sup>; Adeni zu Para zweifelt, ob Blatt oder Leifel gemeint sei).

Es wird vorausgesetzt, daß der umgepflanzte Nußbaum im dritten Jahre der Versetzung keimfähige Früchte trägt (Orla 1, 9; Az. 48<sup>b</sup>; Maim. H. Maas. š. 10, 20).

1) נאווין, novaine, sorte de mesure qui contenait neuf coupes, WELLESZ brieflich. Es ist nicht navone, Rübe wie GÜDEMANN (I — 1880 — 205; hebr. Übers. 164) meinte. — Neun Arten Eisen als Zaubermittel erwähnt Saphir (1, 59<sup>a</sup>).

Der Lappen der Nuß heißt **مِنَّا**, pl. **مِنَّا** و **مِنَّا** BA., BB. Arabisch: — قنانات, جوز للجوز, Dozy 2, 509 — قنَّب, — قنَّب, cerneau, moitié de noix verte sans la coque.

Neusyrisch (MACLEAN) *kinta*, *knāntā*, *kinā*. a) kernel; b) a quarter of a walnut.

Im Sinne von Abteilung steht das Wort Gen. 6, 14: *kinnīm*. Man hat in neuester Zeit versucht für *kinnīm*: *kānīm*, Rohr vorzuschlagen. Die Stelle soll sich nicht auf die Einteilung der Arche, sondern auf den Stoff derselben beziehen und Rohrgeflecht meinen. Diese Ansicht scheitert daran, daß ja im selben Verse schon Gof er-Holz, als Material des Baues vorgeschrieben wird (LUNCZ, Jahrbuch Jerusalem XI./XII. 1916, 374).

Die reife, trockene Nuß rasselt in der Schale *mitkarkēš*, LA. *mitkaškēš*<sup>1)</sup> (TUkz. II 687<sup>28</sup>). Der Kern ist vierlappig<sup>2)</sup>, quadripartita (Plin.). Er hat vier Abteilungen, wie der wahre Schriftgelehrte vier Eigenschaften: Weisheit, Einsicht, Wissen und Verstand (El. r. 93, 17 Friedm.).

So wie die Nuß aus vier Fächern besteht mit dem Sattel in der Mitte, so das Wüstenlager Israels aus vier Divisionen mit dem Stifzelt in der Mitte (Pes. r. a. O. BACHER, P. 3, 385).

Aus kabbalistischer Quelle wird angeführt: die Tora ist wie die vier Lappen der Nuß mit dem Sattel, dem Deuteronomium (Heilprin, Erche ha-kinnujim s. v. *egōz*).

Erst die aufgeknackte Nuß zeigt ihre eßbaren Lappen. So Israel. Es ist bescheiden und seine Gelehrten sind nicht weithin durch Ruhmredigkeit und Reklame kenntlich: untersuchst du aber, so findest du sie von Weisheit erfüllt (Raši, HL 6, 11).

Der Lappen heißt מגורה, pl. מגורות (Raši a. O. Pes. r. 42 und Šir. r. Im Midrasch in מגורות verschrieben). Wenn sich die Fruchtlappen vom einschließenden Gewebe sondern, משיעשר מגורה tritt die Zehentpflichtigkeit ein (MAAS 1, 2, aber LA. mit *šepēdīm* T. I 81<sup>13</sup>, Adeni z. St. und j. 48<sup>d</sup>).

Das Verhältnis von Schale und Kern [*lubb* und *kišr*, Chob. haleb. p. 317 Yahuda p. 109 Wien, GOLDZIEHER, *Richtungen* 252; Schalen

1) Joma 84<sup>b</sup> משיבש LA.: מקשקיש מקרקיש מכשכיש Ar. 4, 349<sup>b</sup>.

2) Auf die vier Lappen scheint Isak Latif in seiner gereimten Auslegung des HL. (Salfeld 162) anzuspielden: Der Nußgarten hier mit vier Lappen zur Zier: וננת אגוז היא בעלת ד' רגלים ועדי.

der Wörter opp. Bedeutung: Chob. haleb. 54<sup>15</sup> Yahuda, f. 31<sup>b</sup>. Wien 1854], wird gern allegorisch gedeutet. So lange die Steinschale schützend den Kern umgibt, wird auch sie gehütet; trennt man sie vom Kern, so wird sie weggeworfen. So Israel: so lange es an seinen Weisen festhält und ihre Weisungen beherzigt, wird es zweier Welten teilhaft; trennt es sich von ihnen, so ist es verloren (Pes. r. 42<sup>a</sup>). Wer nie eine Nuß gesehen hat, hält sie für pures Holz: erst beim Öffnen sieht er die Frucht. Also Israel: die Völker der Welt schreiben seine Leiden seinen Sünden zu. Erst der Prüfung seines Innern tut sich die Fülle seiner Tugenden kund (Šir. r. und Jalk. Midr. zutta p. 37 Buber, L. Löw, Gr. Requisiten 1, 89).

Auch christliche Allegoriker deuten Schale und Kern. Es gibt Heuchler und Ungläubige, verborgen wie der Kern in der Schale. In mancher Schale findet sich gar kein Kern, in manchem Mitgliede der Kirche kein Glaube (Gr. Requ. a. O. aus Starkes Bibel 4, 2447). Weitläufiges an christlicher Allegorese der Nuß findet man bei Ursinus (Arboretum biblicum I 373 ff.). Dem Traumbuch bedeutet die Nuß einen harten Menschen, dessen Schatten d. h. Gesellschaft gefährlich ist (Almoli, Piṭron Chalomot 64), während der Traum, man habe Nüsse gegessen oder bekommen, von guter Vorbedeutung ist (65). Diese Stelle ist auch am Rande zu En Jakob Ber. 57<sup>a</sup> in Chiddusche Geonim abgedruckt. Herder sagt in seiner Vorrede zum Geist der ebr. Poesie p. VII: Übersetzte schöne Stellen „mögen Keinem zu viel dünken, denn sie sind der Zweck meines Buches. Sie sind die Sterne dieses sonst öden Raumes: sie sind die Frucht und mein Buch die Schale.“ Alles sinnlich Erkennbare und was vom Wege der Religion in die (oberflächliche) Vorstellung tritt, ist bloße Hülse; jenseits davon ist der gesuchte Kern. Wer von der Nuß nur bis zur Schale gelangt, wird meinen, daß dieselbe durch und durch Holz sei und wird die Gewinnung des Öls aus dieser Nuß als Absurdität betrachten. So führt GOLDZIEHER aus den Lauteren Brüdern an (Islam 9, 154). Er irrt aber, wenn er Nuß zu Kokosnuß er-gänzt, denn es ist von Nußöl die Rede.

Aus dem Midrasch sei noch hervorgehoben: Der Stein zerschlägt die Steinschale der Nuß: Die Tora, die Stein genannt wird — die steinernen Tafeln der Zehngebote! — zerschlägt den bösen Trieb, der ebenfalls Stein genannt wird! Das Herz von

Stein bei Ezechiel (36, 26)! (Šir r. 6, 11). Wie die Schale den Kern wahrt, so wahrt selbst das ungebildete Volk in Israel die Worte der Tora (a. O. Pes. r. 42<sup>a</sup>). Von allen Früchten kann nur die Nuß wieder reingewaschen werden, wenn sie in den Schmutz fiel: wenn Israel noch so sehr durch Sünden befleckt ist, der Versöhnungstag bringt ihm wieder volle Reinheit (Šir. r. a. O.). In der Variante bei Raši heißt es: die Nuß fällt in den Schlamm, aber ihr Kern wird nicht widerlich. So Israel: es zieht ins Exil, erleidet viel Unbill, aber seine Taten werden nicht widerlich. Noch anders formuliert Rābā den Gedanken: Auch wenn der Schriftgelehrte sich vergeht, wird seine Lehre nicht verächtlich (Chag. 15<sup>b</sup>).

R. Josua b. Chananja spricht sich über die Schammaj'schen Erschwerungen missbilligend aus, während Elieser b. Hyrkanos sie in Schutz nimmt. Dieser meint: Wenn das Maß auch voller Nüsse ist — Variante im b.: Gurken und Kürbisse — so nimmt es doch noch hineingestreuten Sesam — Variante im b.: Senf — auf. Jener antwortet: Ist ein Gefäß voll Öl und du gießt Wasser zu, so verlierst du an Öl, was du an Wasser gewinnst. Variante im b.: Ein Trog voll Honig in den man Nüsse und Granatäpfel — Variante im Ms. M. nur diese — wirft.

Im Midrasch bekommt das Gleichnis eine andere Wendung: du kannst in ein Gefäß mit Nüssen noch Sesam oder Pfeffer — Variante: Senf — schütten, sie werden noch Platz finden, was bei Datteln oder Feigen nicht der Fall ist. So ist Israel in der Lage Proselyten aufzunehmen (Pes. r. 42<sup>b</sup>; Šir. r. und Jalk a. O. L. Löw g. S. I 18, II 306; Ben Chan. X 2).

Früchte, die auf die Erde fallen, machen kein Geräusch. Eine Ausnahme bildet nur die Nuß. So der Fromme, der stirbt: die Botschaft erfüllt die Welt (Pes. r. a. O.).

Vom Geräusch geht auch folgendes Bild aus: aus einem Sack voll Feigen oder Datteln kann man welche entfernen, ohne daß die übrigen es merken; nimmst du aber von Nüssen einige, so rasseln alle. So Israel: einer sündigt, alle fühlen es (a. O.).

R. Tarfon wird rühmend als Nußhaufen (*gal šel 'egōzīm*) bezeichnet. Nimmt man eine Nuß aus dem Haufen, so rollen und rasseln alle. So R. Tarfon: kommt man zu ihm um belehrende Antwort, so kommt sein ganzes Wissen ins Rollen: er bringt Schriftvers, Mischna, Midrasch, Halachot und agadische Deutungen

herbei (Ab. N. 18 Anf. p. 66 Schechter; Gitt. 67<sup>a</sup>). Die Formel findet sich als Lob junger Leute auf zwei Wiener Grabsteinen des 17. Jahrh. (1643, 1645), beidemal durch den zu 'arāzīm gesuchten Reim veranlaßt (WACHSTEIN, *Wiener Grabchriften* I p. XXIII 220, 246). Die Reimjagd bestimmt in der jüdischen Dichtung vielfach den Gedankengang. Daher macht sie bei kleinerer poetischer Begabung vielfach den Eindruck der Knittelverse. In solchen Versen spricht R. Jakob Tam seinen Schüler, den synagogalen Dichter Mose b. Abraham aus Pontoise, der ihn befragt hat, an: Dem zedernschlanken, geheimnisbewandten, der reimet Gedanken, die zarten, nicht kranken, dem Haufen der Nüsse, der schwanken (S. ha-Jaschar 165).

Die mischnische Zeit kennt in Palästina drei Sorten von Walnüssen:

1) אגוזי פדך. Die Bezeichnung wurde von manchen Erklärern für einen Ortsnamen gehalten, meint aber nur die dünnschalige, mit den Fingern knackbare Nuß, das *putamen fragile* des Plinius (15, 24). Schon der Midrasch erklärt es: שפדך ממצמו (Pes. r. 42<sup>b</sup>); Aruch: שפדך כין ביד<sup>1)</sup>, die mit der Hand zermürbt werden. Es ist auch nach den Geonim die feinste Sorte (Orla 3, 7; Az. 74<sup>a</sup>; Jeb. 84<sup>b</sup>; Zeb. 72<sup>a</sup>; Pesikta 59<sup>b</sup>; Pes. r. 82<sup>b</sup>; M. Mišle 13 p. 74 Buber; Šir. r. 6, 11; Bem. r. 21, 20; RGA. Gaon. Cassel 41<sup>b</sup>).

Genau so: فرك الشجر كفرك اللوز وغيره. PSm. Dozy: *firk* qui s' ouvre facilement (amande). Maim. zu Peah 4, 1 جوز الفرك meint dasselbe. Auf das arabische Wort hat FLEISCHER zu Ly. TW. hingewiesen und angeführt: *Edrīsī* (ed. Dozy und DE GOEJE): „Da gibt es Nüsse, die so dünnschalig sind, daß sie sich, ohne daß man sie aufknackt, durch Reiben aufmachen lassen (ينفرك).“

Geop (73<sup>25</sup>) setzt für εὐπυπτατον: *قوز وسملا ملهه*.

Daß es eine besonders hochstämmige Art ist, folgert Maimūnī z. St. nur aus dem Zusammenhang. Tanchum bei Guisius z. St.: *nux mollis, laevis, fractu facilis, quae ideo dicitur פדך, quia etiam frictu frangitur.*

2. Die zweite Sorte sind die mittelmäßigen, בינוניים, die dritte die ganz hartschaligen (קטרניים<sup>2)</sup>, LA. קטרניים (Pes. r. 42<sup>b</sup>; Šir. r.

1) אגוזי פדך מיד אל יד Bm. 89<sup>b</sup>, פורכו ביד, Šem. r. 31, 10.

2) Auch dies ist kein Ortsname, obwohl es einen Ort קטרון gibt: Ri. 1, 30 und R. Simeon aus Kitron (Mech. 29<sup>b23</sup> Friedm).

a. O.; Jalk z. St.) von BUXTORF zu קיטרא nodus, קיטרא nodosus, durus, fortis gestellt. Syrisch סגגין condensatus, coagulatus, סגגין violentus, גיטיר mand. gewaltsam (Nöld. mand. Gr. 305; KRAUSS, LW. 2, 553).

Von Nußknackern finde ich keine Erwähnung. Man schlug sie mit dem Hammer oder mit Steinen auf. Ein baskisches Sprichwort sagt: Wer Nüsse zu essen hat, findet auch Steine um sie zu knacken. Am Urquell 4, 61. Siehe unten 52.

Auch die Nußsorten werden agadisch gedeutet. So wie es drei Sorten von Nüssen gibt, dünnwandige, mittelharte und nur mittels eines Steines zu öffnende steinharte, so gibt es in Israel drei Klassen von Almosenspendern: solche, die von selber geben, solche die auf einfache Aufforderung ihre Hand auf tun und endlich solche, von denen man vergeblich fordert. Von letzteren heißt es: die Tür, die sich dem Wohltun nicht öffnet, öffnet sich dem Arzte (Pes. r. 42<sup>b</sup>; BACHERP. II 386; Šir r. a. O.).

Trotz der Verschiedenheit der Nußarten versteigt sich der Kabbalist Jesaja Hurwitz zu der Behauptung: es gibt keine zwei Menschen, die einander gleich sind, während alle Nüsse und Äpfel einander gleichen (SCHLOH 177<sup>b</sup>).

Sowohl die Leifel (Schelfe) als auch die Steinschale heißen קליפה, Schale. Nuß, Mandel und Pistazie haben drei Schalen (Simon b. Zemach Duran, Magen Abot 36<sup>b</sup> 2). „Wie in einer Nußschale“ läßt die Sage Jesus über den See fahren (KRAUSS, *Leben Jesu* 72 f. dafür 119, 147 ביצה). So wie von der Nuß zwei Schalen entfernt werden müssen, so erstreckt sich die Beschneidung auf zwei Häute (Pes. r. 42<sup>a</sup>; Šir. r. a. O.; BACHERP. III 420). Jakob Herschel Emden führt aus: Egoz beginnt mit dem Alef und schließt mit dem Zajin: ein Hinweis auf die Beschneidung am achten Tage. Die mittleren Buchstaben aber, g und w = 9, weisen auf die Dauer der Schwangerschaft (Migd. Oz f. 1<sup>b</sup>).

R. Eleazar aus Worms (1238) hat herausgerechnet, daß *el ginnat 'egöz* (501) dem Zahlenwerte von זמק המרכבה „dies ist die Tiefe des Thronwagens“ (500) gleichkommt. Wisse, sagt er, daß die Nuß eine bittere, grüne Schale hat und innerhalb dieser, die man entfernt (מאורה קליפה l. מאורם קלים) folgt die aus zwei Bechern bestehende innere, hölzerne, in welche der eßbare Kern eingebettet ist. Dieser hat vier Lappen, zwei in jeder Hälfte der zweiklappigen Schalen. Die Lappen sind durch dünne Zwischen-

wände getrennt. Die Scheidewand — der Sattel — läuft spitzig zu und dringt durch die Steinschale bis zur Leifel, an der sie „saugt“. Daher wird die Nuß ungenießbar und wurmig, wenn man die bittere Leifel vor der Reife des Kernes entfernt.

Diese Behauptung ist richtig. „Die Nuß ist so lange von einer tanninreichen, äußerst herben, fleischigen Hülle umgeben, als der in ihr geborgene Same die Keimfähigkeit erreicht hat“ (KERNER, Pflanzenleben<sup>2</sup> 2, 401).

Jedes Blatt, fährt R. Eleazar fort, hat neun Fiederblätter. Nach dem Gesagten wirst du verstehen, was es bedeutet, wenn geschrieben steht: „In den Nußgarten bin ich herabgestiegen.“ Das wird auf die Vision Ezechiels gedeutet, so daß die vier Lappen der Nuß die vier *Ḥajōt* vertreten. Eine genaue Übersetzung ist schwer zu geben, da der Text entstellt ist (Kochbe Jizchak 27 — 1863 — 13).

Dieser Gedankengang wird in der kabbalistischen Literatur vielfach wiederholt und erweitert. Die Tikkunim des Zohar sprechen von vier Schalen, der grünen, der weißen, der dritten harten und der den Kern umhüllenden zarten (28, 40<sup>a</sup> Lemberg). Der Zohar chadasch spricht (28<sup>b</sup>) von drei Schalen der Nuß: grün, weiß — Finsternis, aber so, wie der vom Feuer rotgefärbte Rauch. Die Höhlung der Nuß d. i. die Tiefe (*t'hōm*). Ihnen ist die Nuß der Gerechte, der Nußgarten die Schechina, daher sagt Salomo: in den Nußgarten stieg ich herab (26 f., 79<sup>a</sup>). Eine der Hallen des Paradieses heißt die Halle der Nuß (*hēchal 'egōz*), d. h. die Halle des Glanzes. Sie liegt in der Nachbarschaft der Halle des Vogelnestes (*hēchal kan šippōr*), des innersten Paradiesestempels, in welchem der Messias weilt (JELLINEK, B. hamidr. 3 p. XXVII und 136; EISENSTEIN, Ozar Midr. 87<sup>b</sup>).

Gott steigt herab ins Paradies — den Nußgarten. Wie die Nuß verschlossen und in mehrere Schalen eingebettet ist, so ist das himmlische Paradies von allen Seiten geschlossen und von Hütern bewacht, die kein Propheten- und kein Engelsauge je erblickt hat. Wie bei der Nuß eine Schale in der andern sich birgt, so im Paradies eine Welt in der andern und Er inmitten.

Die vier Lappen der Nuß sind die vier Ströme des Paradieses; der himmlische Thronwagen nach allen Seiten geschlossen, wie die Nuß. Wie die Lappen auf der einen Seite zusammengewachsen, auf der anderen getrennt sind, so die vier Teile des

Thronwagens. Im weiteren Verlauf der Deutung gleitet der Sohar auf die süße und bittere Mandel über (II 15<sup>b</sup>). Die Verbindung der vier Lappen ist ihm ein Sinnbild der Vereinigung im Heiligtum der Liebe (I 44<sup>b</sup>). In jeder Nuß ist ein Nagel ähnlich denen, die zur Kreuzigung dienten, heißt es in Antwerpen (DÄHNHARDT 2, 207).

Die Schale bedeckt das Mark: so ist in allem Heiligen die Heiligkeit innen, das entgegengesetzte Prinzip von außen (I 19<sup>b</sup>; II 233<sup>b</sup>). Wie die Frucht der Nuß, wie ihr Mark verschlossen und versiegelt ist, so die Schechina (Tikkunim 78<sup>a</sup>). Der Geist Gottes d. i. das Mark der Nuß (Sohar chadasch Balak 44<sup>b</sup>, 64<sup>d</sup>, 65<sup>a</sup>). So wie die Frucht eine Schale hat, aber doch nur die Frucht das Erwählte ist; so sind die Frommen die Frucht der Schöpfung פרי בריאת העולם, während die Sünder gleichsam die Schalen sind (Sefer ha-Jaschar I f. 3; Lemberg, MS. 63 [1919], 306).

Die Leifel, die Steinschale und die den Kern einhüllende Haut — alle werden symbolisiert (Sohar II 140<sup>b</sup>) und die Schale, קליפה, wird zu einem der geläufigsten Begriffe der Kabbala. JELLINEK führt die Soharstellen über Nußschale und Kern als erste unter den wörtlichen Soharentlehnungen aus Mose de Leon auf (Moses de Leon und sein Verh. zum Sohar 21 und 52). Kern und Schale — dieser Gegensatz durchzieht die ganze kabbalistische Literatur. R. Jesaja Hurwitz gibt dem Bilde eine nationale Wendung: Israel ist der Kern, die Völker der Welt die Schale. Es gab bei diesen früher Könige, denn die Schale geht dem Kern voran (SCHLOH 176<sup>b</sup>).

Jechiel Heilprin (st. 1746) führt, wie es scheint aus dem נפש החכמה des Mose de Leon folgende Betrachtung an: Die bittere äußere Schale, die Leifel der Nuß, entspricht 1. dem allumfassenden Himmelsgewölbe, 2. dem Ozean, dessen Wasser grün, wie die Leifel sind und der als grüner Kreis die ganze Erde umschließt, 3. den herben Ermahnungen und Züchtigungen, die wie Wermut bitter sind, wie die Nußleifel. So wie die bittere Leifel den Kern umschließt, da Würmer nur im süßen Mittel gedeihen, so schützt Ermahnung und Züchtigung die Übung aller frommen Werke (Erche hakinn. f. 2<sup>a</sup>).

Der Kabbalist Meir Ibn Gabbaj widmet 1507 der Jungferneulogie kabbalistische Auseinandersetzungen, die er dem Sohar entnimmt. Nuß heißt die Braut, die verschlossen und mit dem

Siegel der Treue gesiegelt ist, der himmlischen Braut entsprechend, von welcher der König, daß der Friede ist, sagt: in den Nußgarten bin ich herabgestiegen. Dies der Garten, von dem es heißt: ein verschlossener Garten ist meine Schwester, die Braut. Sie ist, wie die Nuß, die manche Schale hat, während das Mark innen ist. Das ist es, was geschrieben steht: dies ist Jerusalem, unter die Völker habe ich es gesetzt und rundherum die Länder (Ez. 5, 5). Dies Mark teilt sich in vier Lappen, wie der himmlische Thronwagen, verbunden nach der einen, getrennt nach der anderen Seite, wie die Himmelslichter in vollkommener Einheit sind, aber jedes sich seiner Aufgabe zuwendet, wie geschrieben steht: und von dort an teilt er sich und wird zu vier Häuptern. So wie die Nuß verschlossen ist, so ist der Thronwagen geschlossen und allen verborgen.

Bestrebe dich zu denen zu gehören, die das Mark genießen und die Schale wegwerfen . . . denn das Mark ist innen, die Schale außen, die Einfältigen aber laufen ihr nach und bringen ihr Leben in Eitelkeiten zu und werden nicht des Glückes teilhaftig um den König zu sitzen bei seinem Walten (Tolaat Jaakob Ende).

Den Kabbalisten schließt sich Isak Lampronti an. Gott hat den Nußbaum ins Paradies gepflanzt, damit der Mensch ihn genieße, denn vor dem Sündenfall hatte die Nuß keine Schalen — „beide waren nackt“ — dann aber verfiel auch der Nußbaum der Strafe — אגוז = אגוז —, denn er war der Baum der Erkenntnis und er wurde darum voll Schalen. Ebenso war die Rose vor dem Sündenfall ohne Dornen, die Schlange ohne Gift (Pachad Jizchak II 99<sup>a</sup>).

Die Nuß heißt nux, weil sie den Körper schwarz färbt, wie die Nacht, nox (Varro de lingua lat. 4, 21; LENZ 441). Die äußere Schale der Walnuß enthält einen farblosen Saft, der an der Luft braun wird. Dies Braun kann ohne alle Zwischenmittel auf Wolle befestigt werden und ist, obwohl nicht gerade von angenehmer Nuance, doch von großer Echtheit und Dauer (KNAPP, *Lehrbuch d. chem. Technol.* II 731).

Aus einer Abkochung der Blätter, der Rinde und vorzüglich der Leifel bereitet man mit Alaun abgekocht eine braune Farbe. Durch Zusatz von Orlean und Blauholz bereitet man daraus die Nußbeize. Aus den Blüten bereitet man ein Haarschwärzmittel.

Diese Verwendung der Leifel, 'קליפי אגוזי, kennt auch die Mischna. Sie können als Farbmittel verwendet werden<sup>1)</sup> (Švi. 7, 3, T. VII 71<sub>3</sub>; Sabb. 9, 5; Ed. 7, 4; Maim.<sup>2)</sup> H. Sabb. 18, 9; H. Šmitta 6, 2) und können als Tintenersatz dienen (T. Sabb. II 125<sub>20</sub>; T. Gitt. II 325<sub>1</sub> Note), dürfen darum im Erlaßjahre nicht zur Feuerung gebraucht werden (T. Švi. VI 70<sub>1</sub>). So, Nußschalen, ist nach SCHWARZ, *Tofifta* z. St. p. 220 und Maim. H. Šmitta 5, 21 zu lesen gegen den T.-Text, der Nüsse bietet. Sonst kann man mit Mandel- und Nußschalen heizen (Sabb. 29<sup>a</sup>). Auch auf dem Altar wurde Nußholz verwendet.

Die Verwendung als Heizmaterial beschränkte sich auf die Schalen der vor Eintritt des Feiertags geöffneten Nüsse (T. Beza III 206<sub>11</sub>; j. IV 62<sup>c</sup><sub>39</sub>; Sabb. 26<sup>a</sup>), während man mit ganzen Nüssen und Mandeln auch am Feiertag heizen durfte.

Abstreicher von Hohlmaßen sollen aus Oliven-, Nuß-, Sykomoren oder Buchsholz gefertigt werden (Bb. 89<sup>b</sup>).

Die Frauen pflegten nach griechischem Vorbild die Ecken ihres Mantels mit eingebundenen Gewichten zu beschweren, damit er straffer falle. Zu diesem Behufe wurden auch Nüsse eingebunden, was sich die Frauen auch am Sabbat nicht nehmen ließen. Schwieriger war die Frage, ob die Frauen dieses Zugeständnis benützen dürfen, um ihren Kindern Nüsse auf die Straße nachzutragen (Sabb. 6, 7; b. 65<sup>a</sup><sub>b</sub>; L. Löw, *Gr. Requ.* 1, 88). Weiter ausgeführt wird die Frage im Machzor Vitry (88): ob man eine Nuß in die קלורש chalce (= chausse) geben und festschnallen dürfe.

Im Patriarchenhouse war es Gebrauch, den Docht der Lampe um eine Nuß zu wickeln, damit er sich schwimmend erhalte und besser brenne (T. Sabb. II 112<sub>6</sub>; b. 21<sup>a</sup>).

Das hellgelbe, geruchlose, mild schmeckende Nußöl erster Qualität dient als Speiseöl und wird in der Ölmalerei benutzt. Das aus den Preßkuchen gewonnene dient als Ersatz des Leinöls und wird besonders zu einem Malerfirniß und zur Seifenfabrikation verwendet. Es diente in Palästina zur Beleuchtung, galt aber nicht als dem Olivenöl ebenbürtig. Nur letzteres kam im Heiligtum zur Verwendung (Sifra Emor 103<sup>b</sup> WEISS; *Tanch.*

1) Saft zu kosmetischen Zwecken. Aldebrandino di Sienas in Frankreich 1256 (v. LIPPMANN 2, 245).

2) Auch die Blätter färben (Maim. H. Mikw. 9, 15).

*Tēšē* 6; Buber 3) und R. Tarfon wollte die Sabbatlampe ebenfalls auf Olivenöl beschränkt wissen. R. Jochanan b. Nūri, dem wir in botanischen und landwirtschaftlichen Fragen auch sonst begegnen, bemerkt hierzu: was sollen die Bewohner Mediens sagen, die nur Nußöl, was die Babylons, die nur Sesamöl, was die Alexandriens, die nur Rettichöl haben (Sabb. 2, 2; T. II 111 20; j. II 4<sup>d</sup> 42; b. 26<sup>a</sup>)? Die Babylonier<sup>1)</sup> hatten auch nach HERODOT und STRABO nur Sesamöl, die Ägypter erzeugten auch nach PLINIUS Rettichöl, doch außerdem auch Sesamöl (WOENIG 216. 226; LENZ 546 f.). Ägypten kannte den Ölbaum nicht. Deshalb mußte alles Olivenöl importiert und für Brennöl ein billiger Ersatz gefunden werden. Zu diesem Zwecke wurden angepflanzt und gezogen: Rettich, Raps, Lattich, Sesam, Saflor, Senf, Lein und Hanf (Enc. Isl. s. v. Ägypten p. 18). Abdallatif (de Sacy 311; E. WIEDEMANN LIV 316) läßt in Ägypten zur Herstellung von Seifen Rettich (fugl), Rübsamen (salgam) und Lattichöl (chass) verwenden. Die angeführten Pflanzen liefern durchaus nicht bloß Brennöl, sondern vorzugsweise Speiseöl. Als Ölpflanzen führt Simon b. Zemach Duran Olive, Nuß, Pistazie und Sesam auf (Mag. Abot 36<sup>a</sup> 53). Aus dem Anfang des 15. Jahrh. erhalten wir die Nachricht, man habe damals in der Rheinprovinz manchenorts Nußöl als Speiseöl verwendet (Mhril H. Peßach 23<sup>a</sup>). Es gibt darum auch eine für den Genuß des Nußöls bestimmte Eulogie (Šibb. ha-Leket 127; Tanja Nr. 29 f. 39<sup>b</sup> Cremona).

Nach dem kaiserlichen Rom deportierte jüdische Priester lebten dort in Rücksicht auf die Reinheits- und Speisegesetze von Feigen und Nüssen. So berichtet Josephus (Vita 3). Sonst allerdings ist ja die Nuß nicht sowohl Nahrungsmittel als Nachtschicht, besonders als Naschwerk der Kinder beliebt, die man mit Sagen und Nüssen, eventuell auch Haselnüssen lockt (Bm. 4, 12; T. Pes. X 173 s; j. X 37<sup>b</sup>, vorl. Z.; b. 119<sup>b</sup>). Dies wandte mancher Kaufmann als Mittel unlautern Wettbewerbes an (Bm. 4, 12), verteidigte sich aber mit der Antwort: wenn ich diese Früchte verteile, verteile du andere (b. 60<sup>a</sup>; Bb. 21<sup>b</sup>). Auf diese Stelle beruft sich Sombart um zu beweisen, daß im Talmud gewerbe-

1) Die Art des in den babyl. Urkunden vorkommenden Öls hat MEISSNER auf Grund von C. T. VIII 8<sup>o</sup> und HERODOT I 193 in OLZ. (1905, 247) als Sesamöl festgestellt. Der Ölertrag betrug 33 1/3% (SCHWENZNER, *Z. altbab. Wirtschaftsleben* 1915, 23).

freiheitliche und freihändlerische Anschauungen vertreten werden, die dem gesamten christlichen Rechte des Mittelalters ganz und gar fremd waren (*Die Juden und das Wirtschaftsleben* 290). Am Sederabend soll man die Aufmerksamkeit der Kinder durch Sagen und Nüsse wach erhalten (Pes. 109<sup>a</sup>). In Deutschland bekamen sie zu diesem Zweck Wein, Nüsse und Kastanien (GÜDEMANN I 116). Aus dem 12. Jahrh. berichtet R. Samuel b. Meir, in Spanien sei es Sitte, geröstete Weizenkörner und Nüsse als Nachtisch zu verteilen. Naschwerk sind auch bei Abraham Ibn Ezra Kastanien, Nüsse und Feigen (ROSIN, *Reime* I 97, 251).

In die aus mannigfachen Ingredienzen bereitete breiartige *häröfet*-Tunke des Sederabends rührte man nach dem Zeugnis der babylonischen Geonim (nicht Geonica II 184) auch Nüsse hinein, was nachträglich damit begründet wurde, daß sie ein Sinnbild Israels sind (Toß. Pes. 116<sup>a</sup>; Tur OCh. 473; Orzarua Pes. f. 60<sup>b</sup>; Abudr. 66<sup>a</sup>). Die Sitte wird, obwohl erst nachtalmudisch bezeugt, alt sein. Äpfel als Bestandteil der Seder-tunke sind früher bezeugt (Pes. a. O.; M. V. 270; Siddur Raši 187; Pardes 13<sup>a</sup>). Isak Or zarua — der sich, wie ich glaube, von „Lichtensee“ bei Meißen benannte — gibt als Bestandteile an: Äpfel, Birnen, Nüsse, Datteln, Feigen und Granatäpfel. Dazu kommen noch Gewürze z. B. Zimt und Ingwer. In der Seder-vorschrift des R. Isserlein Neustadt (1460) wird berichtet, man pflege die in Österreich leicht erhältlichen Obstarten, Äpfel, Nüsse und Birnen dazu zu verwenden (Leket Joscher I 93).

Europäisch-jüdische Sitte läßt schwangeren Frauen eingemachte Nüsse geben (GRUNWALD, Mitt. I 92) und reicht am Purim Nüsse in Honig als Leckerei (I 101); Nüsse mit Honig, *jurbes* (53, 31). Am Sukkotfest ißt man „Leipeln“, wohl eingemachte unreife Nüsse (a. O.). Junge Nüsse kandiert erwähnt GRUNWALD (a. O. 33). In einem russisch-jüdischen Kinderliede heißt es: der tate et [= wird] forn afn bris, et er dir brengen epelach un nis, azöj wie cuker zis (II 47).

Medizinische — antitoxische — Verwendung kennt Galen und nach ihm Bar Hebraeus in seiner Liste der einfachen Heilmittel Galen's. Die Nuß ist warm und trocken (Nr. 175; Gal. XII 13). Der Talmud warnt vor Nüssen auf leeren Magen, weil sie Leberegel verursachen (Sabb. 109<sup>b</sup>). 16 Eier, 40 Nüsse (so Ms. M.; andere 14), 7 Kapernkerne, 2 Viertel Honig auf nüch-

ternen Magen im Monat Tammuz reißt das Aufhängsel des Herzens (oder Magens: *taljā de libbā*) ab (Chul. 59<sup>a</sup>; PREUSS 120). 40 Nüsse essen bringt Gefahr (M. Kalla 1 f. 52<sup>a</sup> Romm).

Maimūnī lobt einen Theriak von Nuß. Wer davon vor dem Essen nimmt, auf den wirkt kein tödliches Gift. Er teilt die Rezepte Galen's und Rāzī's dafür mit (STEINSCHNEIDER, *Gifte und ihre Heilung* v. Maimonides — VIRCHOW, *Archiv*, 57 — S. A. 77).

Auf Grund der galenisch-arabischen Medizin lehrt Meir Aldabi (1360): die Natur der Nuß ist warm und trocken, Fische sind als Nachtisch zu empfehlen. In Honig gekócht befördern sie die Einsicht und öffnen das Herz,<sup>1)</sup> sind dem kalten Magen und alten Leuten zutráglich. Ißt man viel Nüsse, so wird die Zunge schwer. Alte sind dem Magen schädlich, verursachen Mundgeschwüre, Kopfschmerzen und Durst. Das Öl ist warm und feucht, Herz und Nieren zutráglich, auch gegen Aussatz, Hämorrhoiden, Ischias und Steine wirksam. Es macht Magere fett. Reibt man die Zähne alle fünf Tage mit der Nußbaumwurzel, so wird der Kopf klar, der Verstand stark und die Sinne werden hell (Schebile Emunah V 10 f. 73<sup>b</sup> Amsterdam).

Das Verhältnis der aristotelischen Kategorien der Kälte und Wärme zur Entstehung der besten Sorten von Nüssen, Kapern und Galläpfeln bespricht Gerschon b. Salomo (Schaar ha-Schamajim 17<sup>b</sup>). Der Arzt Tobiah Kohen (1652—1729) lehrt: *egōz*, lat.: juglans, it.: nuzi, deutsch: nussenholz, türk.: 'جربیش انانج'. Ich bin in den Nußgarten gestiegen seine Früchte zu sehen, gab mir Mühe und fand: 1. der ausgepreßte Saft der frischen Leifel ist ein unschuldiges Brechmittel; 2. ebenso wirkt  $\frac{1}{2}$ —1 Drachme pulverisierte Steinschale der Nuß; 3. die den eßbaren Kern einhüllende Haut dient gegen Kolik, der Leifelsaft zur Reinigung von Mund und Rachen. Die Chemiker stellen daraus oder dem Kern allein einen Saft dar. Auch ein Öl wird aus den Nüssen gepreßt, das gegen alle Arten Ausschläge verwendet wird. Innerlich heilt es die Kolik (Maase Tobijah 145<sup>a</sup>).

Starb ein Bräutigam, so durfte man das Trauerzelt mit unreifen Nüssen und Granatäpfeln schmücken (Semach. VIII Anf.).

1) Die Zunge zu schärfen dient Senf, gegenteilig wirken Nüsse und Feigen. M. Talpijōt 206<sup>c</sup>.

Das Brautpaar wurde, wie bei Griechen und Römern<sup>1)</sup> mit Nüssen bestreut (Semach. a. O., Ber. 50<sup>b</sup>). Die Sitte, den Bräutigam in der Synagoge mit Hasel- oder Walnüssen zu „bewerfen“, hat sich in manchen jüdischen Kreisen fürs „Aufrufen“ des Bräutigams bis heute erhalten. Aus Oberungarn wird berichtet: Als Kinder trafen uns noch Nüsse und Honigkuchen, die aus der Frauengalerie auf den das erstemal zur Tora Gerufenen geworfen wurden. Das gleiche geschah dem Bräutigam am Sabbat nach der Hochzeit (GRUNWALD, *Mitt.* 33, 125). In Südrußland wirft beim Aufrufen des Bräutigams am Samstag vor der Hochzeit die Mutter desselben durchs Gitter der Frauempore Nüsse und Bonbons in den Männerraum (15, 62).

Eßbares soll nicht entwürdigt, darf darum nicht geworfen werden. Aber Sagen und Nüsse fürs Brautpaar forderte die Volkssitte. Nüsse werden ja durch etwa anhaftenden Schmutz nicht ungenießbar (Ber. 50<sup>b</sup>, Raši; Rabija 126; SchAOCh. 171, 1), man soll sie aber doch nicht der Beschmutzung aussetzen, da es Leute gibt, die sie mittels der Zähne knacken (Maadanne Jomtow zu R. ASCHER, *Ber.* VII 32 n. 5).

Kinder lockt man, wie schon erwähnt, durch Nüsse (Bech. 30<sup>a</sup>). Man beteiligt sie bei verschiedenen Anlässen mit Sagen und Nüssen. Sollte etwas der Öffentlichkeit eindringlich eingepägt werden, so füllte man ein Faß mit Nüssen, zerschlug es in Gegenwart von Kindern, die den Inhalt auflasen und den Anlaß nicht leicht vergaßen (j. Kid. I 60<sup>d</sup> 25; j. Kt. II 26<sup>d</sup> 70; Rut r. 7, 11). Auch den Kindern, die bei der Wöchnerin zusammenkommen um das Schema zu rezitieren, gab man Nüsse oder Backwerk (Ozar Israel s. v. egoz; GRUNWALD, *Mitt.* 33, 125). Wie oben erwähnt, gab's auch am Sederabend Nüsse für sie.

Die Nuß ist Kinderspielzeug (שחוק לתינוקות Šir r. 6, 11), wie bei den Römern, wo *nuces relinquare* die Kinderschuhe ausziehen bedeutete. Die klassische Stelle darüber ist Ps.-Ovid, *Nux* 72—86. Doch kennt die mischnische Zeit auch verbotene Glücksspiele mit

1) Bei den Römern streute der Bräutigam Nüsse und Kleingeld unter die Straßenjugend (FORBIGER I 283). Nüsse fürs Brautpaar bei der Ankunft im Wohnhaus: WACHSMUTH, *Hellen. Alt.* II 389. In Athen die Braut mit Datteln, Feigen und Nüssen bestreut; GENZE und NORDEN: *Einltg. in d. Alt. Wiss.* II 156 (bei MZs. 1914, 156; REJ. 59, 39). Die Braut mit Nüssen bestreut: REINHARDT 1, 226.

Nuß- und Granatapfelschalen (T. Snh. V 423<sup>3</sup>; j. III 21<sup>a 42</sup>; b. 25<sup>b</sup>). Nußspiele der Kinder am Versöhnungstag kennt das mittelalterliche Europa (D. M. Tur OCh. 611, 2), was mit der früher geltenden Erlaubnis, an diesem Tage nach Mincha Nüsse zu knacken, zusammenhängen soll (Chidd. Agudda RGA R. J. WEIL — 1834 — f. 61<sup>a</sup>). Erwachsene sollen aber an dem Tage nicht spielen. Junge Leute spielten am Sabbat, indem sie Nüsse über eine Tafel rollten. Wessen rollende Nuß die der anderen trifft, gewinnt. „Das sollte man eigentlich verbieten, da man leicht darauf verfallen könnte die Vertiefungen der Bahn auszugleichen — aber es ist besser, die Jugend fehlt unwissentlich als gewarnt“ (MV. 291 גלגול שקורין ורליאה vallée, SCHLESSENGER z. St.; Mhril 37<sup>b</sup>; Sch. A. OCh. 611). Es ist das Spiel, das Ovid beschreibt:

Per tabulae clivum labi jubet alter et optat  
Tanget ut e multis quamlibet una suam.

Raši: זר וז אה זר ומכוח דף ודרך דף. Eleazar aus Worms verbietet dieses Spiel am Sabbat (Rokeach 130). Bei Frauen hatte man es am Sabbat geduldet (Raši Erub 104<sup>a</sup>; Toß. das. Piske Toß. Erub 212, Sabb. 470; ZUNZ z. G. 172; BERLINER, Aus d. inn. Leben 11).

Ob man mit Nüssen und Mandeln am Feiertag spielen darf und über das damit verbundene Geräusch (Erub 104<sup>a</sup>) handeln R. Jerucham (Adam wa-Chawwah 1, 24<sup>c</sup>, 61<sup>b</sup>) und die Codices (Tur Sch. A. OCh. 338, 5).

Dem synagogalen Dichter Josef b. Samuel Tob-Elem (Gall. j. 308) aus Narbonne in Limoges und Anjou wird in der Mitte des 11. Jahrh. die Frage vorgelegt, ob jemand, der im Glückspiel mit Nüssen einen großen Betrag verloren hat, diesen Betrag im Wege gerichtlicher Klage wiedererlangen könne. Der Bescheid lautet: die Gewinne sind als Raub anzusehen und dem Verlierer zuzuurteilen. Beide Spieler aber müssen bestraft werden, weil sie das ewige Leben vernachlässigen und vergänglichem, eitlen Beginnen nachgehen, denn das Nußspiel ist nur Kindern am ersten Peßach-Tag erlaubt worden (Hagg. Mord. Snh. 722; Zz. z. G. 173).

Neuere Kinderspiele — Darges, Bechorot, Paschen — hat mein Vater beschrieben (Lebensalter 290). Darges ist das Spiel, das Ovid 75 f. sehr deutlich beschreibt, das aber sein Übersetzer WÖLFEL (Stuttgart 1867 p. 2343) vollkommen mißverstanden

4\*

hat. Man stellt drei Nüsse hart aneinander und setzt eine vierte darauf. Diese bildet die Stufe, *dargā*. Dieser Haufen muß von fern getroffen werden:

Quattuor in nucibus, non amplius, alea tota est;

Cum sibi suppositis additur una tribus.

WÖLFFEL meint, dies „sei nur so zu verstehen, daß sich eine ausgesandte Nuß zu den drei stehenden so gesellen mußte, daß sie den Abstand von einer derselben erreichte, wie er durch die drei bezeichnet war.“

Dies Spiel wird auch im Mittelalter erwähnt und *pourcel*, Wurfspiel (?), deutsch *blide* = Steinschleuder (?) genannt. (Hs. Asuppot bei BERLINER, Aus d. inn. Leb. 12; PERLES, Beitr. 73). Es wird daselbst auch ein nicht näher zu bestimmendes Nußspiel erwähnt, zu dem man den Boden eines großen Gefäßes, *Krotel* genannt, benutzte (BERLINER a. O.).

Gesetzliche Bestimmungen gibt es in Bezug auf das Aufbrechen und aus der Schale Auslesen (Adam wa-Chawwah 1, 25<sup>a</sup>) der Nüsse an Sabbaten und Feiertagen. Nußknacker werden nicht erwähnt, man schlug die Nüsse mit dem Hammer auf. Die mischnische Bezeichnung hierfür ist das auch biblische *מפציען*. Belege: *מפציען* בו אגוזים Sabb. 17, 2; j. 16<sup>a</sup> vorl. *מפציען* בא' T. XII 128<sup>11,12</sup>; *מפציען* א' T. Para XII 640<sup>21</sup>; *מפציען* א' L. A. T. Beza III 206<sup>20</sup>, b. 34<sup>a</sup>; Sabb. 115<sup>a</sup>; *מפציען* א' Orla 3, 8; T. Ter. V 33<sup>26</sup>; Sch. A. OCh. 508.

Nach Maimūnī heißt *מפציען* א' noch nicht ausgereifte Nüsse, die man mit den Zweigen abgeschnitten hat, auf einen Faden reihen, damit sie bequemer aufzuhängen sind. Vor der Verwendung ist dann die Leifel — so Ps. Haj. z. St. — oder die Steinschale — so Maim. — abzulösen *לפרק*. Das völlige Zerschlagen der Schale heißt *ריסס* (Ukz. 2, 5; T. II 688<sup>7,16</sup>). Übrigens sind Adeni und Eliezer Nachum z. St. zu vergleichen.

Vor und nach dem Genuß ist eine Eulogie zu sprechen. Bevor man die Eulogie spricht, soll man die Nuß knacken, denn wenn sie faul oder wurmig ist, so hätte man den Namen Gottes in vanum genannt (Altes Sefer Chašidim 849; Midr. Talpijōt 106<sup>c</sup> Warschau). Die neue Frucht muß alljährlich mit einem besondern Segen begrüßt werden. In bezug auf die Neuheit sind Nüsse und Haselnüsse als gesonderte Arten zu betrachten (Mhril, T. Beov 42<sup>a</sup>).

Verschieden ist die Eulogie je nachdem die Nuß roh oder gekocht oder nur als ausgepreßte Trester genossen wird. Die Einzelheiten stellen die Halachot gedolot fest (אמגוזי בשילי כירסא דא' Hg. 57<sup>5</sup>, 58<sup>29</sup> Hild. 7<sup>c12</sup>, 8<sup>a14</sup> Venedig; Eschkol I 67; Rabija 105; Abudr. H. Ber. 105<sup>b</sup>; Adam wa-Chawwah I 114<sup>d</sup> und die Codd.). Aus der Verschiedenheit der Eulogien über die verschiedenen pflanzlichen Nahrungsmittel erklärt sich die Mahnung des berühmten Agadisten Levi: Es werden dir Nüsse, Datteln und Lupinen vorgelegt. Sage nicht: ich lasse letztere liegen und spreche die Eulogie über die ersteren, denn „du sollst den Armen nicht berauben, weil er ohnehin der ärmere ist“ (Spr. 22, 22; Tanch. Bem. 22; Buber 27).

Zur Beschränkung des Nußgenusses führten den Zeremonienmeister der deutschen Juden, Maharil, Gewissenskrupel rücksichtlich des deutlichen Hörens der Schofartöne. Man soll sich während des Schofarblasens am Neujahrstag nicht räuspern, weil das Geräusch des Räusperns das tadellose Hören des Schofartons beeinträchtigt. Man soll auch nichts essen, was die Kehle irritiert. Daher gibt es Leute, die am Neujahrstag vor dem Blasen keine Nüsse essen<sup>1)</sup>, weil sie die Speichelabsonderung befördern. Diese Bemerkung ging in die Gesetzbücher über. Später wurde die Begründung erweitert: einerseits wirke das Räuspern störend auf die Andacht (LEBUSCH OCh. 583), andererseits betrage der Buchstabenwert des Wortes so viel, wie der des Wortes חטא, Sünde, und an diese soll man am Tage des Gerichtes nicht erinnern (Sch. Ar. OCh. 583, 2 Isserles; GRUNWALD, Mitt. I 102). Daß die Sünde an Zahlenwert 18, die Nuß 17 beträgt, verschlägt nichts. Man schrieb einfach חטא ohne Alef — es wurde so die Abkürzung für חתימה טובה, was auf einen Zusammenhang mit Hoschana rabba hinwies, an dem der Gruß gilt: גמר ח"ט — oder man tröstete sich damit, daß man durch die geringe Differenz sich die hübsche Gematria nicht verleiden lasse, ein Auskunftsmittel, auf das sich der fleißige Famulus<sup>2)</sup> des Isserlein Neustadt bei ähnlicher Gelegenheit beruft (Leket Joscher Vorrede). Übrigens

1) Man hat herausgerechnet, die Buchstabennamen von *ägōz* + die Vierzahl der Buchstaben betrage 283 = פג"ג — man soll darum am Neujahrstag keine Nuß essen. Ich finde die Quelle dieser abstrusen Angabe nicht.

2) Er berichtet auch, den Nüssen gebühre die Eulogie vor anderen Früchten, die 7 biblischen des h. Landes ausgenommen, denn der Nußbaum sei der höchste unter den Obstbäumen (Leket Joscher 1, 41).

wird GÜDEMANN (1 — 1880 — 206 n. 2) recht haben, wenn er annimmt, die Sitte vor Hoschana rabba keine Nüsse zu essen, hänge mit dem Aberglauben, der Nußbaum beherberge Dämonen, zusammen. „Die bis zu diesem Tage reichende Versöhnungszeit macht, so scheint es, den Einfluß der bösen Geister zu nichte.“ In neuester Zeit hat man versucht, den Brauch darauf zurückzuführen, daß die Nuß überhaupt ein Symbol der Sünde sei, doch ist der Beweis durch die herangezogenen Midraschstellen nicht erbracht worden (Jeschurun 1 — 1915 — 416).

Die Frist des Nußverbotes wurde, wie erwähnt, bis zu dem in den Bereich des Bußtagszyklus hineingezogenen, durch Melodie, Gebetsstücke und Bußgewand an den Versöhnungstag angelehnten Tag des Hoschana rabba erstreckt, was zu weitverbreiteter Volkssitte wurde. Man soll während der ganzen Bußzeit nicht an die Sünde erinnern (RGA Beth ha-Jōzēr von Joel Zewi Roth, Munkács 1896 OCh. Nr. 43; GRUNWALD, Mitt. I 104).

Am 15. Schebat soll man möglichst viel Obstarten essen. Sabbatäisch-kabbalistische Vorschrift wünscht, man soll auch Nüsse essen und sich in die Ausführungen des Sohar über das Schriftwort „ich bin in den Nußgarten herabgestiegen“ vertiefen (Hemdat Jamim 2, 105<sup>a</sup>).

Hasel- und Walnüsse darf man am Sabbat nicht aus der äußern Schale, die man לֵיפֶל (Leifel) nennt, herausnehmen (Sch. A. und LEBUSCH OCh. 319, 6) doch ist auch die erleichternde Ansicht vertreten. Will man sie essen, so müssen sie mit der Leifel geknackt werden. Am Versöhnungstage durfte man nach Mincha Nüsse aufschlagen, aber diese Erlaubnis ist verjährt (Tur Sch. A. OCh. 611). Leere Nußschalen dürfen am Sabbat nicht vom Platze bewegt werden (Mhril 37<sup>a</sup>; Chidd. Agudd. bei RGA R.J. WEIL — 1834 — f. 61<sup>a</sup>) und auch über das Auslesen der Kerne, die unter zerbrochene Schalen gemengt sind, wird verhandelt (Tur OCh. 319). Nußschalen, die der Orlapflicht unterliegen, dürfen nicht als Heizmaterial verwendet werden (Orla 1, 8; Šeeltot 100 f. 31<sup>a</sup>; Hg. 16<sup>a</sup> Ven. 643<sup>a</sup> Hild.).

Mit Honig kandierte Nüsse (אגוז מבוהן ברבש) tauchen im 11. Jahrh. in Frankreich auf (MV. 36<sup>29</sup>, 40; Siddur Raši 60; Pardes 37<sup>c</sup>; Smag. 113<sup>c</sup> Ven.; Adam wa-Chawwah 1, 114<sup>a</sup>). Es wird mehrfach die ihnen zukommende Eulogie erwogen: um 1200 bei Eliezer b. Joel ha-Levi (100<sup>12</sup> Aptowitzer), um 1230 bei Moses

aus Coucy und Zidkia b. Abraham (Schibb. hal. 131), um 1300 bei Aron ha-Kohen aus Lunel (Orch. Chaj. Flor. 27, 35 f. 29<sup>a-b</sup>), um 1340 bei Abudirahim (H. Ber. 5 f., 105<sup>b</sup>), 1385 bei Menachem ibn Zerach (Zeda lederech 63<sup>b</sup> Sab.). Von Nichtjuden mit der Leifel eingekochte Nüsse werden beanstandet (Darke Mosche J. D. 113, 3). Fremdsprachlich nennt man die Honignüsse — heute in Polen: naunt — אב בשטרי (MV.) [daraus Schilte hagibb. Ber. VI, 5 טאיל, ob \*noyl von nucale?], יורבעס (Siddur Raši p. 60), ארבעסל (S. ha-Sedarim bei Buber zu Siddur Raši a. O.).

SCHLESSINGER (die afr. Wörter im MV. 30) weiß damit nichts anzufangen. WELLESZ versuchte [11. II. 1914]: ארבעס erbes + טרי entstellt aus סל und dies aus מל, melle, also erbes mellés = Honigobst. Obwohl das Auftauchen des arabischen Wortes in Frankreich auffällt, ist das Fremdwort nach der LA. bei Raši und Sedarim: גוז אלעסל = arabisch Honignüsse.

Romanisch: נאיגאדו<sup>1)</sup>, נוקאטו<sup>2)</sup>, נוגאט<sup>3)</sup>, נויאט und irrtümlich נויאז oder נויס *muscada*<sup>4)</sup>. Das ist: <sup>1)</sup> <sup>2)</sup> nyugado, nyogado (so ein spaniolischer Jude auf Befragen Chajes'), \*nokato (SCHLESSINGER 30), nocato, des noix enduites de miel (REJ. 27, 248). — <sup>3)</sup> nougat, Larousse: prov. tiré du lat. pop. nucatum, préparation de la noix. Confiserie faite de noix ou d'amandes grillées et de caramel ou de miel.

Der jungfräulichen Braut gebührt nach gaonäischer Tradition<sup>5)</sup> eine besondere Eulogie (Hg. 67<sup>b</sup> Ven. — Scheeltot bei Or zarua I 341; R. Tam, Sefer ha-Jaschar 84, Orchot Chajim 133 Berlin; Likkute ha-Pardes f. 2<sup>a</sup> Amsterd.; RGA Gaon. Hark. 230 — hier: אשׁר נטע גנה אגוז — Peer ha-Dor 129 Lmbg. = Maim.; RGA. 127 Lpzg.; Rokeach 352; Tur und Sch. A. Eben ha-Ezer. 63, 2; Derischa u-Perischa zu Tur a. O.; Ture Zahab OCh. 46, 7; Tolaat Jakob 50<sup>e</sup>). Hg. teilt den Text mit. Er beginnt mit den Worten אשׁר צנן אגוז בגן עדן „der die Nuß pflanzte im Paradiese“. In dieser Form ist die Formel in die Gesetzbücher übergegangen, so führt sie auch das Gebetbuch Amram Gaon's an (Frumkin 1, 140. 2, 407, 472). Dagegen bezeugen die Geonim statt 'ēgōz als richtige

1) BJ. Tur. und Sch. A. OCh. 202.

2) Tanja 40<sup>b</sup>.

3) Orchot Chajim 39<sup>b</sup>.

4) Sch. A. OCh. 202, 14. Das kleine S. Chašidim ed. Warschau 17<sup>a</sup> נויוריק.

5) Nicht in Abot derabbi Natan, wie LB. d. Or. 1845, 689 angegeben wird.

und übliche Fassung גרר. Die LA. führt Frumkin aus einer alten Gebetbuch-hs. an; sie findet auch sonst handschriftliche Bestätigung (STEINSCHNEIDER HB. 13 p. VII). Frumkin kennt auch eine handschriftliche LA.: גרר. Ich zweifle nicht daran, daß die Gaonen die authentische Fassung des in Babylon entstandenen Segenspruchs kannten. Ihre Tradition: gelobt seist Du, der ein Paar ins Paradies setzte, ist ja auch dem Sinne nach sehr entsprechend und zum Verbum גרר<sup>1)</sup> für גרר, das von Pflanzen nicht gebraucht wird, passend. An dem schwerverständlichen *egōz* der Eulogie hat man sich in Europa, wo R. Ascher als erster die Formel anführt, nicht gestoßen. Man faßte die Nuß als geschlechtliches Symbol auf. Is. Lampronti sagt, sie bedeute ערוהה של הרה (Pachad Jizchak 2, 99<sup>a</sup>). Lampronti erwähnt a. O.: Vor dem Sündenfalle hatte die Nuß keine Schale, die Rose keine Dornen, die Schlange kein Gift. Der Nußbaum aber war der Baum der Erkenntnis. Einen verunglückten Änderungsvorschlag machte N. Brüll. Er wollte das Wort in ארר, Zeder, ändern und die Zeder sollte Adam meinen. Gott selbst habe ja die Zedern des Paradieses gepflanzt (B. r. 15, 1 p. 135 Theodor) und die Zeder ist die bildliche Bezeichnung des Mannes (Sabb. 118<sup>b</sup>).

Sonst wird die Nuß der Eulogie symbolisch, kabbalistisch und realistisch gedeutet. Realistisch soll sie das Brautpaar bedeuten, da man dieses mit Nüssen bestreute (Ozar Isr. IX 41<sup>a</sup>). Die symbolische Deutung geht vom Nußgarten des Paradieses aus und von der Vergleichung der Braut mit der Nuß (Abudr. 116<sup>a</sup>). Geschlechtliches Symbol sieht darin im Anschluß an die von Plinius überlieferte römische Auffassung WIESNER (B. Chan. IV 74) und neulich die hebr. Übersetzung von Güdemanns Geschichte (I 236, REJ. 59, 39; Perischa zu Tur E. H. 63). Kabbalistisch erklärt Meir ibn Gabbaj die Nuß. Die Literatur der Formel siehe bei ZUNZ g. V.<sup>2</sup> 388; Lg. d. s. P. 19; KAUFMANN, *Die Sinne* 191 n. Prinzipiell weist Maimūnī die Eulogie als töricht zurück: sein gesunder Sinn sträubt sich gegen die neue Einrichtung, die sich im Volke zu einem öffentlich mit dem Weinpokale in der Hand gesprochenen Kiddusch entwickelt hatte. Maimūnī sagt: ein vernünftiger Mensch werde sich in die Gesellschaft dieser Leute nicht begeben. Der Autorität der Gaonen gegenüber

1) Z. B. גרר Barzelloni Jezira 164; גרר: Jozer zu Sukkoth.

schwanken die Gesetzbücher, Salomo Loria aber spricht sich im Sinne Maimūnīs für die Abschaffung aus.

Hätte das HL den Nußgarten nicht erwähnt, so wäre das Kapitel über die agadische Deutung der Nuß wohl ungeschrieben geblieben, denn erst der Schriftvers hat die Erklärer auf die Nuß geführt und hat sie ihre Beobachtungen mit dem Schriftwort verbinden lassen. Schon Raši hat zur Stelle hervorgehoben, daß der Vers die Phantasie der Schriftdeuter befruchtet habe. Er wiederholt die Deutung des Targum, der Nußgarten sei Symbol des zweiten Heiligtums, das nach dem Exil erbaut wurde. Dann greift er aus der Menge der Deutungen zwei heraus. Die eine ist schon oben erwähnt, die andere lautet: Israel wird der Nuß verglichen; sie ist in Holz verschlossen, erst aufgebrochen zeigt sich das genießbare Innere. So Israel. Demutvoll und bescheiden sind seine Gelehrten, nicht weithin kenntlich. Sie schlagen keinen Lärm um berühmt zu werden. Siehst du aber näher zu, so findest du sie voll Weisheit. Unabhängig von dem biblischen Nußgarten tritt die Nuß in der Agada selten auf. Die Königin von Saba bringt Knaben und Mädchen gleicher Größe und Kleidung vor Salomo: er soll sie unterscheiden. Da läßt der König Sagen und Nüsse vor die Kinder streuen und an der Art, wie sie das Ausgestreute auflesen, erkennt er ihr Geschlecht (M. Mišle 1 p. 41 BUBER).

Womit ist das Kind im Mutterleibe zu vergleichen? Mit einer Nuß, die in einem Wasserbecken schwimmt: legt man den Finger auf sie, so weicht sie hin und her zur Seite (Nidda 31<sup>a</sup>).

Wenn die Bäume streiten, wer das Holz für Haman's Galgen liefern soll (Abba Gorion 42. 47. 77 BUBER) und wenn Haman den Nußbaum nicht als Galgen verwenden kann, so spielt schon unser Schriftvers hinein (Panim Acherim ed. BUBER).

Wie das ganze HL, so wurde auch der Nußgarten früh allegorisiert. Schon dem Targum ist er das zweite jerusalemische Heiligtum, in welches sich die Gegenwart Gottes herabließ. Im Midrasch rabba zur Stelle und in der Pesikta r. (42 FRIEDM.) treten die Deutungen, zum Teil schon oben angeführt, in bunter Reihe auf. Einmal ist der Nußgarten die Welt, einmal sagt er — im Gegensatz zum Kräutergarten — Israel vereine die Kraft der Baumpflanzungen mit der üppigen Pracht der Wiesen. Die Agada, welche die Nuß am liebsten Israel vergleicht, sucht Ge-

sichtspunkte um ihre Symbolik zu rechtfertigen (L. Löw, *Gr. Requ.* I 88). Wie die Nuß von einem Schlage ganz zertrümmert werden kann, so wurde Israel, am Sinaj plötzlich geheiligt, geeignet zur Aufnahme des Gesetzes (Šir zutta 37, BUBER). Daher führt Tobia b. Eliezer unter den siebenzig Ehrennamen Israels auch die Nuß auf (SALFELD, *HL.* 138; Baal Hatūrīm Num. 11, 16) und darum führt auch Josef Kimchi zur Stelle aus: Israel heißt Nuß. Diese kann ohne Herunterschlagen und Zerschneiden nicht genossen werden: so wird Israel nur durch Schläge und Prüfungen erzogen (SALFELD 147).

Abraham ibn Ezra schildert in seinem kosmographischen Gedichte Ḥaj b. Mēkiš seine Wanderung durch das Weltall. Nach der Schilderung von Mensch und Tier folgt die Pflanzenwelt, wobei er auch vom biblischen Nußgarten ausgeht:

In den Garten der Nüsse hinab er mich führte,  
Welchen aller Art Fruchtbaum und Nadelholz zierte.

In der synagogalen Poesie ist Israel und der Nußgarten stehende Gleichung. So heißt es in einem Hawdalaliede:

Dein Volk drücke nicht mehr der Böse,  
Des Nußgartens Lämmchen erlöse,  
Der du schaffest des Donners Getöse.<sup>1)</sup>

In einem der großen Bittgebete zur Prozession des Hoschana rabba bittet der synagogale Dichter um Segen für Nuß, Dattel und Apfel:

Erhebe uns Gott, oh laß uns Genuß schau:  
Herr, segne uns Maulbeer', Esrog und Nußbaum.

(Sefard. Machzor, Wien — 1836 — III 113<sup>b</sup>).

Aus den Makamen Alcharisi's ist anzuführen (Tachk. 62<sup>b</sup>): Genüber der Nüsse verborgne Genüsse, dem Gaumen so süße; schön in der Haltung, lieb an Gestaltung, doch geizig ihres Kernes wegen bietet sie nicht ihren Segen, ehe daß sie träfe der Hammer an der Schläfe.

Anmutig kleiden sich der Walnuß Früchte,  
Gekleidet schön in die geriefte Schichte,  
Trotz bietet dem Genießer ihre Dichte,  
Geschlagen erst verfällt sie dem Gerichte.

1) MV. 186: פדה עמך מעוים צאן גנת אנונים ד' עושה חושים *Ginnat 'egōzīm*, Mehrzahl dem Reime zulieb. STEINSCHNEIDER-Festschrift hebr. 47: Mose Ibn Ezra.

Den Walnußbaum lob ich zwar überschwänglich,  
 Doch weigert sich die Nuß bis sie zerbrochen:  
 Ein Tor ist sie, Belehrung unzugänglich,  
 Bis sie zertrümmert wird durch Hammers Pochen.

Unerquickliche Reimerei ist's, wenn in der Prophezeiung des  
 Neugeborenen (11. oder 12. Jahrh.?) gesagt wird:

Klar auch werden Geheimnisse,  
 Wenn erst herrschet der Gewisse,  
 Nähern sich des Herolds Füße,  
 Rasch dem Garten der Walnüsse.

(EISENSTEIN, Ozar Midr. 398<sup>b</sup>).

Ein übrigens internationales Kinderrätsel über die Nuß wird  
 aus Galizien mitgeteilt: Hoich wî a Hous, klein wî a Mous,  
 bitar wî Gal, sîs wî Tsikar — wér 's it is darûtn (erraten),  
 der krigt a Tikûtn (Dukaten) (LANDAU bei GRUNWALD, *Mitt.*  
 7, 87). In anderer Fassung (19, 104): Hoch wie ein Haus, nieder  
 wie eine Maus, hart wie ein Bret, süß wie Met, bitter wie eine  
 Galle, essen tun wir's alle.

---

\*

## Anhang I.

### Myristicaceae.

#### *Myristica fragrans* Houtt.

(*M. moschata* Tunb.)

(Engler-Prantl III 2, 40.)

Die Muskatnuß (HAGER s. v. *Myristica*) *nux moschata*, ist der Samenkern von *Myristica fragrans* Houtt. Der Samenmantel ist *Macis*<sup>1)</sup>, fälschlich Muskatblüte genannt; daraus wird durch Destillation das Macisöl gewonnen. Die alte Literatur enthält keine bestimmte Kunde über Kenntnis, oder Gebrauch der Muskatnuß. Auf *Macis* deutende Angaben älterer Schriftsteller können auf die aromatische Rinde des ostindischen Baumes *Ailanthus malabarica* DC. bezogen werden (GILDEMEISTER und HOFFMANN, *Äther. Öle* 472).

Man wußte im Okzident, dass *macis* der Samenmantel der Muskatnuß sei. Der Verfasser des Šaar ha-Šamajim (21<sup>a</sup>) versteigt sich in Frankreich so weit, zu behaupten auch Zimt (קלפה, קימין) stamme von demselben Baume wie משיס und die Muskatnuß. Der arabische, eigentlich persische Name des *Macis* erscheint bei den Syrern in verschiedenen Verschreibungen. Pers. جارگون (Dozy I 168); [NÖLDEKE, 29. I. 1918: Das wäre vierfarbig, aber daraus erklären sich die Verschreibungen der Glossographen nicht. Da nun aber in vielen Hss., namentlich des 6. und 7. Jahrh. (Hegra) Schluß *n* und *r* völlig gleich aussehen, in anderen wenigstens einander sehr ähnlich sind — ein ewiger Verdruß bei unbekanntem Eigennamen! — so hat die Verbesserung

1) Über *makeir* der Griechen s. Fabritius zu *Periplus* 125; Salm. hom. hyl. 138; MEYER, G. d. Bot. 2, 88; nach MEYER 36 kommt es bei Römern zuerst um 40 n. Chr. bei Scribonius Largus vor. — Muskatblüte? skr. *jātip auraka* ZDMG. 71, 19. — משיס משיס Maimūni ed. KRONER 52; *macis* 21; *بسياسة* 29. 70 n. 48.

چازکوز, 4-Nuß, an sich keinen Anstand. Aber ob das paßt?] Daraus bei den syrischen Glossographen: a)  BB., BS., PSm. aus Hunt.; b)  BB., BS., PSm. aus Hunt., Brun; c)  BA., PSm.; d)  BA., PSm., Hunt., BB.; e)  BB.; f)  BB.; g)  BB.; arabisch bei den syrischen Glossographen h)  BB., LA.: جازکوز auch PSm. aus Hunt.; i)  BA. bei PSm. zu d;  [= *anōš(a)dārōg* = Unsterblichkeits-Medikament, NÖLDEKE<sup>1)</sup>]; j)  (JACOB, *Beduinenleben* 15) erwähnt Maimūni zu Ukz. 3, 5 in der Aufzählung der aromatischen Stoffe, *rōšē b'sāmīm*, nach Zimt, Gewürznelken. Muskatnuß, Narde, Malabathrum. R. Chefez (bei Toratan schel Rischonim II 63) zu  im Räucherwerk. Dozy: macis, écorce intérieure de la muscade. Salm. hyl. 138: . Die Syrer setzen es zu c, d, BB. zu a, b, e, f, g.

Syrisch heißt die Muskatnuß  BA., BB., EN., auch  BB. =  *Guigues*, ZDMG. 58, 854; BB. 111: ist diese arab. Glosse zu  *aiqeiros* aus *حور رومی* verschrieben. So heißt die Muskatnuß arabisch Mow. Avic., Bt., PS. Haj und Maim. zu Ukz. 3, 5; Sha 481 =  *Wetzstein*, Del. HL 169 setzt letzteres als Übersetzung  *gōz et-tāb* = *bisbās* Frucht und Blüte [l. Samenmantel] der *Myristica fragrans* Houtt., S. 31. 55.

Die Muskatnuß ist im Abendlande erst durch die arabischen Ärzte eingeführt worden. In der europäischen Literatur erwähnt sie zuerst Simon Seth (11. Jahrh.) und Constantinus Africanus als *karyon aromatikon* (Tschirch, Pharmakogn. II 1, 593. 633;

1) Wohin gehört: *al-šadurwān*? „Es ist eine schwarze Substanz ähnlich einem Harz, gleicht Stücken des Gagat (*sabaġ*), entsteht in den Höhlungen der Wurzeln großer Nußbäume, die alt sind, dann höhlen sich ihre Wurzeln aus. Fällt man die Bäume, so findet man die Substanz in deren Inneren. Die Farbe ist rabenschwarz bis gelb. Es zeigt, wenn man es zerbricht, Glanz.“ Nuwairi, E. WIEDEMANN XLIX 22. Dazu XXXII 39 Anm.: Nußbäume haben kein Harz, das aus der Wurzel ausschwitzen könnte, dagegen Gerbstoff, der sich in Berührung mit Eisen schwärzt. Als Verfälschung des Moschus finde ich Katechu genannt. Palmen-Katechu wird in Indien durch Auskochen der Arekanüsse gewonnen. Vielleicht ist dieses gemeint. Prof. SPÄTH, Erlangen. — Däud el Anġaki (st. 1596) sagt, Bernstein stamme von Nußbäumen. E. WIEDEMANN II 315. — Ausführlich über *šadurwān*, Wassersperre: X 322ff. nach LE STRANGE eigentlich Teil eines Kanals oder Flußbettes, das gepflastert und mit Dämmen versehen ist, um den Strom zu begrenzen (a. O. 326).

v. DEGEN, briefl. 8. II. 1918). Im Jahre 1158 kommen nuces muscatarum im Handel von Genua vor (HEYD 58). Von da ab wurden sie auf allen größeren Warenmärkten bekannt und kamen schnell als eins der kostbarsten Gewürze in Gebrauch (GILDEMEISTER und HOFFMANN 472). Wie immer bei neuen Waren z. B. Schokolade, Tabak geschah, griffen die jüdischen Händler nach der neuen Ware und 1248 handelt schon ein Jude in Marseille mit noix muscades (REJ. 16, 76). Noch im Jahre 1787 gehören sie neben Ingwer, Zucker und Tabak zu den Naturalabgaben, welche die Juden in Altöfen zu leisten haben (M. Zs. 29, 99). Im 13. Jahrh. kennen die Juden in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland die Muskatnuß. Wir finden sie erwähnt beim hebr. Übersetzer von Avicenna's Kanon, Natan ha-Meati in Rom (1279). Früher schon bei Mose aus Concy (1235), bei Jona Gerondi in Toledo (1263), Gerson b. Salomo aus Arles und Meir aus Rotenburg (1280), Jakob Chasan aus London (1287), Mordechaj b. Hillel in Nürnberg (1298) und bei Ascher b. Jechiel (1340).

Muskatblüte in Gerstensaft geweicht und Muskatnuß mit Teig verschmiert erwähnt R. Ezechiel Landau in Prag (Zimmetbaum, אור לפארר 1891 *Haskama* von S. Mordechaj ha-Kohen). Muskatnüsse in Madras erwähnt S. BLOCH (Scheb. Olam 1, 82<sup>b</sup>). Zuletzt hat in einem hebr. Buche wohl H. Kahane, Gel. ha-ares 1880, 248 'egōze muscato erwähnt.

Orthographie: מושקט, מושקטו, מושקטא, מוזי מושקטא, מושקט נוס, מושקט נוס usw., moscada, noce moscada. Man wußte, daß es eine Baumfrucht sei. (Als Frauenname findet sich Muskat in Wien, 15.—17. Jahrh. KRAUSS, Wiener Gezera 37. 52. 188. 190; ZUNZ, gS. 2, 59; WACHSTEIN, Wiener Inschriften 1, 22; NEUBAUER, Chron. 2, 222.) R. Ascher, Ber. VI 7; Or zarua I 27<sup>d</sup>; Abudr. 105<sup>b</sup>, 107<sup>a</sup>; LEBUSCH und Sch. A. OCh. 216, 2; Smag. 113<sup>b</sup> Ven. Mord. Ber. VI 117 (falsch מושקטא im Luach hadinim z. St.; Kolbo 20<sup>a</sup>, R. Jona. Bei der h. Hildegard gleich nuz muscata FISCHER-BENZON 208; Abr. Gumbinnen OCh. 217; Jakob aus London, Steinschn. Festschr. hebr. 194; Orch. Chaj. 38<sup>c</sup>, Flor. Irrig für nucato Sch. A. OCh. 202, 14; Zël haolam 10<sup>a</sup> ed. 1733; Mord. und Toß. B. Joß., OCh. 202; Adam wa-Chawwa 1, 114<sup>d</sup>; Schaar hascham. 21<sup>a</sup>; Toß. Ber. 36<sup>b</sup>; Sch. A. OCh. 216, 2. Im hebr. Kanon Ben Jehuda 43: אגוז מושקטא Maimūnī ed. KRONER 21<sup>a</sup><sup>b</sup>.

## Anhang II.

Als Nüsse benennen die Syrer<sup>1)</sup> auch noch die folgenden Fruchtarten:

1. جوز وحبساجا nuces iuniperi BB., PSm., Cardahi.

2. جوز جندم transskribiert aus جوز جندم BA., Lane 267 =  $\overline{\text{الصخر}}$  = حزاز الحجر hépatique, eine Flechte, vielleicht die Mannaflechte, Lecanora esculenta, vom knollenartigen Thallus als Nuß bezeichnet. PSm. kombiniert damit das entstellte جوز جندم = جوز جندم وحبساجا (Pf. 154); BB. جوز جندم وحبساجا. Bt. gibt die Synonymik: خرو للمام تربة العسل Sha 482, شاحم الارض, كوز كندم, حزاز الحجر, بهق الحجر 1750 falsch كور.

3. جوز وحبساجا die Frucht der Platane; Sergius BB. 461: جوز وحبساجا wohl جوز وحبساجا.

4. Indische Nuß s. Palmaceae: Kokos.

5. جوز القى Übersetzung von جوز القى nux vomica, noix vomique, Guigues Strychnos nux vomica. Prof. Dr. R. KOBERT [2. II. 1918] sagt: „Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß seit Abu Mansur Mowaffak die echte Brechnuß, Strychnos nux vomica bekannt war und wiederholt von den Arabern erwähnt worden ist“. Danach ist die Behauptung FLÜCKIGERS (die Frankfurter Liste 22): „bei nux vomica wird man kaum an den heute sogenannten Strychnossamen denken dürfen“, richtigzustellen. Brech- und Purgiernüsse heißen auch die Samen der westindischen Jatropha Curcas L. (LEUNIS § 537, 18) und Jatropha multifida (Oken 1595). Hebr. übersetzt im Kanon: אגוז הקיט.

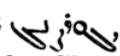
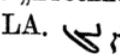
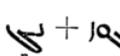
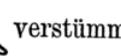
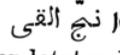
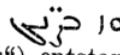
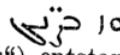
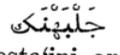
Arabisch (Bt., Sha 488): Kāšef bei Sha 892 dazu رقاغ<sup>2)</sup>, 730 خبز الغراب (?), 142 اقراص الملك, Dozy جوز الابرنج. — Bt. 1, 273 جوز الكوثل = اقراص الملك Brechnuß.

1) Arabische Zusammensetzungen mit *gauz* zählt Dozy s. v. auf. Z. B. *gauz al-bān*: Moringa aptera Sick., Frucht. Enc. Isl. 671.

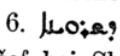
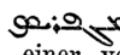
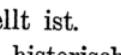
Auch deutsch wird Nuß auf allerhand Pflanzen übertragen z. B.: Arecanuß, Behennuß (Oken 1728), Brechnuß (Strychnos nux vomica), Brotnuß (1571), Buchnuß, Canarienuß (1765), Erdnuß (1835), Haselnuß, Kronennuß (1288): Lamberts- oder Zellernuß (1546), Malaccanuß (1782), Nägeleinnuß oder Nelken-nußchen (1522), Ölnuß (1502), Orinoconuß (1324), Pimpernuß (Staphylea pin-nata), Schlangennuß (1042), Wassernuß (Trapa natans).

2) جوز الرقاغ soll Elcaja jemanensis Forsk. sein Bt. 1, 271; Sha 483.

Nach S. 44. 62 heißt der Same von *Strychnos nux vomica* *goz el-muħaije*; nach 64: *Jatropha Curcas*, *ħabb el-melūk*.

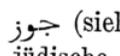
Durch die syrische und arabische „Brechnuß“ erklärt BS. bei BB., PSm. das Schlagwort  LA. . Das ist eine aus  +  verstümmelte Glosse. BB. 462 hat  Aus dieser letzten LA.  codd. Socin:  („*gauz*, in einem Codex nag“) entstand das falsche Schlagwort. Ob das irgendwie mit  *nux vomica* (Dozy I 205) zusammenhängt, zudem Mosta‘ini an anderer Stelle sagt, es bedeute Artischocke?

 kennen BA., BB. und Hunt. bei PSm. zu , Blüte eines indischen Baumes?

6.  *nux cupressi* BB., daraus PSm., Käsef bei Sha 486 *fruit de cyprès*. BB. 1007 hat mit derselben arab. Erklärung und dem Zusatz *جوز العرعر* ein Schlagwort , das Duval für *ἀρκασίου καρπός* hält. Da die Formel „einer von den Namen des . . .“ aus Gabriel Ibn Bochtješu stammt, muß man das Wort *معفرس* transkribieren und unter den Synonymen des Dioskurides suchen, wo es Gabriel her hat. Es ergibt sich, daß es aus *iuniperos*  entsteht ist.

Cypressennuß und Tannenzapfen wird im historischen WB. der ungarischen Sprache *ciprusdió*, d. i. eben Cypressennuß wiedergegeben.

7. Salomo's Wundernuß, *Lodoicea Sechellarum* Labill. möchte ich flüchtig mit erwähnen (LEUNIS § 750, 2; OKEN 691), obwohl ich nicht weiß, warum sie nach Salomo benannt ist. Die Blätter erinnern an die — allerdings viel kleineren — des Ginkkobaumes (*Salisburia adiantifolia* Sm.), dessen Früchte die japanischen Nüsse oder Ginkkonüsse sind (LEUNIS § 763, 4).

8.  (siehe Solanaceae).

9. Der jüdische Geograph S. BLOCH sagt bei Sierra Leone (Scheb. Olam Z. 95): *אגוז קאלא* *Kolanuß*, ihre äußere Schale ist dick und zart, die innere dünn und weiß, der Kern weiß oder blau; letztere sind besser. Sie werden sehr geschätzt, werden — manchmal mit Pfefferkörnern gemischt — fortwährend gekaut, wirken wie Chinarinde und stärken den Magen.

10. BLOCH 2, 23 erwähnt auch *אגוז בעע* und ihr Öl (*Behenöl*) in Egypten.

## Labiatae.

### Arabische Labiatennamen.

Die Labiaten geben die aromatischen Pflanzen der Plainen in Mesopotamien. Darunter sind die zahlreichsten Origanum, Satureja, Sideritis, Stachys und Thymus (RITTER 11, 501).

Es gibt unter den Labiaten einheimische und entlehnte Bezeichnungen. Aus dem Griechischen entlehnt sind: 1. *sīsanbar* aus *sisymbrium*, das *Mentha hirsuta* meinen soll (Daubeny bei TSCHIRCH I 2, 560). Es steht für *M. aquatica* L. GUIGUES: *menthe sauvage* (Dozy, *nammām* und span. *sandalo*) und *M. piperita* L. (S. 221. 214 *siṣenber*); 2. Prasion: *frasiyūn* *Marrubium Alysson* L. (S. 29) und *M. vulgare* L.; *frasiūn almā* = *Lycopus*; 3. Polion: *felīju*, *fleju*, *fleiha*, *fileiha*, *fliu* *Mentha aquatica* L. *M. Pulegium* L., *M. rotundifolia* L., Diosk. zu *glechon* hat das punische Synonym: *apuleium*, das römisch-griechische Wort war also auch hier schon Lehnwort. Aus dem Persischen ist *futang*, *Mentha Pulegium* L., auch *Mentha* allgemein, entlehnt, aus dem Aramäischen: *riḥān*, *ḥāsā*, *za'tar*, *za'atar*, *sa'tar*, *sa'atar*, *ṣa'tar*, *Origanum Maru* L. und (Boiss. IV 553), *O. Dictamnus* L., *Thymus Bovei* Bnth, *T. capitatus* Lk. et Hoffm., *T. serpyllum* L., *Satureja Thymbra* L., *za'tar fārisī*, *T. capitatus* Lk. (Boiss. IV 560), *Sat. hortensis* L., *za'tar sebel*, *Thymbra spicata* L. und im System *Coleus za'tar-hendi* Bnth. Davon noch *za'etra*, *Micromeria nervosa* Bnth., *za'terān*, *Thymus decussatus* Bnth. (Boiss. IV 559). [*Za'atar* ist ein allgemeiner, für die ganze Verwandtschaft gebrauchter Name. ASCHERSON.]

Einheimische Namen werden die folgenden sein: 1. *ḥabaḳ* *Mentha Pulegium* L., *M. crispa* L.; *ḥabaḳbaḳ*<sup>1)</sup>, *ḥabaḳ el-bahr* *M. silvestris* L. 2. *ǧa'ade* *Ajuga Iva* Schreb., *Lavandula multi-*

1) *ḥaboḳboḳ* *Ocimum menthaefolium* H., *ḥabaḳ* im Karmel Basilienkraut (ZDPV. 30, 139).

vida L., Polium L., Salvia verbenacea, Teucrium leucocladum Boiss., T. pilosum A. et Schwf., T. sinaicum Boiss. Man sieht, das Wort ist recht vieldeutig. 3. *na'na'*, *na'nā'* Mentha allgemein, M. piperita L., M. Pulegium L., M. sativa L. 4. *nammām*, *namām* (*lemmām*, *lemām*) M. sativa L., M. piperita L. 5. *uuzab* Ocimum menthaefolium H., O. sanctum H. Es ist das dem *bh 'ezōb* entsprechende arab. Wort, dessen Ursprung unsicher ist. Die arab. Form *zūfa*, nur für die Droge, Blätter von Hyssopus off. L. gebraucht, stammt aus dem Syrischen. Bei GUIGUES steht sie allerdings zu Orig. aegyptiacum L.

Ajuga L., Günsel. 6 Arten in Syr.-Pal., ohne arab. Namen. P. 665.

A. chamaepitys (L.) Schill. *kamāfiṭus*, die Droge, S. 4, GUIGUES. Pf. 257.

A. Iva Schreb., *ǧa'āde*, *misēka*, *meske* AS. 122, S. 4; *šandekūra*, *šendkūra* S. 199. 212, *šendegūra* Foureau; Dozy: ivette, chamaepitys.

Ballota. 5 Arten in Syr.-Pal. P. 654.

B. damascena Boiss., *asaghān* AS. 122, S. 9, P. 654, Boiss. IV 772.

B. Forskalei Bnth, *šōkab* (Phlomis alba Forskal's), S. 129.

B. undulata Bnth, *karṭam*, *vaza* Boiss. IV 773, D. 1411.

Calamintha. 8 Arten in Syr.-Pal. P. 622.

C. incana Sibth. et Sm., *za'tmāni* D. 1357 (*za'etmān*, wohlriechende Pflanze, MUSIL 3, 114).

Coleus barbatus Bnth, *bejǧé*, *begde* S. 163.

C. zatarhendi Bnth, *medān* S. 106. 135. 163.

Eremostachys, Jerusalemskerze. 2 Arten in Syr.-Pal. P. 659.

E. laciniata Bunge, *muṣṣēš* D. 1420.

Hyssopus officinalis L., nur die Blätter als Droge. S. 25.

Lallemantia. 2 Arten in Syr.-Pal. P. 638 ohne arab. Namen.

Lamium, Taubnessel. 7 Arten in Syr.-Pal. P. 652, D. 1404: *kurrēš eǧ-ǧāǧe* (*kurrēš* wie Taubnessel, Dead-Nettle). Lamium: RITTER 16, 219; 17, 639.

Lavandula, Lavendel. 3 Arten in Syr.-Pal. P. 613.

L. coronopifolia Poir., *zēte* S. 27; *diktae*, *zeite*, *nataš* AS. 120, P. 614; *diktae*, *siǧé* Boiss. IV 542.

L. multifida L., *arsfá*, *ǧa'da*, *ǧa'ida*, *zaraktūn* S. 202; *aṭerša* ZDMG. 65, 345. Dasselbe und L. dentata bei Foureau: *kamūne el-ǧemel*, *kerniet el-ǧemel*, *halḥal* (dies bei Dozy: L. stoechas).

*L. pubescens* Dene, 'aṭaka, ḥawués, 'onsif S. 167. In der Nähe des Toten Meeres ohne arab. Namen angegeben. D. 1338.

*L. spica* Cast., *guzāme* S. 27. 167; *chozāme*, die Droge bei Forsk., *kazame* Figari Studii scient. sull. Egitto 2, 383.

*L. stoechas* L., *estachudes*, Droge bei Forsk., P. 613 *ša'nīne*. Foureau: *ḥalḥal el-ǧebel*. GUIGUES: اسطرخودوس, Dozy = *ḥalḥal*.

*Leucas*, RBr. in Syr.-Pal. nur *L. inflata* Bnth ohne arab. Namen. P. 656.

*Lycopus* (Tourn) L., Wolfstrapp. P. 615, D. 1343 ohne arab. Namen. *L. europaeus* L.

*Marrubium*, Andorn. 6 Arten in Syr.-Pal. P. 644, BORN-MÜLLER 79.

*M. Alysson* L., *frāsijūn* AS. 122, S. 29, P. 645; *frāsijūn alma* *Lycopus*, marrube aquatique, Dozy.

*M. deserti* Noë, *kasus*, *tameriūt* S. 203; *chiata* Foureau; خياطة Dozy: *Verbena nodiflora* L.

*M. vulgare* L., *dēmṛān*, *ḍomṛān*, *mekl eš-šēf*, *merriūt* S. 221; *ikreiḥa* D. 1393; *farasjūn* GUIGUES.

*Melissa officinalis* L., Melisse. Nur diese Art in Syr.-Pal. P. 624, ohne arab. Namen. Foureau: *ḥašīšet en-nḥal*, *ḥabbok el-'arūs*. Sonst: بادرنجويه GUIGUES بادرنك بويه Dozy. Siehe Melisse.

*Mentha*. 4 Arten in Syr.-Pal. P. 614, D. 1340; *na'na'* P. *futang* GUIGUES.

*M. aquatica* L., Wasserminze. *fleju*, *flju* S. 221; *sisanbar* GUIGUES; Dozy: *menthe sauvage*.

*M. crispa* L., *ḥabak* RITTER 14, 707.

*M. piperita* L., *na'na*, *na'nā'*, *na'nā' filfil*, *sišember* S. 30, 168, 203, 221; *na'ni'* Pfefferminze im Karmel ZDPV. 30, 138 als Würze; *na'na'*, *nammām*, *lemmām* AS. 120.

*M. Pulegium* L., *fleju*, *filejeh*, *fleieh* S. 30, 203; *ḥabak*, *na'na'*. *fleihak*, *fileihak* AS. 121; *futang* GUIGUES. [Wächst in Egypten häufig wild und heißt als wildwachsende Pflanze *fleia*. ASCHERSON brieflich.]

*M. rotundifolia* L., Foureau: *fliv*.

*M. sativa* L., *nmām*, *lemām*, *na'na'* S. 30, AS. 120, GUIGUES.

*M. silvestris* L., *na'na'* D. 1340. So hörte Ascherson im Drogenbazar zu Sarajevo diese Pflanze bezeichnen (13. IX. 1909).

- M. silvestris* L. var. *niliaca* D., *habak bahr*, *habak el-bahr*, *habak. habakbak*, *na'od*, *no'od*<sup>1)</sup> S. 168, AS. 120.
- M. tomentosa* nach Berggren حشيشة القصة.
- Micromeria* Bnth, *Bartsaturei*. 9 Arten in Syr.-Pal., P. 620.
- M. biflora* Bnth, *jubuse*, *šummēza*, S. 168.
- M. microphylla* Blf., *teijeijeh*, Socotra 132.
- M. nervosa* Bnth, *zá'etra*, S. 221.
- M. Sinaica* Bnth, *suleisele* P. 621; *silēsile* Boiss. IV 572.
- Molucella*. 2 Arten in Syr.-Pal. Trichterkelch.
- M. spinosa* L., *muššēš*, D. 1410 = ZDPV. 30, 135; RITTER 17, 17. 21.
- Nepeta*. 11 Arten in Syr.-Pal., P. 636.
- N. Deflersiana* Schwf., *fre'uge* S. 168.
- Ocimum*. Siehe unten diesen Artikel. *zahatar*: Figari, *Studii scient. sull' Egitto* 2, 365. Mitteilung ASCHERSON'S.
- Origanum* L., Dosten. 8 Arten in Syr.-Pal., P. 615.
- O. Dictamnus* L., *ša'tar* GUIGUES. Siehe diesen Artikel.
- O. Majorana* L., *merzengūš* KRONER Maimūni passim; GUIGUES. S. unten Orig.; *merdkūš* FOUREAU; *bardakūš*, *mardakūš*, *mar-dakūš*, *lezeb* AS. 121, S. 32. 148. 168. 222.
- O. Maru* L., *za'tar* Boiss. IV 553, P. 617, D. 1345. خرنباش Bt. und حمار الشيوخ bei DOZY. Schwf.: im Libanon *zubā'a*.
- O. syriacum* B.? Same: *bizr maru* (Forsk. Droge), S. 32.
- Otostegia* Bnth. 2 Arten in Syr.-Pal., P. 655.
- O. microphylla*, A. und Schwf. = *O. Schimperii* Bnth, *ghassa*, AS. 122, P. 655.
- Phlomis* L., Brandkraut, Jerusalemsalbei Oken 1065. 15 Arten in Syr.-Pal. P. 656.
- P. floccosa* Df. *zehēra*, *kmēmta* S. 35, 222.
- P. orientalis* Mill v. *brachypodon* Boiss. *idwēna*, *adīne* D. 1416.
- P. viscosa* Poir *rekkāb aġ-gamal*.
- Prasium majus* L., Hitzkraut *rihān el-ghrīb* S. 223, *šugal*, *šukeb*, *uzen el-cherrūf* FOUREAU. Aus Syr.-Pal. wird kein arab. Name angegeben.
- Prunella*-Arten. BORNMÜLLER 78 f.
- Rosmarinus officinalis* L., Rosmarin, nur diese Art in Syr.-Pal. *klēl*, *klāl*, *hašā lubān*, *hasalbān*, *hašā albān* P. 634. D. 1379:

1) ندرع ms. für *nara* Bt. 2, 552, wilder *ša'tar*.

'*abtarān*, *iklāl el-ǧebel*, '*ubeitrān*, *ba'tarān* (*ba'etrān* mit Salz gegen Magenbeschwerden MUSIL 3, 417). Foureau: *azīr*, *aklāl*, *kelāl* (dies auch NACHTIGAL, Sahara-Sudan im Register. ASHERSON, 13. IX. 1909).

*Saccocalyx satureoides*. Foureau: *azir el-ibel*.

*Salvia*, Salbei. 39 Arten in Syr-Pal. P. 625 *koṣ'īn*.

S. oder Verbascum? Sarre-Hzfld. 154, 156. انبين النكر, انكر, انكر (auricula aselli). Dozy: *sālime*, sauge, *salvia yerva conocida* bei Most. zu اسفانس.

*S. aegyptiaca* L., AS. 121, P. 633 *ra'al* (*gha'al*) D. 1377) *šeǧeret el-ǧhazāl*. S. 41: *ghebēsi*, *ra'al*.

*S. aeg.* var. *pumila* (Bnth) A. et Schwf. AS. 121 *ghebeise*.

*S. argentea* L. et *S. patula* *kef el-ǧemel*, *melifija*. FOUREAU: *frēš en-nda*, فرش الندة S. 223.

*S. bicolor* u. *S. selma*: *dil es-sbā*, *dhil es-seba*, *zāl es-sbā*, *merimija* Foureau. 'asba *kull-abblia* عشبة كل انبليع S. 223.

*S. brachycalyx* Boiss. *chōch*? D. 1371. Nach ROUBINOW. heißt *chōch* bei den Beduinen *S. graveolens* Vahl wegen der pflaumenartigen, galläpfelähnlichen, gern gegessenen Gallauswüchse.

*S. compressa* Vahl سميمية Sarre-Hzfld 155.

*S. controversa* Ten. P. 633 *nu'eime*, *šāǧaret el-ǧmāl*, *barāǧim*, *marjamīje*, 'arēm. Im Karmel: *merhamijje*, *merjamijje* ZDPV. 30, 134, davon *šulūl el-merhamijje*, Salbei-Tal 31, 81. Als Räucherung gegen den Geruch gebrannten Öls, Canaan Aberglaube 69.

*S. deserti* Dec., P. 634 *ghubeiš*, *šehābi*.

*S. judaica* Boiss., D. 1378 *lisaijin*.

*S. lanigera* Poir., *na'eime*, *chazma*, 'arrēme, 'arēm, *šeǧeret el-ǧemāl*, *ta'elbe*, *ta'alaba* AS. 121, 802 S. 41. *baraktūm*, *chajjatta* S. 204, *merjamīje* (Forsk. Anim.).

*S. lanig.* und *S. phlomoides* *bū šūša*, *zerket el-ǧemel* FOUREAU. مربية بنشوشة: *salvia* Dozy. [Sha 1860 zu *ballōtē*: مربية بنشوشة. Ob hierher gehörig?]

*S. nudicaulis* Vahl ضرور *daru* S. 152.

*S. officinalis* L., *suak en-nebī* Foureau (dies bei Dozy *Inula viscosa*) Blätter *merjamīja* S. 41 = Figari, *Studii scient. sull' Egitto* II 390.

*S. palaestina* Bnth., *charne* AS. 121, S. 41, P. 630.

*S. sclarea* L., *kaff ed-dibb* P. 631.

- S. silvestris* L., *kussa*, *kūša*, *kuṣette* FOUREAU.  
*S. triloba* L., *mariamīje*, *merjamīje*, 'ezakān D. 1361.  
*S. verbenacea* L., *ǧa'da* ZDMG. 65, 340.  
 — — v. *serotina* Dozy aus Prax.: *tamarzuga*.  
 Satureja, Pfefferkraut. 3 Arten in Syr.-Pal. P. 619.  
*S. hortensis* L., *ṣa'tar fārisī* GUIGUES; *zatar* RITTER 14, 584;  
*zabre* 11, 502.  
*S. Thymbra* L., *za'tar* (D. 1350); *za'tar eḥmar* (BAUER bei D.).  
 Scutellaria. 3 Arten in Syr.-Pal. ohne arab. Namen P. 639.  
 Sideritis, Gliedkraut. 9 Arten in Syr.-Pal. P. 642.  
*S. perfoliata* L., *taranǧān* P. 643 = جسجس; citronelle, mélisse  
 Dozy.  
 Stachys, Ziest. 25 Arten in Syr.-Pal. P. 645.  
*S. aegyptiaca* Pers. (= *S. affinis* Fresen) *rogħat?* AS. 122;  
*rogħl*, *ḳartam* S. 44; *ḳertum* P. 649 = Boiss. IV 740.  
*S. hydrophila* Boiss. *ma'ṣuṣ barrī*, *kaff ed-dibb* P. 648.  
 Teucrium L., Gamander. 19 Arten in Syr.-Pal. P. 660. Eine  
 Art im Karmel 'ūsbe murra, Bitterkraut ZDPV. 30, 135.  
*T. chamaedrys* L., *kamdrijūs* GUIGUES = DOZY: *chamédrys*,  
*gamandrée*. *chamedrion* Figari, Stud. scient sull' Egitto 2, 365.  
 Mitteilung ASCHERSON'S. Des Diosk. *chamaidrys* ist diese Pflanze  
 oder *T. lucidum* L., FRAAS 173.  
*T. flavum* L., *aǧag* Foureau. Des Diosk. *teukrion* FRAAS 172.  
*T. leucocladum* Boiss. *ǧa'ade* AS. 122, dies, sowie *T. pilosum*  
 A. et Schwf. und *T. Polium* L., *ǧa'ade* S. 45, P. 664.  
*T. marum* L., *marmāḥūz* und *maru* GUIGUES Sha 1855, Pf.  
 135, 252; KRONER Maimūnī passim; DOZY *marmāḥūz* und *mar-*  
*māchūz* aus Bt.  
*T. pilosum* A. et Schwf *ǧa'ade* AS. 122, D. 1429.  
*T. Polium* L., Poley-Gamander, polion des Diosk soll *T. Pol.*  
*v. flavescens* sein TSCHIRCH I 2, 562; *ǧa'ade* AS. 122, D. 1429,  
 Sarre-Hzfld. 172, DOZY 1, 197—2, 291 جعددة = فوليون de Goeje  
 zu Edrisī 100. — *mustiān* S. 45; *bu'eiterān* P. 664; *ṣandḳora*  
 ZDMG. 65, 343 (s. Ajuga). — Nach BERGGREN ms. *ḥašīšet er-rīḥ*,  
*ḥašīšet es-semm*, *T. Boeticum* Tournef. *turfundus*.  
*T. rosmarinifolium* L., *izwetīni* ZDPV. 30, 135, *ḳamandera*  
 D. 1422.  
*T. Scordium* L., Knoblauchgamander: *iṣḳurdijūn* GUIGUES.

Diosk.'s skordion ist nach FRAAS 172 und DAUBENY diese Pflanze, aber nach Bonnet *T. lamiifolium* d'Urv. TSCHIRCH I 2, 562.

*T. scordioides* Schr. *magl eš-šef* S. 224.

*T. Sinaicum* Boiss. *ǧa'ada* Boiss. IV 822, P. 665; ein aromatisches Kraut auf der Sinaihalbinsel, Ysop (RITTER 14, 543. 566. 584), nach den Mönchen am Sinai der biblische Ysop (ROBINSON 1, 175. 180).

*Thymbra* L. Eine Art in Syr.-Pal. P. 622.

*T. spicata* L., Ährenthymian: *za'tar sebel*, Bauer bei D. 1356.

*Thymus* L., Quendel. 6 Arten in Syr.-Pal. P. 618: *za'tar*, *zuħef* D. 1346.

*T. algeriensis*, *T. capitatus*, *T. ciliatus*: *ǧertil*, *hamria*, *mesukēs*, *ǧušešū* Foureau.

*T. Bovei* Bnth, *sa'atar* AS. 121, *za'atar* S. 45.

*T. capitatus* Lk. et Hffm. *za'äter* S. 45, *za'tar fārišī* P. 619, Boiss. IV 560, D. 1348, ZDPV. 30, 135, KRONER, Maimūnī 42. 78.

*T. decussatus* Bnth., *za'äterān* Boiss. IV 559, *za'terān* P. 618.

*T. mastichina* L., *sarilla* شريش Dozy 1, 753 *épithym*?

*T. pannoni*us? MEYER 3, 88 *nammām*?

*T. pulegioides* Lang *dūš* S. 156.

*T. serpyllum* Fries, *nammām* GUIGUES, *sa'tar*, *za'äter*, *s'etra* S. 156. 172. 224, Bt. 2, 559, Berggren 876 *serpyllum*, Kroner Maimūnī 38. 79.

*T. vulgaris* L., *ħašā* GUIGUES, Mow. 90;  $\chi\acute{\alpha}\zeta$  *Mentha piperita* L.  $\chi\acute{\alpha}\sigma\epsilon$  *Satureja capitata* L. Langk. 54. 57.

Eine *Thymus*-Art mit langen Blättern ist nach Bt. 1, 246. 308: *ħisl*; sie heißt syrisch (andere LA.: griechisch) حيسمي. (*ħisl* sonst das Junge des Dornschwanzes, *ħabb*. Meine Eidechsen 147.)

*Wiedemannia*. 2 Arten in Syrien, P. 651.

*Ziziphora*. 6 Arten in Syr.-Pal. P. 634 ohne arab. Namen.

*Z. capitata* L., Flauskraut. *zizifarān* D. 1380. Bonnet hält des Diosk. *tragoriganos* für diese Pflanze, während sie DAUBENY bei TSCHIRCH I 2, 561 für *Thymus graveolens* hält.

### Aramäische Labiatennamen.

1. *Ajuga* (*Iva* L., schmalblättriger Günsel oder *A. chia* L., großblütiger Günsel). Wenn Honein und Sergius unter *chamaitypys* des Diosk. I 500 Spr. II 164 W., diese Pflanze verstanden

haben, so hieß sie nach jenem a) *حرف*, wörtlich bei GABRIEL *مرازة الحجر*, b) nach Sergius *ويعالج*. a) wird für chamaipitys gesetzt: BA., BB. an fünf Stellen, BHebr. List. 111. Bloß tr. wird das griech. Wort Diosk. und Gal. Übers. und bei den Arabern *kamafitūs* Sha 1722.

2. *Ballota nigra* L., Diosk. I 452 Spr. II 194 W., *ballote* tr. Honein BB. *حرف*. Auch die arab. Mediziner *بلوطي*: *buloti*, Sha 327 unerkant. S. noch zu Marrubium.

3. *Betonica* oder *Sideritis syriaca* L., Syrisches Gliedkraut? Des Diosk. I 503 Spr. II 168 W. und Gal. kestron behalten Honein und der arab. Galen bei. BB. 1717, BA. *قسطرون*, PSm., Lat. nach Galen-Übersetzung *betonica* 276. BA. bei PSm. *قسطرون* = *بستان ايزوز*. Ein syrischer Name wird nicht erwähnt. In Palästina und Syrien sind neun *Sideritis*-Arten nachgewiesen. Kestron ist nach Fraas *Sideritis syriaca* L., das in Syrien heimische<sup>1)</sup> syrische Gliedkraut, LEUNIS p. 614, nach anderen *Betonica alopecurus*, LEUNIS p. 612.

4. *Calamintha* s. *Mentha Pulegium* L.

5. *Clinopodium vulg.*, Bettfuß, LENZ 526, ist nach FRAAS des Diosk. I 446 Spr. II 108 W. *klinopodion*, bei Diosk. und Gal. wörtlich wiedergegeben: *حرف*. Pf. 221.

6. *Hyssopus officinalis* L. Ysop wächst in Syrien ebenso wenig wie in Griechenland und die Neugriechen kennen den Ausdruck *hyssopo* nicht. Der biblische Ysop kann er nicht sein. Er wächst in Italien wild, wird auch in Gärten gezogen: *isopo* (LENZ 525). FISCHER-BENZON 137 sagt, er wird mit dem *hyssopus* des Columella 12, 35, der als Weinwürze dient, und dem gebauten *hyssopos* des Diosk. identisch sein. Die heilige Hildegard und Albertus Magnus nennen ihn *Ysopus*. Er wurde früher in Norddeutschland viel in Gärten gebaut und findet sich dort auch noch, allerdings seltener. SPRENGEL, Diosk. II 507 vermutet, der *hyssopos* sei das dem *O. vulg.* sehr nahe stehende *O. smyrnaeum*, der palästinische Ysop aber *O. syriacum*. ASCHERSON möchte eher an *O. Onites*, eine dem *O. syr.* recht ähnliche Art denken. ASCHERSON schreibt (13. IX. 1909): „Es hat mich gewundert, daß Sie — in der Abh. der biblische *'ezob* — den *Hyssopus*-Ysop der Botaniker mit keinen Worte erwähnen, obwohl diese Übertragung

1) Post nennt diese *Sid.* nicht.

des Namens nicht etwa erst von Linné herrührt, der, wie seine Vorgänger, zu den verschiedenen Gattungen den Terminus *hyssopifolius* anwendet, vielmehr nach FISCHER-BENZON ins Mittelalter zurückgeht. F.-B. könnte mit der Vermutung Recht haben, daß diese Pflanze mit dem *hyssopus* des Columella identisch sei. So gut, wie aus dem orientalischen *ṣa'tar* die römische *satureja*, konnte auch *hyssopus* auf eine ganz andere, in Griechenland fehlende Pflanze übertragen werden. Wenn F.-B. diese Vermutung aber auf den gebauten *Hyssopus* des Diosk. ausdehnt, so ist das eine von diesem sonst so sorgfältigen Autor kaum erwartete Flüchtigkeit. Er hat nicht beachtet, daß SPRENGEL II 506 eine ganze Seite anwendet, um zu beweisen, daß des Diosk. *hyssopus* zu *Origanum* gehört. Er vermutet sogar in der Pflanze Palästinas oder dem biblischen 'ezōb *O. syriacum*, hat also mit glücklicher Ahnung ungefähr die Pflanze getroffen, für die FONCK später den Nachweis überzeugend führte. Diese Stelle bei SPRENGEL, der als Vorgänger FONCKS zu nennen ist, vermisste ich bei Ihnen ebenfalls“. S. übrigens unter *O. Maru* L.

7. *Lamium strictum* L., gestreifte Taubnessel (*ortica morta* LENZ 526) ist nach FRAAS 185 *leykas* Diosk. I 450 Spr. II 111 W., nach anderen: *Teucrium Polium* L, TSCHIRCH I 2, 558. Honein tr. das Wort und setzt *حبقونل میدراون* dazu. Dies nach BB. ein Beiname der *قنبونل*-Wurzel, nach Hunt. bei PSm. auch eine andere Heilwurzel.

8. *Lavandula Stoechas* L., schopfiger Lavendel. Mischnisch *אֶזְכָּרִיּוֹן* (אֶזְכָּרִיּוֹן, אֶזְכָּרִיּוֹן REJ. 14, 274; babyl. vokalis. אֶזְכָּרִיּוֹן; Surenhus: אֶזְכָּרִיּוֹן<sup>1)</sup>, אֶזְכָּרִיּוֹן). Ps. Haj Neg. 14, 6 und Aruch: *Majoran*. — *Maimūnī* (NATHAN, Anon. WB. 25): *استوخودوس* so ed. Urbach mit der Randnote: *وهو نبات احمر له سفا كسفا الشعير وغيه*. P. 613: *Spikes oblong . . . bracts purple*. Danach EINHORN, *Abod. haares* 203. *אֶזְכָּרִיּוֹן* EN. 24, Honein, B. Hebr. List. 157 zu *stoichas* = Gal.-Übers. (zu XII 130) 297; *istūchādūs* der Araber, Mow 17, Bt. 1, 33, BERGGREN 857. Bei Albertus Magnus *stycados*, was nicht *stoichas* nachgebildet, sondern aus dem Arabischen entlehnt ist (FISCHER-BENZON 136). Ich möchte mich für *Maimūnī's* Identifikation nicht einsetzen. Die Tradition der babyl. Schulen bietet dafür R. JOSEF's *אברהם ברהנג*, das aber

1) So Immanuel Machb. 206, Berlin.

für uns dunkel bleibt. Zu vergleichen wäre Bt. 1, 132 برهفانج, etwas wie O. Maru; zwei Arten, die eine wohlriechend. (LECLERC bietet, wie mir Herr Prof. E. MITTWOCH mitteilt, die Var. برسفانج.) Ist diese Kombination berechtigt, so hätte R. JOSEF das mischnische 'ezibjōn für ein Origanum gehalten, was gar nicht unwahrscheinlich ist. אבריה ist ja das persische ابار, Majoran oder etwas Ähnliches. Ps. Haj a. O. erklärt 'ezibjōn auf Grund von Sabb. 109<sup>b</sup> für שימשוק d. i. Majoran, dessen Ähren zu 3—5 an den Zweigspitzen sitzen. Von medizinischen Eigenschaften des Majorans spricht auch Diosk., wie die Mischna von denen des 'ezibjōn. *L. officinalis* Chaix ist ein beliebtes Räuchermittel (FISCHER-BENZON 136). Der Name *lavandula* geht auf לחנול λαβαντις, ngr. λεβάνδα, χαμολιβανο zurück. Aus Palästina und Syrien weist POST 3 *L.*-Arten nach.

9. *Lycopus exaltatus* L. fil., Wolfstrapp soll nach FRAAS des Diosk. *peristereōn orthos* I 548 Spr. II 212 W. meinen. Sonst wird es für *Verbena* gehalten. Siehe *Verbenaceae*. — In Palästina und Syrien wächst *L. Europaeus* L. und var. *mollis* Kern. P. und D. ohne arab. Namen.

10. *Marrubium*, مربوب (1) ist Übers. von *chamaidrys* „Erdeiche“, denn für *prasion*, dessen syrische Übers. es ist, steht arab. سنديار, الارض, Sha 1074, nach Bt. = gr. *ballote*, *Ballota nigra* Dozy 1, 692. Dagegen spricht, daß ich *saddān* für Eiche sonst syr. nicht belegen kann. Siehe *Cupulif.* Außerdem hebt BA. hervor *saddān 'ar'ā* heiße gr. *prasion*. Das führt auf die Vermutung, der Name bedeute Erdamboß und *saddān* sei nur Irrtum für *sindijān*. Erdamboß konnte *prasion*, *Marrubium vulgare* L., der gemeine Andorn von der Ähnlichkeit der Blüte mit einem Hornamboß heißen, doch wäre dies sehr auffallend. Zu belegen ist *saddān 'ar'ā* = Pf 269, Honein, Geop., BB., Gal. Übers. 242. 292. 297, PSm., BB. passim, B. Hebr. List 213 aus Gal. XII 107, EN. 26, 83. Ob مربوب Pf. 270 wirklich nur verschriebenes *prasion* ist? Bei LEUNIS liest man noch immer, *Marrubium* komme „angeblich vom hebr. mar, bitter und rob, viel“. *Stachys* ist dem *prasion* ähnlich BB. 1327. Die zu den *Stachydeae* gehörigen *Betonica*, *Ballota*, *Leonurus*, *Phlomis* werden bei den Syrern und Arabern nicht genau von *Marrubium* geschieden.

1) ZA. 23, 286.

Daher wird *saddān 'ar'ā* erklärt:  $\text{حصلا} = \text{حصلا}$  PSm.; das meint *phlomis agria* Diosk. I 595 Spr. = wie *prasion*, die auch *lychnitis* = *thryallis*, Lampendocht heißt, PSm. 3778, zu Lampendochten taugt und *Phlomis lychnitis* L. oder *P. fruticosa* L., Strauch- oder Filzkraut, Jerusalem-Salbei, span. *candilora* meint. Bei Aḅaf heißt *prasion*:  $\text{מחרה כלבא}$  165 Venetianer. *Mesīch* zu *prasion* und *saddān 'ar'ā*:  $\text{حشيشة الكلب}$ . Pf. 270, Audo, Vull. I 127, Dozy: *marrube* (Plin. 20, 89 *marrubium* gegen Hundebiß?), Sha *prasion* =  $\text{عشبة الكلب}$ . Arabisch  $\text{فراسيون}$  die Syrer, auch EN. 26<sup>ss</sup>, Pf. 270, Sha 1452, Dozy  $\text{فراسيون الماء}$  *lycopus*, *Lycopus europaeus*;  $\text{فراسيون ابيض}$  M. *vulgare* L. (OKEN 1063); *farāsijūn* allein GUIGUES; KRONER, Maim. 38. 79. —  $\text{ق القلب}$  BERGGREN: *Leonurus cardiaca* (OKEN 1064). BERGGREN, Ms. der ZDMG., hat *farāsijūn aswad* = *marrube noir* ou *puant*. Weißes und schwarzes *Marrubium* wie bei Plin. 20, 89, Salm. Ex. Plin. 72<sup>a</sup> F., Hyl. Proleg. 12. *Frasijūn*, ZDMG. 50, 600; 51, 299 falsch *euphrasion*, jetzt M. *Alysson* L., P. 645. Zu *alysson*  $\text{الصصع}$ , Gal. und BB., PSm. 200. 207, Sha 1  $\text{الوسن}$ , Diosk. I 444 Spr.

11. *Melissa officinalis* L., Melisse, Zitronenkraut. GILDEMEISTER und HOFFMANN, Äth. Öle 806. In Palästina und Syrien, P. und D.  $\text{حصلا} = \text{حصلا}$  = *melissophyllon*, Honein [Diosk.-Übers. zu *melissophyllon* und bei *ballotē* = ähnlich dem *meliss* .. GABRIEL  $\text{عشب النحل}$ , B. Hebr. I.ist. 129, Gal.-Übers. 281, PSm., BA.: eine Pflanze von der die Bienen Honig holen, arab.  $\text{لاعية}$ . Ebenso Honein bei BB. und Card. Falsch BB. 1093. 1073  $\text{حصلا}$ . Pers. *badrangūja* „nach Zitronen riechend“, nach LECLERC, M. off., Dozy 1, 48, nicht mit *badrūg* identisch, Sha 225 f. Oft bei arab. Medizinern z. B. KRONER, Maimūnī *passim*, GUIGUES s. v.

Irrtümlich kombiniert JASTROW  $\text{מכרודה}$ , j. Ned. VII 40<sup>b</sup> 63 mit *melissophyllon*. Das Wort steht neben *Minze*.

12. *Mentha*, *Minze*, SCHRADER RL. 267. Jüd.-aram.  $\text{מנטה}$  „Stengel vierkantig“, j. Maas. V 52<sup>a</sup> 35 = j. Ned. III 37<sup>d</sup> 57 = j. Šebu. III 34<sup>d</sup> 44, auch  $\text{מנטה}$  j. Sabb. VII 10<sup>a</sup> 37. Ebenso Christl.-pal.-aram. Schulth. 125 f. Syrisch:  $\text{منحل}$  Jakob v. Edessa, NÖLD. OS. 575, Holma, Kl. Beitr. 76, Pf. 259, Peš. u. Honein für *minthe*,

1) Dies syr. Pf. 126, BB. 618 *hypokistis*?

letzterer auch für *hedyosmos*, wie Geop. Syrer geben es arab. durch نعنec wieder, BA. durch فوذنج.

Ns. ننع, ننع Macl. Die Verwechslung von *nān'ā* Minze und *nānjā*, Ammi beginnt schon bei BB.

Egyptisch soll *Mentha piperita* *nī'zī's* und 'g<sup>ey</sup> heißen (Tschirch I, 2, 464. 470).

Ein anderer, vielleicht aus *hedyosmos* entstellter Name der Minze ist נענע, B. Hebr. List. 4. 7. 11 (LA. נענע, נענע, נענע) Gal. Üb. 258 für *hedyosm.* Budge Syr. Med. 1, 230 ننع حنع und 602 ننع = ننع. Des Diosk. *hedyosmos* ist *Mentha piperita* L. Pfefferminze, Fraas. Bei Bt. 1, 283 syrisch حنع, Vull. هيزرما; Dozy 2, 745 حنع, LA. حنع ist auch nur aus هيزرما entstellt. Guigues: *hārūzmāg*. BB. erklärt ننع durch *nān'ā*, gr. *minthē*, *hedyosmos*, per. حنع d. i. nach S. Fraenkel خوش پوزنه Schönminze, WZKM. 7, 36.

Eine dritte Bezeichnung der Minze ist ننع Budge Syr. Med. 1, 609. 2, 725 خضره ويقال ننع يبابس. BB. schreibt *rākūtā* (راقوتا), Vull. 1, 380. 2, 8 راقوتا und falsch راقونا, Dozy 1, 496 راقونا und berichtet das Wort sei in Mosul gebräuchlich.

Bab.-jüd.-aram. ist פוזנג, LA. פוזנג pers. پوزنه Mow. 184, Pf. 315 in Babylon für mischnisch *jō'ēzer* gesetzt Sabb. 109<sup>b</sup>, das in Palästina für *Polytrichum* galt j. XIV 14<sup>cs</sup>. S. Kryptogamen. Es kommt auch Hal. ged. H. Bezim vor: פוזנג und arabisch bei Maimūnī. Raši hält es für פולגאל, *Mentha Pulegium* L., P. 615. פולג mentha Op. Nest 146 bei Brock. 506 dürfte auch hieraus entstellt sein.

Nach Mukaddasi ist Minze von Jerusalem ohne gleichen. ZDPV. 7, 217. Post weist in Palästina und Syrien *M. aquatica* L., *M. Pulegium* L. und *M. sylvestris* L. mit 4 Varietäten nach.

Arabisch: *na'na'* Sha 1967. Die kultivierte *M. sativa* L., D. 1342. — Nuwairi bei E. Wied. LI, 164: eine der unter *fūdang* eingereichten Arten. Der *fūdang* des Flusses heißt *nammām*, der des Gartens: *na'na'*. Wird jener vom Flußufer in den Garten verpflanzt, so wird er zu *na'na'*. Der Geruch nimmt dabei ab, das Blatt wird länger und größer.

Arab. *nammām* Sha 1972. Die Syrer (Honein) für *herpyllos* (so l. BB. 302 für ننع, 617 für ننع) und *sisymbrium*

660. 1316. 1344f. 1360, für wilde herpyllos 819. 1345. Diosk. Üb. tragoriganitēs, mit *nammām* angemachter Wein.

**Fremdsprachliches:** מִי־מִי־מִי Ar. 1, 131<sup>a</sup> 5, 181<sup>a</sup> (irrig מִי־מִי 349<sup>b</sup>)  
STEINSCHNEIDER Pseudepigr. 21; KRONER, Maimūnī passim; Pf. bei Raši 71.

*M. aquatica* L., Wasserminze. **فَسَل (فَسَل) سَسَل** nennt man in Mosul den *sisambar*, *herpyllos*, *nammām*; סִי בִּאֲרֵצָא אֶבֶף 181 = kalaminthē, das *sisymb.* des Diosk. Gal.-Übers. 124; B. Hebr. List. 80. 153; *Sisymbrium* Diosk. I 271 Spr. II 54 W. = wilder *herpyllos* (Gal.-Übers. 257) ist *M. aqu.* L. Das andere *sisymb.* des Diosk. *Nasturtium* off. Br. (FRAAS 118. 177) und heißt auch *kardaminē*, auch sion. Plin. 20, 91 behauptet *sisymb. silvestre* (*M.-hirsuta*?) sei dem *nasturtium* ähnlich; das soll den Grund dafür angeben, warum zwei ganz verschiedene Pflanzen *sisymb.* heißen. In den Orient gelangte das Wort als Lehnwort für Wasserminze. Italienisch aber heißt die Kresse *sisimbria*.

**Lehnwort:** **סִיסִימְבְּרִי** Gal.-Übers. 296, **סִיסִימְבְּרִי** B. Hebr. List. 153. Mandäisch סוֹסִימְבְּרִי. **סִיסִימְבְּרִי**, nach der arabischen Form BS. bei BB. zu **סִיסִימְבְּרִי**, auch EN. Entstellt **סִיסִימְבְּרִי** BS. und daraus AUO = *nān'ā*. Arabisiert: **سيسنبر** BA., Honein, *Gavālikī*; DOZY-ENGELMANN, Glossaire 339 = *nammām*, dazu نَعْنَعِ الْمَاءِ BERGGREN 877; Vull. 1, 119. — Ns. **סִיסִימְבְּרִי** Macl. wohlriechende Blume.

Maimūnī Ohol. 8, 1 zu אִירוֹס. Kaft. waF. 122<sup>b</sup>.

*M. Pulegium* L.? (Eher: *Calamintha incana* Sibth. et Sm.?) Polei. Mischnisch קוֹרְנִיָּה *ḵōrnūt* (nicht *ḵōrannūt*, Einhorn Ab. haar. 209), Švi. 8, 1, j. VII 37<sup>b</sup><sub>62</sub>, Maas 3, 9, TMr. I 81<sup>18</sup>, j. Dem. I 21<sup>c</sup><sub>63</sub>, T. Kil. III 78<sup>1</sup>, T. Sabb. XIV 132<sup>3</sup>, j. VIII 11<sup>b</sup><sub>32</sub>, b. 128<sup>a</sup>, Ukz. 2, 2, T. II 687<sup>17</sup>, RŠ. Jüd.-aram. קוֹרְנִיָּה, j. Švi. VII 37<sup>b</sup><sub>62</sub>. Mischnisch bedeutet das Wort, nach babyl.-jüd. Überlieferung den Quendel, Thymus. S. unten. Syr. **סִיסִימְבְּרִי** BA. = *ḥabak*. AHRENS, *Physiol.* 44. 60. *Physiol.* bei Land: Kalaminthē, eine Art *ḵōrnūtā*; Geop. Hunt. PSm. 3457.

Abaf 155 Venetianer קוֹרְנִיָּה = kalamintha, aber auch für *origanon* 172. קוֹרְנִיָּה zu *nepeta* (= *glechōn* = kalaminthē Diosk.) und zu *pulio*. פּוֹלִיָּה קוֹרְנִיָּה = *blēskūnion* (= *Donnolo*) 174 hat Abaf בְּלִיִּסקוֹנִיָּה = *nūḥa* וקוֹרְנִיָּה. Venetianer z. St. verwechselt Ammi und Minze.

سَمَلٌ Honein u. Gal.-Übers. 255, List. 58 zu glēchōn<sup>1)</sup> opp. **سَمَلٌ** und **سَمَلٌ** BB. 497 **سَمَلٌ** = origanon Diosk. und Gal. List. 95. Gal.-Übers. zu oreios kalaminthē.

**سَمَلٌ** Honein, Gal. List. 163 kalaminthē, Geop. glēchōn, Gal.-Übers. kalam. agria. BA. BB. فوننج نهري.

**سَمَلٌ** Gal.-Übers. hēmeros kalaminthē, wörtlich übersetzt, wie **سَمَلٌ** für tragoriganos Diosk.-Übers., während Gal.-Übers. 300 tr. — **سَمَلٌ**? BB. 1755 aus Cod. P.

Origanon nur tr. Geop. passim, Gal.-Übers. 291.

Entlehnt ist قرنيث Tanchum aus Jerusalem bei Ges. Thes. I 57<sup>b</sup> und <sup>2)</sup> قرنيث الجبلي BB. aus Budge Syr. Med. 1, 608 *korntā* = قرنيث = فوننج.

Arab. bei Syrern. a) نديج BB. 89; Bt. 1, 552 (so ms.). b) فوتنج, فوننج EN. c) صعتر بيري Paulos bei BB. d) Berg — *korntā* BB. فوننج جبلي = فلغلي, **سَمَلٌ**.

Arab. Mediziner. Berggren ms. der DMG.: Calamintha montana Matth., Nepeta montana, Calament تروغ, كلمنتة, كلساح, حبة التمساح.

13. *Ocimum basilicum* L., großblättriges Basilienkraut. **سَمَلٌ** (BA. 3711, nicht **سَمَلٌ** PSm., Card.) gr. *ōkimon* = **سَمَلٌ** ständige Gleichung Diosk. u. Gal.-Übers. 302, List. 231, doch wird es auch zu *akinos*, echinos to phyton, linzostis und pyknokomon gesetzt, BB.

Aus dem Syr. entlehnt ist حوك, für welches باذروج das gebräuchliche Wort ist. Bt., BERGGREN, BB., Vull. Entstellt aus unserem Worte ist **سَمَلٌ** in der Bedeutung Basilienkraut BA., BB., Card., Brun.

Identisch damit ist das gleichbedeutende arab. *habak*, das auch Cardahi damit gleichsetzt. Es wird bei Arabern vor die Braut gestreut und wird auch roh gegessen (Musil 3, 152. 191).

*O. basil.* L. und *O. minimum* L., mehr Topf- als Gartenpflanzen, stammen aus Ostindien (FISCHER-BENZON 134). Ersteres heißt

1) Verschrieben BB. **سَمَلٌ**, BA. **سَمَلٌ**, daraus Card. **سَمَلٌ**.

2) *Origanum montanum*, *fatang jebeli* nach Gabriel PSm. 95: **سَمَلٌ** [dies: Berg-kornit BB. 1755] ist Verwechslung von origanon und eryngion.

skr. *arjaka*. Die Tulasi-Pflanze, *O. sanctissimum* ist dem Višnu heilig (Tschirch I 2, 501. 505). Bei den Griechen ist *O.* sehr beliebt und kommt schon bei Hippokrates vor. Der gr. Name *ökimon* stammt nicht, wie Schuch, *Gemüse und Salate* 24 und Leunis § 648 angeben von *ozein*, riechen, sondern ist Lehnwort aus dem aramäischen *hök*. Da auch das aus dem Pers. übersetzte *basilikon*, zuerst bei Aëtios, (Meyer 3, 362) aus dem Orient stammt, sind beide Namen mit der Blume eingewandert. *Ocimum* kommt bei Varro, später bei Celsus, Columella, Serenus Samonicus, Apicius u. a. vor. Nach Palladius 5, 3 geht *o.* in *serpyllum* u. *sisymbrium* über. Nöldeke 5. V. 1914: Daß *ökimon* von  $\text{ܫܘܚܐ}$  stammt, kam mir auch gleich in den Sinn, als ich die Zusammenstellung sah und fand dann, daß Sie das auch annehmen. Von *habak* kann ich aus Iba Kotaiba, 'Ujün 489, 11 angeben:  $\text{والنمّام والنعيم اذا اعتق تحوكم جببًا}$  (was an die Palladius-Stelle erinnert). Ġāhiz, Bajān 1, 10, 9: in Kufa heißt der *hawk*:  $\text{بالدروج}$ , was pers. dasselbe bedeutet.

$\text{ܫܘܚܐ}$  dürfte durchweg unrichtig für  $\text{ܫܘܚܐ}$  gesetzt worden sein. Die Bedeutung Sumach hat es auch Ahikar 67, 9, wo es zum Färben des Ziegenleders dient; der arab. Text hat dafür *fuwwa*. [Ob  $\text{ܫܘܚܐ}$  für  $\text{ܫܘܚܐ}$  BB. 772 mehr als eine Vermischung von  $\text{ܫܘܚܐ}$  und dessen angeblicher Bedeutung =  $\text{ܫܘܚܐ}$  ist?]

[Zur Etymologie des gr. *ökimon* bemerkt S. Ehrenfeld, Prag 26. IV. 1914: W. Prellwitz, *Etym. WB. d. gr. Spr.*<sup>2</sup> (1905) sagt: *ökimon* vgl. *akinos*  $\sqrt{\text{ak}}$ , ok, scharf, *ökys*, dazu noch ein Futterkraut *ökinon*.]

Arabisch *habak*, das im Aramäischen durch  $\text{ܫܘܚܐ}$  vertreten ist. Auch hebr.  $\text{הבק}$  bei B.J. s. v. ist nur das tr. arab. Wort Pf. 428, Meyer 3, 66 aus Ibn Awwām. ZDPV. 30, 139. Siehe oben S. 67 für *Mentha silvestris* L. und *M. Pulegium* L. In Süd-arabien *hābāka* *O. cylindrostachys* Schwf. Allerhand *habak*-Arten Sha 547 ff., Bt. 1, 283  $\text{شاعسفرم = حبق الصعتری}$ . Berggren 865 *O. ocimastrum*: *habak barr̄*. Spanisch *alhabaca*, Grünbaum, Jüd.-span. Chrestom. 29, Salfeld HL 120 zu *habasselet*; Birke Jöbēf *O. Ch.* 216, 1. Der hebr. *Avicenna*: *basilicum* = *ozzimi* (*ozzimo* =  $\text{רייה}$  REJ. 16, 257) =  $\text{הבק נהרי}$ , am Rande: *raihān*.

حبقبق s. unten S. 83 *O. gratissimum* FORSK (= *Plectranthes ovatus* Bth. S. 101, 150), *Mentha silv.* oben S. 68 Orig. Majorana حبق القنا Dozy. In Südarabien *habokbok* = *uzab*: *O. menthaefolium* H. S. 168. 190.

*hambakuku* eine Gartenpflanze, Daiches the Jews in Babylonia 1910, 18; PEISER, OLZ. 1918, 39; ZIMMERN AF. 57, HOLMA, Kl. Beitr. 72 mit dem npr. חבקוק kombiniert. Vgl noch حبقبق?

Syrisch *قننل* Pl. zu *قننل*: verschiedene Gerüche BA. BB. EN. رياحين. Als Singular ist *قننل* aus dem arabisierten *ريحان*, zurückentlehnt. Arab. *raiḥān*<sup>1)</sup>, syr. *rīḥānā*, eine wohlriechende Pflanze, zunächst wohl Basilienkraut, wie arab. *raiḥān* in Egypten S. 32. 76. 112, Jemen 168. 185 und sonst 101. 112. 148, auch in Palästina D. 1336. Ebenso armenisch *rahan*, vulg. *rihan*, *reihan* Basilienkraut und andere wohlriechende Kräuter, aber nicht Myrte, wie BRUN s. v. angibt. ZDMG. 46, 265. Arab. Mediziner: *raiḥān* = *habak*, Basilienkraut Sha 914, GUIGUES 12, KRONER, Maimūnī passim.

Ns. *rīḥānā*, wild thyme, basilicum Macl., und daraus *irjānā* Macl. 20, *irjānī* Duval Salamas 14, 15 basilic. Bei Socin, Neuarab. *rehāna*, *rīḥāna*, *rīḥāna* Nelke 125. 139. 143. 166 f., Levkoje 167.

[NÖLDEKE 5. V. 1914: Ihre Ableitung von *raiḥān* aus *rīḥānē* hat viel für sich. Ich glaube, das Wort öfter bei alten Dichtern gelesen zu haben, habe aber die Stellen nicht notiert, weil ich die Bedeutung basilicum für sicher und das Wort für *ma'rūf* hielt. Nun dürften aber gerade die Alten das Wort viel allgemeiner als „Duftkraut“ gebraucht haben, was Ihre Deutung aus *rīḥānē* bestätigt. Noch 'Omar b. Abi Rabi'a, Ende des 1. Jahrh. d. H. hat *من اللؤلؤ أو من الياسمين* عند كل نفحة ريحان من اللؤلؤ أو من الياسمين „bei jedem Wehen einer Duftpflanze, von Rosen oder Jasmin“. Ibn Koteiba Shi'r 357, 11, daraus in der Ausgabe des 'Omar nr. 437 v. 1. Was Muhammed mit *روح ريحان*, Sure 56, 88 meint,

1) MEYER 3, 73. Siehe unten Orig. maru . . . . Salm. Hyl. 176<sup>b</sup> bonus odor et per excellentiam basilicum sive ocimum. *قننل و قننل* BHebr. Chron. bei PSm. *الملك ريحان* = *شاعسفرم* Dozy. Bt. 1, 509. Auf Gräbern wachsend; in der Hand des Trinkers; Weinkenner damit bekränzt (Beduinenleben 101. 104. 143).

ist nicht klar; am Ende doch auch nur Wohlgeruch, *raiḥān* für allerlei Duftkräuter, Lisān 3, 285, Dozy 1, 567.]

بازروچ βαδερουζ, Langkavel 53 ist das gebräuchliche Wort für Basilienkraut BA., BB. passim, E. WIED. LI, 173; Bt. neben ضمير (MEYER 3, 77, *Mentha aquatica*), ضميران = *fütanǧ nahrī*. Sha 227. 1256 f., Mowat, Alphita 6: *albedaragi* = *basiliconis*. בבילקון, STEINSCHN., Donnolo 137 n. 32. בביליקו wird, wenn der Stengel holzig geworden ist, in bezug auf die Geruch-Eulogie als Baum betrachtet. (Or zar. Alfaḥi, Ber. VI f. 31<sup>b</sup> Romm).

[NÖLDEKE 5. V. 1914: Die echte np. Form بازرو hat Asadi 113, 6 mit der Erklärung: ein Kraut; sein Laub ist wie das des *šahsparaghm*, es verdorrt rasch bei geringstem Winde. Das wird auch durch einen Belegvers aus einem Dichter gesichert. Die np. Form hat auch Mow. 41, der sonst das arabisierte mittelpersische بازروچ hat. Diese Form herrscht bei den Arabern.]

... شاة اسپرم, Mow. 162, شارة سفوم = شارة سفوم, Sha 559. 1110, Bt. 2, 78, Lane s. v.: *basilroyal* „Königsriechkraut“. Salmasius Hyl 127<sup>b</sup> meint, dies sei aus dem gr. *basilikon* übersetzt. Dieses kommt aber, wie erwähnt, erst bei Aëtios (6. Jahrh.) und bei Simon Seth (1078: TSCHIRCH I 2, 594) vor und ist der persischen Benennung nachgebildet. Ngr. *basilikos*, it. *bassilico*, fr. *basilic*, herbe royale. Das pers. Wort kommt schon bei A'sā (st. um 629 n. Chr., Enc. Isl. 1, 496), der pers. Fremdwörter liebt, vor (NÖLDEKE, 'ezōb 26). Es hat sich bei Arabern, Syrern und babylonischen Juden eingebürgert: שאה איספרם, Hal. gedol. 8<sup>c</sup> 26 Ven., nicht in ed. Hildesheimer. BACHER's pers. Lexikograph setzt es zu *šōšannat ha-melech*. Die Syrer schreiben ܫܘܫܢܐܢܬܐ ܘܫܘܫܢܐܢܬܐ, ܫܘܫܢܐܢܬܐ BA., PSm., BB. Verschrieben ܫܘܫܢܐܢܬܐ Brun. s. v., ܫܘܫܢܐܢܬܐ, ܫܘܫܢܐܢܬܐ (?) BB. 1927. Statt *šah* steht *šābūr*, PSm. 4023.

Zu *سفرم* gehören: a) مرد اسفرم BB. ܫܘܫܢܐܢܬܐ (ܫܘܫܢܐ), Sha 1915 aus Avicenna, nach Bt. *myrtus silvestris*. b) ܫܘܫܢܐܢܬܐ, jüd.-aram. שושנת מלך, Pf. 152, PSm. ܫܘܫܢܐܢܬܐ, BB. (Daraus Brun ܫܘܫܢܐܢܬܐ *basilicum regium*.) CARD.: *habak*. AUDO: ܫܘܫܢܐܢܬܐ ܘܫܘܫܢܐܢܬܐ, wo „gr.“ falsch ist. c) ܫܘܫܢܐܢܬܐ BA. 1035 الرياحين, EN. 49, BB.: wohlriechende Pflanzen. Card.: Fremdwort unsicherer Bedeutung. Brun gibt: 1. *ocimum*; 2. *jasminum*, was aus BB. 847 ܫܘܫܢܐܢܬܐ ܘܫܘܫܢܐܢܬܐ irrig heraus-



Arabisch. Ocimum حوك, بانروج. Bt., ZDMG. 23, 195. — *Falfalmün*, Basilic de montagne, GUIGUES.

O. aquaticum. BERGGREN اقبين.

O. basilicum L. S. 32. 101. 112. 148. 168. 181 f. 185. 187. ZDPV. 30, 139; *habak*, *rihān* (D. 1336, RITTER 15, 846), *hibāg*, *šoger*, *lezāb*; AS. 120: *za'atar hendī*; Dozy aus Bt. (أَحْمَاحِم), *للبيق للماحمى*. Yahuda, Jemen. *رجان كبير*, aus Ibn Awwām *حَمَكَمَة*. — BERGGREN: حوك, *رجان كبير*. Spr. ZA. 26, 346.

O. cylindrostachys. Schwf. *hábaka* S. 168.

O. menthaefolium H., *habókboq*, *wuzāb* S. 168.

O. ocimastrum, BERGGREN *habak barrē*.

O. pilosum W. فرتجمشك Mow. 185, GUIGUES.

O. sanctum L. S. 114. 148. 168. 177. 190 *šagaret ez-zirr*, *dōš*, *wīzab*, *wīsab*.

O. serpyllifolium Forsk. S. 168 *‘ašal*.

O. Vaalae Forsk. *uāle* الواله, S. 122. 148.

14. Origanum Dictamnus L., Diptam = Dosten. Bei den Alten sehr berühmte Heilpflanze, auf Kreta und im Orient wachsend. Honein setzt in der Diosk.-Übers. für diktamnos *قَبِلَا*.

Es ist eine Art *korñita* BB. Im syr. Gal. ist es nur tr. 256. 302. List. 66, ebenso bei Honein zu *diktamnites* BB., bei Ašaf und V. 1, 886. Siehe unten Orig. maru, wo ich sage, *karñā* und *korñita* könnten von dem vierkantigen Labiatenstengel von *ḡern* benannt sein. Ns. *korñitā* = Ecke, auch mischn. und jüd.-aram. *keren* = Ecke, Winkel. Pers. *مَشِكْ طَرَامَشِير* Mow.; syr. Glossogr.

*مَشِكْ طَرَامَشِير*. Arab. Mediziner Sha 1876, Vull. a. O. = *بَقْلَة* الغزال, bei HONIGBERGER zu Dictamnus albus: *maškatarāmīta*, GUIGUES *mesatramesis* Dict. alb. irrig für O. Dict.! Ähnliche Verschreibung *مَشِكْ طَرَامَشِير* BB. 72. 571. 2068. *مَشِكْ طَرَامَشِير* 1045.

Dozy: *مَشِكْ طَرَامَشِير*. Langkavel: *misketaramiser*. Nach Kašef *er-rumūz* bei Sha ist *maškatarā mašir* eine *fudanġ*-Art. Ebenso BERGGREN für Dictamnus creticus und *fūtanġ ġebelī*. *משכר אמשיר* Serachja b. Isak bei STEINSCHNEIDER 309 p. 126<sup>b</sup>, 127<sup>a</sup>.

Gr. diktamnon (Theophrast), diktamnos kretikos (Hippokr.) diktamnos (Diosk. = *glēchōn agria*) ist O. Dictamnus L., dik-

1) Das ist amechim bei Serapion, Tschirch I, 607 *ocimum domesticum*.

tannon allo des Diosk. ist *O. vulgare* L. var. *megastachyum*. FRAAS 181, TSCHIRCH I 2, 558.

*O. Majorana* L., Majoran. SCHRADER RL. 267.

1. שרמשוק bab.-jüd.-aram., s. bei *O. Maru* L. Es wurde von zwei babylonischen Lehrern für den bibl. 'ezōb gehalten.

Zu *šumšuk* vgl. *sassaku?* Holma, Kl. Beitr. 78, ZIMMERN AF. 58; *samsucum* siehe unten *O. Maru* L.

2. מרדוק B. Hebr. List. 146, BA., מרדוק אבאפ 152 Venetianer. Ns. ebenso, Macl. מרדוק Geop., מרדוק EN. 86 tr. aus מרדוק. Budge, Syr. Med. 1, 320, E. WIEDEM., LI 173, pers. *murdahgōš* „mit totem Ohr“. Arab. مردقوش (Langkavel merdukus.) Bt., Ibn Awwām; Delile, Descr. de l'Eg. 2, 66; BERGGREN usw.

3. מרדוק mand. und babyl.-jüd.-aram. Syr. zu *maron*, מרדוק Gal.-Übers. 295 zu *sampsuchon*, ebenso BB. 1360 aus Paul. Aegin. VII 3, p. 252. Pers. مرماحوز S. Fraenkel, WZKM. 3, 256. Außerdem setzt BS. מרדוק zu einem unenträtselten gr. *μαρδάκιον*, *μαρδάκιον*, *μαρδάκιον* BB. 994.

Nach BB. und Bt. 2, 502 eine *marvā*-Art, also *Origanum*. *Kašef er-rumūz* Sha 1855: Marum. GUIGUES 88 *marmākhour*, l. *marmāhūz*, *Teucrium Marum* L. Im lat. Kanon wird *Avicenna's marmāhūz*: *apiastrum* wiedergegeben. In den reichen Sammlungen von ASCHERSON und SCHWEINFURTH ist der Name aus dem lebenden Arabisch nicht nachgewiesen, wird also ein Wort der Mediziner gewesen sein. Da wir für den Majoran unter 1. und 2. die richtigen Bezeichnungen haben, könnte die Droge wirklich *T. Marum* L., den Katzensamander meinen, obwohl gerade dieses *Teucrium* unserer Flora fremd ist.

## Origanum Maru L.

### I. Sprachliches.

Etymologie. GESENIUS hat 1829 im Thesaurus versucht, den rauhaarigen 'ezōb zu *أزب*<sup>1)</sup> pilosus zu stellen. Er hätte

1) BARTH 13. IX. 1909: „Daß 'ezōb eine *af'al*-Form vor *أزب* sein könne, überhaupt von *זבב* stamme, halte ich für ausgeschlossen, weil diese Form, falls sie im Hebr. je vorkommen sollte, die Vokal. *אֶזְבֵּב*—*אֶזְבֵּב*, nicht aber *i-a* haben müßte. Da wir auch die Etymologie zahlreicher anderer Gewächse, z. B. *hittā*, *t'ēnā*, nicht wissen, brauchen wir uns wohl auch hier über unser Nichtwissen nicht zu wundern“.

auch auf  $\text{pilosus pubis}$  [NÖLDEKE:  $\text{pilosus pubis}$  (1)  $\text{pilosus pubis}$ ]  $\text{pilosus pubis}$  [NÖLDEKE: auch Nr. 5742 wo für  $\text{pilosus pubis}$  so zu lesen ist, und Nr. 6737]  $\text{pilosus pubis}$  =  $\text{العانة الشعيرة}$ . AUDO: Achselhaar und  $\text{pilosus pubis}$  =  $\text{pilosus pubis}$ . AUDO, CARDAHI, der  $\text{pilosus pubis}$  schreibt. E. MEIER, Wurzel-WB. 357, wollte 1845 über  $\text{pilosus pubis}$  zusammenziehen,  $\text{pilosus pubis}$  anhängen zu  $e$  = das Zusammengezogene, der rauhe, traubige Büschel eines Gewächses, „Büschelkraut“, gelangen! DIETRICH'S Versuch  $\text{pilosus pubis}$  klein, Zwerg, also Zwergkraut, hat sich von der 5. Auflage des GESENIUS'SCHEN HWB.'S an hartnäckig behauptet, bis BUHL ihn endlich beseitigte. Weder BUHL, noch SIEGFRIED-STADE lassen sich auf etymologische Erklärung von  $e$  ein. Das npr. 'ezbaj 1 Chr. 11, 37 hängt mit  $e$  nicht zusammen; es gilt mit Recht als Verschreibung von  $\text{הררבי}$  2 S. 23, 35.

In einem Ortsnamen hat BOCHART (Hieroz. I 587 Reland Pal. 640)  $e$  mit Recht wieder hergestellt. Josephus, b. j. VI 3, 4 stand  $\text{Βαθεζωρ}$  von Josephus  $\text{οἶκος ὑσσώπου}$  übersetzt (BOETTGER, Topogr. hist. Lex. p. 60). Daraus hat BOCHART  $\text{Βηθεζωβ}$  hergestellt, wie denn auch NIESE  $\text{Βηθεζουβᾶ}$  hat; OLZ. 1914, 434. Auch SCHLATTER, hebr. Nam. b. Josephus 25 entscheidet sich für Bêthezōbā. RELAND (p. 417, p. 308 der ed. 1716) und SPANHEIM zur Stelle — er verweist auf b. j. V 4, 2 — des Josephus machen auf die LA.  $\text{Βαθεζωρ}$  bei EUSEBIUS aufmerksam, wie denn auch NESTLE, ZntW. 14, 264 sich darauf beruft, der Apparat NIESE'S sage, daß das Wort hinten  $\rho$  statt  $\beta$  hatte. Die syr. Übersetzung hat bei EUSEBIUS  $\text{ܒܝܬܗܙܘܒܐ}$ . Nun kann es ja im Ostjordanlande ebenso gut ein  $\text{beth hazzūr}$  gegeben haben wie ein  $\text{beth tappū'ah}$  bei Hebron (KAMPFFMEYER, Alte Namen im heutigen Pal. und Syrien p. 111), aber es ist bei der Sprachkenntnis des Josephus, die sich z. B. bei dem Pflanzennamen  $\text{ܘܫܘܥܝܢ}$  so schön bewährt (JE. X 73<sup>b</sup>) völlig ausgeschlossen, daß er anders als 'ezōb gelesen hat.

Im jüdischen Mittelalter hieß die Stadt Orange: 'v̄ hā'ezōb und dorthier stammende Juden nannten sich 'ezōbī. Orange

1)  $\text{pilosus pubis}$  auch B. Hebr. Nomok. 259, 2, SCHULTHESS 12. IX. 1909.]

Ein sonst nicht nachweisbares Verbum  $\text{V'zb}$  stellt die gut beglaubigte LA.  $\text{מתחזבת}$ , B. r. 45, 4 p. 451 Theodor dar.

klang, wie LOEB schlagend nachgewiesen hat, an *origan* an und dies galt für *e.* REJ. I 79, GROSS, Gallia judaica 19.

In tannaitischen Texten steht ausnahmslos אָזַב ohne *j*, mit *w*. Ohne *Jod*. Sifre zutta 129. 151, MS. 53, 196 (aber Midr. hagadol mit *j*), ms. hebr. Vat. 364 Nr. 73 *isopo* אָזַב. Vokalisierte Mišna (REJ. 14, 274) אָזַב בְּחַלְיָה (= אָ). [BARTH 13. IX. 1909: Die Schreibung mit *j* steht nur als mater lectionis, damit man nicht *ā* lese.] Die Schreibung entspricht der biblischen, denn ohne *w* steht das Wort nur Lev. 14, 4. 6. 49. 51. 52, doch auch hier gibt es für Vers 6 und 49 eine LA. mit *w*. An den übrigen biblischen Stellen ist *w* einstimmig überliefert (Ex. 12, 22. Num. 19, 6. 18. 1 K. 5, 13. Ps. 51, 9. NORZI und GINZBURG zu Lev. 14. Randmassora zu Ex. 12, 22, Num. 19, 18).

Mischnisch: אָזַב<sup>1)</sup> Maas. 3, 9 = *j.* Dem. I 21<sup>c</sup> 63, T. Kil. III 78<sup>1</sup>. Švi. 8, 1, T. V 68<sup>22</sup>, Anm. *j.* VII 37<sup>b</sup> 59, T. Sabb. XIV 132<sup>3</sup>, b. 128<sup>a</sup> ed. u. mss. Suk. 13<sup>a</sup> auch mss. u. R. Ḥan. Ḥull. 62<sup>b</sup> auch ms. M. u. R. Geršom, Neg. 14, 6 (auch Maim. ed. Dbg.), T. VIII 628<sup>7</sup> (s), Para 11, 6—9. 12, 1. 4. 6. 7. 12 (auch Maim. ed. Dbg.), T. IV 633, lZ. (R. Šimšon zu 4, 3), XI 639, lZ. (RŠ. zu 11, 7), XII 641<sup>12</sup>, Ukz. 2, 2 auch Maim. ed. Dbg. und H. Para 11. Mech. 11<sup>b</sup> 9 Friedm., Mech. Hoffm. 20 lZ., Sifra 70<sup>c</sup> 10, Sifre I 124, 43<sup>a</sup>. 129, 46<sup>a</sup>. Plural:<sup>2)</sup> אָזַבְוֹת *j.* Ber. VII Anf. Serillo (Krotoschin 11<sup>a</sup> 34 irrig אָזַבְוֹת, aber Z. 37 auch hier ohne *j*). Mk. 25<sup>b</sup> in einer biblischen Reminiszenz אָזַבְוֹת קִיר R. Ḥan. (edd. irrig mit *j*). Irrig mit *j* JASTROW 37, T. Para XII 640<sup>9</sup> (RŠ. zu 11, 9 ohne), T. Ukz. II 687<sup>17</sup> (RŠ. zu 2, 2 ohne).

Auch אָזַבִּיס wird mischnisch in korrekten Texten durchaus ohne *j* geschrieben: *j.* Dem. III 23<sup>b</sup> 39, Sabb. 140<sup>b</sup> (R. Ḥan. und Raši; ed. u. 1 ms. 'אי'), T. Sabb. XII 128<sup>s. 9</sup>, *j.* V 7<sup>b</sup> 37. 38, b. 113<sup>a</sup>, Raši (ed. *j*), T. Sabb. XVI 13<sup>3</sup>, Erub. 21<sup>a</sup>, Ms. M. u. A. (R. Ḥan. 'אי'), T. Beš. III 206<sup>25</sup> und Anm. z. St., b. 33<sup>b</sup> (ed. u. R. Ḥan.), Ned. 4, 4, b. 41<sup>b</sup>, T. Bm. VIII 389<sup>6</sup> (mit *j*, aber ed. Romm ohne), Snh. 63<sup>b</sup>, *j.* Švu. VII 37<sup>d</sup> 10, VIII 38<sup>b</sup> 46. 51, Kel. 20, 4, T. Kel. Bm. VIII 587<sup>33</sup>, T. Neg. VI 625<sup>25</sup>. Auch אָזַבִּיר T. Švu. V 452<sup>21. 25. 28</sup>. Es ließe sich nun allerdings annehmen, daß die geläufige Aussprache mit *z*

1) Arabische hierhergehörige Pflanzennamen: *uuzab*, *lezab*, *zūbā'*, *zuba'a*. — Es gibt ein arab. *zūfa*: *Adenocarpus* P. 213, D. 416.

2) Ben Jehuda s. v. verweist auf Gabirol: אָזַבְוֹת קִיר, das RD. Kimchis Annahme bestätigt.

der Unterstützung durch die mater lectionis nicht bedurfte, doch macht die ständige Schreibung ohne *j* den Eindruck, daß man in tannaitischer Zeit noch 'ezōb sprach und daß die überlieferte Vokalisation mit *e* vom Jüdischaramäischen beeinflusst ist. Auch BROCKELMANN (Grundriß d. vgl. Gr. I 102) nimmt für 'ezōb und seine Genossen „den Einfluß aramäischer Lautneigung der Punktatoren“ — richtiger: der offiziellen synagogalen Vortragsweise — an. [BARTH 13. IX. 1909: Die Dehnung zu *e* ist durch das Alef bewirkt; vgl. 'emūn, Glaube, mit *g<sup>e</sup>būl*, *z<sup>e</sup>būl*, *r<sup>e</sup>kūš*. Mit aramäischem Einfluß hat das trotz BROCKELMANN durchaus nichts zu tun.]

Aḅaf (Pf. 325) und Haj Gaon schreiben das Wort schon mit *j* (Ps.-Haj zu Para 11, 9. 12, 1, Neg. 14, 6, Ukz. 2, 2 אִיזוֹב so nach dem ms. des Tohor. Comm.). Jüdisch-palästinisch-aramäisch wird אִיזוֹב als Übersetzung des hebr. *e* gegeben j. Švi. VII 37<sup>b</sup> אִיזוֹב, R. Ašer zu Ukz. 2, 2. (Für אִיזוֹב hat allerdings Buxtorf — auch Dalman im WB. — aus dem Targum אִיזוֹב!) Mit *j* Onk. Ex. 12, 22, Lev. 14, 4 ff., Num. 19, 6. 18. In Lev. 14, 6 ff. hat auch j. Targ. ed. Gbgr. so. Ohne *j*: j. Ex. 12, 22, Lev. 14, 4 und Targ. Ps. 51, 9, Lag. (Nestle). Der Samaritaner אִיזוֹב Lev. 14, 6. 51, אִיזוֹב Ex. 12, 22, Lev. 14, 4. 49, Num. 19, 6 aber Vers 18 אִיזוֹב, LA. אִיזוֹב.

Der kurze Vokal der ersten Silbe, der den Akzent auf sich gezogen hatte, erklärt nach A. MÜLLER, warum das Wort im Griechischen σσ hat. H. LEWY, Die semit. Fremdwörter im Gr. (1895), p. 38: „ῥσσωπος hat seinen Namen zweifellos von 'ezōb“. LEWY bestreitet aber MÜLLER's Behauptung, indem er bemerkt: Wir werden der Vertretung eines *z* durch σ statt ζ noch mehrfach begegnen.

Der erste, der für *e* alle ihm zugänglichen semitischen Sprachen (äth., aram., arab.) verglichen hat, ist wohl BOCHART. [NÖLDEKE: Wie die Formen אִיזוֹב, אִיזוֹב, ῥσσωπος zu einander stehen, ist mir recht unklar. Das σσ für *z*, das π für *z* und im Grunde auch das *u* sind seltsam.] Das *u* geht auf eine Form wie *z<sup>u</sup>b* zurück. Die semitische Form, auf welche ῥσσωπος unmittelbar zurückgeht, kennen wir nicht. LEUNIS, p. 608 lehrt, ῥσσωπος komme von ζς Schwein und ὤφ Gesicht!

Syrisch: אִיזוֹב haben die Syrer für ein griechisches Lehnwort gehalten. Die von ihnen geforderte Aussprache *zōpā* beruht



κορυμβοειδή μοίαν ὑσσώπου: [צו] [צו] [צו] [צו] [צו]. 1755 LA. cod. P.: [צו] zu [צו] [צו] [צו]. Christlich-palästinisch-aramäisch nur das transkribierte gr. ὑσσώπος [צו] (SCHULTHESS 14), aber auch [צו] (ZDMG. 61, 212).

Die Formen [צו]<sup>1)</sup> und das vielleicht hierhergehörige assyr. *zuru* „ein Gartengewächs“ (DELITZSCH HWB. 251, ZIMMERN AF. 56) legen es nahe, im ם des Hebräischen und Äthiopischen (G<sup>14</sup>) eine Nebensilbe zu sehen, wie in 'äzikäm (Brock. I 215).

Die dem hebräischen ם \*צו<sup>2)</sup> genau entsprechende arabische Form wäre أزب, wenn sie nicht etwa gelehrter Hebraïsmus ist. Dozy kennt sie nur aus Saadja Ps. 51, PSm. 1110 f., BA. 3467, BB. 683 und 1 Cod. S. ازب BB. 682<sup>4</sup> vu. 683<sup>7</sup>, PSm. a. O. زوبا Dozy I 610 aus PSm. 994, si ce n'est pas une faute. زونا ist nur die Droge, die Blätter von Hyssopus officinalis L. zūfa S. 25, aus Europa oder Kleinasien nach Kairo eingeführt. FIGARI, Studiî scientifici sull' Egitto 2, 365 (Mitteilung ASCHERSON'S). (Ma'ase Tobijja 151<sup>c</sup>, GUIGUES 13. 48. 97 zoufa, Origanum aegyptiacum, FORSK. Anim. 146. 147 شراب زونا Syrupus hys-sopi 160, BA. 3467, BB. 72<sup>2</sup>, 78<sup>3,4</sup>. الزؤفاء Cardahi s. v. [צו]; زوفي Brun. s. v. زوبا<sup>2)</sup> BB. 78<sup>4</sup>. 964<sup>6</sup> Honein.) ist aus dem Syri-schen entlehnt, Pf. 134 n.

צו BB. 616, IZ. 664. 683<sup>12</sup>, PSm. 1110 aus BA. 1111<sup>4</sup> aus BB = [צו] [צו] ist tr. وذب, das Dozy nur aus PSm. 1060 kennt und das in der ersten Silbe den Anlaut des griechischen ὑσσώπος aufweist. *Uzab* nach S.: Ocimum sanctum L. u. O. menthaefolium H. Joseph Kimchî (ס' הגלרי 69) hebt hervor, der Ysop führe, wie viele andere Dinge, z. B. „Paradies“, in vielen Sprachen denselben Namen; arabisch heiße er: אזורב.

1) [צו], [צו] für e I K. 5, 13 (Rosenwasser, der lex. Stoff der Königsbücher der Peschitta, 1905, p. 67), BROCK. 173<sup>b</sup> und irrig [צו] 502<sup>b</sup> aus HOFFM. Op. Nest. 97<sup>22</sup> ist alter Fehler für [צו]. Da die richtige Bedeutung von [צו] zur Pflanze, die auf Mauern wächst, nicht paßte, wurde eigens die Bedeutung Sempervivum dafür erfunden. Auf diese fingierte Bedeutung geht auch [צו] Pf. 135 zurück.

2) PSm. führt 3450 aus Lex Adl. an: زعتر زوباع [צו], das ist aber nicht aus زوبا verschrieben, denn SCHWEINFURTH hat im Libanon *zuba'a* für Origanum Maru L. notiert, Pf. 428 und Muḥit̄ al-Muḥit̄ hat bei Dozy: زوباع = الصعتر الدقيق.

## II. Sachliches.

Teile des *e* sind nach tannaitischem Berichte: תמרורה und יונקרה Para 11, 7 T. XI 640<sub>1</sub> ff. Man unterschied Ähren (Blütenköpfchen, גבעוליך), die noch nicht aufgeblüht sind (שלא הניצור כל עיקר) und verblühte, deren Samen noch nicht reif ist (שלא גמרו LA. Ps. Haj und R. Šimšon Para 11, 7; Maim. zu 11, 5). Wann die Köpfchen תמרורה, יונקרה, wann sie תמרורה heißen, ist strittig, obwohl die Praxis für die Sprengwedel feststand (לא נחלקו על הלכה אלא) (על הלשון). Als Sprengwedel darf der *e* verwendet werden, wenn die Blütchen (genauer: Blumenkronen) abgefallen sind (משישיר) T. Para XII 640<sub>4</sub>, RŠ. 11, 9, minder genau Maim. H. Para XI 5 (משינוץ<sup>1)</sup> sind junge Pflanzentriebe<sup>2)</sup>. Der Ausdruck kommt bei אהרוג j. Kil. V 30<sup>a</sup> 61<sup>a</sup>), Kürbis דלודין Švi. 2, 10, הדס Myrte und Weide T. Suk. II 195<sub>1</sub>, b. 33<sup>a</sup>, Lattich T. Sabb. VI 117<sub>16</sub>, Senf הרדל Maas 4, 6, T. Maas r. III 84<sub>20</sub>, j. I 48<sup>d</sup> 19, צלף j. Švi. II 62<sub>10</sub> Arum, פול הלבן Maas 4, 6, j. Maas a. O., Kapper Maas 4, 6, j. Maas IV 51<sup>c</sup> 9 und Bockshornklee תלתן vor. Maas 4, 6, j. Maas I 48<sup>d</sup> 19, 23.

Der Stengel heißt קלה (Maim. zu Para 11, 9, Ps. Haj zur St.: „Halme, die aus einer Wurzel treiben, heißen קלה und wir erklären auch das biblische כלה Hiob 5, 26 so: du wirst mit Halmen, d. i. unter Hinterlassung von Kindern ins Grab steigen“). Was am Stengel sitzen bleibt, wenn die Köpfchen mit der Zeit abbröckeln, heißt גרדמים, Stümpfe. (Sifre I 115, 34<sup>a</sup>, II 234, 117<sup>a</sup>, Men. 38<sup>b</sup>, 39<sup>a</sup>, Para 11, 9, T. XII 640<sub>11</sub>, schlechte LA. 'קרד' bei RŠ. und R. Ašer und 'גיר' DS. Suk. 13<sup>a</sup>, Ps. Haj. a. O.: כשיכלה (הציציה ולא ישחיר ממנו אלא מקצת)

Die Köpfchen sitzen meist zu dreien gehäuft, darum fordert R. Jehuda, das als Sprengwedel verwendete Bund müsse aus drei Stengeln zu je drei Köpfchen bestehen, während sich die für die Praxis maßgebende Entscheidung mit drei Stengeln zu je einem Köpfchen begnügt. (Para 11, 9, j. Ber. VII 11<sup>a</sup> 34, Maim. H. Para XI.)

1) תמרורה Sifra 103<sup>c</sup>, Men. 86<sup>a</sup> trotz der Konjektur כומר GOLDMANN, Ölbaum 34 n. 8 noch zweifelhaft.

2) Ungenau Ar. VIII 247<sup>b</sup>: Die Blüte sieht, bevor sie sich öffnet, einer Dattel ähnlich und in bezug auf *e*: Kleine Körnchen am Kopfe des *e* heißen תמרורה.

3) תמרורה Elia Fulda: תמרורה.

Raši Ex. 12, 22 שלשה קלחין נקראין אגודה. Raši Sabb. 109<sup>b</sup>: דאגודה כתיב ואין אגודה פחות מג'. ובהן ג' גבעולין בכל קלח ג' גבעולין קנים דקים כעין של קנבוס. Die gesperrten Worte sind nach DS. zu streichen und stehen im Widerspruche mit Raši Suk. 13<sup>a</sup>, wo übrigens der Vergleich mit dem Hanfe genauer ausgedrückt ist: גבעול הוא קנה האמצעי שהזרע בראשו כקנבוס ופשתן. Taucht man den *e* in eine Flüssigkeit, so haftet sie an den wolligen Blättern und Ähren, daher die Eignung der Pflanze zum Sprengwedel.

Die Erfüllung der biblischen Vorschrift hat die genaue Feststellung der verwendbaren Spezies veranlaßt. Tannaitisch wird festgestellt, nur die Pflanze, welche schlechthin, ohne jeden Beinamen (שם לווי) 'ezob heiße (Sifre zutta 129, הלוי בשמו), dürfe im Ritus zur Verwendung kommen. (Para 11, 7 ff., 12, 1, T. XI 639<sup>37</sup>, XII 641<sup>22</sup>, Neg. 14, 6, T. VIII 628<sup>7</sup>, Ps. Haj Neg. 14, 6.) Außer diesem *e* kennt die tannaitische Zeit noch folgende Arten, die BOCHART, Hieroz. I 587, 590<sup>70</sup> zuerst behandelt hat. Er schlägt unter anderem für כוחליה, auch im Mißgriffe noch geistreich, כוחליה „parietaria“ vor! David Kimchi und S. Parchön sprechen von 7 Arten des *e*.

1. אזוב יון, אזוביון. Sifre zutta 129, 151 n. 6, Ps. Haj und Maim. Neg. 14, 6 und Para 11, 7 zwei Wörter, doch gibt es sehr gute Zeugen für אזוביון in einem Worte: Sabb. 14, 3 (Sal. Adeni z. St.), Neg. 14, 6, Ms. M. Suk. 13<sup>a</sup>, Ḥull. 62<sup>b</sup>, Aruch. Da es nach Analogie der folgenden Namen יוני oder יונייה heißen müßte, ist die Schreibung in einem Worte vorzuziehen: אֶזְבוֹיּוֹן Ms. Maim. ar. Berl. Pf. 135.

2. אזוב כוחליה Para 11, 7 (auch Maim.), Sifre I 124, 43<sup>a</sup>, 129, 46<sup>a</sup>, Ms. M. Suk. 13<sup>a</sup> und Ḥull. 62<sup>b</sup>, Leḡaḡ ṭōb. II 240. — כוחלי Maim. Neg. 11, 6, כוחליה Mech. Bo 11<sup>b</sup>, Mech. Hoffm. 20 l. Z, Sifra 70<sup>c</sup>, Sifre zutta 129, 151, MS. 53, 196; 64, 191, R. Geršom (der פִּירָ"שׁ = pers, dafür setzt) Ḥull. 62<sup>b</sup>, Sukk. 13<sup>a</sup> edd. u. mss. — Maim. H. Para XI 5, כחלה Ps. Haj Neg. 14, 6: Köhl-farbiger 'ezob: שיש בו צבע כמין כוחל.

3. רומי Para 11, 7, Sifre, Ms. M. Suk. und Ḥull. a. O. רומי Neg. 14, 6 (Ps. Haj beidemal auch Maim.), Mech. und Sifre a. O., Ps. Haj Neg. a. O., Sifre zutta 129, 151.

Einen زعفران رومی و فارسی = زعفران, kennt BB. 1686 not. aus 2 mss. فارسی führt Ben Jehuda s. v. aus Avicenna an.

4. מדבריה Sifre, MsM., Mech., Hoffm. a. O. 20 IZ., מדברי Para und Neg. (auch Maim., der auch H. Para XI 5), Mech. Sifra a. O.<sup>1)</sup>; Sifre zutta 129, 151, MS. 53, 196.

Die nächsten Verwandten des *e*, nach den Kommentatoren 'ezob'-Arten, sind סיאה und קורניה, mit denen *e* eine stehende Reihe bildet: Švi. 8, 1, T. V 68<sup>22</sup>, j. VII 37<sup>b 59</sup>, T. Kil. III 78<sup>1</sup>, Maas 3, 9, T. I 81<sup>s</sup>, T. Sabb. XIV 132<sup>s</sup>, b. 128<sup>a</sup>, j. VIII 11<sup>b 32</sup>, Ukz. 2, 2, T. II 687<sup>17</sup> (RŠ) Pf. 135. Alle drei wachsen wild im Hofe, werden aber auch angebaut Maas 3, 9, Maim. zu Para 11, 7.

Der *e* dient als Speise (אוזביון als Arzneimittel<sup>2)</sup> Sabb. 14, 3) אוכל Para 11, 8, Ukz. 2, 2, T. II 687<sup>17</sup>, j. Švi. VII 37<sup>b 59</sup> (T. dafür: Futter). Man zerreibt es (מולל) und ißt es T. Sabb. XVI 132<sup>s</sup>, b. 128<sup>a</sup>. [DALMAN 22. IX. 1909: Man zerreibt es und ißt es, was heute noch bei *zatar* ganz gewöhnlich ist.] Für Ysop als Speise, verweist Nestle auf Philo, de vita contempl. 9 (Mang. II 483). EUSEBIUS h. e. 2, 17 bezieht es auf die Judenchristen Egyptens (ZntW. 14, 265). Eigentlich ist *e* ein Gewürz, Zusatz zu Speisen Neg. 14, 6 Maim., ist aber auch als Viehfutter verwendbar T. Švi. V 68<sup>22</sup>, T. Sabb. XIV 132<sup>s</sup>. Bei dem fühlbaren Mangel an Heizmaterial, an dem Palästina leidet, wurden die trockenen *e*-Pflanzen ebenso als Heizmaterial verwendet, wie alle Sträucher, Disteln etc. לצעים Švi. 8, 1, T. V 68<sup>22 n.</sup>, j. VII 37<sup>b 59</sup>, T. Sabb. XIV 132<sup>s</sup>, Para 11<sup>s</sup>. Trockene *e*-Bunde<sup>3)</sup> gaben reichlich schöne Asche (שאפרן יפה ומרובה T. Para IV 633 l. Z., RŠ. zu 4, 3) und wurden darum bei der Verbrennung der roten Kuh ebenso wie אוזביון (Sifre I 124, 43<sup>a</sup>, RŠ. a. O., Lekah tob לה מרבה הוא לה חבילי אוזב וחבילי אוזב יון כדי להרבות את האפר) gern verwendet, um möglichst viel Reinigungsasche zu erzielen.

Obwohl nun עצים mischnisch Holz, biblisch aber meist Baum bedeutet (Manes, Über d. Einfl. d. Aram. I, 16 n.), so ist im Anschlusse an die Verwendung des *e* als Brennmaterial — auf die schon Otho, Lex. rabb. phil., Genf 1575, p. 248 verweist

1) Ben Jehuda s. v. zitiert aus Ašaf: אוזב שבצורים.

2) *zatar* nüchtern gegessen oder die Stirne und die Gegend des processus mastoideus damit eingerieben, klärt das Gedächtnis. Es wird auch gegen Schlangenbiß verwendet (Canaan, Aberglaube 131 f.).

3) חבילתו T. Para IV 633<sup>7</sup>, חבילה Sifre zutta 129<sup>s</sup>, 104<sup>4</sup>, חבילתו j. Ber. VII 11<sup>a 34</sup>, Sifre I 124, 43, RŠ. Para 4, 3, T. Švi V 68<sup>22</sup>, T. Sabb. XIV 132<sup>s</sup>, b. 128, T. Ukz. II 687<sup>17</sup>.

um die Johannes-Stelle zu erklären — auf folgende Bemerkung Foncks, der von dieser Verwendung in mischnischer Zeit nichts weiß, zu verweisen: „Im Lobe der Weisheit Salomos heißt es: Und er wußte zu reden über die Bäume, von der Ceder auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst 1 K 5, 13: der Libanon-Ceder, als dem mächtigsten und größten Baume wird der Ysop als eines der geringsten Gewächse gegenübergestellt, das wie Unkraut auf alten Mauern überall zu finden ist. Doch wird auch diese geringe Pflanze noch zu den Hölzern (*hā'ešim*) gerechnet, unter denen man nach sonstigem Gebrauch dieses Wortes nicht einfach jedes gewöhnliche Kraut verstehen kann“. Man wird, glaube ich, nicht finden, daß Fonck mit dieser Auffassung das Bibelwort allzusehr preßt.

### III. Halachische Beziehungen und agadische Deutungen.

Die Halacha beschäftigt der *e* mehrfach. Zunächst handelt es sich um Feststellung der zu Sprengwedeln verwendbaren Art (Para 11, 9, Neg. 14, 6, Mech. 11<sup>b</sup>, Sifra 70<sup>c</sup>, Sifre I 124, 43; 129, 46<sup>a</sup>, Suk. 13<sup>a</sup>, Ḥull. 62<sup>b</sup>), sodann um die spezielle Eignung zum Sprengwedel wegen der Herkunft der zu verwendenden Exemplare aus sonst verbotenen Kategorien (Para 11, 7, T. XI 639<sup>37</sup>, 640<sup>1</sup> *אזוב של אשרה ושל ע"ז ושל עיר הנדחת ושל תרומה שהורה* (לא יזה ואם הזה כשר (T. Para XII 641<sup>12</sup> *טבל את אזוב בלילה*), wegen des zur Sprengung geeigneten Zustandes der Pflanze oder der Bunde, oder wegen Verwendung derselben Stengel zur Besprengung verschiedener Klassen von Unreinheit (Para 11, 8, T. Neg. VIII 628<sup>7</sup>), endlich um die Bedingungen der levitischen Unreinheit der abgeschnittenen Pflanze selbst (T. Ukz. I 687<sup>17</sup>, Para 11, 8). Weiters wird noch über den Genuß des *e* am Sabbat (T. Sabb. XIV 132<sup>2</sup>) und über seine Beziehung zu Zehentpflicht, Priesterhebe und Brachjahr verhandelt (T. Mr. I 81<sup>8</sup>, Para 11, 1, Švi. 8, 1, j. VII 37<sup>b</sup> 58).

Agadisches. Ein Zusatztargum zu 1 K 5, 13, GEIGER, WZ. 5, 133: Wer sich überhebt wie die Ceder, wird mit dem Aussatze gestraft; erniedrigt er sich aber wie der Ysop, so wird er augenblicklich geheilt. Wenn Salomo über Ceder und *e* sprach, so waren das Versuche zur Begründung des biblischen Gebotes über die rituelle Verwendung beider, so erklärt der fruchtbarste

Agadist Palästinas, R. Isak Nappāhā (BACHER, P. II 280 n.). Von R. Jehuda b. Simon, dessen Agada zahlreiche Gleichnisse schmücken (BACHER III 165) rührt das naturalistisch gefärbte Gleichnis her: Jemand sucht gegen seine Wunde vergeblich Heilung bei Ärzten. Einer aus dem Volke empfiehlt ihm ein Pflaster aus tierischen Exkrementen als unscheinbares, aber wirksames Mittel. So spricht Moses zu Israel: Wollet ihr erlöst werden, so biete ich euch ein unscheinbares, aber wirksames Mittel: nehmet einen Bund 'ezōb! (BACHER III 216). 'Abbā 'Arīchā (Rab) der Meister der Schriftgelehrsamkeit in Babylonien, hatte aus dem Psalmworte „reinige mich mit 'ezōb“ herausgehört: David sei zur Strafe seiner Sünde vom Aussatze befallen worden, von dem er durch den 'ezōb gereinigt werden möchte (BACHER, Ag. Bab. 9, Snh. 107<sup>a</sup>, Jalk Machiri Ps. 19, 59). Ein synagogaler Dichter nimmt den Gedanken auf: התמאני באזוב תכבס ותדיח (Selicha Erew R. H. Nr. 32). Ohne Zweifel bildet der Ritus der levitischen Reinigung den Hintergrund des Psalmwortes. Die Sünde verunreinigt, die Seele muß durch den 'ezōb geläutert werden (M. Ps. 51, 2 BUBER). Symbolisch wird die Reinigung des Unreinen durch Ceder und Ysop, das Höchste und das Niedrigste, vielfach gedeutet. Wer hoffärtig ist wie die Ceder, wird erniedrigt wie der Ysop. In dem synagogalen Gedichte für den Sabbath Para werden diese Gedanken variiert. Sie sind auch den Schriffterklärern, auch den Karäischen, geläufig geblieben (Pesikta. 35<sup>a</sup>, Pes. r. 60<sup>b</sup> FRIEDM., Jelandenu Huḳkat 47<sup>a</sup> GRÜNHUT, Tanch. Meṣ. 8 BUBER, M. Agada BUBER II 122, Raši Lev. 14, 4, 1 K. 5, 13, Ps. 51, 9, BAER, Gebetbuch 696, Bachja, Komm. 216<sup>c</sup>, Adderet Elijja 75<sup>a</sup>, Gan Eden 126<sup>a</sup>, Mibchar III 23<sup>a</sup>).

Samuel Ṣarṣa, 14. Jahrh., bleibt bei dem agadischen Bilde, begründet aber die reinigende Wirkung rationalistisch mit dem antiseptischen Einfluß des Ysops. (Zu Ibn Esra Ex 12, 22: *זוהו יסוד סגולה באזוב לדהורח הכפוש*.) Zu Mēṣōra' Anfang wiederholt er, der Ysop habe eine antiseptische Wirkung: ומדרך הטבע טוב הוא להסיר כל עיפוש שבא אל האוויר ולפיכך הוא טוב לטהרת שמה מה ולטומאת מצורע וביה המנוגע. Philosophische Betrachtungen knüpft Kaleb Afendopulo an den Ysop (Add. Elijja 81<sup>c</sup>). Dem Sohar ist er außer seiner reinigenden Kraft auch gegen böse Geister wirksam (II 41<sup>a</sup>, 80<sup>b</sup>; I 220<sup>a</sup> l. Z.).

## IV. Identifikation.

Die ununterbrochene, weit in die Zeit nach Zerstörung des Tempels herabreichende Übung des Reinigungsrituals hat die unmittelbare Kenntnis der Pflanze, die dem biblischen 'ezōb entspricht, erhalten. Was 'ezōb ist, wissen wir aus der Tradition, sagt Ibn Esra Lev. 14, 4. Menahem b. Saruḡ sagt allerdings: 'ezōb ist eine Pflanze, deren Identifikation nicht sicher ist ולא עמדו אנשי 19. סברה על פירונו. Die talmudische Tradition bietet aus dem dritten Jahrhundert folgende Gleichungen für e:

1. מרוא היורה jüd.-pal.-aramäisch, im jer. Talmud. Was darunter verstanden wird, geht aus dem unter Nr. 3 folgenden Zeugnisse des Palästinensers 'Ullā hervor.

2. אברהא jüd.-babyl.-aramäisch. Im Munde des ungewöhnlich gelehrten, bibel- und targumfesten R. Joseph genauer: אברהא בר המג.

3. מרוא היורה 'Ullā, der aus Palästina stammende babylonische Lehrer erklärt bei Samuel ben Jehuda (BACHER B. 96) den ihm vorgezeigten מרוא היורה für den biblischen e. Es ist darnach auch für ארזובא ohne weiters diese Bedeutung anzunehmen.

4. שומשוך: R. Pappi in Babylon, dem R. Jirmijja aus Difti beistimmt und zwar nicht auf Grund einer Tradition, sondern auf Grund der Erwägung, daß die Ähren des biblischen e, wie die tannaitische Bestimmung zeigt, zu dreien gehäuft stehen, was für den שומשוך, Majoran zutrifft.

Ich will nunmehr die einzelnen Identifikationen durchnehmen.

אברהא ist das persische ابراه Vull. I 65 (nach Cast.) thymus (dies auch Angelus a St. Jos., Gazophylacium v. 409) origani species, satureia; thyme, wild marjoram. [Mow. 27 hat richtiger ابراه. NÖLDEKE.]

Danach könnte אברהא dasselbe meinen, wie מרוא היורה — aber es wird an der einen Stelle diesem gegenüber gestellt. R. Joseph gibt für e: אברהא בר המג, אברהא בר הזביון, für אברהא בר המג (LA. Ps Haj Neg. 14, 6 korrupt, korrekter bei Ar. S. oben zu Lavandula). Die beiden umschreibenden Ausdrücke sind unerklärt. Was Kohut darüber sagt (I 20 über המג und הזביון), ist unbrauchbar; auch پير فرنج genus frumenti, FLEISCHER in Pflanzennamen a. a. O. führt nicht weiter. Auch יוסב läßt sich mit בר המג nicht kombinieren.

אברהם (Raši אישנא, אישנא \* isope vorge- schlagen hat) neben צהרי Az. 29<sup>a</sup> Ar. I 20 MsM., (edd. 7 Pf. 136. אברהם Sabb. 128<sup>a</sup> R. Han., RŠ. u. R. Ašer, nur ein ms. איבר.) JASTROW 10 stellt es zu הברה „used against indigestion“ — was eine bedauerliche Entgleisung ist. Das Wort ist natürlich nicht abrotonum, worauf Salmasius hom. hyl. iatr. XIX verfiel und so Sachs I 127, WIESNER, Scholien zum babyl. Talm. II 206, LEVY s. v. und andere irreleitete. אברה giroflée sauvage, ابرة الراعي DoZY: géranium, bec de grue gehört auch nicht hierher, sondern zu אברה, aiguille.

שומשוק Pf. 41, 135 Origanum Majorana L. Majoran, in Egypten und Syrien sampsucum, LA. samsucum Plin. 21, 35, in Italien samsuco (Lenz 515), in Egypten als mardaquš, bardaquš kultiviert, AS. 121, WOENIG 227, SPRENGEL, Diosk. II 513, FRAAS 182. אברה ist dem Majoran ähnlich אברה, αράψυγγον BA. BB. PSm. 1110. [مرزجوش = سمسق] Ġawālīkī, Mu'arrab 138, 1.]

מרוה חירור (Haj Neg. 14, 6 מרוה חירור) = מרוה חירור Pf. 135. 252 (Ibn Baiṭār) BB. 595<sup>s</sup>, 1154 PSm. 953 = مروه = eine Art خزامی = مروه.

الخزامی EN. 47<sup>28</sup>, auch AUDE, Car- dahi. مروه BA. PSm. 220 und BB. 1154 der = BA. auch مروه hat. مروه زحان u. مروه زحان [NÖLDEKE: sic, Mow. 254 f. Arabisch مروه schon bei A'sā in einer Auf- zählung duftender Blumen und Kräuter; s. GEYER, Zwei Gedichte von Al-A'sā S. 58 v. 9. Der alte Dichter — er starb kurz vor Muhammeds Tode — prunkt hier, wie auch sonst, mit Fremd- wörtern. Ibn Doraid, Ištiqāq 76, 18 sagt: الزبعر ضرب من الزحان<sup>1)</sup> wo يقال له المروه<sup>2)</sup> ist.] Sha 1856. Dozy nur aus Bt. Siehe oben arab. Labiatenn. Un- erklart Vull. I 101 اشموسا, اسمسا, nicht αραψυγγον, wie Vull. meint. مروه auch mand. מארוה, Salm. hom. hyl. iatr. c. XIII p. 12 D. Die Bedeutung lactuca, K bei PSm. 2220 beruht auf Verwechslung mit مروه.<sup>2)</sup>

1) زحان erinnert an زحان. S. unten Thymus.

2) Nestle: „Eusebius sagt, die Schilderung Philos von den Therapeuten gehe auf die Judenchristen Egyptens und führt als Beweis dafür an, daß

**זַוְנָה** = **مرو سفید**, Vull.: **دارما**, Ibn Bt. **دارما**. Der weiße Maru ist Eigentum der Sonne (Bundelesh, Windischmann Zoroastr. Stud. 109). Ob man es darum in Babylonien dem 'Ullā zeigte?

Zu **خَزَامِي** Bt. bei PSm. Dozy: lavande. Npr. fem.: JACOB, Beduinenleben 234. — **מרווה**, **בַּסֵּס**, **מרוו** in die botanische Nomenklatur gedrungen in *Origanum maru* L.; im gr. *μάρον* und in *Teucrium marum* L. ist dasselbe wieder zu erkennen. LEUNIS p. 618 leitet marum irrtümlich vom hebr. mar bitter ab; richtiger ist seine Angabe, daß es von *μάρον* stammt, doch stammt auch dies von **מרווה**. Nach der Gleichung **בַּסֵּס** = **عبيتران** ist marvā *Teucrium Polium* L., Post 664 *bu'eiterân*.

**מרווה היורה** ist *Origanum maru* L. Die Tradition erklärt *e* einstimmig für **صعتر**<sup>1)</sup> (Saadja, auch bei Ibn Ezra Ez. 12, 22 **זעטר**, Abulwalid, Maimūnī, David Kimchi, Pinsker, Likk. Kadm. 207 **זעטר**, Ma'ase Tobijja **זעטר** 151<sup>a</sup>; zuletzt Saul Hornstein, **גבעת שאול**, 1893 p. 61.) und das ist nach Boissier (IV 553, P. 617 *za'tar*) *Origanum maru* L., für das SCHWEINFURTH **زوباع** notiert hat. Dozy hat dafür aus Bt. **رجحان الشيموخ** I 367 **خَرَنْبَاش** pers. aus Bt. — Vgl. SPRENGEL, Diosk. II 513, J. Enc. XI 75. 78, LENZ 518, FRAAS 182.

DALMAN berichtet PJB. 8, 124 der samaritanische Priester Ishāḫ habe ihm 1912 erklärt, daß die Samaritaner für das Blutstreichen am Passahfeste als das vorgeschriebene Bündel Ysop ein Bündel von dem gewöhnlichen *za'tar*, also *Origanum Maru*,

diese auf den Genuß von Blutigem verzichten, in der Passahzeit nur Wasser trinken *καὶ προσόψημα μετ' ἄρτου ἅλας καὶ ὑσσώπον* (hist. eccl. 2, 17). Was ist hier unter Ysop gemeint? Man könnte an die bitteren Kräuter des Peßach denken. "Freilich muß man an den **מרווה** des Peßach denken, es liegt aber eine Verwechslung von **מרווה** Ysop und **מרווה** Salat vor.

1) Gaon. GA. Cassel 42<sup>a</sup> aus Az. 29<sup>a</sup> **סיואה** — **צחרי** — **صعتر**. Maim. Neg. 14; 6 **الصعتر الذي يستعمله الناس في طعامهم**. Ibn Ezra Ex. 12, 22 **הוא האזוב שאוכלין**. Bechaj **חוקקא** 215<sup>d</sup>: **הוא עשב נכבד במיני מטעמים בעלי בתים ומתבלין בו קדרות**. Pinsker Likk. Kadm. p. 211 **זעטר** ist unrichtig. Langkavel 56 **σαταρ** zu Majoran; **λατερ** daselbst auch nur daraus verschrieben. Ibn Ezra, der die Identität des *e* auf Tradition beruhen läßt, aber dafür den *e* auf der Mauer, wie es scheint, bezweifelt. Dalman schrieb mir aus Jerusalem (22. IX. 1909): Daß *za'tar* wie Unkraut auf alten Mauern überall zu finden sei, ist eine irrtümliche Behauptung Fonck's. Es gehört der felsigen Wildnis an und kann höchstens bei den Trockenmauern der Felder vorkommen, ist aber durchaus kein „Mauerkraut“.

einem dem Majoran ähnlichen Dosten, benützen. Iṣḥāk sagt, die Identität von Ysop und *zattar* stehe bei ihnen fest, sie habe auch ihren guten Grund, denn diese Pflanze habe ein „Geheimnis“: solange ein Bündel davon im Blut liege, gerinne es nicht<sup>1</sup>). Damit dürfte in der Tat erklärt sein, warum der Ysop im israelitischen Ritual für Sprengungen und Streichungen verwandt wird, und die Erklärung des Ysop durch O. Maru erhält eine wichtige Bestätigung.

Hierzu stimmt, was GEIGER ZDMG. 20, 147 aus Abulfathi Ann. Sam. ed. VILMAR 155 anführt: ein Neffe des samaritanischen Hohenpriesters Akbun hat 2 M. 12, 22 statt 'ezōb vorgelesen: *zattar*!

Maimūnī H. Para 3, 2. 11, 5 erklärt: 'ezōb ist die Pflanze, welche die Leute essen und als Küchengewürz verwenden.

15. „*Origanum maru* L. In der Tracht dem Majoran ähnlich. Stengel am Grunde mehr oder weniger holzig, aufrecht bis schwach aufsteigend, kurz und abstehend rauhhaarig, mit ziemlich weit abstehenden dünnen Ästen. Blätter gegenständig, fast sitzend, eiförmig, stumpf, ganzrandig, ziemlich dick, unterseits erhaben nervig. Blüten klein in anfangs rundlichen bis länglichen Köpfen stehend, die sich später fast zylindrisch verlängern. Die Blütenstände rispenartig angeordnet und oberwärts meist mehr oder weniger geknäult. Die Hochblätter an den Blütenständen vierzeilig angeordnet, klein, sich dicht dachziegelartig deckend, spatelig-eiförmig, stumpf, filzig-behaart, etwa so lang als die Kelche. Kelch eiförmig-spatelig, vorn aufgespalten, einlippig, sehr stumpf, ganzrandig oder undeutlich gestutzt. Blumenkrone weiß mit in den Kelch eingeschlossener Röhre. Vier Staubblätter etwas entfernt von einander, oberwärts spreizend mit spreizenden Staubbeuteln. Griffel zweispaltig.“

Prof. Dr. PAUL GRÄBNER.

„Die Zeichnung ist nach mehreren syrischen Exemplaren gemacht, stellt also sicher die Pflanze dar, deren Identität mit dem *e* der Bibel FONCK auch für mich überzeugend nachgewiesen hat. Die Blütenfarbe ist weiß, nicht rot. Rote Blüten hat O. maru des Botan. Magazine, dies ist aber das nur auf Kreta vorkommende von BOISSIER als *O. microphyllum* Sieber aufgeführte

1) Ähnlich Diosk. I 382 Spr.: Käsestoff der Milch wird nicht fest, so lange Blätter der Minze darin liegen.



*Origanum maru* des Boissier.

Von Ascherson vorläufig als *O. syriacum* Sieb. (= *L.*?) bezeichnet.

Zeichnung von Frau Prof. Erica Gräbner.



Maru creticum des Prosper Alpinus. Nun ist aber gerade diese Pflanze das wahre *O. maru* L., da Linné seine Pflanze nur auf Kreta angibt und deutlich das *O. microphyllum* beschreibt. Halácsy in seiner Flora Graeca nennt sie auch so. Wie nun das *O. maru* BOISSIER, FONCK, Löw heißen muß, ist nicht so leicht zu sagen. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, daß *O. syriacum* L. eine vermutlich nur auf Literatur-Zitaten beruhende Art, hierher gehört, aber es läßt sich das schwer, vielleicht gar nicht nachweisen. Zum Überfluß führt BOISSIER noch als weiteres unsicheres Synonym *O. vestitum* Clarke auf. Eventuell, d. h. wenn weder der Linné'sche noch der Clarke'sche Name sicherzustellen ist, möchte man nach *Majorana crassifolia* Benth den Namen *O. crassifolium* bilden, der bis 1890 in der botanischen Literatur noch nicht vorhanden zu sein scheint. Ich würde Ihnen raten, falls die Sache bis dahin nicht geschlichtet ist, die Pflanze *O. syriacum* Sieb (= L.?) zu nennen. Die Beschreibung GRÄBNER's entspricht der von BOISSIER für diese Art, sein *O. maru* gegebenen.“

P. ASCHERSON.

Post hält, ohne von der jüdischen Tradition beeinflusst zu sein, *Origanum maru* L. für den biblischen *e*. Er fand die Pflanze von Mai bis Oktober. Standort: Terrace walls and rocks; common throughout. Die Varietät *O. sinaicum* Boiss. am Sinai, Var. *capitatum* Post: coast of Syria (P. 617). Die Pflanze ist nach BORNMÜLLER (Ein Beitrag z. Kenntn. der Flora von Syrien und Palästina 1898, p. 73) im Libanon bei Brummana sehr häufig. Eine Hybride davon beschreibt BORNMÜLLER unter dem Namen *O. Barbarae* BORNM.

FONCK 109 beruft sich auch auf die Ansicht mancher älteren Rabbiner, die *e* mit *Origanum* identifizieren und fährt fort: „Von den verschiedenen *Origanum*-Arten entspricht allein das *O. maru* L. allen Anforderungen der heiligen Schrift: es wächst als häufiges Unkraut auf Mauern und felsigen Stellen Palästinas; es eignet sich mit seinen steifen, haarigen Zweigen ganz gut zum Zweck des Besprengens; es kann wegen seines strauchartigen, holzigen unteren Teiles mit Recht zu den Holzgewächsen (*hā-ešim*) gerechnet werden; es hat auch einen 3—4 Fuß hohen, geraden und starken Stengel, der *kalamos* genannt werden kann, und auf dem die Soldaten leicht den Schwamm zum Kreuz hinaufreichen

7\*

konnten. So entspricht es besser als irgendein anderes Kraut den Anforderungen aller Stellen der heiligen Schrift und verdient daher mit Recht als biblischer Hyssop bezeichnet zu werden“. FONCK erneuert den alten Versuch, die evangelischen Berichte bei Joh. 19, 29 ὄσσῶπῳ περιθέντες und Mt. 27, 48, Mc. 15, 36 περιθεῖς καλάμῳ so darzustellen, daß Johannes den Ysop speziell erwähnt, während die anderen Berichte nur ganz allgemein sagen, „der Schwamm sei um ein Rohr oder einen rohrartigen Pflanzenstengel gelegt worden, ohne daß sie die Art der Pflanze näher bestimmen.“ Wenn man die Stellen ohne Voreingenommenheit betrachtet, wird man sich RIEHM-BAETHGEN (II 1801) anschließen, die „auf derartige Harmonisierung von Einzelheiten der evangelischen Überlieferung verzichten.“ Aus der Überlegenheit seiner botanischen Kenntnisse heraus weist FONCK zwar diese Äußerung zurück, weil nicht, wie RIEHM-BAETHGEN angeben, für den Ysop „lauter kleine, ein — sic — Fuß oder etwas darüber hohe Lippenblütenkräuter“ in Betracht kommen, sondern O. maru die Höhe von gut einem Meter erreicht (FONCK 107).

Mir scheint der beziehungsreiche Ysop dem Geiste des Johannes-Evangeliums<sup>1)</sup> mehr zu entsprechen, als das nüchterne Schilfrohr, doch will ich die Möglichkeit des Ysop nicht bezweifeln, da in der Nähe des Kreuzes Origanum eher zur Hand sein konnte als Schilfrohr. Wenn FONCK, wie schon Salmasius Hyl. c. XIX, im Dienste der Harmonisierung die Bedeutung von *kalamos* erweitern will, so kann ich ihm hierin nicht folgen. BOCHART suchte mit einer geistvollen aber unzulässigen Konjektur den Ysop zu retten und ROSENMÜLLER (I 111) übersetzt im Sinne der Konjektur geradezu: einen mit Ysop umgebenen Stengel! Syrische Erklärer haben für  $\text{ܝܣܘܦ}$  der Johannes-Stelle die Bedeutung Schwamm oder Gefäß (Kürbisflasche) postuliert (BB. 682, AUDO 10). [ASCHERSON: Was den Ysop des Johannes-Evangeliums betrifft, so ist mir der *kalamos*, wenn man darunter *Arundo donax* versteht, annehmbarer. Dieses zu so vielen häuslichen Zwecken benützte Rohr

1) NÖLDEKE: Über den Ysop im Johannes-Evangelium haben Sie gewiß die richtige Ahnung. Daß der Verfasser des vierten Evangeliums eine spezielle Tradition über eine solche Einzelheit vor sich gehabt habe, ist so gut wie undenkbar. Er mystisiert hier gewiß. Bei seiner großen Unkenntnis der palästinischen Verhältnisse und seiner Neigung, Orts- und Personennamen zu erfinden, ist gar nicht nötig, daß der Ysopstengel hier praktikabel war.

konnte sehr wohl zur Hand sein. Vielleicht gehörte es, wie der Schwamm, zum offiziellen Apparat der Hinrichtungen.]

Von falschen Identifikationen will ich nur auf eine hinweisen. ROYLE (Nork RWB. s. Ysop) hat 1844 den biblischen *e*, von dem vermeintlichen Gleichklange von אֶזְרָבִיבִּי und אֶסְפֵּף verführt, mit dem Kappernstrauche identifiziert. أَصْف, *el-asaf* Capparis spinosa L., Post 109 (Dozy s. v. aus BURCKHARDT Syria 536 ff. unbestimmt), لَصْف *lasaf* (irrig: „pour *el-'asaf*“), AS. 43, mischnisch אֶזְרָבִיבִּי, נַצְפָּה Pf. 264, ist von אֶזְרָבִּיבִּי himmelweit verschieden und es ist zu bedauern, daß dieser grobe Irrtum noch in den Artikel Hyssop der Jew.-Enc. Aufnahme gefunden hat. Irrig behauptet TRISTRAM, FaF. 234, Capparis spinosa L., hebr. אֶזְרָבִּיבִּי, arab. أَزْرَف *Azuf*, The caper is the hyssop of Scripture, as is shown by the identity of the Hebrew and Arabic names.

Auch CH. RIDLEY, The botany and mat. med. of the bible, Pharm. Journ. (1900) 64, 527 bei TSCHIRCH, Pharmakognosie I 2, 492 zitiert, sagt noch: Yssop, vielleicht Capparis spinosa oder Origanum aegyptiacum.

Syrisch אֶסְפֵּף = مرو = mand. מַרְוִיָּה, daraus entlehnt gr. *māron*, Hesych. Diosk. II 54 W. und weiter Marum im botan. System. Syr. bei EN. 49<sup>28</sup> (BA.: مرو بَرِّي) خَزَامِي (daraus AUDO und CARD), عبيثران.

BB. 1154 unterscheidet 4 Arten der *marvā*: a) אֶזְרָבִּיבִּי, b) אֶסְפֵּף, אֶסְפֵּף, c) אֶסְפֵּף = אֶסְפֵּף, d) אֶסְפֵּף. Letzteres ist die Wiedergabe von gr. *māron*.

GUIGUES hält *marv* und *marmāhūz* für *Teucrium Marum* L., Post kennt in Palästina und Syrien 8 Origanum-Arten.

Aus europäischen Sprachen sind für Origanum und seine Verwandten folgende Glossen zu verzeichnen: 69 אֶזְרָבִּיבִּי (REJ. I 79), אֶזְרָבִּיבִּי Ibn Ezra und D. Kimchi, אֶזְרָבִּיבִּי Maim.-Übers. Neg. 14, 6, אֶזְרָבִּיבִּי Maase Tobijja 151<sup>a</sup>, אֶזְרָבִּיבִּי Parchon s. v. אֶזְרָבִּיבִּי = ὀρίγανος D. I 374 f., cunila Plin. 21, 61 ff.; isopo Ar. VI 2<sup>b</sup>, Sip. Švi. 8, 1; irrig in אֶזְרָבִּיבִּי (so) Raši Sabb. 128<sup>a</sup> zu אֶזְרָבִּיבִּי gesucht. Pf. bei Raši 12, isope: אֶזְרָבִּיבִּי 69, אֶזְרָבִּיבִּי M. Tobijja 151<sup>c</sup>; sadree Pf. bei Raši 123, satureia Ar. III 511<sup>a</sup>, V 349<sup>b</sup>, VI 2<sup>b</sup>, 173<sup>a</sup>; salvee Pf. bei Raši 124; poulieul 80.

16. Phlomis siehe unter Marrubium.

17. *Rosmarinus officinalis* L., Rosmarin. רוזמרין דימא wurde irrig für Rosmarin gehalten, da marin an *jammā* Meer erinnerte. Irrig Ar. 3, 410, Hg. 70, 31, Rabija 103, 8, R. Jona Rif Ber. VI 31<sup>b</sup> Romm רוזמרין. Rosmarin wird erwähnt STEIN-SCHNEIDER, Übers. 823, MS. 42, 418, GA. Simlat Benjamin 176<sup>b</sup>: רוזמרין ist eine perennierende Pflanze. Berufung auf Maase Tob., der es für רוזמרין hält.

Es wurde als Weihrauchzusatz verwendet, hieß daher bei Griechen und Römern *libanotis* (FISCHER-BENZON 136). Wilder Rosmarin, *libanochorton*, ist ngr. *Ajuga chamaepitys* L., FRAAS 172.

In Palästina und Syrien wohl nur verwildert; er wird dort kultiviert (P. 634, D. 1379). Die arab. Benennung siehe oben.

18. *Salvia*. Einen aram. Namen für *Salvia* kennt nur Abaf 153 Venetianer: מרייא (lies *marvā*)<sup>1)</sup>, gr. *eleliphakon*, lat. *selvia*, d. i. die Synon. des Diosk. II 44W. Sonst tr. die Syrer *eleliphakos* (Geop., Diosk.-Übers. BB. 632), das sie übrigens auch irrtümlich in *elelis + phakos*, Linse, teilen und durch لافسهول Gal.-Übers. 256 (Geop.) oder لافسل حتمين (BS., BB. 172), wilde oder bittere Linsen, wiedergeben. Ebenso hat GABRIEL aus Diosk. und Gal. عدس برتي.

Das gr. Wort erscheint schon unter den Synonymen des Diosk. als *lisphakos*, ebenso BB. لافسل موصي bei Arab. اسفانوس. Die arab. Mediziner haben außerdem die Bezeichnungen لسان الايل, ناعمة, سليبية und سائمة, سواك النبي, für Salbei (Sha s. v.).

Für gr. *horminon*, *Salvia Horminum* L., Scharlachsalmel, hat Honein keinen syr. Ausdruck, er tr. das Wort. GABRIEL aber verwechselt *horminon* mit *erysimon* und setzt die Übersetzung des letzteren dazu.

Bei Juden finde ich Salbei erst in Frankreich bei Raši. Er setzt שלויא, שלוויש, afr. *salvee* oder \**selvie* zu talm. *marvā chewwārā* (O. Maru L.) und zu כרשי שדה (Pf. bei Raši 124). Später wird Salbei in Deutschland erwähnt. In Deutschland fand sich der Salbei, wie FISCHER-BENZON 133 sagt, früher fast in jedem Garten und wurde als Gewürz- und Heilpflanze sehr geschätzt. Er heißt deutsch bei der h. Hildegard selba, bei Konrad von Megenberg salvei.

1) Daraufhin setzt EDELSTEIN, Me'ammēr 57—96 passim *marvā* für *Salvia*.

Im Buche der Frommen, Nr. 317 Wist., wird vorgeschrieben, man solle einem in der Agonie Befindlichen nichts zu essen geben; da er nicht mehr schlucken könne. Man soll aber Salbei stoßen und den Absud ihm in den Mund geben, damit er sprechen könne. Salbei heißt hier שלרריא, doch führt GÜDEMANN aus dem früheren Drucke Nr. 234 auch שגא, fr. sauge, an. Zur Sache führt GÜDEMANN aus dem fast gleichzeitigen Konrad von Megenberg an: Salbei ist gut wider das paralis (Paralyse, [Gesch. und Erzw. 1880, 214]).

Kaşef er-rumüz (Sha 97 \*) berichtet, die Juden im Maghreb tranken Salbeiaufguß als Tee.

Salvia heißt — siehe oben — u. A. auch *marjamijje*. Maria hat Minze gegessen (DÄHNHARDT 2, 260), S<sup>tae</sup> Mariae herba, sanctae virginis, Mente de notre Dame.

19. Satureia, Saturei, Pfefferkraut. SCHRADER, RL. 267. Satureja-Arten dienen heute ausschließlich als Küchengewürz (HAGER). In Palästina und Syrien: *S. cuneifolia* Tenn., *S. hortensis* L. und *S. Thymbra* L. Mischisch: סיאה, Stellen bei *ḳornit*. Jüd.-pal. und babyl.-aram. צהררי j. Švi. VII 37<sup>b</sup> 62. צהררי j. Ter. X 47<sup>b</sup> 4, 5, im Munde babyl. Lehrer = *ḳl*, pl., auch Sabb. 128<sup>a</sup> (LA. צהררי arabisierend); צהררי Az. 29<sup>a</sup>. Maim. *futanġ* d. i. *Mentha Pulegium* L. Danach Maase Tobijja 152<sup>d</sup> סיאה = פיליסקון *pulegium*. Die Gaonen bleiben bei der talmudischen Identifikation *ṣatrē*, arab. *ṣatar* (Gaon. Cassel 42<sup>a</sup>, EPSTEIN, Gaon Komm. 82). Danach ist das mischnische Wort zu bestimmen. Aram. lautete der Name ursprünglich wohl \*צהררי; das 'ain hat sich im Arab. erhalten, im Aram. aber nicht. *ḳl*, bei CARD. ist arabisierend, wie die obige talm. LA. FRAENKEL 143 hält das 'ain für eingeschoben, da ein solcher Einschub auch sonst zu konstatieren sei. NÖLDEKE möchte zur Annahme FRAENKEL'S neigen. „Man zog es zu *صعتر*“, wovon *صعتر* „um zu prunken“ Aghānī 6, 194, 8. Als klassische Form gilt *صعتر*, als vulgäre *سعتر*, Ḥamāsa 462, 14. Das Wort bei einem Dichter des 1. Jahrh. d. H. Ibn *Ḳoteiba*, Šīr 465, 4. Die Form *ḳl* ist ein bloßer Fehler. Die gute Überlieferung hat *ṣatrē*, wovon *ṣatrē* nach östl. Aussprache in Wirklichkeit nicht verschieden ist. *ṣetrā* hat schwerlich Autorität.“

Satureia stammt, wie NÖLDEKE erkannt hat, aus dem syr. *ṣatrē*, eine Ableitung, die auch ASCHERSON für einleuchtend er-

klärte. Plinius: *satureia a saturando!* In Italien wurde daraus *santoreggia!* Armenisch wurde daraus *cotor* (HÜBSCHMANN 306). Ein assyr. Gartengewächs *zassari* (Del. HWB. 260).

Syrisch:  $\text{ܐܣܘܪܐ}$ , BA.  $\text{ܐܣܘܪܐ}$ . Jes. 55<sup>17</sup>, wie PINSKER, Likk. Kadm. 211, irrig zu  $\text{ܫܘܒܪܐ}$ . Für *origanon* B. Hebr. List 3, für *satureia*, *thymbra* und *thymos* im Geop. HONEIN in der Diosk.-Übers. für *thymbra*. Nach der Verbreitung empfiehlt sich *Satureia Thymbra* L. und *Thymbra spicata* L. P. 620. 622. Mukaddasi sagt, der beste Honig sei der von der *satureia* in Jerusalem und dem Gebirge *‘amilat* stammende (ZDPV. 7, 221).

Zum Syr. noch: Lex Adl. bei PSm.  $\text{ܐܣܘܪܐ}$  زعفران. BB. 1686  $\text{ܐܣܘܪܐ}$ ; زعفران رومی و فارسی, *ša'tar*-Art, *chuzi* aus Chuzistan Dozy s. v. *Za'atar fārisī*: *Thymus capitatus* Lk. et Hoffm. P. 619. Ns.  $\text{ܐܣܘܪܐ}$ , a fragrant grass, *šatra* thyme or savory. Stoddard, Macl. Aber Duval Salam. 14, 15 *mārza* = *sarriettes*. — Ein n. pr.  $\text{ܐܣܘܪܐ}$ ? MS. 64, 196. Den Namen *Zataria* hat Boissier ins bot. System eingeführt.

20. *Teucrium chamaedrys* L. Dafür hält GUIGUES das tr. *kamādrjūs* der arab. Mediziner Sha 1740, das des Diosk. *chamaidrys* wiedergibt. FRAAS hält des Diosk. Pflanze für *T. lucidum* L., Gamanderstrauch. HONEIN tr. das Wort, setzt aber dafür die wörtliche Übersetzung  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ , ebenso die Gal.-Übers., B. Hebr. List. 110, während es sonst, auch Gal.-Übers. 302 nur tr. erscheint BB. 395. 859. 900. Gr. *teukrion* tr. HONEIN, Diosk.-Übers., BB. 788 Pf. 367 und Gal.-Übers. 299.

*Teucrium Polium* L. *marvā* s. Orig. Maru L.

*T. Scordium* L., Knoblauch-Gamander. HONEIN Diosk.-Übers. sagt, Syrer und Araber nennen die Pflanze mit gr. Namen *skordion*, den er wörtlich  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ ,  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$  wiedergibt. BB. 1382. Ebenso Gal.-Übers. 296  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ . Pf. 393 irrig unter Knoblauch mitgeteilt.

21. *Thymus (serpyllum)* L., Quendel. SCHRADER RL. 267. Syr.:  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$  Budge Syr. Med. 1, 320, jüd.-aram.  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ , in Babylon für *kornūt* gesetzt. Daraus arab.  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ . Dies arab. Wort, nicht das aram. bei Nathan, Anon. WB. 21 zu *kornūt*, neben einem sonst unbekanntem  $\text{ܕܘܪܐܢܐ}$ .

Ein Gartengewächs *hasū* assyr. Del. HWB., Holma, Körper-

teile 88, ZDMG. 74, 443, OLZ. 1907, 641. Die häufigste Art in Palästina ist die obengenannte; sonst käme noch *T. vulgaris* L. in Betracht.

HONEIN setzt *hāsā* für thymos Diosk.-Übers., ebenso Gal.-Übers. 258, während Sergios für thymos und thymbra 𐤆𐤃𐤃, 𐤆𐤃𐤃, 𐤆𐤃𐤃 setzt. BB. und Geop. Auch B. Hebr. List. 93 thymos = *zambūrē* = *hāsā*, doch hat Geop 103<sup>31</sup> = BS. *ṣātrē* für thymos. Eine Gartenpflanze *zambūru* Del. HWB. hat MEISSNER verglichen.

Ob der Anklang von *thymbra* und *zambūrē* die Übersetzung des Sergios bestimmt hat, oder ob das griechische Wort Lehnwort aus dem Semitischen ist? Es kann ja ebensogut aus dem Orient stammen, wie *satureia* und *hyssopos*, auch wenn es ein pelasgisches (?) thrumb geben sollte (Langk. 57). NÖLDEKE 28. III. 1922: „Ihre Vermutung, daß *thymbra* aus *zambūrē* stamme, klingt trotz des bedenklichen *th* für *zajin* recht plausibel. Könnte dabei vielleicht Annäherung an ein echt griechisches mit *th* beginnendes Wort mitgespielt haben?“ Gewiß! Die Analogie von thymos, das nach TSCHIRCH I 2, 470 von dem wahrscheinlich gleichbedeutenden egypt. *th'm* stammen soll.

Die babylonische Schultradition erklärt das pal.-jüd.-aram. *ḫornūtā*, also das mischnische *ḫornūt* für *hāsā*, Quendel. Die mischnisch stehende Reihe: 1. סיארה, 2. אזרב, 3. קורנייה, entspricht der Gruppe *Origanum* (*'ēzōb*), *Thymus* (*ḫornūt*, *hāsā*), *Satureia* (*sēā*, *ṣātrē*) des botanischen Systems. So folgen die drei Pflanzen bei Post aufeinander. Bei Uphof Seite 55 hat *Satureia* Nr. 78, *Origanum* 86, *Thymus* 88. Darin liegt eine Bestätigung der babylonischen Schultradition, welche die Gruppe durch 1. *Satureia*, *Saturei*, Pfefferkraut, 2. *Origanum*, Dosten, 3. *Thymus*, Quendel, Thymian wiedergibt. (Die Syrer haben allerdings unter *ḫornūtā* nicht den Quendel verstanden, sondern nächstverwandte *Calamintha*-Arten.) Alle drei wurden in mischnischer Zeit angebaut und von Quendel-Arten dürfte damals in Palästina der südeuropäische *Thymus vulgaris* L., Garten-Thymian, eine weitverbreitete und beliebte Gewürzpflanze, angebaut worden sein. Heute wird er in Palästina nicht angebaut. Wild wächst in Palästina *T. Serpyllum* L. in fünf Varietäten, auch *T. capitatus* Link et Hoffm. (*z'atar fārisī*), in Syrien außerdem: *T. hirsutus* MB.

*T. decussatus* Bth. Lab. (*za'terān*), *T. Syriacus* Boiss. mit var. *Trachonicus* Post und *T. Alfredae* Post, P. 618.

Verwendet wurde der Thymian als Gewürz z. B. zum Chärößet (Maim. zu Pes. 10, 3).

Arab.: حاشا bei Mediziniern z. B. Salt ed. STEINSCHN. 17. 59 *הַשֵּׁרִיאוּה*, was nicht *Centaurea Sha* 503, sondern *Satureia* meint. — *T. vulgaris* L., GUIGUES, BERGGREN 880 (irrig 830 zu *Apium*, *Ache*, wegen des Gleichklangs!). Bt. 1, 276: es wächst um Jerusalem.

22. *Ziziphora capitata* L. soll des Diosk. *polyknemon* sein. Gal.-Übers. 294 tr., HONEIN übersetzt wörtlich *مقزول* BB. 1512.

## Lauraceae.

1. *Cassyta filiformis* L., S. 133. 162 *hadeg-medek, hadeg-mödeg, fišüghe, šubbóta, tošóm*, In den Tropen beider Hemisphären weit verbreitet auf verschiedenen Nährpflanzen. Unserer Flora fremd (Engler-Pr. III 2, 124). Der Name kommt von كشوت (siehe Convolvulaceae), dem es ähnlich ist, nicht von gr. *kassytēs* „Zusammenflicker“. Gegen LEUNIS p. 490. 579.

2. *Cinnamomum ceylanicum* Breyne. Im Allgemeinen: SCHRADER RW. 988, TSCHIRCH II 2, 1273. MOR. STAUB, die Gesch. d. Gatt. Cinn. Bpest 1905. SCHUMANN: Die Zimtländer (Petern. Ergänz. 73. — 1883).

Die Droge, Cortex Cinn. ceylanici, echter Kaneel, ist die von der Borke befreite innere Rinde (ENGLER-PRANTL III 2, 114, MOELLER 303). Da das Altertum den echten Ceylonzimt nicht kannte, kommt er für uns nicht in Frage. Zu behandeln ist hier nur der chinesische Zimt d. i. die Cassia. „Das Zimtland katechochen des Altertums und Mittelalters war zweifelsohne China. Es besaß das fast ausschließliche Monopol bis zur Auffindung des Gewürzes in Ceylon.“ Vor dem 14. Jahrh. wurde der Ceylon-Zimt nicht ausgeführt (Schumann 20).

*Kinnamon* hat man versucht aus dem Malayischen zu erklären (RITTER 6, 125). Die Ableitung wurde mit Recht abgewiesen (SCHUMANN 12). Das mit der Droge eingewanderte Wort kann aus dem Semitischen nicht hergeleitet werden. FRANZ DELITZSCH'S Versuch es zu  $\sqrt{\text{k}nm}$ , Sekundärform von קנה zu stellen, ist verfehlt (Spr. p. 126). Auch zu κινεῖν gehört das Wort nicht (LEUNIS p. 489). SCHUMANN'S Etymologie S. 11: קנה + mom, ein Suffix für Produkte aus Südarabien, ist falsch. Sie gründet sich auf die falsche Voraussetzung, auch biblisch *kāne* bedeute Zimt. Irrig ist es auch, wenn ein sonst sehr geschickt gemachtes ungarisches Buch über den Menschen und die Pflanze lehrt, im hebr. *kinnamon* stecke ein Hinweis auf China, das ungarisch

*Kina* heißt (SZUTÓRISZ, A növényvilág és az ember 1905, 277). China sucht man in *šīnīm* Jes. 49, 12; *šīnīn* schreibt Josippon. (Übers. von PAGNIER, Oxford 1706, 280. Erst in Italien schreibt Abr. a Portaleone: קינין.) Der persisch-arab. Name *dār šīnī* weist auf China hin.

Der kanaanäische Ausdruck ist, wie schon Herodot wußte, von den Phöniziern zu den Griechen weitergewandert (NÖLDECHEN, Semit. Glossen zu Fick u. Curtius 81) und erscheint hier als Kinnamomon. Die Weiterbildung geht nicht auf volksetymologische Anlehnung an *amōmos*, „untadelig“ zurück wie LEWY, Sem. FW. und LEUNIS p. 489 angeben, sondern auf falsche Analogie mit dem Gewürz Amomon, das daneben genannt wurde (Apoc. 18, 13) und auch bei Diosk. unmittelbar darauf folgt.

Erwähnt wird der Zimt Ex. 30, 23, Spr. 7, 17, HL 4, 14, im NT. Apoc. a. O. und in den Apokryphen und bei Josephus passim. Auch in den Pseudepigraphen kommt er vor. Enoch (30, 3. 32, 1 p. 256 Kautzsch), Apoc. Mosis (§ 29 p. 524), Vita Adae et Evae (§ 43 p. 520). Die griechische Baruch-Apokalypse kennt die Verbindung von Phönix und Zimt, die auch römische Quellen erwähnen. Der Phönix frißt Manna des Himmels und Tau der Erde. Als Exkrement erscheint ein Wurm, der zu Zimt wird und den Könige und Fürsten verwenden. Nach BB. verbrennt sich der Phönix auf *dār šīnī*. Biblische Vorschrift kennt den Zimt als Ingredienz des h. Salböls. Einer tannaitischen Vorschrift aus der Zeit des Opferdienstes ist er Bestandteil des Räucherwerks: j. Joma IV 41<sup>d</sup>, Kerit 6<sup>a</sup>, Hg. 636 (T. Men VII 521<sup>13</sup>). Gemeint ist hier und beim Salböl (Ex. 30, 23 קימן בשם) der echte Zimt, während biblisch *kiddā* und *kššā* wohl Flores Cassiae meinen. קימן bedeutet trotz Aruch 3, 428, dem WINER RW. s. v. Zimt seine Angabe verdankt, nicht Zimt, sondern Amomon.

Auffallende Nachrichten über den Zimtbaum<sup>1)</sup> finden sich in palästinischen Quellen des Talmud und Midrasch. In ersterem erzählt R. Huna im Namen des R. Abin, Zimt sei Ziegenfutter gewesen und der Zimtbaum sei in Palästina gezüchtet worden (j. Pea VII 20<sup>a73</sup>). Im Midrasch berichtet R. Huna im Namen

1) Wenn Plin. 12 Ende von Zimt, *comacum*, in Syrien spricht, so beruht das auf einer Verwechslung, wie Salm. Plin. Ex. 923 gezeigt hat. *Komakon* bei Theophrast neben Zimt und Cassia genannt.

des R. Jöbē: der Zimt wuchs in Palästina, wo Ziegen und Gazellen sein Laub fraßen. Sie waren nämlich so groß, daß sie das Laub des hochwüchsigen Zimtbaumes<sup>1)</sup> erreichten. B. r. 65, 17; Echa r. Pes. 10 p. 9 Buber; Šir r. 4, 14 f. 29<sup>b</sup> Romm.; Est. r. 3, 4 f. 6<sup>d</sup> Romm, Jalk. Jes. 318. Raši bemerkt zur Jes.-Stelle: „Nicht gekauft hast du mir um Geld Würzrohr“: Zimt wuchs ja nach dem Midrasch in Palästina!

Palästinischer Midrasch läßt Gott in einem Bilde, dessen Anwendung mir unklar, sagen: Ich stelle einen Zimtbaum in die Welt: wie dieser Frucht trägt, so lange er gedüngt und behackt wird usw. Ich bemerke dazu nur, daß dem Vernehmen nach<sup>2)</sup> die Zimt-Cassia-Sträucher in China nicht gedüngt werden (Großeinkäufer für Rederei und Industrie, Hmbg. 1913 Nr. 14) B. r. 46, 2 p. 459 Theod. Jalkut an zwei Stellen. Auch diese Stelle setzt die Zimtkultur in Palästina voraus. Sonst ist es dem Midrasch selbstverständlich, daß Zimt und Balsam im Paradiese wachsen. Er fragt darum, warum die Taube Noah's, der ja das Paradies offenstand, statt des Ölblattes nicht Zimt oder Balsam mitbrachte? B. r. 33, 6; V. r. 31, 10; Šir r. 4, 1 f. 33<sup>b</sup> Romm. Die Frage stellt Aibu oder schon Abahu. BACHER P. 2, 102. 3, 66.

Das Holz in Jerusalem war vom Zimtbaum; heizte man damit, so erfüllte der Duft das ganze Land. Nach der Zerstörung verschwand es und es blieb nur ein gerstengroßer Span übrig, der im Schatzhause einer Königin aufbewahrt wurde. Sabb. 63<sup>a</sup>: בִּי גִזָּה דְּצִימְצָמַי דְּמַלְכֻתָּא (LA בגזזה דצימצמאי מלכותא. JASTROW s. v. 'צ').

Ebenso lautet der Bericht eines Augenzeugen aus dem Jahre 1760: Um die Preise zu halten, verbrannte man in Amsterdam beim Admiralitätsgebäude zwei Tage hintereinander etwa 16 Millionen Livres Zimt, was einen köstlichen Wohlgeruch über das ganze Land verbreitete (REINHARD 1, 578).

Der Zimtbaum „nimmt das limitierteste aller Gebiete innerhalb der Tropen ein“ (RITTER 6, 123) und die Angabe Wahl's, Clavis NT. s. v., er wachse in Arabien, Äthiopien und Syrien, ist falsch. Größere Verbreitung hat in neuerer Zeit der Zimtkassienbaum gefunden. Balsam und Zimt sind neben Narde, Würzrohr und

1) Der Ceylon-Zimtbaum wird 10, der Cassia-Zimtbaum 12 m hoch.

2) TSCHIRCH II 2, 1264: Die jungen Cassia-Pflanzen werden auf schmale Terrassen versetzt, wo sie ohne Düngung und Pflege sich selbst überlassen werden.

Myrrhe die beliebtesten aromatischen Ingredienzen. Im Anschluß an die biblischen Wendungen kehren sie in der späteren jüdischen Dichtung, die zum Teil nur die Namen, nicht die Sachen kannte, immer wieder. Juda Halevi weist häufig auf den Duft des Zimts hin, zum Teil wohl auch weil Kinnamōn sich dem Reim unschwer fügte (I 20 p. 13; 67 p. 94; 72 p. 105; 124 p. 185; II 50 p. 49). Als Beispiel sei angeführt:

Wenn wie Zimt der Duft gewürzter Öle  
In die Höhe steigt,  
In der Wolke Duft des Höchsten  
Ehr' herab sich neiget. (III, 86.)

Die älteste Spur vom Zimthandel unter Juden bietet ein hebr. Papyrus-Geschäftsbrief aus Mittelegypten aus dem 3. oder 4. Jahrh., der eine Bestellung auf Salz und Zimt enthält (OLZ. 1922, 376).

Aus späterer Zeit ist Aḅaf zu erwähnen, der den Artikel des syrischen Dioskorides übersetzt (131 Venetianer).

Irrtümlich wird Zimt für זנגביל, Ingwer, gesetzt Ar. s. v.; falsch 'ūd d. i. lignaloës für Kinnamōn Saadja, RChefez Tor. schel Risch. 2, 61. 63 auch Maim. H. Kelē ham. 2, 4; RDK. s. v. kāne, عود الطيب Abulw. 383 Bacher. Man nahm seine Zuflucht zu Aloeholz, da in der Räucherwerk-Barajta das danebenstehende *kīllūfā* für Zimt galt. Auch *kurunful* Maim. zu Ukz. 3, 5 ist unrichtig; doch hat Maim. auch das richtige *kīrfa*. Es kann bei ihm auch Nelkenzimt, *kīrfat el-kurunful* des Ibn Baitar gemeint sein, Schumann 41: Xylokaryophyllum Salm. Hyl. 142. In neuerer Zeit finden sich Nachrichten über Zimtkultur auf Ceylon in den jüd. geogr. Handbüchern von S. Bloch (1, 82. 84. 89) und H. Kahane, Gelil. Haareṣ 248. Ein Rafael Zimetbaum in Gorlice hat ein 1893 in Munkács erschienenes Buch אור לפרוץ über Pefṣachvorschriften geschrieben.

Die Herstellung der Droge hat unter Juden zuerst wohl Abraham a Portaleone (Schilte Hagibborim, Mantua 1612) beschrieben. LIPPMANN HELLER führt die Beschreibung in seinen Bemerkungen zu Aschēri (Ber. VI 6 Ma'adannē Jōm tōb) an. „*Kīllūfā* ist das Rohr, das canella heißt. Es ist die innere Rinde eines in China wachsenden Baumes. Nachdem die Borke entfernt ist, reinigt man die innere Rinde sorgfältig, schneidet sie in längliche Streifen, die man auf der Erde liegen läßt, wo sie sich zu fingerdicken Röhren zusammenrollen. (Sowohl Zimt als Cassia rollt auch nach

RITTER 5, 824. 6, 141 von selbst zusammen.) Die alten Griechen hielten kinnamon und canella für zwei verschiedene Arten; sie unterscheiden sich aber nur nach Klima oder Alter.“

Halachisch kamen die Eulogien über Genuß und Geruch des Zimts in Frage. Da es keine Frucht ist, wird es als „Ertrag der Erde“ in der Eulogie begrüßt. R. Ascher Ber. VI 7 f. 24<sup>c</sup> Romm. קנה = קנילס (mit der Glosse cinnamon צינמון LIPPMANN HELLER z. St.). Daraus Or zarua I 27<sup>d</sup> Nr. 164 = Semag 113<sup>b</sup> Ven., Adam wa Chawwah I 114<sup>c</sup> l. Z. Dasselbst 115<sup>a</sup> über die Eulogie über den Zimtgeruch.

Das Kauen von Zimt an einem Fasttage hält R. Eliezer b. Joel Halevi (1160—1235) für unbedenklich (Mord. Taan. I 626).

Der Gewürzhandel lag in den Händen der Juden, allerdings meist nur der Binnen- und Kleinhandel, während der Import meist von Anderen besorgt wurde. Von einem großen Schifftransport von Gewürzen, unter anderem 10 000 Zentner Zimt enthaltend, hören wir einen sagenhaften Bericht über einen jüdischen Indienfahrer Elchanan. (D. H. MÜLLER, Eldad 41). Es werden dort nebeneinander *kāne* und *kinnamōn* erwähnt bei *kāne* und Ingwer. Benjamin von Tudela (p. 91 Asher, Übers. 140 falsch: cinnamon) und Noten p. 182 irrig Zuckerrohr (p. 84 GRÜNHUT, Übers. p. 79 falsch: Zimmetrinde). Die Stelle wird bei Schumann verwertet. *kāne* heißt aber bei Juden, trotz Schumann's gegenteiliger Annahme, nie Zimt. Der arabische Geograph Ibn Ḥordābah erwähnt, daß jüdische Kaufleute von Rādān aus China Moschus, Aloëholz, Kampher, Zimt und dergl. bringen und oft nach dem Frankenreiche kommen, um sie dort zu verkaufen (SCHUMANN 43).

Wie alle Gewürze, war auch der Zimt in der gewürzliebenden jüdischen Küche viel gebraucht: Zimrind (Zimmetrinden bei Luther Jer. 6, 20) צימרינד (= קנילס BJ. u. DM. Tur Och. und Hag. Sch. A. Och. 202, 17, Chaje Adam Peß. 130, 4), zimrint (GRÜNBAUM, Chrestom. 341 aus Minhagim 1762), צימרינד, צימרינד, Saphir 2, 116. 145. Ital. צינמוני Ar. 3, 305.

Er bildete einen Bestandteil der Seder-Tunke *ḥārōšet*. Aus dem 11. Jahrh. bezeugt von R. Ḥananel zu Peß. 116<sup>a</sup>, aus dem 13ten von Schibbole haleket 184, dem 14ten von Abudraham (B. J. Tur Och. 473). Die Hauptbestandteile sind nach Rokeach Äpfel und Nüsse (Nr. 284). Von Gewürzen erwähnt er Ingwer, Pfeffer und Kümmel (כמון), doch ist dies falsch für *kinnamōn*

Mord. Peß.: hat richtig: Würzrohr und Zimt. Statt Ingwer ist סריבל, Narde zu lesen (Ascheri Peß. X 30 auch bei RMbN. *ki tissā* angeführt). Es ist sorte de compote de pommes, amandes et cannelles (REJ. 71, 72).

Zimt als Speisegewürz ist erst aus dem 9. Jahrh. nachgewiesen (SCHUMANN 24). Wie die obigen Daten zeigen, taucht er in der indischen Küche später auf.

Aramäisch: a) Die bestbeglaubte syr. Form ist **כִּינָמֹן** *kinnāmōn*. So schreibt das syrisierende Targum Spr. 7, 17, so steht im ms. B. Hebr. List. 185 für GOTTHEIL's **כִּינָמֹן**. So ist PSm. 3671 für **כִּינָמֹן** aus BA. zu lesen, das auch AUDO anführt. Auch HONEIN schreibt so z. B. Diosk.-Übers. BB. 352 und zu kinnamōninon elaiou. Doch kommt auch **כִּינָמֹן** vor BB. 1775. 1666 und **כִּינָמֹן** 1665 = **כִּינָמֹן**, daß nach Ned. 10<sup>b</sup> auch *kinnamōn* meinen kann. Unrichtig ist **כִּינָמֹן** Gaon. bei Ar. 3, 305. In den syr. Bibelübersetzungen steht das tr. hebr. Wort, **כִּינָמֹן** (so Physiol. Ahrens XLII 25), **כִּינָמֹן**, **כִּינָמֹן** (so und ähnlich Jak. v. Edessa, NÖLDEKE OS. 577), in der Hex. das tr. gr. kinnamōmon. *kinnāmā* usw. gibt das gleiche hebr. Wort wieder. Nur Ex. 30, 23, wo **כִּינָמֹן** für das TW. קמח-בשם gesetzt wird, suchen die Syrer die Bedeutung trockener Storax.

b) Talm. דא-ציני Ar. aus Sabb. 65<sup>a</sup> und zu חמם 3, 428. Gaon.-Erkl.: Ein Gewürz, das aus China סיך kommt, scharf und trocken ist und dem *kinnamōn* ähnlich ist, nach anderer LA.: *kinnamon* ist. Es ist baumrindenähnlich, rot und heißt aram. **כִּינָמֹן**, ital. cinnamome. Nach der Provenienz aus China und der bloßen Ähnlichkeit mit dem Zimt meint die Erklärung Holzkassia. *kinnamon* halte ich für *dār-šīnī*, den Holzzimt, d. h. berindete Holzstücke: ursprünglich wurden die ganzen Zweige, d. h. Holz und Rinde verwendet. Sie sind auch heute noch im chinesischen Binnenhandel zu finden. Das ist die *Cassia lignea* (Tschirch II 2, 1261). Von diesen sarmenta spricht auch Plinius XII, 42. Das Richtige lehrte schon Salmasius Hyl. 239; *xylokasia opp. kasia syrinx* 140; dies, *lignum non cortex* meint nach ihm arab. *kirfa* 142. Da sie weniger aromatische Bestandteile enthält als die bloße Rinde, nahm man von dieser (*kīllūfā*) zum Räucherwerk nur drei Minen, von jener, dem *kinnāmōn* aber neun.

**כִּינָמֹן** bei B. Hebr. Spr. 7, 17 und Didasc. Ap. 84 bei PSm. kann

auch bloß tr. sein. زبدون wird gelehrte Entlehnung sein (Lag. gA. 35). Ns. ذبح Macl., *dārčēn* Duval. Sal. 35. — *dār šīnī*, chinesisches Holz, pers. *dār tchīnī*. HONEIN und GABRIEL zu *kinnamōmon*, *ḵunnāmā* usw., ZDMG. 70, 115. 569 *karšūnī*. Zimt entstand nach muhammedanischer Legende aus den Tränen Muhammeds (GOLDZIEHER, briefl.). Bei den arab. Medizinern Sha 792, GUIGUES: *cannelle de chine*. KRONER, Maimūnī passim, Aldabi Scheb. Em. 51<sup>a</sup> passim. Die talmudische Erwähnung des *dār šīnī* ist viel älter, als die bei einem pers. Dichter des 11. Jahrh., die RITTER 6, 127 als erste anführt.

Aus einer syrischen Quelle sei die Behauptung angeführt, Zimt verkehre alles ins Gegenteil: ein Bad werde davon kalt, eine Quelle warm (HOFFM. ON. 103 bei PSm.). Die medizinische Wirkung gibt B. Hebr. List 185 an.

3. *Cinnamomum ceylanicum* var. *Cassia* Nees, Mutterzimt, Kassarinde. *Cassia* stammt nicht vom malayischen *kōšu + manis*, süßes Holz, RITTER 6, 125. Allgemein 5, 823, REINHARDT 1, 565, LIPPMANN 2, 273. Es kommt bei Herodot als *kasiē*, bei Diosk. und sonst als *kassia* vor, LEWY, Sem. FW. 37. Der Tarif Marc. Aurel's (180, MEYER 2, 167) führt *xylocassia*, *xylocinnamomum*, *cassia turiana* und *cinnamomum* auf. SCHUMANN 7 führt das Wort auf chinesisches *kuei-čī* = Zimtrinde zurück. Auch egyptisch *khisīt* und die *Cassia*-Art *gizi* (*gizir*, *zigir*) der Griechen sollen daher stammen.

Hebräisch erscheint es als קצינה, targ. קצינה, Bibelstellen, auch Hg. 45. قصبعة soll nach SCHUMANN 41 aus der Maimūnī-Stelle über die Bereitung des Räucherwerks stammen und nur das tr. hebr. Wort sein. Weder Abulwalid 453 BACHER, noch die arab. Mediziner kennen es. LAGARDE, Mitt. 2, 357 hat aus dem Metrum bei Griechen und Römern festgestellt, daß das Wort *kasia* nur einen Zischlaut enthält (AUGAPFEL, Rechtsurkunden, Register und p. 73). Bei den Syrern erscheint das von den Griechen zurückgewanderte كاسيا. Jakob v. Edessa, NÖLDEKE, OS. 575, HONEIN und GABRIEL; Brun hat irgendwo ein كاسيا aufgelesen.

Mir scheint *ḵēšvā* Flores Cassiae, *ḵillūfā* aber Cortex Cassiae zu bedeuten. Beide kommen in der mehrfach erwähnten Räucherwerk-Barajta vor: von der Blüte nimmt man mehr als das

Fünffache der Rinde. Flores Cassiae kommen nach ENGLER-PRANTL III 2, 114 von Cinn. Loureiri Nees. Es sind die abgeblühten und getrockneten Blüten und heißen Zimtblüten, Kaneelblüten, Zimtnägelchen. Nach TSCHIRCH II 2, 1263 die unreifen Früchte, die wohl auch von anderen Cassia-Arten gesammelt werden. Cortex Cassiae, Rindenabschnitte in Röhrenform, kommt von *C. ceyl.* var. *Cassia* Nees und *C. Burmanni* L. (ENGLER-PRANTL a. O.). Dasselbe wie *kəšvā* soll hebr. *kiddā* bedeuten (Raši und RMBN. Ex. 30, 24, Tor. schel Risch. 1, 61). Man hat damit längst die Cassia-Art *kittō* bei Diosk. verglichen. Die Bibelübersetzer halten es für Zimt. Nach TSCHIRCH I 2, 464 soll *Kassia* egypt. *qst* heißen.

Irrtümlich wurde *kiddā* für Kostus gehalten, von Anderen für *'anbar*, Ambra (Abulw., RDK. und Parchon s. v., Tor. schel Risch. 2, 63). Falsch ist auch die Vermutung FURRER's, SCHENKEL, Bibellex., *kiddā* gehöre zu arab. *kadi* „ein wohlriechender Baum“.

Auch *kəšvā* behauptet, wie *kinnamon*, seinen Platz in der späteren hebräischen Dichtung. So singt Nachmāni über Maimūni's Buch der Gesetze:

Durchduftet von Cassia und Myrrhe,  
Kostbarer als edle Geschirre  
Gebaut und gefüget zumal —  
Unergründlich an Tiefe und Zahl.  
Tief, ja tief und nicht zu erreichen,  
Weit, ja weit, wer sah seinesgleichen?

Mos. b. Maim. I (1908) 495.

Irrtümlich hält LINDAU, Rešit Limmūdīm, *kəšvā* für Ingwer. S. BLOCH, Šebilē 'olām 1, 66, schreibt den Irrtum nach. Ganz verschieden ist קרה לבנה, *Calycotome villosa*.

b) Ein syr. Name, wohl nur gelehrte Bildung, ist **ܩܫܘܢܐ**, „die geschälte“. Budge, Syr. Med. 1, 320 bark of cinnamom (l. cassia). HONEIN gebraucht das vielleicht nach arab. *sēlīcha* gebildete Wort für Cassia. So auch Bt. (SCHUMANN 41). BB. Arab. *sēlīcha*, Salm. Hyl. 141, RITTER 5, 823 ff., *karšūnī* **ܩܫܘܢܐ**, ZDMG. 70, 115. Es steht als Übersetzung des bibl. *kəšvā* und heißt heute noch so: S. 13. GUIGUES: cannelle. Maim. H. Kēlē ham. 2, 4 **ܩܫܘܢܐ** **ܩܫܘܢܐ**. Angef. bei RMBN. zu Ex. 30, 23. Abudr. 38<sup>b</sup> = *killafā*. Irrig KOHUT zu **ܩܫܘܢܐ**. Das arab. Wort *sēlīcha* hat SCHUMANN 17 in serichatum des Plinius XII 21, 45 erkannt

und in gabalium des Plinius den Bergzimt des Diosk. ὄρεινόν, arab. *gabālī* nachgewiesen.

Die Syrer verzeichnen außer *kittō* (WELLMANN, Diosk. suspectum, forte kitibō, es wird aber durch hebr. *kiddā* gehalten) aus Diosk. und Galen verschiedene gr. Namen von Cassia-Arten: *arēbō*, *asyphē*, *gizir* (*zigir*, *gizi*), *darka* (*dakar*, *dūaka*).

c) Der hebr. Name für Cassia-Rinde ist in mischnischer Zeit *killūfā* (j. Joma IV 41<sup>a</sup> 30, Kerit. 6<sup>a</sup> in der Räucherwerk-Barajta). Irrig für *دراكيسه*, *دسپاسه* erklärt von Saadia (Aruch, Tor. schel Risch. 2, 63, Pf. 86. 349). Irrig setzt RMBN קנה ברשם zu קליפה Ex. 30, 24. Richtig hat für *killūfā* Maimūnī H. Kēlē ham. 2, 4 *قشر سليخة*, versteht also Cortex Cassiae darunter, während er für *ḥēšṭā* arab. *قصيعة* bietet, also wohl Flores Cassiae darunter versteht.

Der gelehrte Bischof Haneberg irrt, wenn er unter den Bestandteilen des h. Räucherwerks Nußharz aufführt. Er will unter *ḥillūfā*<sup>1)</sup> das Harz eines Kanarienußbaums verstehen (Canarium commune L., gemeiner Kanarienbaum aus der Familie der Balsambäume Leunis § 529, 5, der schattenspendende Nachbar der Muskatnuß REINHARDT 1, 581, Rel. Alt. d. Bibel 425. 427).

Die syr. Form ist *ܟܝܪܦܐ* oder *ܟܝܪܦܐ* BB. (irrig = *ܟܝܪܦܐ*, 992. 1681), bedeutet aber Zimt, arab. *ḥirfa*, eine Art *dār šīnī* (irrig *ḥurunful*, Gewürznägel, das auch bei Maim. und aus ihm schöpfenden Karäern für *ḥinnamōn* gesetzt wird JE. X 85<sup>b</sup>. Die Cassia-Blüten sind nämlich den Gewürznägeln ähnlich, aber kleiner).

*ḥirfā*, „die Rinde“, קירפה אבא, ist Zimt; tiges de cannellier, *ḥirfat eddār šīnī*, Rinde des Zimtbaumes, GUIGUES. RITTER 6, 125 hält *κάρφρα* für dasselbe Wort, aus dem das arabische nach Salmasius Hyl. 142 entlehnt ist. Doch ist *ḥirfa* echt arabisch. Bei Medizinern: HONIGBERGER 526, Maim. zu Ukz. 3, 5, Sha 1550, wo das folgende *فردة الطيب* aus Avicenna, dasselbe ist. Gerfe, *ḥirfe seilanīje* (= Ceylon), Zimtrinde bei Forskal, S. 13. 61. 75. *ḥirfe* zu *kiddā*, Karäer JE. X 85<sup>b</sup>. Meir Aldabi (1360) erklärt es durch *dār šīnī*-Rinde (Schebile Emuna 79<sup>a</sup>). Man hat mit *ḥirfe* — wohl zu Unrecht — kombiniert: קרופיאה, LA. 'ב, Mk. 13<sup>b</sup>,

1) Auch Kalmus für *ḥillūfā* ist falsch (Schebile Emuna 79<sup>a</sup>). KRAUSS, Arch. I 238.

Hg. 202. Chajes, Hajatom 12 und seine Ausgabe Maškin 65: Gewürzkrämer.

Zimt heißt heute in Palästina *dār šimī*. Der Kaffee wird dem Europäer im Karmel mit Zucker versüßt und falls der Gast besonders geehrt werden soll, mit Zimt gewürzt (ZDPV. 30, 180).

4. *Cinnamomum Camphora* (L.) Nees et Eberm., Kampherbaum, Engl. Pr. III 2, 114, MOELLER 417.

Indisch *karpūra*, *kappūra* (ZDMG. 50, 616. 650), nicht erst durch *Camphora* vermittelt (TSCHIRCH II 1110). Da erst seit dem 16. Jahrh. der Laurineenkampher den Baros- und Ngaikampher ersetzt, sind unter dem Kampher der Syrer und Araber letztere Arten zu verstehen. Chinesischen Kampher erwähnt Avicenna und Ḥordadbah (9. Jahrh.) (TSCHIRCH 1135). Der Baroskampher stammt von *Dryobalanops aromatica* GÄRTNER, der Ngaikampher von der Komposite *Blumea balsamifera* DC. (TSCHIRCH 1138. 1142).

Kampher im südlichen China, den Inseln Hai-nan, Formosa und anderen Inseln Japans RITTER 3, 858 ff., GILDEMEISTER und HOFFMANN, Äther. Öle 479: die erste urkundliche Erwähnung bei Imr-ul-Kais (6 Jahrh.), sowie im Koran selbst (76, 5. 6): Kühlmittel der Getränke im Paradiese. Aëtius (540—550) in Konstantinopel erwähnt *Caphura* (TSCHIRCH I 2, 591), ebenso Simon Seth (um 1078) (TSCHIRCH 594). Irrtümlich hat man *gabalinum*, den Bergzimt (Plin. 12, 45, 99) mit dem K. kombiniert.

Bei Juden mit *bh כופר* verwechselt. Abulw. hat es nicht (228 BACHER). Man sagt es sei = *kāfūr*: Abr. Ibn Ezra zu HL (1, 14 BACHER JE. 167, Komm. ed. Matthews p. 5): arab. *كافور*, roman. *כאפורה* (RDK. WB., Ozar Jisr. 3, 220, Maase Tobijja 152<sup>a</sup>). Bei Nichtjuden dieselbe Verwechslung: *כאפור* = *canfora* STEIN-SCHNEIDER, Übers. 1015, BACHER Sb. Sp. 58 Nr. 480 *kāfūr* = *השליחה*. [Irrige Erklärung zu *השליחה* Ber. 38<sup>a</sup>.] Ursinus cap. 28 § 6. Selbst bei TSCHIRCH II 1110 wird Köpher irrtümlich als hebr. Name für Kampher verzeichnet. Juden handeln im 13. Jahrh. in Marseille mit Kampher (REJ. 16, 75).

Fremdsprachliches: *קמפורה* Kampher, deutsch Perles Beitr. 11. Syr.: *כפ* DUVAL-BERTHELOT II 52 f. 90. 94: *camphrier*, *camphre*. *כפס*, arab. *kāfūr* Sindbad 22, 8, PSm. 1796 wo K noch *כפס* *כפס* hat. *כפס* BB., Audo 2, 447. *כפס* Brun. 564. ns.: *כפס* Macl.

Araber: كافور, das Harz S. 13, Kazw 2, 29, E. WIEDEMANN XXXII 39. XLIX 17. 44, aus Nuwairi, Prüfung auf Echtheit 57, Verfälschung XL 181.

Kampherinsel: B. Heller, Antar 161. *kāfur* Dozy poetisch: weiß, *kāfurī* weiß wie Kampher. Aber *alkāfur al-jahūdī* Bt. bei Dozy: Camphora ist nicht dies, sondern الكفر اليهودي bitume de Judée, asphalte.

Mediziner: Sha 1632f. BERGGREN ms. *hašišat el-kāfur* Camphorosma monspeliaca L. camphrée. Auch Lane. KRONER, Maimūnī passim. Die Orientalen scheuen den medizinischen Gebrauch des K., weil den Toten ein Stückchen davon in den Mund gesteckt wird. ZDMG. 28, 701.

Ngr.: „unter Wandel von *mph* zu *ph*: kamphora — kafura“ (Trinandaphyllidis 62). Es ist aber direkt aus arab. *kāfur* entlehnt, nicht aus ital. canfora, mlat. camphora. Skr. *śīśiradīdhiti* (ZDMG. 71, 42).

Allgemein: SCHRADER RL. 407. Ed. SCHAER, Die ältesten Heilmittel aus dem Orient 1877, 24.

Aus Ostindien: S. BLOCH 1, 66<sup>b</sup>. China, Japan, Indien, Borneo: H. Kahane Gelil. haar. 248. Aus Indien: Beduinenleben 150. LIPPMANN 1, 90. 2, 273 über den Kampher bei Mow. und bei Marco Polo.

5. Cinnamomum Tamala Nees.

Malabathrum: SCHRADER RL. 519.

Folia Malabathri aus C. iners Reinw., C. nitidum Hook, C. javanicum Bl., C. Tamala Nees, (Engl.-Pr. III 2, 114).

HONIGBERGER 524: Cassiae Tamalae folia, arab. *sadeǧ el-hind*, pers. *sadeǧ hindi*, indisch *temalpater*.

Lassen III 37 bei Fabricius, Periplus 161. 167. Nach Periplus c. 65 bringt das indische Volk, von welchem man das Malabathrum erhält, Geflechte: *ῶμαπελίνους παραπλησίας*, aus denen dann Malabathrum-Kugeln bereitet werden. Die Stelle ist dunkel, aber erwähnenswert, weil Malabathrum nach den jüdischen Quellen mit Weinlaub gefälscht wird.

لورس Malabathrum Budge Syr. Med. I 316. Ungenau Brun 498, 500 laurus, laurus indica, *bétel*.

Malabathron = phyllon, malabathrū phyllon (Diosk. I 21. II 348 Spr. Salm. Hyl. c. 87). Gal.-Übers. 281. 301:  = 

מלאבאטרום B. Hebr. List 229, BB. 1511. Diosk.-Übers. aus I 473 Spr.  $\text{ساذج} = \text{فلا} = \text{فلا} = \text{ساذج}$ . 1087 =  $\text{فلا} = \text{فلا}$  987 n. und das. aus BA.  $\text{מלאבאטרום}$ , *sadağ*. EN. 25<sup>66</sup>  $\text{ساذج} = \text{فلا}$  *sadağ hindī*. BB. 1563 cod. P. und BA. bei PSm. 3133.

Irrig scheint mir  $\text{פלא}$  für  $\text{פלא}$  zu sein. BA., Lex Adl. PSm. 2131. 2414, auch Brun.  $\text{الساذج السبط الهندي فلا محلا}$  BA. BB. Lex. Adl.: wohl ungerollte Malabathrum-Blätter.

$\text{فلا}$  ist tr. *sadağ* Pf. 269. Arab. Mediziner z. B. Aldabi Scheb. Em. 50<sup>b</sup>  $\text{מלאבאטרום}$ . Sha 974, GUIGUES: *sādağ hindī*: Cinnamomum citriodorum Thwait, malabathrum indien.

Die Zimtblätter, Fol. Malabathri, in Indien *taj-pat*, werden von C. Tamala Nees et Eberm, C. citriodorum Thwait u. a. Arten gesammelt (TSCHIRCH II 1263). Diese Droge trat zu den Zimtrinden erst später als Malabathrum hinzu. Sie heißt bei Myrepsus  $\text{φύλλα μαλαβάθρου}$ ,  $\text{φύλλα ινδικά}$ , bei Plutarch und Cordus  $\text{φύλλα}$ , folium oder folium indum, bei Serapion folium indi seu malabathrum (TSCHIRCH I 605), bei Garcia tamalabathron (a. O. II 1271). Fol. Malabathri werden in Ostindien medizinisch benutzt. Ihr Oel riecht nach Nelken und Pfeffer (a. O. 1284).

Die Stelle über  $\text{סרג}$  bei Aḅaf, aus dem syrischen Dioskurides ins Hebräische übersetzt, exzerpiert Venetianer, Aḅaf 130. Es heißt, sagt Aḅaf, im allen Sprachen  $\text{פילון}$  phyllon, auch  $\text{פילון הדרו}$  indisches phyllon. Dies  $\text{פילון}$  ist schon mischnisches LW.: Sifra 28<sup>a</sup> Weiß, TBb. V 405<sup>2</sup> (MS. 43, 292 LA.:  $\text{פילון}$ ). Man fälschte Malabathrum mit Weinlaub (s. oben). Es kam in Kugelform in den Handel, Periplus c. 65, malabathru sphairion Salmas. Hyl. 126, das ist das talmudische  $\text{הומרהא הפילון}$  Sabb. 62<sup>a</sup> Gitt. 69<sup>b</sup>. KRAUSS LW. 445 habe ich den Sachverhalt kurz dargelegt. HERSCHBERGER, Schönheit 36 n. STEINSCHNEIDER, Übers. 750.

Über die Salbe foliatum siehe unter Valerianaceae, Narde.

Ganz ohne Grund hat S. KRAUSS Arch. 2, 618  $\text{סרג}$  für  $\text{סודני}$  gelesen Ber. 44<sup>b</sup>, Pes. 113<sup>a</sup> und daraus geschlossen, man habe in Babylon Bier aus Malabathrum-Blättern gebraut!

Vollkommen grundlos:  $\text{הרי בהר}$  HL 2, 17 Malabathrumberge, WELHAUSEN, Die Kautzsch-Bibel. Leider auch G<sup>16</sup> s. v. noch erwähnt. Auch „Better“ Jahrb. Jeruschal. 1916, 391 ist ebenso falsch, wie HAUPT's: mons Veneris.

☞ nach Bar Serapion: ein indisches Heilmittel, ist davon verschieden (Pf. 314).

#### 6. *Laurus nobilis* L., edler Lorbeerbaum.

Die ursprüngliche Heimat des edlen Lorbeers d. h. sein spontanes Vorkommen in historischer Zeit, mag vielleicht auf Kleinasien beschränkt gewesen sein, wiewohl freilich im südlichen Europa sich Standorte finden können, an denen er die Eiszeit überdauert hat (Engl.-Pr. III 2, 124). Doch nimmt man heute an, daß er vom westlichen Europa nach Osten vorgedrungen ist und in Vorderasien seine Grenze gefunden hat (HEHN<sup>8</sup> 236). Jedenfalls wächst er im syrischen Küstengebiete wild. So an den südlichen Ufern des tyrischen Tieflandes (RITTER 17, 684). Wild und verwildert findet er sich in Syrien und Kleinasien. Am Orontes in der Nähe des Daphnaeums, dem Tibur der seleucidischen Könige, stand 1838 eine Gruppe edler Lorbeerbäume. Thomsen sah dort einzelne sehr stattliche Lorbeerbäume, Veteranen, wenn auch nicht Zeitgenossen der Seleuciden, doch aus früheren Jahrh. des Mittelalters. Doch ihre großen Haine mußten verdorren, wie „die Gottlosen, die sie gepflanzt hatten (Ps. 37, 35)“ (RITTER 17, 1200). Die Berufung auf die Psalmstelle geht von der irrigen Übersetzung des Wortes 'ezrah aus.

Nach Post und Dinsmore wächst der Lorbeer in Syrien und Palästina wild und kultiviert und heißt heute *ghār*, *habb habōn*, *rāhān*, *ghawardal*.

Die reiche symbolische Bedeutung des Lorbeers im gr.-röm. Kulturkreise hat im Bereiche unserer Flora keine Spuren hinterlassen. Aus älterer jüdischer und christlicher Literatur wüßte ich nur die Erwähnung im Ps. Evang. Matt. p. 56 Tischend. anzuführen: *vidit nidum passerum in arbore lauri*.

Eine halachische Beziehung des Lorbeers findet sich nur in bezug auf seine Verwendung als Baumaterial der Laubhütte. Ist diese aus Myrten oder Lorbeer gebaut worden, so darf vor Ablauf des Festes dieses Holz nicht als Bratspieß verwendet werden und auch die Blätter nicht, den Braten mit ihnen zu würzen. Zidkijja b. Abraham um 1230 in Italien (Schibb. Hal. 311).

Obwohl es an einem einheimischen Namen bei Syrern, Arabern — vielleicht auch Juden — nicht fehlte, hat sich auch die griechische Benennung *daphnē*, wie Aruch 3, 112 richtig erkannte, im Orient festgesetzt und ist ins Syrische, Jüd.-Aramäische, Arabische, Ar-

menische und Türkische weitergewandert (HÜBSCHMANN 345). JASTROW s. v. bezweifelt mit Unrecht den griechischen Ursprung des Wortes דפנה. Auch die antiochenische Vorstadt Daphne erscheint als דפני, דופני, דפנות (KRAUSS LW. s. v. Slys, Maccabeor. libri 75, MZs. 1907, 244. 249, BLAU, Hazofeh 7, 22 vorl. Z. דפני (שלא-נטורייה). Eine halbe Stunde von Beit el-Mā, dem antiken Daphne, liegt das Dorf Duweir mit dichtem Lorbeerbüsch (RITTER 17, 1210).

Man hat den Lorbeer in der Bibel unter verschiedenen Namen zu finden gesucht.

a) דפנה Ps. 37, 35 Luther und die engl. Bibel: Lorbeer (Tristram FaF. 404).

b) הדוד für dieselbe Bedeutung ohne Grund von Ursinus I 545 vorgeschlagen.

c) ערמונים sind nicht Lorbeerbäume, obwohl sie dafür bei Raši Bb. 4<sup>a</sup> stehen. Daraufhin hat der Herausgeber des Ps. Gerschom'schen Kommentars statt des richtigen ער (so das Ms. nach Kohut 3, 112) 'armōn gesetzt.

d) Auch רבלה heißt nicht Lorbeer (HIRSCHENSOHN, Jeruschalajim 8, 180 nach Mušafia, der das nicht sagt), sondern die Vorstadt Daphne, jetzt Tell Defne (S. KLEIN, MZs. 1907, 244. 249).

e) Einen Anspruch darauf, für Lorbeer zu gelten, hat nur das biblische 'ōren.

Es ist darüber viel gefabelt worden, bis es MARTI, von der LXX irreführt, in *el* ändern wollte. Das Wort war, wie das kleine Schluß-*n* zeigt, in Gefahr zu 'erez zu werden.

Bedeutungen: SAADJA: *sindijān*, eine Eiche. Andere: *šnaubar* eine Fichte (so FRZ. DELITZSCH, KAUTZSCH u. a.); manche, z. B. HIRTZIG und OLZ. 15, 127 und früher SURENHUS zur Mischna nach dem Gleichklange mit *ornus*: Esche oder nach assyr. *erinu*: Zeder. CELSIUS hat 'arān, arab. angeblich *Capparis spinosa* L. oder *Flacourtia sepiaria* Roxb. damit kombiniert; BJ. vergleicht *عرن*, nach dem Lisān ein platanenähnlicher Baum.

1) Gegen die verflachende Emendation 'arzē lebānōn, die der LXX folgend Kautzsch, Kittel u. A. gutheißen, verteidigte ROSENMÜLLER, Scholien z. St. den überlieferten Text mit Recht, weil die Schwierigkeit genuinae lectionis indicium esse solet. Ihm schließen sich GES., FRANZ DELITZSCH, STADE, KÖNIG u. a. an.

Targum: *ornā<sup>1</sup>*) (GEIGER, *Kebuṣ. maamarim* 61) kann das beibehaltene Textwort sein, doch steht es auch Jes. 40, 20 für *מסכ* und könnte darum zu dem lebenden aramäischen Sprachgut hebräischer Abkunft gehören. Jedenfalls lebt das Wort im Mischnischen noch: *ארנים* 'ōrānīm Para 3, 8, ms. Ps. Haj *ארנין*. Es steht als aschenreiches Brennholz zwischen zwei Koniferen und könnte selbst eine solche sein. Doch stehen ebenso *cupressus*, *laurus*, *iuniperus* bei Plin. 14, 19, 112 Dtlfsn. nebeneinander. Die Mischnasprache lebte in Babylon bis tief in die talmudische Zeit hinein, darum darf die babylonische Schultradition in Bezug auf die Sprache der Mischna nicht unterschätzt werden. Sie erklärt 'ōrānīm durch den Plural 'ārē, das ist durch den aram. Namen des Lorbeers und stellt ihn in die Reihe der immergrünen Bäume, unter die er ja gehört und unter denen wir ihn in jüdischen Quellen und im Geop. 11, 1 finden. Rh. 23<sup>a</sup>, Bb. 81, LA. *ארנים*, wohl durch das aram. Wort beeinflusst.

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich — statt mich dem biblisch-mischnischen 'ōren gegenüber aufs Raten zu verlegen — der babylonischen Schultradition Rechnung trage und mich für die Bedeutung Lorbeerbaum entscheide. Laura hat für dies Wort auch Ms. Hebr. Vat. 364 n. 17 (nach FREIMANN). Mischnisch kommt 'ōrānīm als LA. bei ADENI für Rh. 2, 3 *ארונים* vor. Unsicherer Bedeutung ist 'ōren (LA. *ארין, אידן, אורז*), T. Švi. V 68 <sup>ε</sup>, j. VII 37<sup>b</sup> ms. Rom, nach R. Samuel Gama, GRÄTZ-Jubelschr. hebr. 33 = arab. *bān*. Wenn Avic. im hebr. Kanon, bei BJ. s. v. angeführt, 'ōren zu Zahnstochern verwenden läßt, so meint er die Moringa. Siehe den Anhang.

Jehuda Halevi läßt sich den Reim 'ōren und *tōren* (die beiden verwechselt Tanchum aus Jerusalem, BACHER, Tanchum 59) nicht entgehen. I 210, 84 BRODY: *יעשה חורן — לא מכל ארן*, Nicht wird ein Mast aus jedem Ast, oder genauer: Durchaus nicht alle Fichten kannst du zum Mast errichten.

Babyl.-jüdische Volksmedizin läßt Lorbeerblätter *תרפא דערא* Gitt. 69<sup>b</sup> gegen Eingeweidewürmer (*כירצא*?) verwenden. Plin. 14, 19 läßt Wein aus allen möglichen Pflanzenstoffen bereiten, u. A. auch aus den in Most gekochten Beeren und dem frischen

1) BOCHART hat Hieroz. 2, 869 gr. *elektron* aus *עלוקת* + *אורנא*, angeblich *resina pini*, abgeleitet und GESNIUS hat das noch 1829 für erwähnenswert gehalten!

Holze des Lorbeerbaumes. So etwas wird der Pes. 56<sup>a</sup> zufällig erwähnte שכרה דרפנא Lorbeertrank sein. „Man braute Bier aus der Frucht des Lorbeerbaumes“, ist zu viel gesagt (KRAUSS, Arch. 2, 618).

Ein schadhaf gewordenen Zaun wird nach babylonisch-talmudischer Nachricht provisorisch durch Palmblätter und Lorbeerreiser hergestellt (Mk. 7<sup>a</sup>, Bb. 4<sup>a</sup>).

Syrisch: a) גַּר = غار. Aßaf 107. 140. 178 Venetianer: gr. daphnē, aram. צרא, pers. دردموسه; Lorbeeröl שמן ער. Im Testament der 12 Patr. = Buch der Jubiläen steht צרא für gr. daphnē, nicht, wie BÜCHLER OLZ. 1912, 127 meint, für kyparissos.

Papyrus Sachau 8, 10 אר (א?ר), ob = 'arā? OLZ. 1911, 499. 1912, 127.

Ein assyrisches *iru* ist unbestimmbar. Es könnte zu 'arā gehören. Da von Bauholz die Rede ist, wird eher 'arrā, Tamariske zu vergleichen sein (KÜCHLER, Assyr.-babyl. Med. 109).

b) Der gelehrte Ausdruck für Lorbeer ist das LW. ܕܦܢܝܘܢ aus daphnidion EN. 26. So schreibt Geop. 41<sup>16</sup> für daphnē des gr. Textes; auch 67<sup>2</sup> für chamaidaphnē: ܕܦܢܝܘܢ. Ein Lorbeerkrantz ܕܦܢܝܘܢ An. Syr. 185 Lag. Einen dafnidin-Stab halten die Rapsoden in der Hand BB. 1912. Dafnidin gebraucht HONEIN in der Diosk.-Übers. zu daphnoeides, chamaidaphnē und daphninon BB. 527. 587. 859 ܕܦܢܝܘܢ. (Auch dafnidin-Ölbaum meint Lorbeeröl, BA. bei PSm.) Die Blätter ܕܦܢܝܘܢ DUVAL-BERTH. II 48. Die Beeren in der Gal.-Übers. ܕܦܢܝܘܢ, im Geop. 102<sup>27</sup> ܕܦܢܝܘܢ daphnidia. BA., BB. daphnokokka ܕܦܢܝܘܢ = ܕܦܢܝܘܢ. (Mit Wacholderbeeren ܕܦܢܝܘܢ verwechselt BB. 302. 587.) Die Formen ܕܦܢܝܘܢ BA 3200, ܕܦܢܝܘܢ B. Hebr. List. p. 3 Z. 16 (in der Übersetzung von Ps. Arist. de plantis: Lorbeer auf Platane gepfropft), ܕܦܢܝܘܢ BB. 527, ܕܦܢܝܘܢ 586 sind nur tr., obwohl letzteres jüd.-aram. LW. ist und auch ins Armen. und Türk. gelangte. Von rododaphnē abgetrennt, wurde daphne zu arab. *dīflā*, Oleander.

c) ܕܦܢܝܘܢ, ܕܦܢܝܘܢ, pers. دردموسه, etym. erklärt aus ܕܦܢܝܘܢ BB. 527. 535. 587. Auch Aßaf und arabische Mediziner haben es.

d) Einiges siehe noch unter *Ruscus* bei Liliaceae.

e) *rand* ist persisch, nicht wie TSCHIRCH II 694 angibt: syrisch.

f) Arabisch schreiben die Syrer *ghār*. So heißt der Lorbeerbaum FOUREAU 34 S. 27<sup>1)</sup> auch in Palästina städtisch; fellahisch: *rīhān*, beduinisch: *rand* (ZDMG. 50, 641. 65, 342). ZDPV. 28, 174. 31, 81. 111: *challet 'amūd er-randa*, Tal des Lorbeerstockes, '*uḳdet el-chirwi*', Lorbeerdickicht am Karmel. *Wādi el-ghār*, sonst Lorbeerbaum, aber im Haurān und bei den Beduinen der zum Gerben der Schläuche verwendete, in den Betten der Regenbäche häufige *Vitex agn. castus*.

Fremdsprachliche Glossen: Aruch lauro: לאורר. Ebenso Schibb. hal. 311. Ps. Gerschom und Raši לורר, לורר (verschrieben לור Wellesz, Or zarua 41 aus Or zarua Bb. § 3), *bacca lauri*: בייש. Ebenso Mowat, Alphita 19 bayes de lore. Pf. bei Raši Nr. 60. PERLES, Beitr. 94.

1) BERGGREN ms.: *Prunus Laurocerasus* كرز الغار .

## Anhang I.

bān.

Moringaceae Br. in Nordafrika und Ostindien (UPHOF 149). *bān* arabisch, Same von *M. pterygosperma* Gaert., *M. aptera*, *M. arabica* Pers., in Egypten und am Toten Meere heimisch. Behennüsse, *habb ul-bān*, der Baum *jeser* S. 31, ASCHERSON, Pf. 430. Wenn Avicenna Zahnstocher daraus bereiten läßt, so berichten Beduinen am Toten Meere dasselbe von der *M. aptera* Gaert. (AARONSOHN, briefl. XI. 1910).

Arab. Mediziner: Enc. Isl. 671, Mow., Avic., Bt., Ibn Awwām, Sha 237, GUIGUES, Diosk. II 637 Spr. S. 63 *habb el-ben*, Same von *M. arabica* Pers. Syrer *حب البان*, Höllenfustuk (BA., Hunt. bei PSm. *فستق الهاوية*), *حب البان* bei HONEIN, Diosk.-Übers. für *balanos myrepsikē*<sup>1)</sup>, Diosk. I 645 Spr. II 301 W. und *balaninon elaion* BB. 351. 1041. 1592 und für *myrobalanos*<sup>2)</sup> dies Gal.-Übers. 254 wörtlich *حب البان*, BA. 5584.

*habb ul-bān* BS. *حب البان* zu *حب البان* von *myrobalanon*. Bei PSm. irrig zu *besrā*, Fleisch gestellt, statt zu *حب البان* acinus 555 Z. 2.

*fistuk al-bān*, SEETZEN IV 359. Falsch ist *bān* BB. 1775 a.

## Anhang II.

Von arabischen Lauraceennamen ist zu erwähnen: *Sasafras officinale* Nees., *sasafrās* S. 41, die Droge.

1) Gal. XI 844 Übers., B. Hebr. List. 42 *حب البان* *habb ul-bān*.

Wirkung: *βυρρακή* *حب البان*, *μυρρακή* *حب البان*.

2) Daraus entstand it. *mirabella*, gelbliche Pflaume. DIETZ<sup>2</sup> 215.

## Liliaceae.

### Allium.

Als allgemeine Bezeichnung der Allium-Arten gilt den Wörterbüchern das mischnische חסיה opp. ירק. <sup>a)</sup> Ter. 10, 10 (LA. חיסיה, חיסוח, חיסוח). <sup>b)</sup> j. X 47<sup>b</sup> 40: חסיה בחסיה. <sup>c)</sup> T. Kil. II 75<sup>17</sup> חיסיה (LA. חרסיה). <sup>d)</sup> j. II 28<sup>a</sup> 36. <sup>e)</sup> Ab. Nat. 132<sup>b</sup> (noch: קטן und גדול; <sup>b)</sup> LA. 132<sup>a</sup> Schechter סם). <sup>f)</sup> Echa r. 2, 11 p. 116 Buber קטנה ח' דמעה ח' (Ar. auch LA. שום). — Pl. <sup>g)</sup> חסיוה Ter. 9, 7 (Ned. 58<sup>b</sup>). <sup>h)</sup> T. IX 41<sup>5</sup> (LA. חרסיות, חוריות, beide aus חיסיוה).

Zu den *h*-Arten rechnet die T. <sup>b)</sup> (vgl. Ter. 9, 6), *lūf*, *šum*, *bəṣālīm kaftotōt*, während R. Jehuda nur *kaftot* als *h*-Art ansehen will. Die *h*-Arten dienten zum Würzen eingelegter Dinge <sup>a)</sup>. Beeten, mit ihnen besetzt, schadet die Einfassung mit Senf oder Saflor nicht <sup>c)</sup> <sup>d)</sup>. Ihre Schärfe ist tränenregend <sup>e)</sup> <sup>f)</sup>. FÜNN, JASTROW, BEN JEHUDA u. a. erklären: Zwiebelgewächse, aber *lūf* ist kein solches. Maimūnī, der *lūf* kennt, läßt es aus (H. Terum 15, 7. 8: שומים - הציר - בצלים). Allerdings zählt auch Plinius Arum zu den bulbi (19, 30) und vom bulbus der Colocasia spricht auch Pallad. 3, 24. Auch De Candolle läßt auf Allium unmittelbar Arum und Colocasia folgen (Term. Növ. 75). Die Knolle des Arum rechnete man zu den bulbi, die eben Zwiebel und Knolle bedeuteten. Unterirdische Knollen- und Zwiebelgewächse nannte man mischnisch חסיה. Etymologisch weist das Wort auf חס bergen, חסה Schutz suchen (Ar. 4, 345 חס = חסה עליה), von dem Geborgensein des Rhizoms in der Erde.

### Allium cepa L.

Zwiebel, Küchenzwiebel, Sommerzwiebel.

(Syn. III 134.)

Mischnisch ist בצל so zu belegen: <sup>1</sup> Pea 3, 4; j. III 17<sup>c</sup> 4. 43. <sup>2</sup> j. Dem. II 22<sup>c</sup> 66. <sup>3</sup> Kil. 1, 3; T. I 73<sup>24</sup>. <sup>4</sup> Svi. 2, 9 (Rh. 14<sup>a</sup>). <sup>5</sup> j. II 34<sup>a</sup> 68. <sup>6</sup> 5, 4. <sup>7</sup> j. V 35<sup>d</sup> 55 f. <sup>8</sup> 6, 3. <sup>9</sup> j. VI 36<sup>d</sup> 53. <sup>10</sup> Ter. 2, 5.

<sup>11</sup> 9, 6; j. IX 46<sup>d</sup><sub>3</sub>. <sup>12</sup> 10, 1. <sup>13</sup> j. X 47<sup>a</sup><sub>33, 36 f, 44</sub>. <sup>14</sup> Maas 5, 8. <sup>15</sup> j. I 48<sup>c</sup><sub>62</sub>; V 52<sup>a</sup><sub>30</sub>. <sup>16</sup> T. Mr. I 81<sup>27</sup>. <sup>17</sup> III 85<sup>28</sup>. <sup>18</sup> j. Mš. II 53<sup>b</sup><sub>71 f</sub>. (j. Orla II 62<sup>b</sup><sub>16</sub>). <sup>19</sup> j. Orla I 61<sup>b</sup><sub>5 f</sub>. <sup>20</sup> Sabb. 7, 4. <sup>21</sup> T. V 116<sup>13</sup>. <sup>22</sup> XI 125<sup>22</sup> (T. Git. II 325<sup>3</sup>). <sup>23</sup> j. Er. III 20<sup>c</sup><sub>60</sub>. <sup>24</sup> b. 29<sup>a, b</sup>. <sup>25</sup> Pes. 114<sup>a</sup>. <sup>26</sup> j. Chag. II 77<sup>d</sup><sub>57</sub>. <sup>27</sup> Kid. 62<sup>a</sup>. <sup>28</sup> Ned. 9, 8. <sup>29</sup> T. III 279<sup>7</sup>. <sup>30</sup> V 280<sup>20 f</sup>. <sup>31</sup> j. VI 39<sup>d</sup><sub>27</sub>; b. 57<sup>b</sup>. <sup>32</sup> b. 66<sup>a</sup>. <sup>33</sup> j. Naz. VI 54<sup>d</sup><sub>62</sub>. <sup>34</sup> 55<sup>c</sup><sub>47</sub>. <sup>35</sup> Bb. 2, 10; j. II 13<sup>c</sup><sub>24</sub>. <sup>36</sup> j. Snh. VI 23<sup>c</sup><sub>44</sub>. <sup>37</sup> T. Az. IV 467<sup>7</sup>. <sup>38</sup> Chul. 97<sup>b</sup>. <sup>39</sup> Ukz. 2, 4, 8. <sup>40</sup> T. I 686<sup>25</sup>. <sup>41</sup> Sifre zutta 197 ed. Horovitz 1910. <sup>42</sup> Derech erez r. 11 Anf. <sup>43</sup> הַבְּצִיל Maim. H. Er. 1, 11. <sup>44</sup> B. r. 82, 12.

Aram. <sup>45</sup> Er. 29<sup>b</sup>. <sup>46</sup> j. Švi. II 34<sup>a</sup><sub>69</sub>. <sup>47</sup> B. r. 95 Ende. <sup>48</sup> בְּרֻצְלָא Kid. 62<sup>b</sup>; Ar. בְּרֻצְלָא.

Biblich ist nur der Pl. *bēšālīm* belegt. Man setzt den Sg. *bēšāl* an (NÖLDEKE LCTbl. 1881, 768), aber auch *bāšāl*; traditionell wird *bāšēl*, Pl. *bēšālīm* gesprochen und diese Aussprache des Sg. wird durch das mischnische Sprichwort אָכַל בְּצִיל וְשָׁב בְּצִיל gestützt. Arabisch, äthiopisch und aramäisch *bšl*, assyrisch *bišru* (HOLMA, Kl. Beitr. 66), egypt. *emšol*, berb. *azalim* (GOLDZIEHER-Festschr. 517 und G.<sup>16</sup> s. v.). Man hat für die Etymologie auf פָּצַל „schälen“ (und die arabische Bedeutung von *bšl* verwiesen), S. hagedarīm 10<sup>c</sup>, doch wird die Bedeutung sich erst aus den Zwiebeln entwickelt haben.

Es werden mischnisch drei Häute der Zwiebel unterschieden: die innere, mittlere und äußere<sup>39</sup>. Die Haut heißt קְלִיפָה<sup>21, 47</sup>, die geschälte Zwiebel קְלוּף<sup>42</sup>.

Der Blütenschaft hieß נָחָשׁ, „Schlange“<sup>24</sup> und galt für gefährlich. Scharrira erklärt: es ist das stabartige Rohr in der Mitte der treibenden und dem Welken nahen Zwiebel, d. i. der Blütenschaft, dessen Kopf schlangenförmig ist und sehr erhitzen wirkt (Ar. 5, 330). Die Ähnlichkeit mit dem Schlangenkopf geht auf den Blütenstand oder die keulenförmige Verdickung des Schaftes. Diesen hohlen Schaft meint חֹלֶל<sup>39</sup>, während בְּנֵי בְּצִילִים<sup>29, 39</sup> im Gegensatz zu Blättern עֵלֵי בֵּי<sup>8, 20, 22, 40</sup> nach Maimūnī die aus der entwurzelten Zwiebel treibenden Blätter meint (BJ.). Sonst stehen die Blätter im Gegensatz zu אֲמִדוֹת, Brutzwiebeln<sup>1, 24</sup> (wie beim Rettig — Er. 56<sup>a</sup> — im Gegensatz zur Wurzel). Zwiebelbrut in Syrien: بَنْتَار aus gr. kōnarion, Kaftor 439<sup>b</sup> Ven. 120<sup>a</sup> Edelm. 743 Luncz.

Erklärt werden die *'immāhōt* durch zwei babylonische Schrift-

gelehrte in palästinischer Tradition (j. Pea III 17<sup>c</sup> 43). RAB erklärt: a) פורגרא (LA. 'פור'); Samuel: b) צומחה, j. Maas. I 49<sup>a</sup> 57 משיפקילר: משיפקילר: מן דו ירים פוגרא: ms. Rom. איגורה. a) ist trotz mancher Versuche unerklärt; b) unklar, nach NATHAN, Anonym. WB. 28: Brutzwiebel.

Genannt werden Zwiebeln neben *luf*<sup>7</sup>, Porree<sup>22. 35</sup>, *kaftōt*<sup>10. 13. 18. 33. 34. 38</sup> = Maim. H. Terum 15, 1 als Maß, neben *kaftōt* und Knoblauch<sup>40</sup>, neben letzterem<sup>20. 21. 23. 37. 41</sup>.

N. pr. bibl. בצורה, —? Esra 2, 52; Neh. 7, 54; 'ר? בצלה Bem. r. 12; Mirjam, בה עלי בצלים<sup>26. 36</sup> (KRAUSS, Leben Jesu 224).

Die Zwiebel wird ausgehoben und versetzt (שהל - עקר), was ja auch jetzt geschieht<sup>9. 19. 31</sup>, denn man zog nach R. Jochanan in Palästina die Zwiebel nicht aus Samen, sondern aus Brutzwiebeln (Men. 69<sup>b</sup> 1. 24). Man faßt die Blätter an und zieht die Zwiebel aus der Erde<sup>8</sup>. In bezug auf Bedeckung mit Erde verhalten sie sich, wie *luf*<sup>7</sup> (RŠ Švi. 5, 2; RATNER 42). Sie wurden beetweise gezogen מלבנות<sup>1</sup>, wie heute am Karmel auf freiem Feld (ZDPV. 30, 138). Die geernteten Zwiebeln wurden in Bündel gebunden<sup>16</sup>, während der Knoblauch geflochten wurde.

Die Zwiebel galt als Nahrungsmittel, ihre Blätter aber hielt man für schädlich<sup>24</sup>. Säugenden Frauen wurde Knoblauch- und Zwiebelgenuß widerraten<sup>41</sup>.

Als Gewürz war sie besonders für Linsengemüse unentbehrlich<sup>11. 13</sup>. Der stark eingeeengte freie Verkehr mit Nichtjuden erstreckte sich nicht auf Knoblauch und Zwiebeln, die man ebenso frei kaufen durfte, wie Getreide, Hülsenfrüchte und Trockenfeigen.

Eine Wunde konnte zur Not mit Knoblauch- oder Zwiebelhäutchen geschützt werden<sup>21</sup>, innerlich aber soll die Zwiebel gefährlich wie Schwerter sein<sup>27</sup>. Arme Leute sollen nicht Knoblauch und Zwiebel essen<sup>41</sup>. Demgegenüber lehrt R. Jehuda ben Ilaj: iß Zwiebel unter eigenem Giebel, nicht Gans und Huhn: es stört dein Ruhn<sup>25</sup> (L. Löw, gr. R. 1, 93; BACHER, T. 2, 197; KRAUSS, Arch. 3, 34; Hyman, Beth Waad 22 führt die witzige, aber falsche Kombination רשקבצל an).

Als nächstverwandt wird בצלצול<sup>3</sup> bezeichnet: *Allium ascalonicum* L., Schalotte. Die Schalotte ist nach De Candolle eine Kulturform von *A. cepa* L. Auch wenn dies nicht richtig sein sollte, sind beide so nahe verwandt, daß die Angabe der Mischna,

sie sei nicht heterogen mit der Zwiebel, sehr gut paßt. Beide stehen auch in den neueren Handbüchern nebeneinander. Eine askalonische Zwiebel kommt schon bei Theophrast, Strabo, Dioskurides und Plinius vor, meint aber nicht unsere Schalotte (Syn. 133), die angeblich auf altegyptischen Denkmälern dargestellt ist (REINHARDT 1, 317).

Das Wort wird (j. Kil. I 27<sup>a</sup> 32 ms. Rom) erklärt: פגלגולה (LA. פלגולה, פלגולה, פלגולה, RATNER 6). JASTROW schlug pallacana, Winterzwiebel, vor (FISCHER-BENZON 138), was unrichtig ist. Es ist ein Deminutiv zu פוגלה, Rettig, und meint eine kleine Zwiebelart von Rettigform: die Schalotte sieht ja aus, wie ein Radieschen. Für dieses gebraucht das modern-hebräische Menora-Wörterbuch *pēgalgūlā*. Auch בצלצל ist, nach FLEISCHER zu Ly., sowie nach Maimūnī und danach Kaleb, ein Deminutiv von *bāṣel*, wie arab. بَصِيلَة = بَشْكَلُون, échalote (DOZY). Auch BERGGREN ms. nennt die Schalotte بَصَل الصغیر (BJ. 584 n.). Vgl. بصيص, Aloë pendens Forsk. (S. 127). Kaleb: בצל מרברי, ceba marina, gr. skillokromido. Guisius zu Švi. 2, 9 sucht die Schalotte in den „unfruchtbaren“ Zwiebeln der Mischna, im j.: בוץליה כופריה, die keinen Samen tragen. Die Schalotte wird nicht gesät, denn sie trägt in der Regel keinen Samen (FISCHER-BENZON 138).

In der jüdischen Literatur erscheinen אשקלונט (Toß. R. J. hazākēn Kid. 52<sup>b</sup>; Schebut Jaakob 2, 12; Kaftor 78<sup>a</sup> 11). Schalotten kamen zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa.

Aus neuester Zeit SCHÖNHAK 98 בצלים האשקלונים: Aschlauch: Hehn 206; Tschirch 1, 2, 1059; ascloah: FISCHER-BENZON. Krommyon, Zwiebel, angeblich Stadt bei Askalon (RITTER 16, 77; KRAUSS, Arch. 2, 582).

בצלים הסריסים<sup>4.5</sup> (REJ. 7, 67); RŠ. ציבוש, ciboule; Raši: ציפולי.

R. Ḥananel: man zerdrückt die Samen bevor sie reifen, damit die Zwiebelköpfe größer werden.

Erklärungen: Nathan, Anonym. WB. 36; Harkavy-Festschr. 72; gr. kokkarin to lepton krommyon, jetzt auf Samos (70. 76): κοκκαρινον.

= <sup>6</sup> ב' הקיצונים, T. Švi. II ms. Erf. p. 194 SCHWARZ. קצוצין, j. Švi. V 36<sup>a</sup>, קייטינא

הכופרי בצל<sup>28. 30. 32</sup> (auch<sup>2</sup>, wo für הנמכרים zu l. ist הכופרים) opp. הבצלים המדינה (Ter. 2, 5 j. Dem. II 22<sup>c</sup> ff. Ned. 9, 8 T. V 280<sup>20</sup> f.) opp. בני בצלים<sup>30</sup>.

Aramäisch כופריא j. Švi. II 34<sup>a</sup> 69 Übersetzung des j. הבצלים והכופרים der Mischna (LA. Gzbg. 48<sup>14</sup> RATNER z. St.). „die keinen Samen tragen“. LA.: קופריא, בוכראי RATNER z. St.).

Es ist die cyprische Zwiebel des Plinius (19, 32): alle Zwiebeln haben einen tränenerregenden Geruch, besonders die cyprischen. Zwiebeln und Knoblauch wurden aus Cypern ausgeführt: cyprischen Knoblauch kennt schon Theophrast (auch Plin. 19, 34).

Es ist nicht eine „Dorfzwiebel“ im Gegensatz zu „Stadtzwiebel“ gemeint, obwohl כופרי der Form nach auch auf כפר Dorf zurückgehen könnte. (DALMAN Gr. 114, KRAUSS He'atid 3, 16). מדינה ist kein Gegensatz zu כפר, sondern als Provinz zu Jerusalem,<sup>1)</sup> zum Heiligtum in Jerusalem<sup>2)</sup>, כפר opp. zu Städten כרכים<sup>3)</sup> und עיירות,<sup>4)</sup> obwohl allerdings *mēdinā* und מדינתא auch in der Bedeutung Stadt zu belegen sind.<sup>5)</sup>

Über den כופרי, kaum: der cyprische Bullenbeißer ZDMG. 66, 733.

בצל שלרפואה<sup>2. 14. 15. 17. 20</sup> (LA.: רכפסא, רכפא). Es steht unter lauter Ortsnamen und wird ein ausländischer Ortsname sein. Mit Reseda luteola L. gehört es nicht zusammen. Die Kombination mit רכפה מים (Targum) ist verfehlt.

Nähere Sacherklärungen der Barajta: (כמעך) כל שיעקצו מיעוך and die des Rabban Gamliel: die keinen Giftstoff enthält, להוכיח מי שאין לו ארס reichen zur Bestimmung nicht hin.

R. Simon b. Gamliel<sup>17</sup>: eine Zwiebel, die nur éine Haut hat: כל מי שאין לו אלא קליפה אחת.

Maim. zu Maas. Ende: eine Zwiebel, die nur éine Haut [גלד] hat und starkes Tränen der Augen verursacht. Das scheint auf die gewöhnliche Sommerzwiebel (A. cepa L.) zu gehen, die im

1) Mš. 3, 4. — Auch עיר = Jerusalem T. Dem. IV 51<sup>21</sup>.

2) מקדש T. Kil. V 81<sup>2</sup>, Er. 10, 11—14, T. XI 154<sup>5</sup>, Šek. 1, 3, 2, 1, Suk. 3, 12, Rh. 4, 1, 3, Nazir 6, 8, T. IV 289<sup>2</sup>, Sota 7, 6, Men. 10, 6, Bech. 6, 12, Tam. 7, 2.

3) j. Orla II 62<sup>b</sup> 68, 74 (= T. Pes. I 156<sup>3</sup>, b. 40<sup>a</sup>), T. Sabb. IV 113<sup>25</sup>, b. 40<sup>a</sup> b, j. Kt. VII 31<sup>b</sup> 42, Bm. 8, 6 עיירות-כרך, T. III 377<sup>30</sup>, j. 9<sup>b</sup> 62, T. Az. I 460<sup>29</sup> f., j. V 45<sup>a</sup> 51—57 — בנות כפרים — ב' כרכים — T. Nid. VI 648<sup>1</sup>.

4) T. Mak. III 441 15 גדולות ע' מג. 1, 1, 2, T. I 221<sup>22</sup> ff.

5) Schem. r. 31, 3, מדינתא j. Ter. VIII 46<sup>b</sup> 52, Vaj. r. 5, 6, KRAUSS He'atid 3, 17. 22.

allgemeinen nur aus einem einzigen Individuum, nicht aus Teilzwiebeln besteht, also nur eine Haut, Zwiebelschale hat. Diese heißt bei Columella 12, 10 *unio* (daraus oignon und engl. onion) und Columella sagt von ihr, daß sie sich nicht spaltet und keine Brutzwiebeln ansetzt (FISCHER-BENZON 139 f.).

Folklore: Die Zwiebel wirkt apotropäisch. So z. B. eine dürre Zwiebel in der 4 Gänse- oder andere Federn stecken in der Laubhütte aufgehängt (GRUNWALD, Mitt. 1, 105).

Hängt man eine Zwiebel im Zimmer auf, so hält sie alles Unheil fern und saugt alles Gift ein (1, 98).

Die vorsichtige galizische Mutter hängt eine abgeschälte Zwiebel an die Wand, damit sie etwaige Flüche „einsappe“ (Urquell 4, 94).

Junge Zwiebelstengel beim Seder zum Schlagen (Mitt. 20, 151).

Syrischer Volksglaube: das sicherste Mittel sich in einem neuen Orte zu akklimatisieren ist, als erstes Mahl Zwiebeln zu essen (Canaan, Aberglaube 133).

Wer das Innerste von Zwiebel oder Lauch ißt, läuft Gefahr, seine Eltern zu verlieren (ZDPV. 7, 82).

Sprichwörter aus Palästina: kibir (kubur) ilbašal witdauwar unisi zämāno l'auwal: die Zwiebel ist groß und rund geworden, und hat ihre Vergangenheit vergessen.

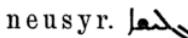
beijo bašal, immo (für ummo) tōm, minēn bjidschī-lo erriḥa-t-tajjibe? Sein Vater ist eine Zwiebel, seine Mutter ein Lauch — woher soll ihm ein guter Geruch kommen (ZDPV. 21, 136. 146)?

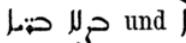
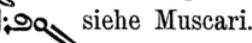
Ostjüdisch: zibeless t'reren rihren nit dus harz: Zwiebeltränen rühren nicht; as a jüd hot a tscherek, hat er nit keijn zibele; as er hot a zibele, hot er nit kejn tscherek. BERNSTEIN (1743. 1771) erklärt: tscherek = poln. czerak, Furunkel. Das Sprichwort charakterisiert das Pech des Juden, der niemals das geeignete Mittel zur rechten Zeit hat.

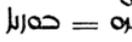
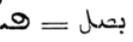
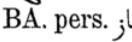
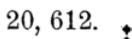
Ein Rätsel von der Zwiebel: Mehri II 362.

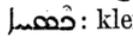
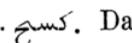
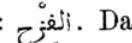
Syrisch:  $\mu, \delta^2$  = gr. krommyon = arab. *bašal* Geop. Gal. 278. B. Hebr. List 199. Jak. v. Edessa: überirdische Samen; unterirdische bildet die  $\mu, \delta^2$  „häutig“ genannte Art der *bešlē* (NÖL-DEKE OS. 575. GOTTHEIL Folk.-Med. 38. 41. 44).

Neusyr. *bislā* Maclean; *bišli*-oignons (Duv. Salam. 14 14); *bišlō* (BERGSTRÄSSER, Malūla 21 16 ff. 22 7. 12. 16); *bäsla rappa*, große Zwiebel (21 19). *bešla* Malula-Glossar 15.

neusyr.  *gālīšā* türk. گالیس „a long-onion; a leek“.

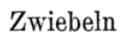
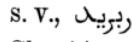
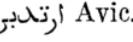
 und  siehe Muscari.

 =  =  BA. pers. پیماز BB. Index 215<sup>b</sup>. 224<sup>b</sup>; ZDMG. 20, 612.  LA.  BA. Paris.

: kleine Zwiebeln, die gesät werden BA. 4781 (BB. 909), BA. u. Hunt bei PSm. . Daraus Card: . Das dürfte nach der Bedeutung von  Schnittlauch meinen. Dieser wird nicht durch Steckzwiebeln, sondern durch Samen vermehrt: *Allium schoenoprasum* L. (Syn. 129).

In Polen wird in neuer Zeit erwähnt, man pflege Schnittlauch in Töpfen zu ziehen (Chaje Adam 130, 5), was ja vielfach der Fall ist.

Ahd surio, suro könnte, sagt Schrader (Hehn 208) die syrische Pflanze sein (?).

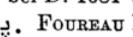
Zwiebeln  ähnlich ist die Droge ,  BB. 288. 290, die aus Sigistān kommt und wörtlich: „der bringt und trägt“ bedeutet. Lagarde gA. 18  Frtg. s. v.,  Dozy aus Bt. und Vullers, verschrieben  Avic. Sha 44.

### *Allium Porrum* L.

(Syn. VI 107. HEHN<sup>s</sup> 206.)

1. Der Porree in seinen zwei Formen: Sommer- und Winterporree ist als Kulturrasse des im Mittelmeergebiet, besonders im nordafrikanischen sehr häufigen, aber auch im Süden des Kaukasus vorkommenden *Allium Ampeloprasum* L. aufzufassen: A. Amp. = Porrum Regel.

Der Porree, in Egypten heute noch als Salat und Gemüse beliebt, wurde von SCHWEINFURTH aus altegyptischen Gräbern nachgewiesen. Eine sprachliche Abhängigkeit der Griechen vom Orient läßt sich für den Porree nicht nachweisen, denn die Herleitung des gr. prason von *kurrāt*, die Lagarde<sup>1)</sup> vorschlug, ist unhaltbar (HEHN 207). Als Kuriosum sei hier gelegentlich nach

1) Fleischer zu Ly. TW. 1, 428<sup>b</sup>. SCHRADER, Sprachvergleichung 362; barasia verzeichnet übrigens DALMAN bei D. 1681 aus Palästina als arab. Bezeichnung des Porree. Türkisch . FOUREAU hat dafür *bibras* unten 149.

Nöldeke (ZA. 27, 164) und brieflich [26. XI. 1911] folgendes mitgeteilt:

„Ich bin jetzt mit den Gedichten des Umaiya b. Abiṣ Ṣalt ed. Schultheß beschäftigt. Leider sind die meisten unecht. Da stellt Sch. unter die Verse, die vom Paradies usw. handeln als Nr. 43: *فيها الفراسيس والثومان والبصل* var. *الفراديس* und übersetzt danach Baumpflanzungen. Das paßt aber schon nicht zu Knoblauch und Zwiebel und dazu ist *faradis* deutlich erst eine „Verbesserung“ für das unverstandene *fararis*. In Wirklichkeit ist das *πράσσον* resp. ein Pl. von einer dies wiedergebenden Form: Schnittlauch, Knoblauch und Zwiebeln, lauter Allium-Arten. Syr. *ܦܪܫܘܢܐ*, *ܦܪܫܘܢܐ* Pf. 227 *ܦܪܫܘܢܐ*. Da Umaiya Fremdwörter liebte, ist sein *fararis* ganz begreiflich. Er wird den sg. *ferrās* gesprochen haben.“ J. HOROVITZ, das koran. Paradies 8. FOUREAU verzeichnet *frās* für A. Ampeloprasum L.

2. *הציר* Num. 11, 5 ist nach einstimmiger Tradition von Targ. כרתי Peš. *כרתי* Targ. j. קשרטיא Sam. הצירה LA. צחירה *πράσα*, porri: Allium Porrum L., Porree. Die Mischna, als *testis linguae* unverdächtig, erwähnt aus zwei samaritanischen Ortschaften *הצירי* Granatäpfel aus Bādan und Porree (*הצירי*) so Ps.-Haj, Ar. u. R. Šimšōn) aus Geba' (Kel. 17, 5 T. Kel. Bm. VI 585<sup>22</sup>), wobei ich bei der Vorliebe des Samaritaners für Beibehaltung des hebräischen Textwortes kein besonderes Gewicht darauf legen will, daß auch das samaritanische Targum das Wort als *הצירה* kennt. Wohl aber ist ein zweites Zeugnis aus Palästina dafür vorhanden, daß *hāšīr* in der Bedeutung Porree lebte: B. r. 37, 8, Jalk. Gen. 62 f. 16<sup>d</sup>, wo *hāšar* in *hāšarmāvet* ohne weiteres mit *kērēšim* wiedergegeben wird. Ebenso Aruch s. v. *הציר* וירקות שדה T. Švi. V 68<sup>24</sup>, 'ה porro REJ. 17, 289, Kaleb 16<sup>od</sup>.

Wenn die germanischen Wörter für Lauch an das altirische *lus* = Kraut anzuknüpfen sind, so wäre Lauch das Kraut *kat' exochēn*, HEHN 208 und wir hätten eine Analogie für den Zusammenhang der beiden Bedeutungen von *hāšīr*: Gras und Porree.

Es ist ganz verkehrt und wäre ein folgenschwerer Fehler für die hebräische Lexikographie überhaupt, wenn man diese unverdächtigen Zeugnisse in willkürlicher Weise bei Seite schieben wollte.

Levesque hat nun den müßigen Einfall gehabt, für *hāšīr*, das KAUTZSCH'S Übersetzung (Porree) und KITTEL'S Text unverdächtig

findet, **הציר** zu konjizieren. Das soll das egypt.-kopt. *hegi*, Lolch sein.

Da die Juden in Egypten kein Heu gegessen und keine Rasenflächen angelegt haben, so konnten sie sich nach dem Raygras, dem Lolium der Egypter, nicht zurücksehen. Weder Lolium perenne L., *hašš-el-faras*, *sammah*, noch Lolium multiflorum Gaud oder Lolium rigidum Gaud, *zommeir*, konnten den Gegenstand rückschauender Sehnsucht bilden. Am wenigsten konnte das in Egypten ebenfalls nachgewiesene Lolium temulentum L., der Taumellolch (AS. 178), Anlaß zur Sehnsucht geben!

Es tut mir leid, daß auch Nestle sich der Levesque'schen Kombination anschloß (ZAW. 28 — 1908 — 231).

Geba' Ort in Samarien nördlich von Samaria: *ġeba'* Baedeker-Socin<sup>5</sup> 254 und Karte zu 242. Jeba bei Van de Velde und FISCHER-GUTHE. Robinson 3, 380, daraus RITTER, 16, 668. Ein **جبع** Ġeba' nō. von Nābulūs Robinson 3, 879, SEETZEN 4, 321.

Assyrisch: *karāšu* Del. HWB. HOLMA Kl. Beitr. 66.

FRAENKEL 144 hält *kurrāt* für LW.; dann wäre das Wort trotz **ש-ל-ת** nicht gemeinsemitisch. ZIMMERN AF. 57 „vielleicht LW. aus sum. *garas*“.

**לל** zu **לל**, porrum *sectile*, im Hebr. entlehnt und lautverschoben nach sonstiger Analogie, aber die Farbenbezeichnung auch hier **כרהי**. Die Form mit größergezüchteter Bolle ist gr-röm. Ursprungs (*sectile*, *καρτόν* opp. *κεφαλωτόν*) daher das LW. **קפלוט**, **מפלוט**.

*kērēšā* wäre eine Deminutivform;<sup>1)</sup> *καρτόν* aber wäre entlehntes **כרהי**, in den Orient als **قُرط** **منجلا**<sup>2)</sup> zurückgewandert.

In alter Zeit wurde nach egyptischem Muster der gemeine Lauch (Porree) als Schnittporree dicht gesät und man schnitt ihn auf demselben Beete, bis er ausging (*secatur*). Die grasgrüne, dicht gesäte Art des Porree (Plin. 19, 33 *herbaceum*) hieß alt-hebräisch **הציר**, Gras, aram. **כרהי** „das Abgeschnittene“. Wird er zu Köpfen gezogen, *si nutritur in capita* (Plin. a. O.), so versetzt man ihn *antequam secetur* in ein anderes Beet. So erhält man *porri caput* Col. XI 3, LENZ 84. 87, *capitatum*, *kephalōton*,

1) Vgl. **כרהי**, **מפלוט** ZDMG. 42, 403.

2) **قُرط**, Bt. **كُرَات البقل**.

Ath. IX 371<sup>e</sup> schon bei Theophrast, opp. karton, sectile, tonsile porrum, Salm. Plin. Ex. 703. Diese zwei Porreesorten wurden im Orient als כרישה, כרתה Schnittporree und קפלוט Kopfporree unterschieden, wobei der Name des letzteren zeigt, daß seine Zucht griechisch-römischen Ursprungs war. Was WOENIG 200 sagt, ist unzulänglich und ungenau.

Arabisch: *kurrat* (JACOB, Beduinenleben 133, Sha 1657, ZDMG. 46, 267). *kirrat* Schnittlauch (58, 947). = کرات Porrum commune capitatum, poireau. BERGGREN ms. *kurrāt* BB. 1479, Pf. 227 zu کرات صندل BS. (oder Bar Serapion) کرات صندل.

Ob das گندنا meint, das Handjeri zu *kurrāt*, رکل, türk. پیراصه setzt? Vull. کرات الکرم, گندناى ضحراى porrum agreste احریط.

Im Irak *kirrat*, armen. *kurat* ZDMG. 46, 267. 58, 947. Indisch Knoblauch *grñgana* synonym mit *rakta-laçuna*, roter Lauch, *rasona*, *rasuna*, Schalotte; zigeunerisch: *lehhsin* = Knoblauch. (JUSTI ZDMG. 51, 245). کراتى = کراتل = Diosk.-Übers. BB. 639 f.

Zu belegen ist כרישה pl. כרישין <sup>1)</sup> folgendermaßen:

- a) Ber. 44<sup>b</sup> (= Raši Er 56<sup>a</sup>). b) Kil. 1, 2 (= Pes. 39<sup>a</sup> j. 27<sup>a</sup> 24).  
 c) Švi. 7, 1. d) 8, 3. e) T. Ter. IV 31<sup>1-5</sup>. f) Maas. 5, 8 j. I 48<sup>c</sup> 62.  
 g) Sabb. 8, 5. (79<sup>a</sup> 80<sup>b</sup>). h) T. XI 125<sup>22</sup> (= T. Git. II 325<sup>3</sup>).  
 i) XV 134<sup>7</sup>. k) j. VII 9<sup>d</sup> 70. l) XII 13<sup>c</sup> 51. m) Er. 56<sup>a</sup>. n) Ned. 6, 9;  
 T. III 279<sup>6</sup>; j. VI 39<sup>d</sup> 46. o) Bb. 2, 10; T. I 398<sup>29</sup>; j. II 13<sup>c</sup> 25;  
 b. 18<sup>a</sup>. p) Machš. 1, 5. q) T. I 673<sup>31</sup> (Kerit. 15<sup>a</sup>). r) Ukz. 3, 2.  
 s) Ber. r. 37, 8.

Einen Sing. כריש gab es trotz BJ. und ZDMG. 57, 460 nicht. Nicht כרישה sondern כרישה RĤ. Sabb. 79<sup>a</sup>.

Medizinische Verwendung: Porree ist den Zähnen schädlich, aber den Eingeweiden zuträglich (Sabb. 110<sup>a</sup>, irrig כרשינין). Es wurde als Gegenmittel gegen Schlangenbiß verwendet; man darf für den Gebissenen am Sabbat Lauch scheren<sup>1)</sup> גרוזין, R. Ḥan. zu Joma 83<sup>b</sup> u. DS. z. St., nicht כרשינין. Dasselbe Verbum zu כרתה, j. Sabb. VII 10<sup>a</sup> 26.

כרתה gegen Fieber „mit einer heroischen Wasserprozedur“ verbunden in babylonischer Volksmedizin (Git. 67<sup>b</sup>, PREUSS 183). פירמא דכ' Git. 69<sup>a</sup>. Das. <sup>b</sup>: Gegen Harnverhaltung je 3 Tropfen

1) Der Plural wird mit *n* geschrieben, während er von *bašēl* immer mit *m* überliefert ist.

Hennaöl<sup>1)</sup> (Raši: Bodensatz von Pech d. i. Teer, danach PRÆUSS 264), Porreesaft (איצרא דכ', Ms. M. unrichtig איצרא) und reinen Weines. Nach scharfem Rettich empfohlen: Pes. 116<sup>a</sup>.

In der Küche fanden Porree und Porreeköpfe vielfache Verwendung, letzter z. B. zerstoßen als Gewürz zu Fischgerichten (Beza 17<sup>b</sup>).

Junger Knoblauch kann roh ohne Brot gegessen werden, T. Z. OCh. 205, 2, während von der Zwiebel gilt: בצל בלא פתא נטיב לביא.

Mischnisch כרהן, verdeporro, Bezeichnung der lauchgrünen, in der Dämmerung von blauer Farbe schwer zu unterscheidenden Farbe<sup>2)</sup>, ein Lehnwort aus dem Aramäischen <sup>1</sup> Ber. 1, 2; <sup>2</sup> Suk. 3, 6. Dies ist die bestbezeugte LA., die in den edd. des b durch das geläufigere aramäische כרהי verdrängt wurde. Daher ist der Artikel כרהי bei BJ. fürs Mischnische zu streichen.

Zu sprechen wird, da die aramäisch beeinflusste Aussprache der mischnischen Zeit sich kaum gegen Verdoppelung des r sträubte (trotz der Vokalisation in ms. Parma *kārātān*), *karrātān* sein, wie im Syrischen. In Babylon sagte man grün wie *karrāṭē*. <sup>3</sup> Chul 47<sup>b</sup> (= הצייר Maim. H. Schechita 7, 19), was Toßafot zu Unrecht für „indisch“ d. i. eine blaue Farbe halten.

Im b.: כרהי <sup>4</sup> Erub. 56<sup>a</sup>; <sup>5</sup> Pes. 116<sup>a</sup>; <sup>6</sup> Raši Beza 17<sup>b</sup>; <sup>7</sup> Gitt. 31<sup>b</sup>; <sup>8</sup> 67<sup>b</sup>; <sup>9</sup> 69<sup>a</sup>; <sup>10</sup> (RG. u. Raši Bb. 18<sup>a</sup>); <sup>11</sup> Az. 10<sup>b</sup>; <sup>12</sup> Hor. 12<sup>a</sup>; <sup>13</sup> Kerit 6<sup>a</sup>; <sup>14</sup> Hg. 234<sup>a</sup>.

Im <sup>15</sup> j. Sabb. VII 10<sup>a</sup> <sup>36</sup> כרהין (LA. כרהי RATNER 91); <sup>16</sup> j. Kil. I 27<sup>a</sup> <sup>24</sup> כרהי. Im Targum ebenso: <sup>17</sup> Num. 11, 5 TW. הצייר; <sup>18</sup> Est. 1, 6 כרהינין (TW. כרפס?) Deutung auf  $\sqrt{\text{כרה}}$ : <sup>11</sup>. <sup>12</sup>. <sup>13</sup>. = Gaon. Chemda gen. 166; Hg. 2; Schibbole 266 und sonst.

Eine Weiterbildung zu כרהינין scheint in Palästina, wie man annimmt nach Analogie von prasinon, entstanden zu sein: lauchgrüne Farbe. Sie liegt vor in j. Suk. III 53<sup>a</sup> <sup>39</sup> als Erklärung des mischnischen כרהן <sup>2</sup> und im Jelamdenu bei Aruch in der Wiedergabe der mischnischen Stelle <sup>1</sup>: צבט כ'. Hierher dürfte die Targumstelle <sup>18</sup> gehören.

Syrisch: ܟܪܗܝ (NÖLDEKE, Gr. § 86); Peš. Galen 241; Geop. Diosk.-Übers.  $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\upsilon\varsigma$  (hier Diosk. I 474 Spr. II 137 W.

1) Saadja bei Ar.

2) לְכִרְהָן Tachkem. 5f. 12<sup>a</sup>.

πράσῳ, wie Plin. porri, nicht die LA. πρασίῳ wiedergegeben), B. Hebr. List 216; BB. 93. 916. 1603; Jakob v. Edessa, NÖLDEKE, OS. 575; GOTTHEIL, Folk.-Med. 28. 42; دُجْدُجْ Duv.-Berth. 2, 49 jus de poireau. Christl.-pal. Schulth.

Neusyrisch *kīrātā* in Kurdistan: a herb, perh. a leek; Macl. Num. 11, 5; Stodd. nur pl. *kīrātī*. — כַּרְתָּא = כַּרְתָּא. gr. skoroda, Jakob v. Edessa, NÖLDEKE, OS. 575 und ms. Leyden. — Deminut. כַּרְתָּא, Brun 259. — Sonstige Weiterbildungen: כַּרְתָּא, BB. und BA.: الخضر من الصبغ כַּרְתָּא. — B. Hebr.: כַּרְתָּא. — כַּרְתָּא, B. Hebr.: fünf Farben, schwarz, weiß, rot, Safran- und Lauchfarbe.

כַּרְתָּא = כַּרְתָּא Budge, Syr. Med. 1, 609; כַּרְתָּא, gr. prasa, BS. *kurrāt*. In Syrien und Egypten *kīrt*, BB., FRAENKEL 145. כַּרְתָּא, BB. 954 s ist die Diosk.-Übers. zu Ionchitis I 490 Spr. II 153 W. πράσῳ κάρτω, also כַּרְתָּא<sup>1)</sup> zu lesen. Cardahi: כַּרְתָּא = *kirt*, Art. *kurrāt*, *kurrāt* المائدة genannt. Kephalōton und karton LENZ 297; BÖTTIGER 3, 167; SACHS 2, 62.

כַּרְתָּא, Übers. von ampeloprason, Galen-Übers. 251; BB. 188. 926. Auch zu כַּרְתָּא), LA. (כַּרְתָּא): ampeloprasum, כַּרְתָּא helenion-herpyllos. — כַּרְתָּא - אֶפְרוֹסִי - אֶפְרוֹסִי. Siehe Compos. Inula Helenium L. כַּרְתָּא, Galen کرات البیری BA.

Arabisch: کرات نیبٹی und کرات, KRONER, Maimūnī passim. קסלרת, pl. קסלרת, bei Zuck. T. קסלרת, ebenso MV. 284 e. LW. aus dem Gr.<sup>2)</sup>

Zu belegen: a) j. Ber. VI 10<sup>e</sup> 1. b) Ter. 10, 10. c) T. IV 31 s. d) IX 41 a. e. e) j. II 46<sup>c</sup> 52. f) IX 46<sup>d</sup> 5. g) X 47<sup>a</sup> 39. 41. h) j. Dem. II 22<sup>d</sup> 24. i) j. Švi. VI 37<sup>a</sup> 7. k) Mš. 2, 1; T. I 87 28; j. II 53<sup>b</sup> 71 (= j. Orla II 62<sup>b</sup> 16). l) T. Pes. II 160 14; j. IV 31<sup>b</sup> 68; j. Beza II 61<sup>b</sup> 30; b. 17<sup>b</sup>. m) Ned. 6, 9; T. III 279 e; j. VI 39<sup>d</sup> 46; b. 53<sup>a</sup>. n) j. Nazir VI 54<sup>d</sup> 62, 55<sup>e</sup> 47. o) Chul. 97<sup>b</sup>. p) Ukz. 1, 2. 3; T. I 686 25. q) Maim. H. Ter. 15, 8.

1) Ob HONEIN κρητιζῶ gelesen hat? Die arabische Übers. hat dafür *kurrāt fārisā*.

2) Umgekehrt sucht LEWY FW. 32 in des Hesych. gelgithes = Zwiebelköpfe, aram. *gulgaltā*.

Das Wort lebt im modernen Palästinaarabisch. — [Nicht hierhergehörig קפלאות TAZ. IV 467<sup>6</sup>, j. II 41<sup>d 37</sup> (b. 38<sup>b</sup> קפלוטור), R. Ḥan. קפליטאור; Hg. 122<sup>c 8</sup>, Ven. קפלטאור; Hild. 583<sup>12</sup> קפלאור. Siehe Rosaceae, Pfirsich, Ende.]

קפלוטור, Gaon. Hark. p. 198; MV. 284; Siddur Raši 186. Raši setzt קפלוט gleich כרישה, Kerit. 15<sup>b</sup>, Sabb. 79<sup>a</sup> oder כרתי Beza 17<sup>b</sup> (Ber. 44<sup>b</sup>).

Aram.: j. Ber. IV 10<sup>c</sup>; j. Dem. II 22<sup>d 24</sup>; j. Švi. VI 37<sup>a 7</sup>; j. Targ. Num. 11, 5.

קפלוטין, j. Kil. I 27<sup>a 24</sup> [so auch Is. b. Malkiz. Švi. 7, 1; die LA. קליניך, Or zarua 1, 254 bei RATNER z. St. ist falsch], für כרישי שדה nach R. Joše b. Abun. Ich kann diese Identifikation nicht für richtig halten. Gerade *kurrāt bustānī* heißt arabisch mit Recht *kaftūt* (Most. und Bt. 2, 312. 363 bei DOZY). Erklärung: B. Još. OCh. 217<sup>10</sup> וקפלוטור וקרישים scheinen zwei Arten Lauch, *karrātē*, zu sein.

Maim.: Syrischer Lauch, ebenso *kaftūt* = *kurrāt šāmī*, auch Bt.

Aruch: „Porree, der Köpfe hat, heißt *kaflōt*, denn der Kopf heißt gr. kephalē“.

Lattich und Porree bleiben zwei Tage frisch, *kaflōtōt* aber drei Tage T. Ter. IV 31<sup>3</sup>: jenes sind die Blätter, diese die haltbarern Wurzeln (Bollen). Es ist die großgezogene Bolle des Porree, daher wird unter der הסיוור nur 'ק nicht auch 'ב erwähnt T. Ter. IX 41<sup>5</sup>. Wenn der Same erwähnt wird, heißt er 'ב<sup>1</sup> זרע nicht *kaflōt*, Maas 5, 8. Neben Zwiebel und Knoblauchblättern werden *kaflōtōt* genannt T. Ukz. I 686<sup>25</sup>.

Es gab Gegenden, in denen man *kaflōt* auch *kērēšin* nannte, während man unter *kaflōt* nur diese — die Bolle — nicht *kērēšā*, das Grüne des Porree verstand. T. Ned. III 279<sup>6</sup>; j. VI 39<sup>d 46</sup> *kērēšā* <sup>pa</sup>) meint ebenfalls deutlich den grünen oberirdischen Teil, obwohl Raši es Kerit 75<sup>b</sup> durch *kaflōt* wiedergibt.

Gegensatz zu *k* bildet die Zwiebel <sup>d</sup>) <sup>f</sup>) <sup>k</sup>) <sup>n</sup>) <sup>o</sup>).

Zu nah aneinander angebaut, schädigen sich Porree und Zwiebel gegenseitig <sup>o</sup>) und R. G. zu Bb. 18<sup>a</sup>.

1) Der Porree wird aus Samen gezogen, im ersten Jahre für die Küche, im zweiten zur Samengewinnung benutzt (Syn. 108). In mischnischer Zeit wurde auch die Lauchzwiebel verpflanzt <sup>k</sup>) und natürlich auch gedüngt <sup>g</sup>). MEYER 3, 82: *kulkuta* l. *kaftūt*.

Unterschieden von *kěrešin* werden *kěreše sādēh* <sup>b) r)</sup>, die nächstverwandt sind. Das meint *A. ampeloprasum*, *A. Holmense*, *A. et Gr.* (Syn. 106). In Palästina: *baṣal el-'afrūt* Dämonenzwiebel, fields and dry places; common to subalpine regions, and interior plains P. 787. Nach Tristram: in cultivated ground, general (FaF. 429).

Arabisch: *kaflūt* Diosk.-Übers. (D I 287) BB. 1717, 1822, 1824 n. 7: *كفل قعمون* (wörtlich Übers.) *kurrāt sāmī* = Wurzel des Porree, 'ekkarā dēkarrātē.

Fremdsprachliche Glossen: Frz. Porés, poreles, poret afr. SCHLESSINGER MV. 28 f. Raši zu *hāšīr*, *kěrešin*, *karrātē*, *kaflōt*. פורש Raši Ker. 15<sup>b</sup> Siddur Raši 57. 59. 139. 186 MV. 40. פוריש GRÜNBAUM Chrest. 475. פוריבש MV. 284 l. poreles SCHLESSINGER 29. Pf. bei Raši 85.

Ital. פורי Js. b. Malkiz. Švi. 7, 1, porro Ar. 4, 346<sup>b</sup>. 342<sup>b</sup>, Schibbole 396. RDK. u. Makre Dard. REJ. 17, 289 zu *hāšīr* 27, 245. 43, 87. Bertinoro Machš 1, 5. Isak b. Malkiz. Kil. 1, 2 פורי ארדילי zu *kaflōt*, andere: פורי קפיטורטי porrandello *Allium ampeloprasum* L. FISCHER-BENZON 142.

Ausnahmsweise Raši zu *kěreše sādēh*: פורי Pes. 39<sup>a</sup> Pf. b. Raši 124.

Verwechslung von *kěrešin* und Kressen, bei Raši verschrieben aus פורי קרישין zu פורי שחליים SCHLESSINGER 30, LIPSCHÜTZ Suk. 3, 6.

Deutsch. Lauch לאיך Mhril 49<sup>a</sup> לויך Mbr. J. WEIL Peßach f. 53<sup>a</sup> Ms. Haggada Rothschild 15. Jahrh. 2. Hälfte, Sarajewo 202: לויך לויך Toß. Jomtob Kil. 1, 2; kurzer Aruch. לויך Romm'sche Mischna Machš 1, 5. לויך Leket Joscher 1, 86. 129. PERLES Beitr. 11. 15. GRÜNBAUM Jüd. deutsche Chrest. 475.

## *Allium sativum* L.

### Knoblauch.

(Syn. III. 98. SCHRADER RL. 1004.)

Der Knoblauch, diese wahrscheinlich aus den Kirgisensteppen stammende und von dort aus über den Orient und Südeuropa zu uns gekommene Lauchart, war schon im Altertum recht beliebt und verpönt. So wird berichtet, daß er nebst anderen Zwiebelgewächsen die Hauptnahrung der im Frondienst der Ägypter an den Pyramiden arbeitenden Juden war. Die Römer und

Griechen bauten ihn in besonderen Gärten, aus denen er als billige Speise besonders an das ärmere Volk abgegeben wurde. Daher *alliatum*, das Knoblauchgericht, d. i. eine typische Speise der Armen, und *alliatius*, der Knoblauchesser<sup>1)</sup> oft z. B. bei *PLAUTUS* gleichbedeutend mit armer Schlucker. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß er häufig auf der Speisekarte der römischen Soldaten stand, weil — der gleiche Grund, weswegen nieder-rheinische Jungen gewaltige Mengen Senf vertilgten — „sein Genuß den Mut vermehre“, wie ihn ja auch die Engländer in gleicher Absicht den Kampfhähnen geben. — Von Südeuropa gelangte er nun, vielleicht zugleich mit der römischen Kolonisation, die viele Küchengewürze über die Alpen brachte, als Knoblauch zu uns. Was nun den ihm eigentümlichen scharfen Geruch betrifft, der bekanntlich bei allzu häufigen Genuß für die Umgebung recht unangenehm werden kann, da er sich allen Ausdünstungen mitteilt, so entstammt er dem am reichlichsten sich in den zahlreichen kleinen und von einer dünnen Haut umschlossenen Zwiebeln vorfindenden „Knoblauchöl“, einem ätherischen, schwefelhaltigen Öl, dessen wichtigsten Bestandteil das Allylsulfid bildet. Man schrieb diesem Öl wurm- und harntreibende und die Verdauung befördernde Wirkungen zu, und so fand die Pflanze lange Zeit Anwendung in der Medizin. Heute ist sie nicht mehr gebräuchlich und höchstens wird noch der frisch ausgepreßte Saft gegen Eingeweidewürmer der Kinder benutzt (*Kosmos* 1914, 321).

Nach *REGEL*, dem Monographen der *Allium*-arten, wurde der Knoblauch in der *Dsungarei* und in Ostindien wild beobachtet. Als Kulturgewächs wird er im alten *Egypten* durch die Bibel und durch Gräberfunde bezeugt (*HEHN* <sup>8</sup> 206).

*V. OEFELE* hat in der *Pharmaceutischen Rundschau* (Wien 1899), einen Rattenkönig von Fehlschlüssen über assyr. *šūmu* veröffentlicht. Da *KÜCHLER* (*Beitr. zur assyr.-babyl. Medizin* 1914 p. 86) ihm beipflichtet und sagt, *OEFELE* habe überzeugend nachgewiesen, daß *šūmu* nicht Knoblauch ist, muß ich hier auf dessen Auseinandersetzung eingehen.

Sein Ausgangspunkt, der Knoblauch sei eine Pflanze des Mittelmeergebietes und könne darum nicht eine der wichtigsten Gemüsepflanzen Mesopotamiens gewesen sein, ist, wie man aus

1) אורכלי שום *Hechaluz* 6, 30.

der Feststellung REGELS (Syn. a. O.) sieht, falsch. Falsch ist auch, daß der Knoblauch „nirgends zur Sättigung dient, sondern stets nur ein Gewürz ist. Die hohen Mengen Schwefel-Allyl im Knoblauch befähigen die Pflanze sehr gut zu ihrer Rolle als Gewürz, aber allzuhohe Mengen Schwefel-Allyl müßten als gesundheitsschädlich bezeichnet werden. So konnte Knoblauch nirgends zu einem sättigenden Nahrungsmittel benutzt werden“. OEFELE scheint von den großen Mengen Knoblauch die in Spanien (HEHN 204), Italien, Südfrankreich, Rußland und Galizien, in der Türkei und im Orient, durchaus nicht als bloßes Gewürz, verzehrt werden, nie gehört zu haben. Er möchte *šümü* mit *Allium cepa*, der Zwiebel identifizieren. Da diese in Egypten *bzl* = hebr. *bāšēl*, arab. *baṣal* heißt, sucht er um die Schwierigkeit mit der Annahme herumzukommen, daß „dies hamitische (?) oder auch kanaanäische (?) Wort für Zwiebel blieb und das semitische Wort Mesopotamiens (*šumu*) wurde auf Knoblauch übertragen, vielleicht erst zur Zeit der beginnenden islamitischen Weltherrschaft“. All diese Annahmen schlagen den Tatsachen ins Gesicht. Es bleibt für assyr. *šumu* (HROZNY 3. X. 1910 hält es für sumerisches Lehnwort), hebr. *šūm*, arab. *tūm*, aram. *tūmā* bei der Bedeutung Knoblauch, auch wenn es jetzt in Egypten keinen Knoblauch gibt (HENGSTENBERG, Bücher Moses und Egypten 223, WOENIG 199) und der Marktruf = „*jā tūm šāmī*“ syrischen Knoblauch anpreist (SEETZEN 4, 457).

*Šūm* und die ihm entsprechenden Formen, auch *soum* punisch (Pf. 410<sup>1</sup>),  $\text{𐤍𐤍}$  Sendschirli Inschr. (ZDMG. 47, 99; Cook 115), maltesisch *tūm*<sup>2</sup>) (GESENIUS, Malt. Spr. 70), armen. *tium* (HÜBSCHMANN 518) wird man mit ZIMMERN, AF. 58 für gemeinsemitisch zu halten haben. Assyrisch (JUSTI, ZDMG. 51, 243) wird *šumu* oft erwähnt, oft in Gebinden (*gādūl* a. O. 244 bei Del. HWB. 195 und 587, 649 irrig: Zwiebel).

In China wurde der Knoblauch als *suan* seit langer Zeit kultiviert (HEHN<sup>8</sup> 296).

Wo das Wort *šūm* das erstmal bei Juden vorkommt, Num. 11, 5, folgt es auf Zwiebeln und steht im Plural. Die mischnische Sprache gebraucht den Singular kollektiv, auch vor dem

1) *šūm ha-ze'ēb*.

2) FOUREAU: arab. *tum*, berberisch: *taskart*, LW. aus gr. *skorodon*.

Plural *běšālīm* (2. 7. 13. 30. 48) und כְּרִישֵׁן, wie deutsch: Knoblauch. Der Plural ist mischnisch selten Sabb. 118<sup>b</sup>.

GESENIUS' WB. lehrt seit der 10. Auflage *šūm* sei Allium ascalonicum L., was falsch ist.

Fürs Mischnische ist das Wort so zu belegen: שָׂרוֹם. <sup>1</sup> Ber. 51<sup>a</sup>. — <sup>2</sup> Pea 6, 9. — <sup>3</sup> J. Dem. III 50, 13. 15. — <sup>4</sup> j. II 22<sup>b</sup> 67. — <sup>5</sup> Kil. 1, 3; j. I 27<sup>a</sup>. — <sup>6</sup> T. I 73<sup>24</sup>. — <sup>7</sup> Ter. 9, 6. — <sup>8</sup> T. IX 41<sup>5</sup>. — <sup>9</sup> Maas. 5, 8. — <sup>10</sup> T. M. r. I 81<sup>26 f.</sup> — <sup>11</sup> III 85<sup>27</sup>. — <sup>12</sup> j. IV 51<sup>b</sup> 12. — <sup>13</sup> Sabb. 7, 4. — <sup>14</sup> T. V 116<sup>13</sup>. — <sup>15</sup> XIII 130<sup>22</sup>. — <sup>16</sup> XIV 132<sup>8</sup>; j. XIV 14<sup>c</sup> 26. — <sup>17</sup> b. 19<sup>b</sup>; b. 118<sup>b</sup>. — <sup>18</sup> j. Er. II 20<sup>a</sup> 38. — <sup>19</sup> b. 56<sup>a</sup>. — <sup>20</sup> j. Pes. VII 34<sup>a</sup> 1Z. — <sup>21</sup> j. Beza I 60<sup>d</sup> 19. — <sup>22</sup> b. 25<sup>b</sup>. — <sup>23</sup> j. Meg. IV 75<sup>a</sup> 27. — <sup>26</sup> Ned. 3, 10. — <sup>27</sup> 6, 10. — <sup>28</sup> 8, 6. — <sup>29</sup> T. II 277<sup>12</sup>. — <sup>30</sup> T. Bm. VIII 388<sup>4</sup>. — <sup>31</sup> (Bb. 153<sup>a</sup>; Berliner Beitr. 63 שָׂרוֹם טַמְיָא.) — <sup>32</sup> Snh. 11<sup>a</sup>. — <sup>33</sup> Ed. 2, 6. — <sup>34</sup> T. I 455<sup>32</sup>. — <sup>35</sup> T. Az. IV 467<sup>7</sup>. — <sup>36</sup> Bech. 58<sup>a</sup>. — <sup>37</sup> Kel. 9, 1. — <sup>38</sup> Ohol. 6, 5. 6. — <sup>39</sup> VII 604<sup>21</sup>. — <sup>40</sup> T. XIV 612<sup>11. 12.</sup> — <sup>41</sup> Neg. 9, 2. — <sup>42</sup> Para 5, 8. — <sup>43</sup> Nid. 17<sup>a</sup>. — <sup>44</sup> Mikw. 6, 9. — <sup>45</sup> T. IV 656<sup>31</sup>. — <sup>46</sup> T. Machš III 675<sup>20</sup>. — <sup>47</sup> T. Teb. j. I 684<sup>20</sup> (Pes. 44<sup>a</sup>). — <sup>48</sup> T. Ukz. I 686<sup>25</sup>. — <sup>49</sup> 687<sup>8</sup>. — <sup>50</sup> Sifra Bech. 115<sup>a</sup> 9 (= j. Maas. I 48<sup>c</sup> 6). — <sup>51</sup> Sifra Tazria 64<sup>b</sup>. — <sup>52</sup> Derech erez r. 6. Ende f. 57<sup>b</sup> Romm. — <sup>53</sup> 11 Anf. — <sup>54</sup> Abot Nat. c. 48 p. 132<sup>b</sup> Schechter.

Bei den Juden der mischnischen Zeit spielte der Knoblauch eine große Rolle und wird darum in der Literatur oft erwähnt. Spezielle landwirtschaftliche Ausdrücke haben sich für seine Zucht nicht herausgebildet, denn נִכְשׁ Piel, jäten<sup>30</sup> steht nicht nur von anderen Knollengewächsen (הוֹסִיָּה, Ter. 9, 7), sondern für jäten überhaupt.<sup>1)</sup>

Der Knoblauch wurde zu Strängen geflochten קְלִיעָה קְלִיעָה<sup>3</sup> (auch hier nicht קְלִיעָה<sup>10. 46. 49</sup>, assyr.: *gidil*), während Zwiebeln (und Lauch Švi. 8, 3) gebunden wurden.

Bei der Zubereitung wurde er im Mörser zerstoßen בִּידוּבִין<sup>21</sup>, in Öl zerrieben, שוֹק שוֹחֵק, j. Ter. VIII 46<sup>a</sup> 35, oder zerkleinert,

1) *lěnakkeš* Kil. 2, 5; Maas. 3, 3; Bm. 9, 4; T. VII 386<sup>2 ff.</sup>; j. VI 10<sup>d</sup> 64; b. 105<sup>a</sup>. — *nakkēš* Bm. 5, 10; T. VII 386<sup>2. 5. 6.</sup>; *šnakkeš* Bm. 5, 10; T. IX 392<sup>1</sup> (aram.!). — *nikkēšū* j. Šek. V 48<sup>c</sup> 74. — *měnakkeš* Ter. 9, 7; T. VIII 39<sup>22</sup>; T. Kil. I 74<sup>18</sup> (M. K. 2<sup>b</sup>); Sabb. 12, 2; T. Bm. VIII 388<sup>4</sup>; b. 89<sup>a</sup>. — *měnakkešin* T. Švi. IV 66<sup>12. 19</sup>; T. Maas. r. II 83<sup>19</sup>. — *měnakkešē zervā'im* T. Bk. XI 371<sup>10</sup>.

*rissēk* 16. 17. 33. 34 wie unreife Traubenbeeren und unreifes Getreide oder *kaflōt*, Beza 17<sup>b</sup>.

Er war in der Küche besonders als Zusatz zur *מקפוד* unentbehrlich<sup>27</sup>. Als Teile werden die Blätter *עלין* genannt. Aramäisch: *שופחא דחומא*, a) Sabb. 140<sup>a</sup>; b) Az. 140<sup>a</sup> nach a) Raši „das Mittlere des Knoblauchs“, b) die „verwelkten Blätter an denen man ihn anfaßt“. Vgl. *נספח נסיני* Nasenflügel *אזניא* (aile du nez, Koning, *Trois traités* — 1903 — Index), *נספח נסיני* قصبية الانف.

Genannt wird Knoblauch neben Zwiebeln (beide können ohne weiteres von Nichtjuden gekauft werden<sup>35</sup>), neben Zwiebeln und *laf*<sup>7</sup>, neben Porree: *שום ירק כרישין הצי ירק* — neben Kresse und Rauke<sup>51</sup>, Kresse und Senf<sup>12. 20</sup>.

Es wird auch neben Schwarzkümmel und *שנונייה*<sup>47</sup> als Brotwürze genannt, doch emendiert hier R. Elia Wilna: Sesam.

Über die Knoblauch, Zwiebeln und Porree zukommende Eulogie OCh. 205, 1. Azulaj in Birke Jošef und Schijjure Beracha z. St. Hg. 8<sup>a</sup> IZ. Venedig.

Arten. Nächstverwandt ist nach R. Akiba *שומנייה* (mit dem man trotz K. 8, 114 *שנונייה* nicht zusammenwerfen darf) im j. aram. übersetzt: *חומנייהא*.

Dies kombiniert RATNER Kil. p. 5 zu Unrecht mit einem nach Burckhard angeblich bei Baalbek liegenden *המנין*. Es wird ein Deminutivum sein. Da FISCHFR-BENZON 142 sagt, es liege nichts Gewagtes in der Annahme, daß die Alten neben dem eigentlichen Knoblauch<sup>1)</sup> (A. sat. L, A. vulgare Don.) auch die Rocambole, Perlzwiebel (A. sat. L. b. Ophioscordon Don) gekannt haben, so liegt diese mit ihren kugelig-eiförmigen Bulbillen für R. Akiba's kleine Zwiebel am nächsten.

Als besondere Art kennt die Mischna den Knoblauch aus Baalbek *בעל בכי* 4. 9. 11. 46, der mit Wasser besprengt wurde, ehe man ihn flocht. j. erklärt, es sei die Art gemeint, die nur einen Kreis<sup>2)</sup> um den Schaft hat d. h. ein Knoblauch, der nicht aus Zehen besteht, sondern nur eine Zwiebel bildet, was ja vorkommt (Syn. 99) K. 7, 112. Auch RS. b. G.'s *אחת אחת* wird das-

1) Dozy *ثوم حلو* rocambole.

2) *דיר דיר זור* Ehrentreu Ffter Jhrb. VIS. A. 20. — unio ist eine Zwiebel nicht Knoblauchart bei Columella, oben 130, (HEHN 204 vgl. 208).

selbe meinen. Zu medizinischer Verwendung gegen Backzahn-schmerz wird ein solcher Knoblauch empfohlen: הַיָּמָה יְהוּדָה in Öl und Salz zerrieben (Git. 69<sup>a</sup> Preuss 330). Kaleb Afendopulo 17<sup>b</sup> erklärt: *šūm*, der kultivierte יִשְׁוּבֵי Knoblauch besteht aus kleinen Zehen (*ḥalākīm kēṭannīm*), das ist der, der bei uns gegessen wird; *šūmānūt*, der wildwachsende, *midbārī*, besteht nur aus einem dicken Körper, nicht aus Zehen, ist auch kein menschliches Nahrungsmittel, sondern wird von Ärzten als Heilmittel verwendet. Kaleb meint die Meerzwiebel. Knoblauch medizinisch auch bei Assyrern vielfach verwendet (ZDMG. 51, 244).

Die tannaitische Ansicht über die Wirkungen des Knoblauchs wird so formuliert:

Der Knoblauch sättigt, erwärmt, läßt das Gesicht heiter erscheinen, wirkt als Aphrodisiacum, tötet die Askariden der Eingeweide, tineas . . . intraneorum pellit (Plin. 20, 23). Manche fügen hinzu: er weckt die Liebe und bannt den Neid (Pirka der hakkadosch, GRÜNHUT S. hallikkutim 3, 70).<sup>23</sup> Auf die erwärmende Wirkung spielt auch Aristophanes an. (RITTER 493, ACHARNER 168, GRÜNBAUM ges. Schr. 214). Wenn man Knoblauch oder Zwiebeln ißt, soll man bei den Blättern anfangen, nicht bei den Köpfen, denn das Umgekehrte wäre ein Zeichen von Gefräßigkeit<sup>22. 52</sup>.

Die Wichtigkeit des Knoblauchs in der antiken und morgenländischen Arzneimittellehre zeigen die betreffenden Abschnitte bei Dioskurides und Plinius und der reichhaltige Artikel des Ibn Baiṭār. Bei den Persern wird sogar ein Knoblauchfest begangen: man ißt Fleisch mit Knoblauch und hält sich dadurch vor den Fesseln der Ginnen sicher, ja man gibt davon den von Ginnen Ergriffenen. Auch soll man die Kinder an diesem Tag in die Schule geben, weil sie dann gut lernen. Hierauf mag sich auch beziehen, daß A. ampeloprasum, *baṣal el-ʿafrit*, Koboldzwiebel heißt, JUSTI ZDMG. 51, 244.

Galizisch-jüdischer Volksglaube: Zur Zeit der Pest trage man in der einen Tasche Knoblauch oder ein Stück mit Knoblauch eingeriebenes Brot (Urquell 4, 272).

Ostgalizisch-jüdische Volksmedizin: Gegen Zahnschmerz nehme man eine Haselnußschale, fülle sie mit geriebenem Knoblauch und lege sie auf den schmerzenden Zahn (Urquell 4, 120).

Hygienische Vorschrift R. Simon's ben Jochaj: wer über Nacht

gestandenen, geschälten Knoblauch, Zwiebel oder Eier ißt ... hat sich die gefährlichen Folgen selbst zuzuschreiben <sup>43. 53.</sup> PREUSS 663. דמו בריאשו heißt: „er hat sein Leben verwirkt“ nicht „sein Blut ist an seinem Haupte“, wie Wünsche, Zahlensprüche 69 übersetzt. Zu dieser Warnung bemerkt die babylonische Schultradition, die Gefahr obwalte selbst wenn die Dinge im Korbe zugedeckt und gesiegelt lagen, denn es ruht ein böser Geist auf ihnen. Hat man aber ihre Wurzeln oder Schalen belassen, so ist ihr Genuß unbedenklich.

Nach Maimūnī's Diaetetik sind Knoblauch, Zwiebel, Porree, Kohl und Eierpflanze schädliche Nahrungsmittel (Hanh. Ber. 15).

Auf die Gemeinheit der Knoblauchkost spielt Juda Halevi (I Nr. 101 Z. 43) in seinem Gedichte an Mose Ibn Ezra an:

Treulos die Zeit dich mir  
Mit diesem Pöbel umgetauschet hat,  
Der Krieg im Herzen, Frieden nur im Munde —  
Wie bin ich seiner satt:  
Knoblauch und Porree sind in seinem Munde  
An deines Mannas statt.

Aphrodisische Wirkung haben Knoblauch, Eier, Kresse und Rauke.<sup>54</sup> Nach tannaitischer Tradition hat Esra angeordnet, daß man am Freitag Abend Knoblauch esse, was jedenfalls beweist, daß es alter Brauch war. Der Grund der Anordnung liegt nach dem Talmud in der aphrodisischen Wirkung (Plin. 20, 23) des Knoblauchs. Unter Knoblauchessern sind darum die Freitag Knoblauch essenden Juden, nicht aber die Samaritaner zu verstehen. (22. 23. 28. 29: GRÜNBAUM, Jüd.-deutsche Chrest. 569; PREUSS 538; GEIGER NS. 3, 289. Sokolow-Festschr. 493.)

Kurz und treffend ist die Sache von Aptowitzer dargestellt (WZKM. 23, 258). Das Buch der Frommen (1161 p. 293 Wist., alte Ausgabe 390) schreibt die Wirkung nur gebratenem Knoblauch zu, während roher Knoblauch und Porree entgegengesetzt wirken soll.

Darumb essen sie Knoblauch vor dem Sabbath, daß sie desto mannhafter seyen, wie Buxtorf sich ausdrückt (Juden-schul, Basel 1643 p. 351).

Jüdischer Theriak 1615, bei GRÜNBAUM Jüd.-d. Chrest. 569: So vil der knoblich anlangt, sag ich, daß mir das von unsern eltern geerbt haben, die haben ihn auch gern gessen, wie (Num. 11)

mir gedenken der Fischen, die mir in mizrajim umsunsten gessen haben, un' die kirps pfeben lauch zwibel un' knoblich . . . firnemlich ist knoblich vermeg unsres talmud ein gesund essen . . . zu fünferlei sachen is knoblich gesund, sunderlich uns juden, die wandern un' keine warme speis essen . . . In Italia, Frankreich Hispania essen firsten herrn so wol als gemeine leut knoblich . . .

In dem pseudepigraphischen Schreiben Maimūnī's an seinen Sohn warnt er diesen vor den Büchern der Franzosen, die da glauben, daß sie den Schöpfer nur erkennen, wenn sie gesottenes Rindfleisch in Essig und Knoblauch getunkt — ihre sog. *salsa* — essen und der Dunst des Essigs und der Rauch des Knoblauchs ihnen in's Gehirn steigt. Dann glauben sie den Schöpfer, gelobt sei Er, zu erkennen (Maim. Briefe ed. Lichtenberg 2, 40<sup>a</sup> St. Cat. Bodl. Col. 1898). Zu *Salsa* ist zu bemerken, daß Luther Ex. 12, 8 Num. 9, 11 für das biblische *mērōrīm* Salsen setzt.

Eine hygienische Regel babylonischen Ursprungs (Hg. 234 4) ordnet an, man solle im Monat Marcheschwan Porree essen. Im diätetischen Lehrgedicht Abr. Ibn. Esra's wird für diesen Monat Knoblauch und Zwiebel, für Tischri aber Porree, für Schebat Pfeffer und Knoblauch empfohlen. Im Monat Ab wird von Knoblauch und Zwiebel abgeraten, im Elul soll man Zwiebeln und Knoblauch essen (Rosin, J. Esra 3, 152 bei Hildesh. zu Hg. angeführt). Chanukka ißt man mit Knoblauch gespicktes Schafffleisch (KRAUSS, Volksküche 17.)

Wie beliebt Allium-Arten bei den Juden waren, geht aus einer in jüdischen Quellen nicht nachgewiesenen, aber offenbar jüdischen Tradition bei Hieronymus (Zach. 14, 11, V p. 271 ed. 1516) hervor, der von der jüdischen Vorstellung einer messianischen Mahlzeit sagt: Hae Judaei iuxta litteram somniant . . . et pro huius vitae continentia brevisque ieiunio, bulbos sibi et vulvas et anes phasidis et attagenem, nequaquam Ionicum, sed Iudaicum repromittunt . . .

Zur Sabbatfreude gehören nach Rab auch Knoblauchköpfe (Sabb. 118<sup>b</sup>; El. r. 280). Die deutschen Juden sind „Knoblauchesser“ (GRUNWALD, Mitt. 1, 101 n. 3, 102), bei Abraham Farissol (1500, Karpeles, Litg. II 871, Zunz gS. 1, 208). Dies fiel um so mehr auf, als man in Deutschland gegen den Knoblauch starken Widerwillen hat, den, wie Justi bemerkt, englische Feinschmecker nicht zu teilen scheinen (ZDMG. 51, 243). HEHN<sup>8</sup> 194: Dem niedersächsischen Germanen ist der Knoblauch des Orientalen ganz

unerträglich und der Zwiebelatem des Russen eine Scheidewand, die keine Gemeinschaft zuläßt. Ja, man könnte nach diesem Kriterium die Völker in zwei große Gruppen teilen, in die der Allium-Verehrer und der Allium-Hasser, die nach der Weltgegend zugleich als die nordwestliche und die südöstliche oder in Europa als die des Mittelmeeres und die der Nord- und Ostsee zu bezeichnen wäre. Die Araber finden Knoblauchgeruch angenehm, Zwiebelgeruch unangenehm (73. 80. 126). Ausnahmslos war das wohlwollende Verhalten der Juden gegen Knoblauch nicht: R. Jehuda Hanasi bemerkt beim Vortrag diesen Geruch und fordert den Knoblauchesser auf, sich zu entfernen<sup>32</sup>.

Rabbi's Widerwillen spiegelt die spätere griechische Verfeinerung wider. Zwiebelgewächse waren in alter Zeit die allerbeliebteste, üblichste Nahrung des Volkes in Griechenland und Italien. Mit der steigenden Bildung und Verfeinerung schlug dann bei den höheren Ständen die alte Vorliebe in Widerwillen um: Knoblauch genießen und die entsprechende Atmosphäre verbreiten verriet den Mann aus dem niedrigsten Volke. Horaz und Vergil verwahren sich gegen den Knoblauch (HEHN<sup>8</sup> 199f.): ihre Auffassung teilt der Patriarch, von dem KRAUSS (Antoninus und Rabbi 130) behauptet „er wußte mit den Großen der Welt wie mit seinesgleichen umzugehen“. Griechische Bildung war im Patriarchenhouse einheimisch und man wird sich darum nicht darüber wundern dürfen, wenn der Knoblauchgeruch den Patriarchen im Vortrage störte.

Ähnlich ist ja der Kaiser Marcus Aurelius entsetzt über *judaeorum faetentium et tumultuantium* Gegenwart (Amm. Marc. XXII 5, 5; Theodor Reinach Textes 1, 353 wo Joel's Konjektur *petentium* mit Recht abgewiesen wird, HEHN 196). Der mittelalterliche Glaube an den *foetor iudaicus* soll aus dieser Stelle stammen. Mit offenbarem Behagen führt noch MEYER's KL. den *foetor iudaicus* auf den Knoblauch zurück.

M. LANDAU bespricht im Anschluß an Richard Andree den Völkergeruch (Urquell 2, 87). Lauchduftig, sagt Andree, sind Italiener und Provençalen. Ein deutscher Berichterstatter klagte 1889 (Allg. Ztg., München 8. XI.) über den „penetranten Knoblauchgeruch“ auf einem Hofballe in Athen. LANDAU spricht sich für die Konjektur *petentium* statt *foetentium* bei Ammianus Marcellinus aus.

Alphons XI., König von Kastilien und Leon 1312—1350, erließ eine Ritterordnung, die den Knoblauchgenuß den Rittern verbot und die Übertreter des Verbotes vom Hofe verbannte (WIESNER, Scholien, Sabbath 234).

Sprichwörtliche Redensart ist die Frage aus mischnischer Zeit: Braucht, wer Knoblauch gegessen hat und nach ihm riecht, nochmals Knoblauch zu essen, um nach ihm zu riechen? (Sabb. 31<sup>b</sup>; Schaare Simcha 2, 108). Warum der Knoblauch übelriecht, erklärt eine maltesische Sage daraus, daß Jesus als Strafe eines groben Gesellen, der ihm nicht sagen wollte, was er kaute, anordnete: der Knoblauchesser soll von weitem kennbar sein. Der Knoblauch soll übel riechen und den Atem verpesten (DÄHNHARDT 2, 9f.). Eine Variante schließt: infolge der von Jesus verhängten Strafe riecht der Knoblauch gut, so lange er roh ist, verpestet aber den Atem der Leute, die ihn genießen (132).

Knoblauch und Zwiebel wirken apotropäisch (HEHN 201). Daher Salz und Knoblauch auf Gräbern (GRUNWALD, Mitt. 1, 105). Man läßt nach dem Gräberbesuch Knoblauch in den Bach fallen (Berliner Jahrb. f. Gesch. u. Lit. 1913, 182). Aus Palästina verzeichnet einiges Canaan (Aberglaube 19. 41. 64. 69. 78).

*rās töme*, Knoblauch als Amulet auf Topfpflanzen (ZDPV. 12, 206. 208).

Ähnlich läßt galizischer Volksglaube Gräber mit Porree bestreuen (Urquell 4, 42 nr. 3). Die Bergjuden am Kaukasus werfen Lauchschalen weder ins Feuer noch auf die Straße, sondern sammeln und verbrennen sie, nachdem sie sie angespuckt haben. Das tun sie um die bösen Geister nicht zu erzürnen, da die Lauchschalen ihr Geld sind (GRUNWALD, Mitt. 27, 127). Jüdische Hausapotheke lehrt: nimm ein wenig Brot und Knoblauch in die linke Hand und du brauchst kein Unheil zu fürchten (5, 65).

Maße. Als Maßbestimmung für eine sehr dünne Schicht gilt mischnisch כקליפת השום<sup>1)</sup> 14. 18. 20. 36. 39. 40. 45, Knoblauchhaut. Traditionell *kēlifā* gesprochen, so auch Bxtf. Del. HWB. 506 *klf*, vom Schälchen des Knoblauchs, irrig hebr. *kēlippā*.

Wenn Odysseus das feine Zeug seines Leibbrocks mit der Schale einer getrockneten Zwiebel vergleicht, soll der Punkt der

1) כקליפת השום, REJ. 70, 102; Jos. Ibr. Abitur. Wie Zwiebelschale R. J. b. Šešet, Nr. 375; SCHWARZ-Festschr. 490.

Vergleichung darin liegen, daß der Chiton sich dem Körper so anschmiegt, wie die zarte Schale die Zwiebel umgibt (BUCHHOLZ die drei Naturreiche nach Homer 217). HEHN (197) meint: fein wie das Häutchen um die trockene Zwiebel, und dürfte Recht haben.

Symbolisch: Zwiebelschalen, STEINSCHNEIDER, ZDMG. 57, 497: Die Sphären liegen um den Mittelpunkt — die Erde — wie Zwiebelschalen: כגלדי בצלים, Abarb. zu Ex. 28 nach J. Esra.

Fremdsprachliche Glossen. Über Knoblauch, in Zehen gespaltener Lauch, von klieben, klauben oder chlobo, HEHN 209. 207; Kaleb 17<sup>b</sup>; arab. شرميشك, wissenschaftlich ثوم, span. ajo, aglio (REJ. 18, 260; I. b. Malk. Kil. 1, 3), gr. skordo, קנובליד, PERLES, Beitr. 15.

Als Familienname im 15. Jahrh. in Wien: Knophlauch (KRAUSS, Wiener Geserah 158f.). ק:אבלין, Knobeln bei Zimtbaum, ארר 70<sup>a</sup> לפארר.

Aramäisch: ܐܘܠܘܢ (Vull. App. zend. ثوما); HONEIN = ثوم; bolbos BB. 367<sup>20</sup>; Peš. für שרים ܐܘܠܘܢ Geop.; HONEIN: skorodon, pl. ܐܘܠܘܢܐ, ܐܘܠܘܢܐ; GOTTHEIL, Folk. Med. 8. 15. 38. — ܐܘܠܘܢܐ, HONEIN skordion, اصل الثوم, ثوم. Gal. 296 = ܐܘܠܘܢܐ. ܐܘܠܘܢܐ, Samar. falsch. — הרומא, Targ. jüd.-aram. Sabb. 139<sup>b</sup>; Er. 56<sup>a</sup> 2; Git. 69<sup>a</sup>; j. Ter. VIII 46<sup>a</sup> 35; Taan. 25<sup>a</sup>.

ܐܘܠܘܢܐ — ثوم بیری, BB. 80 7, 2045, skordion; ܐܘܠܘܢܐ. ܐܘܠܘܢܐ Pf. 393 ophioskordon<sup>1</sup>) . . . Diosk.-Übers.; ܐܘܠܘܢܐ, Geop. dasselbe.

ܐܘܠܘܢܐ, skorodoprason, BB. 1382, wörtl. ܐܘܠܘܢܐ, Gal.-Üb. 296; ܐܘܠܘܢܐ, LA. ܐܘܠܘܢܐ, BB. 82; ثوم الكراثى شىء من الكراث والثوم, ܐܘܠܘܢܐ, BA., ampeloprason = ܐܘܠܘܢܐ, skorodoprason, Diosk. I 293 Spr.; BB. 1382. — ܐܘܠܘܢܐ, Gal.-Übers. 243.

Ns.: tūma, Malula Glossar 102; ܐܘܠܘܢܐ, Macl. allium redolens; ܐܘܠܘܢܐ, allium silvestre; ܐܘܠܘܢܐ, wilde Zwiebeln, PSm.; ܐܘܠܘܢܐ, snāntā, one portion of a garlic-bulb. Macl.

Arabisch: tūm, Knoblauch, Gewürz im Karmel ZDPV. 30, 138.

Die am Halse des Pferdes haftenden Pfeile werden mit ausgerupftem Lauch der Sandhügel verglichen (JACOB, Beduinenleben 133).

1) ثوم الحية, Syn. von Capparis BB. 62. 203. 828. 1702; Diosk. I 318.

BERGGREN ms. Victorialis. *Allium montanum latifolium maculatum* Tournef. Ail serpentin.

شكرتم, zucker-atmig = Knoblauch, ZDMG. 61, 200 skordon 205.

ثوم zu عدا, BB. 1939 n. 23?

*Allium* P. 785; D. 1681 *başal*, *buşul*.

A. sp. S. 160 *tōm el-ḥanaš*.

A. ampeloprasum L., AS. 151; D. 1682 *başal el-'afrīt*; P. 787 *buşul*; S. 199 *kurraṭ*.

A. cepa L., AS. 151; D. 1690 S. 4. 160 *başal*; P. 789 *buşul*.

A. desertorum Forsk., AS. 152 S. 4 *za'eitemān*.

*Allium odoratissimum* Desf., S. 198 *lašul*.

A. Porrum L., AS. 51 *korrāt*; S. 4 *kurrāt*; D. 1681 *barāsia*, *kurraṭ* (oben 131).

— — var. maximum, S. 4 *kurraṭ rūmī*.

A. sativum L., AS. 151, D. 1681 *tūm*; S. 4, 160 *tūm*.

A. sinaiticum Boiss., P. 789, D. 1687 *butṭait*.

A. sphaerocephalum L., S. 217 *kurrēt*; AS. 805 *senn el-ghazāl*.

A. stamineum Boiss., *bušeile* SARRE-H. 8.

A. subhirsutum L., S. 217 *bibrūs*.

A. triquetrum L., S. 217 *babrūs*, *bibrus*.

Aus Palästina in der Synopsis III 146: A. pulchellum Don. in Palästina heimisch: A. Schuberti Zucc. (164).

Syrien und Palästina: A. subhirsutum L., A. trifoliatum Cyr. (162). Angeblich in Vorderasien heimisch: A. Ascalonicum L.

(133). Vorderasien: A. flavum L. (144), A. margaritaceum Sibth. et Sm. (114), A. moschatum L. (136), A. nigrum L. (168), A. roseum L. (158), A. sphaerocephalum L. (114).

Orient: A. Schoenoprasum L. (129).

## Aloë.

(Syn. III 62.)

Syrisch. ܐܠܘܐ (nestor) Peš. Hex. Geop. GOTTHEIL Folk. Med. 42 (*elvaj* Budge Syr. Med. 1, 320). B. Hebr. List 14. Gal. Übers. 250. Es wird ܐܠܘܐ gleichgesetzt (BH. Cant. 4. 14; REJ. 14, 158). — Sokotrisches: ܐܠܘܐ auch ܐܠܘܐ KDg. Wright PSm., ܐܠܘܐ Ebed J. PSm. 318. ܐܠܘܐ 2087 Rote Aloë: *'alvaj summāka* BB. Auch ܐܠܘܐ BA. 726 und BB.

Syr. tr.  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ ,  $\text{ܠܘܐ}$  BA. BB. [ $\text{ܠܘܐ}$ ] BS.  $\text{ܠܐܠܘܐ}$   
 l. hepatitis Pf. 295 Diosk. I 364 Spr. אלור אלור Abaf 31, אלור  
 NÖLDEKE NB. s. S. 43, jüd. aram. אלור, אלור Pf. 60. 295, Gitt. 69<sup>a</sup>,  
 Ar. אלור Nathan, Anon. WB. 27.

Christl.-pal.  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  Schulth. s.v. Ebenso schreibt Lex. Adl. bei PSm.  
 Ns. Macl.  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ .

Mandäisch  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  בדובשא לעלואיא דנאפיל SR. I 216<sup>14</sup>  
 syrisch *elājā*: acerbus similis aloae quae incidit in mel (NÖLDEKE  
 briefl.).

Mischnisch. T. Švi. I 62<sup>6</sup>, עלורין, עלורין, j. IV 35<sup>b</sup><sub>52</sub>, Sing.  
 אלור, l. *alvaj* auf Dächern, wo sie wirklich wächst. RATNER 34  
 verweist auf Maim. H. Schemitta 1, 6, RAbD. העלורין שבנג.

Erst RATNER hat auf die T.-Stelle hingewiesen, die ich Pf. 295  
 als Quelle von j. angeführt habe. Jos. Karo kombiniert עולים  
 „die auf dem Dache aufgehen“, mit Übergang von ע in א.

Das semit. *alvaj* ist nach SPRENGEL'S Vermutung durch die  
 Phönizier nach Griechenland gelangt (Syn. III 62; Salm. Hyl. 7;  
 OLZ. 1918, 191).

Aus dem arab. *šabr* entlehnt:  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  (PSm. 3359 Cardahi) un-  
 genau *šabrā* (PSm. 2048) *š'barā* (Brun), dem arab. *šabbāra* ent-  
 sprechend  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  Lex. Adl. Ebed J. Kdg. PSm. 318. 2583. 3359, צבר  
 auch Abaf = אלור Cardahi zitiert: das Exil ist durch Aloë ver-  
 bittert:  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ ; MEISSNER Achikar 7: Koloquinten  
 [ $\text{ܠܐܠܘܐ}$  für  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  NÖLDEKE briefl. 18. X. 1912] und  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ .

Arabisch: <sup>a)</sup> *šabr* Maim. H. Sabb. 12, 3, die Syrer = Alö.  
 BA. BB. 165. 168. 1435. 1653. 1885 n. 10. 2087 Card. Aud. Daraus  
 LW.:  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ .

Alö: *šabr*, Aloë vera L. S. 4. 84. 127, im Niltal <sup>b)</sup> *šabbāra*.  
 In Jemen und Südarabien <sup>a)</sup> *šabr*, <sup>c)</sup> *šubr* dasselbe und A. rubro-  
 violacea Schwf. 127. 160, Mow. JACOB, Beduinenleben 150, Pf. 45 n.  
 ASCHERSON — Sha 1199. <sup>a)</sup> GOLDZIEHER-Festschr. 427 n. — Vullers  
 zu  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ ,  $\text{ܠܐܠܘܐ}$ ,  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  Maim. H. Sabb. 12, 3, Aldabi 62<sup>a</sup><sub>29</sub>,  
 zu  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  63<sup>a</sup><sub>10</sub>. — sonst bei Medizinern azabare (MOWAT, Alphita<sup>1</sup>)

1) Auch in Sizilien: *zabbara*, DIEZ 414. 766.  $\text{ܠܐܠܘܐ}$  Minchat kenaot 112  
 KAUFMANN, span. acibar = aloës; chicotin; fig.: dégoût.

Deminutiv: *šubbeir*, *šubeir* gebildet zur Bezeichnung der aus Amerika  
 eingewanderten *Opuntia Ficus indica* Haw. (S. 32. 84f.), deren Frucht im  
 Niltal *tin šök* heißt, in Biskra *hendī*, *šök hendī* (203. 210).

σάπες Diosk.-Codex am Rande und gr. Glosse bei Salm. Hyl. 7. Emuna rama 28: ושזה המין הצהוב המהיר להחפרך הוא צבר והוא מר „es ist Aloë, die bitter ist“. Irrig Myrrhe übersetzt: HOROVITZ, Einfluß der gr. Philos. auf den Kelām (1908) 84. Vor der Verwechslung von Myrrhe und Aloë hat schon BA. gewarnt. PSm.2048.

Nuwairī (E. WIEDEMANN XLIX 20. 46): *ṣabir*, Saft der Aloë. Blätter wie *iškāl*. Auf ihm eine an der Hand haftende Flüssigkeit. An den Rändern jeden Blattes eine Art kurzer, zerstreuter Dornen. Drei Arten, von Suḳuṭrā, von Arabien und von *ša-māḥām*.<sup>1)</sup> Er soll dem grünen *rāsan* (Helenium Juniperus lies = Inula Helenium!) gleichen, aber sein Blatt ist länger, breiter und dicker. Man preßt die wasserreichen Blätter, zerkleinert und zerstampft sie, bis der Saft ausfließt. Diesen läßt man eindicken, legt ihn in eine Vertiefung und setzt ihn der Sonne aus, bis er trocken wird. Das beste ist auch nach Ibn Sinā das aus Suḳuṭra. Sein Saft gleicht dem des Safrans, sein Geruch dem der Myrrhe, er ist glänzend, leicht zerreibbar — wie oben aus Emuna rama! —

Über die Prüfung der Aloë sagt Abu'l Munā Ibn Abi' Ibn Ḥaffāz al-Kōhēn Ibn al-'Attār al-Isrā'īlī al-Hārūnī der um 1260 in Kairo lebte (E. WIEDEMANN a. O. 44. 57): Sie wird mit der Wurzel eines Baumes gefälscht, dessen zwiebelartige Wurzel gegessen wird und sich von der Aloë dadurch unterscheidet, daß die reine Aloë schwer und schwarz mit einem Stich ins Fuchsrote ist. Läßt man sie auf dem Kohlenfeuer, so siedet sie und ein Öl tritt aus. Die verfälschte verhält sich umgekehrt.

D. H. MÜLLER, Mehri II (Soqotri-Texte 1905) 34 f. in der Beschreibung der Insel Soḳoṭrā heißt es bei Hamdānī, nach ihr sei die soḳoṭrische Aloë صبر السقطري benannt; übersetzt: *ṭaif*, was MÜLLER: Myrrhe wiedergibt, doch übersetzt er dies Wort 292<sup>a</sup> auch richtig durch Aloë. Nach den botanischen Zetteln in Wien aus Socotra 122 meint *ṭaif*: Aloe Parryi Baker. An letzterer Stelle wird Aloëmehl bei der Circumcision verwendet.

Aloë socotrina ist übrigens als chicotin, Aloë oder Koloquintenpräparat, ins Französische gedrunken (LAROUSSE s. v.).

Arabische Aloë-Bezeichnungen: S. 127. 160, A. arborea Forsk. *ḳobab*; A. inermis Forsk. 'ebliē عبلية; A. rubroviolacea Schwf.

1) E. WIED. a. O. 46 *asmanjānī*, blau, was nach WIEDEMANN Schreibfehler bei Bt. ist.

*şabr, şubr*; *A. pendens* Forsk. 'arrar, بَصِيصِل, fill asfar; *A. sabaea* Schwf. *gésb*; *A. vacillans* Forsk. *charchara*; *A. variegata* Forsk. *b'şēlil, bşēlil, bşēsil, fil asfar*; *A. vera* L. *şabr, şabbāre*; = AS. 153, S. 4, *şobr* P. 783, *şabr murr* D. 1672.

Die früher berühmte Socotra-Aloë (RITTER 14, 382) von *A. Parryi* Baker wurde im 16. Jahrh. durch die Kultur in Westindien im 17. durch die am Kap verdrängt (MOELLER 434). Jetzt ist Hauptquelle für Kap-Aloë: *A. ferox* Miller, für Barbados-Aloë aus Westindien; *A. vulgaris* Lam. (= *A. vera* L.), für Curasso-Aloë: *A. chinensis* Baker, für Natal-Aloë: *A. socotrina* DC. (HAGER).

Der Name ist semitisch, wie Salmasius Hyl 7 erkannt hat. Er bezeichnet das auf den Dächern wachsende **לוא** (OLZ. 1918, 191) und ist im Griechischen LW., nicht umgekehrt (KRAUSS LW. 2, 51). Sie wuchs in Palästina spontan auf Dächern (T. Švi I 62 e; j. IV 35<sup>b</sup> 52). Aus neuerer Zeit wird sehr viel Aloë beim Dorf Tellanijhe südlich vom Tiberias-See (RITTER 15, 273), eine schöne Spezies bei Petra (14, 1127) verzeichnet. Auf die Insel Aradus haben vielleicht die Phönizier die Aloë aus Socotra verpflanzt zur Verwendung zu Seilen und Segelbedarf, sagt RITTER (17, 871).

Durch ganz Egypten wird man über den Haustoren Krokodilbälge und lebende Aloëpflanzen aufgehängt finden; letztere ist die *Aloe Socotrina* Lam., dieselbe Art, welche die Bekenner des Islam auch auf den Gräbern pflegen. LANE setzt die Ursache dieses Gebrauches in den Glauben, daß diese in der Tat ohne Nahrung lang lebende Pflanze den Bewohnern des Hauses langes Leben und letzterem selbst Dauerhaftigkeit verleihe. Er setzt ferner hinzu, daß die Weiber den Glauben hegen, daß, wo die Aloë über dem Tore sei, der Prophet in das Haus einkehre (LANE, Manners and customs 1, 351; UNGER, Botanische Streifzüge auf dem Gebiete der Culturgeschichte, Wien 1859, III. Die Pflanze als Zaubermittel 51).

### Asphodelus.

#### Affodill.

(Syn. III 31.)

1. T. Švi. V 68<sup>25</sup> (j. IX 39<sup>a</sup> 37): העירית שלקטה למאכל בהמה צריך לבער נתנה תחת הכר הרי היא כמבוערת: תבן שלשביעות אין נותנין ארתו לא לתוך הכר ולא לתוך השיט, Lesart der T. ms. Wien und der Ausgaben: העירית.

Ich habe diese Stelle Pf. 289 registriert, konnte sie aber nicht erklären. Was man bisher über das Wort *'irūt* gesagt hat, ist unbefriedigend. Es gehört weder zu *'ajir*, Eselsfüllen, noch zu gr. *aira* oder غيرة Mundvorrat, oder gar zu *'arā*, Lorbeer (SCHWARZ, T. zur Stelle; BRÜLL, Jahrbücher 7, 62; Aruch 6, 195<sup>b</sup>; Chasde David zur Stelle). Der Kommentar Minchat Bikkurim erklärt *mīn hāšīr*; danach LEVY s. v. und KRAUSS, Arch. 1, 391 falsch: eine Lauchart. JASTROW kombiniert irrtümlich *'irūnūtā* und פחילת האירן, DALMAN s. v. sagt allgemein: Futterkraut.

2. Die Identifikation des einmal vorkommenden Pflanzennamens ist mir erst jetzt mit Hilfe einer Notiz des Plinius gelungen. Er ist mit dem syrischen *ܚܡܫܐ*, asphodelus, Affodill, identisch. Nach der oben angeführten Stelle kann die Pflanze als Viehfutter verwendet, aber auch unter die Matratze gelegt werden. Das will natürlich nicht sagen, daß man damit die Matratze füllt (כר מלא הבן, T. Ohol. XII 609<sup>34</sup>; KRENGEL, Hausgerät 25 n. 4), noch auch daß es zur Verbesserung des Lagers dienen soll (vgl. Sabb. 20, 5; KRAUSS, Arch. 1, 64). Wenn diese Zwecke gemeint wären, so hätte die Barajta nicht gerade diese sonst nie genannte Pflanze als Beispiel herangezogen.

Die richtige Lesart ist die mit *r*; die Lesart mit *d* ist durch das geläufigere *עיריה*, opp. *זיבוריה* veranlaßt.

3. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Plinius hat (22, 32, 67) die Nachricht erhalten, Nikander habe zum Schutze gegen Schlangen und Skorpione asphodelus unter das Bettzeug streuen lassen: *substravitve somno contra hos metus!* Demselben Zweck diene die unter die Matratze gestreute *'irith*.

Daß dies apotropäische Mittel aus Syrien stammt, folgt mit ziemlicher Sicherheit daraus, daß Plinius berichtet, die Pflanze werde auch *heroneon* genannt. Herr Professor DR. S. EHRENFELD in Prag bestätigt mir brieflich, daß dies die bestbezeugte Lesart sei, während *hereneon*, *heroum*, *heroion* Verschlimmbesserungen zur Annäherung des Fremdwortes an ἡρώσιον darstellen. Bei Asphodelus dachte man unwillkürlich an die homerischen Asphodeluswiesen der heimgegangenen Heroen (LENZ 302; BUCHHOLZ, Die drei Naturreiche bei Homer 214; Pf. 291 n.; OLZ. 1911, 488 *ܚܡܫܐ*; *ܚܡܫܐ*, Išōdad, Horae Semiticae VI 1, Z. 6. Dazu quer am äußeren Rand: That is a white rood or sandalwood:

... **ܘܒܝܠܐ ܘܟܝܠܐ ܘܟܝܠܐ**, PAULY-WISSOWA<sup>2</sup> s. v.; E. LEMKE, Die Totenblume *Asphodelos*, 34. Bericht des westpreußischen Bot.-zool. Vereins, Danzig 1912, S. 257 f.). An הררני „Malve“ ist nicht zu denken (Aruch 3, 246<sup>b</sup>). Heroneon ist aber das aramäische *‘irōnā*! Dasselbe nun ist das bisher unerkannte *‘irīth*. Der amerikanische Botaniker RAFINESQUE-SCHMALZ (st. 1842) benannte 1836 die Junkerlilie, REICHENBACH's *Asphodeline*: Heroion. Wenn die Syn. III 39 dies für ἡρώιος = ἡρώος „auf einen Heros bezüglich“ hält, so ist das ein Irrtum. Es ist der aram. Name des *Asphodelus* in der Schreibung des Plinius.

4. An *Asphodelus*arten fehlt es in Palästina nicht. Sie sind weiter unten aufgezählt. Es ist nicht auffallend, daß die Barajta nicht von einer Verwendung als Nahrungsmittel spricht. Der Affodill wird, obwohl die Wurzelknollen genießbar sind (REINHARDT, Nutzpflanzen I 483) auch in Griechenland nicht mehr gegessen. Die Wurzel von *A. racemosus* L. bietet nach Hesiod in Verbindung mit Malve einen *cibus regius*, wogegen Theophrast behauptet, daß nur ärmere Leute sie essen (Leunis). *Asphodelus microcarpus* wird nach Syn. III 33 „vom Vieh meist nicht gefressen, ist daher den Hirten verhaßt“. In der Barajta wird es sich um Verfütterung der Knollen, nicht des Krautes handeln.

5. Nach der überraschenden Übereinstimmung der tannaitischen Nachricht mit Plinius ist jetzt auch die lautliche Übereinstimmung zu beachten: עיררית = heroneon = **ܘܟܝܠܐ** bei Aßaf syrisch: עירריתי, ist offensichtlich immer dasselbe Wort.

**ܘܟܝܠܐ** (zum Färben der Haare BB.) aber steht im syrischen Dioskurides und in der syrischen Galen-Übers. 253 ständig für *asphodelos*.

Diosk. I 312 Spr. ἀσφόδελος . . . ἔχοντα ἐπὶ ἄκρου ἀνθος καλούμενον ἀνθερικόν BB. 210: نبات الشراس الذى يتخذہ الاساكفة نقاج في راسه يقال له . . . انيريقون. Dies meint nicht ἰζός PSm. 271.

6. Arabisch geben es HONEIN und die Glossographen durch **خَنْثَى**<sup>1)</sup> (nicht خَنْثَى Dozy; choensa = برواف *Asphodelus pendulinus* Coss. ZDMG. 65, 339; *čiriš* oty, türkisch = *Asphodelus*,

1) Plin. 22, 32: es gibt einen männlichen und einen weiblichen Affodill. **خَنْثَى** androgyn BB. 1031. 1033.

HONIGBERGER). شريسي<sup>1</sup> شراس<sup>2</sup> EN. 1671. Pf. 291, BB. سریش ZDMG. 28, 701 *Eremurus caucasicus* M. B., vortreffliches Klebemittel.

Benannt ist die Pflanze nach dem Kleister, der aus dem Pulver ihrer gedörrten Knollen bereitet wird. Wenn PSm. das Wort zu  $\sqrt{\text{עִרָה}}$ , BROCKELMANN zu  $\sqrt{\text{עִרָה}}$  stellten, so ist das ja der Form nach richtig. Der Sache nach gehört es zu  $\sqrt{\text{עִרָה}}$  غری: gluten, Kleister. BB. 1347,  $\sigma\epsilon\iota\sigma\acute{\alpha}\varsigma$ , غری البقر, lithokolla 972; غری السمك ichthyokolla 2094;  $\text{גלל} = \text{دبق}$  PSm.  $\text{גלל}$  zu  $\text{בסמל}$  BA., نراف لغنتی I. لغنتی I. اللخنا BB. 529 n. 5; PSm. 811; BB. 2094 n. 24; كالعري

$\text{גלל}$  festhalten, neusyrisch 'ārī, to hold good or firm, ערה mischnisch sich anhängen, haften bleiben, ārajā, ha'ārājā anschließen. [Barth bemerkte hierzu brieflich: der Form nach könnte sich 'irūnā nicht von einer Wurzel ערה ableiten, wohl aber in der Weise, daß eine Verschiebung des j stattgefunden hätte: 'irūnā wäre aus 'irjūnā verschoben, wie 'erōm aus 'erjōm von  $\sqrt{\text{עִרָה}}$ , pērōt und pīrā aus pīrjōt, pīrjā]. Merkwürdigerweise hat Aßaf, der trotz des Einspruches von Venetianer den syrischen Dioskurides exzerpiert, die Form 'irjūnā im Plural עיריני erhalten.

7. In Palästina sind folgende Asphodelusarten nachgewiesen:

a) *A. microcarpus* Viv., common in all the plain (TRISTRAM, FaF. 433); b) *A. fistulosus* L., common on plains and hills, west and east of Jordan (Tristram); c) *A. tenuifolius* Cav., south of Beersheba (Tristram); d) *A. ten.* Cav.  $\beta$  micranthus Boiss. e) *A. viscidulus* Boiss., souther desert (Tristram) und bei Tristram noch: f) *A. ramosus* L. abundant: Moab, Beersheba, plains, littoral, central, D 1673—1675, Jer. Cat. sind unter Nr. 268—270 a, b, c und d aufgeführt. Für d) BORNMÜLLER 98: Jaffa und Saron auf Sandhügeln gemein, zusammen mit a) und b). P. 783 führt a, b, c, d, e auf.

1) BA. zu  $\text{גלל}$   $\text{בסמל}$  PSm. zu  $\text{בסמל}$ , dies AUO  $\text{גלל}$   $\text{בסמל}$  = ein Klebestoff,  $\text{גלל} = \text{שרاس}$  auch BB.  $\text{גלל} = \text{שרاس}$ . HONEIN BB. 234, 1429, wo für  $\text{גלל}$  cod. S. richtig  $\text{גלל}$  hat, 1431. EN. und HUNT PSm. Pf. 290. Dasselbe ist asera, asseras, LANGK. 114f. Kleister ns. šuvaltā Macl. šariḫā, Pflanze aus deren Wurzeln paste is made. Macl. RITTER 17, 1071: siris, Afodill, Asph. ram. allgemein verbreitet. Die Wurzel, gedörrt und zu Mehl zerrieben, wird mit Wasser zu einem guten Kleister bereitet, den die Würmer nicht angreifen.

8. Die arabischen Benennungen S. 8. 199. 217; 153, 806; FOUREAU 9, P. 783, D. 1673 ff. Die geläufigste Benennung ist für *A. fistulosus* L. und *A. tenuifolius* Cav. برواق *burāk*, *borwāk*, *beruāk*, *barēk*, ZDMG. 65, 339 (*banrak* D. für *A. micr.* wird falsch sein) *barwaḳ* P.; bei FOUREAU *berruag*; dann عنصل „Zwiebel“ (ZDMG. 65, 345; *A. microcarpus* Viv. und *tenuifolius* Cav. S. 217, P. 783), AS. 806 ‘*anṣal*, ‘*oṣal*, *baṣal*-‘*anṣal*, *baṣal eš-šajtān*, *baṣal iblās*; D.: ‘*anṣal*, ‘*oṣalān*, *chōsalān*, *ghōsalān*, *bōsalan raft*, ‘*ūd en-nadd*, *ṭuwai* (P. *ṭuwai*) ZDPV. 31, 254: *chuṣalān*. *A. tenuifolius* Cav. S. 199 *beruāk*, *kurkaz*, *ṭāzjā*, *Asphodeline lutea* Rehb. Syn. III 40: Syrien, D. 1676 ‘*aṭuṭ*, *sūsann el-barri* 1678. P. 784 *A. taurica* (Pall.) Kunth: ‘*aṭaṭ*, *abu ‘amir*.

### Colchicum.

#### Zeitlose.

(Syn. III 18.)

Das biblische חבצלה ist Colchicum, die Zeitlose. Ich möchte versuchen, diese Behauptung durch die Etymologie, die dem jeder Lösung spottenden Worte gegenüber vielleicht nicht zu gewagt ist, zu stützen. Es scheint mir nämlich eine Zusammensetzung von חבצל + חצי<sup>1)</sup> vorzuliegen, die nicht bedenklicher ist als *ṣahlab*, Salep aus *choṣā et-ta‘lab* oder החבשאבה aus חר בשבא, NÖLDEKE, mand. 187, allerdings bedenklicher als מרגופא, ביזרא und مرعزی.

Die Knolle der Herbstzeitlose stellt im Herbst eine halbe Zwiebel aus einem einzigen Internodium bestehend dar, das an der Spitze die Überreste der früheren Blüte trägt. Seitlich am Grunde steht als Achse zweiter Ordnung der in die herbstliche Blüte übergehende Trieb. Das ganze sieht aus wie eine halbe Zwiebel (Leunis).

Das unsichere assyr. *ḥabaṣillatū* (Holma, Kl. Btr. 66; ZIMMERN AF. 56) wird schwerlich: „Rohrstengel“ meinen. Syr. *ḥamṣal-lājtā* wird aus dem Hebräischen entlehnt sein und auch ‘*oṣolān*, *choṣolān*, *chuṣalān*, oben bei *Asphodelus microcarpus* Viv. ist dasselbe Wort. (ZDPV. 30, 133: eine erst im Herbst blühende Zwiebelpflanze mit langen, bläulich schimmernden Blättern am Karmel. Vorher dort Colchicum *Stevani* Kunth als im Karmel wachsend erwähnt.)

1) חצי חבצל Ter. 2, 5.

Colchicum-Arten in Syrien und Palästina:

Colchicum: *za'farān* P. 808, D. 1744 ff. (Der Name ist vom Safran übertragen.) *wad'a*, *m̄baššeret eš-šita*, *bešeret el-maṭar*, *sirāg el-ghūle*.

C. brachyphyllum Boiss. et Haubkn., P., D.

C. candidum Ky., Tristram FaF. 425.

C. Decaisnii Boiss., Bornm. 96: Eine aus der Ephraim-Ebene erhaltene Zeitlose gehörte hierher. In subalpiner Höhe des Sannin in großen Massen; blüht im Herbst.

C. fasciculare L., *beisūr* P.

C. hiemale Freyn., neuerdings auf Cypern entdeckt. Bornm. 96: Kümmerliche Proben, weiße Blüten, schwärzliche Antheren eines C. aus Moab. gehören vermutlich zu C. hiemale.

C. laetum Stev., Bornm. 95. In Palästina gesammelte Knollen einer Herbstzeitlosen blühten in Deutschland im November und stellten sich teils zu C. laetum Stev., teils zu C. Decaisnii Boiss.

C. latifolium Sibth. et Sm.

C. Libanoticum Ehr. Nur einmal von EHRENBERG vom Sannin-Berge angegeben. Bornm. 96 vermutet, es sei nichts anderes als ein erst im Frühjahr zur Blüte gelangtes C. Decaisnii Boiss., denn C. Lib. ist ihm trotz zweimaligen Besuchs des Sannin-Gipfels im Juni nicht begegnet.

C. montanum L., in der judäischen Ebene, auch zwischen Gaza und el-Ghōr, sowie auf dem Berge Hor von Hart gefunden, hält P. 809 für C. fasciculare L.

C. Ritchii R. Br.

C. Steveni Kunth, Bornm. 96: Was unter dem Namen Merendera spec. durch die Firma Egger in europäische Gärten gelangt ist, ist C. Steveni Kunth, eine bei Jaffa schon von ROTH dort beobachtete häufige Art.

An diese letzte C.-Art wird man für das biblische *habaššelet* in erster Reihe denken müssen.

Colchicum sp., AS. 805 *chamīra*.

C. Guessfeldtianum Aschs. et Schwf., AS. 744 *ḳottan*.

C. Ritchii R. Br. AS. 150 *ḳottan*, S. 14 *'uknah*, *chanūrah* = AS. 805 *ḳakk*, Bt. bei Dozy: in Egypten C. autumnale.

C. Szovitsii C. A. May., S. 14 *ḳottān*.

Roubinovitsch 7 verzeichnet:

C. Decaisnii Boiss.: *bešeret el-maṭar* (danach übersetzt er hebr.

1) כרכם מבשר ההורף), *siráġ el-ghūle* (nach Roub. nur Colch., nicht, wie Dalman angibt, auch Crocus; der Name von der Wurzel, deren Form wie *siráġ* ist, während *ghūle*, Dämon, die Giftigkeit bezeichnet), *zuzu*, *ġnān*, *bizzēz* (letzteres eigentlich Crocus hiemalis oben 24).

C. Steveni Kunth, כרכם בריוורה, *bzēzet ḥajāje*, *šuhēm*, *šhēm*, *ḥajāje*, *siráġ el-ghūle*, *wad'a*.

Es ist nicht zu billigen, wenn die Kautzschbibel Jes. 35, 1 (2) noch immer Krokus für *h* setzt, obwohl man in Palästina den Namen des Safrans *za'farān* auf Colchicum übertragen hat (P. 808), — oder KÖNIG auf LUNDGREEN 171 gestützt auch die Narzisse dafür vorschlägt oder Ben Jehuda an der Lilie festhält. Die hebr. Zeitschrift Menora 2 — 1921 — 119 übersetzt es „Nelkenlilie“. Das Richtige haben EDELSTEIN (Luncz, Meammer 57) und die hebr. Enc. Ozar Jisrael (9, 43), wenn sie unter den Pflanzen Palästinas dies großblättrige Colchicum (*h*) aufzählen, das filius ante patrem לפני האב heißt und aus welchem Colchicin hergestellt wird (DELITZSCH, Jes. a. O.; FONCK 56).

In babylonisch-jüdischen Kreisen hielt man die *ḥabaššelet* von Saron für die Narzisse (EPSTEIN, Hal. Pesuk. Ffter Jahrb. XII 116 Z. 17 = Hg.).

Agadisch gedeutet wird die *h. haššārōn* auf die Gemeinde Israels, die dem himmlischen König singt (שרון-שרה, Sohar 1, 221<sup>a</sup>; 2, 107<sup>a</sup>; Kabbala denudata 1, 333). Die Lilie ist zu Anfang *ḥabaššelet*, wenn sie sich mit dem himmlischen König verbinden will; hat sie sich mit ihm im Kuße vereinigt, so heißt sie Lilie (Sohar 3, 107<sup>a</sup>). Die Gemeinde Israels = die *h.* von Saron ist den synagogalen Dichtern geläufiges Bild. So im Pizmon (ישמי-ענין סלחה):

Der Zeitlosen Wort  
Eröffnet die Pfort'  
Ihr himmlischer Hort.

oder:

Es juble die Zeitlose Sarons,  
Erwacht sind die Schlummerer Hebrons.

(M. V. 456 4.)

Auf seine eigene Gemeinde wendet die Bezeichnung der berühmte Rabbiner von Makó, Salomo Ullmann (st. 1863) an, ohne

1) Roub. nennt Colch. hebräisch *karkōm*, da er *ḥabaššelet* nicht für Colch. hält.

einen klanglosen Reim zu scheuen: ich sitze auf meines Volkes Thron, der Gemeinde Jeschurun, der Zeitlose von Saron (HERZOG, Kōrōt bōtēnū, Stampfen 56). Anders wendet Alḥarizī, Tch. 61<sup>b</sup> die Sache:

Der Liebeskranke und der Arzt.

Ich gebe dir Arzneien zwei, damit dir jede Zeugin sei. Die erste die beste, doch kannst du sie nicht bereiten, dann wende dich zur zweiten. Hier die erste nimm als beste: nimm dir der Freundschaft willen Gesellschaft ohne Grillen, der reinen Liebe Pillen, die Lilien der Liebe, die Zeitlosen der Blicke, Aepfel der Brust und Nasen der Lust, des schlanken Wuchses Zweige, der Seele Hauch sie neige . . . . . Kann deine Hand dies nicht erreichen und fühlst du dein Herz erweichen, nimm einen Bund vom Hoffnungskraute, Wermut, den Lust und Liebe braute etc. . .

Syrisch. 1. ܘܫܘܪܘܬܐ nach HONEIN BB. ܘܫܘܪܘܬܐ, nach dem Ursprungslande benannt, neusyrisch. Macl.

Zu *Hermodactylus tuberosus* Salisb, das in Nordafrika und Arabien vorkommt, bemerkt die Syn. III 466 unter Verweisung auf Pf. 174: bei Paulus von Aegina und anderen ist *hermodactylos*, Name einer Arzneipflanze, der von den [Syrern,] Arabern und deren abendländischen Nachschreibern mit dem ephëmeron und kolchikon des Diosk. II 613 Spr. konfundiert wurde. Noch jetzt werden in den Bazaren des Orients Colchicumknollen als Hermodaktylen, arab. *chāmik el-kelb* oder *chamīra* feilgeboten (MEYER 2, 417).

2. Dies erklärt die Verwirrung der syrischen Glossographen. Ephëmeron ist a) eine Art *hamšallājtā* = *surinġān*; b) Pf. 174; Gal.-Übers. 257; BB. 651. 647; PSm. 'irsā = *sūsan barrī*, ܘܫܘܪܘܬܐ; ܘܫܘܪܘܬܐ, *balābīs* = *bolbos*; Diosk. I 581 Spr.: ephëmeron = *iris agria*. Hermodaktylos, B. Hebr. List 81 krrpt.; BB. 296: die Wurzel, ܘܫܘܪܘܬܐ, BA. 3941 = PSm. ܘܫܘܪܘܬܐ; ܘܫܘܪܘܬܐ, BA. 3941; BB. (ܘܫܘܪܘܬܐ, pers. Duval Index BB. 224) 759, 1653 (auch ܘܫܘܪܘܬܐ, PSm.) 659; ܘܫܘܪܘܬܐ, Arab. اصابع هرمس, Diosk. II 613 Spr.; Sha 1078 aus *Kāšef* 816 = *colchique*.

3. Zu *hamšallājtā* hat BA. 3941; *surinġān*, BB. kolchikon = ܘܫܘܪܘܬܐ, *surinġān šāmī* EN., Transkr. ZDMG. 46, 267; BA., PSm. اللعينة الشامية. BS., BB. ܘܫܘܪܘܬܐ, die Wurzel heißt ܘܫܘܪܘܬܐ,

*es-suringān el-chuzāmī*<sup>1)</sup>. Dies *chuzāmī* BA. 3941 zu *ḥamṣallājā*; *sauranḡān*, *suranḡān* Bt. bei DOZY, MEYER 3, 281 שורנגאן, Salt. Nr. 8 ermodattilo.

4. *ḥamṣallājā*, اللعبة البربرية, *surinḡān* zu *ḥamṣallājā* BB.; das ist, wie schon PSm. anzunehmen scheint, ἀρά = لعنة 279 z. 24 (951 لعنة *ḥamṣallājā*), aber in لعينة verlesen und für Colchicum erklärt. لعينة (allein: la racine de la mandragore Dozy aus Bt., mit *berberijja* Sha 1788; Dozy aus Bt. im Irāk: Colchicum autumnale), BA. 3941, PSm., BB. 33, 296. 760 zu *ḥamṣallājā*, dann aramaisiert in *ḥamṣallājā*.

5. *ḥamṣallājā*, dazu BA. 3941, BB., سنبلید, سنبلید (Duval im Index شملید), عصلبى, flores colchici autumnalis Bt.

6. *ḥamṣallājā*, AUDO I 352 eine Art tödliches Gift. Vielleicht:

### Veratrum album.

(Syn. III 10.)

*ḥamṣallājā*, Pf. 306, BB., Sergius und HONEIN: a) *ḥamṣallājā*,  
b) الخريف الابيض.

a) DUVAL-BERTHELOT II 23 ellébore blanche 45. כרבק הלבן, STEINSCHNEIDER, pseudopigr. Litt. 88 n. 3.

b) BERGGREN 881, Veratrum album, Helleborus albus, auch کندس, قندس. Abaf קונדוס = אילבורוס.

S. 47 Wurzel: *charbak abjad*. Helleboros leukos des Diosk. nach Syn. III 12: „Helleborus“ bezieht sich auf ähnliche physiologische und toxikologische Wirkungen.

### Lilium.

#### Lilie.

(Syn. III 171.)

#### Einleitung: Arabische Liliaceen.

Ein Gattungsname für Lilie ist *zanbak* aus p. *zanbah* (Lag. Mitt. 2, 20) Bt. 1, 71: man nennt in Damaskus eine weiße Lilie so, es ist aber der weiße Jasmin (*Jasminum Sambac* L. AS. 103. Bei den Medizinern: Jasmīn: Sha 950 huile de jasmin, ungenau: huile de zambac (BERTHELOT 1, 111, JACOB, Beduinenleben 52)

1) *chuzāmī*, s. *Origanum Maru*, Labiaten, oben 96 ff. lavande, jacinthe. *chzēme* = *Scilla autumnalis* L., D. 1723.

GUIGUES, WOENIG 235. 344). Die weiße Lilie heißt nach FORSKAL XXIV. CIX *σαμβάχι*, *zambak* S. 146, nach P. 803 *zenboḳ*.

Das Wort steht aber auch für *Iris germanica* L. u. *I. Sisyrinchium* L. (AS. 149, FORSKAL LIX) und Tulpe (D. 1734), *Pancreatium expansum* (BERGGREN 868), *Polianthes tuberosa* L. (GUIGUES 13. 66. 96), *Narcissus jonquilla* L. (FOUREAU *benzak* l. *zenbak*), Bocthor bei DOZY: *zambak en-nargis* = *lis narcisse*.

FORSK. LXIII: hat *zenbak* zu *Convolvulus hederaceus*! SAADJA *zambak* zu *קמחל* Ber. 43<sup>b</sup> ed. Jerus. Irrig kombiniert auch KRONER, Maim. 72 n. 61 beides. Vieldeutig ist auch das aus *narkissos* entlehnte *nergis*, *rengis*: *Narc. Tazetta* L. (auch *runḡus*, *ḡerḡus*, *ḡirundus* D. 1661). Es bedeutet u. A. *Hyacinthus orientalis* L. (D. 1717) als *renges* *Polyanthes tuberosa* L. (S. 170), als *runḡus* *Erythrostictus palaestinus* Boiss. (D. 1749), als *nerḡes ḡebeli* *Bulbocodium* bei BERGGREN ms.

Ngr. bezeichnet *κρίνος* alle lilienartigen Gewächse, namentlich aber *Iris*-Arten (FRAAS 287). Man wird sich nicht wundern, wenn das einheimische *sūsan* noch vieldeutiger wurde und zur Bezeichnung ganz verschiedener schön blühender Blumen, *Lilia*-ceen und *Iridaceen* diene.

Trotzdem kann ich der folgenden Bemerkung DALMAN's nicht beipflichten. Purpur-Anemonen (*Anemone coronaria* L.) leuchten aus dem Grün der Kräuter, aus denen im Sommer meterhohe Disteln aufschließen und erinnern an die Lilien des Feldes von Mt. 6, 28. Dort wird *krinon*, das auf hebr. und aram. *šōšannā* zurückgeht, zwar mit Lilie oder *Iris* richtig übersetzt, muß aber doch neben dem Kraut des Feldes eine allgemeinere Bedeutung haben, so daß — wie beim arab. *ḡannūn* — an alle durch Größe und Farbe ausgezeichneten Blüten der wildwachsenden Pflanzen gedacht werden muß. DALMAN denkt an *Gladiolus segetum* und *atroviolaceus*, die auch in Feldern am See von Tiberias vorkommen. Von der Palästina fremden weißen Lilie kann natürlich nicht ernstlich die Rede sein (Orte u. Wege 155).

Den *Liliaceen* stehen die großen Übersetzer SERGIUS und HONEIN ziemlich ratlos gegenüber. Bei ihrer Kenntnis der Pflanzen und der griechischen und syrischen Namen derselben, ist es ihnen ja meist gelungen, den richtigen syrischen Namen zu finden. Bei *Liliaceen* z. B. lassen sich folgende Übersetzungen der *Liliaceen* Dioskurides nachweisen: *aloē* = *'alvaj*, *asphodelos* = *'irūnā*, *krinon*,

كرومميون, krommyon = *beṣlā*, narkisson = *ناركيسون*, ornithogalon = *سحر* oder *سحر*, prason = *karrātē*, skorodon = *tūmā*.

Wörtliche oder umschreibende Wiedergabe: ampeloprason = *karrātāj karmā*, ophioskordion = *tūmē dēdabrā*, (BB. 80), skorodoprason = *tūmā tūrājā*, *tūmā dēbarrā* auch *كرومميون* was aus *كرومميون* entstellt ist.

Einfach transkribiert, ohne Versuch einer syr. Wiedergabe sind 1. bolbos edodimos = *bulbēsā metachlānā*, doch auch *beṣlē bārājē* Muscari comosum L. 2. bolbos emetikos = *bolbos* *كرومميون* nach DAUBENY bei TSCHIRCH: Ornithogalum stachyoides; 3. hēmerokallis (BB. 132. 134); 4. mōly (doch gilt moly auch für *harmal*, *pīgnā dēdabrā* BB. 1031); 5. pankration (Gal. Übers. 292 u. Diosk. BB.); 6. zu Satyrion erythraikon (Diosk. I 476 Spr., II 139 W) kann ich HONEIN'S Übers. nicht nachweisen. Es wird für *Fritillaria pyrenaica* Sibth. gehalten.

Für die schön blühenden Liliaceen z. B. Bellevalia, Hyacinthe, Tulpe etc. haben Juden, Syrer und Araber kaum spezielle Bezeichnungen gehabt. Es werden auch aus der Gegenwart auffallend wenige hierhergehörige Namen verzeichnet. Für die in Syrien und Palästina vorkommenden Liliaceen sei auf folgende Liste hingewiesen, in der die eines einheimischen Namens entretenden durch einen Stern bezeichnet sind.

Bellevalia. P. 798 sieben Arten (TRISTRAM FaF. 432f. Bornm. 98). D. 1717 hat auch nur Abkömmlinge von *baṣal* und *'onṣol*, Zwiebel, dafür: *'anēsele*, *buṣṣēl*, *bēṣalūn* und zu B. trifoliata Kunth *buṣṣēl ghazāl*.

B. flexuosa Boiss. AS. 153, S. 9 *'onṣol*, *ersēl*, *'aisalān*. Bei SARRÉ-HERZF. 32 *'anṣalān* zu B. flex. und densiflora.

B. sessiliflora Kunth. AS. 153, S. 9 *belbūš*.

\**Danae racemosa* L. P. 781.

Dipcadi „orientalischer Name von Muscari-Arten bei de l'Obel“ (Syn. III 223).

D. erythraeum Webb AS. 152. 806, S. 18: *burrēd*, *borreit*, *berreit*, *z'eitemān*. P. 795: *bureijit*, *dhibghih*, *z'eitemān*.

D. serotinum Med. S. 200 *chadda* ZDMG. 65, 339 *bṣaila*.

\**Eremurus spectabilis* M. Bieb. Syn. III 44. Vorderasien. P. 785, D. 1681.

*Erythrostictus palaestinus* Boiss. D. 1749 *runġus*, 'ešbet el-ghanam.

*E. punctatus* (Cav.) Schlechtend. AS. 150 *keršut*.

\**Fritillaria*. P. 804 fünf Arten D. 1733 (BORN. 96 zwei, TRISTRAM 426 sechs Arten, RITTER 9, 83. 11, 619).

\**Gagea*. P. 806 neun Arten, D. 1738—42, BORN. 97.

*G. circinnata* Dr. S. 201 *tallémt el-ghazāl*.

*G. reticulata* (Pall.) Schult var. *tenuifolia* Boiss., SARRE-HERZF. 74. AS. 151, S. 22 *za'eitemān*.

\**G. saxatilis* Koch. Syn. III 81: Syrien u. Palästina (RITTER 17, 639 LEUNIS 719, 13).

*Hyacinthus aporus* Forsk. S. 143 *selab*, *membraš*.

*H. orientalis* L. Syrien: Syn. III 262. P. 797 *nerġis*, D. 1717 *chuzām*, *nerġis*, *renġis*, *nō'min es-sūsan*, *sūsan*, *sunbal* (senbel hat auch FOUREAU 37 für Hyazinthe).

HONEIN tr. hyacinthos<sup>1)</sup> und manche setzen dafür arabisch wegen der Farbe: حب النيل BB. 48. Den Edelstein gibt HONEIN a. O. irrig durch Smaragd wieder, Paulos aber und BB. durch *ġakūt*. Der Name des Edelsteins (SCHRADER RL. 383) ist über aramäisches ܢܝܠܝܢ ins Arabische gedrungen: *ġakūt*, bei Cl.-MULLET, Essai sur la minéralogie arabe — J. As. janvier 1868, 30 ff. ausführlich besprochen. Syrisch mit Assimilation des t an das vorhergehende n ܢܝܠܝܢ ist jüd.-aram. Ber. r. 79, 7 Theod., ungenau REJ. 29, 84 דייקינטין KRAUSS LW. 2, 212, MV. 312<sup>31</sup>, 336<sup>27</sup> mit Übergang des anlautenden j in dj (= magyarisch gy<sup>2)</sup>), wie bei *ġuknā* (aus gr. eikōn) in *dġuknā*. Vgl. diacinto, giacinto, iacinto (FISCHER-BENZON 39). Zu dem Übergang von anlaut. j und dj Diunan = Jonas auf der Schale von Podgoritza (KISA, Glas im Altertum 679).

Die Hyazinthe, namentlich die orientalische, wächst in Palästina und Syrien (P. und D. a. O.); bei Jerusalem im Frühling Tulpen, Hyazinthen und Narzissen (RITTER 16, 483), im Süden Palästinas (14, 123. 1099), in Bteddin, im Drusengebirge, im Feber Narzissen und wilde Hyazinthen mit weit süßem Vanille-Duft

1) Das neue Menora-WB. (1921) 2, 119 setzt für Hyazinthe: יקנטה, für Tulpe צבעוני.

2) Für magyarisch gy aus anlaut. j: Magyar Nyelvőr 44, 54f. Gyukli aus Jacke, Magyar Tájszótár s. v.

als die kultivierten (17, 684), Hyazinthen in Mesopotamien bei Orfa (11, 328), Hyazinthen und Ornithogalen im Lande Tiyyari (617), bei Bagdad im Dezember Hyazinthen und Narzissen (800). Einen hebräischen oder aramäischen Namen kann ich nicht nachweisen: *jākundā* und *jakundā* gelten nur für den Edelstein, bei Cardahi unter  $\sqrt{knd}$ : „ $\text{כַּנְד}$ “ mit prosthet. j“.

\**Lloydia rubroviridis* Baker P. 808, D. 1743. Syn. III 94.

\**Merendera sobolifera* C. A. M. P. 810.

\**Polygonatum* P. 779, Syn. III 311.

\**Puschkinia scilloides* Adams P. 799, D. 1722 (= *P. libanotica* Zucc.) in Syrien heimisch Syn. III 259 (RITTER 17, 639).

Scilla, Sternhyazinthe AS. 151, P. 799.

*S. auctumnalis* L. D. 1723 *chzēme, buṣṣel el-ḥaije*. Syn. III 234 Vorderasien.

*S. hyacinthoides* L. Syn. III 227 Vorderasien.

*S. peruviana* L. S. 224 *buṣṣela*.

Tulipa AS. 150, P. 805, D. 1734 *zenbak, šakīk, ḥannūn el-ghazāl, ḡarn el-ghazāl, ḥilhlīja*. In Pal. u. Syrien sechs Arten (BORNM. 97). Die Tulpe hat *ns* den aus dem  $\text{p } \text{𐤏𐤋}$  entlehnten Namen *hālālā* (Macl. 77). Obwohl Tulpen in Syrien u. Palästina wachsen, P. und D. a. O., z. B. im südlichen Palästina (RITTER 14, 123. 1099), wo SCHUBERT *T. Clusiana*, *T. Gessneriana*, *T. maleolens* verzeichnete (1100) und auf der Sinai-Halbinsel (344), auch im östlichen Mesopotamien (11, 410), ist ein hebräischer oder aramäischer Name nicht nachzuweisen.

Die 16. Auflage des GENESIUS'schen Wörterbuches faßt das Ergebnis der vielfachen Erörterungen über die Identifikation des biblischen *šōšannā* in die Worte zusammen: „Name einer Blume, nach der gewöhnlichen Auffassung: der Lilie, wahrscheinlich aber eine umfassende Benennung für mehrere Blumenarten.“ FONCK hat das Verdienst, der Lilie das Recht gesichert zu haben, daß man sie aus der Konkurrenz nicht ausschließe, und es ist zweifellos, daß man mit der traditionellen Übersetzung Lilie nicht fehlerhaft.

Das Vorkommen der Lilie in Syrien u. Palästina stellt Boissier (Fl. Or. V 746 angeführt ZDPV. 22, 71) fest. Er verzeichnet auf den Exemplaren seines Herbars zu *Lilium candidum* L.: *spontané dans les rochers au dessus de Ghazir*. — Herb. E. Peyron, Flora syr. exsicc.: *Libano, Peitroun, ubi vere spontaneum crescit*. So-

wohl Gaillardot als Peyron haben an den Standorten des Libanon den Eindruck erhalten, die Pflanze wachse daselbst wild. Nach TRISTRAM FaF. 425 L. cand. Libanon, selten. Nach Syn. III 17: ostwärts bis Syrien und Transkaukasien. Post 803 Standort: Rocks; Kesruwān (Libanon). Die Identifikation von *šošanā* und *Anemone coronaria* weist Christ mit Recht zurück.<sup>1)</sup>

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß syr. und arab. *sūsan* für großblühende Irisarten gebraucht wird. Da aber andererseits seit BOISSIER, FONCK und CHRIST feststeht, daß die weiße Lilie einen Bestandteil der Flora des heiligen Landes bildet<sup>2)</sup> und *sūsan* auch für Lilie gebraucht wird, so hat man mit der jüdischen und christlichen Tradition *šošanā* des Alten und *krinon* des Neuen Testaments ruhig weiter durch Lilie wiederzugeben. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß in bautechnischem Sinne eine andere Pflanze, Lotus (LAGARDE) oder Nelumbie (LEUNIS) gemeint sei. Das Wort selbst soll allerdings Lehnwort aus dem ägyptischen *sššn*, Lotus, sein,<sup>3)</sup> es wird aber

1) ZDPV. 22, 79: „Es ist merkwürdig, daß die Bewohner des heiligen Landes, die ich kenne und über die Frage hörte, eine andere Blume in Vordergrund stellen: die Kronen-Anemone. Der Grund ist jedenfalls die unvergleichlich leuchtende Blutfarbe, die gehoben wird durch den blauschwarzen Knauf der Staubfäden im Zentrum der Korolle und das Vorkommen der Blume in großen Scharen . . . Es ist die augenfälligste Blume Palästinas. Doch widerstrebt es mir, das Wort *krina* über den Bereich der Liliifloren auszudehnen.“ Obwohl einmal auch bei Syrern und Maimūnī für *ⲛⲏⲕⲁ* *ⲡⲉⲗⲏⲥ* auch *šakāik en-no'mān* Anemone — vorkommt Pf. 380, hat die neuere Auflage des GENESIUS'schen WB. Furrers *Anemone coronaria*, das die früheren hatten, mit Recht gestrichen. Schon der durchaus gesicherte arabische Name *šakāik en-no'mān* schließt diese Kombination aus. Zu A. cor. s. P. 36, der den arabischen Namen gibt (BERGGREN ms. der DMG. s. v. *Anémone*, Pf 201. 380).

2) Übrigens hätte man schon nach der Nachricht des Dioskurides (s. unten) am Vorkommen der Lilie in Nordpalästina nicht zweifeln sollen. Die entgegengesetzten Angaben von LEUNIS § 718 und anderen sind zu berichtigen, doch ist andererseits auch HAMBURGER, RE. s. v. Lilie richtigzustellen, wenn er ganz ohne Grund sagt, daß die weiße Lilie in den Tälern Palästinas „den ersten Rang einnimmt“.

3) Lag. Mitt. 2, 15 ff. Die WBB. s. v., ZDMG. 46, 117. 247. Die Zusammenstellung mit *sajis*, weißer Marmor, *šeš*, weißes Zeug, *jāšš*, Greis, MEIER, Wurzel-WB. 81, FÜRST und Andere, ist verfehlt, Lag. Mitt. 2, 20. Die Kombination von *ⲛⲏⲕⲁ* mit *sūsan* ist verfehlt; Lag. a. O. 19; Joret, *Les plantes dans l'antiquité*, p. XIX. 163, 400 hat mehrfache Ungenauig-

mit *šēš* „sechs“ von der Sechsteiligkeit der Blüte zusammenhängen<sup>1)</sup> und im Aramäischen Lehnwort sein.

Es ist im aramäischen *šōšantā* (targ.,<sup>2)</sup> pal.-syr.,<sup>3)</sup> syr.,<sup>4)</sup> nsyr.<sup>5)</sup>) arab. *susan*, *sausan*<sup>6)</sup>) np. *susan*, arm. *šūšan*<sup>7)</sup>) erhalten; *šōšannā* steht in der Bibel in Psalmüberschriften, *šōšān* von Säulenkapitälern und dem Rande des bronzenen Meeres, mischnisch vom Kopfe des Nagels (BJ. 331<sup>b</sup> n.), und der Warze des Ethrogs, während es im Targum und zum Teile auch in der syrischen Bibelübersetzung Blüte allgemein bedeutet.<sup>8)</sup> Im hebräischen Sirach (46, 12 KAUTZSCH 458, Ben Sira p. 86 ed. D. KOHN) steht in der Schilderung der Herrlichkeit des Hohenpriesters *šōšan* als Parallele zu *nēš*, Blüte, dürfte aber darum die Lilie meinen.<sup>9)</sup> Lilien, übertragen, im Aristeas-Brief (KAUTZSCH 2, 11, 361). Die Mischna kennt Lilien auf dem Friedhof (Toh. 3, 7).

An die erste Stelle unter den Blumen rückte in früh-nachbiblischer Zeit die Rose, so daß schon das Targum — durch des

keiten. [ERMAN 29. VIII. 1908: Ich glaube *šūšan* ist Lehnwort aus *sššn* aus einer Zeit, wo man dies schon zu *uswasn* assimiliert hatte. Bei der Herübernahme, die durch die ornamentale Verwendung des Lotus verursacht sein kann, hat man das Wort dann auf eine einheimische Pflanze übertragen.] Koptisch *šōšen* (TSCHIRCH 1, 2470).

1) Abr. Ibn Esra. BACHER, A. I. E. als Grammatiker 167. S. weiter unten.

2) LEVY TWB.: „Lilie, überhaupt eine mit einem Kelch versehene Blume“. LEVY meint die Blumenkrone; einen Kelch hat die Lilie nicht.

3) SCHULTHESS s. v. *ܫܫܢܐ*, aus Hos. 14, 6, Mt. 6, 28; *ܫܫܢܐ*, Susanna Lc. 8, 3.

4) *ܫܫܢܐ*, BUDGE, Syr. Med. 1, 316 12. *ܫܫܢܐ*, Gal. 39, 278: krimon. *ܫܫܢܐ*, *ܫܫܢܐ*, *sūšīn*, BB. 1318. 1741, PSm., BB. setzt *ܫܫܢܐ* *ܫܫܢܐ* zu *ܫܫܢܐ*, daher dies bei Brun: *lilium*.

5) MACLEAN: *šūšanā*, a lily. *ܫܫܢܐ*, dunkel purpurn. *sausan*, DUVAL Sal. 125 21. AUDO: eine Pflanze mit zwiebelartiger Wurzel und weißer Blüte.

6) FRAENKEL, Aram. Fremdw. 143. Es gibt nach DELITZSCH auch zwei assyrische Pflanzennamen, die vielleicht zu erwähnen sind, *šišnu* und *šišānu*. DELITZSCH, HWB. 694, *šešānu*; ZIMMERN, AF. 58; Holma, Kl. Beitr. 94.

7) HÜBSCHMANN, Arm. Gr. I 2, 314.

8) Lag. Mitt. 2, 18.

9) 50, 8. Für פרח לבן im selben Verse vermute ich פרח לבן Pf. 319. Dafür dürfte Targ. j. Gn. 30, 37 (TW. מקל לבנה) für חטר דפרח לבן zu lesen sein: חטר לבן דפרח. In der ähnlichen Schilderung der Pracht des Heiligtums heißt es bei Gabirol (Prins Abudr. 68): Heil dem Auge, das gesehen die Lilie Sarons!

HL „šošannā unter Dornen“ irreführend — von der Rose unter Dornen spricht, was dann eine lange Reihe jüdischer Erklärer von Parhōn bis Mandelkern beibehält.<sup>1)</sup> Ein hebr.-franz. Glossar aus dem 13. Jahrh. erklärt *habašselet* durch „rose רֹזָה, das ist šošan“ (REJ. 67, 193).

Luther übersetzt „mit den Juden“ (Winer, RWB.): Rose REJ. 18, 108. *šošan* und *šošannā* gehen gern in die Bedeutung Blume, Blüte über.

EDELSTEIN z. B. bildet folgende neue Benennungen: שושן בוריה, דהאש, יאהו, שושנת אור; (נייר)החבן, יצהרים, דפעמונים, דהטבעה, יחרב, דהשמש, דרעב, ירוח, דרביח, דפעמונים, לילה, דחמאה. Dies meint der Reihe nach: Laugenblume, Schwertlilie, Ringel-, Glocken-, Mittags-, Stroh- (Papier-)blume, Gänseblümchen, Weideröschen, Feuerroschen (Adonis), Butterblume, Nachviole, Glocken-, Wucherblume, Windroschen, Hungerblümchen, Sommerröschen (Luncz, Meammer passim; Ozar Jisrael 9,43).

Mischnisch *šošanim*, pl. als Blume auf Gräbern.<sup>2)</sup> Im Midrasch gilt es für Lilie, nur ausnahmsweise taucht einmal der Ausdruck *šošannā šell'ewārād* auf (Lev. r. 23, 3; Schir r. 2, 2), wie es scheint Rosenblüte.

Die arabisch redenden Schrifterklärer und Lexikographen z. B. Abulwalid geben arab. *sūsan* und meinen die Lilie. טוכן erscheint als Glosse in den großen Halachot (Hg. 70<sup>33. 35</sup> Hildesh. סוכן ed. Ven., Eschkol 1, 68, bei Ibn Esra (SALFELD, HL 68), bei Meir Aldabi (Schebile Em. V. f. 77<sup>b</sup>, Amst.), der sagt, sie sei der Rose ähnlich, aber weiß. Er gibt ihre medizinischen Kräfte an, an die man noch im 19. Jahrh. geglaubt hat (RICHTER, Arzneimittellehre, 1832, II 264). Europäische Schriftsteller bieten romanische und deutsche Glossen. Romanisch: giglio (Ibn Esra: SALFELD 69, REJ. 17, 117) hieli (lili), אילי ist bei D. Kimchi WB. statt ויאולי zu lesen. לירי, liri in einem anonymen Kommentare zum HL und im Buche Asriel (SALFELD 106). Lilio לילי R. Jona, Alfaḥi Ber. VI. f. 31 Romm, לירי, derselbe — Keḥef, M. zu Maim. H. Ber. 9, 6, נרגיס שלגנה und Dibre chamudoth zu R. ASCHER,

1) Daher neuhebräisch: Keine Rose ohne Dornen: אין שושנה בלא חורחים (Hakerem 5648, 225).

2) Jetzt ist als Gräberschmuck in Palästina Aloë vera L. verbreitet, P. 783, doch wächst auch die Gräberpflanze der Griechen, *Asphodelus ramosus* L. (siehe 154), in Palästina.

Ber. VII 36 n. 113 und *lilg* hat Elia Levita (Tišbi s. v. *wered*, GRÜNBAUM, Jüd.-deutsche Chrest. 483), *lilgen* (a. O), auch Jakob Herschel Emden (Migdöl öz 6<sup>b</sup> 4), der die Blätter in Öl auf Wunden zu legen empfiehlt, was auch Baruch Lindau (Reschit limmüdīm 80<sup>a</sup>) tut. Der Arzt Tobija Kohen gibt für Liliūm album türkisch: *zampaḳ* (Ma'asē Tōbijja 152<sup>a</sup>).

Wie bei Kimchi steht auch bei Salomo Ibn Melech violi (Michlal Jofi HL 2, 1), doch meint er die Lilie, denn er hebt hervor, die Blüte sei sechsteilig und weiß. Die Bemerkung rührt von Ibn Esra her und verdient als eine der seltenen Pflanzenbeschreibungen der jüdischen Literatur mitgeteilt zu werden: „Manche halten *šōšannā* für eine weiße Blume von gutem, aber betäubendem Geruche und diese Erklärung stimmt mit der Etymologie des Wortes überein, da die Blume stets sechs weiße Blumenblätter hat und innerhalb dieser wieder sechs lange, stangenförmige Zweigchen — die Staubfäden —. Allerdings muß dann das Schriftwort: „seine Lippen Lilien“ auf den Geruch und nicht auf die Farbe bezogen werden. Letzteres ist dem Kontexte entsprechend und wird auch von Neueren vielfach angenommen. Sechs Blumenblätter der Lilie: Jellinek, Beiträge 1, 42 n.; Maarecheth haelohuth 207<sup>b</sup>; R. Jona bei Alfaši a. O.: גִּישׁ בְּכֹל אֶחָד וְאֶחָד שֵׁשָׁה עֲלִים לְבָנִים.

Sonst ist allerdings nicht viel von botanischer Beobachtung der Lilie zu verzeichnen. Der Midrasch hebt einigemal hervor, wie saftstrotzend sie sei. D. Kimchi erläutert zu Hosea 14, 6 sie habe keine Wurzeln, sei leicht zu entwurzeln, darum werde Israel auch mit den tiefwurzelnden Bäumen des Libanon verglichen. Die Lilie wendet ihr Herz nach oben — wohl vom Gipfeltriebe der Palme übertragen (Pf. 113; Midr. Ps. 45) —: Israel wird erlöst, wenn sein Herz sich bußfertig Gott zuwendet. Die Lilie wird unter Dornen zerstoehen, doch bleibt ihr Herz Gott zugekehrt: so Israel. Trotz aller Steuern und Abgaben an die Fremdherrschaft bleibt es seinem Gotte treu (Vaj. r. 23, 5; Schir r. 2, 2 § 5).

Der Midrasch etymologisiert: *šēššōnīm*, die Lernenden<sup>1)</sup> der Sohar (1, 221<sup>a</sup>; 3, 170<sup>a</sup>), die „sich ändernde“ Blume: zu Anfang

1) Midr. und Machiri, Ps. 45, 1; LEVY-Festschrift 241 aus Sabb. 30<sup>b</sup>; Pes. 117<sup>a</sup>; Jalk. Kön. 227.

— als Knospe — grün, später rot (oder?) weiß. Hier dürfte die Feuerlilie erwähnt sein, die in der älteren Literatur nicht vorkommt.

Abravanel's Bemerkung, daß die Lilie unter Einwirkung des Taues aufblüht, während strömender Regen sie hinwegspült, ist erst aus dem Schriftverse Hos. 14, 6 erschlossen.

Im Sohar sehen wir die beiden Erklärungen Lilie und Rose zusammenfließen. Der Sohar beginnt mit der Erläuterung des Schriftwortes: „wie die Lilie unter den Dornen“. Da wird die Bemerkung eingeschaltet, es gebe verschiedene Arten der *šošanna*: die weiße, d. i. die Lilie, die rote, d. i. die Rose. Zunächst wird das Wort auf erstere bezogen: so wie die Lilie dreizehn(?) Blätter hat, so umgeben dreizehn Attribute Gottes schützend die Gemeinde Israels. Darum wird Gott zu Beginn des Schöpfungswerkes ein zweitesmal erst genannt, nachdem auf die erste Nennung dreizehn Wörter gefolgt sind. Durch die fünf bis zum dritten Gottesnamen folgenden Wörter<sup>1)</sup> wird auf die fünf die *šošannā* schließenden großen Blätter — also die fünfblättrige Rose! — als auf das Heil hingewiesen, wie denn geschrieben steht: ich erhebe den Kelch des Heiles, den Kelch der Eulogie, der, den fünf Blättern der Rose entsprechend, auf die fünf Finger aufzusetzen ist. Die Rose, das ist der Segenskelch! Die auf das dritte *'ēlohīm* folgenden Worte aber sind die ersten fünf Worte des Schēma, während das sechste Wort: *'eḥād* die alles zusammenfassende Wurzel der *šošannā* bedeutet (Sohar 1, 1<sup>a</sup>; 3, 233<sup>b</sup>). Dies läßt sich aus der verworrenen Darstellung der beiden Soharstellen herauschälen. Die dreizehn „Blätter“ der Lilie dürften auf die sechs Perigonblätter, die sechs Staubgefäße und den Griffel gehen. Die sechs Perigonblätter erwähnt der Sohar ausdrücklich (3, 286<sup>b</sup>): Er sagt daselbst, die Lilie habe zwei Farben — weiß und rot —, der Apfel aber drei. Das kabbalistische Asriel-Buch sieht in den sechs Perigonblättern die sechs Flächen des Körpers (SALFELD HL 106).

Im Sohar wird weiter ausgeführt: So lange die Blüte geschlossen אַתְּמִימָה אַתְּמִימָה ist, hat die Knospe keinen Duft, sie wird darum unter Dornen nicht gesucht und gesammelt: erst wenn ihr Duft der geöffneten Blüte entströmt, findet und sammelt man

1) So unter Vergleichung von Sohar 3, 233<sup>b</sup>.

sie: so Israel, wenn es Buße tut.<sup>1)</sup> An die rote Rose erinnert den Kabbalisten die rote Kuh (3, 180<sup>b</sup>),<sup>2)</sup> und auch mit dem Schriftworte: seine Lippen *šōšannīm* ist ihm die Rose gemeint (3, 140<sup>b</sup>. 295<sup>b</sup>). Die Gemeinde Israels wurde der Rosenlippen im Liebeskusse des Weltenkönigs teilhaft, von dem es heißt: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes“ (3, 287<sup>a</sup>).

In den Tikkūnīm (c. 25 Ende, 26 Anf.) wird das Thema variiert und weitergeführt. Die Lilien, unter denen der Geliebte weidet, sind das Morgen- und Abend-Schēma, die fünf Blätter die ersten Wörter desselben, die dreizehn Blätter der Zahlenwert des letzten Wortes: *'eḥād*. Die Lilien d. i. Israel, das im Exil unter den Dornen leiden wird (Tikkunim 29<sup>b</sup>). Es ist wie die geschlossene Lilie, die sich an Sabbat, Neumond und Festtagen öffnet ihren Geist und Duft zu empfangen (24<sup>a</sup>).

Die „*šōšannā* der Täler“ (HL 2, 1) und die „Lilien des Feldes“ (Mt. 6, 28; Lc. 12, 27) kann, darin hat Syn. III 174 recht, mit Rücksicht auf den Standort nicht die weiße Lilie meinen. Die daneben genannte Blume, *ḥābašseleth ha-šārōn* ist eine Herbstzeitlose, die an der Küste und in der Niederung wachsende *Colchicum Steveni* Knuth.<sup>3)</sup>, während heute in Sarona bei Jaffa, die Meerstrand-Narzisse, *Pancreatum maritimum* L. für diese biblische Pflanze gehalten wird. *Pancreatum maritimum* L. heißt heute *sūsan*<sup>4)</sup> und dürfte der „*šōšannā* der Täler“ am besten entsprechen. BRÜLL (Jahrb. 3, 144 n.) hält hier *'āmāḳīm* für einen Ortsnamen, der hier wie 1 C. 27, 29 neben Saron steht.

Der Amora R. Judan (Schir r. 2, 1 § 3; BACHER P. 3, 264) hält — wie die Pešitta — *ḥābašselet* und *šōšannā* für Synonyma und R. Samuel b. Meir schließt sich in seinem Kommentare dieser Meinung an ed. Jellinek: כפל מלה.

Eine besondere Art, *šōsannaḥ hamelech*,<sup>5)</sup> erwähnt die Mischnah und meint damit die weiße Lilie, da derselbe Ausdruck bei

1) 3, 233 a. b. Vgl. Isak Ibn Sahula. SALFELD 160.

2) סימקא כווריא. Die *šōsannā* weiß und rot (Tikkunim 43<sup>b</sup>).

3) P. 809: *Narcissus tazetta* L. für *ḥābašselet* — P. 776: Furrer in SCHENKELS Bibellexikon — ist durch die Geschichte des Namens Narzisse so gut wie ausgeschlossen P. 174. 265.

4) AS. 149; ZDPV. 22, 68; FONCK 56; P. 777: *Pancreatum illyricum* Forsk. 209: *susann*.

5) HARKAVY, Festschr. 72: πορφυροῦν.

Dioskurides diese meint. Obwohl diese weiße Lilie zu den Griechen und Römern aus Syrien kam, glaube ich die hebräische Benennung als Übersetzung von *krinon basilikon* ansehen zu müssen.<sup>1)</sup> Denselben Ausdruck hat die syrische Übersetzung des Sirach 39, 14; 50, 8. Da die Syrer in der Erklärung des ihnen fremden Ausdruckes schwanken, dürfte er aus dem hebräischen Originale beibehalten sein. Im aufgefundenen hebräischen Texte steht der Ausdruck (50, 8) nicht. Maimūnī und Bar Serōšewaj halten die Königs-*šōšannā* für *Anemone coronaria* L., an welche sie aus demselben Grunde denken, aus dem diese Pflanze auch für *šōšannā* überhaupt gehalten wird. Die Erklärung des jerusalemischen Talmud zur Stelle ist leider korrupt: sie scheint *krinon* gelautet zu haben (KRAUSS LW. 2, 540; j. Kil. 30<sup>a</sup> 56 nicht *kērinthon*). R. Isak b. Malkizedek aus Siponte rät auf die Rose, R. Simson aus Sens lehnt aber diese Erklärung ab. Der Zusatz *hamelech* führte Salomo b. Samuel auf *שאה ספרם שאה אספרם* *Ocimum basilicum* L. (BACHER brieflich. Vgl. BACHER S. b. S. p. 66 hebr. Nr. 730 Pf. 152), Buxtorf auf Königskrone, *Fritillaria*, von der P. 804 in Palästina fünf Arten fand. Ein Schulbeispiel philologischer Pedanterie ist es, wenn Rosenmüller für HL 5, 13 — seine Lippen Lilien, von fließender Myrrhe triefend — an die *Fritillaria* denkt und die Honiggrübchen an der inneren Basis der Perigonblätter für „fließende Myrrhe“ in Anspruch nimmt. Eine *šōšannā*-Art, die ich Pf. 389 erwähnt habe, ist zu streichen: in *שושנה כרמל* (j. Suk. III 53<sup>d</sup> 40) ist *שושנה* nur Dittographie des vorhergehenden *שערה* wie alle Zeugen<sup>2)</sup> haben. *כרמל* ist korrumpiert aus *קרמל*, *קרמל* und das ist der Sing. zu *קרמולין* eine Cucurbitacee, die eine Luffa oder eher eine *Bryonia* sein wird (s. Cucurbitaceae),

1) Kil. 5, 8 T. III 78<sup>2</sup>. Daß der griechische speziellere Ausdruck in Palästina Aufnahme fand, ist nach der Analogie von *damaskēna*, *kedros*, *nikolaos*, *persica* für einheimische Kulturgewächse nicht verwunderlich. Audo und CARDAHI halten die Königslilie irrig für *Nymphaea*.

2) *כשערה וכקרמל* T. Neg. I 618<sup>16</sup> und alle früheren j. Ausgaben. T. noch LA. *קרמל*. R. Šimšon Neg. 11, 4: *וכקרמון*, Rosch, Sukka 24<sup>c</sup> Jerusalem: *וכקרמיי*.

Wie mir L. GRÜNHUT 22. XI. 07 schreibt, lesen manche Targumausgaben für *קרסולין* Jes. 34, 13, Hos. 9, 6: *קרמולין*. Mir ist diese jedenfalls falsche Lesart unbekannt. *קרסולין* selbst war von mir schon Pf. 357 als verdächtig bezeichnet worden. Es wird ein alter Fehler für *קרצובין* oder *קרטובין\** vorliegen.

da wir die hebräischen Namen der sonstigen Cucurbitaceen Palästinas kennen.

Die erste unter den Blumen ist die Lilie und unter den Lilien die erste die der Täler, denn während die Berglilie leicht welkt, wird die der Täler immer saftstrotzender.<sup>1)</sup> Sie ist darum das Bild der Frommen, lehrt R. Eleasar b. Pedath im dritten Jahrhundert.<sup>2)</sup> Benaja ist wie die Lilie am Bache (II Est. 1 p. 19 Cassel). Schon früher hatte R. Simon b. Jochaj gepredigt, das Angesicht der Frommen werde dereinst in siebenfältigem Freudenglanze erstrahlen wie die Lilie, die hier neben Sonne und Mond, neben Firmament und Gestirnen, neben dem Blitz und dem goldenen Leuchter des Heiligtums genannt wird. Hieran anknüpfend wird die Lilie späteren Kabbalisten ein Bild der Auferstehung.<sup>3)</sup>

Eine bildliche Darstellung der Lilie (Lilienskulptur in Tortosa RITTER 17, 864) scheint auf den Schekeln und Halbschekeln beabsichtigt zu sein, die man Simon dem Hasmonäer, neuerdings dem Aufstande von 66—70 zuschreibt (SCHÜRER 1, 636 REJ. Actes CCIII). In einer assyrischen Zeichnung will Bonavia die weiße Lilie, Madonna-Lily, erkennen. (The flora of the assyrian monuments 1894 p. 31). Aus dem Mittelalter sind die Lilien der Wappen jüdischer Adelsgeschlechter zu erwähnen (REJ. 15, 123. J. Enc. s. v. Coast of Arms).

Als symbolischer Buchtitel hebräischer Bücher kommt die Lilie mehrfach vor, z. B. *šōšan sodot*, *-'edūt*, *-'emek*, *-ha-rēfūōt*, *šōšannē lekēṭ*, *šōšannīm*, *šōšannīm lēdāvid*, *šōšannat hamelech* REJ. 71, 106. *Šōšannat ha'āmākīm* und *šōšannat ja'ākōb* heißen je fünf Bücher.

Als Familiennamen wurde Lilien durch den bekannten Illustrator bekannt.

1) BACHER P. 2, 492 n. 3. הרטיבו M. Till. 80 Anf. מרטיבים Vaj. r. 23, 6. Schir r. 2, 1 § 1. 2. 3. 2, 2. § 6. Raschi zu Ps. 45, 1. Selicha 81 zum 5. der Bußtage כשיעזב דרכו כשושנה לרטוב.

2) BACHER a. O. 76 nach Schir r. 2, 1. M. Till. 3. § 20 Buber. Vgl. noch בתולים ברכו Juglandaceae, Walnuß 55. Die Lilie der Täler = die Seele: Bechinath olam p. 52 Hirschfeld.

3) BACHER T. 2, 3. 146. Sifre II 10, 47. Hoffmann, M. Tann. 6, 23. Pesikta 179<sup>b</sup>. Buber zu M. Till. 11, 6 und zu Machiri Ps. 80, 1. Poetisch verarbeitet bei Sachs, Stimmen II 63, der allerdings wie immer auch hier Rose für *šōšannā* setzt. Gamaliel di Monselice, Pirke Schira 96<sup>a</sup> Mantua.

*Šošannā* ist weiblich, daher wird die Geliebte ihr, der Geliebte aber dem männlichen Apfelbaume verglichen (RSbM. HL ed. Jellinek). Daher wurde Susanna Frauennamen, am frühesten bei der Heldin des Susanna-Buches vorkommend.<sup>1)</sup> Der Name ist weit gewandert (JQR. 14 — 1901 — 113: Sosana, Sūsana auf alten griech.-jüd. Grabschriften; in Wien 1641 — WACHSTEIN, Wiener Grabschr. 1, 208) und hat sich in neueren Sprachen vielfach erhalten (span. AZUCENA GRÜNBAUM, Jüd.-span. Chrest. 29, 33. BRÜLL, Jahrb. 8, 171, deutsch Suse MS. 55, 450. 461 und französisch Susanne, Suzanne, magyar. Zsuzsanna, Osanna um 1425, Magyar Nyelvőr 43, 257 Oklevél-szótár 1038, mit mehreren Koseformen), mußte aber in neuester Zeit dem englischen Lily weichen. Als Familienname gehört Ibn Šūšan<sup>2)</sup> hierher, während der Gaon Šešnā<sup>3)</sup> und der gleichnamige Vater des Gaons Amram zu dem biblischen Eigennamen Šešān gehören dürfte. Von Pflanzen tragen zwei deutsch den Namen: Keusche Susanna (*Polemonium coeruleum* L.) und Susannenkraut (*Veronica latifolia* L., Leunis).

Die Stadt Susa (šūšan)<sup>4)</sup> hat nach den Zeitgenossen Alexanders

1) Lag. Mitt. II 21 *Susanna* Onomasticon 56, 19. 66, 2. 179, 34 Lagarde: krinon, lilium. Schwester Jeremias (Nestle Vitae Proph. 51 Pitra Anal. Sacr. 2, 256) = *יחזקיהו בת חזקיהו* Juchasin 238<sup>b</sup> London. Seder hadōrōth Jahr 3521, I 125 Warschau. Jellinek, Beth hamidrasch VI 126 ff. Die jüdischen Quellen sind im Artikel Susanna in der J. Enc. übergangen.

FISCHER, Daniel und die 3 Männer 78 f. Susanna-Darstellungen verzeichnet KISA, das Glas im Altertum 3, 872 f. Glasschale aus dem 4. Jahrh. Abbildung 369 Seite 891: mit langem Gewande und halberhobenen Armen. Die beiden Bäume neben ihr deuten den Garten an, in welchem sie gefangen gehalten wurde. Das ist unrichtig: es sind die Bäume aus der Gerichtsverhandlung! Die Legende von der Susanna — sagt KISA 675 — ist abgesehen von ihrer moralischen Tendenz von altchristlichen Kunsthandwerkern, wie die Darstellungen der Venus, zur Verzierung von Toilette-Gefäßen benutzt worden.

2) Gall. jud. 15. REJ. 15, 122. Ein Selbstmörder Ibn Šōšan aus Toledo: Juchasin 230 London. Über die Familie Sassoon J. Enc. s. v. Bensasson. ZHB. 1907, 100. Daiches, The Jews in Babylonia (1910) 20 n = *ששון*! Familie Xusen, ein Arzt 1380 ZHB. (1914) 83 Nr. 394.

3) *שישנא* NEUBAUER, Chron. 1, 62, 16, Eškol 1, 8, 5 Auerbach, *שישנא*, *שישנאי* NEUBAUER a. O. 187<sup>26</sup> II 230, 17. 15, REJ. 67, 289, ZHB. 12, 51 Z. 9. 15, MÜLLER, Mafteach 63, Ar. s. v.

4) Lag. Mitt. 2, 16. Auch keilschriftlich so. Bibl. *ששן* und davon *ששכניא* Esra 4, 9 und G. s. v. Mischna: Midd. 1, 3, Kel. 17, 9. Talmud: s. Jastrow s. v. NEUBAUER, Geogr. 381. Im Rätselgedichte Rosin, Reime I p. 145 n. 9 steht für Lilie: *עיר אסתר*.

des Großen ihren Namen von der Lilie, die in Persien *sūson* heißt (Athenaeus XII 513 f. und Schweighaeuser z. St.). Die „Königs-lilie“ *krinon basilikon* heißt nach der Glosse bei Dioskurides syrisch *sasā* Wiener Hss.: *salā*, was auch nur aus *sūsan* entstellt sein wird.

Des Dioskurides Königs-lilie ist die weiße Lilie, *Lilium candidum* L. und ist mit *šōšannath ha-melech* der Mischna identisch. Dioskurides berichtet, die zu Salben geeignetsten Lilien wüchsen in Syrien und Pisidien, die feinste Liliensalbe komme aus Phönizien und Egypten. Die Salbe hat ihren heimatlichen Namen *susinon myron* nach Griechenland und Rom mitgebracht.<sup>1)</sup>

Israel gleicht der Lilie. In vielfacher Parallele führt Abin diesen Vergleich durch.<sup>2)</sup> Wie die Lilie in der Sonnenglut welkt, aber im Tau frisch erblüht, so ist Israel welk und erblüht erst, wenn der Schatten Esaus vergeht und Gott wie Tau für Israel wird (Hosea 14, 6). Wie die Lilie in ihrem Duft vergeht, so Israel in der Ausübung der Gebote. Wie die Lilie um ihres Duftes willen da ist, so die Frommen um der Erlösung willen. Wie die Lilie zu Anfang und Ende der Mahlzeit auf dem Tische der Könige erscheint, so Israel in dieser und der kommenden Welt. Wie die Lilie unter den Pflanzen, so ist Israel kenntlich (Jes. 61, 9) unter den Völkern. Wie die Lilie für Sabbat und Festtage, so wird Israel für die künftige Erlösung vorbereitet.

Die Lilie unter den Dornsträuchern<sup>3)</sup> (HL 2, 2) ist, nach Chanan aus Sepphoris, wer im Trauer- oder Hochzeithause die Segenssprüche, oder in der Versammlung Unwissender das Schema und seine Benediktionen rezitiert (BACHER P. 3, 675). Die Lilie unter Dornsträuchern ist auch Rebekka, die in böser Umgebung rein gebliebene (a. O. 2, 243). Ähnlich die Söhne Korahs (M. Till. 45, 1). Das Bild wird vielfach verwendet: Israel aus Egypten schwer herauszuholen, wie die Lilie aus Dornsträuchern (BACHER

1) Theophrast bei Athen. XV 689<sup>d</sup>. und Schweighaeuser z. St. Hippokrates II 561 Kühn, daraus Galen XIX 82. — Galen VI 220, XIX 743. Paulus Aegineta, Steph. Byz. und Eustathius bei Diosk. II 368. Salm. Ex. Plin. 861 und Hyl. 22, 23. Susinum Plin. 13, 2.

2) BACHER P. 3, 411 nach Lev. r. 23, 6. Schir r. 2, 2 § 6. Poetisch bearbeitet sind die Lilien-Vergleiche des Midrasch bei Sachs, Stimmen 2, 159 f. und die Anmerkung dazu 297.

3) דורחיים nicht etwa Dorn, Stachel, sondern Dornstrauch.

2, 76, Eleazar b. Pedath). Ebenso verhält es sich nach dem Einzuge in das heilige Land zu den Eingeborenen (BACHER 3, 358 Berechja) und endlich bei der künftigen Erlösung, wo das Dornestrüpp ausgerodet werden muß, ehe die Lilie gepflückt werden kann (BACHER 3, 78 Aibo). Der heilige Sänger betet für Israel, die Lilie unter Dornen, die zerstoichen wird, daher die Psalmüberschrift: *'al šošannim* (Raši Ps. 69, 1). Trotz der Stiche bleibt der *šošannā* ihre Schönheit und Röte — hier dem Targum folgend: die Rose gemeint —: so Israel unter den Heiden (Raši HL 2, 1. Beth Talmud 3, 47 bei Haeschkol 7, 107). Israel spricht: Ruht des Herrn Schechina auf mir, so bin ich wie die Narzisse des Paradieses und meine Taten wie die Rose im Tale desselben, verläßt mich aber um meiner Sünden willen die Schechina, so gleiche ich der Rose unter Dornen, deren Blätter zerstoichen und zerrissen werden wie ich vom Elend des Exils.<sup>1)</sup> Daher die Bitte um Erlösung: Aus den Dornen lies die Lilie auf (Pizmon f. d. 17. Tammuz: שושן מחדק לקוט שושן S. Prins Abudr. p. 75 n.) und das Bild Gabirols für Abraham: Im Dornestrüppe blühte er auf wie eine Lilie (Prins, p. 17: פרח כשושן חדק במשוכח הדק KÄMPF Nichtand. Poesie 168 hebr. שושן בן הדק).

Auch im Sohar noch — auf die Rose bezogen —: Israel unter der Menge, wie die Rose unter den Dornen, über welche sie hervorragt (Sohar 1, 13 f. 3, 37<sup>b</sup>) oder Israel, die einzigartige Rose unter den Blumen der Erde (2, 189<sup>b</sup>). J. S. del Medigo:

Park der Granaten das Buch wird genannt  
Die Ros' überwuchert der Dorn unerkannt —

(GEIGER, Melo Chofn. 8 hebr.)

Auch Alḥarizī wird die Rose meinen, wenn er reimt (Teh. 1, 4<sup>a</sup>):

Das fromme Volk ihn kröne,  
Den Stolz der Davidsöhne,  
Die Rose unterm Dorne —  
Er schlichtet das Verworrne.

Lasset eure (guten) Werke saftvoll sein wie die Lilie, so erklärt Acha aus Lydda die Überschrift des achtzigsten Psalms (BACHER a. O. 3, 145 aus M. Till. 80). Derselbe erklärt: Wenn diese Augen tief auf mir ruhen, übe ich gute Werke, saftvoll

1) Targum HL 2, 1. 2. Schir zutta p. 25 Buber: Sündigt die Rose, so schüttelt der Wind die Dornsträucher, daß sie sie stechen.

wie die Lilie der Tiefe und stimme an den Gesang aus der Tiefe (Ps. 130, 1. BACHER a. O. 149 aus Schir r. 2, 1). Abba bar Kahana läßt die Gemeinde sprechen: Gott liebt mich, auch wenn ich in die Tiefen der Bedrängnis versenkt bin, befreit er mich aber, so kommen meine liliengleich saftstrotzenden Triebe und Gesänge (*šīr* = *šārōn*) zum Vorschein.<sup>1)</sup>

Lilie der Tiefe — das ist Naḥšōn b. Amīnādāb, der allen voran sich unerschrocken ins Meer wagte. Lilie der Tiefe wurde Israel, als es am Meere Gott schaute (Machiri Ps. 69, 1). Dem Sohar ist diese Tiefe die Urtiefe, der Urgrund alles Seins (1, 221<sup>a</sup>. 3, 107<sup>a</sup>).

„Lilienumzäunt“ (HL 7, 3) wird einmal auf die Worte der Lehre (BACHER a. O. 3, 265 aus M. Till. 2, 20; Schir r. 7, 3), sonst auf das Synedrium, die wie auf runder Tenne sitzenden siebzig Ältesten bezogen (BACHER a. O. 3, 545; Targum HL. Abot Natan 2 Anf. Jelandenu bei Ar. GRÜNHUT, Likk. V 92<sup>b</sup>; Tanch. Debar. 3. Ber. r. 74, 15; Sohar 3, 233<sup>a</sup>; Ibn Esra z. St.). Auf dasselbe wird die Psalmüberschrift *šōšan 'edūt* (Ps. 60, 1) gedeutet, wie in Targum und Midrasch die Überschriften von Ps. 45, 69 und 80. Zu Ps. 45 erläutert Raši ausführlich: der Sang gelte den Gelehrten, die zart und schön sind wie die Lilie und voll guter Werke, wie diese saftstrotzende Blume. Sonst sieht man im Lilienzaune auch den Zaun des Gesetzes, der Israel einhegt und, obwohl luftig und leicht, nicht eingerissen wird (Snh. 37<sup>a</sup>; BACHER a. O. 3, 609; Pes. r. 35<sup>a,b</sup>; Raši z. St.). Eine Anspielung auf die rote Lilie findet der große Agadist Levi in diesem Bibelverse (BACHER a. O. 2, 387; M. Till. 2, 12. 79 n. 1 BUBER; Schir r. und Abot Natan 2 Anf.; Vaj. r. 12 und 19; Pes. r. 35<sup>b</sup>; FRIEDMANN z. St.).

Alḥarizī, Tch. 62<sup>b</sup> singt:

Die Blumen in Beeten, den lilienumhegten,  
Aus Herzen voll Kummers die Sorge verjagen,  
Wenn Tränen des Taus die Wangen benetzen.  
Sie lachet und weinet stets, ohne Versagen  
Die Tochter der Rebe; ihr Tod ist mein Leben:  
Die Freude erblüht mir, wenn sie ist erschlagen.

Mein Geliebter ist hinab in seinen Garten gegangen zu den Balsambeeten, in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken

1) BACHER a. O. 2, 498 aus M. Till. 1, 20; Schir r. 2, 1. Ähnlich BACHER 3, 384; Schir r. Berechja, Schir zutta p. 25 Buber.

(HL 6, 2). Mein Geliebter — Gott — ging hinab in seinen Garten — die Welt — zu den Balsambeeten — zu Israel —, in den Gärten — den Völkern der Welt — zu weiden und Lilien — die Frommen — zu pflücken, die Gott im Tode aus ihrer Mitte entfernt. So legt R. Simon b. Lākīš den Schriftvers in einer Trauerrede aus (BACHER 1, 401). Sonst sieht man in dem Garten Synagogen und Lehrhäuser, aus denen die Frommen hinweggeholt werden (Schir r. z. St.). Im Targum, wie immer, auf die Rose bezogen: Wie einer, der aus den Beeten Rosen pflückt, hat Gott Israel in Babylon aufgelesen. Gott liest die Verdienste des thoralernenden Israel auf, um sie in sein Gedenkbuch einzutragen (Raši z. St.). Der unter Rosen weidet: die Taten der gegen Amalek unter Josua ausziehenden Frommen gleichen der Rose (Targ. HL 2, 16; Haëschkol 7, 107. 114).

An den erwähnten Vers des HL lehnt sich Juda Halevi's folgende Strophe an (II Nr. 23 Z. 13):

Weide im Garten,<sup>1)</sup> empor dann auch steige,  
Lilien<sup>2)</sup> sammle, zu ihnen dich neige,  
Palmen<sup>3)</sup> erfasse in ihrem Gezweige —  
Friedlich auf En-Gedi's Henna-Traube<sup>4)</sup>  
Ruht meiner Herrlichkeit schatt'ge Laube.

Seine Lippen „šošannām“: die Lippen der Lernenden (*šeššōnām*), der Weisen, die mit der Thora sich beschäftigen (HL 5, 13; Sohar chadasch 65<sup>c</sup>; Tikkunim 78<sup>a</sup>).

Henoch wird bei Lebzeiten der Erde entrückt, wie man die Lilie pflückt, ehe sie ihren Duft verliert (Sohar 1, 56<sup>b</sup>; kompliziertere kabbalistische Deutung Sohar 3, 263<sup>a</sup>).

Kränze aus Lilien gebühren dem König (M. Till. 45, 1; auch Machiri. ZIEGLER, Königsgleichnisse 9). Ein König entdeckt in seinem gänzlich verwilderten Obstgarten eine *šošannā šelle-wārād*, also wohl eine Rosenblüte und steht um der einen Blume willen von der Ausrodung des Gartens ab: also übte Gott dem ganzen Menschengeschlechte gegenüber Schonung um Israels willen (ZIEGLER a. O. 291).

Chanoch Sundel Luria erläutert in seinen 1842 erschienenen naturphilosophischen Betrachtungen zu *perek šivā* (f. 51<sup>b</sup> Preß-

- 1) Das Angesicht.
- 2) Die Lippen.
- 3) Der schlanke Leib.
- 4) Die Brüste.

burg) den Schriftvers: „Ich will Israel wie Tau sein, es blühe wie die Lilie“ folgendermaßen. Seien wir empfänglich für den göttlichen Ruf zur Buße, wie die Lilie für den Tau, der sie befällt, empfänglich ist. Die Naturforscher nehmen an, daß der Duft der Blüten (*šošannām* in weiterem Sinne) vom Tau stamme. Dieser befällt zwar alle Pflanzen gleicherweise, der Schöpfer aber hat der zum Duften bestimmten Lilie den nach oben geöffneten Blütenbecher verliehen, damit er die Tautropfen aufnehme, während diese bei anderen Pflanzen die Außenseite treffen und, statt aufgesogen zu werden, zu Boden fallen. Der Tautropfen aber wird in der *šošannā* zum Wohlgeruch. Darum heißt Israel *habaššelet*, d. i. die noch zur grünen Knospe gefaltete Blüte, die aber durch den Tau des göttlichen Wortes zur farbenreichen *šošannā* erblüht. Luria denkt wohl an die in die Kelchblätter eingeschlossene Rosenknospe. Er führt dann weiter aus, wie die grüne Hülle der Körper, die umschlossene, gefaltete Blüte aber die Seele sei, „die in Leiden geläutert die Hülle abstreift und in Buße und guten Werken erblüht“.

Zur Vergleichung sei aus dem Bibelleikon des Peter Bod (Leksikon 1746 s. v. liliom), eines ungarischen protestantischen Schriftstellers (geb. 1712), folgendes angeführt: Die Lilie ist Symbol der Kirche. Wie die Lilie unter Dornen: so wie uns die Lilie lieber ist als die Dornen, so die Kirche lieber als die Gesellschaft der Ungläubigen. Wie die Lilie von den Dornen, so wird die Kirche von den Ungläubigen verletzt. Besonders aber ist die Lilie Sinnbild des einzelnen Gläubigen. „Dein Bauch ein lilienumhegter Getreidehaufen“: in deiner Gemeinde ist die reiche und gesunde seelische Nahrung umgeben von Gläubigen, die von Glauben und guten Taten duften. Das Lilienöl ist Wöchnerinnen zuträglich, d. i. die duftende und kräftige Wissenschaft Christi, mit der er seine Kirche in ihrer Not belebt und sie befähigt, selbst in Leiden viele Söhne zu gebären!

Die kirchliche Symbolisierung der Lilie (Die Lilie, eine mittelfränkische Dichtung. Etwa 12. Jahrh. zweite Hälfte ed. Paul Wüst, Berlin, Weidmann, 1909), zum Teile auf der jüdischen fußend, klingt noch in DELITZSCHS Kommentar zum HL stark nach. Die symbolische Bedeutung der Lilie in der christlichen Welt geht auf die Bilder des Hohenliedes zurück. Sie stammt nach Paracelsus, wie der Weizen, aus dem Paradiese (MEYER,

G. d. Bot. 4, 430). Die himmlische Reinheit ward in der Lilie — der Madonna-Lily der Engländer — angeschaut und mit Lilienblüten ohne Staubfäden wird der Engel der Verkündigung dargestellt. Herman Christ gibt (ZDPV. 22, 65 f.) eine kurze Zusammenfassung der Darstellungen der weißen Lilie auf Bildern von Mariä Verkündigung. Die ältesten weist er bei Simone Martini (gest. 1344) und Lippo Memmi (1357), Lionardo da Vinci (1519) — auch Botticelli malt den Erzengel mit der Lilie — bei Hubert und Jan van Eyck (1432), bei Hans Holbein d. Ä. (1524) und anderen nach.

Ein anonymen Kommentar zum HL ed. Matthews, STEINSCHN.-Festschr. 168 läßt Sulamith bescheiden sagen: Ich bin wie die Zeitlose Sarons, wie die Lilie (Rose) der Täler, von gleich schönen Lilien umgeben, von des Tales Feuchtigkeit wie sie durchtränkt: nicht schöner als andere Frauen. Darauf er: nein, du bist wie die *šōšannā* unter Dornen. Dies meint eine rote, unter dem Getreide wachsende Blume — etwa die Klatschrose! — Hiob 31, 40 — deren Schönheit und Röte der *šōšannā* nicht nahekommt. So erreichen die dich umgebenden Mädchen deine Schönheit nicht. Du bist ohne Schmuck und Schminke schöner als sie!

Die jüdische Dichtung, auf Sprachschatz und Bilder der Bibel angewiesen, verwendet die *šōšannā* im Sinne der Bibel und der Agada, so daß bei synagogalen Dichtern, auch bei Karäern *šōšannā* ohne weiteres für Israel steht.<sup>1)</sup> So im bekannten Ḥanukkaliede eines Mordechaj (J. Enc. s. v. Mā'ōz šūr):

Alles Öl ward unrein von Leichen,  
Doch mußte, den Lilien zum Zeichen,  
Das letzte der Krügelein reichen.

Ein Benjamin singt für den Sabbat-Neumond:

Von Sonn' und Mond der Lilien Blüte lerne  
Die Zeiten, Fristen alle, nah und ferne:  
Der Feste Zeichen sind die großen Sterne.

Simon b. Isak dichtet für den Tag des Esterfastens (Baer Gebetbuch 614):

1) פרחי שושנה — ראשון אמצח לפרח שושנים, Mušaf, haḥōdeš; שושנה העמקים, Selicha Nr. 7, zweiter Tag. — השושנה, Selicha Nr. 19, sechster Tag. — לחפש זכות קרוים שושנה, Selicha 37, Erew R. h. — שושנת חרוים, Selicha 79, fünfter Bußtag. — MZs. 26, 33 n.: Sie sind die Lilien, שארית ישראל, דרך המימי דרך. Poznanski, Rēšit hitjaššēbūt haḳērāim 10.

Der Erbfeind erstand zu erwecken das Wüten,  
Vertilgen er wollte der Lilie Blüten! —  
Dem Könige bot er — im Schatze zu hüten —  
An hundert Talente: zur Schand sie gerieten.

Tobia ben Eliezer (Lekach tob BUBER 1, 68; ZUNZ SP. 194):

Uns, oh König, hilf, nicht wandre: bei uns bleibe!  
Wolle Du, daß die verzagte Lilie treibe,  
Wache Lieb' den Duft des Libanon betäube!

Schon Kalir reimt (Këroböt Purim):

Die Propheten, ihr Elend die Allmacht zeigt ihnen,  
Daß die Lilien der Dornen in Ehrfurcht ihr dienen.

Auf das Haupt sich die herrliche Krone ihr legte,  
Aus der Tiefe zu holen die Lilienumhegte.

Mußaf, Jom hakippūrim:

Daß

Sich fleckenlos die Lilien schmückten,  
Zur Scheide kehren die Gezückten  
Aufs heiße Flehen der Verzückten.

Reiht Euch an die Reinheit-beglückten,  
Zählt nicht zu den vom Wahn berückten,  
Vertraut dem Horte der Bedrückten.

Wie die biblischen Wendungen und Bilder die Phantasie der jüdischen Dichter beherrschen, ist am Beispiele der *šōšannā* bei dem größten, bei JEHUDA HA-LEVI augenfällig zu zeigen. Wo er *šōšannā* neben der Rose — *warad* — erwähnt, meint er jedenfalls die Lilie (I Nr. 137 Z. 17 p. 200):

Meines Gartens leckre Früchte  
Ruhe nicht kennen sie:  
Ros' und Lilie eng verbunden  
Nimmer sich trennen sie.

Der weißen Lilie wird ein duftiges Gewand verglichen, das dem Dichter geschenkt wurde (I Nr. 122 Z. 6 p. 181):

Konnt' es der Sonne das Glänzen entzieh'n?  
Hat es der Lilie Blüte entlieh'n?

Die rote Lippe, der *šōšannā* verglichen, wird die Feuerlilie meinen, doch kann auch die Rose gemeint sein (II p. 323 Z. 13); obwohl dies bei arabisch sprechenden Schriftstellern unwahrscheinlich ist.

Die Lipp' der Feuerlilie nicht vergleichet,  
Die edle, deren Farbe nicht verbleichet.

„Rubinen-Lippen, Perlen-Zähne, Augen mit des Pfeiles Blitzen,  
der Schläfen Pracht wie rote Lilien“ (II Nr. 18 Z. 3 p. 13).

Banges Täubchen der fernen Gefild  
Singe gurrend die Wünsche, die heißen,  
Denn das Lied, aus der Tiefe das quillt,  
Es wird Wolken und Schleier zerreißen:  
Der Herr nähert den Tag, der erfüllt,  
Was der Lilie der Täler verheißt!

(Divan, III 253.)

Das biblische Bild: seine Lippen Lilien (HL 5, 13) ist in der Verbindung von לְהִי שִׁשָּׁן nicht bloß bei ihm beliebt (II p. 54 Z. 23; Noten p. 172 BRODY; Taršiš 44. 45; Gabirol: BRODY und ALBRECHT p. 38 Nr. 36 Z. 3). Das Blumenblatt selbst als Wange לְהִי angesehen: Sie lacht meiner Zähr', wie die Lilie jetzt, ob Wolkenträn' auch ihre Wange benetzt (II p. 234 Z. 17). Der Dichter begrüßt den nahenden Frühling (I Nr. 113 Z. 1 p. 171):

Die Wolke erbarnt sich der durstenden Au:  
Gleich Liebeszähren  
Auf Lilienwangen schon senkt sich ihr Tau.

An anderer Stelle (I Nr. 25 Z. 6 p. 34; BRODY, Noten p. 66 Parallele aus Ḥarīzī):

Wie Manna auf der Lilien-Wange die Tränen aufgelesen.

Weiter steht dann Lilie schon direkt an Stelle der Lippe: „das Haar beginnt sein fein Gewebe um die Lilie zu weben“ (II Nr. 112 Z. 11 p. 321) „Mein Geliebter ist hinabgegangen in seinen Garten . . . . zu weiden in den Gärten und Lilien zu pflücken“ (HL 6, 2), gibt in den beiden letzten Versgliedern eine beliebte Musivformel zur Einkleidung der Gedanken. Die Weisen von Tyrus sind (I Nr. 68 Z. 53 p. 97):

Freunde, die pflücken die Lilie der Klugheit,  
Brüder, die weiden am Felde der Einsicht.<sup>1)</sup>

Der Geliebte wird aufgefordert (II p. 30 Z. 12):

In ihren Gärten weide Freund, nicht zögere dein Sinn,  
Zum Beet der Liebe, Lilien zu pflücken, ziehe hin.

„Lilien zu pflücken“ bildet im Wechsel mit „in Gärten zu weiden“, den Kehrvors eines Liedes zum Hochzeitsabbat (II Nr. 52

1) Dem Reim zuliebe verbindet Samuel ha-Nagid Lilien mit בַּצֵּר statt mit לֶקֶט BRODY und ALBRECHT p. 33 Nr. 26 Z. 4. Einem Wortspiel zuliebe taucht bei ihm auch das biblische *sūgā baššošanīm* auf p. 33 Nr. 27 Z. 5.

p. 51). Das biblisch-agadische Bild „wie die Lilie unter den Dornen, so Israel unter den Völkern“ klingt nach in dem Huldigungsglied an Samuel ha-Nagid (I Nr. 61 Z. 14 p. 86):

Dein Schutz birgt sie vor Stämmen, die sie knechten,  
Wie Dornen sich mit Lilien verflechten.

Abraham und Terach (III p. 279):

Am Herling erblühte die edle Traube,  
Die Lilie schimmert im Distellaube.

Ähnlich an Ahron Alemani im Abschiedsliede (I Nr. 80 l. Z. p. 116):

Und sondre Löwen du von Lämmern,  
Und Lilien von abgerissnen Dornen.

*Šošan* und *ħabaššet* verbunden wie im HL: „Lilie der Lieblichkeit und Zeitlose der Schönheit“ (I Nr. 91 Z. 1 p. 133) und ähnlich: „Lilie der Täler und Myrte von Saron“ (II Nr. 60 Z. 2 p. 288), als Umbiegung von HL 2, 1.

Das Psalmwort: „Die unter Tränen säen, werden mit Jubel ernten“ (126, 5) wird in einem Hochzeitsliede variiert (II p. 277 Z. 33):

Die in der Trennungszeit du tränend hast gestreut,  
Die Lilien pflücke unter lautem Jubel heut.

„Israel blühe wie die Lilie“ (Hos. 14, 6). Beginn eines Hochzeitsliedes (II p. 43):

Der Bräutigam blühe wie die Lilie inmitten der fröhlichen Freunde.

Meer und Feinden heil entronnen, —  
Hohe Palme, die gewonnen  
Trieb' und Trauben, dich zu sonnen.  
Wenn das Untier ist gesonnen  
Feindlich dir: sein Ruhm zerronnen.  
Und im Garten laubumspinnen  
Harren dein der Liebe Wonen;  
Der da unter Lilien weidet  
Von zehntausenden beneidet. (III 113.)

Die frühvollendete Tochter beklagt der Dichter als (II p. 137 Z. 16):

Lilie, vor der Zeit gepflückt.

Das Lied seines Freundes wird dithyrambisch gefeiert und da heißt es unter anderem (I p. 17 Z. 33).<sup>1)</sup>

Wär aus des Gartens Beeten es gepflückt,  
Es wären Lilien, die man gepflückt.

1) Vgl. II p. 231 Z. 5; I Nr. 70 Z. 28 p. 100.

Mose Ibn Esra sieht in den „Scharen der Höhe“, den „Sternen des Abends“, Lilien im blühenden Garten.<sup>1)</sup>

Aus fremdem Kreise sei angeführt: Philipp Nicolai (1551–1608):  
Ein geistlich Brautlied den gläubigen Seelen.

Ei, meine Perl, du werthe Kron,  
wahr Gottes und Marien Sohn,  
ein hochgeborner König:  
mein Herz heißt dich ein Lilium,  
Dein süßes Evangelium  
ist lauter Milch und Honig.

Granatäpfel im Liliengarten sind bei Mose Ibn Esra die Brüste der Braut (BRODY und ALBRECHT p. 70 Z. 35). Lilien streut der Lenzeswind im Garten aus (a. O. p. 64 Z. 27). Abraham Ibn Esra regt sich über den Kalirischen Versanfang: שושן עמוק אימה in ungewohnter Weise auf (SACHS, Machsor 4, 269):

Des Tales Lilien sieh verschüchtert bangen,  
Den Weihetag zu feiern voll Verlangen,  
Vor dir sieh Stamm und Äste im Verein,  
Dir büßend heut des Lebens Kraft zu weih'n.

Ihm, sagt Ibn Esra (Koh. 5, 1) ist die heilige Sprache wie eine Stadt ohne schützende Mauer, er tauscht masculina und feminina, sagt שושן עמוק statt שושנה und setzt dazu das Adjektivum אימה! Außerdem, so setzt er in Verkennung des dichterischen Bildes hinzu, wie kann man der Lilie Furcht und Schrecken zuschreiben, während ihr nur die Attribute „gepfückt“, „saftiggrün“ oder „verdorrt“ zukommen. „Seine Lippen Lilien“ bezeichnet nach Ibn Esra (zu HL 5, 13) die Engel die zum Menschen gesandt werden, wie Gabriel. Der Sommer rühmt sich bei ihm (Rosin I 106 Z. 40f.):

Er habe Blüten, Früchte, Blätter  
Und Lilien, Cyperblumen, Aloë hätt' er  
Wie eine Braut, die pranget im Gewand!

Menachem di Lonsano (st. 1608 in Jerusalem) singt (Schětē jādōt 75<sup>b</sup>):

Was ist dir, Herbstzeitlose Saron's  
Der Täler Lilie, die durchduftet  
Von Weihrauch, unsrem besten.

1) Diwān-Ms., BRODY I Noten 205; Hagoren 7, 67 n. 35. Schon Gabirol, Dukes Schire Schēlomo p. 55 Nr. 53: der Himmel ein Beet, die Sterne Lilien. BRODY und ALBRECHT p. 39.

Bezaubernd schön und ohne Fehl du:  
 Woher die Furcht, woher das Zagen  
     Vor deines Volkes Resten?  
 So eil' denn Hindin, Tochter Juda's,  
 Zu deinen Städten eilend kehre,  
     Zur höchsten unsrer Festen.  
 Durchs Fenster spähend, sah ich, schaute,  
 Ich jauchzte auf: die Zeit des Heiles  
     Ist kommen den Gepreßten!  
 Der Winter schwand, der Lenz erblühet,  
 Der Turteltaube trautes Girren  
     Ertönt zu Juda's Festen.  
 Gefangne Zionstochter, löse  
 Die schweren Ketten! Prachtgewänder  
     Geziemen unsern Gästen!  
 Gott ist Dein Herr, zu ihm wallfahre,  
 Beug dich vor seiner heil'gen Halle,  
     Ziehst her du aus dem Westen,  
 Und liebetrunken freu' dich Seiner  
 Dich wonnend an des Friedens Reichtum,  
     Den Feinde nicht verpesten.

In gutgemeinter, aber unzulänglicher Wiedergabe teilt Meir Wiener (die Lyrik der Kabbala 1920 S. 87) Lonsano's Gedicht mit. Seine Übersetzung beginnt:

Was hast du, Heidelilie, umschmeichelte Rose der Ebene  
 Zarte, schöne, ohne Tadel, daß du zögerst, zu kommen in unser Haus?

Die biblische *šōšannā* hat auch heute noch ihren Zauber bewahrt. Widmann läßt den „Heiligen“ sprechen (Der Heilige und die Tiere IV):

Susannenblumen seh ich purpurn blühen  
 Und denke, daß sie wenig sich wohl mühen,  
 Zu weben dies ihr königliches Kleid,  
 Das Salomons Pracht und Herrlichkeit  
 Weit überstrahlt.

### Muscari comosum Mill.

#### Schopfhazinthe.

(Syn. III 270.)

בולבסין pl., tannaitische Quellen: a) T. Kil. III 77 1Z. b) T. Švi.  
 V 68 n. 2. c) j. Dem. II 22<sup>c</sup> 48. 6c. d) Ukz. 3, 2. Lesarten: בולפסין,  
 בולבסין, בולפסין, בולבסין, בולפסין, בולבסין.

SCHWARZ Toß. I 168: Zwiebeln. Verschieden davon ist phiba-leos, eine Feigenart (Figure 26, KRAUSS LW. 2, 138). Es handelt

sich um eine wildwachsende, aber essbare Pflanze, den *bolbos edodimos* des Diosk. (I 314, II 482 Spr., I 236 W.), d. i. *Muscari comosum* Mill. (TSCHIRCH 1, 560), ngr. *bolbos*, *borbos*, *burbos*, nach FRAAS 289 außer einigen *Allium*-arten die einzige wilde Zwiebel, die, namentlich in der Erntezeit, von den armen Schnittern, gegessen wird. Auch in Italien wird sie noch heute gegessen. FISCHER-BENZON 38: *bolboi* = *bulbi* unter Speisen aufgeführt, meinen diese Zwiebelart, da die Zwiebeln der Küche ihre besonderen Namen haben und unter Gemüsen aufgeführt sind. (Vgl. Sibthorp Fl. gr. 1, 238 bei Diosk. a. O. und Anguillara bei Langkavel 114). Griechische Formen sind noch *polbos*, *polphos*, so daß die mischnische LA. mit *f* nicht ausgeschlossen ist (SCHUCH zu Apicius p. 98 und SCHUCH, Gemüse und Salate 12.)

In Caesarea hatte man die Schopfhazinthe, die auf den Markt kam, nach R. Joße b. Chanina (3. Jahrh.) als aus dem *har hamelech* stammend, also als palästinischen Ursprungs anzusehen und unterschied rote und weiße, auf welche später — R. Chija b. Adda (4. Jahrh.) und die „Gelehrten Caesarea's“ — R. Joße's Anspruch bezogen wird. Rot sind auch nach Diosk. a. O. die besten, die aus Afrika stammen. Bei Athenaeus II 64<sup>b</sup> Salm. Hyl. 177 unterscheidet *Diphilos* rote, die besser sind und weiße, die scharf (nach *scilla*) schmecken. Rotbraune Häute haben die Zwiebeln von *M. racemosum* Mill. (Syn. 270), weiße Zwiebeln hat *M. muscari* A. et Gr. (= *M. moschatum* Willd.), Muskathyazinthe. Letztere diente früher als Brechmittel, während erstere als Nahrungsmittel und als Heilmittel gegen Wassersucht gebraucht wurde. Der Name *Muscari* stammt aus arab. *misk rümī* (s. *Polyanthes*), griechischer Moschus.

*Muscari* in Syrien und Palästina: *M. commutatum* Guss. Syn. III 272 Syrien. *M. comosum* Mill. in Palästina auf Feldern gemein P. 796, D. 1714, Jer. Cat. 332, Tristram FaF. 432 bei Jaffa, EDELSTEIN, Meammër 63. In der Nähe des Berges Hor, RITTER 14, 1140. Vorderasien bis Mesopotamien, Syn. III 276. Arabisch: S. 31. 55. 70 *meddād el-kerā'a*, *medded êkkrā'*, *buṣṣel*, 221 *ḃṣal-dhīb*<sup>1)</sup> (auch *Urginea maritima* S. 208) AS. 776 — D. 1714 *buṣṣele*, *chzeme* = kleine Hyazinthe, *tōmet err'ajān*, weil sie von ihnen

1) FOUREAU 8: *beṣol ed-dīb*: *M. comosum*, *Urginea maritima*, *Allium roseum* et *subhirsutum*.

gegessen wird, *baṣal ferḳ*. Im Karmel im Februar: Traubenhyaazinthe (ZDPV. 30, 133. 31, 254) — *bṣejle* in der Wüste gegessen Musil 3, 152. Als Zwiebel essen die Araber in Mesopotamien eine Ceba, eine Scilla, Ixia und die mandelsüße Zwiebel von Crocus RITTER 11, 502. Arab.: بلبوس Bt. MEYER 3, 69 aus Ibn Awwām.

*M. maritimum* Dsf., Sandfelder südlich von Jaffa. BORNMÜLLER, *Muscari racemosum* W. var. *halepense* nach RITTER 17, 1714 f. bei Aleppo, dessen Blau zur Bildung des „Wunderteppichs“ der südlichen Graslehnen des Gebel Nahas beiträgt.

Syrer. Den *bolbos esthiōmenos* gibt Sergius und ihm folgend HONEIN durch *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* wieder, während sie *bolbos* emetikos durch *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* übersetzen. Gal. 240. 254 BB. Der eßbare *bolbos* des Galen XI 851 B. Hebr. List 48 *ܘܠܒܘܫ* ihre Wirkung aphrodisiastikos *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ*.

Aus den Glossographen ergeben sich folgende Gleichungen: *bolbos*, *M. comosum* a) *ܘܠܒܘܫ* (*ܘܠܒܘܫ*, *ܘܠܒܘܫ*) *ܘܠܒܘܫ* pl. *ܘܠܒܘܫ* b) *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* c) *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* syrisiert *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* d) *ܘܠܒܘܫ* = talm. e) *ܘܠܒܘܫ* BB. 93. 367. 394. 1987.

a) *ܘܠܒܘܫ* *kulḳās*, Cardahi; eine Grasart, Audo. Beides falsch.

c) schlechte LA. *ܘܠܒܘܫ* daraus Card. *ܘܠܒܘܫ*, *baṣal az-zīz*, der Narzissenzwiebel ähnlich und *ܘܠܒܘܫ*. Der arab. Name *zīzā* meint den felsigen Boden, den die Mäusezwiebel liebt (WETZSTEIN, Pf. 420). HONEIN schreibt *ܘܠܒܘܫ*. Verschieden *ܘܠܒܘܫ*, *ܘܠܒܘܫ* (Golius = *balbūs*, *bulbus esculentus*). Bei BUDGE Syr. Med. I 602 *ܘܠܒܘܫ* II 716 falsch *ܘܠܒܘܫ* *bulbi liliorum*.

BERGGREN ms.: *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ* *bulbus esculentus* = Sha 283. Bei AS. 153 *Bellevalia sessiliflora* (Viv.) Kunth.

d. e) Dieses talmudische Wort wäre danach dem mischnischen *ܘܠܒܘܫ* gleichzusetzen. Es wird, wie syr. durch BA. = *baṣal*, traditionell durch Zwiebel wiedergegeben, ist aber speziell unsere Schopfhyaazinthe. Sabb. 110<sup>b</sup> als Heilmittel = persische *ܘܠܒܘܫ*; *ܘܠܒܘܫ* Kid. 52<sup>b</sup>, *ܘܠܒܘܫ* Snh. 109<sup>b</sup>, zweifelhaft ist die LA. Kt. 60<sup>b</sup>. Aufs Gewicht verkauft Arach 19<sup>a</sup>, Hg. 559<sup>13</sup> Hild. 8<sup>c2</sup>. 134<sup>a32</sup> Ven.: in Essig eingelegt und verkauft, wie *ܘܠܒܘܫ ܘܠܒܘܫ*, *cepa silvestris*, *quam macerant in aceto* (Gol.). EDELSTEIN, der hervor-

hebt, die wirklich zarten und feinen Zwiebeln wüchsen nur im Orient, speziell in Palästina, hält 'ש ohne Grund für *Allium Philistaeum* Boiss. (Meammēr 59).

Als altsyrisch führt MACLEAN an: *šimkhā*, a herb used in cooking, perh. a squill. PSm.

Die syr. Glossographen setzen außerdem *bulbēsā* noch zu:

f)  BA. (PSm. BB. 368 n. 17) danach Card., Audo, PSm.

Das unsichere Wort ist nicht mit mischnisch בצל הכופרי 129 zu kombinieren.

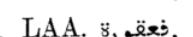
g)  BA. PSm. Es wird aus  verschrieben sein.

h)  BA.

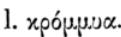
i) ? *Cardiospermum Halicacabum* L., S. 99. FORSK.

k)  Bt. Mischn. הלחלין, הלחלין, הלחלין T. Pea I 18<sup>30</sup> neben Feigenarten, Pf. 164. 173 mit  *Lathyrus* verglichen (Figure 27 n. 3).

l)  HONEIN = Trüffel, *tuberum albicantium* genus. Pf. 304. *Panocratium*, DOZY. LAA. .

m)  LAA. . Eine Pflanze  hat *Kamūš*. Lisān hat das Wort nicht. NÖLDEKE.

n)  BA.

o)  l. .

## Ornithogalum.

### Milchstern.

(Syn. III 238.)

Ornithogalum, nach Syn. a. O. Pflanzennamen bei Dioskurides, nach FRAAS 289 *O. umbellatum* L. während *O. nutans* L. bei Diosk. *bolbos emetikos* genannt wird im Unterschiede von *b. edōdimos Muscari comosum* L.

I. *O. umbellatum* L., Stern von Betlehem, Judenstern, Ackerzwiebel (Syn. 245). HONEIN gibt es durch <sup>1)</sup> wieder. BA. 4081 BB. auch .<sup>2)</sup> PSm. führt aus Bar Ce. Hex noch

1) Ob das auf  Klaue +  glänzen oder  Hahnenstern zurückgeht? Vgl.  zu , vgl.  *Rumex*, Zentralarabische Beduinen, E. Wied. LVI 339.

2) Dies nach Dozy arlequin, tabarin, bouffon usw.

متزلا ودهل an. Card. kennt auch ein (aus dem syr. entlehntes) بصل الذئب, بلبوس für diese Pflanze. AUDE ungenau: بلبوس, بلبوس.

Der syr. Name geht auf *hrš* „einschneiden“ zurück und meint die sternförmig tief eingeschnittene Blüte.

Ich habe in meinen Färberpflanzen 121 unter *Crozophora* das 2 K. 6, 25 vorkommende *חררי יונים*, das schon Linné für unsere Pflanze hielt, in *חררי יונים\** emendiert. Siehe *Euphorbiaceae*.

Der arab. Diosk. hat bei Bt. für *ornithogalon*: صوصلا, صاصلي.

ROUBINOV. 14 übersetzt hebr. wörtlich *חלב צפרים*.

Arabische Namen: *Ornithogalum* AS. 151, P. 801, D. 1727 *abu suweij*, auch *Mülinen* bei Roubinov. — *O. arabicum* L. S. 208, 214, 222 *bohorr el-berrī, zeta*. — *O. flavum* Forsk. S. 89. 92. 148 (FORSK. CIX 234) *chosar er-robāh<sup>1</sup>*, *bašal er-robāh*, *bašal el-ğinn*. — *O. montanum* Cyr. SARRE-HZFLD.: *ward el-ghazāl*. — *O. tenuifolium* Guss. S. 32. 54, *bašal el-hānaš*.

II. *Bolbos emetikos* des Diosk. I 315 Spr. *O. nutans* L. Nach Sibthorp: *O. Narbonense* L. *O. stachyoides* Ait. nach anderen *Muscari Muscari* A. et Gr., *Narcissus Jonquilla* L., *N. poeticus* L., *Scilla bifolia* L. (Spr. II 482). *Sergius* übersetzt wörtlich *حلبوس* *احبال* *بوسه وحب* (ZDMG. 39, 254). Ihm folgt HONEIN (und diesem Gabriel) der ebenfalls keinen einheimischen Namen gibt, sondern: *bulbi حلبوس يجلب القى, حجب احبال*.

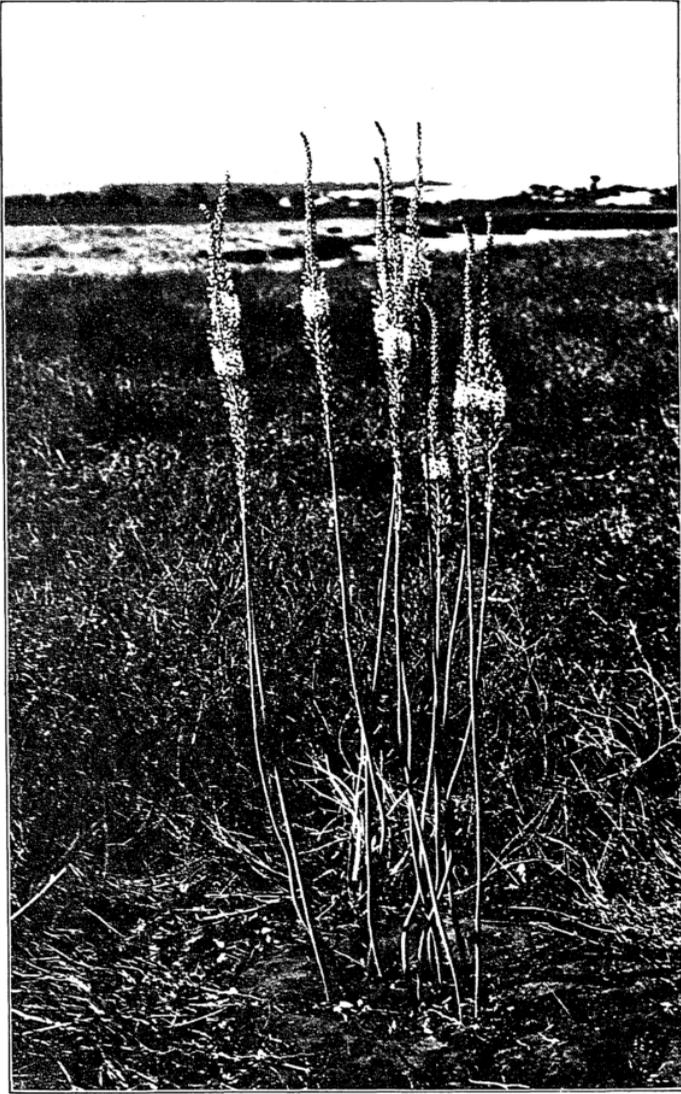
Die arab. Mediziner *بصل القى* Bt. 1, 144, Sha 285 Diosk. II 483 Spr. — doch haben sie für *bulbus vomitorius* auch *بصل الزبير* BERGGREN 835, Sha 283.

## Urginea maritima (L) Baker.

### Meerzwiebel.

Als ich im Februar und März 1909 im Herzfel'schen Sanatorium zu Budapest lag, brachte mir mein lieber Freund Goldziher die Aushängebogen von MUSIL, Arabia Petraea III, da sich die einzelnen Bogen auch im Bette liegend leicht lesen ließen. Aus dem reichen Inhalt des Buches interessierte mich das Kapitel über den Ackerbau ganz besonders. Da berichtet nun MUSIL S. 293: In älteren Dörfern oder bei den Halb-Fellāhīn gehört

1) *robāh* ربح, *Simia caudata*? FORSK. An. III (*robāh* türk. Fuchs?)



Der mischnische **הצב**.  
*Urginea maritima* L. Meerzwiebel.



das Land gewöhnlich dem ganzen Stamme und wird jedem seiner Angehörigen, der selbständig wirtschaftet, zur Nutznießung überlassen. Darum werden bei den 'Amārīn jedes Jahr Mitte März die Felder mit einem Stricke — Goldziher schreibt an den Rand: *הבל* = Los, Anteil — gleichmäßig eingeteilt. Die einzelnen Teile ... bekommen Grenzmarken und werden an die einzelnen Familien verlost. S. 294: Bei den Ḥanāgre teilt man den ganzen Boden mit Stricken in Partien für jede 'Ašīre. Hierauf nimmt jeder Vertreter einer 'Ašīre ein Zeichen, ein Steinchen, ein Stück Mist u. dergl., das ein Unbeteiligter einsammelt und einem Knaben übergibt, der es in die Hand nimmt. Kommen sie zu einer Parzelle, so sagen sie: „Wirf unser Los aus!“ Der Knabe nimmt einen Gegenstand heraus und zeigt ihn mit den Worten: „Hier habt ihr euer Los!“ Wessen Los es ist, dessen 'Ašīre gehört das Feld. Die Mitglieder verteilen dann in gleicher Weise die Parzellen untereinander und setzen auf die Grenzen der einzelnen Teile *bāṣūl*-Pflanzen.

So weit Musil. Ich schrieb mir das Wort *הצב* an den Rand. Nach Hause zurückgekehrt, untersuchte ich meine früheren, unzureichenden Angaben über diese Pflanze (Pf. 186). Es ergab sich die Identität der *bāṣūl*-Pflanzen Musil's und des misch-nischen *הצב*.

Hierüber nun berichten die folgenden Auseinandersetzungen.

*הצב*, (nicht Raute, Schwarz Toḥifta I 169) wahrscheinlich *hāṣāb* zu lesen, ist der Name einer in der tannaitischen Literatur mehrfach genannten Pflanze. Um die richtige Bestimmung dieser Pflanze zu finden, will ich zunächst die Merkmale sammeln, die sich aus den betreffenden Stellen ergeben.

1. Die Pflanze, die kein Baum (Kil. 1, 8, T. III 78<sup>7</sup>) ist, wächst nach dem für Realien maßgebenden R. Jōhanan an Ackerrainen<sup>1</sup>), denn ein zuverlässiger Kenner Palästina's, Abbā Arīchā gibt an, Josua habe bei Verteilung des heiligen Landes die einzelnen Besitzteile durch diese Pflanze abgegrenzt.<sup>2</sup>) Damit diese fremd-artig berührende Anschauung entstehen könne, mußte die Pflanze in Palästina häufig am Rande der Felder angebaut werden und

1) Bb. 55<sup>a</sup> R. Jōhanan: *ההצב וההצב מפסיקין בנכסי הגר*. j. Pea II 16<sup>d55</sup>. *הצבורה מפסיקין לפאה*. REJ. 68, 140.

2) Bb. 56<sup>a</sup> *שבר תיחם יהושע לישראל את הארץ*. Vgl. Pesikta 137<sup>b</sup> u. Pes. r. 149<sup>a</sup>: *מתחמין באבנים ובחצבורה*. M. Till. 87, 377.

perennierend sein, damit sie, wenn der Nachbar über die Grenze hinwegflügend diese verrückte, durch ihr Wiederwachsen am alten Standorte ein Zeugnis für die alte Grenze bilde. Die alten Kommentare raten aus dem Zusammenhange und behaupten die Wurzel der Pflanze dringe so tief in den Boden ein, daß sie die Grenze sichere, da man sie nötigenfalls durch Nachgraben unter der Erde finden könne (R. Ḥan. und Raši Beza 25<sup>b</sup>).

2. Da es kein Baum sondern ein Kraut (*jerek*) ist, darf man mit Rücksicht auf das Verbot heterogener Arten keinen Feigensteckling in den *ḥāṣāb* stecken, damit dieser ihn „kühle“<sup>1)</sup>.

3. Es ist ein Gazellenfutter (T. Sabb. XIV 131<sup>23</sup>, j. XVIII 16<sup>c 38</sup>, b. 128<sup>a</sup>: מאכל לצבאים Ber. r. 31 Ende p. 287 Theod.), daher sollte es Noah für diese Tiere in die Arche mitnehmen, wie er Glasstücke für den Vogel Strauß und Rebenzweige für den Elefanten mitnehmen mußte.

4. Im Schatten des הצרבה lagern Dämonen (Pes. 111<sup>b 2</sup>) Jalk. Dt. 945 f. 308<sup>a</sup>). Die Blütenstände der *Urginea* werden — um dies hier vorwegzunehmen — bis vier Fuß hoch, man kann also allenfalls von ihrem Schatten reden.

5. Es läßt sich vielleicht noch ein Merkmal erschließen. הצרבה (ה—) kommt dreimal im Gegensatze zu *šūrā*, gerade Linie, vor und muß nach dem Zusammenhange die Lage dreier Dinge an den drei Spitzen eines Dreiecks (· · ·) bezeichnen.<sup>3)</sup> Auch hier möchte ich gleich bemerken, daß dies ganz gut die Meerzwiebel meinen könne, deren capsule obovated, 3-angled sich für das Dreieck darbietet (P. 795). [Prof. G. SCHWEINFURTH brieflich: die dreikantige Kapsel paßt nicht auf *Allium*, nur auf *Urginea* und *Bellevalia*.]

6. Den ersten Anhaltspunkt für die Identifizierung bietet Nr. 1, zugleich ein klassisches Beispiel der Zähigkeit orientalischer Sitte.

1) Kil. 1, 8, Kaftor 765. Lunz mißversteht die Stelle und glaubt, der *ḥāṣāb* solle durch den Feigensteckling gekühlt werden.

2) [Landauer: leider schlecht überliefert. DS. genügt noch nicht, דלם הרי, דלם הרי ist ja sicher, hingegen das Verb הצב scheint falsch zu sein. Was L. zu bieten, dürfte kaum aufrecht zu erhalten sein.]

3) Erub. 85<sup>b</sup>, Bm. 25<sup>a</sup> hier j. II 8<sup>b</sup> 1Z., Ly. III 206: l. מצרבה l. Bb. 164<sup>b</sup>, RSbM.: l. כחוצר l. כחוצר. Die Kommentatoren verlegen sich mangels traditioneller Erklärung aufs Raten aus dem Zusammenhange: dreizackiges, dreifußiges Gerät. R. Ḥan., R. Gēršōm, RSbM. und Ar. s. v. Daraufhin nennt das WB. des modernen Palästina-Hebräisch, Menora 1920, den Dreifuß הצרבה.

*Urginea maritima* (L.) Baker, die Meerzwiebel, wird — wie ASCHERSON<sup>1)</sup> brieflich mitteilt, (22. X. 1909) — „an zwei weit von einander abliegenden Gebieten, in der Gegend um die alte *Leptis magna*, jetzt *Lebda*, östlich von Tripolis und in der Gegend östlich von el-‘Ariš (Bach Egyptens, *Rhinocolura*), zum bezeichnen, bzw. zum Schutze der Feldraine verwendet und sicher reicht diese Sitte, für die Sie mich als Augenzeugen anführen können, auch weiter nach Palästina hinein.“ Diese Sitte bildet den Hintergrund der Nachricht des Abba Arīchā über die Grenzbezeichnung durch Josua, die man bisher als phantastisch, vielleicht auch als „rabbiniſchen Aberwitz“ bezeichnen konnte. Auch wild kommt unsere Pflanze heute noch in Palästina vor auf „sandy places near coast and hillsides of lower to middle mountain zones of coast ranges“ (P. 795).

7. Den zweiten Anhaltspunkt für die richtige Identifikation der Pflanze bietet Nr. 2.

Theophrast berichtet: Will man, daß ein Steckling vom Feigenbaum schnell wächst und nicht leicht von Würmern angegangen wird, so steckt man ihn in eine Meerzwiebel (Hpl. 2, 5. 5; LENZ 293). Überhaupt gedeiht alles, was man in eine solche steckt besser und schneller. Dasselbe berichten die griechischen Geoponiker (X 45, 46; IV 7, 2) und Palladius (4, 10 p. 118 Bip.) sagt: *Aliqui multum prodesse confirmant, si plantam fici divisio*

1) ASCHERSON in Rohlf's, *Kufra* (1881) S. 4, 52 Nr. 379: Zu *Urginea Scilla* Steinheil: Smyth bei Beechey 73 macht die wunderliche Angabe, daß bei *Lebda* die Saaten durch dünngepflanzte Reihen dieser Pflanze vor dem Winde geschützt werden. Später sagt ASCHERSON in dem im Erscheinen begriffenen Werke von Durand et Barratte, *Florae Tripolitanae Prodrômus*: Smyth rapporte la coutume de planter la Scille clairsemée sur la lisière des champs, dans la région de *Lebda*. Cette assertion est confirmée par M. Krause. M. M. BARBEY et ASCHERSON ont constaté le même fait aux limites de l'Égypte et de la Palestine. Auch in der *Florula Rhinocolurea* (Supplément à l'illustration de la Flore d'Égypte) II (1889) 805 sagt ASCHERSON: *Urginea maritima* (L.) Baker: *būṣṣeyl*, cult pour marquer les limites des champs: el-Grādy, el-Kharūbah. Je ne l'ai pas vu spontané (A l'Ouest d'el-Ariš Barbey: spontané?). Daselbst p. 786: „L'usage curieux de planter des bouquets de *Scilla* sur les limites des champs.“

Syn. III 222: Man glaubt an der Riviera noch heute, daß sie die eingepflanzten Bäume, besonders Feigen und Granaten, vor Ungeziefer schützen. Vielleicht hängt damit die seltsame Sitte zusammen, daß in Tripolitanien an der Grenze von Egypten und Palästina die die Scheiden der Äcker bildenden Wälle mit der Meerzwiebel bepflanzt werden.

squillae bulbo intersitam strictamque vinculis collocemus. Bei der Abhängigkeit der griechisch-römischen Gartenkunst von der Gartenkunst und dem Obstbau der Syrer wird man nicht fehlgehen, wenn man im *ḥāṣāb* der Mišna das Vorbild der griechisch-römischen Verwendung der scilla für den Feigensteckling sieht (REJ. 62, 221 = Figure 8). Ähnliche Verwendung findet bei unseren Gärtnern die Kartoffel.

Die Meerzwiebel fehlte bisher in der mischnisch-talmudischen Botanik. Syrer und Araber haben für die Drogue den griechischen Namen — *skilla*, *iskīl* — entlehnt, doch haben die Araber auch einheimische Namen für die Pflanze, während die Juden des arabischen Kulturkreises den arabischen Namen „Mäusezwiebel“ ins Hebräische übersetzen.

8. Über das Merkmal Nr. 3, daß *ḥāṣāb* Gazellenfutter sei, äußert sich Herr Prof. G. SCHWEINFURTH (22. X. 1909) folgendermaßen: „Ich bezweifle, da ich die Blätter immer intakt sah, daß die Meerzwiebelblätter von Gazellen gefressen werden; dagegen wachsen im tieferen Binnenlande, wo die Meerzwiebel fehlt, verschiedene ähnliche, nur etwas kleinere Zwiebelgewächse, von denen die am nächsten verwandten sehr wohl denselben Namen führen konnten. Solche, wie z. B. *Urginea undulata*, die *Bellevalia*-Arten und einige *Allium*-Arten werden bestimmt durch Gazellen, Ziegen usw. ihrer Blätter beraubt, wie ich häufig sah. *Urginea undulata* Desf. wächst auf Hochebenen der Wüstenregion, sehr verbreitet“. Sie hat capsule ovate, triquetrous (P. 797). Also bildet auch das Gazellenfutter keine Instanz gegen die auf die Merkmale Nr. 1 und 2 gestützte und gesicherte Identifikation des *ḥāṣāb* mit der *Urginea*, der Meerzwiebel.

9. Frühere Erklärungen. Abba Arīchā hat das Wort wohl aus Palästina mitgebracht. Auch in der Verwendung, die oben unter Nr. 5 vermutet wurde, müßte das Wort aus Palästina stammen. Jedenfalls scheint es sonst aramäisch nicht vorzukommen und später in Babylon verschollen gewesen zu sein. Haj Gaon hat darum keine Tradition über seine Bedeutung. Der schweren Ausrottbarkeit wegen und wegen des Standortes der im Orient sehr verbreiteten Pflanze hält er *ḥāṣāb* für = יבול (Pf. 186; Ar. 3, 472; REJ. 25, 120) = *ثيبيل*, *Dactylus officinalis* Vill, Syn. *Cynodon Dactylon* Rich (AS. 170), in dessen dünnes Rhizom sich aber kein Feigensetzling hineinstecken läßt.

Aus dem Zusammenhange ist auch die Erklärung geraten: ein Kraut, dessen Wurzel senkrecht in die Tiefe steigt (R. Han. und Raši, Sabb. 128<sup>a</sup>, Beza 25<sup>a</sup>, R. Gēršōm: Baum (!), RSbM: Baum (!) oder Kraut). Die näheren Bestimmungen: *edera* (Aruch), Gundelrebe (LIPSCHÜTZ zu Kil. 1, 8), Raute (Ar. III 472<sup>b</sup>), ein Schlinggewächs (BRÜLL VII 67), *cistus* (JASTROW), *Opuntienkaktus* (LUNCZ), Zuckerrohr sind verfehlt. Trotzdem nennt noch S. KLEIN in seiner neuen hebr. Geographie Palästinas 96 das Zuckerrohr *hāṣāb*. (Siehe Graminaceae, Saccharum.)

10. Sprachliches. Richtig dürfte für das Mischnische *הצב*, wohl *הצב*, sein, wie Aruch und Maim. ms. arab. Berol. lesen, während die edd. *הצרב* haben. Jüd.-aramäisch scheint *הצובה* (wohl: *הצובה*) das Richtige zu sein Beza 25 b, Bb. 56 a auch *הצובה*, R. Ḥan. — *הצבי* R. Ḥ., Sabb. 128 a ist Druckfehler — und Aruch zu Beza und Bb. a. O. und Ber. r. Theodor. Dazu die Stellen unter 5. — Pl. *הצובה* j. Pea II 16<sup>d</sup> 55, Ber. r. Theodor, LA. und Pesikta 137 a, Pesikta r. 149<sup>a</sup>. Sonst wüßte ich das Wort aramäisch nicht zu belegen. *ܡܫܝܒܐ*, assyr. *haṣbu* (BARTH) = mischnisch *הצב*, jüd.-aram. *הצבה*, ist nur = *ܡܫܝܒܐ* = *ܡܫܝܒܐ*, BB. 769 und die Wörterbücher. Daher Guisius — der übrigens als Erster auf Palladius verwiesen hat — zu Kil. 1, 8: *Plantam הצרב dixerint propter floris formam urceolarem*. Etymologische Versuche führen für Tier- und Pflanzennamen selten zu einem brauchbaren Resultat. Erst wenn von seiten der Sachen her die Identifikation feststeht, gelingt es manchmal für dieselbe eine etymologische Stütze zu finden.

11. Syrisch und arabisch: *Urginea maritima* Baker, S. 46. 51. 54. 207. 210 *baṣal-unṣul*, *baṣal el 'onṣel*, *'onṣel*, *'anṣal*, *buṣṣel*. S. 225 *بصل الدنّب*, *farāun*, *fra'un*, Dozy *بصل فرعون*. P. 795 *'unṣul*. D. 1711 die Blüte *baṣūl*, *buṣṣel*, *buṣṣel aḥmar*, *bōṣalān*, *gheṣalān*, *charīf*, *zīz*, *'arīd* (ZDMG. 70, 171 *charīf*). Die Zwiebel AS. 151. 805 *askāl*, *baṣal el-fār*, *'onseil*, *buṣṣeil*. Nach AARONSOHN (brieflich): *قصب الراعي* = *מטה רועים*, viel in der Saronebene und im Jordantal.

Meerzwiebel in Palästina: SEETZEN 2, 108; RITTER 14, 863, 17, 1208. 1844. Lilienart *baṣūl* im Karmel (ZDPV. 30, 133) mit langen ins Bläuliche schillernden Blättern = 31, 254 *Urg. marit.*, *el-charīf*. *Urg. marit.* gilt als Zeichen für gute Saatzeit (ZDMG. 70, 171). Abbildung ZDPV. 39, 79 (TSCHIRCH 1, 464. 469). Pytha-

goras soll sie aus Egypten nach Griechenland verpflanzt haben.  
 Egyptisch: *z'rt* = *ǧrīlī*, *tšīlī*, daraus *σκίλλα*.

Aus dem gr. entlehnt *سكيلة*, Jak. v. Edessa, Nöld. OS. 579, ms. Leyden, *سكيلة* *سكيلة* (?) *سكيلة*? Sergius *سكيلة*, Gal.-Übers. 292. 296; Diosk.-Übers. bei BB., B. Hebr. List 154. Tritt der Wolf auf Blätter von *eskīl*, so stirbt er gleich (AHRENS, Physiol. XIV Ende).

*اسكيلة* Bt. (auch *اشكيلة* Dozy), GUIGUES BB. 1476 l. Z., *سكيلة* 1946 n. 22 (DUVAL, Index 187 meint *شويلا* *سكيلة* BB. 2069 l. Z., 2092 Z. 14). Mow. *اصكيلة*, *عنصل*, *بصل الفار*. GUIGUES: Zwiebel gegen Mäuse Sha 100, 1408, auch Pharao-Zwiebel.

Die Meerzwiebel führt in verschiedenen Ländern Nordafrikas den Namen *faraūn*: der böse Farao muß für das Rattengift erhalten (SCHWEINFURTH 22. X. 1909). Als Mäuse- und Rattengift empfohlen im Preisbuch von J. C. Schmidt-Erfurt 1910.

Verschrieben ist *skilla* in *שקילה*, MS. 1894, 178. Ġaubarī (um 1220) beschuldigt die Juden, daß sie *baṣal al-fār*, die Meerzwiebel mit Bilsenkraut als Schlafmittel verwenden (E. WIEDERMANN XXVI 227).

# Anhang I.

## Smilaceae.

### Asparagus.

Zunächst sei hervorgehoben, daß der gr. asparagos als Lehnwort im Mischnischen nur Kohlkeim und nicht Spargel bedeute.

Im Syrischen ist ܐܣܦܪܘܓܘܬܐ wohl vertreten, war aber den Abschreibern wenig geläufig, so daß es im Geop. 20<sup>7</sup>, 95<sup>12</sup> in das geläufigere ܩܘܬܝܢܐ „Quitten“ verschrieben ist. Auch ܐܣܦܪܘܓܘܬܐ ist nicht hierhergehörig (trotz Brun. 413), sondern Geop. 91<sup>27</sup> römisch ܥܝܡܐ, d. i. cyma = syrisch ܐܣܦܘܥܐ, d. i. wie im Mischnischen Kohlkeim. (Siehe Crucif. Brassica!) Hierher gehört, wenn ܐܣܦܘܥܐ ܐܣܦܘܥܐ (LA. ܐܣܦܘܥܐ) بقول von HONEIN „Gemüse“ wiedergegeben wird BB.

Obwohl nach Ibn Awwām (MEYER 3, 88) Spargel am besten in Syrien gedeiht, weil er eine syrische Pflanze ist, steht es mit den semitischen Benennungen nicht besonders gut.

1. Sergius soll für asparagos d. i. *haljūn* ܐܠܦܘܢܐ gesetzt haben (BB). Die Angabe ist unwahrscheinlich, denn in der Galenübersetzung 253 findet sich nur transskribiertes „asparagos oder myakanthinos“, während ܐܠܦܘܢܐ 256 für *elatinz*, 259 richtig für *itea* gesetzt wird.

2. ܐܣܦܘܥܐ für asparagos und *haljūn* (BA., PSm., HONEIN, BS., BB., BUDGE, Syr. Med. 1, 602). CARD. *hiljaun*, AUDO irrig: ein Baum, PSm. wood-meat. Die Erklärung suche ich auf folgenden Wege: Cato, de re rustica 6 (Plin. 16, 67) schreibt vor, man soll ein arundinetum, Schilfpflanzung anlegen, und dazwischen corruda, wilden Spargel, aus welchem asparagus, Feldspargel wird, anbauen. Dieses arundinetum meint ܐܪܘܢܕܝܢܐ (BA., BB. ܐܪܘܢܕܝܢܐ θήρια τοῦ καλάμου, Ps. 67, 31 ܐܪܘܢܕܝܢܐ = غابة, Pf. 343,

PSm.). — *حلمة* BA., PSm. *الهلينون الذي يقال*. Die Glosse wird auf ein basilikos, regius zurückgehen, das ich nicht nachweisen kann.

3. *سمهلا* BB., Hunt., PSm., ist Übersetzung von <sup>1)</sup>مار = شويج, *مارچويه*, *مارشويه*, Schlangenhholz tr. *حدره*, *حدره*, *حدره*, *حدره*, *حدره*, *حدره*, PSm. 2225. 2230, hier falsch inula statt *ελειον*, BB. 177. 1156 n. 19. 1776, verschrieben Sha 1817 *ماسويج*.

4. *هلهي*. Der zahme Spargel heißt bei Ath. II 62° Sumpfspargel, asparagos heleios, und dieser Name, auch abgekürzt heleios, verblieb dem Gartenspargel für die folgenden Jahrhunderte und wird noch bei Mattioli als griechischer Name des Spargels angeführt (FISCHER-BENZON 124. 180, Salm. Hyl. 33). Dies heleios ist als Lehnwort syrisch und arabisch der Name des Spargels geworden.

Syrisch: Gal., Sachau Ined. 94<sup>14</sup>, EN. 50<sup>40</sup>, HONEIN, Diosk.-Übers., BB., PSm. Irrig für elelisphakos aus eliosparagus (Mowat, Alph. 54 n. 4).

Neusyrisch: Macl.

Araber: *هليون*, Mow., BERGGREN ms. Asparagus, Bt. zu *اسفراج*, Sha 1998. — HONEIN: asparagus, BB., Gabriel aus Paulos myakantha *حلمة* — *اصل الهليون*. Zu *حلمة*, BB. 1156 n. 19. Bei Juden zu *ספריי* sparaggio — (R. J. Malkiz, Švi. 9, 1, Kaftor 107<sup>b</sup>), Benjamin Tudela 101 ASHER, 93 GRÜNHUT *ירבוזים* in *ירבוזים* in Egypten im Nisan. ASHER übersetzt: asparagus or fennel, GRÜNHUT: Spargel. Ben Jehuda führt *הליין* als hebräisch auf.

Asparagus acutifolius L., P. 780 *haljün*, D. 1668 *haljün*, *aħlejan*. Syn. III 298: Syrien.

A. africanus Lam., S. 129 *hemümer*, *heniet en-nemr*, *šaġaret en-nemr*, Socotra 119: *sóhor*.

A. officinalis L. in Mesopotamien (RITTER 11, 502), Vorderasien bis Persien (Syn. III 295), S. 8 *kišk*, *tišk el-almās*, *sbáragi*,<sup>2)</sup> *haljün*, S. 161 *šuf el-hér*.

1) Bei Ps. *חשורבאק*, Pf. 53, jetzt J. N. EPSTEIN zu S. 39 seiner Ausgabe des gaon. Kommentars.

2) *dznepeg* = Spargel auf Corsica führt MEYER 3, 333 aus Moses v. Choren an. (Vgl. Spinat!)

*A. stipularis*, Forsk. S. 8 *abd el-kafi*, *serr*, *haljüb*, *haljün*, AS. 154 *'akül*, *šök*.

*A. stip.* var. *brachyclados* Boiss., AS. 154 *netuš*, *serr*, *haljün*.

In Palästina und Syrien P. 780, D. 1668: *A. Palaestinus* Baker, *A. Lownei* Baker, *A. acutifolius* L., *A. aphyllus* L., *A. stipularis* Forsk. (= *A. aphyll.* var. *stipul.* Baker).

5. جردى, شوكة الجرد, Gabriel zu asparagos und myakanthon BB. 239, Verwechslung von ἀγρός in μύαγρον des Diosk. mit ἀκρίς.

6. أسكوم, Asp. albus L., S. 199. 217 *sakküm*, *sekküm*, *sukköm*. ASCHERSON: *süküm* nach Munby (Bull. soc. bot. France 1866 p. 220), Sha 1998 zu *hiljawn*.

شوك, اسكوم = اسكوم, Koreiš, Epist. de stud. Targ. util. 105 اشكوم = اشكوم nach Bargès berberisch *A. albus* L. Das ist richtig. FOUREAU gibt für *A. albus* und *A. horridus*: arab. *sekkün*, *neçima*, berberisch: *isekkim*.

Das ist اسكوم, das Cast. 579 aus BB., bei dem ich es nicht finde, anführt.

7. سميت, *A. aphyllus* L.: soemt. BERGGREN ms.

8. Diosk. I 266, Spr. I 197 W. myakanthos, II 159 W. myakanthinon, myacanthus, Synonym zu asparagos petraios bei Gabr. in اسكوم verschrieben.

9. Unerklärte Glossen: هليون stellt BB. zu اسكوم; اسكوم — هليون, bei BA., PSm. 965 اسكوم und اسكوم, PSm. richtig ἐξοχάδες Hämorrhoidalknoten, da BB. اسكوم dafür setzt.

10. Spargel hat man in altegyptischen Wandgemälden erkannt (UNGAR bei WOENIG 208). Bei Juden taucht der Spargel bei Raši (Pf. bei Raši Nr. 13) als اسپרגس und bei Aruch 4, 158 zu ירבוזין : שוטין, اسپרגי שלגרות : שוטין, اسپרגי שלגרות als asparagi auf.

Es soll שוטין Švi 9, 1, von Surenhus daraufhin corruda, wilder Spargel übersetzt, erklären. Dem Aruch folgt Bertinoro اسپרגי für ירבוזין und wilder Spargel שלגרות اسپרגי für שוטים. R. J. b. Malkizedek: اسپרגי; bei Kaftor 107<sup>b</sup> (664 Luncz) اسپרג zu ירבוזין = arab. *haljün*.

LIPSCHÜTZ: wilder Spargel; die ROMM'sche Mischna: Spargel.

Nach EDELSTEIN, Meammër 76 halten manche den חרוב der Mischna für *A. horridus* L. (?).

11. LEUNIS 720, 3 berichtet auf irgendeine mißverständene Information hin: „Von aufgeschossenen Spargelstengeln bauen sich bei uns die Israeliten bei ihrem Palm- oder Lauberhüttenfeste in Gärten oder Hofräumen zierliche Hütten zur Erinnerung, daß die Juden 40 Jahre lang in Hütten wohnten, sowie als Dankfest für die Ernte, namentlich für die der Weintrauben“. Spargel in der jüdischen Küche am Freitag (KRAUSS, Volksküche 9).

12. KRONER, Maim. in der hebr. Übersetzung שורש רומייה קוניל, so auch (Maim. bërūt 22), אומא קוניל p. 70 n. 42 نزر هليون 20<sup>ab</sup> אשפראגי, אשפראג, אשפראגא, זרע אישפראגי 31 אשפראקש, אשפראג 44; zu große Dosen verursachen starke Blutungen.

### Convallaria.

#### Maiblume.

Fraas 283, Lgk. 107, Lenz 306: Der lat. Name noch *Lilium convallium*, die biblische „Lilie der Täler“ (Syn. III 313, ASCHERSON bei FONCK 65 n.), niederl. Lilie der Dalen, dän. Liliekonval, fr. lys de la vallée Dozy: مضعف lis des vallées, muguet.

Nach Maiblume bildet das WB. Menora 2 — 1921 — 119 זיונייה von זיו.

Arabisch: *C. majalis* L., D. 1671 *maq'af*, FOUREAU *mud-zahaf*; *C. racemosa* Forsk. CX 73 (= *Smilacina Forskaliana* Schult. S. 154) *denak*; *C. majal.*, ist giftig (Syn. a. O.), daher arab. *maq'af* von مضعف, krank; *C. multiflora* L., Sigillo di Salomone; *C. Polygonatum* L., Sigillo di S. Maria, gr. polygonaton: tr. Gal. Übers. 293, Pf. 35. 195, wörtlich übersetzt دوما يصفى وبقا Unten 203.

### Dracaena.

#### Drachenbaum.

„Schon die Alten bezeichneten mit dem Namen Drachenblut oder Kinnabari das rotgefärbte Harz von *Dracaena cinnabari* Balf. fil. von der Insel Sokotra (MOELLER 432) arabisch: *dam el-achwen*, Blut der zwei Brüder. *Cinnabari*<sup>1)</sup> wurde später auf die bekannte Quecksilberverbindung, Drachenblut auf ähnliche

1) Kinnabari Periplus, TSCHIRCH 1, 535 Socotra.

Substanzen aus ganz verschiedenen Familien<sup>1)</sup> (Daemonorops, Pterocarpus, Croton) übertragen. Nur das Harz von der Palmliane *Daemonorops draco* Blume = *Calamus draco* Willd., wird jetzt noch in großem Maßstabe benutzt; es kommt aus Singapore“ (Syn. III 289, TSCHIRCH 1, 586, LIPPM. 1, 41).

Für die aramäische und arabische Benennung kommt nur Dr. Cinnabari aus Sokotra in Betracht, höchstens noch der südostasiatische *Cal. draco* Willd. (MOELLER a. O.). Die Produkte, die HAGER als *Sanguis draconis* bezeichnet, und die von *D. draco* L., kanarisches Drachenblut, von *Pterocarpus draco* L., *Croton gossypifolium* H. B. K. und *C. draco* Schlehtl. aus Westindien und Südamerika kommen, waren der syr.-ar. Medizin unbekannt.

Drachenbäume bildet SCHWEINFURTH (Im Herzen 10) unter dem einheimischen Namen „to-omba“, „t'ombet“ ab (*Dracaena Ombet* Kotschy).

Arabisch: *dam el-achwēn* = *al-kaṭīr*. *Dināwarī*: ein rotes Harz aus Sokotra; es heißt auch *ajda'*, *dam al-tinnīn*, *dam al-tu'ban*. Man sagt, es seien die Tränen eines ostindischen großen Baumes (Nuwairī bei E. WIEDEMANN XLIX. 22). *dam el-achwēn* S. 18. 57 das Harz, Sokotra 9. 5 *arhiyeb*, 57. 59 *ihda'*, *idhah*. Vull. *أيدع* (Bt., Sha 211) griechisch (Vull. meint *αἷμα!*) = *dam el-achwēn*, Abu Hanīfa bei Bt. (REJ. 29, 291) *āida*, *šaijān* = les deux choses, *شيان* Sha 822. 1185. *خون سیاوش* nach dem Schāhnāme aus dem „Blut des erschlagenen Syāwuš entstanden, in der antiken Pharmakopöe berühmt, heute nur noch zum Polieren gebraucht“ (SCHWALLY, Goldziher-Festschr. 426). Ein Synonym *دم الشعبان* Sha 211. 823.

Syrisch: a) *ܕܡܐܠܚܘܢ* BA., PSm., BB. b) *ܕܡܐܠܚܘܢ*. — BUDGE I 607 *ܕܡܐܠܚܘܢ* = f). Card. a) b) = f) g). — Duv. Berth. II 42. 50. a) = c) *ܕܡܐܠܚܘܢ* sang-dragon 75. 89. Diese Stelle meint BB. 579. 1360. — Duv. Berth. II 26 d) *ܕܡܐܠܚܘܢ*. — e) *ܕܡܐܠܚܘܢ* BA. bei Cardahi f) und g); Lex Bibl. Ind. a). BB. 579 = a) c). AUDO f) und *صمغ الملائط* PSm. Irrig K. bei PSm. 2135 a) e) f) zu h) *ܕܡܐܠܚܘܢ*. Dasselbe Card., der noch g) *ܕܡܐܠܚܘܢ* hinzufügt. — i) Bt. „syrisch“ *ܕܡܐܠܚܘܢ* ms. *ܕܡܐܠܚܘܢ* lies *ܕܡܐܠܚܘܢ*. — f) *ܕܡܐܠܚܘܢ* bei Syrern zu a)—e).

1) Nach TSCHIRCH 1, 1068 auch auf Sekrete von *Eucalyptus* und *Myristica* übertragen.

Die Gleichung a) b) ergibt, da das arab. Wort sicher Drachenblut bedeutet, die Bedeutung des syrischen. Mit dem arab. f) wird g) gleichgesetzt, (eines der seltenen arab. Composita: عین دم Blutquell) bei den altarabischen Dichtern Name eines Gewächses, das einen roten Saft ergießt und mit dem Blut einer frischen Wunde verglichen wird (NÖLDEKE, Pf. 424).

Was die drei sideritis-Arten des Dioskurides meinen, ist ungewiß. Sergius läßt bei Galen das Wort unübersetzt, 296. HONEIN aber setzt in der Diosk.-Übers. سیدریس dafür, auch I 532 Spr., wo achilleios als dem سیدریس ähnlich bezeichnet wird. Als Synonym der Propheten steht bei Diosk. I 530. Spr. II 194 W. zu sideritis: αἴμα Τηράνου (dasselbe auch zu thridax agria I 207 W.) und dies dürfte HONEIN verleitet haben سیدریس = سیدریس dafür zu setzen.

Nach BB. hat BS. (1337, nicht wie 1347 steht Bar Serapion) sideritis durch سیدریس *dam el-achwën* übersetzt. Diese irriige Übersetzung geht von sidëros = Eisen, wonach Gabriel (سیدریس)<sup>1)</sup> aus, das mit Schwert wiedergegeben wird. Die Verwechslung weist Duval auch aus Bt. Nr. 218. 882. 1596. 1981 Leclerc nach.

Das syr. u. talm. Wort behandelt Duval REJ. 29, 290 ff. Mit Recht hat er das talmudische u. targumische k) סמוריא zu a) gestellt. Es ist nicht zusammengesetzt aus סמ + וריא (BRÜLL, Jahrb. 7, 61, KOHUT, JASTROW). Targumisch subst. k) Hiob 5, 18, Est. 2, 3. 9. 12 verbum: סמוריא (TW. חבש) Hiob 34, 17. — Talmudisch: סמוריא Bm. 107<sup>b</sup> MsM. u. Ar., Bb. 74<sup>b</sup>, Jeb. 114<sup>b</sup>, Chul. 54<sup>a</sup> bei RŠbM. zu Bb.

## Ruscus.

### Mäusedorn, Dornmyrte.

(Syn. III 299.)

R. aculeatus L. Vorderasien bis Persien (Syn. 300). In Palästina P. 781 *rababät*<sup>2)</sup>, 'annāb berri D. 1671 = ZDPV. 30, 135, Blätter

1) Dies hat Bochart in dem punischen Synonym *ουδωδοννιω* Diosk. I 530 Spr. II 194 W. gesucht, aber nach NÖLDEKE ist dies sehr bedenklich, da *hadid* ein spezifisch arabisches Wort ist. Es ist im Aethiopischen arab. LW.

2) SCHUCH (Gemüse und Salate) 54. Die roten süßlichen Früchte des Ruscus nennen die Araber *kabābah*, woraus im Mittelalter aus Mißverständnis cubebae wurde. Das ist ein Irrtum Sprengels zu Diosk. II 634. Siehe Piperaceae, Piper Cubeba.



وَلَقَدْ وَصَّيْنَا إِسْرَافِيلَ أَنْ نُجِثَ بِوَجْهِكَ أَسْفَلَ مِنْهَا لِيُذْهِبَ عَنْهَا آلِافِينَ مِنْهَا وَلِيَذُرَّ خَلْقًا مِّنْهَا سَائِغًا وَنَافِثًا. Das. auch die arab. Übersetzungen. Dazu Gabriel Ibn Bochtīšū aus dem arabischen Dioskurides BB. *داغنى الاسكندرانية* = *ايديا* = *اوفوغالوصيس* = *حاليا* = *اكليلا*: *ἰδαίαν* — *δπόγλωττον* — *ζάλειαν* — *στεφάνην*. Auch aus Paulus von Aegina führt Gabriel daselbst *العقار الاسكندرانية* an: Paul. Aeg. VII 3 p. 235.

Auch *chamaidaphne* heißt alexandrinische *Daphne* Diosk. I 626 Spr. Ein Mißverständnis ist es, wenn A. Fonahn (OLZ. 1907, 641) zu assyr. rotes SA. PA. (*؟فلمب*) *؟فلمب* setzt, denn das ist nur die wörtliche Übers. von *chamaidaphné*: *؟فلمب ؟فلمب*. S. *Laurus* bei Lauraceae 122.

### Smilax.

#### Stechwinde.

Syn. III 322. P. 778 *ḥašīšat el-batūr*, D. 1667 *ḥ. el-batūr*.

*S. aspera* L. D. 1667 Roubinov. 18 (קסיס הסלעים) 'ullēk, 'ullēk šāgar (= ZDPV. 30, 135 grüne, dornige Schlingpflanze). S. 224 'amb *edh-dhīb*, 'aneb *edh-dhīb*, *skeršu* سكارشو FOUREAU: *sekrīga*, *zegreh*. S. *excelsa* RITTER 8, 428. 538. *Smilax* und *Asparagus* in den Auen bei Balis 10, 1075. *S. Mauritania* Desf. in Syrien, *S. nigra* Willd. Syr. u. Pal. Syn. III 324. Aus Afrika: *S. Kraussiana* bei SCHWEINFURTH, Im Herzen 277. *S. medica* Schl. S. 43: Wurzel: *sabarīna*, 'ušbe, FORSK. *Anim.* 149 عَشْبَة سبارينا ex Europa, melior ex Barbaria. Bei HONIGBERGER 561 *Sarsaparilla* p. *öšbe*, arab. *öšbe moghrabie*, türk. *saparind*, ind. u. kašmīr.: *mokoé*, *sarsa*. Auch ns. aus dem p. *؟فلمب* 'üchpā Macl. 5. — *sabarina* ist entstellt aus *Sarsaparilla* — Name der *S. aspera* L. auf der Iberischen Halbinsel, auf die Droge übertragen, nach Syn. III 323 *zarza* (stachelige Schlingpflanze) *parrilla* (Weintraube). Es stammt nach HAGER von *Smilax medica* Schlecht. et Chamisso, *S. officinalis* Humb., Bonpl. Kch. und *S. ornata* Hook f.

HONEIN behält bei BB. *smilax* [er liest *milax*, das ja auch bei WELLMANN II 285 im Texte steht und das auch Galen XII 78 und Paulus Aegineta haben], in der Diosk.-Übers. *tracheia*<sup>1)</sup> und *leia*<sup>2)</sup> unübersetzt bei: *؟فلمب* — *؟فلمب*. Sie windet sich

1) *Smilax aspera* L.

2) *Calycostegia sepium* L., Syn. III 322.

ἐλίσσεται  $\text{לִלְבַב} \text{וְלִלְבַב}$ . In der Hex. Jer. 46, 14, PSm. 1827 wird smilax durch  $\text{חַבְל}$  wiedergegeben, was kein spezieller Pflanzennamenname ist, sondern nur eine sich windende Pflanze meint. Theodoret z. St.  $\beta\omicron\tau\acute{\alpha}\nu\eta$  —  $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\epsilon\kappa\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$   $\tau\omicron\iota\varsigma$   $\pi\alpha\rho\alpha\varphi\upsilon\sigma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$   $\varphi\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ . — Irrig suchte Dalman „smilax, Taxus“ in  $\text{חַבְל}$ . Eine Smilacaceae: *Polygonatum polygonatum* Jirasek heißt wegen der eingedrückten Stellen auf der Grundachse, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Siegelabdrücken in Wachs besitzen, Salomonsiegel, *Radix Sigilli Salomonis*, früher officinell (Syn. VI 307. Oben 198).

## Anhang II.

### Amaryllidaceae.

#### Narcissus.

##### Narzisse.

(Syn. III 369.)

Narzissenarten in Palästina und Syrien verzeichnen P. und D. Die Syn. gibt *N. jonquilla* L. aus Vorderasien bis Persien an (381), *N. serotinus* L. aus Palästina (383) an. *N.* bei Jerusalem und in der Saronebene (RITTER 16, 483. 587). Die Narzisse hat bei Juden, Aramäern und Arabern keinen einheimischen Namen, sie heißt  $\text{نرجس}$ ,  $\text{נרקיס}$ , ebenso im modernen Palästina-Hebräisch (Menora 2, 119 — 1921 —).

Arabisch gibt es eine Reihe transponierter Formen von *nargīs*, unten 205.

Syrisch:  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  (BA., BB., EN.),  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  (Gal.-Übers. 290, BB.),  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  (GOTTHEIL, Folk.-Med. 28, BS. bei BB.). SERGIUS und HONEIN als Übersetzung von *narkissos* und *narkissinon*, *mešhā dēnarkīs*, *duhn en-nargīs*. Es wird auch zu  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  ( $\text{ܢܪܓܝܣ}$ ) gesetzt:  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  bei Vull. syrisch = Blume,  $\text{ܢܪܓܝܣ}$ ,  $\text{ܢܪܓܝܣ}$ . Über *zanbak* siehe bei Lilie, 160. Auch das n. pr. m. *Narkissos* Rom. 16, 11, auch sonst bei Syrern vorkommend, tr.:  $\text{ܢܪܓܝܣ}$ .

Neusyrisch: *nergīs* aus p., kurd.  $\text{نرگس}$  *nergi(z)za*, Socin 167 z, Macl. a) a marigold, a narcissus; b) n. pr. fem.

Mandäisch:  $\text{ܢܪܓܝܣ}$  (NÖLDEKE, Pf. 265).

Jüdisch-aram. ist aus Babylon נרקיס bezeugt. Ber. 43<sup>a</sup> unterscheidet R. Mescharschja Garten- (נ' דגננייהא) und Feldnarzissen (ידברא), von denen jene perennierend, diese einjährig sein sollen. Da es unter den Narzissen keine einjährigen gibt, wird die Unterscheidung daher rühren, daß man bei der kultivierten das Ausschlagen der Brutzwiebel der alten Pflanze beobachtete, während man bei der wildwachsenden dessen nicht sicher war. R. Salomo b. Adret erklärt, die Gartennarzisse werde gepflegt und begossen, sei darum perennierend (מזקיייה), obwohl der blütentragende Stengel vertrocknet, die wilde aber vertrocknet wie Gras und vergeht (הוילך לוי), daher ihr Duft nicht als Baum-, sondern als Kräuterduft גילגיל בשמים gilt.

Allgemein: Schrader R. L. 57 (Burbidge, F. W., The Narcissus. With a review of the classification by J. G. Baker, London 1875).

Das einmalige Vorkommen der Narzisse aus halachischem Grunde im Talmud veranlaßte dessen ständige Erwähnung in der halachischen Literatur. Z. B. Maimūnī, H. Ber. 9, 6, Tur und SchA. OCh. 216, 9. Maimūnī nennt *nargīs* auch in seinen medizinischen Schriften (KRONER, Maimūnī 44).

Dem Targ. HL 2, 1 gilt die biblische *habaṣṣelet ha-šārōn* als frische Narzisse נרקיס רטיב (kurzer Aruch: נרקיסא) aus dem Garten Eden. Die Identifikation ist für die gaonäische Zeit feststehend, und wird noch von P. 776 und Roubinov. 13 empfohlen. Für die gaonäische Zeit Jehudaj, Saadja, Haj Gaon, Hal. Pesukot, Hg. 70 27. 34, danach Raši u. A. (Abulwalid WB. 176 BACHER; Eschkol 1, 68, R. Jona bei K. M. z. St. B. Joß. und Lebusch OCh. a. O., SCHÖNHAK Nr. 94). Doch galt manchen *narkīs* in Europa für die Lilie. Das arabische *nargīs* setzt für die Gartennarzisse zuerst der Gaon Haj (Abulw. a. O.). Auch LUNDGREEN (Benutzung der Pflanzenwelt 171) greift ohne Grund für HL 2, 1 auf die Narzisse zurück; dies ist ebenso unberechtigt, wie JASTROW'S Vorschlag, im talmudischen *narkīs* = white Daffodill, oder der des kurzen Aruch ed. Krakau darin „salbei, eine wohlriechende Blume“ zu suchen.

Für die Schreibung ist bezeugt: נרקס ohne Jod, bei Aruch, der aber auch ירקס kennt 6, 64 (die Stelle aus R. H. Sabb. 50<sup>b</sup>). נירקיס Hal. Pesuk. (Fft. Jahrb. XII) 115 16. Unter fremdem Einfluß נרגוס R. Jerucham, Adam we-Chawwa 115<sup>a</sup>, נרגיש RDbZ. 1, 44.

Arabisch. Narcissus P. 776 *nergīs*. Ebenso N. poeticus L.

AS. 149, S. 31; N. Tazetta L, *bzāk en-nebī*, *ġirundus*, *ġerunġus*, *nerġis*, *renġis*, *runġus* P. 776, D. 1661, Roubinov 13, ZDPV. 30, 133; 31, 50. Dazu S. 31 *narġis*, 222 *nurwār ez-zuāra*, Prax bei Dozy und Kašef er-rumūz bei Sha 344 *nerġis* = *bahār*. Aus diesen Bezeichnungen ist *bzāk en-nebī*, Speichel des Propheten (FOUREAU hat *benzak* für N. jonquilla L., das aber auch aus *zembak* entstellt sein kann) hervorzuheben. Die wilde Narzisse ist aus dem Speichel Mohammeds entstanden, sagt man in Syrien (ZDPV. 7, 111). GOLDZIEHER schreibt mir hierüber [29. I. 1921]: „In bezug auf die Narzisse habe ich in der Literatur die Volksvorstellung, sie sei aus dem Speichel des Propheten entstanden, nicht gefunden. KAZWĪNĪ (I 299 WÜSTENFELD) erwähnt sie nicht. Hingegen sind ähnliche volkstümliche Vorstellungen in der Literatur vielfach bezeugt. Muhammedanische Studien 2, 317. Seither habe ich hierzu notiert: HUREFFĪS (st. 1398) al-Rand al-fā'ik fil-mawā'iz wal-raḳā'ik 56: Wahb b. Munnabih erzählte, daß Adam nach der Vertreibung aus dem Paradiese 100 Jahre auf dem *ġebel elhind* weilte, so daß seine Tränen bis nach *serendīb* (Ceylon) flossen; Gott ließ im Wādī von *serendīb* aus diesen Tränen Zimt, Gewürznelken und andere Parfümpflanzen entstehen. Dr. Henry Stubbe (17. Jahrh.) = „An account of the Rise and Progress of Mahomatism“ ed. Hafiz Mahmud Khan Shairani, London 1911, p. 76: It was in this Journey (nach Damaskus, bevor er Prophet wurde) that Mahomet being in Paradise . . . and compassing the Throne of God, fall into a sweat, and one drop falling from him to the Earth produced rice, and another became a rose“. Diese Entstehung des Reises erwähnt als jezidischen Volksglauben MENZEL, Beiträge zur Kenntnis der Jeziden [in GROTHE, Vorderasiensexpedition, Lpz. 1911, I p. CXVIII].

BERGGREN ms. *Bulbocodium*, *Narcissus silvestris pallidus calice luteo* Tournef., *Campane jaune*, *Codianum vel Codianum flore codii*, id est *Campanula* = *narġis ġebelī*.

### **Pancratium maritimum L.**

#### **Gügen.**

(Syn. III 404.)

P. marit., nach Syn. a. O. „eine der schönsten Pflanzen unserer Flora, durch die großen duftenden Blüten und den kräftigen Wuchs lebhaft an tropische Amaryllidaceen erinnernd“. Sie

wächst wild und kultiviert an der Mittelmeerküste Palästinas (P. 776, D. 1662) und gilt in Saronia bei Jaffa für die biblische „Lilie der Täler“, was auch für richtig gelten darf. Arabisch AS. 149 *sūsan*, S. 33 *susen*, *susān*, *susann*.

*P. maximum* Forsk., S. 148 *soraf*, 169 *baṣal* — oder *bisar er-robach*.

*P. parviflorum* Dec., P. 777, Galilaea: felsige Abhänge bei Der-Mimes am Knie des Litaniflusses; Judaea: Felsspalten bei Bab-el-wad am Westrande des Gebirges Juda. Bornm. 95.

*P. Sickenbergeri* A. und S., P. 777, D. 1664, '*aiṣalān* = AS. 150, 805. — S. 33 *baṭn el-ḥaije*. — SERGIUS und HONEIN haben keinen syrischen Namen für pankration. Die arabische Übersetzung der Galenstelle XII 93 bei BB. 1476: . . . σκίλλη κατά τε τὴν γεῦσιν ἔοικεν καὶ κατὰ τὴν δύναμιν: هو شبيه بالعنصل في قوته ومذاقته. Die Diosk.-Übers. I 318, Spr. I 239 W. οἱ δὲ καὶ τοῦτο σκίλλαν ὀνομάζουσι . . . φύλλα κρίνου ἴμοια μακρότερα δὲ . . ἔχει δὲ δύναμιν τὴν αὐτὴν τῇ σκίλλῃ, ويسمى العنصل ويسمى هو الذي يسمى العنصل وهو اسقىيل ورقه شبيه بورق السوسن وهو اطول ومنفعته كقوة العنصل. HONEIN umschreibt: es ist eine Art zwischen Muscari und Scilla:  $\text{سوسن} \text{و} \text{سوسن} \text{و} \text{سوسن} \text{و} \text{سوسن}$ , tr. Gal.-Übers. 292.

#### Sonstige Amaryllidaceae.

1. *Crinum amabile* Donn., Syn. 364, kultiv. AS. 50, S. 136 *soraf* (bei Forsk. = *Amaryllis alba*).
2. *C. spec. šenāndeh*, Socotra 99.  
*Galanthus nivalis* L., P. 775, Syrien. Östl. Mittelmeergebiet Syn. 345.
3. *Haemanthus arabicus* R. Sch., *baṣal el-ḥaneš*, S. 166.
4. *H. coccineus* L. *ḥemḥemet el-ḥanaš*,  $\text{قنبص الحنس}$ , S. 142. 101.  
*Ixiolirion montanum* Lab. P. 777, D. 1665, Syr. und Pal.  
*Leucoium aestivum* L. Syn. 353, Kleinasien bis Persien.
5. *Polyanthes tuberosa* L. AS. 150 *simbil*, S. 37 *zumbul*, S. 170  
*zambaḳ*, *misk er-rūmi*, *renḡes*.  
*Sternbergia Clusiana* Gawl., am Berge Hor. S. Fischeriana Herb. Amar., S. *pulchella* Boiss. et Bl., P. 775 Syrien.

## Anhang III.

## Griechische Liliaceen bei Fraas.

1. ἀλόη  $\text{אלה}$  Peš. Geop. Gal. Diosk. BH. ABaf.
2. ἀμπελόπρασσον wörtlich übersetzt  $\text{חבול חבול} = \text{חבול} \text{??}$  Gal.  
Diosk.  $\text{كرات الكرم}$  BB. — Punisch  $\text{שום הזאב}$ .
3. ἀσφόδελος  $\text{אספדל}$  Gal. Diosk. BH. Punisch:  $\text{קורא}$ .
4. βολβός ἐδάδιμος  $\text{בולבוס}$ ,  $\text{בולבוס}$ .
5. β. ἐμετικός nach DAUBERRY: Ornithogalum stachyoides, wörtlich übersetzt  $\text{חבול חבול}$ .
6. ἡμεροκαλλίς Gal. Diosk. tr.
7. κρίνον  $\text{קרנא}$  Diosk.
8. κρόμμυον Pes. Geop. Gal. Diosk. BH.  $\text{חבול}$ .
9. μῶλυ Gal. Diosk. tr. doch Gal. auch  $\text{חבול} \text{??}$ , BH.  $\text{חבול} =$   
Gabriel  $\text{חבול}$ . Siehe Zygophyllaceae, Peganum.
10. νάρκισσος Diosk. BH.  $\text{נרקיס}$  LW.
11. ὀρνιθόγαλον Diosk.  $\text{סחור} - \text{סחור}$ .
12. ὀφιοσκόροδον Diosk. tr., übersetzt  $\text{חבול} \text{??}$ .
13. παγκράτιον Gal. Diosk. tr.
14. πράσον Peš. Geop. Gal. Diosk. BH.  $\text{קרנא}$ .
15. σκόροδον Peš. Hex. Geop. Gal. Diosk.  $\text{חבול}$ .
16. σκοροδόπρασσον Gal. Diosk. wörtlich  $\text{חבול}$ .
17. φαλάγγιον Lloydia graeca Salisb.? Diosk. tr.

# Linaceae.

## Linum.

### Flachs.

Literatur: RIEGER, DR. Paul, Versuch einer Technologie und Terminologie der Handwerke in der Mischna. I. Spinnen, Färben, Weben, Walken. Berlin 1894. HERSCHBERG, Wolle und Flachs in mischnischer und talmudischer Zeit. (Hebräisch) Hakedem III, 1912, 7—29. KRAUSS, Samuel, Talmudische Archäologie I 138. 536. Allgemein: SCHRADER, RL. 246 ff.

Zu belegen ist לָנָה folgendermaßen: 1) Pea 6, 5. 2) T. II 20 e. 3) Kil. 2, 2. 4) 7. 5) 9, 1. 6) 9. 7) T. II 75 13. 8) V 80 11—28. 9) j. IX 31<sup>d</sup> 61. 63. 69. 10) 32<sup>a</sup> 2. 3. 5. 11) <sup>d</sup> 12. 13. 12) T. Švi. IV 67 10. 13) j. V 36<sup>a</sup> 46. 14) Ter. 9, 1. 15) T. Maas. r. III 85 2. 16) j. V 52<sup>a</sup> 48. 17) Sabb. 1, 6. 18) 2. 3. 19) 6, 1. 20) T. II 112 5. 23. 21) III 114 30. 22) IX 121 26. 23) XIV 131 18. 24) j. II 4<sup>c</sup> 20. 25) <sup>d</sup> 51. 26) b. 26<sup>b</sup>. 27) 27<sup>b</sup>; 28<sup>a</sup>. 28) Pes. 109<sup>a</sup>. 29) Rh. 2, 3. 30) j. Sukk. I 52<sup>b</sup> 55. 31) b. 12<sup>b</sup>. 32) Joma 75<sup>a</sup>. 33) Meg. 19<sup>a</sup>. 34) Taan. 29<sup>b</sup>. 35) Mk. 2, 3; b. 11<sup>b</sup>. 36) T. I 229 22. 37) j. II 81<sup>a</sup> 63. 64. 38) b. 11<sup>b</sup>; 27<sup>b</sup>. 39) j. Jeb. XIII 13<sup>c</sup> 34. 40) b. 63<sup>a</sup>. 41) T. Kt. V 266 22. 42) j. V 30<sup>a</sup> 69. 43) b. 8<sup>b</sup>; 61<sup>b</sup>. 44) j. Git. V 47<sup>c</sup> 26. 45) Ned. 7, 3. 46) T. III 278 24. 47) j. VII 40<sup>c</sup> 21. 48) b. 66<sup>b</sup>. 49) 9, 5; Sota 46<sup>b</sup>. 50) Bk. 6, 6. 51) 10, 9. 52) T. VI 357 3. 53) X 369 1. 5. 54) Bm. 2, 1. 55) 3, 7. 56) 6, 1. 57) 9, 9. 58) T. IX 393 9—14; j. IX 12<sup>a</sup> 64. 59) b. 73<sup>a</sup>. 60) Bb. 2, 14. 61) 5, 7. 62) 6, 1; j. VI 15<sup>b</sup> 60. 63) b. 86<sup>b</sup>. 64) 91<sup>a</sup>. 65) 93<sup>a</sup>. 66) Snh. 101<sup>a</sup>. 67) 106<sup>a</sup>. 68) Mak. 11<sup>a</sup>. 69) Zeb. 94<sup>b</sup>. 70) Men. 39<sup>b</sup>. 71) Bech. 4, 8. 72) T. Chul. VI 508 13. 73) b. 84<sup>b</sup>. 74) 88<sup>a</sup>. 75) Kel. 11, 8. 76) 13, 8. 77) 16, 6. 78) 29, 2. 79) T. Kel. Bk. III 572 37. 80) Bm. III 582 e. 81) Neg. 2, 4. 82) 11, 8. 83) T. I 618 27. 84) Para 12, 8. 85) T. XII 641 5. 86) T. Toh. IV 664 13. 87) Mikw. 9, 1. 88) Nidda 17<sup>a</sup>. 89) Mech. 51<sup>a</sup> Fr. (Hffm. 1905, 79). 90) Sifra 68<sup>b</sup>. 91) 69<sup>a</sup>. 92) 89<sup>b</sup>. 93) 111<sup>d</sup> Weiß. 94) Sifre II 43, 80<sup>b</sup>; M. T. 36 18;

Steinschn.-Festschr. 23. <sup>96)</sup> II 207, 112<sup>a</sup>; M. T. 124. <sup>97)</sup> II 232, 116<sup>b</sup>; M. T. 138. <sup>98)</sup> II 232, 166<sup>b</sup> f. Fr. <sup>99)</sup> Ab. Natan 28 f. 85<sup>a</sup>, Schechter. <sup>100)</sup> Semach. 5, 2. <sup>101)</sup> Ber. r. 16 Anf., p. 142 Theod. <sup>102)</sup> 19 p. 170 Theod. = 20 Ende p. 196 Theod. = <sup>103)</sup> Koh. r. 1, 18f., 6<sup>d</sup> Romm. <sup>104)</sup> Ber. r. 32 p. 290 Theod. <sup>105)</sup> S. Elia zutta 171<sup>22</sup>; 196<sup>2</sup> Friedm. כִּי־הָיָה — כִּי־הָיָה: <sup>106<sup>a</sup>)</sup> j. Kil. IX 32<sup>a</sup> 14. <sup>106<sup>b</sup>)</sup> j. Mš. V 56<sup>d</sup> 4. 5. 7. <sup>107)</sup> j. Sabb. VII 10<sup>a</sup> 52; b. 20<sup>b</sup>. <sup>108)</sup> b. 110<sup>b</sup>. <sup>109)</sup> Er. 104<sup>b</sup>. <sup>110)</sup> Rh. 23<sup>a</sup>. <sup>110<sup>a</sup>)</sup> Joma 71<sup>b</sup>; Zeb. 18<sup>b</sup>. <sup>111)</sup> j. Meg. IV 74<sup>d</sup> 59. <sup>112)</sup> b. 5<sup>b</sup>. <sup>113)</sup> Mk. 12<sup>b</sup>. <sup>114)</sup> Jeb. 4<sup>b</sup>. <sup>115)</sup> Kt. 61<sup>b</sup>. <sup>116)</sup> 103<sup>b</sup>. <sup>117)</sup> Git. 27<sup>a</sup>. <sup>118)</sup> 69<sup>a</sup>. <sup>119)</sup> Ned. 48<sup>b</sup>. <sup>120)</sup> 49<sup>a</sup>. <sup>121)</sup> Bk. 103<sup>a</sup>. <sup>122)</sup> j. Bm. V 10<sup>c</sup> 69. <sup>123)</sup> b. 25<sup>a</sup>. <sup>124)</sup> 29<sup>b</sup>. <sup>125)</sup> 107<sup>a</sup>. <sup>126)</sup> j. Bb. IX 17<sup>a</sup> 33. <sup>127)</sup> b. 26<sup>a</sup>. <sup>128)</sup> j. Snh. II 20<sup>c</sup> 73. <sup>129)</sup> VII 25<sup>d</sup> 46. <sup>130)</sup> X 29<sup>a</sup> l. Z. <sup>131)</sup> Az. 28<sup>b</sup>. <sup>132)</sup> 75<sup>a</sup>. <sup>133)</sup> Mak. 11<sup>a</sup>. <sup>134)</sup> Chul. 51<sup>b</sup>. <sup>135)</sup> 84<sup>b</sup>. <sup>136)</sup> 85<sup>b</sup>. <sup>137)</sup> Nid. 17<sup>a</sup>.

In den Targumen: j. Gn. 4, 3; j. O. Samar. Ex. 9, 31; j. O. Lev. 13, 47. 48. 52. 59; j. O. Samar. Dt. 22, 11; j. das. 12; Jos. 2, 6; Ri. 15 14. 16, 9; TW.: הַגִּזְרָה; Jes. 1, 31 (dasselbe TW., Targ. כ' כַּנְיֹרָה) 19, 9; Jer. 13. 1; Ez. 40, 3; Spr. 31, 13; Est. 1, 11.

Wo das Trg. 'פ' als Gewebe oder Docht auffaßt, setzt es בוֹצָא dafür Jes. 42, 3 (hier LA. בּוֹצִין s. Raši) 43, 17; Ez. 40, 3; 44, 17. 18; Hos. 2, 7 (11 כִּסוּת).

### Linaceae in Palästina und Syrien:

*Radiola linoides* Gmel. P. 181.

*Linum*-Arten. P. 8. 182—4. Bornm. 25.

*L. angustifolium* Huds. *L. Balansae* Boiss. bei Jerusalem; gelblühend; nach Bornm. sind *L. Bal.* u. *L. orientale* Boiss. nur Standortformen. *L. carnulosum* Boiss. *L. corymbosum* Rehf. *L. flavum* *L. Roubin.* 12 bildet dafür 'פ' צִדָּה. *L. gallicum* *L. L. hirsutum* *L. L. humile* Mill. *L. maritimum* *L. D.* 344. Bornm. 25: am Rubinfluß südl. von Jaffa. *L. nodiflorum* *L. P.*: common throughout. *L. Peyroni* Post. P. 8. *L. pubescens* Russ. common throughout. *L. Roubin.* 12 bildet dafür 'פ' וְרֵדִי. *L. strictum* *L. var. spicatum* Ribb. *L. sulphureum* Boiss. et Haubkn. *L. syriacum* Boiss. *L. Tauricum* Willd. (?) Bornm. 26. *L. tenuifolium* *L. L. toxicum* Boiss. P. 8. *L. usitatissimum* *L.*

In Egypten *L. decumbens* Desf. *L. pubescens* Russell und *L. usitatissimum* *L.* (nicht *L. humile* Mill.) AS. 54. 751.

Arabisch in Pal. u. Syrien: P. *kittān*, *z̄ir*, *fār̄k*. Sonst AS. 54 *kittan*, S. 28, 67 *kitān*. L. *angustifolium* L. S. 216. 221 *tifitās* (bei FOUREAU ist berberisch *tifest* L. usit.) L. *austriacum* L. bei FOUREAU: *ǧerda* [*ǧarad* = *sirr* *Gymnocarpum decandrum* Forsk. S. 97. 142, aber 23 *ǧerrād*, *ǧarād* P. 162, D. 300: *ǧerad*, *karad*, *sirr* *Gymnocarpum fruticosum* Pers.]. *Linum specc. behlul?* بلول ZDMG. 65, 339: L. *gallicum* L. L. *strictum* L.

*kettan* RITTER 16, 483 Bt. Sha 1647. 1651 كتيتنة. RITTER, Register zu Band 7. 8. 9. 16. 17.

Sprachliches.<sup>1)</sup> Biblisch sg. פשתה wie הטה usw., die Gattung, pl. פשתים wie הטים usw. die Sache (REJ. 36, 146). Misch-nisch ist der sg. פשתן nicht eine Nominalform wie בנין (HERSCHBERG 8), sondern nach Analogie von פתן gebildet, das früh in Palästina auftaucht, und als Namen des Gewebes כהונה entlehnt wurde (HERSCHBERG 10, auch aus Jos. Ant. 3, 7, 2).

Punisch ist φουστ überliefert. Die Inschrift von Gezer hat פשר (ZAW. 29, 225. LUNCZ, Jerus. IX 242). Diese Form wird G<sup>16</sup> und sonst zu Unrecht als sg. von פשתים angesetzt.

Das Wort soll ägyptischen Ursprungs sein (HERSCHBERG 10). Phantastische hierauf beruhende Etymologien SACHS 2, 38 pi + שיהה = spinnen und Fürst Concord. s. v.: pi — *šati*, Baumwolle.

Aramäisch *kettānā*, assyr. *kitinnu* (pers. *ketān* ZDMG. 50, 647) nach HROZNY (3. X. 1910) sumer.: *gad*, semit. *kitū*. ZIMMERN AF. 37. 56: *kitū* Leinwand viell. von sum. *gad*. *šubat kitū* Linnen, (ZDMG. 72, 184). Auf *kitu* und *kuttina* führen JENSEN, ZIMMERN u. A. aram. כתנה, כתינה hebr. כהונה und weiter γαζών, αὐτόων, tunica zurück.

Aus dem Aramäischen entlehnt ist das arab. *kattān* (SACHAU, Gavālikī 60, FRAENKEL 42). Das Wort ist gemeinaramäisch (Zingirli: Flachskleid: OLZ. 1911, 542<sup>12</sup>). Jüdisch-aramäisch in Palästina, Babylon und den Assuan-Papyri; christl.-pal. SCHULTHESS 99. Syrisch u. ns. Macl. 142. 278: *ktāna* = coton, Baumwolle, DUVAL, Salamas 15<sup>1</sup> *kūtūh* = lin 14<sup>19</sup>. Unrichtig setzt פתנה = Baumwolle, Menora-WB. s. v. statt במור גזן. Syr. Peš. Hex. Geop. Sergius und Honein. ملاق، مصل، مصلن Jak. v. Edessa Nöld. OS. 579, GOTTHEIL Folk.-Med. 44.

1) ברץ ist trotz RIEGER 7 nicht Flachs, sondern Linnen. Ebenso שש, dessen Identität mit פשתן schon aus Ez. 44 hervorgeht. Raši Joma 71<sup>b</sup>, Zeb. 18<sup>b</sup>.

ARISTOTELES de plantis I 7 p. 821 gr.: triticum quoque et linum transmutari in aliam speciem aiunt: daraus: **סחלת** **סחלת** **סחלת**. B. Hebr. List p. 4.

Der verdiente ungarische Botaniker Vinzenz BORBÁS hat Beobachtungen über Lolium auf Flachsfeldern mitgeteilt. Er fand es als Lolium linicolum A. Br. 1834 (L. arvense Schrad.) das früher L. remotum Schrank hieß. Stellenweise fand sich dies Unkraut in großer Menge unter dem Flachs. Es ist kein Wunder, wenn sich der Aberglaube verbreitete, daß Weizen und Flachs in Lolch ausarten. Der Aberglaube muß in Europa entstanden sein, denn Lolium linicolum kommt im mediterranen Flachse nicht vor. Von den zwei Einbruchsrichtungen des Flachses, der mediterranen und skythischen, hat sich dies Unkraut nur auf letzterer Richtung dem Flachse angeschlossen (A. v. DEGEN: siehe Convolv., Cuscuta).

Obwohl im Namen des R. Simon b. Lakisch berichtet wird, daß seit der Rückkehr aus dem Exil der Flachs nicht mehr mißraten sei, mißriet er dem Rabbi Chijja einmal. Im Berichte des j. heißt es zwar, daß der Flachs Rabbi Jehuda dem Heiligen (Rab l. Rabbi) gehörte, aber HIRSCH CHAJES zu Chul. 85<sup>b</sup> hat die Stelle auf Grund des Zusammenhanges und des Berichtes im b. richtiggestellt. Worin das Mißraten bestand, wird nicht gesagt, aber als das Mittel demselben für die Zukunft vorzubeugen, Vogelblut<sup>1)</sup> bezeichnet, in welches der Same einzutauchen ist. Der Bericht des b. ist diesbezüglich ungenau und scheint anzunehmen, daß von der Rettung des schon eingeweichten Flachses die Rede ist (RG. u. Raši z. St.).

Es wird mit dem Mißraten des Flachses der Leinrost gemeint sein: Uredo lini DC., kleine, rundliche, zerstreute, orangerote Häufchen auf Blättern und Stengeln des Flachses, die zu Melampsora lini Desm. gehören. Es sind Sporenlager an den unteren Teilen und unteren Blättern des Flachses. Der Pilz ist dem Flachs schädlich und durch die Teleutosporen werden die Bastfasern brüchig. Die Krankheit heißt le feu oder la brûlure du lin (LEUNIS). Im b. heißt es: **כפל יריבא בכיתורה** sein Flachs ist von einem Schädling befallen worden. Solche Schädlinge sind Calo-

1) Über bakterienfeindliche Wirkungen des Blutes nach BUCHNER: Paul Th. MÜLLER, Vorl. über Infektion u. Immunität, Jena 1917, 87.

campa exoleta Hb., Conchyliis epilinana Zell., Haltica Euphorbiae Fb., Mamestra Pisi L., Plusia gamma L., Motte, doch kann, da נַן Nisse, Läuseei bedeutet, auch hier dasselbe gemeint sein, wie im j.: man hätte die kleinen, rundlichen, zerstreuten Häufchen von Melampsora auf dem Flachse für Nisse gehalten.

Mißraten des Flachses verursacht auch die Flachsseide: Cuscuta epilinum L. Ich habe bei einer früheren Gelegenheit, in meiner Abhandlung über Cuscuta (siehe Convolv.) nachgewiesen, daß diese Krankheit in mischnischer Zeit podagra lini hieß. So ist für פְּרִיגִיָּה שֶׁלֶם j. Taan. III 66<sup>d</sup> 23 (Bb. 91<sup>a</sup> פְּרִיגִיָּה שֶׁלֶם) zu lesen.

Rätselhaft ist die Angabe der Toßefta Mk. I 229<sup>22</sup>: Man darf am Halbfeiertage das Flachsfeld zum Schutze vor עֶקְרָב, dem Skorpion mit Wasser begießen. An Skorpionen fehlt es in Palästina nicht. Aharoni z. B. führt 4 Buthus-(Feldskorpion)-Arten an: B. nigrocinctus Hemprich et Ehrenberg, B. crassicauda Olivier, B. judaicus Simon, B. leptochelis Hemprich et Ehrenberg.

Die landwirtschaftlichen Beziehungen haben RIEGER u. HERSCHBERG dargestellt: ich beschränke mich darum auf kurze Angaben. 'פִּיגְרִיָּה Leinsamen<sup>63</sup> 70) 90) (bei Medizinern Salt Nr. 103, Aldabi 63<sup>a</sup> 7 כ' זֶרַע כ' 111) 126) 129), לִינֶסֶר linosperma“ Geop. (Sergius Gal.-Üb. 280. Gabriel, B. Hebr. List 119).

Samenkapseln ansetzen עֲבָד בִּזְרִי<sup>134</sup>). Säen זֶרַע שֶׁדִּי<sup>112</sup>) 116) (Hg. 49<sup>b</sup> Ven. 198 Hild. Scheeltot Vajakhel, Purim f. 21<sup>a</sup>. Siddur Raši 167. MV. 198). Saat um die Purim-Zeit<sup>112</sup>). [Leinanbau zur Erprobung des Bodens<sup>4</sup>) 7), den der Flachs erschöpft<sup>58</sup>). Wiederholter Anbau von Lein oder Erbse ruft Keimmüdigkeit hervor. Setzt man gesunder Erde etwa 15 Prozent leinmüder Erde zu, so wirkt solcher Boden ungünstig für das Wachstum von Lein oder Erbse. Dabei kann die Keimmüdigkeit mitunter bald verschwinden, während die Wachstumsmüdigkeit längere Zeit erhalten bleibt. Auch Columella und die Geoponiker verlangen für Flachs guten Boden].

Bedarf an Saatgut<sup>56</sup>). — Der Flachs wird ausgeraut חִלַּשׁ<sup>62</sup>) aram. עֶקְרָב. Die Ernte auf der Gezer-Inschrift: עֶצֶר פֶּשֶׁה. Heute ist in ganz Palästina der Flachsbau ausgestorben. Das Leinen wurde vom Baumwollstoffe verdrängt (DALMAN, Orte und Wege 68). Über das Linnen aus Arbel sagt DALMAN 114: Den Flachs dazu baute man gewiß auf der Ebene, das Wasser zur Bleiche fand

man unten am Bache des wādi el-hamām oder am See bei 'en el-fūlīje.

Wenn biblisch בר durch einzelstengligen Flachs erklärt wird (j. Kil. IX 31<sup>d</sup> 69, Joma 71<sup>b</sup>, Zeb. 18<sup>b</sup>), so meint man *L. usitatisimum*, das einstenglig ist, während die auch in Palästina wildwachsende meist perennierende Form *L. angustifolium* Huds. mehrstenglig ist (P. 184, LEUNIS). Der seit Jahrtausenden in Mesopotamien, Assyrien und Egypten kultivierte gemeine Flachs ist mit *pištan* schlechthin in den jüdischen Quellen gemeint. Wenn daneben eine besondere, halachisch nicht als mit פ' gemeinte Art als שלם פ' bezeichnet wird (j. Kil. IX 31<sup>d</sup> 53 die LA. שלם<sup>1</sup>) wird durch ms. Rom, durch R. El. Fulda und durch die bei RATNER 69 verzeichneten Zeugen als richtig erwiesen), so dürfte der „vollkommene“ Flachs die mehrstenglige Form *L. angustifolium* L. meinen. Über das daneben genannte פ' קנבורם siehe Artocarpaceae, Cannabis.

Auch die technische Verarbeitung und Verwertung haben RIEGER, HERSCHBERG und KRAUSS behandelt, hier sei darum nur kurz zusammengestellt: Dochte aus Flachs<sup>22</sup>) Fäden פ' (8<sup>8</sup>) חוטי פ' (19<sup>19</sup>) (71<sup>71</sup>) (76<sup>76</sup>) (88<sup>88</sup>) zum Nähen<sup>33</sup>) 69). Stricke משיחה<sup>110</sup>) חבני דב' T. Erub. VI 145<sup>26</sup>, b. 58<sup>a</sup> = חבל שלפשהן j. V 22<sup>d</sup> s. Zu Netzen<sup>116</sup>) 105) Elia zutta 196<sup>2</sup> Friedm. (HEHN 167), Tischtücher a. O. 171<sup>2</sup>, Fetzen, Lappen פ' (2<sup>2</sup>) חוקי דב' (108<sup>108</sup>) (118<sup>118</sup>) (131<sup>131</sup>) (137<sup>137</sup>). Leinenindustrie Galilaea's. Die berühmtesten Leinenwaren kamen nach dem Talmud und nach dem Edikt Diokletian's aus Bet Šēan d. i. Skythopolis (SCHÜRER II 37). Man kleidet sich in פ' (41<sup>41</sup>); Kleider פ' (כלי פ' (28<sup>28</sup>) (34<sup>34</sup>) (52<sup>52</sup>) (60<sup>60</sup>) (68<sup>68</sup>) (74<sup>74</sup>) (102f.)), (מאני דב' (65<sup>65</sup>) (137<sup>137</sup>)). חלוקה שלם פ' (98<sup>98</sup>), חלוקה דב' (128<sup>128</sup>). Succus lini seminis *χυλάριον* **صحنج** von **فان** ד' BS. لعب البزر Sha 1787 . . لعب البزر كتان.

Leinöl: **فان** **فان** (EN. 35<sup>100</sup> PSm. 2229, HEHN 164 f.). Im Dekan wird Flachs nur wegen seines Öls, nicht wegen der Faser gebaut (RITTER 5, 716). Auch sonst: *talba* (amh.), *entaté* (tigre) wird nicht der Faser, sondern des Samens wegen gebaut, der als Fastenspeise oder zur Ölgewinnung dient. Man sät ihn zu Anfang der Regenzeit. Er kommt im Januar zur Reife, dann

1) Kein Ortsname! Gegen RATNER z. St.

2) **فان** pannus, **فان**, **فان**, **فان**. Ob das aus Post angeführte arab. *fārīk* für Flachs daher stammt?

werden die Stengelspitzen mit der Handsichel abgeschnitten; die Stengel bleiben stehen und werden als Dünger untergepflügt.

Flachssamen ist eßbar (1. 2. 15. 63. 66. 95. RŠbM. Bb. 92<sup>a</sup>. 93<sup>a</sup>; APTOWITZER, Kain und Abel in der Agada 39. 143) und dient als Heilmittel (RG. z. St.), dient aber doch meist nur zur Aussaat (Maim., H. Mechira 16, 2).

Neusyrisch: *kūspa* (Macl.) ground flax seeds, from which oil has been extracted; des gâteaux de residus de lin, DUFAL, Sal. 15, 3. Vgl. talm. כרספא, Pedaliaceae, Sesamum.

Halachisch bilden Wolle und Flachs eine aus dem Gesetze der Thora stammende stehende Kategorie: 5. 8. 9. 10. 17. 19. 26f. 40. 47f. 71. 76f. 88. 91f., aram. עכוריא רב 124. 128. 137. Sonst steht Flachs neben Getreide 2. 3, Baumwolle 108 und gilt als eine Art פַּר 18. 20.

Als Schaufäden dürfen Leinenfäden nicht verwendet werden (j. Dt. 22, 12, Gaon. MÜLLER, Mafteach 107—205, Chemda genuza Nr. 1. 90. 91 und daraus Frumkin, S. Amram Gaon. p. 472 Nachtrag zu 204, Sohar 3, 86<sup>b</sup>). Thora- und Esterrollen soll man nicht mit Leinenzwirn nähen (Mak. 11<sup>a</sup>, Meg. 19<sup>a</sup>, ELKAN ADLER, Ginze Mizrajim 41, Hg. 196<sup>27</sup>, MV. 209, Siddur Raši 166, Pardes 47<sup>c</sup> 12 Kstpl.).

Der Flachs war in Gefahr in bezug auf das Peßachfest unter die Hülsenfrüchte eingereiht zu werden: daraufhin wäre das Leinöl verboten worden (Mhril 23<sup>b</sup>). Auch bei COLUMELLA 2, 7, 1 wird der Flachs unter Bohnen, Linsen, Erbsen und anderen legumina angeführt. Einen der letzten Ausläufer des Verbotes der Vermischung von Wolle und Flachs bildet die Anfrage an den Rabbiner von Tolcsva, ABR. ISAK GLÜCK, ob man auf Teppichgewebe gehen dürfe, deren Aufzug aus Leinenfäden, während der Einschlag aus Wolle- und Leinwandlappen besteht. Diese Teppiche wurden in ungarischer Hausindustrie in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts vielfach hergestellt (Jad Jizchak II Nr. 278).

Die Leichengewänder werden nach tannaitischer Nachricht auf Anordnung Rabban Gamliels aus Linnen gemacht (Mk. 27<sup>b</sup>, Kt. 8<sup>b</sup>). Auch im NT. *sindōn* Peš. سندون (Mt. 27, 59, Lc. 23, 53) und *kettānā* (Mc. 15, 46, Joh. 19, 40, S. KLEIN, Tod und Begräbnis 1908, 26). Reinleinene Kleider, lehrt Ch. D. Azulaj, schützen vor allem Übel (Midbar Kēdēmōt 'e 13<sup>b</sup>).

Agada. Der Paradiesstrom *Pišōn* galt den Alten für den Nil. Darum wird im Midrasch erklärt, er heiße *pišōn*, weil er *pištān*, Flachs wachsen läßt, was wie Raši Gn. 2, 11 bemerkt auf den auch Jes. 19, 9 erwähnten uralten Flachsbau der Ägypter anspielt (Ber. r. 16, 2, p. 142 und THEODOR z. St.).

Wenn Kain sein Opfer aus der Frucht des Erdbodens darbringt, so bezieht der Midrasch dies auf Leinsamen. Da nun Abels Opfer in Kleinvieh bestand, schied der göttliche Befehl Wolle und Flachs: das Opfer des Mörders und das des Ermordeten sollte nicht vermengt werden (Tanch. Ber. 9. P. der. Eliezer 21<sup>1</sup>), APTOWITZER, Kain und Abel 39 und D. Luria z. St. j. Gn. 4, 3, Sohar III 86<sup>b</sup>, Astruc 8, 12, Adam wechawwa 134<sup>b</sup>, HERSCHBERG 11). Man soll das Opfer Kains, Leinsamen, am R. haschana nicht essen (Birke Jošef OCh. 583, 3).

Israel täuschte nach Jes. 17, 11 die Erwartungen Gottes, als es auf die Offenbarung das goldene Kalb folgen ließ. Das ist, sagt R. Samuel b. Nachman, wie wenn jemand ein Flachsfeld hat. Abends betritt er es: es ist sehr schön, morgens aber findet er es „ausgewachsen“: *נעשה גבעולין* (Bem. r. 7, 4, Vaj. r. 18, 3, BACHER P. I 532). BACHERS Wiedergabe „ausgewachsen“ gibt kein klares Bild. Es dürfte folgendes gemeint sein. Der Flachs blüht morgens auf und blüht nur einen Tag. Wenn der Besitzer abends aufs Feld kommt, kann er für den Morgen Blüten erwarten. Er kommt aber morgens und wird schwer enttäuscht; — er findet lauter Knospen, die sich nicht geöffnet haben. Treffender wäre der Vergleich, wenn *גבעול* die reife Samenkapsel meinte, so daß dem Besitzer der Anblick der Blüte entgangen wäre. —

Unter den Rätseln der Königin von Saba findet sich das folgende, von Salomo als der Flachs enträtselte: Das Segel zieht hin an der Spitze Aller; es ächzt [der Mast] schwer und bitter, sein Kopf [senkt sich im Sturme] wie Binsen; ein Ruhm den Edlen [die Byssus tragen], ein Spott den Armen [die sich in Lumpen hüllen], Auszeichnung den Toten [als linnenenes Totengewand], Schmach den Lebenden [als leinenes Seil], Freude der Vögel [die Leinsamen fressen], Verdruß der Fische [die sich im Netze verfangen].

1) Im Kommentar zur Stelle heißt es, die Endbuchstaben von *קוף ריש* *פשתן* ergeben *ביה נוך*.

Targ. II. Est. 1, 3 p. 22 CASSEL, der dazu aus SIMROCK, deutsches Märchenbuch Nr. 13 anführt:

Grün war ich in meinen jungen Tagen,  
Dann ward ich von Großen und Fürsten getragen,  
Bin ich endlich gar nichts wert —  
So werd ich vielleicht noch sehr gelehrt. —

Leinen wird zu Lumpen, diese werden zu Papier.

Der Anfang des Rätsels der Königin ist schwer verständlich, so daß ein Kommentator die Waffen streckt und sagt, er sei nicht der weise Salomo, der allein hier Rat wüßte. Es heißt אַרְקִלִין אֵיזֵל בְּרִישׁ כּוֹלֵהוּן.

Segel werden gemeint sein. Linnene Segel kommen bei Juden (T. Kel. Bm. XI 589<sup>39</sup>), Phöniziern (Hehn<sup>8</sup> 166) und sonst vor. Die Erklärungen, die bisher für אַרְקִלִין gegeben wurden, sind phantastisch: Oraculum (RAPOPORT, Erech Millin 229), Orkan, arcanum (LEVY), procella (CASSEL), askaulēs (JASTROW), Nikaulis (KRAUSS, Byz. Z. 11, 129), ein rasches Kamel (DALMAN). Ich vermute, daß אֵיזֵל „gesponnen“, אַרְקִלִין von Flachs und Baumwolle (RIEGER 14) und nicht „gehend“ bedeute.

Der Flachsarbeiter, der harten Flachs bearbeitet, behandelt ihn vorsichtig, hat er aber feinen Flachs in der Hand, so spart er nicht am Klopfen<sup>(104)</sup> Tanch. Vajera 20, Schir r. 2).

Die Worte der Thora sind schwer anzueignen, aber leicht zu verlieren, wie linnene Gewänder, sagt R. Gamliel<sup>99</sup>.

Eure Kraft wird zu nichts werden: diese Drohung meint den Flachs<sup>94</sup>). — Dem gegenüber heißt es im Segen: ich gebe Kraut deinem Felde: das ist der Flachs, denn von diesem heißt es auch im Psalm 104: Kraut zur Bearbeitung durch den Menschen<sup>95</sup>).

Wenn Jeremia 29, 11 verheißt: „euch zu verleihen eine Zukunft und Hoffnung“ so deutet Rab das auf Babylon bezügliche Wort nach den dortigen Verhältnissen auf Dattelbäume und Flachs, beide in Babel im Überfluß vorhanden.

Wenn es vom Manna heißt: es war wie גֵר, so will das sagen, es war wie Leinsamen<sup>32</sup>): dieser ist rot, גֵר Samen ist ihm ähnlich, aber weiß<sup>90</sup>).

Wenn der Samar. חמור גֵרִים durch כּוֹל פֶּשֶׁטָן wiedergibt, so hat er aus dem ersten Wort חמור herausgelesen (Kohn Z. Spr. 147). Im zweiten wird er גֵר gelesen haben. Die Übersetzung חמור תּוֹרֵבִים des samar. Targ. will *gērīm* wiedergeben.

Zauberei mit Flachssamen<sup>129</sup>).

# Loranthaceae.

## Loranthus Acaciae Zucc.

### Riemenblume.

خندور LA. Sabb. 110<sup>b</sup>, Pf. 147 הרגנא דהינא רומיתא  
der auf *haš* wächst gleichgesetzt. Er ist Lor. Acaciae in Palästina und Syrien P. 711, D. 1536, J. Enc. Plants 79, PREUSS 440. (Verschieden davon sind: a) הרגנין, LA. הרגנין Pes. 39<sup>a</sup>, Pf. 130; b) הרגנינא, LA. הרגנינים, הרגנינים j. Kil. I 27<sup>a</sup> 36, RATNER 6 und Ms. Rom bei Gzbgr.)

Arabisch: L. *curvifolius* Bth., S. 167. 187, *šēker*, L. *globuliferus* R. et L. *regularis* St. 167. 179 *hadāl*, L. *Schimperi* H. 167. 184. 'oḏar.

*Viscum cruciatum* Sieb. Mistel, D. 1536 f. und Haḥaqlaj: 'ennāb, Roubin., 'inbān, nach den endständigen Trauben benannt. Bei RITTER 15, 514 'ennāb Schmarotzerpflanze als Gerbstoff, 17, 294: viscum mit zwei Zoll dicken Stämmen als Schmarotzer auf *Juniperus oxycedrus* im Antilibanon. Nach SCHWEINFURTH Pf. 428 *Viscum* im Libanon: ašī.

SERGIUS, HONEIN und Jakob v. Edessa, Nöld. OS. 578 übersetzen ܘܨܘܠܐ, ܘܨܘܠܐ, ܘܨܘܠܐ, sind aber bezüglich der Pflanze nicht im Klaren, denn sie sagen „der Baum“, aus dem man den Leim macht.

Nicht ܘܨܘܠܐ, sondern antherikon meint trotz PSm. s. v. ܘܨܘܠܐ/Gabriel mit diesem Worte. S. Liliaceae, *Asphodelus* 154. Roubin. 21 bildet für *Viscum* דבוקן, für *V. cruciatum* Sieb. nach den Arabischen ענבי הזית. A. FELDMANN, Haḥaqlaj IV Heft 5/6, Anhang p. 2: *V. album* זבליגה, auf Apfelbäumen. ZAGORODSKI a. O. 24, הזבליגה הזבליגה wächst auf allen möglichen Bäumen. Der hebr. Name *zabliḡā* ist willkürlich gewählt; das Wort bezeichnet eine Conifere.

## Lythriaceae.

### Lawsonia.

#### Henna.

Die orientalische und nordafrikanische Sitte Haare, Nägel, Finger und Zehenspitzen mit Henna orangegelb zu färben, hat für die in der Bibel erwähnte Stammpflanze dieses Farbstoffes besonderes Interesse erweckt. UR SINUS hat sie in seinem *Arboretum biblicum* 1699 abgebildet (1, 370) und CARSTEN NIEBUHR hat ihr gegen Ende des 18. Jahrh. eine eigene Abhandlung gewidmet, die allerdings ungedruckt blieb (ZDMG. 64, 566). Der große Geograph RITTER, der ihr Vorkommen in Palästina bespricht (15, 513), bespricht auch die Frage, ob die Insel Cyprus von der Henna (*kofer*) oder der Cypresse (*gofer*) ihren Namen erhielt, eingehend und entscheidet sich für letzteres (11, 577), wogegen andere mit Recht Stellung genommen haben (SCHENKEL, *Bibellexikon* s. v. Kapthor; Henna bei RITTER 17, 1406, 1728; 15, 502, 509, 513; JACOB, *Beduinenleben* 50). In einem ägyptischen Papyrus wird als Mitgift einer Braut neben Aloëholz, Rosenwasser, Zimt usw. auch Henna aufgeführt (KARABAČEK, *Führer durch die Ausstellung d. Pap.-Rainer* 256 bei E. WIEDEMANN XLIV, 49).

Über Vorkommen und Verwendung im alten Ägypten berichten WOENIG (349 f.) und JORET (*Les plantes dans l'antiquité* 1, 50). Sie soll ägypt. *puker*, kopt. *kuper*, *kufur* heißen (TSCHIRCH I 2, 464, Ges. <sup>16</sup> 1). Diosk. I, 117; Spr. I 86 W. und Plinius 12, 50; 23, 46 behandeln den Hennastrauch. Die Kenntnis dieses Haarfärbemittels kam früh nach Europa und erhielt sich auch im Mittelalter. Ein italienischer Arzt, der 1287 in der Heimat Rašis, Troyes, starb, erwähnt die Alkana d. i. Henna in seiner 1256

1) [Zu kopt. ⲕⲟⲩⲛⲉⲣ, bzw. ⲭⲟⲩⲛⲉⲣ, demot. *kupre* vgl. SPIEGELBERG, *Kopt. Handwörterbuch*, S. 43. — E. LITTMANN.]

als Leibarzt des Königs Ludwigs d. H. geschriebenen Diätetik (v. LIPPMANN 2, 245).

Von den Juden in Teheran<sup>1)</sup> wurde 1904 berichtet: Die bei den Persern so verbreitete Sitte, Haar und Bart zu färben, wird bei den Juden fast gar nicht beobachtet. Die Frauen färben ihr Haar oft mit Henna, die dem schwarzen Haare einen rötlichen Schimmer und dem grauen eine hellrote Farbe verleiht. Fast alle färben mit Henna die Nägel an Händen und Füßen, die Frauen außerdem noch oft die innere Handfläche und die Fußsohlen, was als Mittel gegen Schweiß dienen soll (GRUNWALD, Mitt. 20, 126). Zum Haarfärben dient Henna auch nach Josef Kimchi (Hagaluj 111). Mit Sesamöl färbt es graue Haare schwarz (GUIGUES 126). In Südarabien färben alte Frauen das Haar, alte Männer den Bart mit Henna (SAPHIR 1, 92<sup>b</sup>). Die verbreitete Frauensitte Hand, Gesicht und Haar zu färben hat ihren Niederschlag auch in den Gesetzbüchern (R. Ascher, H. Mikw. 27; Tur Jore Dea 198, 17 und Sch. Ar., auch Lebusch), ohne daß aber bei dieser Gelegenheit Henna ausdrücklich erwähnt würde.

Für die jüdischen Frauen in Asien bestätigt SAPHIR die Sitte, am Vorabend des Festes Gesicht, Hände und Füße — manche auch den ganzen Körper — mit Henna gelblichrot zu färben. Das geschieht nicht nur zur Zier, sie halten es auch für gesundheitsfördernd (SAPHIR 2, 29). Für die Augen verwendet (a. O. 1, 10<sup>b</sup>, 57<sup>b</sup>, 58<sup>b</sup>, 70<sup>b</sup>). Bei dem Umstand, daß Henna ein gesuchter Handelsartikel war, ist es nicht auffallend, daß die Juden in Sizilien sich mit dessen Anbau beschäftigten (CARO 1, 491; M. Zs. 16, 63). Im Volksleben Palästinas spielt Henna auch heute noch eine bedeutsame Rolle. Sie wird nach MUSIL aus Damaskus geholt. In Wasser aufgelöst dient sie zum Waschen und Färben der Haare, Hände und Füße, welche ganz gelbrot werden. Die rötliche Farbe gilt als die schönste (3, 163). Die Braut und ihre nächsten Verwandten schmücken sich mit der Hennafarbe (3, 188). Die junge Frau wird nach sieben Tagen mit Henna gesalbt

1) „Die Juden in Persien tragen aus religiösem Vorurteil [wegen *ša'atnēz!*] am liebsten Kleider aus gelber Naturbaumwolle. Die Gebern haben überhaupt für die gelbfärbenden Substanzen als Henna und Peganum Harmala eigentümliche Vorurteile, die wahrscheinlich ihrer Feuerfarbe zuzuschreiben sind“ (ZDMG. 28, 703).

(3, 195). Vor dem Begräbnis wird die Frau an Händen und Füßen mit Henna geschmückt (3, 424).

Die Nacht vor der Hochzeit heißt, wie in Arabien und Egypten, die Nacht der Henna (PJB. 6, 114f.). Bei den indischen Juden währt die Hochzeit fünf Tage. Den ersten Tag darf der Bräutigam nicht ausgehen. Er wird gebadet, seine Hände werden mit den Blättern der Mendi (= Henna) rot gefärbt (G. OPPERT, Kohut-Studies 400). Auch nach SAPHIR (1, 81<sup>a</sup>) färbt man Hände und Füße des Bräutigams. Bei den Christen in Palästina müssen sich Frauen, besonders aber Mädchen den Abend vor Pfingsten Hände und Füße mit Henna färben, sonst sterben sie vor Kummer (PJB. 7, 89). Henna-Malereien werden heute zur Ausschmückung eines Heiligtums verwendet (PJB. 8, 141, 144). Opferblut wird mit Öl und Henna gemischt, getrocknet und als Heilmittel verwendet (160).

Ob die Hebräerinnen des Altertums die Henna als Färbemittel verwendeten, steht dahin, ist aber wahrscheinlich (BENZINGER, Arch. 110). Auf die volkstümliche Verwendung zum Färben der Nägel kann daraus geschlossen werden, daß es den Priestern, die den Segen erteilen wollten, verboten war, ihre Finger mit Waid (oder Krapp) zu färben, weil dies die Aufmerksamkeit der Zuschauer ablenkt (Meg. 4, 7). Von der Henna ist nicht die Rede, da man an diese Färbung so gewöhnt war, daß sie nicht auffiel.

Nach Dioskurides und Plinius kam die beste Henna von der kanopischen Nilmündung und aus Askalon in Judäa. *Lawsonia alba* L. wächst noch jetzt wild und als Zier- und Nutzpflanze kultiviert in Palästina (P. 320; FONCK 156, D. 698, Jerus. Catal. 1336) und heißt Henna. Hebräisch heißt sie in Bibel (HL 1, 14; 4, 13) und Mischna *köfer* (assy. angeblich *kupura*), aram. *kufrā*, woraus bei den Griechen *kypros*, lat. *cyprus* wurde. Nachbiblisch in der Familie des Herodes als Frauennamen und als Name einer nach seiner Mutter benannten Festung (DERENBOURG, Essai 210; SCHÜRER 1, 316, 320, 336 nach Jos. bj. 4, 8, 3). Das biblische Wort findet sich natürlich auch in der mittelalterlich-hebräischen Dichtung (BJ. s. v.). Seine Bedeutung wurde von den alten Übersetzern (Targ. LXX, Peš.) richtig erkannt und von Scharrira sachlich richtig festgestellt: da es ein Parfüm bezeichnet und seine Blüte als Traube bezeichnet wird, muß es die diesen Be-

dingungen entsprechende Henna bedeuten (Abulwalid s. v.). Der Blütenstand ist wie eine aufwärts gekehrte Traube (Diosk.). Es ist durchaus unberechtigt, wenn KILLERMANN, (Die Blumen des h. L. 2, 15) sagt, es sei fraglich, ob die Cypertraube des HL sich auf den Hennastrauch beziehe. Auch in der Mischna, die *köfer* neben der Rose als wohlriechende Pflanze nennt, ist Henna gemeint (Švi 7, 6; Nid. 8<sup>a</sup>; KRAUSS, Arch. 1, 237) nicht Cypresse (!), wie LIPSCHÜTZ zur Stelle angibt.

In der Deutung der Pflanze haben manche Ausleger, durch Gleichklänge verführt, daneben gegriffen und an Datteltraube<sup>1)</sup>, Kampher<sup>2)</sup> und Gewürznelke<sup>3)</sup> gedacht.

Midrasch, Kabbala und Philosophie suchen in der Cypertraube des allegorisch aufgefaßten Hohenliedes den Ausdruck ihrer Gedanken. Es geht nicht ohne Gewalt, aber der Drang, den Widerhall eigener Gedanken aus der Schrift herauszuhören, schreckt vor dem sprödesten Texte nicht zurück. Die Lehrer des Midrasch folgen unbewußt ebenso dem Goetheschen Wink, wie die späteren Mystiker und die Philosophen: legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

1. Midraschische Auslegung erläutert *ešköl hak-köfer*: Der, dem alles gehört (*ešköl* = 'iš šəhak-köl) verzeiht mir (*köfer*) die Sünde (*'ajin-'āvōn*) des Tieres (*gēdī* statt des goldenen Kalbes, Raši), die ich mir auferlegt habe (*karmī-kūramtī*), Sabb. 88<sup>b</sup> und Jalk. — Der Gedanke klingt wieder in: (*kēfārīm* von *köfer nafšō* Isak Latif, gereimte Auslegung des HL (SALFELD 162).

2. Ein Beispiel für die kabbalistische Auslegung: Cypertraube ist mir mein Geliebter: dies *'ešköl* ist die himmlische Mutter<sup>4)</sup> — die göttliche Weisheit. Wie die Weintraube für den Genießenden mit Blättern und Ranken geschmückt ist, so schmückt sich die himmlische Schechina mit Priestergewändern, Opfern und Sühnemitteln, um vor dem König der Ehren zu erscheinen, damit

1) Mose und Abr. Ibn Ezra, SALFELD, HL 68 und RDK. s. v. Auch HERDER, Salomos Lied der Lieder 12; גורפרא, כרפרא Pf. 118, 422.

2) *kāfür*.

3) *ķurunful*. Dies auch bei Jos. Chajun im 15. Jahrh. in Lissabon. SALFELD 118. 150. Kampher wird auch das hebr.-franz. Glossar aus dem 13. Jahrh. mit קפראן meinen, REJ. 67, 192.

4) *'immā 'illāā* R. Isak Luria's *kēlātīm* im Anhang zu den Tikkunim, zweite Reihe Nr. 1 u. 28; 169<sup>a</sup> u. 170<sup>a</sup> Lemberg 1850.

er des ewigen Bundes gedenke, wenn er sie sieht und die Bittgebete erfülle, die wir nach Anleitung unserer Weisen vor dem König aussprechen (Sohar 2, 27<sup>b</sup>, Zusatz).

3. Der Philosoph Levi b. Gerson allegorisiert in seinem Kommentar zur Stelle (Königsberg 1860, 10<sup>a</sup>) die Cypertraube folgendermaßen: Der materielle Intellekt ist der Cypertraube ähnlich, die als bloßer Anfang des Fruchttragens ein unvollkommenes Wesen ist. Sie entwickelt sich langsamer als andere Früchte und in der Gebirgsgegend von Engedi natürlich noch langsamer als in der Niederung. Dafür aber wird sie erlesener und verfeinerter. Die Schrift deutet also an: der materielle Intellekt ist etwas unvollkommenes, sich schwer verwirklichendes: verwirklicht er sich trotzdem, so wird er erlesener und verfeinerter als die anderen, unvollkommeneren Kräfte (SALFELD 99).

Auch christlicherseits wird die Cypertraube vielfach gedeutet. Sie ist aus den Tränen der Eva entstanden (DÄHNHARDT 1, 224). Wie sie als Symbol Christi angesehen wird, setzt URSINUS auseinander (Arboretum 1, 371 f.).

4. Nicht am Worte haftend, sondern von der Sache ausgehend symbolisiert der Midraschlehrer Isaak: Cypertraube heißt das Räucherwerk des Heiligtums, weil sein Rauch bis zum Gebälk senkrecht aufsteigt, dort qualmend in die Breite geht und in Traubenform herabsteigt (Schir r. 1, 14; BACHER P. 2, 270 vgl. 1, 310). Etwas anders gewendet: Wenn der Hohepriester am Versöhnungstage das Räucherwerk anzündet, der Rauch in die Höhe steigt und wie eine Traube wird, so weiß er, daß des Volkes Sünden vergeben sind: „eine vergebende Traube ist mein Geliebter mir!“ (Tanch. *tēšawwē* 15). Auch geschichtliche Anspielungen findet die midraschische Auslegung in HL 1, 14: *eškol* ist Gott, in dem das All ruht; *kōfer* er verleugnete die feindlichen Völker Ammon und Moab, die in Engedi gegen den König Josafat lagerten (2 C. 20, 2).

In die mosaische Zeit zurück verlegt Chilfā die Sache: *eškol* und Engedi ist das Verweilen des wandernden Israels im Tale Zered und Kadesch Barnea (BACHER P. 3, 562). Auch mit dem Heiligtum in Jerusalem wird die Stelle kombiniert (M. Zutta p. 16 BUBER). Am gewaltsamsten ist wohl folgende agadische Auslegung (Schir. r. 1, 14): *eškol* ist Isak auf dem Altare, gebunden wie eine Traube, *hak-kōfer*, er sühnt die Sünden Israels,

*karmē 'ēngedi*: Jakob, der, mit dem *gēdī* bekleidet, sich verfärbend (בכרום פניו) vor den Vater stellt, um den Segen, das Auge ('*ajin*) der Welt zu erlangen. Diese agadischen Gedankengänge erweitert noch Mose Ibn Tibbon (ed. 1874 p. 10<sup>a</sup>; SALFELD 80).

Der fruchtbare synagogale Dichter Simon b. Isak (um 1000) in Mainz schließt jede Strophe seines *Jōšēr* zu Sabbat des Pesachfestes mit je einer Wendung aus dem an diesem Tage zu lesenden HL. Er übergeht auch die Cypertraube nicht und schließt mit dem Reimgeklengel: זכר עפר דופי צהן כפר זכרון כתוב. בספר אשכל הכופר. Verschließt die Gazelle in Zornes Laube, zur Sühne bestimmt dem eklen Raube, gepreßt zum Gedenken in Buches Daube — des herrlichen Cyperstrauchs duft'ge Traube.

Syrisch: **ܟܘܦܪܐ** HL. (Peš.) B. Hebr. List 203; B. Hebr. zu HL. 1, 13; REJ. 14, 158. Die Hex. behält 4, 13 das gr. **κωφορα** bei (BRUN 582 überflüssigerweise auch **κωφορα**) und setzt 1, 14 für *eškōl hak-kōfer* **ܟܘܦܪܐ ܝܫܟܘܠܐ**, weil sie *kypros* wegen des begleitenden *eškōl* im Sinne von *kyprismos*, „Blüte des Weinstocks“, nimmt. Die Glossographen setzen *kufṛā* = *hinnā*, dies arab. Wort steht BB. 238 irrig zu *asphaltos*. Die Blätter heißen *tarfe dēkufṛā* BA., BB. 880 (aus Paul Aeg.). — Die Blüten: *habbābā dēkufṛā* BB. 391 (zu Bethphage), 603; PSm. 493. — Die Blütentraube: **ܟܘܦܪܐ ܝܚܘܕܐ** (HL. 1, 14; BA., BB.) Zweige und Blüten der Henna, ähnlich HUNT. und Lex. Bibl. Ind. bei PSm. 2524.

**ܟܘܦܪܐ** (daraus **ܟܘܦܪܐ** Henna, BRUN 479; Pf. 213) Sha 1444 grain de Henné = Bt. 2, 244; Mow. 188. Dozy hat **ܟܘܦܪܐ** troëne (Liguster), dem ja die *Lawsonia* sehr ähnlich ist. Es heißt wohlriechende Blüte überhaupt *Dinawarī* 46 ed. SILBERBERG, doch besonders Hennablüte (Bt.): *šagar el-hinnā* = troëne.

Rainweide (*Ligustrum*) wurde mit Henna verwechselt. Die Ähnlichkeit betont auch Plinius. — **ܟܘܦܪܐ** mit Henna parfümiertes Öl (Dozy). Hennaöl *mešhā dēkufṛā* BB. 880 PSm. 1799, 3554 f., HONEIN zu *kyprinon elaiou*, BB. 1746; Bt. 1, 435. BRUN 582 führt überflüssigerweise das transkribierte *kyprinon* auch auf. Jüdisch-aramäisch *mešhā dēkufṛā* Git. 69<sup>b</sup> (Ar. 4, 304 irrig: *pēsōlet zafet*), Scharrira bei Abulwalid. **ܟܘܦܪܐ** Hg. 58, 16.

Syrisch, jüdisch-aramäisch und neusyrisch auch **ܟܘܦܪܐ** (BB. 1746 n. 17; Pf. 212), mand. **ܟܘܦܪܐ**, NÖLD. mand. p. XXXII, jüd.-aram.

חיני רטיבי Hg. 8<sup>c</sup>, 36 Ven.; 70, 35 Hild. Eschkol 1, 68 (lies חיני רטיבי für (אהיני) <sup>1</sup>); Gaon. Hark 275 n. 11.

Neusyrisch: *hinna*, DUVAL, Sal. 138, 12; 140, 11; 205 Anm., doch hat MACL. 137 auch *חפסי* (חפסי). MACL. 102 kennt *hinā*, erkennt es aber auf derselben Seite in *hināgūl*, „Hennablüte“, nicht. Trotz JASTROW 482 und BJ. 1657, 2025 gehört יחנן und die aramäische Form des j. יחננה d. i. יחננה (bei BJ. als hebr. Form aufgeführt) nicht hierher. KOHUT's persische Kombination ist unrichtig (Pf. 213). Es ist auch nicht Nießwurz, wie S. FUNK im Memnon V (1911) 209, in einer von philologischen Unmöglichkeiten strotzenden Abhandlung (Beitr. zur Gesch. d. ägäischen Kultur aus talm. Quellen) behauptet. Zu יחנן setzt FUNK drei Kombinationen: 1. es ist jedenfalls eine Art Nießwurz, 2. *hinnu*, assyr. eine Kopfkrankheit, 3. יה + חנן „hilf Gott“ — der Wunsch beim Nießen!

Arabisch und persisch: a) *hinnā* (JACOB, Beduinenleben 50, 55) bei Juden: Maim. zu Švi. ms. Berol. عنقود لآناء = Saadja, Kimchi, Hagaluj 111, RDK. s. v. Abulw. aus Scharrira, Kaftor wa-F. 70<sup>b</sup>, 77<sup>b</sup>, 8 ENGELM. 109<sup>a</sup> Ven. 440, 481, 825 LUNCZ حناب - حنآ Farbe, RGA. Maim. f. 51<sup>b</sup> — تمر حنآ RDbZ. 1, 44; Simon b. Zemach DURAN, Magen Abot 36<sup>a</sup>, 39. Bei Arabern: Mow. 93; Bt. 1, 338; GANDZ Muall. 95; GUIGUES 9\*, 47\*, 79\*; Sha 706. Henna, Alcanna. *Lawsonia inermis* L. Syn. *L. alba* Lam. AS. 75 f: la plante et surtout les fleurs *tamr el-hinnā*, la poudre des feuilles employée pour teindre les ongles etc.: S. *hinnā* 167, *hinne* 146, *henna* „Blüte“, *tamra-henne*, *tamr el-hinna* 27, 65. In Jemen *hinne*, *tamar henna* 167, 81, 188. In Socotra *hanāye*, D. H. MÜLLER II, Nr. 233; Ḥadram. 192, 22, *hinné*, Hennabaum. D. H. MÜLLER (Mehri 2, 187; Nr. 116, 219; Nr. 233, 238; Nr. 301 *hānne*, *hanāje*) teilt aus Südarabien mit: Mein Gürtlein sei nicht traurig, Gürtlein mit roten Kanten, denn dir wird Henna nun zu teil und am Frauenleibe wirst du haften.

Es schenkten mir die Mädchen Henna  
damit ich mir die Nägel färbe.

Marktruf in Kairo: grüne Henna! neue Henna! (SEETZEN 4, 463)<sup>2</sup>).

1) אהיני ist syr. *hinā*, „unreife Dattel“, Pf. 120f. Siehe Palmaceae.

2) [Vgl. Der Islam, Bd. X, S. 217, Nr. 258. — Littmann.]

b) كفرة habe ich Pf. 212 aus DELILE, Descr. de l'Ég., nach dem Henna in Nubien so hieß, angeführt. Irrtümlich beruft sich hierauf POZNANSKI in REJ. 57, 160. Sonst ist *kufra* arabisch für Henna mir nicht bekannt, auch RDK. und Ibn Esra kennen es nicht. قفر BA., BB., PSm. 1799 zu syrisch *kufra* bedeutet: Pech.

c) بیرنا = *hinna*; Bt. 2, 600; VULLERS 1, 227 (unter dem Buchstaben *b*!) cyprus herba, tingendo inserviens vgl. VULL. s. v. اران. *jarannā*-Pflanze zum Braunfärben der Haare, JACOB, Beduinenleben 54 neben *hinna* genannt.

d) VULLERS 1, 76 ارچینه 82 ارقان, ارخان = *hinna* (*Archenda* = Hennapulver, WINER RWB. 1, 238); HONIGBERGER 542: *henne*, *arkan* türkisch: *kyna*, indisch: *meindi*, *mayndie*, (wie oben im Zitat aus OPPERT). Hennapulver machte man nach Dimaškī in Bašra (E. WIEDEMANN, Beiträge XXIV, 100).

Aus Henna wurde Alkanna (Mowat, Alphita 7, Sha 706; LIPPMANN 2, 245). Der Name gelangte über Radix Alkannae als Alkanna tinctoria Tausch (*Anchusa tinctoria* L.), Färber-Alkanne, Schminkwurzel ins System. Die Wurzel dieser Pflanze dient zum Färben der Nägel und Haare.

# Malvaceae.

## Malvaceen in Palästina und Syrien.

P. 174, D. 324, BORNM. 24, Jerus. Catal. LXXIV.

*Abutilon fruticosum* Guill. et. Perr.

*A. muticum* Del. Beide ums Tote Meer. P.

*Alcea*: *chutmi* P.

*A. acaulis* Cav. *chutme* D. p. 100; f. *albiflora* und *longipes* (Post, Jerus. Catal.). P.: common; bei Aleppo RITTER 17, 1721. Var. *longipes*: Bethel, Base of Carmel.

*A. apterocarpa* (Fenzl) P.: Libanon; Nebo.

*A. lavateraeflora* DC. Am Westrand des Gebirges Juda BORNM. 24. P.: Central Palästine, and northward. Lake of Tiberias. Prächtige dunkelrote: DALMAN, Orte u. Wege 115.

*A. lavateraeflora* var. *glabrescens* Boiss. (Jerus. Catal.).

— — var. *pallida* Post. P. Marash.

*A. rosea* (L) Cav. Im Altertum ist die Stockrose nicht mit Sicherheit nachzuweisen; sie ist vielleicht durch Vermittlung der Türken nach Europa gelangt (FISCHER-BENZON 128 f.).

*A. rosea* b. *Sibthorpii* Boiss. (Jerus. Catal.).

*A. rufescens* Boiss. P.: waste fields; table-lands of interior; Bantias.

*A. setosa* Boiss. *'uwēnet el-bakara* (D.), *chitmeje* (H.). Sehr häufig im Karmel und von da bis Nazareth; im Libanon bei Beitmeri (BORNM. 24). P.: common along coast, and to middle zone of mountains and table-lands.

*A. striata* DC. P.: Valley of Rephidim (Sinai). Sinaj Halbinsel und — var. *Assyriaca* Boiss. aus d. nördl. Teil Assyriens (BORNM. 25.) Aus Mesopotamien nach BOISSIER: *A. kurdica* Schlecht. Nach RITTER 17, 1686 bei Aintab.

*Althaea*: *chutmi* P.

*A. Armeniaca* Ten. P.: Bushy places; Marash.

*A. cannabina* L. P.: hedges and thickets; Amanus to Aintab, and northward.

*A. ficifolia* L. in Gärten.

*A. Haußknechtii* (Boiss.) BORN. (Jerus. Catal.). Bei P. 176  
Alcea Haußkn. Boiss., Nordsyrien.

*A. hirsuta* L. P.: rather common, from coast to 1000 m.

*A. jordanensis* Bornm. (Jerus. Catal.).

*A. Kotschyi* Boiss. P.: Amanus and northward.

*A. Ludwigii* L. P.: Arabia Petraea.

*A. officinalis* L. P.: Damascus, Nordsyrien. *A. rosea* L. s. Alcea.  
Aus Mesopotamien bei Handel-Mazzetti: *A. angulata* Freyn.  
et Sint.

*A. cannabina* L., *A. ficifolia* L., *A. offic.*, *A. rubescens* Boiss.  
*Gossypium herbaceum* L. *koton* nur angebaut. P.

*Hibiscus cannabinus* L. P.: the hemplike Okra, nur angebaut.

*H. esculentus* L. *bāmīe* (*Abelmoschus esculentus* L. nur angebaut. P.).

*H. ovalifolius* Vahl; P.: Sinai.

*H. syriacus* L. P.: nur angebaut. Shrubby Althaea.

*H. trionum* L. P.: Bladder ketmia. In Palästina! ROUBIN. 11.

P.: rather common, even to subalpine regions.

*Lavatera cretica* L. P.: common.

*L. punctata* All. P.: common.

*L. trimestris* L. P.: coast and mountains; Jordan Valley.  
Eine kalifornische *L. assurgentiflora* Kellogg aus kalifornischem  
Samen in Palästina aufgegangen. AARONSOHN, Bull. Soc. Bot. de  
France 60 (1913) 474 ff. mit Abbildung.

Malva siehe weiter unten.

*Malvella Sherardiana* (L.) Jaub. et Spach. P.: common. Nach  
HANDEL-MAZZETTI auch in Mesopotamien.

*Sida rhombifolia* L. P.: Sinai.

## Malva.

### Malve.

ENGLER-PRANTL III 6, 40.

𐤇𐤌𐤔, Malve, pl. Card.: 487 irrig 𐤇𐤌𐤔 nach der Form von  
*šubhā*. Es steht a) für *moloche*, *malachē* (beide Formen Athen.  
II 52, 59<sup>d</sup>): HONEIN BB. 1032; אבאף רענין, رغوة, B. Hebr. List 122.

b) Für *ariōth* der LXX, 'ōrōt des MT. bei BB. und Aßaf. Zu **אֲרִיּוֹת** emph. **אֲרִיּוֹת** spuma gehörig, wie Käsepappel von pappa, Brei, weil sie zu Brei gekocht zu erweichenden Umschlägen dient.

c) wilde Malve **מַלְוָה**, BS., BB. 1086. Auch 180: *alkea*, eine Art *ru'ānē dēdabrā* aus Diosk. I 493. d) Talm. **הָרְאֵנִי** (Pf. 360, Lesarten **אֲרִיּוֹת**, **הָרְאֵנִי**, **אֲרִיּוֹת**, **אֲרִיּוֹת** Sefer haberith 66<sup>b</sup> **אֲרִיּוֹת**). Dasselbe Wort dürfte in dem entstellten **מַלְוָה** BB. 612 zu suchen sein, also **מַלְוָה**, Sabb. 35<sup>b</sup> und R. Ḥan. z. St. Rabija 268. Man kann den Eintritt der Dämmerung in der Stadt an den Hühnern, im Freien am Heimfliegen der Raben erkennen, ebenso aber auch an **הָרְאֵנִי**. Dies ist, erklärt Aruch, ein Kraut, dessen runde Blätter nach der einen Seite hin gespalten sind. Bei Nacht krümmen sie sich zum Erdboden; wenn die Sonne scheint, öffnen sie sich ihr entgegen und drehen sich nach der kreisenden Sonne bis zum Sonnenuntergang. Der Spalt des Blattes ist immer nach der Sonne gerichtet; wenn sie untergeht, krümmt er sich dem Erdboden zu. Hierauf führt Ar. 3, 246<sup>b</sup> die Erklärung des R. Ḥan. z. St. an: Manche lesen **אֲרִיּוֹת**, ein Feldkraut, das sich morgens öffnet und ausbreitet, in der Dämmerung aber sich zusammenzieht und wie verschlossen aussieht.

Es wird also die nyktitropische Eigenschaft der Malve hervorgehoben, die auch die Araber kennen. Nach DĪNĀWĀRĪ schließt die Malve bei Nacht ihre Blätter (67 ed. Silberberg). Die Blätter der Malve, *chubbāza*, schließen sich in der Nacht und öffnen sich bei Tag (Ibn Kūtaiba, E. WIEDEM. XLIII 117, Salm. Hyl. 20<sup>b</sup> 9). Wenn V. I 155 *chubbāzā* = **بَاب سَجَاب**, heliotropium setzt, so wird darin eine Erinnerung an diese Eigenschaft der Malve stecken. ASCHERSON schrieb mir 7. XI. 1888: Im Jahrg. 1888 der Botan. Zeitung findet sich ein Artikel von PROF. VÖCHTING (Tübingen) über die Lichtstellung der Laubblätter, wo auch über die Beugung der Malvenblätter ausführlich gehandelt wird. VÖCHTING führt auch ältere Literatur an: BONNET, Œuvres, Neuchâtel (1779) II 264; RATSCHINSKY, Ann. Sc. nat. IV Ser. Bot. T. IX (1858) p. 164. Man kann die Schlafstellung der Blätter — Schutz gegen übergroße Abkühlung — an *M. silvestris* und *M. neglecta* Wallroth beobachten, von denen letztere in Mesopotamien nachgewiesen ist. A. v. DEGEN 6. IV. 1912: Außer *M. neglecta* Wallr. fand HANDEL-MAZZETTI, Autophyta und Pteridophyta aus Mesopotamien, 1913, in Mesopotamien noch *M. aegyptia* L. und *M. parviflora* L.

*ru'anē* ist, wie das arabische *chubbēze*, Malve allgemein. *chobbeize* heißt nach AS. 51 *M. parviflora* L. = S. 29. 57. 221: *chobbēz*, *chubbeze* (doch 168. 184: *kā'ra*). — 168. 176 *M. verticillata* W., *chobbēza*, 209. 221. *M. sylvestris* L. *chobeiza*, 92. 143, *Hibiscus purpureus* Forsk. *chobēz*, ns. *huppez* BERGSTR. Malula Glossar 43.

Aus Palästina werden folgende Malvenarten aufgeführt: 1. *M. sylvestris* L., common Post 178; 2. v. *oxyloba* Post; 3. *M. nicaeensis* All., P.: common; 4. *M. rotundifolia* L., P.: everywhere (*chubbeze*, Dalman) z. B. auf der Saronebene, Killermann 1, 39; 5. *M. parviflora* L., P.: common und 6. v. *arguta* Post; 7. *M. oxyloba* Boiss., P.: less common than the others. Jaffa, Schuttplätze zusammen mit *M. parviflora* L. Letztere auch bei Jericho, BORNMÜLLER 24. Aus Syrien führt Post noch *M. aegyptiaca* L. an, das auch in Mesopotamien vorkommt. Nach LEUNIS § 515 p. 319 ist *M. crispa* L., Kohlpappel, Kohlmalve in Syrien einheimisch, auch nach dem Kaufm. Lex. und MAYER KL. s. v. ist diese ein Sommergewächs in Syrien, dessen Bastfasern als Gespinstmaterial, dessen junge Blätter als Gemüse dienen (REINHARDT 2, 514). Mowatt, Alphita 67f. wird *flos malvae* und *flos orni*: *flos siriacus* genannt.

*Chubbēze*, *chubbēza* ist nach P. 178 Malve allgemein, speziell nach DALMAN auch *M. rotundifolia* L., RITTER 10, 501: *hubbeiz*. Für *M. nicaeensis* All., hat Post den arab. Namen *raḳme*. *chubbēza* ist auch Bertinoro Kil. 1, 8 mit כרבוזה gemeint. *chubbāza* und *chubbāz* setzt HONEIN für *moloche* und *ru'anē*. So benannt ist die Malve arabisch nach der Form ihrer Spaltfrucht: wie bei uns Käsepappel und Katzenkäse, ung. papsajt: Käse des Geistlichen, Käseleibchen, *chobbēze* = Malve ZDPV. 9, 15, KRAUSS, Arch. II 522 n. 956. So im palästinisch-arabischen Sprichwort: *illi 'ando filfil, bihoṭṭ 'alā chubbēzto*, wer Pfeffer hat, würzt seine Malven damit. Das wenigstens hat er: warum sollte er's nicht verwerten? (ZDPV. 5, 21. 130). Auch ATHENÄUS berichtet (II 52, 58<sup>e</sup>), die Samenform der angebauten Malve heißt *plakūs*, *placenta*, da sie wie ein Kuchen aussieht.

Maria bekommt für ihr Kind kein Brödchen mehr geborgt. Da spricht Jesus zu ihr: brich einen Malvenstengel und bezahle damit den Bäcker. Er soll für jedes Brot ein goldenes Brötchen finden. Da saßen am Stengel plötzlich goldene zierliche Brötchen. Seit dieser Zeit bringt die Malve den Hunger stillende

Brötchen hervor; sie heißen hobbeiza, Blumenbrötchen (DÄHNHARDT 2, 81).

Die arabische Benennung hat im Neuarabischen *rū'ānē* verdrängt und lautet *huppiz*, *huppez* (BERGSTRÄSSER, Malula 56, 1. 4, 57, 3). Persisch soll die Malve nach BB. 1889 صمصا heißen.<sup>1)</sup> Bibl. הלמיה, mischn. הלמיה, gilt den Erklärern für Malve. Siehe die Stellen unten bei den fremdsprachlichen Glossen. Bei Maim. zu Kil. 1, 8 steht קטמיה, l. *chitmijje*, Eibisch, aber BERTINORO hat *chubbēze* und auch die Übersetzung sagt: malva. *Chitmijjeh* des Maim., More III 29 (III 235 franz. Munk) übersetzt M. KLEIN ungarisch nach Käsepappel irrtümlich *nyárfa*, *Populus*!

Nach Maimūnī, BERTINORO u. A. setzt SAMMTER für ה' Althaea, schreibt dies aber Amalthea, was SALOMONSKI 45 und ALBRECHT ahnungslos nachschreiben.

Fremdsprachliche Glossen: Zu הלמיה siehe Boragineae, Anchusa. מלבה, Ar. 3, 246<sup>b</sup>; 6, 391<sup>a</sup>; מלוריא, REJ. 7, 67; RŠ. Kil. 1, 8 (aus Ar.); Raši Sabb. 35<sup>b</sup>, pl. מלוריש Raši Hiob 30, 4, auch Salt, Simpl. Nr. 517 irrig zu *chitmi*, während 627 „altea“ irrig zu *chubz* gesetzt wird. R. Isak Siponte z. St. מלבה, Übers. d. Maim. Komm. z. St. מלורין, l. מלוריא, Kaftor 123<sup>b</sup>, מלבה MS. 59, 114 שגופר, אלניטפּר, EPPENSTEIN: *ninūfar*, es ist aber arab. *sisanbar* gemeint. Der kleine Aruch (K. 3, 246<sup>b</sup>) nennt es פּאשיכּן, d. h. Pappeln, babelā der h. Hildegard, jetzt Käsepappeln, plattdeutsch Kattenkēs (= Katzenkäse) (FISCHER-BENZON 128). Ahd. pappula, mhd. papala, Feldpappel = *M. rotundifolia*, Hasenpappel, *M. sylvestris* die Frucht: Pappelkäse, SANDERS s. v. LIPSCHÜTZ zu Kil. 1, 8: Pappelkraut. נַפְּלָא oder נַפְּלָא<sup>2)</sup> (so HUNT. bei PSm. 2352) mit der Nebenform נַפְּלָא<sup>3)</sup> (BA. bei PSm. auch C. B. M. bei PSm. 1284, BB. 1064; BRUN 299 ungenau malva; falsch נַפְּלָא, Land. III 205 18): Althaea.

1. *ἀλθαία* (الاسو) BB. 936, الاسو 983 = صمصا, *βίσκος* Geop. Galen bei SACHAU und ZDMG. 39, 256, List 71.

2. הלמיה, נַפְּלָא (Hiob BB. 752. 1900, Pf. 361 auch HUNT. bei PSm. 2352) gilt irrigerweise für خطمي, BA. 3907 als ab-

1) صمغ خيرى BA. zu נַפְּלָא PSm. 2352.

2) B. Hebr. *nētafta* hält als Arzneimittel die Mitte zwischen heiß u. kalt.

3) Wie נַפְּלָא zu נַפְּלָא.

weichende Meinung mancher vom richtigen *šingār*. Danach CARD. und AUO.

So auch bei Juden: ריר הלמיה לעב ללטי, PINSKER, Likkute 209, Kaftor 123<sup>b</sup> 49, אלכמיה. Ebenso die Erklärer fürs mischnische הלמיה, s. ob. unter Malve. Man hielt הלמיה für Malve, die ja zur Not gegessen werden kann. So z. B. in Berberien: Les feuilles de mauves longtemps bouillies donnent une sorte de purée verdâtre, dont on se contente faute de mieux (Revue de Paris 26 [1919] 799 GEORGE MARCAIS: Nostalgie de Fellahs). Auch nach MUSIL 3, 152 wird *hubeize* roh oder mit Olivenöl gekocht gegessen (siehe Boraginaceae).

3. מלא = מלא BS., BB. 1729, PSm. 3520, aber BB. 409 hat die Glosse מלא ללטי. Da kann *baškule* Schlagwort einer nächstfolgenden, aber fehlenden Glosse sein. Wahrscheinlicher aber soll es heißen מלא, was mit der vorherigen Glosse stimmen würde. Allerdings ist das unzählige-mal vorkommende *Bar Serōšewaj* sonst nirgends in *bs* abgekürzt.

Die LXX. setzen Hiob 24, 24 für כל: *moloche* (מולח) oder *chloē*: es galt ihnen also als Pflanzennamen. J. N. EPSTEIN (RGA. d. Geonim. Ffter Jahrb. 9 SA. 23, Gaon. Toharot-Kommentar — der sog. Haj zu Toharot — p. 18 ed. EPSTEIN — im Drucke — und OLZ. 1916, 19) will diesen Pflanzennamen auch anderweitig nachweisen. Er denkt zunächst an syr. מלא, Eibisch, nach BS. = מלא. Damit kombiniert EPSTEIN מלא = מלא (BB. 1456<sup>4</sup>, PSm. 2971), eine Angabe, die unter dem Buchstaben *b* zu מלא wiederholt und durch أصل الكبر ergänzt wird. PSm. will darum auch an ersterer Stelle מלא lesen und ich würde ihm beipflichten, wenn dies Zitat nicht aus der sehr korrupten alten Abschrift stammte. (Ein indisches بل Pf. 314.) Jedenfalls falsch ist die Erklärung Kaperwurzel, die PSm. ruhig hinnimmt. Gemeint wird sein, da das graphisch näher liegende اللبازي, Malve, sachlich ungenau wäre. Kaper ist unrichtig, denn es ist ausgeschlossen, daß hier in מלא, sonst ausnahmslos Eibisch, plötzlich ein aramäisches Äquivalent für מלא, Kaper auftaucht. STEIN-SCHNEILER, Salt. S. 65, Nr. 627 führt خبز = *Althaea* an, was ungenau für Malve ist. Er irrt, wenn er dazu کبر? setzt und auch Sha 1642, wenn er قنب, Hanf dafür kombiniert.

So wie uns die Glossen vorliegen, hätten wir מלח (und מלח?), für Eibisch und Eibischwurzel anzuerkennen.

Wenn die gr. Übersetzer מלח als Pflanzennamen ansehen, so haben sie nicht an dies syr. Wort gedacht, denn dann hätten sie althaiā dafür gesetzt. Die Übersetzung hat nur der Anklang von *chloē* und *moloche* an מלח verschuldet. Jedenfalls ist es unbegründet, wenn KITTEL auf diese Übersetzung hin מלח למלח lesen will, denn *malluah* ist ja trotz Raši nicht Malve! Auch in dem sehr überschätzten Buche LEWYS (Semit. Fremdwörter 21) sind *malachē* und Malve zu Unrecht auf *malluah* zurückgeführt worden (OLZ. 19, 353 ff.).

TORCZYNER, Das Buch Hiob z. St. sagt: daß LXX. in מלח einen Pflanzennamen vermutet, beruht auf Einfluß vom Versschluß: „wie der Kopf der Ähre“. Er ändert den Text in ככלי ייפצורן „sie werden wie ein Gefäß zerschlagen“.

4. מלח, SACHAU, Ined. aus Galen: *agria malachē*, BB. 604 = *hibiskos* 626 GABRIEL: eine *nētaftā*-Art.

5. Auch מלח soll Althaea heißen nach der Angabe Hoffm. Op. nest. 117: מלח דם זיל. Den Kopf läßt auch HUNT. bei PSm. 2352 mit *chitmijje* waschen. Plin. 20, 84: *malva et althaea . . . radix decocta furfures capitis sanat*. BB. 1242 hat zu *nētaftā* außer *chitmijje* auch: غسل غسول. (Siehe die folg. Fußnote.) Obwohl BA. — und BB. — bei PSm. angeben מלח bedeute *chitmijje* und BRUN und CARDAHI aus der angeführten HOFFMANN'schen Glosse ein מלח a) *rumex*, b) *althaea*, *guimauve* herauslesen, bezweifle ich sowohl die Richtigkeit des Schlagwortes מלח, das vielleicht aus \*מלח, Malve, entsteht ist — als auch die Bedeutung von מלח als eines Pflanzennamens. Es wird nur shampoo bedeuten.

6. מלח soll nach BB. 829 (PSm. 1522: Bar Seroš., der aber bei BB. ed. DUVAL nicht genannt wird) so viel sein wie מלח, *chitmijje*. Die Hss. SS.s bei DUVAL lesen: מלח. BRUN schreibt die Bedeutung *althaea* PSm. nach. Ich zweifle an der Richtigkeit des Schlagwortes und der Bedeutung.

7. אבאף's מלח 176 Venetianer aram. = gr. *hibiskos*, lat. *malva-viscus* ist aus *metafta* verschrieben.

8. Wurzel der weißen *chitmijje* soll מלח und weiße

ch. soll  $\text{עֲלוֹלוּ}$  LA.  $\text{עֲלוּלוּ}$  bedeuten. BS. bei BB. 622. 1457. Ich weiß mit den Glossen nichts anzufangen. Pf. 361 n.

9. Arab. Sha 760  $\text{حُطْمِيَّة}$  (Dozy) aber auch *chitmjija* ist bezeugt.<sup>1)</sup>

Die nabatäische Landwirtschaft erzählt — Maim. More 3, 29 p. 235 MUNK, Übers., p. 201 SCHEYER — von der als Aschera dienenden *chitmjije* (Althaea): Nachdem diese Staude 12000 Jahre in Ninive gestanden hatte, geriet sie in Streit mit dem Alraun, der ihren Platz einnehmen wollte. Die Person, welche von der Althaea inspiriert war, blieb einige Zeit ohne Inspiration. Später aufs neue ihn inspirierend erzählte ihm die Althaea, daß sie ihre Verteidigung gegen die Mandragora in Anspruch genommen habe und befahl ihm, den Magiern zu schreiben, damit diese die Sache entscheiden und erklären, ob die Althaea oder der Alraun für die Zauberei vorzuziehen und wirksamer sei.

Die Fabel hat MUNK, wie er a. O. erwähnt, im Original nachgewiesen (ms. Leyden Nr. 303°). MUNK verweist darauf, daß einige Komm. Kil. 1, 8 הלמיה für *chitmjije* halten.

10. Althaea-Arten in Palästina, P. 175, D. 324—329, Jerus. Catal. Nr. 1285.

a) *A. hirsuta* L. Dazu b) Jerus. Catal. A. Haussknechtii (Boiss.) Bornm. und — jordanensis Bornm. *Chutmi* heißen übrigens heute auch Hibiscus und Alceaarten, speziell auch *A. acaulis* Cav.; für *A. setosa* Boiss. werden bei D. *uwenet el-bakara* und *chitmjije* angegeben.

Kultiviert werden in Palästina die Malvaceen *Abelmoschus esculentus* L., *Hibiscus cannabinus* L. (P. 180). — *Hibiscus esculentus* L.  $\text{بامية}$ , uëka S. 24 Forsk. LXX, Bt. 1, 118, Sha 726. BERGGREN Droguier ms. *bämie*: *Kermia Aegyptiaca vitis folio parvo flore*. *Alcea Aegyptia* = *Malva aegyptia* L.

Unter den Gemüsen stehen in Jerusalem die Hibiscusarten obenan, zumal die beliebtesten *H. escul.* = *bämie tawileh*, und *H. praecox* = *beledi* und *warka* (RITTER 16, 483).

1) BERGGREN ms. ungenau: a)  $\text{حُطْمِيَّة}$ . *Abutilon*, *Althaea Theophrasti flore luteo* Tournef. Guimauve. *Sida abutilon* L. b) *chatmiet el-arab.*: *Alcea*. c) Eine Art *chitmjije*, *chubbāz barri*: *Alcea vulgaris major flore ex rubro-roseo* Tournef. *Alcée* ou Mauve sauvage. d) *chitmjije kabire*,  $\text{غسل}$ , ou *ghusl* = *Althaea*, *bismalva*, *ibiscus*. Guimauve ordinaire, *A. offic.*

Bamie wird bei Jaffa gebaut (16, 579), gehört neben der Tomate im Karmel zu den geschätztesten Gartenfrüchten (ZDPV. 30, 138) und ist das charakteristische Gemüse Mesopotamiens (RITTER 11, 501. 813), das neben der Eierpflanze und Wassermelone zur Hauptnahrung bei Mosul dient (220. 194). Bei Aleppo und Alexandrette gibt Bamie neben Eierpflanzen und Kartoffeln die Hauptnahrung (17, 1723. 1729. 1845) und ist auch bei Damaskus beliebt (1357). Im Hafen el-Tör auf der Sinaj-Halbinsel wird Bämie im Schatten der Dattelpalmen neben Spinat, Bohnen, Gurken und Zwiebeln gebaut (14, 447). SCHWEINFURTH (Im Herzen<sup>3</sup> 48. 134) erzählt: Das Gras der Steppe scheint ab und zu meilenweit verdrängt durch die *bāmia*, deren Fruchtkapsel ein beliebtes Gemüse der Nubier und Ägypter, auch der Türken und Griechen ausmacht und am weißen Nil völlig wild wächst, während sie sich im Norden nur in Kultur findet. In Unteregypfen (DE CAND. 200). Als eigentliche Gemüse bauen die Bongo nur die Bamie oder uēhka der Araber (Hib. esc.) und die Sabdariffa (karkadēb) der Nubier; Abbildung des Hibiscus Sabdariffa SCHWEINFURTH (Im Herzen 134). Die Bamien, deren Kapseln überall nur unreif eingekocht werden, bilden hier eine größere Varietät der weitverbreiteten und wahrscheinlich ursprünglich aus Afrika stammenden Nutzpflanze des Orients. Seite 254: Die unreif getrockneten Kapseln des Hib. esc. führen die Eingebornen allerorten mit sich, um daraus mit Hilfe des unentbehrlichen roten Pfeffers und etwas Fett oder Öl jene schleimige Sauce zu bereiten, in die sie ihre Kissere (= Fladen von Sorghum) tunken. Übrigens wird Gombo (Hib. esc.) auch in Südfrankreich und in Serbien kultiviert und ist schon in Belgrad ein sehr beliebtes Gemüse.

Die Bamie-Kultur ist in Ägypten sehr alt (WOENIG 219 und daraus REINHARDT 1, 285), aber nach Syrien und Palästina scheint sie erst im Mittelalter gedrungen zu sein. Ich kann für die Pflanze weder einen hebräischen, noch einen aramäischen Namen nachweisen. In Palästina scheint man sie heute irrigerweise דלמיה zu nennen (EDELSTEIN, Meammer 60. 65; auch für *Malva rotundifolia* 72) und ROUBIN. behilft sich mit dem transkribierten bamie בַּמִּיָּה. *Hibiscus rosa sinensis* wird im Garten des Hôtel du Parc zu Jaffa gezüchtet (ALTNEULAND, Probeheft 5).

## Gossypium.

## Baumwolle.

Das biblische Fremdwort *karpas*, Baumwollstoff, ist bekanntlich das skr. *karpāsa*, Baumwolle<sup>1)</sup> (TSCHIRCH, Pharmakognosie 1, 2, 506) pers. *karpās*, das in dem vom Persischen beeinflussten Büchlein Ester vorkommt (BACHER, Ibn Esra als Gramm. 167), zu Griechen und Römern als *karpasos*, *carbasus* weitergewandert, aber im Hebräischen sonst nicht nachzuweisen ist, obwohl bei HEHN<sup>2)</sup> 176 phönizische Vermittlung vorausgesetzt wird (SCHRADER, RL. s. v. Baumwolle; FABRICIUS, Periplus 153: *karpasa* „der einzig sicher nachweisbare altklassische Ausdruck für den Stoff der Baumwollstaude“). Das Wort ist auch dem nachbiblischen Hebräisch und Aramäisch fremd. Das Targum — Est. 8, 15 ms. bei DALMAN, WB. — setzt dafür das aus dem Griechischen zurückgewanderte קרפסא und erläutert es gleich dem Midrasch — Est. r. 1, 6 — nach der griechischen Bibelübersetzung: קרפסיון oder zerlegt es in כרים שלפסים Meg. 12<sup>a</sup>, Ag. Est. 11 BUBER, Lekach tob Est. 90 BUBER. Danach Elia Levita bei RDK. כר Polster + פס = מין כלי מלה =

Schwerlich liegt das aus dem Griechischen entlehnte Wort in קרבן<sup>3)</sup> LA. קילקן T. Kel. Bb. V 596<sup>2</sup>, RIEGER, Techn. 12 n. 2 vor. Nicht hierher gehörig ist קרבס Kil. 2, 5 (das ist קרבס KRAUSS, Arch. I 542, das ich unter כרייא handle), obwohl GUISIUS und RIEGER es irrtümlich zu *carbasus* stellten. Die Syrer schreiben كيرباس und danach die Araber *kirbās*.

[NÖLDEKE: Die beiden alten Stellen, die auch PSm. zitiert, Land 2, 269, 11 und der echte BA. 5601 haben den Plural كيرباس und dazu stimmt der arabische Plural für der Stoff: *karābīs*. In alten Stellen kommt mehrfach vor: قميمس من كرايبس (Ibn Hišām, Ibn Sa'd). Daher der auch vom Lisān angegebene كرايبسى bei BA. كيرباس. Im Np. kenne ich

1) Nach DE CANDOLLE 430 bengalisch: *kapase*, hindostanisch: *kapas*. RITTER 5, 717 im Dekān: *kupas*.

2) J. N. EPSTEIN verbessert das Wort in קולביון *κολόβιον*, das — siehe KRAUSS, LW. s. v. — auch j. Sabb. VI 8<sup>b</sup> 63 (Gzbg. Fragmente 80) und j. Kil. IX 32<sup>d</sup> 8 (ms. Rom bei Gzbg.) vorkommt, nach Sophokles 675 an outer garment without sleeves bedeutet und von KRAUSS, Arch. I 542 n. 151 nach j. Sabb. XVI 15<sup>d</sup> 24 auch Sabb. 120<sup>a</sup> für das falsche קלברס hergestellt wird.

*kirbās* bloß als Leichentuch. — كَرْسُفْ mehrfach schon bei alten Dichtern, wie Tarafa, Labīd. In einer Stelle des Ibn Sa'd 8, 364, 14 wird ein Kästchen mit كَرْسُفَة قَطْنِ erwähnt. Ich weiß nicht ob *kōṭn* da eine Glosse oder eine vom Erzähler selbst hinzugefügte genitivische Erklärung ist. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Baumwollenlappen.]

Über *kursūf* = *kōṭn* Bt. 2, 370 sagt S. FRAENKEL 145, es sei „wohl aus *gossypium* entlehnt und daraus كَرْفَسْ erst umgestellt, vielleicht mit Anklingen an *kirbās*; oder ist κορσπιον, PARTHEY, Vocab. 567, das Original für das arabische und griechische Wort?“

Vollers schließt sich der Meinung Fraenkel's an, *kursuf* sei aus *gossypium* entlehnt (ZDMG. 50, 618. 51, 303) und vermutet einen Zusammenhang zwischen *šūf*, Wolle und *gossypium* (50, 632). Ich glaube, daß im arab. *kursuf* und in *gossypium* das skr.-Wort vorliegt.

Ganz verfehlt ist trotz KOHUT 4, 341, wenn LEVY, RIEGER und KRAUSS in בִּזְרָה דְכַרְפֵּסָה Az. 38<sup>b</sup> *carbasus* suchen. Das meint, wie Raši richtig erklärt und KRAUSS selbst 683 n. 190 richtig wiedergibt: Eppichsamen (vgl. Gaon. Hark. 23).

LEWY Sem. FW. 126 sagt: Bei Medizinern ist *karpasos* auch ein Gewächs mit giftigem Saft; hebräisch in der Mischna bedeutet *karpas* die Pflanze *apium graveolens*. Erstere Behauptung muß richtig gestellt werden. Die Giftpflanze *karpasos* meint ὁ τοῦ καρπάσου ὄπρος Diosk. II 26 Spr. das karpēsion des Paulus von Aegina. Siehe Galen ed. KÜHN, Index s. v. كَرْفَسِيون, BB. 545. 1704. 1848, PSm. 3461. 3736. 3755. Davon sagt Galen XII 15, es stamme aus Syrien. B. Hebr. List: *karpēsion*, كَرْفَسِيون = كِبَابَة. Wie die Schreibung bei Bar Hebr. zeigt, ist dies Wort sowohl von *carbasus* als auch von *karpas* = Eppich zu trennen. Sha 1549 كَرْفَسِيون = كِبَابَة. Auch Bt. 2, 296. Siehe Piperaceae 3. P. *Cubeba*.

Für die Ester-Stelle ist also das Vorkommen eines Baumwollgewebes in biblischer Zeit festzuhalten. Die Pflanze selbst taucht erst in nachbiblischer Zeit in Palästina auf: sie ist angeblich erst nach dem Zuge Alexanders des Großen nach Vorderasien gelangt. Nach Egypten kam sie aus dem Irāk (KREMER, Kulturgesch. d. O. 2, 285. BACHER, Tanchum 9). Nach der weiter unten angeführten Nachricht aus Assyrien werden diese Annahmen wohl revidiert werden müssen. Über die Baumwolle bei den Juden

der nachbiblischen Zeit hat WIESNER (B. Chan. IV 211 f.) allenthalben Unhaltbares<sup>1)</sup> zusammengetragen. Ihm folgte Duschak (zur Botanik des Talmuds, 1870, 7—10), der noch unhaltbarere Behauptungen hinzufügte. Er behauptet z. B. daß לבש and אבכלגים ebenfalls Baumwolle bedeuten.

JULIUS ZWIEDINEK VON SÜDENHORST bespricht in seinem Werke Syrien und seine Bedeutung für den Welthandel (Wien 1873, 53) die Baumwollproduktion Syriens. Sie ist nach ihm „uralt“: „die Kreuzfahrer schon fanden sie in diesem Lande, welches damals eine hohe Stufe in der Industrie erreicht hatte, eingebürgert.“ Es ist hinzuzufügen, daß schon die mischnische Zeit — Beginn der christlichen Zeitrechnung — den Anbau der Baumwolle kennt. Bei Acco gab es eine venezianische Faktorei für den Einkauf der syrischen Baumwolle (Heyd 114. 116). Bis zum 19. Jahrh. versorgte sich das Land selbst mit baumwollenen Geweben, erst die kolossale Entwicklung der englischen Baumwollindustrie und die Freihandelspolitik der ottomanischen Regierung lieferten die syrische Baumwollindustrie der auswärtigen Konkurrenz aus. Jetzt wird alle produzierte Rohbaumwolle ins Ausland ausgeführt. — Die beste Qualität ist die von Nablus (a. O. 54), wo auch nach SCHWARZ (d. h. Land 313) Baumwolle kultiviert wird.

Sonst wird aus dem 19. Jahrh. über Baumwollkultur in Palästina und Syrien viel berichtet: Ebene Jesreel (ROBINSON 3, 392, RITTER 16, 30: hier black cotton ground), auf dem Wege von Nazareth (ROB. 3, 432) nach Haifa (RITTER 16, 702), am Kišön (694), bei Tiberias (15, 311), auf der Saronebene (16, 584. 587), bei Jerusalem (483), wo ein Baumwollentor, *bāb el-kaṭānin* und die Grotten *kaṭānin* erwähnt werden (387. 393). Das sind die Baumwollgrotten, die großen Höhlen im Norden der Stadt (GUTHE, Palästina 20). Der Ursprung des Namens ist unbekannt, soll aber eigentlich *maghāret el-kettān*, Flachsgrötten meinen (CYRUS ADLER, Semitic Studies Kohut 76). Strauchartige Baumwolle bei Jericho (RITTER 15, 509. 513. 16, 479, ROBINSON 2, 540). — Sonst Baumwolle bei Hamat (RITTER 17, 1039. 1548), Antiochia (1195), Aleppo und dessen Umgebung (1626, 1723, 1775), wenig

1) WIESNER fand bei RITTER ein skr. *vādara* Baumwolle; daraufhin erklärt er אורדא (l. אורדא!) RIEGER 3 n: אורדא für Baumwolle. אורדא nach Ar. 7, 25<sup>b</sup> und RŠ. zu Kil. 7, 2 Baumwollfaser (s. aber RIEGER 44) soll p. *pumbeh*, türk. *pāmük* also אורדא mit irrig abgetrennten *b* sein!

bei Damaskus, das Baumwollgarne einführt (1357, 1397, 1399). Im Libanon (SCHWARZ 313), Antilibanon (RITTER 15, 164 f. 171), im Hauran (827. 884. 921. 927, ZDPV. 21, 18). Auch in Mesopotamien: *kuṭn* (RITTER 11, 501) am Euphrat (691. 713), bei Mardin, wo sie schon Marco Polo sah (10, 275), bei Bagdad, von wo sie wie aus Basra ausgeführt wird (11, 812. 816. 822. 1071).

Heute wird sie hauptsächlich in Nordsyrien gebaut und namentlich in Messina exportiert (BÄDEKER-SOCIN<sup>5</sup> p. L). Die jüdischen Kolonien in Palästina versuchen es, die Baumwollkultur wieder emporzubringen und haben in neuester Zeit Versuche mit einer neuen Form der baumartigen Baumwollpflanze: Caravonica-Baumwolle gemacht. Sie ist das Züchtungsprodukt eines Pflanzers in Nord-Queensland und ist seit 1909 versuchsweise in Palästina, Egypten und anderswo angebaut worden (TRIETSCH, Palästina-Handbuch<sup>4</sup> 1919, 94). Wenn TRIETSCH sagt: „ein Keilschriftzylinder aus dem Jahre 691 vor Chr. berichtet, Sanherib habe zahlreiche Bäume und Sträucher erstmalig in Mesopotamien gepflanzt, darunter auch Baumwollbäume“ und hinzusetzt: „Caravonica!“ so ist das unrichtig, denn es ist *Gossypium arboreum* L. (also nicht die moderne Züchtungsform!) oder eine indische *Bombax*-Art gemeint. C. BEZOLD brieflich 13. V. 1921: Der betreffende Text findet sich auf einem 8seitigen Tonprisma, British Museum Nr. 103 000, und ist herausgegeben von L. W. King in der offiziellen Publikation des Br. Mus.: *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, part XXVI* (London 1909), pl. 30, col. VII, 11. 53—57 (übersetzt ebendort p. 26 f.) und lautet: „ich legte einen großen Park ähnlich dem Amanusgebirge an, worinnen allerlei wohlriechende Kräuter, Obstbäume und (andere) Bäume, die Produkte des Gebirges und vom Lande Chaldäa, samt Bäumen, welche Wolle tragen, gepflanzt sind“. Daß wir es hier mit *Gossypium arboreum* zu tun haben, hat King in den *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 1909, Dez. 8, p. 339 ff. überzeugend dargelegt. Zuletzt sprach darüber B. MEISSNER in seinem vor kurzem erschienenen „*Babylonien und Assyrien*“ (Heidelberg 1920), S. 209, der den Import des Baumwollbaumes durch Sanherib — „vermutlich aus dem Süden“ — „eine Tat von weitreichender wirtschaftlicher Bedeutung“ nennt.

Mischnisch heißt die selten erwähnte Baumwollpflanze von der Ähnlichkeit der Blätter mit dem Weinlaub גפן זמר *Wolle*

des Weinstocks,<sup>1)</sup> Kil. 7, 2, T. Sabb. IX 121<sup>22</sup>. Der Ausdruck ist wohl die Übersetzung des aramäischen עמר גרפנא. Maim. H. Kil. 5, 19, Jore Dea 296, 14 und sonst in der halach. Litt. Haj Gaon. Sch. Tesch. 240. Gaon.: MV. 532. Ebenso Gaon. chemda genuza Nr. 147 גפנים א' Rabija 262<sup>24</sup> APTOWITZER, und noch Baruch Lindau, Reschit Limmudim 1788f. 74<sup>b</sup> gebraucht den Ausdruck richtig. Ihm folgt S. BLOCH in seiner Geographie Schebile Olam 1, 12<sup>a</sup> (Baumwolle in der asiatischen Türkei), 35<sup>a</sup> (in Arabien), 23<sup>b</sup> (Palästina), 26<sup>a</sup> (Kaukasien) und später SAPHIR in seiner Reisebeschreibung 1, 3<sup>b</sup>, 8<sup>b</sup>, 25<sup>b</sup> (in Südarabien) 2, 100 Handel der Juden in Kalkutta. KAHANE, Gel. haareš 248. 258. 269.

Nach der falschen Annahme, das biblische עמר גרפנא bedeute Baumwolle (G.<sup>16</sup> s. v.), gebraucht auch S. BLOCH diesen Ausdruck, a. O. 2, 22<sup>a</sup>, 82<sup>a</sup> (in Senegambien), 90<sup>b</sup> (Nigritien), 92<sup>a</sup> (Timbuktu), 93<sup>b</sup> (Ob. Guinea), 136<sup>b</sup> (Kanarische Inseln), 104 (Dahome). Ein Germanismus ist עמר שחwarz, d. h. Land 313. FÜRST, Concordanz s. v. *pištā*, Haašif 5, 41, Ozar Jisrael IX 45<sup>a</sup> Z. 21, ebenso magyarisch gyapotfa MZs. 30, 105.

Jüdisch-aramäisch ist עמר גרפנא sowohl in j. Kid. III 64<sup>c</sup> 54, als auch in b. Sabb. 110<sup>b</sup>, Git. 69<sup>b</sup>, AZ. 28<sup>b</sup> belegt. Im j. wurde der Proselyt mit der Baumwolle verglichen, mit der sowohl Wolle als Leinen ohne halachische Bedenken verbunden werden können; im b. kommt das Wort in einer Formel der Volksmedizin vor, die bei Applikation von Arzneimitteln für den Sommer kühlende Leinwandlappen, für den Winter — wärmende — Baumwolllappen vorsieht. Dochte aus Baumwolle wurden zur Sabbatlampe verwendet. Bedenken, die dagegen erhoben wurden, widerlegt Haj Gaon. H. Pesuk. ed. Joel Müller Nr. 133 (Schaare Teschuba Nr. 240 Tor Schel Risch. II 56, MV. 126 n. 2). Auch später wurden sie zur Synagogenbeleuchtung verwendet (Rabija 262<sup>24</sup> APTOWITZER).

Papier aus Baumwolle erwähnen die Gaonim in Babylon MV. 532: אורח שישין מן עמר גפן שנקרא קוטון שכורכין בו שירים ושמאל ויירד הוא שלעשבים 4: ויירד הוא שלעשבים = 27, 50.

Das Baumwollpapier (gr. R. 1, 106) wurde etwa im 9. oder 10. Jahrh. erfunden, doch bestreitet KARABAČEK die Verwendung von Rohstoffen zu Papier; es ist vielmehr aus Lumpen und Hadern.

1) Nicht: עמר דגפן S. KLEIN, Eres Jisrael 96.

hergestellt worden (STEINSCHN. Vorl. Kunde der hebr. Hss. 19). Daher Jesaja di Trani I um 1250 bei Schibbole haleket p. 153: die Papiere, die in muhammedanischen Ländern aus Kleiderfetzen und Stricken gemacht werden.

Baumwollsamensöl auch Cottonöl, Niggeröl, heute ein sehr bedeutender Handelsartikel, dient zur Verfälschung von Olivenöl, Schmalz, Kunstbutter, als Speiseöl, Brennöl und zur Herstellung von Seife. Es wird besonders in Amerika gewonnen. Die Baumwolle wird in den Egreniermaschinen von dem Samen getrennt, der letztere enthülst, zerschnitten, zu Kuchen gepreßt und ausgepreßt.

Dieses Öl hieß in Babylon משהא דקחזא (LA. דקחזא), Sabb. 21<sup>a</sup> und R. Isak b. Jehuda will damit das mischnische שמך קיק erklären. LEVY hat damit קיסוסא j. Sabb. II 4<sup>c</sup> 38, wodurch R. Hila denselben mischnischen Ausdruck wiedergibt, mit Recht kombiniert (vgl. L. BLAU, MZS. 30, 105). Die gaonäische Erklärung dazu lautet: קישאיתא דמרדכיפנא שמך שלגריעני צ' גפנים<sup>1)</sup>. קישאיתא BB. 1855 (Geonica 2, 297. 321). Die Schreibung mit Alef ist besser bezeugt und zeigt, daß man *kāzā* sprach, was der Herkunft des Wortes قوزة *kōza*, türk. Baumwollkapsel, daraus מדין, ns. Macl. 272 a cotton pod, מדין, ns. Macl. 272 a cotton pod, unripe cotton in the pod entspricht. Pers. غوزه, کوزه پنبه, کوزه. Haj Gaon hat das Wort irrigerweise mit *kazz*,<sup>2)</sup> Rohseide kombiniert, (מ, vom Seidenwurm PSm. 473<sup>2</sup>, BB.) fordert darum die Aussprache *kazzā* und sagt: *mešhā d'kazzā* ist kein [Orts]name, sondern nach manchen das aus den Baumwollsamens hergestellte Öl, nach anderen ein Öl aus Obst (Geonica a. O. wo Gzbg. das arab. Zitat bei Barzeloni, S. haittim 13 und Hagoren 6, 28 berichtet und hebr. übersetzt).

Syrisch. a) מדין, der Pl. ist richtig Assem. BO. III 2, 901, BB. 553<sup>10</sup> (hier irrig zu diametros), 1392<sup>3</sup>, 1441<sup>1</sup>, 1576, 1855<sup>8</sup>; auch CARDAHI, PSm. 765. 2923. 783<sup>25</sup>. 1762<sup>38</sup>. Diosk.-Übers. zu akanthis, Diosk. I 357 Spr., BB. 271<sup>10</sup>. Zu mpombyx BB. 1576<sup>12</sup>, מדין/מדין daraus 266. Der Same מדין/מדין *habbalḳoṭn*, BA. bei PSm. 3730 zu מדין, was nur aus מדין ver-

1) Auch bei Syrern מדין, pl.

2) Koreiś Epistola zu ברצא.

schrieben ist. خيشفروج, graine de coton Dozy, Bt. 1, 404, 2, 306 = *habbalkoṭn* K. 2, 368<sup>b</sup>, KRONER, Maim. 29, 39<sup>a</sup> b. **حَصْب: حَصْب**, PSm. 2923, BB. 1444, Est. 1, 6 TW. *karpas*. Jos. Styl. 45<sup>4</sup> = כרפס, 44 ult. [NÖLDEKE], (auch bei CARD. angeführt). Jakob v. Edessa, NÖLD., OS. 579. Entstellt **حَصْب: حَصْب**, BB. 904<sup>19</sup>, 906<sup>20</sup>, 1576, PSm. 3166. Zu einem zusammengesetzten Wort verschmolzen: **حَصْب: حَصْب**, BB. 1152, BA. 4768 *koṭn fi gauzihi*, **حَصْب: حَصْب**? PSm. 2214 aus Lex. Adl. Einmal auch in gaonäisch-jüdischer Quelle מרגרפנס, Geon. 2, 297. 321. 325.

ns. *m'arkofna* Ma'lula, NÖLDEKE, NB. S. 212. 223, BERGSTRÄSSER, Malula 1, 16. 27, Glossar 56, BB. Ind. 27. 223<sup>a</sup>. — **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, Pf. 238, PSm. s. v.

b) **פּוּכָה** aus p. *panbah*, BB. 1444<sup>2</sup>, קוטון = פמבי, WERTHEIMER, Ginze Jerusch. 2. Kehill. Schelomo Nr. 23. Davon gr. *bámbax*, ngr. *bambáki*, bombyx, Lgk. 18, it. *bambace*, Aruch 7, 25<sup>b</sup> בנבאג, בנבאג, בנבאג, bambagia, J. Malkiz. Kil. 7, 2 בנבאג, l. \*בנאג.

c) ns. **לוקא** p. **لوكا**, kurd.: *loka*, PSm. 1909, persi.: *posk*, ZDMG. 36, 62.

d) ns. *gtāna*, aus arab. *kuṭn*, DUVAL, Salam. 135<sup>5</sup>.

e) ns. **שׁוֹשֶׁתָּא**, *šošétā*, cotton flower, Macl. 303.

Technologisches:

f) **פּוּכָה**, BA. 1311 (**פּוּכָה**), BB. القطن المحلوج, gossypium *carminatum*, von dem Samen befreite Baumwolle (AUDE).

g) **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, BA., PSm. 505, BB. 378.

h) **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, *glomus lini vel gossypii* **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, HUNT *كنازة*, BA., BB. 906 *كبة القطن او الكتان*, CARDAHI auch von Wolle.

j) ns. **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, gossypium purgare e semine PSm. 1831; **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, *mǧerǧir*, to clean cotton Macl. 177; **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, türk. *çirçir*, *çirçirā*, a cotton-cleaner, Macl. 140.

k) ns. **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, *bazā*, Macl. 28; kurd. *باز*, cotton thread. Von Leinen und Baumwollstoffen, GOLDZIEHER-Festschr. 428; FRÄNKEL 42 zu **חַסְבָּ: חַסְבָּ**, G. 16 s. v.

Arabisch. *Koṭn* kann, sagt VOLLERS, sachlich betrachtet nur aus Indien oder Egypten stammen (ZDMG. 30, 633). De Candolle betont die Ähnlichkeit von *koṭn*, Baumwolle und *kattān*,

Flachs und es wäre ganz gut denkbar, daß man das altbekannte *kettān* auf die neuauftauchende Baumwolle übertragen hatte, wobei allerdings große lautliche Schwierigkeiten obwalten. Jedenfalls ist im Arabischen *koṭn* die herrschende Bezeichnung der Baumwolle, die durch die Araber in die europäischen Kultursprachen ihren Weg gefunden hat. *koṭna*, GESENIUS maltes. Spr. 64 auch maltesisch. Aus Palästina wird das Sprichwort verzeichnet *tōb elkuṭn umalw-ulbuṭn* (= *batn*): Baumwollkleid und voller Bauch d. i. lieber dürftige Gewänder und satt dabei (ZDPV. 21, 133).

Über Baumwolle: JACOB, Die Waren im arab.-nord. Verkehr 15, 18; der nordisch-baltische Handel 137. Vom Baumwollimport aus Indien berichtet schon der Periplus mehrfach, FABRICIUS p. 123, SCHÜRER II 39. Ebenso berichten MARCO POLO in einer viel angeführten Stelle über die indische Baumwolle (v. LIPPMANN 2, 280) und Benjamin aus Tudela (89 ASHER, Übers. 137 und 544 cotton: פרוקטון bei GRÜNHUT 82, פרוקאטון vielleicht aus פרוקטון?).

*Kuṭn* bei Juden häufig. Gaonim, auch Saadja, (Hakedem 1, 161 hebr.) und Maimūnī.

Französisch *coton*: Pf. bei Raši 104, Raši Ber. 28<sup>b</sup>, Sabb. 21<sup>a</sup>, Nid. 17<sup>a</sup>, SCHLESSINGER MV. Nr. 31, MV. 126. 532, R. Simson aus Sens Kil. 7, 2, Kel. 10, 4. 27, 5, REJ. 27, 246, Rosin Chinnuch 80, Schibbole haleket p. 48, Or Zarua II p. 18.

Pachad Jizch. 'ק 174<sup>b</sup> *coton*-Samen.

Auch das deutsche „Baumwolle“ kennen die jüdischen Quellen, bayr. *bawel*, F. PERLES, Zur Erforschung d. Jüdisch-deutschen 301, Kurzer Aruch s. v. קוּטָא; במורלָא. Slavisch: Or Zarua II p. 18, polnisch *baweli*. Die Einwohner der Lombardei bezeugen, es sei ein wirkliches Kraut, dem Flachs und Hanf durchaus unähnlich, denn es ist eine Art Frucht, die auf dem Kraut wie eine Nuß wächst, und in deren Innern ist die Baumwolle; Wurzel und Blätter sind vollkommen krautartig (nicht baumartig!). Handel der Juden mit Baumwolle Pachad Jizch. 'ט 28<sup>b</sup>.

### Sonstige Malvaceen.

קוּטָא; במורלָא, Skr.-Fremdwort in Kalilag und Damnag, nach BENFEY p. XLI *Salmalia malabarica* Schott et Endl. = *Bombax malabaricum* DC., ENGLER-PRANTL, Bombaceae III 6 p. 62 (= *B. Ceiba* L.), Wollbaum. OKEN 1228.

Plinius spricht von einem Wollbaum Arabiens, der *cyna* heißt 12, 22, 39 (*cynas vocari*; Salm. Pl. Ex. 211<sup>b</sup> *chynas*). Das wird für eine *Bombax*-Art gehalten. *Cotonnier de Mapon, nom vulgaire du Bombax Ceiba* (LAROUSSE).

*Adansonia*, der Baobab, wird bei S. BLOCH, in seiner *Geographie Schebile Olam* 2, 5<sup>b</sup>, 82<sup>a</sup> als = באבאבא beschrieben. Außerdem erwähnt er 1, 66<sup>b</sup> in Ostindien den דוריא-Baum, d. i. *Durio zibethinus* L., der indische Zibethbaum, E. Pr. 68, LEUNIS § 516, 20, Oken 1233.

H. KAHANE gibt in seiner *Geographie Gel. haar.* 150 eine Beschreibung und Abbildung des Affenbrotbaumes, hebr. wörtlich עץ להם הקופים, auch דלעת המץ הכושני = Baobab d. h. der senegalische Calabassenbaum.

### Arabische Malvaceen.

*Abelmoschus esculentus* (L.), Mey, AS. 52, S. 24, *bāmijā, uška*, 143. 166, *bāmīā*, 202 *genawija* (= *Hibiscus esculentus* L., FOUREAU 19), D. 342, ZDPV. 30, 138, PJB. 8, 172 *bāmīe*, RITTER 11, 501, 16, 483, Sha 726. Auch Gombo oder Ochro genannt. E.-PRANTL 50 wahrscheinlich in Ostindien wild.

*Abutilon Avicennae* Gaertn, S. 3 *šök-ghenem* cf. *abutıl*. Roubin: אבו-טולון. E.-PRANTL III 6, 37 in China wegen der Fasern gebaut.

*A. bidentatum* Hochst., AS. 52, S. 3 *kerkeidān*.

*A. muticum* (Del.), Webb., AS. 52, S. 3 *lög*; allgemein: *kerkeidān*.

*Alcea spec.*, *chatmijje*, Sarre-H. 6, *chutmī* P. 176.

*A. acaulis* Cav., Roubin. 'ain *baḳāra*, hebr. übers. עין הפרה, D. p. 100 *chutme*.

*A. ficifolia* L., AS. 52, S. 4, 5 *chatmije*. BERGGREN ms.: *chatmīet el-arab*, Alcée ou Mauve-sauvage: *chibbāz barrī*, eine Art *chatmije*.

*A. setosa* (Boiss.), D. 328 'uwēnet *el-baḳāra*, *chitmīje*, letzteres übersetzt Roubin. irrig חורמיה.

*Althaea*, P. 175 *chutmī*.

*A.* und *Hibiscus*, FOUREAU 26: *chetmia*, *werd el-merga*.

*A. offic.* L., FOUREAU 31: *muḡḡr*, *werd ez-zual*, *chobbeiza*, 26. 42 berb. *tebencert*, *binešar*.

A. Bismalva, Ibiscus (Althaea offic.), BERGGREN: غسّل, *ghisl*, *chitmiye kabire*.

Gossypium arboreum L., S. 142 *egās*, 'oṭb, *zēt*.

G. barbadense L., AS. 53, S. 23 *koṭn eš-šeġer*, die Egypten spezielle Spielart: *ašmūni*.

G. herbaceum L., D. 342 *koṭon*, AS. 52 *koṭn*, berb. *tabbedoct*, *tābadūcht*. FOUREAU 27: *koṭone fezzani*, *tabdūk*.

G. vitifolium Cav., S. 166 *kuṭn*, 'oṭb ('*utb* ZDMG. 50, 634 n.). FOUREAU 27: *koṭone bernaui*, berb. *tabduk*.

Hibiscus sp., P. 179: *chutmā*. Soc. 91 *rāchman*.

H. Abelmoschus L., Same: S. 24 *ḥabb el-misk*, 166 *misk*. DOZY 1, 241 *ḥabb el-muski*, *ambrette*; nous disons *ambrette*, mais la dénomination arabe est bonne aussi, car cette fleur sent l'ambre et le musc, mêlés ensemble.

H. cannabinus L., Faserstoff: Im Herzen 134 *tīl*, AS. 52, S. 24 *tīl* (P. 180 the hemplike Okra).

H. Deflersii Schwf., S. 166 *kīlloe'*, *kīlnet er-rāi'*, *zōhat*.

H. micranthus L. f., S. 166 *ozāru*.

H. purpureus Forsk., S. 143 *chobez*, *hotomtoru*, *maḥat*, *sech*.

H. rosa sinensis, Blüte skr. *oḍrapuṣpa*, ZDMG. 71, 10.

H. Sabdariffa L., S. 24 *kerkadēb*.

H. syriacus L., neuerdings im eigentlichen Syrien nicht gefunden, E.-PRANTL 49.

H. Scottii Repp, Socotra 28 *derāfan*, 27 *derāfaa*.

H. Trionum L., D. 341, AS. 52 S. 24. 78 *šebbet*, *tīl-šeṭānī*, 'ain *bakḳara*. Roubin. 11: משלשה במייה, *S. 49 chārrūa*.

H. vitifolius Cav., S. 166 *da'da'*, 'udeda'an, *ḥodeda'*.

Lavatera maritima. FOUREAU 3: *aḥmar*.

L. Olbia. FOUREAU 30: *mekluba*.

L. trimestris et Althaea off. FOUREAU 29: *meġa el-abjadh*.

Malva aegyptia L., *chubbāz* SARRE-H. 108. BERGGREN: *Bamia*, *Kermia Aegyptiaca vitis folio parvo flore* Tournef. *Alcea aegyptia: bamia*. FOUREAU 27: *M. aegyptia*, sowie verschiedene *Malva* und *Lavatera*: *chobbeiza*.

M. nicaeensis All., P. 178: *raḳme*, S. 146 *heroḍ*, *ḥobzēn*.

M. parviflora L., AS. 52 *chobbeize*, *chobbeizet eš-šejtānīje*, S. 29. 203. 221, ZDMG. 65, 341 *chobbez*, *chubbeze* (= FOUREAU 27), S. 168 *kā'ra*. SARRE-H. 108 *chubbāz*.

M. rotundifolia L., *chubbeze*, P. 178 *chubbeze*; in Mesopotamien

RITTER 11, 484, 501. 521. Übrigens nach P. Malva allgemein ebenso und *chubbāza*. MUSIL 3, 152: *chubejze* mit Olivenöl gekocht. Wächst im Winter. Malva, RITTER 16, 632. 17, 486. 498. 854.

M. Sherardiana, RITTER 17, 1717.

M. silvestris L., S. 221 *chobeiza*.

M. verticillata W., S. 168 *chobbeze, tómale*.

Pavonia arabica H., S. 169 *gára'*.

Sida sp., S. 154 *šagaret el-uāk*.

S. Abutilon, BERGGREN ms. Abutilon, Althaea Theophrasti flore luteo Tournef Guimauve: *chiṭmije*.

S. ciliata Forsk., S. 154 *soka', ġebe, uusar*.

S. cordifolia L., 154 *ren*.

S. paniculata L., 154 *ghobāri, ren*.

S. spinosa L., AS. 52 *melūchijet iblās*.

S. urens L., S. 171 *herrega*.

## Anhang.

# Tiliaceae.

E.-PRANTL III 6, 8—30.

### Arabische T.-Namen.

- Corchorus Antichorus RS., S. 136 *ueki*.  
C. olitorius L., S. 15, 136, 163 *meluchāa* (= FOUREAU), *melōchāa*, *muluḥḥje*.  
C. trilocularis L., AS. 53 *melūchājeḥ*, S. 136 *melōchāa*. Im Herzen 398.  
Grewia bicolor Juss., S. 166 *ḥommā'id*, *nāšām*, *nūšām*, *tombak*.  
G. excelsa Vahl., S. 142 *serak*.  
G. mollis Juss., S. 166 *nišām*.  
G. populifolia Vahl., S. 142 *nab'*, *chadār*, *chadār*.  
G. Schweinfurthii Burr., S. 166 *borṭom*, *šaūchat*, *šoḥāb*, *šoḥāb*, *šukāb*.  
G. tembensis Fres., S. 166 *chadār*, *chodār*.  
G. turbinata Blf., Socotra 144 *ereik*, *'ereid*.  
G. velutina (Forsk.) Vahl., S. 142 *nešām*.  
G. villosa W., S. 166 *borriḳe*, *berrīḳe*, *burrukai*, *birḳ el-'agūz*.  
Tilia parvifolia Ehrh., Blüte: S. 45 *zezeḥūn*.  
Triumfetta lappula L., S. 156 *akmeda*, *ḥamšed*, P. 8, 180, D. XIX.

Aus der Familie der Tiliaceen interessieren uns nur Corchorus und Grewia.

Von Corchorus-Arten stammt die Jutefaser (*djut* = Faser, skr. REINHARDT 2, 62). Besonders gute gibt der C. capsularis L., in Indien heimisch, aber überall in den Tropen kultiviert. Die Jute oder Gunny wird als Vorfrucht von Reis und Zuckerrohr auf feuchten Boden dort kultiviert, wo nur selten leichte Fröste vorkommen. Die Hauptkultur ist in Vorderindien, doch wird sie

im gesamten Ostasien bis Japan viel gebaut. Ostindien führt durchschnittlich 60 Mill. kg aus (E.-PRANTL 22).

*C. oltorius* L., Gemüse-Judenpappel, *Meluchia*, liefert ebenfalls Jute, in erster Reihe aber das in Egypten verbreitete Gemüse *Maluchia*. *Korchoros* bei Theophr. Diosk. Plin. = *Anagallis arvensis*. Der Name wurde erst von Linné auf *Corchorus* übertragen (Syn. VI 1, 892, D. 343).

Es ist in Egypten und Syrien das gewöhnlichste Gemüse, das aber die Alten wahrscheinlich nicht kannten, denn es ist, wie DE CANDOLLE bemerkt, kein hebräischer Name bekannt. Diesmal hat er mit dem *argumentum e silentio* Recht. Auch das moderne Hebräisch hat sich die arab. Bezeichnung angeeignet und nennt die Pflanze מלכיה (EDELSTEIN, Meammer 60, 65).

Bei den syrischen Übersetzern hat sich ein irriger Gebrauch des Wortes eingeführt. Statt des richtigen Ausdrucks für Malve, *ru'ānē*, haben sie, durch den Gleichlaut verleitet, das griech. *malachē*, *molochē* durch מלחמ wiedergegeben. SERGIUS in der Gal.-Übers. 281 (auch מלחמ geschrieben), Geop. und auch auf die verwandten ebiskos (a. O. 256) und *althaia* (BB. 936, Gal. a. O.), *dendromalachē* (Geop.) übertragen. Die Glossographen bis herunter zu BRUN folgen ihnen natürlich; so BA., BB., EN. 25<sup>56</sup>, AUO. — Jakob v. Edessa wird mit seinem ملاح wohl *Corchorus* meinen, wie HJELT annimmt (NÖLDEKE, OS. 575). Das Fremdwort kommt schon im j. Talmud vor Sabb. VI 8<sup>a</sup> 58. 59, Jeb. XII 12<sup>d</sup> 20, אגוד מלכיה, und meint den *C. oltorius* L.

Arabisch. ملوخيا, *C. olit.*, SEETZEN 4, 479, E. WIEDEMANN LIII 276, LVI 339, ZDMG. 51, 304, ROSENMÜLLER, Bibl. Altert. IV 1, 115 n., FLEISCHER zu Ly. TW. 2, 568<sup>a</sup>. Bei den Medizinern Mow. 250, Avic. 212, Bt. 2, 532, Sha 1903. SCHWEINFURTH berichtet (Im Herzen<sup>3</sup> 398) über Hungerleideri im Buschwalde am Nabambisso: „Es gab keinerlei Gemüse im Lande. Ich suchte mir daher die allverbreitete *Melochia* der Araber, eine von den vielen Arten *Corchorus*, zu verschaffen, die sich sowohl in wildem als auch in kultiviertem Zustand im gesamten Nilgebiete und im tropischen Afrika vorfinden. Von diesem Kraut (*C. acutangulus* und *C. trilocularis*), wie Spinat verkocht, hatte Sir SAMUEL BAKER wochenlang und ausschließlich gelebt und dazu seinen Thymiantee getrunken, als er vom See zurückkehrend sich in der Wildnis

verräterischerweise bösem Schicksal überlassen fand. Zur Zeit meines Aufenthaltes am Nabambisso aber begann die *Melochia* eben erst in den Wäldern zu sprossen und mehr als einen Teller voll davon täglich hatte ich nie zu meiner Verfügung“.

Marktruf in Kairo: *jā meluchīje bilkaddach*, Judenpappeln nach der Kanne! (SEETZEN 3, 234; 4, 456.)

Über das erste Vorkommen der Jute habe ich 1899 in KRAUSS, LW. 2, 341 und 1901 in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft (Bd. XIX, Heft 3) berichtet: Periplus ed. Fabritius S. 42 § 6: „Ebenso aus den inneren Gegenden Ariakes indisches Eisen, Stahl, baumwollene Gewebe, und zwar breitere ἡ λεγομένη μολοχίνη, Molochinen genannt, und Sagmatogenen, Gurte, persische Pelze, καὶ μολόχιναι σινδόνες ὀλίγαι, baumwollene Gewänder in geringer Anzahl“. Diesen molochinai gegenüber war man bisher ratlos. MÜLLER und STUCK meinen, die Farbe sei malvenartig gewesen; BLÜMNER meint, aus Fasern der *Malva silvestris* L. gewebte Stoffe. MARQUARDT (Privataltertümer II 102) weiß mit dem Worte auch nichts anzufangen. LASSEN meinte, eine gröbere Art von Geweben. Gemeint sind aber Jute-Stoffe, deren älteste Erwähnung hier vorliegt! Der griechische Name der Malve, molochē, wurde auf den schleimhaltigen *Corchorus* übertragen: meluchije, wie *Corchorus* ja heute noch heißt (AS. 53). Ehe die Juteindustrie sich in neuerer Zeit so ungeheuer entwickelte, hieß die *Corchorus*faser arrakanischer Hanf, allerdings nicht von Arjaka des Periplus, östlich von Bombay, sondern von Arakan, östlich von Calcutta.

Ein jüdischer Lexicograph in Gurgang (Urgendsch) in Chiwa, der sein Wörterbuch 1339 vollendete, erklärt das talmudische כלי קרפסא durch: „hindustanisches Gras, aus dem man Kleider verfertigt, die vor Wärme schützen sollen“. Ob auch hier Jute-stoffe gemeint sind?

\* \* \*

Man hat in neuester Zeit, besonders in den Kriegsjahren, mehrfach auf Gespinstpflanzen aus der Familie der Malvaceen hingewiesen, so z. B. auf *Abutilon Avicennae* Gärtner (*Sida Abutilon* L.), deren Bast einen vollwertigen Ersatz für Baumwolle bieten soll.

Ein Verfahren zur Aufschließung der Bastfaserschicht von Malvaceen, besonders der *Althaea*- und *Sida*arten auf chemischem

Wege und eines zur Herstellung von Spinnfasern aus dem Bast der *Lavatera trimestris* L., Gartenmalve, wurde 1918 in Deutschland patentiert.

### Grewia.

Jer. 9, 7 wird *הַץ שׁוּחַט* erwähnt. Das ist *شَوْحَط*, wie LUNCZ, Jerusalem, Jahrb. VIII, 103 richtig angegeben wird (Falsche Erklär. das. 321). Das *Ḳērē שׁוּחַט* hat das Wort als Adjektiv angesehen und irgend eine passende Bedeutung für den Pfeil herauszuschlagen wollen. Genau bedeutet die Stelle: ihre Zunge ist wie ein *šauḥaṭ*-Pfeil, d. h. ein Pfeil von dem aus geeignetstem Material verfertigten Bogen abgeschossen. Die Tradition — Targum und Peš: „scharf“, RDK.: „affilad“ = limatum, gewetzt Ges.<sup>16</sup> Jos. Kimchi: „mörderisch“, *hōrēg* = Siegf. Stade s. v. — hat das Wort verkannt, obwohl das arab. *šauḥaṭ* bei den Gaonen (Hark. 135) erwähnt wird (OLZ. 1912, 556). Bogen macht man aus *نبيع* = Holz, d. i. *Grewia populifolia* V., S. 108 *nab'*, 91 *chaddār*, *chaddār*. Der alte Name *nab'* scheint durch *šauḥaṭ* völlig verdrängt worden zu sein, wie Prof. G. JACOB mir schrieb (6. I. 1913). Er sagt: „Grewiaholz ist orangefarben und sehr schwer, weshalb es für Pfeile nicht geeignet ist“. Abgebildet ist die Pflanze bei JACOB, Beduinenleben 132 (JACOB, Lamijat 36, Wortschatz d. Lāmija 53). — Den Namen *šauḥaṭ* verzeichnet S. 166 aus Jemen für *Grewia Schweinfurthii*, Burr., für die er außerdem *šoḥab*, *šoḳāb*, *šukāb*, *bortom* aufführt.

Bogen aus *nab'* JACOB, Bed. 131 (aus *našam* 133, aus *sarā* 256, ZDMG. 58, 877). Hier werden auch Pfeile aus *nab'*-Holz erwähnt! Das ist aber nach Jacob ein Irrtum. *Dīnawarī* beschreibt den *šauḥaṭ* und seine Verwendung zu Bogen. Er stellt auch die zu Bogen verwendeten Pflanzen zusammen. Die Blätter des *tarchūn* haben die Blattform des *šauḥaṭ*. Bei letzterem sagt er, die Blätter gleichen denen des *tarchūn* (SILBERBERG 72). [NOLDEKE 12. VII. 1909: Belegstellen für *šauḥaṭ* finden sich bei Geyer, zwei Gedichte, Wiener Sitzungsber. CXLIX, VI 165 f. Das Wunderliche ist, daß das Holz des *šauḥaṭ* sowohl für gute Bogen als für gute Pfeile genannt wird, während doch die Bedingungen für ein gutes Bogenholz ganz andere sind als für einen guten Pfeil. Nun ist nach den Angaben *šauḥaṭ* mindestens ein naher Verwandter des *nab'*, der als eigentliche Holzpflanze für die besten Pfeile

bei den Dichtern sehr oft genannt wird. Man muß wohl voraussetzen, daß der Gebrauch für Bogen der richtige ist, der für Pfeile zum Teil auf falscher Tradition, zum Teil auf Irrtum von Dichtern selbst beruht. Nicht alle Dichter waren ja wirkliche Kenner des Wüstenlebens, der Jagd und des Kampfes. Hebräisch müßte das Wort übrigens שׁוֹחַט lauten.]

### Tilia.

#### Linde.

Die Linde, *tilia* ist den Semiten fremd. Einen syrischen Ausdruck hat auch der Übers. der *Geoponica* für *phillyrea* nicht. Wenn dies gr. Wort auch in der Diosk.-Übers. 118 beibehalten, aber BB. 1554 durch *לִינָה* erklärt wird, so ist dies ein Irrtum. Erst in Deutschland hat man versucht für die bibl. מִנְרָה (Menora-WB. 1920) und *elā* = Linde zu setzen (GRÜNBAUM, Chrest. 27, Pf. 316, PSm. 1972, 3108).

## Meliaceae.

Von Meliaceen kennt die syr-pal. Flora nur *Melia Azedarach* L. Aus der arabischen Flora wäre außer dieser nur noch *Trichilia emetica* V. zu nennen. S. 156, 172 *rak'*, *rok'*, *rokā'*, *rukā'* (bei FORSKAL ist der syst. Name Elcaja). *Melia Azedarach* L., deutsch: Zedrach, franz.: *azédarac*, the Pride of India, der Stolz Indiens, heißt in Jemen S. 168 *sile azadiracht*, in Egypten AS. 58 S. 30 und Syrien *zenzalächt*, was aus *azadaracht* entstellt ist P. 200. Der Baum trägt den persischen Namen *āzād daracht*, der edle, freie Baum V. 1, 29. *azādaracht* in Tabaristan *ṭāchak*, E. WIEDEM. LIV 288. Die Syrer umschreiben *أزادراحت*, *أزادراحت* und übersetzen a) *أشجار صوفية* (LA. *صوفية. صوفية*) Veilchenbaum, von den lilafarbenen, wohlriechenden Blütentrauben (RITTER 15, 397) *بنفسجى* benannt. OKEN 1306, P. a. O., BB. 99. 406. b) *أشجار زينة* (LA. *سرينا* falsch BB. 129), christlicher Baum. Er heißt Paternosterbaum, denn man machte im Orient — Vull. a. O. — und macht auch jetzt noch aus den Steinen der Früchte Rosenkränze. Daher *arbre a chapelets*, *arbre saint*, syrischer Paternosterbaum.

Der Baum wird vom Berge Tabor (RITTER a. O.) und aus Syrien (17, 117) angegeben. Er wächst in der Nachbarschaft menschlicher Siedlungen (P. 200), so z. B. im Hôtel du Parc in Jaffa (ALTNEULAND, Probeheft 5).

Bei den arabischen Medizinern: Mow. 26, Avic. 132, Bt. 1, 30, GUIGUES 3. 52. 71, Sha 58, wo *Kašef er-rumūz* es *labach* gleichsetzt. BERGGREN ms. TSCHIRCH 1, 2, 504. — Nach POLAK ZDMG. 28, 704 pers. *zenğide talch*. Zanzalacht nach DOZY *acacia* (Bc.), *azédarac* (M.). RUŽIČKA und HOLMA, Kl. Beitr. 70 kombinieren mit diesem Worte, das *Syringa persica* L., den persischen Flieder bezeichnen soll, assyr. *zanzaliku* (ZIMMERN AF. 55).

## Menispermaceae.

### Mondsamen-Gewächse.

Engler-Prantl, III 2, 82.

Hebräische oder aramäische Namen sind nicht nachweisbar. Die Familie ist im Gebiet nur durch *Cocculus Leaeba* (Del.) Guill.: Perr. et Rich. vertreten. P. 2 vom Sinai und heißt nach D. 39 arab. *lebach el-gebel* = AS. 36, S. 14. Nach S. 135 *ergāj, kebāt*, 163 in Jemen *ṭurāch, sāḳ el-ghorāb*. Aus den Früchten bereiten die Araber nach E.-Prantl 84 ein gegorenes Getränk, *chumr ul-maḡnūn*.

*Cocculus villosus* DC. in Jemen S. 163 *hādāl, hériḡe, hérije, lūa, mšētera, širuā*.

Die Frucht von *Menispermum Cocculus* Wall, *Anamirta cocculus* W. Arn. als Droge in Egypten S. 6: *sem es-samak*, Fischgift. Es sind die Kokkelskörner, die beim Fischfange (dem Kokkeln) verwendet werden.

## Musaceae.

### Musa.

#### Banane.

Syn. III 588 f.

A) *Musa paradisiaca* L., Subsp. 1. *normalis*, O. Kuntze, gemeiner Pisang, Adamsapfel, Paradiesfeige.

B) *M. par.* subsp. 2. *sapientium* O. Kuntze.

Die Früchte von A) werden nur unreif gekocht, die sehr schmackhaften Früchte von B) werden roh gegessen und kommen in großen Mengen nach Europa (Syn. 590). Über die Banane allgemein RITTER 5, 875 ff.; E. WERTH, Zur Natur und Kulturgeschichte der Banane (Festschrift HAHN, Stuttgart 1917); DE CANDOLLE Nr. 152; REINHARDT 1, 192 ff.

Der Name von skr. *mōcā*, ZfKM. 5, 81; ZDMG. 50, 650; Syn. a. O., arab. *māuz*, *mōz*, *mūz* (AS. 148, S. 31. 147. 168, D. 1642, Sha 1917, Bt. 2, 535, Kaftor wa-F. 119<sup>b</sup> EDELM.). Syr. *mūzā*, lat. *Musa*, nach Syn. a. O. zuerst bei Serapion. Daher im handschriftlichen Drogenverzeichnis BERGGREN's = *muza Serapionis* = *ficus indica*, *palma paradisi*: *pacoira*, *bala*, *šajar ul-mauz*. Im Mehri soll die Banane *nārgil* heißen (D. H. MÜLLER, Mehri 2, 287 Nr. 509).

Schon Theophrast bezeichnet die Banane als Nahrung der „nackten Weisen“ d. h. brahminischer Büsser (Syn. 589). Daraus schöpft Plinius 12, 6, er sagt: das Blatt wie ein Vogelflügel, 3 Ellen lang und 2 breit. Genauer: die Spreite ist bis 2,5 m lang und bis 6 dcm breit. Von der reichlichen Verwendung der Banane als Nahrungsmittel abgesehen, wird der an den getrockneten Bananen effloreszierende Mehlzucker von manchen Völkern gesammelt und als Mittel gegen Vergiftungen angewendet (v. LIPPMANN, G. d. Zuckers 395).

1548 sah Belon du Mans bei Antiochia in Gärten Zuckerrohr, *Musa* und *Arum Colocasia* (RITTER 17, 1187). 1598 stand

die Kultur der Banane am See Genezareth in Flor (15, 311). In dem geschützten Talwinkel um den Hafen von Seleucia gediehen die tropischen, erst seit kurzem in den dortigen Gärten angepflanzten Gewächse Banane, Mangutane und der Guajabaum (*Psidium piriferum*), so berichtet 1855 RITTER (17, 1568). Mit Vorteil wird die Banane nur im tyrischen Tieflande (17, 684) und sonst in den Küstengegenden Syriens angebaut. Bei Jaffa 1832 (16, 579), jetzt im Hôtel du Parc daselbst (Altneuland, Probeheft 5), Akko und Beirut (ZDPV. 11, 97). Ebenso berichtet bei PSm. der Maronit Georg Karmsedīnājā (1619): Die Banane ist eine längliche Frucht in Tripolis und Syrien, noch mehr in Beirut und Sidon (RITTER 17, 413. 448). Mukaddasī gibt Bananenzucht aus Şughar und Baisān an und beschreibt die Banane als eine Frucht von Gurkenform, mit einer Schale, die von dem wie Melonen weichen, aber angenehmer schmeckenden Innern abgeschält wird. Heute sollen in Palästina hundert Dunam Land der Bananenkultur dienen und die Erfolge zur Ausdehnung der Kultur ermuntern (TRIETSCH 1919, 88). Übrigens reift die Banane auch in Unteregyp ten und Südspanien (Syn. 589).

Als in Syrien und Egypten bekannte Frucht kennt auch Menachem di Lonsano (1572—1619) die Banane, ital. pomo di paradiso, חמור נן ערן. Er sucht sie zu Unrecht in מאורס, Pf. 317.

In der Bibel kommt die Banane nicht vor. Es ist überflüssig, wenn FRIEDRICH SZUTÓRISZ (A növényvilág és az ember), allen Ernstes bestreitet, daß die Weintrauben der biblischen Kundschafter aus dem Tale Eschkol Bananen waren (9 n.).

Die erste jüdische Erwähnung der Banane מורס pl. מורי findet sich in der Zeit der Gaonen (Hg. 7<sup>b</sup> Ven., 57<sup>s</sup> Hild. Anm. 34, Gaon Lyck 45 p. 18, Tor. schel Risch. 2, 56, Schibb. hal. p. 126, Rabija 95, wo aber der Hinweis auf Kidd. 52<sup>b</sup> irrig ist, da das Wort מורס דירקא dort etwas anderes bedeutet, nach Ps. Haj Kel. 9, 8 פסולת שלירק, J. N. EPSTEIN in der begonnenen Ausgabe des Ps. Haj Komm. p. 17 Note 35). Hg. scheint אמורס zu meinen, das stimmt dazu, daß in dem mandäischen Hochzeitsformular mehrmals als eßbare Frucht neben Trauben, Datteln etc. אמורס vorkommt, gewiß Bananen (NÖLDEKE 11. I. 1913).

Abdallatif (1200) erzählt, man sage, wenn man eine Dattel in eine Colocasia stecke und diese aufgehe, so entstehe daraus eine Musa, weil diese die Eigenschaften jener beiden Gewächse

vereine (RITTER 5, 877). Dasselbe berichtet schon der Karäer Jefet b. Ali (10. Jahrh.). Er sagt בנאור, die Banane sei ein Bastard von Dattelnkern und Colocasia-Samen. Kaleb Afendopulo (15. Jahrh.), der dies anführt (Aderet Elija, Anhang 16<sup>a</sup>), setzt hinzu, ein Kohen, der aus Egypten kam, habe dies bestätigt und auch behauptet, es sei ein Bastard von Palme und Zuckerrohr (כשף סוכר). Estori ha-Farchi (Kaftor wa-F. 438<sup>b</sup> Ven. 119<sup>b</sup> Edelm. 739 Luncz) sagt 1320: Der in arabischen Ländern sehr verbreiteten Fruchtart *al-mauz* komme die Eulogie der Erdfrüchte zu, denn die Blätter wüchsen aus der Wurzel. Der *mauz* wird sehr hoch, bis 8 m, besteht von der Wurzel an aus lauter ineinander geschichteten Häuten (den langen Blätterscheiden), wie die Zwiebelhäute, wächst immer am Wasser. Sein Stamm vertrocknet nicht, sondern er verfault.

Das biblische *mōš* ist nicht Banane. Die Identität hat ZAGORODSKI in Haifa behauptet (AARONSOHN 22. X. 1910). Salmasius hat 1629 (Ex. Pl. 931<sup>a</sup> G.) das arabische *mōz* zu Unrecht zu *myxa*, *myxaria* gestellt.

Paradiesfeige, Adamsapfel, *pomi paradisi* des Marco Polo, heißt die Banane, weil die Blätter im Mittelalter für Adams und Evas Schurz, die Früchte für die des Baumes der Erkenntnis galten (RITTER 5, 876, LAGARDE, Materialien 34<sup>25</sup> bei GRÜNBAUM, Neue Beiträge 65, G. 16 s. v. *tēnā*). Daher auch der systematische Name *M. paradisiaca*. Aus jüdischen Kreisen erwähnt SAMSON BLOCH in seiner 1822 erschienenen Geographie Afrikas die Beziehung des Pisangs (den er auch aus Barka aufführt 2, 58<sup>a</sup>), der in Egypten wächst, zum Paradiese. Die Paradiesfeige תאנה — bei Lonsano: Paradiesapfel — so gibt er seine Vorlage wieder, wächst vielfach in der Umgebung von Damiette, Rašid und Kairo. Ihre Frucht ist halbkreisförmig, weiß, 8 Finger lang; die Schale ist hart, das Fruchtfleisch zermürbt sich wie Mehl. Unreif gebacken dient sie als Brot. Man nennt sie Paradiesfeige, weil viele glauben, ihre langen und breiten Blätter hätten Adam und Eva als Schurz gedient, denn die gewöhnlichen Feigenblätter taugten hierzu nicht (2, 22<sup>b</sup>). תאנה הרה, SAPHIR 2, 89, KLEIN, Eres Jisrāel 94. תאנה שלהרה, nennt auch das moderne hebr. WB., Menora 1920, die Banane.

In der koranischen Schilderung der Paradieseswonnen werden 56, 28 geschichtete Bananen (*talh*) erwähnt, unter denen die Seligen

sich ergeben (GOLDZIEHER, Richtungen 36). Diese Bedeutung hat *talh* sonst nicht. Es ist nach Edrīsī bei Dozy ein weidenähnlicher, aber größerer Baum. Das meint *Acacia Seyal* D. (S. 85, 121 P. D. u. HESS bei E. WIEDEM. LI 183 n.) nach S. 189 auch *A. abyssinica* Hochst. Bananen verzeichnet die Geographie S. BLOCH's (Schebile Olam) aus Ostindien (1, 66<sup>a</sup>), aus Senegambien und den Kanarischen Inseln (2, 92<sup>a</sup>, 136<sup>b</sup>), auch H. KAHANE, Gel. Haar. 248. 269.

Der Reisende SAPHIR gedenkt der Bananen mehrfach II 93 בַּמַּנְיָהּ, 89 אֲנִינְיָהּ, 124 אֲנַנְיָהּ, nicht Ananas, sondern Bananen, wie בַּמַּנְיָהּ, KAHANE, Gel. haareš 149.

Die neueste Nachricht der jüdischen Literatur über die Banane ist, so weit ich sehe, eine Statistik über den Bananenimport Englands von 1900—1902, die AARONSOHN in seiner Abhandlung über die Weltproduktion an Citrusarten mitteilt (The World's Production in Citrus Fruits, Jaffa 1914 [hebr.] 71). Auch er gebraucht den hebr. Ausdruck מָנִי. Der Bananenimport Frankreichs stieg von 1908—1911 von 4 000 000 auf 16 321 000 kg (Le Temps, Okt. 1912 p. 14).

Syrisch: ܟܘܢܘܢ, Lex. Adl. PSm. 2032 wird aber aus BA. (nicht cod. Gotha) für Banane auch ܟܘܢܘܢܐ angegeben, was CARDAHI und AUDO aufnehmen: Baum und Frucht.

Ich glaube, dies *karnābā* beruhe auf einem Mißverständnis. ܟܘܢܘܢܐ, BB. 199 = arab. *mauz*. Das könnte ja indikon meinen, indisch ist ja die Banane, *ficus indica*. Ich glaube aber, daß es aus ܟܘܢܘܢܐ, BB. 85 = ܟܘܢܘܢܐ = ܟܘܢܘܢܐ, Diosk. I 578 Spr. apokynon = kynomoron =  $\kappa\upsilon\nu\nu\ \kappa\rho\acute{\alpha}\mu\beta\eta$  (siehe meine Bemerkung bei DUVAL im Index). Dazu ܟܘܢܘܢܐ, BB. 252, 257 (wo die Diosk.-Übers. steht = ܟܘܢܘܢܐ ܟܘܢܘܢܐ). Da andererseits BS. (BB. 513 und 1763) für ܟܘܢܘܢܐ und ܟܘܢܘܢܐ zweimal arab. *mauz* setzt (Pf. 335), vermute ich, daß *karnābā* aus ܟܘܢܘܢܐ ܟܘܢܘܢܐ (LA. قونب),  $\kappa\upsilon\nu\nu\ \kappa\rho\acute{\alpha}\mu\beta\eta$  herausgeholt ist und auf Verwechslung von ܟܘܢܘܢܐ und ܟܘܢܘܢܐ beruht. „Vatermörder“ heißt die Banane, weil nach der Fruchtreife der Stamm bis auf den Unterstock abstirbt.

## Myrtaceae.

Die Familie ist in Palästina und Syrien nur durch *Myrtus communis* L. vertreten.

Arabische Namen kenne ich für folgende:

1. *Eucalyptus globulus* L'Her. in Gärten in Egypten. AS. 74 *kāfūr* = S. 20. Aber S. 219 *kelletús*. Neuerdings in Palästina angepflanzt. כַּף הַיְהוּדִים KLEIN, Eres jisrael 94.

2. *Eugenia caryophyllata* Tumb (= *Caryophyllus aromaticus* L.) S. 20 *kurunful abjad*, Droge.

3. *E. Jambosa* L. S. 20 *tiffoh el-uard*.

4. *Myrtus communis* L. AS. 74 S. 31 *mersin*, *mersim* aus *myrsinē* FLEISCHER bei DOZY. S. 168 *cháder*, *chádes*, 221 *rihān*. FOUREAU 35 *rihāne*. OKEN 1941: Myrte arab. *isbor*: das meint *ās barrī*.

5. *Psidium pyrifera* L. AS. 74 *gawāfeh*. In Gärten von Alexandrien und Kairo. In Gärten werden dort auch *Callistemon*-Arten und *Melaleuca ericifolia* Sm. gezogen. Guajavabaum, RITTER 17, 1225. 1268.

### *Myrtus communis* L.

#### Myrte.

In Palästina und Syrien:

Die Myrte wächst in Palästina und Syrien wild und kultiviert Boiss. 2, 736, P. 319 und heißt dort *ās*, *rihān*, auch *hembās* und *mersin* D. 693. Common on hillsides, and especially flourishing by water courses; coast and mountains to 1000 m. BORNM. 47: im Libanon bei Brummana; in Pinienwäldern auch eine Form mit sehr schmalen Blättern (var. *angustifolia*), welche 3—3,5 cm lang und nur 0,5 cm breit sind. (= ? *M. hispanica* L. Unten 263.)

RITTER verzeichnet sie vielfach aus Syrien z. B. Tripolis (17, 624), Libanon (684) Monte Casius, Sanddünen am Meere mit

Myrte und Oleander bewachsen (1145). Aus Alexandrette berichtet er: in der Juni-Hitze sucht man die Bergdörfer auf: Oleandergebüsche mit ihrem rosigen Blütenwalde, Myrtenhaine mit ihrem weißen Blütenschimmer bilden rote und weiße Oasen (1844).

Der Myrtenstrauch fehlt auch in den Tauruswäldern nicht (10, 919) und großblättrige sehr liebliche Myrtensträucher zieren Anah, die Hauptstadt der Araber am Euphrat (11, 719).

Bei den Eingebornen heißt die Myrte a) *ās*, in Damaskus häufig auch *habb ul-as* (die Pflanze!). Daher das in Palästina übliche *hemblās*,<sup>1)</sup> das auch BERGGREN 864 und BERGGREN ms. kennt, b) *mersin* AS. 74, c) *rīhān*, als Duftpflanze kat' exochēn. Letzterer Name in den Städten; fellahisch ist d) *bersīm*, Entartung von *mersin*, die Myrte (ZDPV. 30, 135), daher im Karmel *challet el-bersīm*, Myrtenal (31, 37); *bersīm* sonst Luzerne. Nuwairi bei E. WIEDEM. LI 172: „*ās*, eine wilde und eine kultivierte. Die wilde heißt in Damaskus *kīf unzur* = bleib stehen und schau! Die Griechen nennen sie *myrsinē*, das Volk: *mursin*.“ Bei den Medizinern *ās* z. B. Maim. ed. KRONER 41 i (hebr. הדס Maim. Hanh. haberiut 24).

Auch Jüdisch-aram. *'āsā*. Etymologie dunkel; es ist nicht, wie JASTROW angibt, aus  $\sqrt{\text{הדס}} = \text{הדס}$  zusammengefallen. Assyrisch, *asu*, ZIMMERN AF. 55. Pers. *mūrtus* aus dem gr. *myrtos* HEHN 238. 602, RITTER 9, 482.  $\text{مورد} = \text{مرسين}$  SARRE-HZFD. 116. ZDMG. 51, 304, FRAENKEL 139. Hebr. הדס. Aus Südarabien wird  $\text{هدس حدس}$  angegeben, aber S. 176 hat *chādes*, *chāder* d. i.  $\text{خضير خضس}$ . Ob das nicht auf jüdischem Einflusse beruht? Das hebräische Wort hat sich im palästinisch-jüdischen Aramäisch erhalten. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß das mischnische Verbum *hiddēs*, hüpfen und davon *hiddūs* von diesem Worte herzuleiten ist, wie man versucht hat, obwohl einmal die LA. מהדס „vor der Braut mit dem Myrtenzweige tanzen“ bezeugt ist. Besser bezeugt und wahrscheinlicher ist dort  $\text{מקלט}$  j. Pea I 15<sup>d</sup><sub>38</sub>, Jefe Mareh Pea 11, j. Az. II 42<sup>c</sup> 15; im b. Kt. 17<sup>a</sup> hebr. מרקד.

הדס hebr. 1) Ber. 43<sup>b</sup>. 2) 57<sup>a</sup>. 3) j. Maas. I 48<sup>d</sup><sub>68</sub>. 4) j. Orla I 60<sup>c</sup> 75. 5) Rh. 23<sup>a</sup>. 6) Suk. 3, 2. 7) 3, 4. 8) T. II 195<sup>i</sup>. 9) b. 12<sup>a</sup>.

1) *asshembblas* = *Phillyrea media* (ZDPV. 8, 107). ASCHERSON hielt es für verhört aus *ās*, *habb el-ās*: entweder von der Ähnlichkeit mit der Myrte so benannt, oder Verwechslung mit der Myrte (a. O. 148).

10) 32<sup>a</sup> b. 11) 33<sup>a</sup> b. 12) 34<sup>b</sup>. 13) 37<sup>b</sup>. 14) j. III 53<sup>c</sup> 25. 44. 55. 72.  
 15) d 4. 5. 16) Meg. 13<sup>a</sup>. 17) Kt. 17<sup>a</sup>. 18) T. Sot. XV 322<sup>5</sup>. 19) b. 49<sup>b</sup>.  
 20) Az. 12<sup>b</sup>. 21) j. I 39<sup>d</sup> 31. 22) Sifra Emor 102<sup>d</sup> Weiß. 23) B. r. 63, 10.  
 24) Vaj. r. 30<sup>6-12</sup>. 15. 25) Pesikta 117<sup>b</sup>. 26) 184<sup>a</sup> b. 27) 185<sup>a</sup>. 28) Tanch.  
 Toled. 2. 29) Emor 17. 19. 20, BUBER 25. 28. 29. חֲדָסִים pal.-aram.  
 Hebraismus 30) j. Ber. 2<sup>d</sup> 69. 31) j. Suk. III 53<sup>d</sup> 2 (הַדָּסִים). 32) B. r.  
 59, 4 p. 633 THEODOR. Targ. Lev. 23, 40 Sech. 1, 8 und sonst.  
 חֲדָסִים = חֲדָסִים. 33) Rh. 23<sup>a</sup> II Est. 2, 7. חֲדָסִים 34) Ber. 9<sup>b</sup>. 35) Sabb. 33<sup>b</sup>.  
 36) 110<sup>a</sup>. 37) 150<sup>b</sup>. 38) Pes. 56<sup>a</sup>. 39) Beza 6<sup>a</sup>. 40) Rh. 23<sup>a</sup>. 41) Suk.  
 33<sup>a</sup> b. 42) Git. 68<sup>b</sup>. 43) Kid. 12<sup>b</sup>. 44) Snh. 44<sup>a</sup>. 45) Chul. 47<sup>b</sup>. 46) Nid.  
 37<sup>a</sup>. 47) Trg. Est. 8, 15. 48) Trg. II Est. 2, 7.

In Palästina erhielt sich das bibl. und mischnische *hadās* auch im Aramäischen <sup>30) 31) 32)</sup>; auch das Targum hat es Ez. 27, 24. Schon der Gebrauch des Wortes 'āsā zeigt, daß das angebliche Zitat aus dem j. bei Rokeach Nr. 356 Or zarua II 328 Rabija 132<sup>15</sup> nicht echt ist. Christlich-paläst.-aramäisch ist es nicht gebucht. Im Targum steht es auch für Edessa Targ. j. I Gn. 10, 10, dessen Name BOCHART, Chanaan 602 auf die Myrte zurückführt. In Targ. Ester und im babylonischen Talmud gilt der aramäische, auch mandäische und syrische Name 'āsā <sup>38) 42)</sup>, der auch ins Arabische gewandert ist (ās Abulwalid zu *hadās* FRAENKEL 139). Jetzt heißt die Myrte in Palästina, wo sie in Gärten nie fehlt, *rīhān*, daraus span. arrayan (POST, FONCK), doch ist auch mersin (Maase Tobijja 152<sup>b</sup>), dem Griechischen entlehnt (FORSKAL und ASHERSON), gebräuchlich, das als mersini ins Neugriechische zurückgewandert ist (ZDMG. 51, 304). Die Vorliebe der Griechen und Römer für die Myrte erklärt die Verdrängung der einheimischen Namen durch myrsinē, das in der Form myrsināton, Myrtenöl, einmal als Fremdwort im j. auftaucht (KRAUSS, LW. 2, 329). Das lateinische myrtus haben Natan Hamati im Kanon, Tobijja Kohen (a. O.) und SCHÖNHAK (Told. ha-areš II p. 60). Hadas ist ins Jüdischdeutsche übergegangen: Heddes, in Polen Hodes, pl. Hadassim. Sogar HEINE kannte das Wort und so heißt es in Prinzessin Sabbath (GRÜNBAUM, Chrest. 538):

Blickt so sanft wie die Gazelle,  
 Blüht so schlank wie eine Addas.

Syrisch: ܚܕܫܐ, der jüdischen Tradition entsprechend für חֲדָסִים Peš. Lev. 23, 40. Sonst für חֲדָסִים Jes. 41, 19. 55, 13. Für myrsinē Hex., Sergius (Gal.-Üb. 282. BB. PSm. 2052, Geop. Diosk.-

Übers. Diosk. I 623 Spr. B. Hebr. List 140. Die Glossografen = arab. *ās*, doch hat BA. auch *حَقَق*. Nach MACLEAN 16 bloß altsyrisch.

Wilde Myrte *ܐܣܐ ܒܪܝ ܐܘܠܐ ܕܗܝܠܐ* Geop. 47<sup>5</sup> und *ܐܣܐ ܒܪܝ ܐܘܠܐ ܕܗܝܠܐ* Diosk.-Übers. *myrsinē agria*, BB. 1043 und Diosk. I 613 Spr. Dornmyrte, *Ruscus*.

Ungelöst ist *ܐܘܠܐ ܕܗܝܠܐ ܕܥܘܪܐ* oder *ܐܘܠܐ ܕܗܝܠܐ* BB. 452 eine Art Myrte = *ܐܘܠܐ ܕܗܝܠܐ* PSm. Card., Brun schreiben es nach; es sieht aus wie eine Übersetzung von gr. *periplokē*.

In einer syrischen Fabel heißt es: Der Vogel und der Vogelsteller: Ein Sperling tat sich gütlich unter Myrten (*āsā* = *myrsinē*) und entfernte sich von dort wegen der Süße der Früchte nicht. Der Vogelsteller lauerte ihm auf und fing ihn. Im Schlachten sprach der Sperling: wehe mir, um der süßen Früchte willen muß ich sterben! Dies lehrt, wie der Mensch wegen Leckerei und Überfluß sein Leben einbüßt. (Fabeln des Sophos p. 108 Landsb.)

Die Myrte, *hadas*, tritt in der Bibel ziemlich spät auf (Jes. 41, 19. 55, 13; Sech. 1, 8. 10. 11; Neh. 8, 15), wenn die LA. der LXX. Ri. 1, 35 *הר הדס* Myrtenberg, für *הר הזרם* unrichtig ist und der König Asa seinen Namen nicht von der aramäischen Bezeichnung der Myrte hat, wie Ester ihren Namen Hadassa von der hebräischen. Die jüdische Tradition erklärt *עֵץ 'ābot* Lev. 23, 40, d. i. den Zweig des dichtbelaubten Baumes für einen Myrtenzweig (Jos. Antt. III 10, 4 *myrsinē* und HAVERKAMP z. St.) und muß darum das Neh. 8, 15 danebengenannte *hadas* auf die wilde Myrte beziehen: diese sollte zur Laubhütte, die edle zum Feststrauß verwendet werden <sup>9)</sup> <sup>15)</sup>. Die Karäer beziehen die betreffenden Vorschriften auf die Laubhütte (Mibchar Emor 43<sup>a</sup> *Ādderet Elija* 47<sup>a</sup>, Gan Eden 65<sup>a b</sup>, Keter Tora zu Lev. a. O. LLöw gS. 1, 279) und ihnen schließen sich die neueren Schrifterklärer an.

Die Myrte ist mittelgroß <sup>16)</sup>, immergrün <sup>48)</sup>, daher im Talmud unter immergrünen Bäumen aufgezählt <sup>5)</sup>. Heizt man mit ihrem Holze einen Ofen sieben Jahre, so entsteht ein Salamander (Raši, Chul., LEWYSOHN, Zool. d. Tal. 228, STEIN, *Ḳinaṯ Pinḥas* 1896 f. 27<sup>c</sup>). Abgeschnitten werden die Blätter allmählich weißlich (Tur O. Ch. 646). Der Buchsbaum sieht der Myrte ähnlich (Aruch s. v. *בַּקֶּכֶן*).

Das Blatt, *tarfā dēāsā*, dient halachisch als Maß und soll dem Nagel oder dem mittleren Gliede des Daumens entsprechen <sup>45)</sup> (Maim. H. Schechita 8, 4, עלה של הרים und die Codd.).

Die Beeren [ענב <sup>11)</sup> *in'ebē hadas* (EPSTEIN, Hal. Pesuk. Ffter Jahrb. 12, 122), talmudisch wie syrisch *b'nāt āsā*, hebraisiert *benōt hadas* <sup>4)</sup>, wo die Orlapflichtigkeit besprochen wird] sind anfangs grün, später bekommen sie schwarze Punkte <sup>3)</sup>, dann werden sie schwarz (= schwarzblau). Weiße werden nicht erwähnt, wohl aber rote <sup>11)</sup>. OKEN 1941 sagt, in Syrien gebe es Myrten mit viel schmackhaften roten und weißen Beeren so groß wie Kirschen. Die Beeren sitzen manchmal dichter als die Blätter <sup>7)</sup> <sup>11)</sup> <sup>14)</sup>. Sie konnten wohl zum Essen gepflückt werden <sup>11)</sup>, doch galten sie nicht als genießbares Obst. Sie werden darum im Feststrauße als unfruchtbar bezeichnet und nach gaonäischer Feststellung auch hinsichtlich der Eulogie nicht als Baumfrucht betrachtet (Hg. 57 4, EPSTEIN, Hal. Pesuk. Ffter Jahrb. 12, 126, Schibbole p. 127, Tanja Nr. 29, B. J. SchA. Och. 203, 5). Die Beeren ענבים sind bei den von altersher benutzten klein und rund wie Pfefferkörner, während die in Prag gezüchteten längliche Beeren haben, unter denen sich manchmal auffallend große finden, was bei den früheren nicht vorkommt. So berichtet JAKOB REISCHER (st. 1733, Schebut Jaakov I 36, II 28).

Wird die Endknospe oder der Gipfelsproß des Reises abgekoppt, so bilden sich in der Blattachsel Achselknospen: תמררה, pl. תמררות <sup>1)</sup> (T. Para XI 640 4 gegen Maim. zu Para 11, 7) und es wird die Frage aufgeworfen, ob das abgekoppte und darum zum Feststrauß untaugliche Reis dadurch als hergestellt zu gelten habe <sup>8)</sup> <sup>11)</sup>. Die kasuistische Frage des ironisierenden R. Jirmeja (LLöw, gS. 3, 480) zwingt Raši zu der Annahme, die Neubildung entstehe selbst auf dem bereits abgeschnittenen Zweige. Raši hält *tamra* für fleischige, grüne Gallen, die — wie bei Weidenarten — wie eine grüne Beere auf den Blättern haften [Nematus-Gallen auf *Salix*-Arten] und zum Färben verwendet werden. Er denkt an etwas wie myrtidanon Diosk. I 146, II 414 Spr., Rindenauswuchs der Myrte mit lockerem Zellgewebe (FRAAS 79), PSm. 2050. 3592 aus Gal. tr. *myrtada*, מירטא(?), Knoten auf der Myrte. In bezug auf die Anzahl der Myrtenreiser des Feststraußes sind R. Akiba und R. Ismael geteilter Meinung. Jener fordert ein Reis, dieser drei <sup>7)</sup> <sup>14)</sup> <sup>12)</sup>. Für die Länge des Reises werden 3 Handbreiten gefordert

(T. II 195<sup>2</sup>, j. III 53<sup>c 11</sup>, Sifra a. O.). In bezug auf das Ergreifen der Myrtenreiser des Feststraubes am Feste, das auf den Sabbat fiel, war der Gebrauch in Palästina und Babylon verschieden: dort enthielt man sich des Zurhandnehmens, hier nicht (Hilluf Minhagim Nr. 51 MÜLLER, Nr. 12 FINKELSCHERER; Gaon. Hark. p. 395).

Der Myrtenduft darf als bevorzugter Wohlgeruch der Juden gelten. Die Schule Hillels setzte diesen Duft über den des parfümierten Öles (Ber. 43<sup>b</sup>, KM. zu H. Ber. 9, 3, GEIGER j. Z. VI 108. 113). Für den Sabbat bereitete man Myrtensträuße vor נסח מרדכי<sup>35</sup>). Auch die noch am Strauch befindliche darf am Sabbat gerochen werden, während das Riechen der Myrtenreiser des Feststraubes für die Zeit des Festes untersagt ist<sup>13</sup>) (Maim. H. lulab 7, 26, SchA. OCh. 336, 10 und 653, Rabija 132). Für den feinsten aller Düfte gilt dem Sohar der Myrtenduft (2, 208<sup>b</sup>), der bei Jehuda b. Salomo neben Rosen und Veilchen erwähnt wird (KAUFMANN, Sinne 154).

Man nahm in biblischer Zeit unter anderem auch Myrtenzweige zur Laubhütte. Die alte Übung, welche für den Feststrauß Myrte und Etrog fordert, dürfte sich in Babylon herausgebildet haben, wohin der Etrog, der „persische Apfel“ des Josephus, früher gedrunken sein wird, als nach Palästina. In dem Schriftworte: Zweig des Baumes *‘abot* fand man, als die Verwendung der Myrte schon üblich war, zur Rechtfertigung der Sitte die Forderung, die Reiser müßten wie ein dreiteiliges Geflecht *kēliah* (s. Liliaceae, oben 141) und wie eine Kette, *šalsēlet*, aussehen, was für die Myrte, wenn die Blätter anliegen, zutrifft<sup>22) 14) 10) 26) 24</sup>). Die Blätter auf den Reisern machen den Eindruck der Ringe einer Kette<sup>10</sup>). Es werden zwei Bedingungen gestellt: a) das Holz der belaubten Reiser (Bahja Emor 182<sup>a</sup> גִּזְעוֹ = מְהוּסָה בְּעֵלֶיךָ) muß von Blättern bedeckt sein, b) die Blätter müssen wie geflochten aussehen. Die Bedingungen treffen für andere Pflanzen z. B. Ölbaum, Weinstock oder Platane nicht zu, während den Oleander seine Giftigkeit vom gottesdienstlichen Gebrauche ausschließt<sup>10</sup>).

Mar Samuel verlangte, daß die Blätter dreigliedrige Quirle (verticillus) bilden, d. i. zu drei und drei sitzen, R. Kahana forderte je zwei gegenständige Blätter mit einem einzelnen Blatte abwechselnd. Letztere Art hieß in Babylon wilde Myrte und

wurde, da die dreigliederigen Reiser selten waren, in gaonäischer Zeit außer den drei vorgeschriebenen dreigliedrigen Reisern dem Feststraube beigefügt (MÜLLER, Eintg. Resp. d. Geon. p. 88 n. 112).

Man kennt in Babylon noch eine Art: מַרְטָאָה Suk. 33<sup>a</sup> d. h. entweder die ägyptische (Plin. H. N. 15, 37: *myrtus odoratissima* Aegypto) oder eine „Rain-Myrte“, die siebenzeilig ist. An Ackerrainen in völliger Freiheit wachsend entwickelt sie, wie Raschi kombiniert, einen reicheren Blattstand, doch sind ihre Blätter nach R. Ḥananel schmal (Suk. 32<sup>b</sup>, Ibn Gajjat 103, Manhig 66<sup>21</sup>), das könnte die Form var. *angustifolia* = *M. hispanica*, Brautmyrte, mit sehr schmalen Blättern meinen, mit 3—3,5 cm langen und nur 0,5 cm breiten Blättern (BORNH. 47. Oben 257).

Die wilde Myrte hat größere und breitere Blätter, je zwei und eines, das aber länger ist, unter den gegenständigen sitzt und sich über dieselben legt (Hg. 170, Raši Suk. a. O., M. Vitry 426 u. Anm., Manhig 66<sup>b</sup>, Orchoṭ chajjim 113<sup>a</sup> Florenz). Ibn Esra zu Neh. 8, 15: Ich habe sechsblättrige gefunden, man sagt aber, daß es auch siebenblättrige gibt.

Schon in Palästina und Babylon war die geforderte dreigliedrig gequirlte Art nicht gewöhnlich. Als selten bezeichnet sie auch Jos. Kolon (414). In Deutschland fand sich diese Qualität gar nicht. R. Ašer b. Jechiel bemerkt, es sei eine große Erschwerung, denn dreiquirlige Blattstellung käme kaum vor (Rosch. Sukka f. 25<sup>a</sup> Jerusalem) und die verschiedenen Blattstellungen kämen an gleichaussehenden Exemplaren desselben Beetes vor, können also nicht zweierlei Arten angehören, obwohl die eine Varietät durch ihre Blattstellung der biblischen Vorschrift nicht entspricht (Suk. III 14). Isak Lampronti beruft sich auf die Tatsache, daß bei den etwa 300 Stück Myrtenreisern, die man zum Hüttenfeste jährlich aus Bologna nach Ferrara bringt, die meisten die geforderte dreigliedrige Blattstellung hätten, einzelne aber hätten — obwohl von demselben Stamme — ausnahmsweise je ein Blatt über den gepaarten Blättern: man werde doch nicht behaupten wollen, daß zweierlei Arten auf einer Wurzel wachsen (Pachad Jicchak s. v.). Unsere Myrten, hierbei beruhigte man sich mangels der dreigliedrig gequirkten, haben gepaarte Blätter, gehören also nicht in die Kategorie der im Talmud verpönten wilden Myrte: so versuchten die Kasuisten den deutsch-polnischen Usus mit der Vorschrift in Einklang zu bringen (OCh. 646, 3).

R. Efrajim der Große hat in einem heftigen Ausfalle die gänzlich vertrockneten geruchlosen Myrtenreiser des Feststraußes, die er das ganze Jahr über nicht zur Habdala gebrauchen mochte, wilde Myrte *הדרס שרטה* genannt, was zu Mißverständnissen Anlaß gab, obwohl schon Israel ISSERLEIN fühlte, der Ausdruck sei nicht eigentlich gemeint (Peßak. u-Ketab. 257. Unten 267).

Schon in Babylon versuchte man die Preise zu treiben, wenn der Bedarf zum Feste stieg und man Gewicht auf gute Qualität, frische und unverletzte Reiser legte, so daß Samuel den Händlern mit der Befürwortung der laxeren Anschauung drohen mußte<sup>12)</sup>. Schon die Mischna hatte betonen müssen, man dürfe zu dem Feststrauße keine trockene Myrte verwenden. Man hat das Verbot, wie in bezug auf den Palmzweig, so in bezug auf die Myrte zu umgehen gewußt: das Leben war stärker als die Vorschrift. Es war in Deutschland z. B. fast immer unmöglich, frische Palmzweige, und sehr oft unmöglich frische Myrtenreiser zu erhalten (Quellen bei CORONEL, Secher Natan 44). Auch Jos. Kolon Nr. 41 spricht von Gegenden wo *הדרס כשר* schwer zu haben ist. Die Aushilfe mußte der Grad der Trockenheit bieten. S. R. HIRSCH resumiert auf Grund der Codices: Myrte, deren Blätter dürr bis zum Bröckeln, nicht mehr grün, sondern weiß sind und die nicht an der Spitze mindestens ein frisches Deckblatt hat, ist untauglich (Chaurew p. 179).

Kimchi erklärte *'abôt* (S. HAGALUJ 133) treffend durch das französische tresse, Trense, Tresse, eigentlich das aus drei Teilen Gedröselte, Geflochtene, (SANDERS s. v.): daher fordere die talmudische Erklärung, es müsse eine Pflanze gemeint sein, bei der je drei Blätter an einem Knoten sitzen, (Straschun zu Suk. 34 und zu B. r. 68 n. 9). So auch Ibn Esra, der aber bemerkt, er habe sechsblättrige Myrten gefunden, (hexastichon, densissimo senis foliorum versibus, Plin. HN. 15, 37) die mit größtem Rechte *'abôt* genannt werden dürften. Es soll auch, fährt er fort, siebenblättrige geben, die im Talmud wilde Myrte heißen (Ibn Esra zu Neh. 8, 15). Es gibt übrigens zwei Arten der Myrte, hohe und niedere d. h. baum- und strauchartige, was Ibn Esra (Lev. 23, 40) zur Erklärung der Stelle in Nehemia hervorhebt.

In Norddeutschland nennt man eine Myrtenart Königsberger oder Judenmyrte, *Myrtus latifolia*: sie ist breitblättriger und wird viel zu Bindereien und Grabschmuck verwendet (FRANZ ROCHAU-

Berlin, in Haus, Hof u. Garten, Beil. z. Berliner Tageblatt 1913 II. 1. Nr. 5). Herrn Prof. ABROMEIT in Königsberg verdanke ich folgende Auskunft (8. VI. 1921): „Die Judenmyrte hat bereits Prof. K. G. HAGEN im Programma V, Regiomonti 1794 p. 17 erwähnt unter *M. communis*, *M. romana* foliis ovatis pedunculis longioribus, *M. latifolia romana* C. Bauhin. Breitblättrige Myrte, Judenmyrte.“ — *Vinca minor* L., Singrün, Judenmyrte: 5. Bericht westpreuß. bot.-zool. Vereins zu Kulm 30. V. 1882 S. 163: Volkstümliches aus der Pflanzenwelt besonders für Westpreußen III von A. TREICHEL. Doch habe ich die Bezeichnung Judenmyrte für *V. minor* auch in Ostpreußen gehört. Die Bezeichnung Totenmyrte bezieht sich darauf, daß *V. minor* um den Kopf der Toten gewunden worden ist, wie Hieronymus Bock erwähnt. — Die Stadtgärtnerei in Königsberg erteilte folgende Auskunft: *M. latifolia*, welche ROCHAU als Judenmyrte bezeichnet, heißt auch *M. tarentina*. Sie sieht bezüglich ihrer Blätter der *V. minor* sehr ähnlich. Letztere heißt im Weichseldelta Judenmyrte. Die Herkunft und das Vorkommen der Bezeichnung Königsberger Myrte war nicht festzustellen.

In der Agada wird die Myrte in erster Reihe als Bestandteil des Feststraußes symbolisiert. Sie deutet a) auf Gott<sup>26)</sup> (weiter ausgeführt bei Arama, Akeda 126 u. Alschech u. Bahja z. St. Emor), b) auf Jakob oder Lea, die von Kindern umdrängt sind, wie an die Myrte sich die Blätter drängen, c) auf diejenigen in Israel, die gute Werke ohne Torakenntnis üben, wie sie Geruch ohne Geschmack hat, d) auf die drei Reihen der Synedrialschüler, die den drei Reisern entsprechen, e) auf das Auge, dem ihr Blatt gleicht<sup>19) 24) 29)</sup> (Midr. Agada Buber p. 56 f. Abudr. 92<sup>b</sup> und sonst). Philosophisch ausgesponnen bei Arama, (Akeda, Pforte 67 III 125). Kabbalistisch sind die drei Mytenreiser drei Sphären (RMbN. z. St. 106<sup>b</sup>). Größe, Macht und Herrlichkeit (Bahja 183<sup>c</sup>). Die zwei seitlichen schützen das mittlere Reis, wie wenn jemand seinen Kopf mit beiden Armen schützt (Bahir bei RMbN.).

Die zweite Verwendung fand die Myrte im Ritus der Habdala (BRÜCK, Volkssitten 117), der Scheidung von Sabbat und Werktag. Die Mahlzeit des Sabbatnachmittags zog sich bis zur Dunkelheit hin, es folgte auf sie das Symposion, das mit einer Libation, deren Spur auch sonst im letzten Becher des Tischgebetes erhalten ist, begann. Man zündete die Lampen an, brachte das am Sabbat

nicht anzündbare Räucherwerk und sprach die ursprünglich in Opposition zum Heidentume entstandenen Eulogien (L. Löw, gS. 1, 431) über Wein, Räucherwerk und Licht, woran sich als Abschluß des Sabbats die Eulogie der Habdala anschloß.

Als aus der geschilderten Sitte ein fester Ritus geworden und das Räuchern außer Brauch gekommen war, setzte sich statt des angezündeten Räucherwerks allgemein die auch sonst als Wohlgeruch beliebte Myrte (Tur E. H. 62 Ende) fest (Roḳeaḥ Nr. 356, Quellen bei Aptow., Rabija 130, Tur OCh. 297), was mangels geschichtlichen Sinnes und archäologischer Kenntnisse zu tiefsinnigen Erläuterungen Anlaß gab. Nur wenn man keine Myrte hat, soll man andere Spezereien, Kalmus, Zimt, Muskat nehmen (CORONEL, Secher Natan 28<sup>b</sup>, Abudr. 57<sup>c</sup>). Natürlich wurde die Wahl der Myrte später kabbalistisch begründet (M. Talpijot s. v. Habdala).

Die Verwendung des Wohlgeruches im Ritus des Sabbat-schlusses wird vorzugsweise in folgender Weise begründet.

1. Das Feuer der Hölle, am Sabbat ruhend (B. r. 11, 4, ROSIN, Reime I 79), wird zu Ausgang des Ruhetages wieder angefacht: dieser üble Geruch soll durch den Duft der Myrte verdrängt werden (Toß. Beša 33<sup>b</sup>, Or zarua 92 p. 48<sup>a</sup>, Hechal ha-Ḳodeš 45<sup>c</sup>).

2. Ansprechender und beliebter ist folgende Begründung: die besondere Sabbatseele, der Geist des Sabbats, schwindet, wenn der Ruhetag zur Rüste geht (Sohar 2, 204<sup>b</sup>, 208<sup>a</sup>), die Seele muß darum gelobt werden (Roḳeaḥ 79<sup>b</sup>) und zwar mit dem Dufte der Myrte, denn im Prophetenworte folgt auf: „wer den Sabbat hütet, ihn nicht zu entweihen“ sogleich „statt der Nessel schießt Myrte auf“ (Tur OCh. 297, Toß. Pesah. 102<sup>b</sup>, Toß. Beša 33<sup>b</sup>, Manhig 83<sup>b</sup> Nr. 63, BODENSCHATZ II 154).

Die Welt wird durch Wohlgeruch erhalten. Zu Ende des Sabbats schwindet die Überseele. Seele und Geist zerfielen, wenn sie der Duft der Myrte nicht wieder vereinigte (Sohar 3, 35<sup>a</sup>). S. R. HIRSCH läßt durch den Duft „hinschwindende Lebensgeister zurückrufen“, eine Mahnung „die vom Schabbes erhaltene geistige Kraft festzuhalten“ (Chaurew § 191). Die Myrte ist der Baum, auf dem die Seelen wachsen (Tola'at Jaakob 27, Šnē lühöt ha-bërit 139<sup>b</sup>). Natürlich ist es von Bedeutung, wenn man beim Feststraube den drei Erzvätern entsprechend drei Myrtenreiser nimmt (Sohar daselbst, Tikkunim 3<sup>b</sup>). Weiter ausgeführt und

zu dem Sündenfalle in Beziehung gesetzt wird die Sache bei neueren Kabbalisten (S. Maṭammim, Warschau 1896, 126).

In Ländern, wo frische Myrtenreiser leicht zu beschaffen sind, hatte die Sache keine besondere Schwierigkeit. In sefardischen Synagogen werden noch jetzt vor der Habdala allen Anwesenden Myrtenzweigchen verteilt. Wo Myrten schwer zu haben waren, nahm man seine Zuflucht zu denen des Feststraußes, so daß man endlich den Segensspruch widersinnig über die auch beim Reiben geruchlosen trockenen Reiser sprach. In Polen heißt es nicht ohne ironische Anspielung auf den entschwundenen Duft der trockenen Myrte: Hudoss schtinkt di ganze woch, un schabboss zü nachts schmeckt si (BERNSTEIN 1092, Manhig 34<sup>a</sup> Nr. 66. 83<sup>b</sup>, Nr. 63, Abudr. 57<sup>a</sup>, Lebusch, OCh. 297). Dagegen protestiert auf eine Anfrage des Jehuda b. Kalonymos R. Efrajim der Große aus Regensburg (st. um 1175) energisch: er habe ein Gläschen mit wohlriechenden Spezereien, über die er den Segensspruch spreche (Mord. Ber. 188, Or-zarua II 92 f. 24). Aus dem Gläschen wurde das Gewürzbüchchen (Bešomim-Büchse) oder Schachtel (שֵׁקֶרֶט, Secher Natan 28<sup>b</sup>), deren Herstellung der jüdischen Kleinkunst eine neue, oft sehr schön in italienischer Filigranarbeit gelöste Aufgabe zuführte. Man sehe z. B. die Abbildungen solcher Gewürzbüchsen und Gewürztürmchen in den Mitteilungen der Ffter Gesellschaft zur Erforschung jüd. Kunstdenkmäler (I [1900] 25, III/IV [1903] 50—56 — Arbeiten aus dem 15.—18. Jahrh. — S. KOHN, Mord. b. Hillel 115).

Warum die Myrte allen übrigen wohlriechenden Substanzen bei der Habdala vorgezogen wurde, ist schwer zu sagen. Der eigentliche Grund ist wohl, daß sie in den betreffenden Gegenden überall zur Hand war. Der Gebrauch war schon im 12. Jahrh. verbreitet (Tur OCh. 297). Im 13. Jahrh. versucht man mehrfach ihn zu begründen. Eleazar aus Worms (Rokeach Nr. 356) meint: in der Haftara (Jes. 55, 13) heißt es: „statt der Nessel gehe Myrte auf“ und gleich darauf: „der den Sabbat beobachtet“, eine Andeutung, daß Sabbat und Myrte zusammengehören.

Abraham b. Natan (Narbonne 1204) begründet die Sitte damit, daß die Myrte schon im Feststrauß zur Verwendung kam und die Reste der Mišwa apotropäisch wirken (Manhig Nr. 66).

Jomtob b. Abraham aus Sevilla (1342) gibt eine realistische Erklärung: es gibt keinen Riechstoff, dessen Duft sich nicht

spontan verbreitet, während die Myrte nicht riecht, so lange man sie nicht reibt. Da man aber vor dem Genuß die Eulogie sprechen soll, mußte man die hierzu allein geeignete Myrte wählen (Azulaj zu OCh. 297).

R. MOSCHE ISSERLES konstatiert, daß man sich in Polen nach R. Efraim richte und also nicht Myrten nehme. Um Allen zu genügen, empfiehlt er, auch Myrte in die Bešamim-Büchse zu tun (D. M. Tur OCh. 297). Das Andenken an die Verwendung der Myrte hat sich aber in Deutschland und Polen erhalten: man nannte die Bešamim-Büchse: Hodes (Leket Joscher 1, 57).

Bei der Beschneidung benützte man in Babylon, wie der Gaon Kohen Zedek in Sura berichtet, einen Absud von Myrten und anderen wohlriechenden Spezereien (Scha'are Zedek III 11 f. 22<sup>b</sup>, MÜLLER, Einltg. Resp. 83, MÜLLER, Hüllufim Nr. 17, HARKAVY, Gaon. 394, Siddur Amram II 403 FRUMKIN, Manhig 98<sup>b</sup>, Eschkol II 131, Orchot Chajjim Berlin 14, Schibbole ha-Lešet 375, Tur Jore Dea 265). Auch bei der Lösung des erstgeborenen Sohnes war es gaonäische Sitte, Segenssprüche über Wein und Myrte zu sprechen (R. ASCHER, Kidd. I 41 und Bechor. Ende, Tur und B. Jos. Jore Dea 305).

Wer die Gäste zur Hochzeit lud, trug Myrtenzweige in der Hand (Ozar Midr. 328<sup>b</sup>).

Man tanzte vor dem Brautzuge mit Myrtenzweigen in der Hand, so berichtet der babyl. Talmud von R. Jehuda b. Ilaj, beide Talmude und der Midrasch von R. Samuel b. Isak. Als dieser starb, erschien ein flammender Myrtenzweig bei der Bahre, als Lohn der Liebestat, die er den Bräuten erwiesen hatte<sup>32</sup>) (BACHER, P. III 36, BÜCHLER, WZKM. 17, 170, j. Pea I 15<sup>d</sup> 37, j. Az. III 42<sup>c</sup> 14, Ab. Natan IV p. 19 SCHECHTER und Midr. ha-gadol Bereschit bei SCHECHTER a. O.). Man brachte auch ins Hochzeitshaus Myrten und Palmzweige (Sabbat 110<sup>a</sup>, 150<sup>b</sup>) und den Hymenäus hielt man in Babylon für eine gewölbte Decke aus Myrten. Der Bräutigam trug einen Kranz von Rosen oder Myrten\*)<sup>18</sup> <sup>19</sup>), vielleicht wie bei Anakreon von rosendurchflochtenen Myrten. Im Mittelalter wurde manchen Orts das Brautgemach aus Rosen und Myrten hergestellt (Tanja 90), daher heißt es bei den Dichtern Myrtenzelt. Auch bei der Trauung war es

\*) An heidnischen Feiertagen bekränzte man die heidnischen Kaufläden mit Myrten und Rosen<sup>20</sup> <sup>21</sup>).

an manchen Orten Sitte, außer über Wein auch über Myrte den Segensspruch zu sprechen (Maim. H. Ischut 10, 4, Tur E. H. 62 Ende; BONDY, Siddur Saadjas 23).

Auch die Thorarollen wurden mit Myrten bekränzt. Abraham Maimūni (1186—1237 EPPENSTEIN S. 20 und 69) verurteilt dies als Nachahmung der unjüdischen Sitte der Ausschmückung der Evangelien mit Myrtenkränzen.

Myrten auf dem Grabe des R. Zeira erwähnt Petachja (Massaot p. 8 und 3 GRÜNHUT). Mohammedanische Gräber werden mit Myrtenzweigen geziert, die von Karawanen mit großen Kosten herbeigeschafft werden (RITTER 15, 194. 807). Dies geschah auch bei den Griechen (FRIEDREICH, Symbolik 232). Auch bei den Juden fehlt die Myrte bei Totenfeiern nicht. Man bestreute den Sarg mit Myrtenreisern (Raši zu <sup>39</sup>): diese tauschten auf den Särgen zweier Schriftgelehrten zum Zeichen der Versöhnung ihre Plätze <sup>46</sup>).

Die Myrte, die das jüdische Leben begleitet, darf auch im Paradiese nicht fehlen. Myrten und Rosen wachsen im Paradiese und Myrtenreiser haben die Frommen im Jenseits in der Hand (Perek Gan Eden p. 26, Alf. R. Akiba 79 : WERTHEIMER). Die Myrte stammt nach arabischer Legende aus dem Paradiese. Als Adam aus dem Garten vertrieben wurde, beschloß er, ein kleines Andenken in die freudlose Erde mitzunehmen. Er brach eine überirdisch duftende Myrte ab, sie sollte ihm auch fernerhin grünen und duften und ihn an die glückliche Stätte erinnern, zu der er nimmer wiederkehren durfte. So ward die Myrte der Liebling der Menschen und das Sinnbild der Hoffnung und paradiesischen Glückes auf Erden (DÄHNHARDT 1, 215 aus: WARNKE, Die Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte, 1878, S. 86 f.).

Der Dichter Immanuel läßt die Araber — Nachkommen Keturas — in ihrem Paradiese im Schatten von Myrten ruhen, was allerdings in der Beschreibung des Paradieses (Sur. 56, 26), auf welche CHAJES verweist, so nicht vorkommt (Immanuel ed. Berlin 69<sup>a</sup>, CHAJES, Lesarten zu Immanuel 5).

Aus dem Gedankenkreise des Midrasch ist an erster Stelle eine treffende Beobachtung LEVIS, des palästinischen Meisters der Agada, zu erwähnen, die bisher unverstanden war.

*Ruscus aculeatus* L., die Dornenmyrte, hat blätterförmige Zweigchen, welche den Blättern der Myrte gleichen, aber breiter,

lanzettlich und spitzig sind. So Dioskurides, bei dem die Pflanze wilde Myrte, auch myrtakantha = hieromyrton und oxymyrsinē heißt. Bei Theophrast kentromyrsinē. Auch ngr. smyrnakantha und deutsch Dornmyrte (FRAAS 282). Plin.: myrtus silvestris, auch arabisch: *ās barrī*. Oben 200.

Diese Dornmyrte heißt im palästinischen Midrasch עֲצֵבוֹתָי (\*), „Die Knaben wuchsen heran“: Myrte und Dornmyrte wachsen nebeneinander und sind anfangs nicht zu unterscheiden. Wenn sie aber sich entwickeln, so zeitigt jene ihre Blüten, diese ihre blattförmigen, in einen Stachel auslaufenden Zweige. Die täuschende Ähnlichkeit der Pflanze läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß der gutbeobachtende Agadist die Dornmyrte meint.

Etymologisch gehört das Wort zu עָצַב I. schneiden, wohl auch stechen.

Arab. gibt es عَصَبَة, S. 39. 51, Reaumuria hirtella S., Sp. und عَصِيْبَة, Acacia, BURCKHARDT bei DOZY, 'adb, عَدَب 356, Zygo-phylum dumosum Boiss. (DALMAN).

R. Jochanan lehrte: Wer lernt ohne zu lehren, gleicht einer Myrte in der Wüste; in anderer Formulierung: Wer lernt und an einem Orte, wo es sonst keinen Schriftgelehrten gibt, lehrt, gleicht der Myrte in der Wüste, die besonders wert ist (BACHERP. 1, 235).

Myrten im Traume sind von guter Vorbedeutung<sup>2)</sup>. Die Myrten der Tiefe im Gesichte des Propheten Secharja: Israel in der Tiefe des Exils (BACHERP. 3, 361) oder Ḥananja, Mischael und Azarja in Babylon (1, 307). Der Myrtenhain der Tiefe ist auch für KELL z. St. Sinnbild des Landes Juda in seiner tiefen Erniedrigung.

Myrte als Arzneimittel gegen Plethora (PREUSS 349.<sup>38)</sup> 42)), als Zaubermittel (Mekor chajim zu Abr. Ibn Esra Kedošim f. 103<sup>a</sup>), als Abgabe für den König<sup>30)</sup> 34). Auf letzteres beziehen sich zwei Gleichnisse der Midrasch<sup>27)</sup> (ZIEGLER, Königs-gleichnisse 291 f.).

Auch im Sprichwort erscheint die Myrte<sup>44)</sup>: Wenn Myrte

1) B. r. 63, 10 und daraus Tanchuma. Falsch: עֲצֵבוֹתָי, עֲצֵמוֹתָי, עֲצֵמוֹתָי, s. die Stellen bei BACHERP. 2, 345. Wenn BACHER sagt: vielleicht nannte man das Distelgewächs so wegen בעֲצָבוֹן, Gen. 3, 17 worauf קוֹץ וּדְרָדִר folgt, so ist das agadisch.

unter Nesseln (?) sich verirrt, bleibt sie die Myrte (SACHS, Stimmen 1, 229, DUKES, Blumenlese Nr. 106, MÜLLER, Jehudaj 10 Z. 6, Perle Nr. 906, HYMAN, Beth Waad p. 45 übersetzt *āsā* irrig durch *šōšannā*).

Myrtenholz läßt das Targum zu Kisten verarbeitet werden (Ez. 27, 24 und Raši z. St.). Bildliche Darstellung der Myrte findet sich auf dem Wappen der Familie Abendana (J. Enc. Coat of arms).

Fremdsprachliche Glossen sind, da *hadās* durch den Feststrauß ein lebendes Wort blieb, selten. Aus Italien ist *mirtillo* zu verzeichnen REJ. 17, 119.

Esther hieß *Hadassa*, die Myrte, weil die Frommen *hadassim*, Myrten genannt werden (BACHER T. 2, 39). Das ist eine Blume als Frauennamen, die arabisch *rīhān* heißt, sagt Abulwalid (BACHER, Abulw. 77). Blumen als Frauennamen sind ja nichts Überraschendes. Der Name *Hodes*, *Hodeschen*, *Heddes* hat sich im Jüdisch-deutsch erhalten.<sup>1)</sup>

Ein Herr ADOLF GOETZ hat (Hambg. 1919?) ein Werk „Hadassa“ geschrieben, das mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Unter Vergleichung mit GEORG ENGEL's *Hadasa* (1898) sagt ein Rezensent darüber: GOETZ' *Hadassa*, die wegen Liebenschaft mit dem Bannerträger des Königs Ahasverus den von Haman gereichten Giftbecher leeren muß, kann es an Minderwertigkeit sogar mit ENGEL's *Machwerk* aufnehmen (Lit. Cbl. 17. VII. 1920).

Der Midrasch konnte an dem bedeutungsvollen Namen nicht ohne Deutung vorübergehen. Der Profet verkündet (Jes. 55, 12. 13):

Ja, in Freude sollet ihr ausziehen  
 Und in Frieden dahin wallen;  
 Die Berge und Hügel sollen vor Euch in Jubel ausbrechen  
 Und alle Bäume des Feldes klatschen in die Hände.  
 Statt des Dornstrauches wird aufwachsen die Cypresse,  
 Statt der Brennessel wird aufwachsen die Myrte.

Die Myrte kann dem Midrasch nur Esther meinen: das Prophetenwort gestaltet sich da zum Bilde der Purimereignisse. Statt des Dornstrauches Haman erscheint die Cypresse Mordechaj auf dem Plan, statt Wašti, der Nessel, tritt die Myrte Ester auf. Sie ist grün wie die Myrte, aber auch lieblich wie diese; nicht zu

1) Diesen Namen sucht Lonsano (Maarich p. 3 JELLINEK) in einer korrupten Textesstelle.

groß, nicht zu klein — wie der Myrtenstrauch. Duftig, aber bitter ist die Myrte. So Esther: Licht für Israel, Finsternis für Haman. Sie mußte schon etwas von der ewigjungen Myrte haben, denn wie der Zahlenwert des Namens Hadassa andeutet, war sie zur Zeit ihrer Erhöhung 74 Jahre alt! (—<sup>16</sup>) Midr. u. Agad. Est. und Targum II).

Die agadische Ausdeutung von מִרְיָה in Haman und Myrte = Esther wiederholt auch der synagogale Dichter (BAER, Gebetbuch 612):

Der Retter Name angedeutet  
 Durch's heil'ge Schriftwort schwirrte,  
 Auf Haman's Namen hin verweist  
 Die Schrift, die niemals irrte:  
 Cypresse grünt anstatt des Dornstrauchs  
 Und statt der Nessel — Myrte! —

Auch von karäischer Seite wird Esther-Hadassa symbolisch gedeutet (MZs. 26, 20).

Aus Mose Ibn Esra's Dichtungen sei angeführt (STEINSCHEIN-Festschrift hebr. p. 40):

Wir tranken Wein, mit uns auch Leute,  
 Doch fehlten uns die Freunde gut.  
 Ja, wem der Schatten schwand der Myrte,<sup>1)</sup>  
 Im Schatten der der Weide ruht:  
 Denn trifft der Löwe keinen Pardel,  
 Aus Not vergießt er Hundebhut.

Aus seinem Taršiš übersetzt KÄMPF (Nichtandalusische Poesie 209):

Die Holde gleicht der Myrte ganz  
 Wenn auf sich löst ihr Haar im Tanz;  
 Ach, Ströme Bluts vergießt ihr Pfeil —  
 Und doch wird Straf' ihr nicht zuteil.

Alcharizi (Tachkemoni 5 f. 9<sup>b</sup> STERN) besingt den Lenzmonat:

Die Vöglein, sie singen,  
 aus Wolken Tropfen dringen,  
 der Myrte Knospen springen.

Jehuda Halevi kommt häufig auf die von ihm bevorzugte Myrte zurück. Sie ist ihm dem Reim zuliebe die Myrte von Saron (II Nr. 60 Z. 2 p. 288. Nr. 114, Z. 25 p. 325), die Friedensmyrte (II p. 207 Z. 12), Myrte der Weisheit (I Nr. 15 Z. 29 p. 20). Der

1) Mose Ibn Esra hat בצל הדס and צל הדסים auch BRODY u. ALBRECHT 3 Z. 2 u. 12. Das. Z. 110: ספיה הדס p. 74 Z. 39. גני הדס Myrtengärten.

Bräutigam ist die Schwalbe (II Nr. 57 Z. 5 p. 58), die Braut die Taube unter Myrten (I Nr. 64 Z. 23 p. 90. II Nr. 104 Z. 1 p. 315), der Wind in ihrem Gezweige (I Nr. 43 Z. 1 p. 58. Nr. 60 Z. 33 p. 84) und holt aus demselben heimliche Liebe hervor (I Nr. 94 Z. 46 p. 139). Myrtenzelt (II Nr. 33 Z. 11 p. 258) und Myrtenheim (II Nr. 10 Z. 1 p. 14). Umringt (II Nr. 43 Z. 4 p. 43. Nr. 65 Z. 3 p. 65), bedeckt von Myrten (II Nr. 32 Z. 10 p. 34). Schwierig ist die auf den Duft bezügliche Stelle (II Nr. 16 Z. 9 p. 231). Jede Braut heißt Hadassa (BRÖDY, Anm. II p. 19), das Brautgemach: Myrte (p. 18) und Myrtenzelt (II Nr. 15. 16. 51 Z. 7).

Der Braut — der Myrte — am Hochzeitstage.

Wie Mondenschein<sup>1)</sup> so schön so rein!  
 Nie möge sein unwölkt dein Schein.  
 Der Myrte Zelt der Myrt' gefällt,  
 Der Traute hold, des Pfühles Sold.  
 Wir sind weit fort, doch ohne Wort  
 Weist deinen Ort der Duft sofort.

Juda Halevi II Nr. 64, p. 290.

\*

Das Brautgemach — die Myrte.

Es kam des Wackern Tochter an die Reihe,  
 Der Sonne gleich den Himmel zierte sie;  
 Ihr Schönheitsglanz beschämt die Sonne,  
 Des Himmels Heer durch Glanz beirrte sie. —  
 Geruhte nicht zu weilen hoch im Himmel,  
 Sie schuf den Himmel aus der Myrte hie.

II Nr. 16, p. 19.

\*

Das Brautpaar weilet in dem Myrtenzelte  
 Und Myrrhen hauchen in die Lüfte sie,  
 Die Myrte neidet ihren Duft, umwehet  
 Als ein Cherub mit ihrem Fitt'ge sie:  
 Die Myrte wollte ihren Duft besiegen.  
 Doch deckten ihre Düfte sie.

II Nr. 15, p. 18.

Brautlieder.

Du bist die blüh'nde Myrte unter Edens Bäumen,  
 Ein Orion, der leuchtet in des Himmels Räumen.  
 Den Myrtenstrauß, der keinen Salbenmeister kannte.  
 Das eigne duft'ge Werk des Schöpfers Gott dir sandte.

1) Vgl. II Nr. 64 Z. p. 65. רעית הדסה דמתה סהר.

Der Taube, die im Myrtenbusche nistend girrte,  
Die Myrte stahl den Duft, der mir den Sinn verwirrte.  
Ersehn' nicht, ihr vereint, daß dir die Sonn' erscheint,  
Wie sie den Mondschein nicht ersehnte, dir vereinet.

II Nr. 36, p. 37.

\*

Zur Wolke sprich: sie lasse Küsse träufeln,  
Der Traub' befehl: des Mostes Tropfen reich',  
Den Palmenwuchs der Schlanken jetzt umfasse  
Und küß' den Nacken, an Geschmeide reich.  
Merk auf, wie Balsamdüfte sie umfließen.  
Der Myrt' Gezweig verhüllend sie bedeckt;  
Die Palm', in Schatten nicht gestellt von Zedern,  
Ein Wunder! wie der Myrtenstrauch sie deckt.

II Nr. 35, p. 36.

\*

Ist's Windeshauch aus Myrtenblüten, losen,  
Sind's Freudentränen Liebender, die kosen?  
Des Morgentaues Perlen auf den Rosen?  
Ist's hinterm Vorhang lauter Cymbeln Tosen,  
Ist's Gurren, ist's Gezwitscher unter Moosen,  
Erkenn' ich dich darin, Ben Esra's Moosen,  
Deß Name Duft verhauchet gleich Mimosen?

I Nr. 43, Z. 1—8.

\*

Nimm von der Myrt' an ihre Zweige,  
Daß übers Lager sie sich neige.

II Nr. 47, Z. 1—2, p. 46.

\*

Der Geist der Liebe zog  
Vom Myrtenstrauch zur Blüte  
Und heilt den Liebesschmerz,  
Der in den Herzen glühte.  
Ein Stern verließ die Höh'  
Und weilt im Zelt der Myrte.

II Nr. 54, Z. 1. 17, p. 55.

\*

Der Gründer der neueren Kabbala, Isak Luria singt (אדמור) im Sabbatliede:

Trink' des Bechers Neige,  
Und der Myrte Zweige  
Vor dem Brautpaar neige.

**Eugenia caryophyllata Thunb.****Gewürznelke.**

MOELLER, Pharmakogn. 2 133.

Die als Knospen gebrochenen Blüten von *Eugenia caryophyllata* Thunb. (*Caryophyllus aromaticus* L.) bilden die Gewürznägel, Nägelchen: clous de girofle; cloves. Sie gehören mit Pfeffer, Zimt und Muskatnuß zu den ältesten bekannten Gewürzen, werden in der indischen Literatur früh genannt, sind aber der ägyptischen und hebräischen fremd. In Europa scheint sie als erster Plinius zu erwähnen 12, 15, bei DETLEFSEN: *caryophyllon*, sonst *gario-phyllon* (Salm. Hyl. 143). Die geschichtlichen Nachrichten findet man bei GILDEMEISTER und HOFFMANN, Ätherische Öle 669 n., Marco Polo bei LIPPMANN 2, 273, SCHRADER, RL. 579. Der italienische Levantehandel kennt die Gewürznelken im 12. Jahrh. (HEYD, Italienische Handelskolonien in Egypten 58. 102. 128) und jüdische Händler mit denselben sind aus dem Jahre 1248 in Marseille bezeugt (REJ. 16, 74 f., 78).

Der Name stammt von skr. *kaṭukaphalam* (VOLLERS, ZDMG. 50, 650; 51, 301; TSCHIRCH 1, 2, 1062; andere skr. Namen *lavāṅ-gaka*, *śrīpuṣpa*, ZDMG. 71, 37. 43). Schon Salmasius Hyl. 144 sagt: Dicerem eos more suo ex barbaro et indigeno vocabulo id nomen deflexisse. Si notum mihi esset, quo nomine hoc aromatis genus olim Indi vocaverint. Aus dem Griechischen entlehnt ist — wie Salm. fortfährt — das arab. *karanful*, *καρομφίλ*, *γαρομφίλ* = *καρυόφυλλον*.

Syrisch. a) **ܩܪܢܦܝܠ**, BUDGE, Syr. Med. I 513 (ZDMG. 68, 195), 318<sup>12</sup> (nicht **ܩܪܢܦܝܠ**, wie in Errata), BB. **قرنفل**. Es ist das übernommene gr. Wort. Aus dem Arab. zurückentlehnt **ܩܪܢܦܝܠ**, B. Hebr., BA., BB. bei PSm., Aḅaf ms. München 101<sup>a</sup> **קרנפיל**, 105<sup>a</sup> gr. tr.: **קרנפילון**. Irrig ist **ܩܪܦܝܠ**, BB., PSm., obwohl es K. PSm. 3755 nachschreibt. Es ist nicht etwa abgefallenes **ܩܪܦܝܠ**, sondern alter Schreib- oder Übersetzerfehler.

b) **ܩܪܢܦܝܠ**, „fränkischer Moschus“, **قَرْنَمَشِك**, ist ursprünglich **قرنفل بستانی**, die Nelke, BB. 1849 cod. H., der gegenüber Gewürznägel **ܩܪܦܝܠ** heißen **قرنفل هندی** 1628, doch hat man es mit letzterem verwechselt, daher 1849 **ܩܪܦܝܠ**, dafür

gesetzt. Auch AUDD hat dafür *ḵaranful*, das aber bei ihm, wie sonst jetzt arabisch Nelke bedeutet.

e) Unerklärlich ist *ḵarānful*, Hunt bei PSm. 2692 *فدلى صعب*, meint aber nicht die Gewürznelke, sondern die Blume (Nelke)<sup>1)</sup>.

Salmasius Hyl. 144: herba quaedam odorata quae folengiemusch ab odore muschi dicta est Arabibus, eam Latini interpretes vocarunt ocimum caryophyllatum . . . Inde sunt et caryophylli flores sic vulgo dicti quos ocellatos [d. i. oeillet] in idiomate nostro nuncupamus.

In der Bedeutung Nelke steht *καρεόφυλλον* auch in den misch-nisch-griechischen Glossen der HARKAVY-Festschr. 80 und meint nicht, wie der Herausgeber annimmt, Gewürznägel. Die Glosse erklärt mischnisch קיסר, Kil. 5, 8, eine sonst gänzlich unbekannte LA. zwischen ארוס, ἄδουσον und קיסוס, κρινον.

d) *ḵarānful*, *قرفة القرنفل*, BB. 1796, Brun 597, AUDD ist *ξύλοκαρυόφυλλον* des Aetius: lignum ex arbore caryophylli. Salm. Hyl. 142, Plin. Ex. 743.

e) *ḵarānful*, BB. 1837 s. Piperaceae, Piper Cubeba.

f) n. s. *ḵarānful*, *mīchag*, aus p. *میخک*, Macl. 173 a clove (*مسك* n. s. = p. *ميمخ*, Nagel), *mīhak*, clou de girofle, DUVAL, Sal. 35 r.

*قرفة*, DOZY: „oeillet, Nelke, wächst viel in Syrien“ (siehe Caryophyllaceae), die indische Gewürznelke bei DOZY *قرفة تركي*. Im Karmel *ḵarunful* Levkoje ZDPV. 30, 139.

Nach dem arab. Sprachgebrauch *ḵarunful* = Nelke setzt auch das modern-hebr. WB. 1921 (Menora II 119) für diese: קרנפול.

Araber: *ḵaranful* bei den ältesten arabischen Dichtern (NÖLDEKE und FRÄNKEL 144).

Im 10. Jahrh., zweite Hälfte, erwähnt Ahmed Ibn Abi Ja'kūb al-Abbāsī die Gewürznelken, deren Ursprung ihm unbekannt war. Sie sollen die Frucht eines großen, dem *sidr* (Ziz. sp. Chr.) ähnlichen Baumes sein, nach anderen die von *Melastoma malabathricum*, dessen Blätter die indische *sādāg* sind (Nuwairī bei E. WIED. XLIX 40). Nuwairī berichtet a. O. 41 auch über den stummen Handel mit Gewürznelken. Die beste Sorte ist nach Dimeški (1175) *al-kibāš* (XXXI 40). Bei Ibn Baṭūṭa (1377) liegt Ver-

1) nelchin, FISCHER-BENZON 202. 267. 189 f.

wechslung mit der Muskatnuß vor (LIV 311). Gewürznelken gehören zu den aus Indien zu uns kommenden Dingen (320 nach Ta'alībī); sie dürfen nur gekocht ausgeführt werden, damit sie anderswo nicht wachsen (293). Halsketten aus Gewürznägeln für Frauen, neben Halsbändern aus Kampher und Ambra (Wašša bei ZDMG. 43, 360; E. WIED. LVI 337). Bestandteil des Darīrā bei Ġuzūlī (334). Sie werden in Palästina als Amulet getragen (Canaan, Aberggl. 57), sind das Brautgeschenk armer Leute (MUSIL 3, 186). Ihr Absud wird bei schwerer Geburt angewendet (214).

Bei den arabischen Medizinern und ihren Schülern wird die Gewürznelke häufig erwähnt. STEINSCHNEIDER (PAGEL, Chirurgie des Heinrich von Mondeville p. 613 § 124) führt sie aus Avicenna, Serapion jun., Ali Ibn Abbas, Ibn al-Ġezzār, Ġāfiķī, Simon Januensis, Matthaeus Sylvaticus an. *ḵaranful* fehlt auch unter den Heilmitteln Maimūnis nicht (ed. KRONER 30. 31. 35<sup>b</sup>), bedeutet aber bei ihm, gegen KRONER, nicht Nelke, sondern Gewürznägel (71 n. 54. Was KRONER hier über אסקרופולו sagt, ist falsch). גירופלי Maim. Beriut 31. 51 f.

Die häufigste Schreibung des romanischen Wortes bei Juden ist גירופלי, Neub., Chron. II 223<sup>2</sup>; span. girofle = fr. giroflier; span. clavo = clou de girofle. Es wird eine ältere italienische Form garoffoli des heutigen garofano sein. Sache und Wort sind durch den italienischen Levantehandel vermittelt worden.

Juden: Die erste Erwähnung der Gewürznelken bei Juden dürfte die bei Aruch sein (11. Jahrh.), 4, 301 גירופלא, LA. גירופלי, גירופולי, גירופולי, girofle, arab. *ḵaranful*. Es wird hier irrtümlich zu dem mischn. כופר gestellt. Dasselbe geschieht in einer Glosse zu Abulwalid (WB. 329, Ar. a. O.) und im Komm. Maimūnis zu Švi. 7, 6: nach manchen ist biblisch *köfer* das arab. *ḵaranful*, Surenhuis: caryophyllum, was Bertinoro zur Stelle nachschreibt (גירופולי).

Die zweite Erwähnung geschieht wegen der den Gewürznelken zukommenden Eulogie, bei der frankogermanischen Schule, Toḅafoth Ber. 36<sup>b</sup> גירופלא (קלו שלגירופלי<sup>1</sup>), Raši Git. 68<sup>b</sup>, Piske Toḅafoth Ber. 118, Schibbole haleket p. 127 angeführt B. J. OCh. 202,

1) מסמר שלגירופלין MhrMbB. 301 Berlin. קלוא דגירופרא = *nägelin* ניגלין Mord. Ber. VI 117. קלאור שלגירופלי Sch. A. OCh. 202<sup>16</sup>. Bei Pachad Jicchak s. v. קלעא ist später *Näglic* נעגליך D. Mosche Tur und Lebusch OCh. 202, 16. RMO. 467, 8 aus Mhril.

וקנמון והכופר והגרופלין וקנמון wo *köfer* von Gewürznägeln unterschieden wird. Mordechaj b. Hillel = גרופלין = גרופלין<sup>1)</sup>, Ascher b. Jeziel Ber. VI, 6 גרופלי, mit der Glosse נגלין (L. Heller z. St.) und Jakob b. Ascher Tur OCh. a. O. גירופלא. Wegen der Eulogie erwähnt auch das karäische Gebetbuch *ḵaranful* 4, 77: frisch gegessen gilt es als Baumfrucht, die trockne Droge als bloßes Gewürz, dem — wie bei den Rabbaniten — keine Eulogie zukommt. R. David Ibn Abi Zimra (17. Jahrh.) läßt über den Geruch von Zimt und Gewürznägeln (קרונפול) עצי בשמים sagen (Nr. 760 f. 24<sup>c</sup> Vened.).

Die dritte Erwähnung bietet das geographische *Ṣel ha'ōlam* (Zunz, gS. 1, 174) um das Jahr 1345.

Eine Gelegenheit, die Gewürznelke zu erwähnen, bot sich, wie oben angeführt, wenn das biblische und mischnische *köfer* erklärt werden sollte, da es manche, vom Anklang verleitet, irrtümlich für *ḵaranful* hielten (oben 221).

Diese Erklärung kennt Abr. Ibn Esra (1167) zu HL. 1, 14 (SALFELD 68 aus ms. P. מיין קרונפול), Abudraham (1340) in seinem Kommentar zu einem Gedicht Gabirols (ed. Prins 21 n.) הבושה הנקרא בערב קרונפול. Sie wird von einem anonymen Kommentar des HL und von Josef Chajun zu HL 1, 14 (SALFELD 150, 120) wiederholt, aber von Saadja Ibn Danān (1480) bestritten. Dieser sagt in seinem WB.: man sagt *köfer* sei *ḵaranful* und dies die bei uns قرنفلية genannte Blume [d. h. die Nelke] und das ist richtig, denn *ḵaranful* = Gewürznelke wächst bei uns nicht (N. BLUMGRUND, Szá'adja Ibn Danān, Pozsony 1900 p. 13).

Auch zu קנמון Zimt wird irrtümlich *ḵaranful* gesetzt (PINSKER, Likkute 214).

Halachische Bedenken erregte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

1) In Deutschland erwähnt zuerst die h. Hildegard (1098—1179) die Gewürznelken; sie heißen bei ihr *gariofyli* = nelchen = (Nelken) (FISCHER-BENZON 202. 207), *negelkin* Perles 11. Ein unbekannter deutscher Dichter des 16. Jahrh. singt:

In meines Buhlen Garten  
da stehn zwei Bäumelein,  
das ein, das trägt Muskaten,  
das andre Nägelein.  
Muskaten, die sind süße,  
die Nägelein, die sind räß (= herb),  
die geb ich meinem Buhlen,  
daß er mein nicht vergeß.

in Ancona die Behauptung, die Gewürznelken גארזבולן würden im Handel mit Wein besprengt. Samson Morpurgo und sein Sohn Mose Vita Sabbataj Morpurgo behandeln die Skrupel des Anfragenden eingehend und beziehen sich u. A. auch auf das Safranverbot des R. Sal. b. Adret (s. Iridaceae oben 18), Šemeš šedākā, J. D. Nr. 43.

Die Besprengung mit Wein wird ihre Richtigkeit haben, wie aus einer Bemerkung S. FRAENKELS bei JACOB (Welche Handelsartikel bezogen die Araber<sup>2</sup> 77) hervorgeht. Al-Waššā spricht an der obenangeführten Stelle von Halsketten aus verborgenen خمير Gewürznelken. Dazu bemerkt FRAENKEL nach Lisān: „خمير sei der an Dattelwein oder Parfum gegebene Zusatz von Wein oder Hefen. Jedenfalls wird mit خمير ein Verfahren bezeichnet, nach welchem die Gewürznelken wie andere Parfums behandelt werden. Ob wirklich ein Ansetzen in Wein stattfand, vermag ich nicht zu entscheiden“.

## Nyctaginaceae.

In Palästina und Syrien: *Mirabilis Jalapa* L. und drei Arten *Boerhaavia*, P. 673, D. 1449—1452.

*Boerhaavia plumbaginea* Cav. var. *glabrata* Boiss., in Pal.: *duwēinat el-fār, lewāja*. Arab. nach S. 130: *chozūra, charād, 'orkos*.

*B. repens* L., *muddeid* AS. 135, *maddēt* S. 9, *chadār, chadār, rokāma, uġef* S. 130.

*B. verticillata* Poir., beim Toten Meere.

*Bougainvillea spectabilis* Willd., in Egypten *gehennamē* AS. 135, S. 9.

*Mirabilis Jalapa* L., in Pal. kult. und wild, *itmāni, šebb el-lēl* (Forsk.) *zahr el-lēl, uard el-lēl* S. 147.

Aramäische Bezeichnungen kann ich nicht nachweisen.

## Nymphaeaceae.

Post 48 f. führt aus Syrien 1. *Nymphaea alba* L. und 2. *Nuphar luteum* Smith an.

1. Nach D. 42—43 *ḥaudān*.

2. *nūfar*. Nach FOUREAU umgekehrt.

3. *Nymphaea Lotus* L., S. 32: نُوفَر (Blüte der zweiten *Nymphaea* Diosk. I 479 II 142 Spr. *νοῦφαρ*, ebenso griech. *νενοῦφαρ* FRAAS 129), نُوفَر dazu AS. 36 بَشْنِين لُحْنَزِير = Spreng. Diosk. II 623, wo für *N. coer.* بَشْنِين عَرَبِيّ angegeben wird.

4. *Nymphaea coerulea* Sav., der blaue Lotus der Egypter, auf ihren Denkmälern unzähligemal abgebildet: بَشْنِين<sup>1)</sup>. LANE S. V., S. 32 = AS. 36, die Knollen *biarū*, *karūn*, die Frucht: قُوز, قُزَان<sup>2)</sup>. Beider Blüten: عَرَائِس النَيْل, 'arā'is en-nāl, Nuwairī bei E. WIED. LI 172 zu *nailūfar*, *Nymphaea*, pers. *al-nailī al-agniḥa* (Flügel) und *al-nailī al-rijāš* (Federn) auch *karanb al-mā* (Wasserkohl), der Same: Same der Braut (wie oben: Nilbraut die Blüte). Er enthält Süßigkeit. Bei Ibn Waḥšija: *šakirijā*, blau und gelb. Pers. *nīlūpar* aus skr. *nīlot-pala* = der blaue Lotus (ZDMG. 50, 650). Irrig LEUNIS p. 461 pers. *nenu*, nicht, *phar*, essbar. Die Syrer schreiben بَشْنِين, auch بَشْنِين (verschrieben بَشْنِين, بَشْنِين BB. 1245).

5. *Nymphaea alba* L. bei FOUREAU: *arūs*, *ruiza*. Den Anfang der Diosk.-Stelle über den ägyptischen Lotus I 601 Spr. II 264 W. d. i. N. Lotus L. bietet BB. 950, HONEIN läßt aber die Benennung *lotos ho en aigypto* unübersetzt. Für *nymphaia* (Diosk. I 478 Spr. II 141 W.), d. i. N. *alba* L. und *N. lutea* L., setzen die Syrer:

1) Bt. 1, 141 *bešnīn*, Wurzel: *biārūn* . . Form wie *nīlūfar*, Dozy, ZDMG. 23, 186! [Dialekt von Egypten. LANE 209 e, Diosk. II 623.]

2) Theophr. hpl. 4, 8 SPRENGEL, Diosk. II 623 die Knolle: *κόρσιον* SPRENGEL meint von *κόρση*, *κόρσης*, „Kopf“. Das Wort wohl urspr. ägyptisch.

בַּחַל וְבַחַל, B. Hebr. List 145 (falsch בַּחַל וְבַחַל, Gal.-Üb. 290) oder בַּחַל וְבַחַל, Wasserkohl oder Meerkohl (falsch GABRIEL בַּחַל וְבַחַל, BB. 1460), 841, 1228 und dann בַּחַל וְבַחַל (בַּחַל וְבַחַל), verschrieben בַּחַל וְבַחַל 1245 n. 16 <sup>1)</sup> نیلوثر. Dies als سوسنة نیلوثر, ungenau zu „Königslilie“ 1960), كرنب الماء, كرنب بحري, letztere auch zu krambē thalassia Diosk.-Übers., BB. 1832. 1845 n. 8. Die Wurzel pers. اوسپد, BA. bei PSm. اوسپد, bei BB. 75 in اوسپد entsteht, Wurzel des indischen *nīlūfar* = 𑀧𑀲𑀸𑀓, Bt. I 98 اوسپد (verschrieben *usīd* Avic. 138 Diez), eine Art *nīlūfar*.

### Nelumbo nucifera Gärtn.

(*Nelumbium speciosum* Willd.)

קוטנין (LAA. קוטנין, קוטנין, קוטנין, קוטנין, RATNER 128; Maas 5, 8 = j. Dem. I 22<sup>b</sup> 66 קוטנין שלמשה מדהן, Ar. aus T. III 85 l. Z. (LAA. קוטנין, קוטנין, קוטנין). SCHWARZ, T. 336 nimmt mit Recht an, daß an beiden Stellen R. Joße dieselbe Pflanze meint. Erklärungen. Ar.: eine Hülsenfrucht, arab. صغیر الازناب; Maim.: eine Art Linse; Is. b. Malkizedek: wir wissen nicht, was es ist. Es ist von einer wildwachsenden Hülsenfrucht die Rede. Verfehlt ist JASTROWS 1326 Kombination, es sei die Bohne der Kolokasia (lies: *Nelumbium*), denn diese ist in derselben Mischna als kilikischer *gerīs* aufgezählt. Auch eine Konjektur, die es in Sabb. 140<sup>b</sup> einsetzen wollte, ist verfehlt (APTOWITZER, MS. 60, 191). [Es soll übrigens assyr. eine Hülsenfrucht *kid-(t) tnu* geben (KÜCHLER, Ass. bab. Med. 94. 147). — Arab.: اقطن, ist *Phaseolus Mungo* L. in Jemen. S. Papilionaceae.] Die Sache verhält sich ganz anders. Die Mischna zählt a. O. vier Dinge ausländischer Provenienz auf: 1. Knoblauch aus Baalbek; 2. Zwiebeln aus רכפסא (ד, רכפסא); 3. Grütze aus Kilikien; 4. Linsen aus Egypten. Dazu fügt R. Meir hinzu: auch קרקס und R. Joße: auch קוטנין. R. Meir 5. die Wurzel, R. Joße 6. die Fruchtkapseln der kilikischen Grütze unter 3., d. i. den Samen<sup>3)</sup> von *Nelumbo nucifera* Gärtn. (siehe bei *Vicia Faba* L.):

1) Bt. 2, 564, Sha 1982, Maim. ed. KRONER 38<sup>c</sup>. 78 nr. 98. 21<sup>a</sup><sup>b</sup>, Maim. Hanh. *haberiūt* 24. STEINSCHNEIDER, Fremdsprachliche Elemente 23 nach RAPOPORT כלנה ניכסר — כלנה ניכסר eine *Nilufar*, MS. 89, 59 n.

2) Verschieden davon ist קוטנין, T. Ter. I 29<sup>1</sup>, SCHWARZ p. 250 (LAA.: קוטנין, קוטנין, קוטנין), RABBINOW. zu Maas 5, 8.

3) Abbildung: ENGLER-PRANTL III 2, 4.

beide sind eßbar. Der Same wird roh, gesotten und gebacken gegessen, während der Same von *Nymphaea Lotus* L. geröstet wird (ZDMG. 67, 462 ff.; LEUNIS p. 463).

Ich möchte die hohe Wahrscheinlichkeit dieser Identifikation beweisen. R. Meir sagt mit bezug auf die in der Mischna erwähnte kilikische Halbbohne des *Nelumbium speciosum*, daß nicht nur die Frucht, sondern auch die Wurzel der Pflanze als ausländischer Herkunft zehentfrei sei. Er nennt die Wurzel קרקס<sup>1)</sup> (קרקס, קרקל, קרקייס, קריקס) was die *κολοκάσσον* genannte Wurzel des *Nelumbium* meint und nicht dasselbe ist, wie קולקס der Mischna, denn dieses ist die Wurzel von *Colocasia antiquorum* Schott, das egyptische Arum, heute noch *kulkās* in Egypten und darum von Maimūnī irrtümlich für unsere Pflanze gehalten. Dieses egyptische Arum wuchs auch in Palästina und kann in unserer Stelle nicht gemeint sein.

Das üppig wuchernde, reich gegliederte, knotige Rhizom des *Nelumbium* entwickelt eine Menge büschelförmiger Faserwurzeln. Die Knoten- und Faserwurzeln meint die tannaitische Erklärung, wenn sie sagt: gemeint sei [die *Nelumbium*wurzel], deren Knoten — עוקציהן קטנין — klein, deren Fasern zahlreich sind: הילקטיהן מרובין TMr. III 85 j. a. O. Das *Nelumbium*-Rhizom soll von dem kinderkopfgroßen zwiebelartigen Wurzelstock des egyptischen Arum unterschieden werden, darum werden die Fasern hervorgehoben. Die trichterförmige Fruchtscheibe, ein sehr auffallendes Gebilde, das darum Salmasius Plin. Ex. 924 im Bilde mitteilt (gute Abbild. WOENIG 37), vergleichen Herodot, Theophrast und Dioskurides (*σφητάκια*) I 248 Spr. I 180 Wellm. mit einem Wespennest, woran es wirklich erinnert. Auch diese getrocknete Fruchtkapsel wurde als Nahrungsmittel verwendet, indem man sie zu Brotmehl zerrieb. Diese Fruchtkapsel heißt kibōrion<sup>2)</sup> oder kibōtion<sup>3)</sup> (Diosk. a. O.) und letzteren Ausdruck gebraucht R. Joße in der Mischna: קיטין, קיטין, קיטין und die übrigen Verschreibungen des ungenau überlieferten Wortes sind unforglich aus \*קיבוטין, \*קיבוטין\* stellt.

1) An *Vicia cracca* zu denken ist ein Mißgriff. Jost in seiner Mischna-übers. z. St.

2) Kiboria kennt auch Kosmas Indikopleustes (547 n. c.) TSCHIRCH I 720.

3) In anderer Bedeutung קבוטין, קבורטין, קבורטין KRAUSS LW. II 499 Von KOHUT irrtümlich in אפרט gesucht (KRAUSS 597). Christl.-pal.-syr. ]ܩܒܘܬܝܢ[ SCHULTHESS 92.

Die eigentümliche Form der Kapsel veranlaßt im j. Talmud die redaktionelle Frage, die sich nicht auf קרקס, sondern auf unser kibotion bezieht: מה דמי לה: was ist dieser [eigentümlichen Bildung] ähnlich? Antwort R. Joße's: כגון אילין קוזייהא. Das bedeutet nicht irgend eine Pflanze, sondern: „wie die Wespennester“. Vgl. קינא דדבורייהא Trg. Ri. 14, 8 כור הזנאביר מלא ויבסמלא EN. 54<sup>33</sup> und die Fem. Form קננות לגוז מלא oben 38. R. Joße sagt also dasselbe, was Herodot, Theophrast und Dioskurides sagen: der Fruchtstand sei Wespennestern ähnlich! [An eine Pluralform von κωσες ist nicht zu denken. J. N. EPSTEIN hat es 23. VI. 1922 vorgeschlagen.]

---

## Ochnaceae.

ENGLER-PRANTL 139.

*Ochna inermis* (Forsk.) Schwf. S. 168 *bizzé*, *hezimbil* aber auch wie *O. parvifolia* Vahl., S. 148 *benät*, *'ujün en-nemr*.

---

## Onagraceae (Oenotheraceae).

1. *Circaea*, weder SERGIUS (Gal.-Üb. 277 سرسر) noch HONEIN (BB. سرسر) wissen, was des Diosk. I 467 Spr. II 129 W. *kirkaia* ist; sie transkribieren ohne zu übersetzen. SPRENGEL denkt an 1. *Cynanchum nigrum* RBr., andere an 2. *Solanum dulcamara* L. 3. *Circaea lutetiana* L. und *C. alpina* L., oder gar an *Capsicum annuum* L.!

FRAAS 160 zweifelnd: *Cynanchum monspeliacum* L., dessen Standort nicht paßt. Bei TSCHIRCH I 562 werden 1., 2., 3. zur Auswahl gestellt. LEUNIS denkt für *kirkaia* an *Mandragora* off. L. oder an *Asclepias syriaca* L., syrische Seidenpflanze, die aus Amerika stammt und von LINNÉ fälschlich „syrisch“ genannt wurde.

*Circaea lutetiana* L., gemeines Hexenkraut, wächst in Syrien (Amanus), P. 13 Enchanters Nightstade. Ein aram. Name ist nicht bekannt. Arabisch soll die Pflanze nach Bt. 2, 194 bei DOZY *'išrik* (V. und Frtg. Men. *Circaea*) heißen, herbe de Saint Étienne, herbe aux sorciers = *C. lutet.* bei LAROUSSE. Nach Bt., im Osten von Tripolis auftretend. Nach Ibn Sida XI 149 bei SILBERBERG, Z. A. 25, 79, Haarfärbemittel.

2. *Epilobium*, in Palästina und Syrien: P. 321, D. 699 ff. Bornm. 47 f., Jer. Cat. 1340.

*E. Anatolicum* Haußkn., Bornm. 47 f., bei P. wahrscheinlich irrtümlich: *E. roseum* Schreb. var. *subsessile* Boiss.

*E. augustifolium* L., TRISTRAM FaF. 298, Rose Bay or Willowherb im Libanon.

*E. gemmascens* C. A. M. f. *major* Haußkn. = *E. Balansae* Boiss.

*E. hirsutum* L., S. 19 *'okkēd, wēket iblīs* (= AS. 188) 138: *nede*.

*E. hirsutum* var. *tomentosum* Boiss. und *grandiflorum* Bornm.

*E. parviflorum* Schreb.

*E. parviflorum* var. *menthoides* Boiss.

*E. roseum* Schreb.

*E. roseum* var. *subsessile* Boiss. S. oben *E. Anatolium*.

*E. spicatum* Lam.

*E. tetragonum* L., *adnāb el-kuṭṭa* (P.), Roubin. 9 übersetzt:  
זכבור הדחורל.

*E. tetragonum* var. *minutiflorum* Boiss.

*E. Tournefortii* Mich. var. *canescens* Haußkn. et Bornm.

*Epilobium*, Weidenröschen, heißt syrisch von den rosenroten Blüten und Weidenblättern ورد الخلاف = ورد الخلاف, EN. 49<sup>29</sup>, ZDMG. 70, 530.

Allerdings kommt auch der Weiderich, *Lythrum salicaria* L., in Palästina vor (D. 695, TRISTRAM, F. a. F. 297: var. *Syriacum* Boiss.: northern valleys; var. *tomentosum* DC.: general), die Benennung Weidenrose ورد الخلاف stimmt aber besser zu *Epilobium*.

3. *Jussiaea*, P. 322, D. 702.

*J. augustifolia* Lam.

*J. repens* L., *furga*, *forga'a*, *fureikāl*, *frēkal*, *katīf*, *meddād*, *medād*, *mudā't* (P.), AS. 76, S. 26.

4. *Oenothera Drummondii* Hook. In Palästina D. p. 103.  
Stammt aus Amerika.

## Oleaceae.

1. *Fontanesia phillyreoides* Lab., P. 520 *rumeimān*. In Syrien. Nach LAROUSSE: zum Gelbfärben.

2. *Fraxinus excelsior* L., *Fraxinus* allgemein in Syrien nach WETZSTEIN, SCHWEINFURTH und POST: *dardār* P. 519, ebenso verschiedene F.-Arten nach FOUREAU. AS. 103, S. 22, 220: *lisān el-'ašfür*, GUIGUES 87 *lisān el-'ašfür*, fruits de frêne = Maim. ed. KRONER hebr. Übersetzung לשון הצפורים, lingua avis passim. Hanhāgaṭ haberīūt 31, Kašef bei Sha *dardār* = *lisān 'ašfür*, langue de passereau. BERGGREN ms.: der Baum, *dardār*, die Frucht, *lisān 'ašfür*. Zu *dardār* s. übrigens *Ulmus*. In Palästina und Syrien noch *F. Ornus* L., *F. oxycarpa* Willd. und var. *oligophylla* Boiss. (Boiss. IV 40). Nach RITTER *F. exc.* häufig auf dem Ĝebel Akra (17, 1141), *F. lentiscifolia* Desf., in den Gärten und an den Ufern des Kuweik, bei Aleppo im April zum Teil noch in Blüte. Syrisch heißt die Esche **לסאן**, was transkribiertes *μελία* ist. HONEIN konnte das gr. Wort nicht identifizieren, BB. 1021. 1023. 1073. Im „Buch der Landwirtschaft“ heißt es, man mache aus ihr Speere. Siehe *murrānita* bei Cornaceae.

Man hat in neuerer Zeit das biblische מילך für Esche, Mannaesche gehalten, was sich aber nur auf den Gleichklang mit *Fraxinus ornus* gründet, wie G. Thes. s. v. richtig bemerkt. WINER, RL. und SCHENKEL, Bibelllexikon s. v. Esche. Siehe übrigens *Lauraceae* oben S. 121.

Mischnisch heißt die Esche מילך, gr. LW. von *μελία*, Mid. 3, 7, Er. 3<sup>a</sup>, Vaj. r. 17, 1 (LA. מילא), angeblich zu „Schnittarbeiten“, Rosenzweig, Wohnhaus 8, pl. מילין, T. Švi. VII 71<sup>24</sup>, j. IX 38<sup>d</sup> 51, Pes. 53<sup>a</sup>: ein Kennzeichen der Berge sind Eschenbäume. Verschieden davon ist trotz David Pardo z. St. T. Švi. V 68<sup>3</sup> Blätter und Wurzeln von מילך. Der aus Eschenrinde bereitete flüssige Schreibstoff: מי מילך, Sabb. 104<sup>b</sup>, j. XII 13<sup>d</sup> 37, Pes. 13<sup>a</sup>, Gitt. 19<sup>a</sup>,



zu dem keine Oliven tragenden wilden Ölbaum, sehr viel für sich hat, Dt. 8, 8, 2 K 18, 32, Targ. und RDK. Einen Ölbaum der Steppe, also wohl einen wilden, sucht man 2 S. 15, 17. 23 auf Grund der LXX statt des MT. אֵת הַמִּדְבָּר וְבֵית הַמִּדְבָּר und herzustellen (KITTEL z. St.). Später Midrasch sagt, um den Baum zu bezeichnen: אֵילֵן זֵיתָא, Bem. r. 2, 7.

Über die Bedeutung des Ölbaumes und zur Illustrierung der Olive als mischnischen Maßes der Speisen sei auf DEISSMANN'S folgende Ausführung hingewiesen:

„Die Welt des Paulus, die Welt des Ölbaums! Es gibt eine Karte der Verbreitung des Ölbaums in der Mittelmeerwelt. Als ich sie zum erstenmal betrachtete, ohne ihren Titel zu betrachten, sah sie mir aus, wie eine Karte der jüdischen und der urchristlichen Weltdiaspora. Tatsächlich deckt sich die Ölbaumzone fast genau mit dem Gebiet der jüdischen Diaspora der Kaiserzeit. Wahrhaftig, wir dürften die jüdische Diaspora benennen, wie sich eine der vielen Synagogen der antiken Reichshauptstadt genannt hat: Synagoge zum Ölbaum!“ DEISSMANN schildert die Bedeutung des Ölbaums in lebhaften Farben. Ohne Olive sind Paulus' Wanderungen undenkbar. Auf den Schiffen ist die Kost der gemeinen Leute: eine handvoll Oliven, ein Stück Brot, ein Schluck Wasser genügen dem Reisenden aus der Levante (Paulus, Tübingen 1911, 27 f. MZs. 29, 138).

Eine eingehende Darstellung der landwirtschaftlichen Behandlung des Ölbaums und der Verarbeitung seiner Früchte zu Öl erübrigt sich nach der schönen Arbeit FELIX GOLDMANN'S: der Ölbau in Palästina zur Zeit der Mišnah (SA. aus MS. 1906, Heft 9/10, 1907 Heft 1/2, 3/4; KRAUSS, Talm. Arch. 2, 214 ff.; L. Löw, gr. Requ. 1, 82). Ich beschränke mich darum im wesentlichen auf die Darstellung der agadischen Beziehungen der Olive und ihres Öls.

Die große Verbreitung der Ölkultur in Palästina der nachbiblischen Zeit wird durch die Häufigkeit der Erwähnung der Olive in der tannaitischen Literatur bezeugt. Eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Verba beziehen sich auf diese Kultur, einzelne von ihnen werden nur vom Ölbaum gebraucht. Oliven von den Zweigen abstreifen, pflücken heißt mischnisch מִסַּק (GOLDMANN 20, 21), davon מִסִּיק und מִסִּיקָה; abschlagen heißt נִקָּה (bh. subst. נִיקָה). Dagegen ist es falsch, wenn GOLDM. 16 s. v. הַבֵּט behauptet

wird, dies werde „mischnisch als term. techn. v. d. Olivenlese“ gebraucht, denn dies Wort kommt mischnisch nur Sifre II 284, 124<sup>b</sup>, aber nur mit folgendem זיתיהם vor.

Landwirtschaftliche Verba, die allerdings zum Teil auch bei anderen Obstarten verwendet werden, sind z. B. אבק Pi., die Wurzel mit Erde decken (GOLDM. 13); בקע Hif., abhacken (GOLDM. 17 n. 6: „zur Hebung des Ertrages beschneiden“ entspricht den Kommentaren zu Švi. 4, 5, aber hier hat GUISIUS unter Berufung auf T. Švi. III 65<sup>s</sup> richtig: qui oleam radiciter effoderit); ברך Hif., durch Ableger vermehren; גזם Pi., T. Švi. I 62 für גמזו Kal, גמזו<sup>1</sup>) ausreifen lassen (GOLDM. 31); דלל Hif., zu dicht Wachsen des lichten; זדום Švi. 2, 4, Az. 50<sup>b</sup> düngen (Gaon. CASSEL 39<sup>b</sup>), aber RĤ.: mit Jauche begießen; Raši: Baumwunden mit Mist verschmieren. Unrichtig ist BJ.: mit Fett bestreichen. זרד Pi., frische Zweige entfernen (s. Rosaceae), חלק Hif., größere Stellen ausjäten; יבל, unbestimmter Bedeutung; כרך den Baum umwickeln (GOLDM. 14 n. 4); לקט, einzeln pflücken (GOLDM. 20); סקל entsteinigen T. Švi. I 62<sup>2</sup> (13); סקר בכיקרא, rotfärben (15); סתה? T. Švi. I 62<sup>2</sup>; עזק (15 n. 8); עשן Pi., Raupen ausräuchern (15); פסל Pi., den Stamm durch Kratzen reinigen (13); פרק Pi., Blätter entfernen (13); צרד? LA. T. Švi. I 62<sup>2</sup>; קויץ Pi. (13); קטם, junge Bäumchen stutzen (14), auch bessere LA. für קטה T. Švi. I 62<sup>2</sup> (13 n. 7); קלט, Verwachsen des Propfrees (16 n. 1); קופץ s. קופץ. קרסם (13), קשקש, die Erde um den Baum lockern, Sifra 105<sup>b</sup> (15 n. 8); רכב Hif., propfen; רעד Hif., schütteln (20); חלע Hif., Raupen oder wurmiges Holz entfernen (15).

Verba zur Behandlung der Olive: גלגל, pökeln (26); נהך Hif. (41); כבש, einmachen (26); כחש (30. 31); עטן, vor dem Pressen zur Gärung aufhäufen (34); פצע, das bittere Olivenwasser oder frische Oliven mit der Hand ausdrücken (25), כלציי"ר, écacher REJ. 7, 68; שלק, sieden T. Kel. Bk. IV 573<sup>4</sup> (50).

Galilaea hatte den größten Überfluß an Öl. Nach dem Segen Mosis taucht Ascher seinen Fuß in Öl und noch in der talmudischen Zeit ging das Sprichwort: es ist leichter in Galilaea eine Legion mit Oliven zu ernähren, als in Judaea ein einziges Kind (B. r. 20, 6). Auf die Ölkultur Galilaea's wird auch im talmudi-

1) Zu diesem גרגר, ist γεργέριμος, am Baum ausgereifte Oliven Ath. II 56<sup>d</sup> zu stellen. גרגר, Olivenbeere, Sir. 50, 10; Jes. 17, 6.

schen Ritualgesetze zu wiederholten Malen Rücksicht genommen (L. Löw, gS. 4, 45 nach Snh. 11<sup>b</sup>, Nazir 31<sup>b</sup>, Chag. 25<sup>b</sup>, Nid. 6<sup>b</sup>, Sabb. 47<sup>a</sup>). Das Verbot des Öls der Heiden wurde vom Patriarchen Jehuda II im letzten Viertel des 3. Jahrh. aufgehoben. (L. Löw, gr. Requ. 1, 84. KRAUSS, Arch. I 431. II 602 n. 565). — Ölbaum an Stelle der Palme in Babylonien gepflanzt: FUNK 2, 81.

תַּבַּח<sup>1)</sup> <sup>1</sup> T. Ter. III 29<sub>3</sub>; <sup>2</sup> T. Švi. VI 69<sub>26</sub>; <sup>3</sup> Maas. 5, 4; <sup>4</sup> T. Mš. I 87<sub>7</sub>; <sup>5</sup> Sabb. 3, 1; <sup>6</sup> 4, 1; <sup>7</sup> T. III 112<sub>22</sub>; <sup>8</sup> j. III 5<sup>c</sup> 67. 69; <sup>9</sup> IV 6<sup>d</sup> 27 (aram. תַּבַּח); <sup>10</sup> b. 36<sup>b</sup>; <sup>11</sup> 47<sup>b</sup>; <sup>12</sup> Bb. 2, 1; <sup>12a</sup> Kel. 9, 5. 6; <sup>13</sup> T. Kel. Bk. III 572<sub>12</sub>; <sup>14</sup> VI 576<sub>23</sub>; <sup>15</sup> Neg. 9, 1 (Chul. 8<sup>a</sup> Sifra Tazr. 64<sup>b</sup>); <sup>16</sup> T. Toh. II 662<sub>28</sub>; <sup>17</sup> III 664<sub>10</sub>; <sup>18</sup> T. Ukz. III 689<sub>5</sub>; <sup>19</sup> B. r. 50, 1 p. 516 THEODOR. Parallel zu תַּבַּח<sup>1)</sup> <sup>2)</sup> <sup>3)</sup> <sup>4)</sup> <sup>5)</sup> <sup>12)</sup> <sup>18)</sup>.

Arab. *gift*, wohl mit BJ. s. v. als Hebraismus anzusehen. Auch *دردی* und *كسب* für Öltrester sind LW. FRAENKEL 148. Ps. Haj Toh. p. 37 תַּבַּח ל. جفتی (S. FRAENKEL) *gift* SEETZEN 4, 260; SACHS 2, 26, ngr. γαφέτ. Die Oliventrester sind warm<sup>18)</sup>. Getrocknet und gepreßt dienen sie als Heizmaterial (SEETZEN 2, 34). Bei den Seifensiedern in Gaza z. B. ist *gift* das einzige Brennmaterial (ZDPV. 8, 77). Ebenso am Gardasee, wo es mit Füßen in runde Eisenringe gepreßt wird (GOLDM. 72, MIELEK, Müller 60).

Wie verhält sich dazu *לֹא*? Carm. Nisib. aus ES. 3, 570<sup>a</sup>. Glossogr. bei PSm. 693. Card. 1, 168<sup>a</sup> = قشرة البلوط, جفت und das Citat aus ES. Assyr. *gipu* stellt PICK, Talm. Gl. 23 dazu.

Die Agada beschäftigt sich mehrfach mit dem Ölblatte der Taube Noa's. Levi, der berühmteste Agadist Palästinas, sagt, Noa habe zur Wiederherstellung der Kultur nach der Sintflut Rebenzweige, Feigenschösse und Olivenstecklinge mit in die Arche genommen (B. r. 31 Ende. BACHER P. 2, 340.). Er vertritt die Meinung, die Taube habe das Blatt vom Ölberge Jerusalems geholt, während Abba b. Kahana sich damit begnügt, es sei ein Ölbaum Palästinas gewesen. Beiden gilt als feststehend, Palästina sei von der Sintflut nicht erreicht worden (B. r. 33, 6, BACHER P. 2, 340). Auch KARL RITTER behandelt die Frage der Herkunft des Ölblattes. Er sagt: der Ölbaum steigt nirgends die Ararat-höhen hinauf, wohl aber finden sich an den Nordhängen einige *Elaeagnus*-Arten, welche der Taube schon ein Blatt darbieten konnten (10, 344. 480. 11, 524).

1) Zu *תַּבַּח* vgl. BARTH, Et. Stud. 34.

Berechja legt das Wort טָרַף Gn. 8, 11 aus: Hätte die Taube den Olivenschößling nicht durch das Abpflücken des Blattes getötet, so wäre er zu einem großen Baum geworden (BACHER P. 3, 368). Mit dem bitteren Ölblatte deutet die Taube nach Aibo an: besser bitteres aus des Schöpfers Hand, als süßes aus der deinigen (B. r. 33 Ende und Par. BACHER P. 3, 66). In einem Gleichnis von Abin heißt es: Gegen den König empörten sich alle Legionen mit Ausnahme einer Kohorte, der ihm gehörigen. Da befahl er: die ganze Mannschaft soll zu hohem Rang befördert werden. Ebenso befahl Gott: der Ölbaum hat durch das Blatt im Schnabel der Taube der Welt Licht gebracht: er soll darum auch im Heiligtum Licht spenden (V. r. 31, 10, BACHER P. 3, 428, ZIEGLER, Königsgleichnisse 78). Daher deutet der Ölbaum auf die Lampe (Sifre II 10, 67<sup>b</sup><sub>1</sub>).

In einem nestorianischen Hochzeitsliede heißt es (ZDMG. 17, 731):

Wie zu Noah mit dem Ölweig  
Einst die Taube wiederkehrte,  
Kehr auch unser Flehen wieder  
Gnade bringend und Erbarmen.

R. Acha lehrte in Palästina: Israel gleicht dem Ölbaum (Jer. 11, 16), Gott gleicht der Lampe (Spr. 20, 27), Öl und Lampe leuchten vereint. So sprach Gott zu Israel: Meine Kinder! Mein Licht ist das eure, das eurige ist das meine: laßt uns vereint Zion das Licht bringen! (Pesikta 145<sup>a</sup>, BACHER P. 3, 120).

Der Ölbaum der Jotham'schen Fabel ist Othniel aus dem mit dem Ölbaum verglichenen Stamme Juda (Tanch. B. Vajera 29, BACHER P. 3, 615). Als Fahnenemblem führte allerdings der Stamm Ascher den Ölbaum. Bem. r. 2, 7: אֵילֵךְ זֵיתָא. Israel ist wie der Ölbaum, sagt R. Josua b. Levi. So wie die Blätter dieses Baumes weder winters noch summers abfallen, so geht Israel weder in dieser noch in jener Welt unter (Men. 53<sup>b</sup>, BACHER P. 1, 144). Israel ist wie der Ölbaum, sagt auch R. Johanan: so wie man der Frucht des Ölbaums das Öl erpressen muß, so muß Israel erst durch Leiden geläutert werden (Men. 53<sup>b</sup>, BACHER P. 1, 247). Der Ölbaum war der einzige Baum, der sich nicht mit anderen Arten vermischt hat. Zum Lohn dafür wurde er gewürdigt, dem Noah das Zeichen des Heils zu werden und dem Heiligtum Licht zu spenden (V. r. 31, 10 nach STRASCHUN'S Emendation. APTOWITZER, Wanderungen und Entlehnungen, SA. aus Freie Jüd.

Lehrerstimme IV Nr. 1/2 S. 8). Die Synagoge des Ölbaums in Rom wird auch aus agadischer Vorstellung benannt worden sein (KRAUSS, Syn. Alt. 230, 252). Auch Ölkränze als Synagogenverzierung werden erwähnt (266, 340).

So wie der Ölbaum kein fremdes Reis aufnimmt, so wird es unter Israel nichts Fremdes geben, sagt Levi (j. Kil. I 27<sup>b</sup> 29, M. Till. 128, 3, BACHER P. 2, 383). Jer. 11, 16 erklärt R. J. Kara: Früher, als ihr die Thora hieltet, waret ihr wie ein grünender Ölbaum schattig und fruchttragend; jetzt, da ihr meine Thora übertretet, verfare ich mit euch, wie mit keine Frucht tragenden Bäumen, deren Zweige man fürs Feuer abbricht.

Öl ist biblisch Bild und Zeichen der Freude (Dt. 28, 40. 2 S. 14, 2. Ps. 23, 5. 92, 11. 104, 15. 133, 2. Hi. 2, 12. Kl. 2, 10), der Fruchtbarkeit (Hi. 29, 6). Worte, lind wie Öl (Ps. 55, 22), Kehle, glatter als Öl (Spr. 5, 3).

Kinder des Öls (Sech. 4, 14), das sind die Gelehrten in Palästina, mild und nachgiebig; Ölbäume: die Gelehrten Babylons, bitter, wie die Blätter des Ölbaums — sagt der Palästinenser R. Jizchak Nappächā (Snh. 24<sup>a</sup>, BACHER P. 2, 223). R. Levi bezieht es auf Korah, der sprach: ich bin Sohn des Öls, bestimmt, den höchsten Rang einzunehmen, wie das Öl obenauf schwimmt (Bem. r. 18, 16, BACHER P. 2, 370). Früher waren die Söhne des Öls auf Priestertum und Königtum bezogen worden (Sifra 40<sup>b</sup>, BACHER a. O.).

Öl und Ölbaumzucht verflocht sich mit dem Dienst der Athene, der Lichtgöttin, weil nach Suidas das Öl zur Leuchte diene und das Holz das Feuer nährte (HEHN<sup>s</sup> 110). Zum Lohne des Ölblatts der Taube sollte das Öl das Heiligtum beleuchten (s. oben). Heiden spendeten dem Heiligtum in Jerusalem Öl (KRAUSS, Syn. Alt. 314).

Nicht um meinetwillen „bei dem das Licht wohnt“, sondern um euretwillen, zur Sühne eurer lampenvergleichenen Seele sollet ihr Olivenöl nehmen zur Beleuchtung des Heiligtums (V. r. 30 Ende, BACHER P. 2, 466). Öl (HL 1, 3) ist das Licht der Erlösung (BACHER P. 3, 363). Zu jeder Zeit seien deine Kleider weiß und kostbares Öl fehle dem Haupte nicht (Koh. 9, 8, Koh. r. z. St.) das sind Guttaten und Tora-Studium sagt R. Jochanan (BACHER T. 2, 516, P. 1, 39). Dein Name erweist sich groß über jedem, der sich mit dem Öl der Thora beschäftigt (BACHER P. 3, 263. 354). Auch im

Traum bedeutet Öl das Licht der Thora (Ber. 57<sup>a</sup>). Das Öl der Thora ist ständiges Bild (BACHER P. 3, 257. 263. 354).<sup>1)</sup> Mit duftenden Zutaten gesättigtes Öl verbreitet allerlei Wohlgeruch: so schillert das Schriftwort in allerlei Deutungen (Schir r. 4, 10). Wie ein Fläschchen mit wohlriechendem Öl war Abraham (Snh. 108<sup>a</sup>, B. r. 39. — Schir r. 1, 3). Der echte Weisenjünger ist ein Fläschchen duftenden Öls, dessen Duft aus dem offenen Fläschchen sich verliert, im geschlossenen aber geschützt ist (BACHER B. 75).

Die ägyptischen Totenkränze bestanden zum Teil aus Ölblättern (Sitz. Ber. d. Ges. naturforsch. Freunde 1877, 21 SA.). Für ein Zeichen der Trauer in Jerusalem hielten spätere Rabbinen auch den Ölweigenkranz, der im Mittelalter in Spanien dem Bräutigam aufgesetzt wurde (L. Löw, gS. 3, 420 n. Abudr. 114<sup>d</sup>.)

R. Jona (in Tiberias um 350) deutet Dt. 28, 40 יִשָּׁב nach dem Zahlenwerte: es bleiben von den Blüten des Ölbaums nur so viel, daß auf je 340 eine Olive kommt (j. Švi. 35<sup>c</sup><sub>26</sub> BACHER P. 3, 230).

Der Name ברִיית 1 C. 7, 31 wird von R. Levi und R. Simon in „Sohn des Ölbaums“ zerlegt und von ersterem auf die gesalbten Priester, von letzterem auf die gesalbten Könige bezogen, mit denen sich die betreffende Familie verschwägerte (B. r. 71 Ende).

Eine einzige Sünde wiegt viele Verdienste auf, wie von einer toten Fliege duftendes Öl übelriechend wird (BACHER T. 1, 413, j. Kid. I 61<sup>d</sup><sub>35</sub>, Koh. r. 10).

Die Lieder, die wir anstimmen, die Gebote, die wir erfüllen, sind von reicher Fülle, wie duftendes Öl, daß ausgegossen wird (BACHER P. 3, 573, Tanch. Jithro 2).

In dem berühmten Gespräche über die Einführung der Erschwerungen (j. Sabb. I 3<sup>c</sup><sub>34</sub>) heißt es: wenn du in ein ölgefülltes Gefäß Wasser zugeießest, so entweicht (רַחֵק מֵהַיִּיבֵיךָ zu Sabb. 17<sup>b</sup> מִקִּיָּא) so viel Öl, als Wasser dazu kam.

A. Syrisch: Ա) steht für hebr. יִיב, gr. elaia, Peš. Hex.

a) Baum, b) Ölpflanzung (auch יִיב אֵיל, c) Frucht, d) Öl. „Athen hieß Attika, später vom Ölbaum, der dort wuchs, Hellas.“ BB. 327.

Geop. passim, Gal.-Üb. 256, Diosk.-Üb. Pf. 222 Z. 19. 386 Z. 7. B. Hebr. List 72. BB. 631. 635. יִיב, אֵיל. GOTTHEIL, Folk. Med. 24. 27. 38. יִיב אֵיל סִמְלֵי יִיב Jak. v. Ed. NÖLD. OS. 576.

1) B. r. 94 M. Sam. 32, 3.

Im Gegensatz zum wilden Ölbaum auch  $\bar{\text{ר}} \text{לח}$  Röm. 11, 24 =  $\text{חלל} + \text{ל} + \text{נמ}$ . Letzteres irrtümlich zu den korrupten Glossen  $\text{חלל} + \text{נמ}$  = *agria elaiä* (BA. Nr. 108 nur  $\text{דחן הזית}$  BB. 22. 23. 32).

1.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  BA. PSm. 400 f. BB. 303  $\text{ל} + \text{חעמל}$  = dakryon Diosk. I 135 Spr., des äthiopischen Ölbaums. Bei B. Hebr. List 67 steht  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  irrtümlich zu dipsakos statt  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$ .

2.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  BA. *gummi olivae*. BB. 688. Die älteren Stämme geben ein wohlriechendes Harz von sich (OKEN 1118).

3.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  oder  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  *amurca* Geop. passim.  $\text{מי זיתים}$  der Mischna GOLDM. 53, auch  $\text{מזוזל}$  a. O.

4.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  *dipsakos* Pf. 267. Falsch  $\text{שמע הזיתון}$  BB. 569<sub>2</sub> (siehe Dipsaceae).

5.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$ ,  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$ ,  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  = *amurca* Gal.-Üb. 251.  $\text{חעמל}$  BA. BB. Hunt.  $\text{עמרת הזיתון}$  Oliventrester,  $\beta\rho\upsilon\tau\epsilon\alpha$  Ath. II 56<sup>d</sup>, fraces. Auch AUDD:  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$ . Lex Adl.: *عصر*.

6.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  Geop. 50<sub>3</sub>. GOTTHEIL, Folk-Medicine 192 Nr. 24.

7.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  pal.-ngr., ns., chr.-pal.-syr., samar., jüd.-aram.

Arten: 1.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  Röm. 11, 17. 24. Geop. *elaiä agria*; BS. BB. = *kótinus* ( $\text{קוטיןור}$  Geop. 10, 86. Ibn Awwām 1, 145. 215). Irrig zu *chamelaiä* Gal.-Üb. 302.  $\text{מזיתון}$  BA. BB. 688. 904, EN. 27<sup>99</sup>. Ebenso:  $\text{זיתון الارض}$ ; *chamelaea* BERGGREN 840.

2.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  bedeutet nach CARDAHI *Neurada procumbens* (siehe Rosaceae).

3.  $\bar{\text{ר}} \text{חעמל}$  „Erdolivchen“ BS. =  $\text{חעמל}$  d. i. *Cyperus esculentus*, dessen Wurzelknollen olivenförmig sind Diosk. I 13 Spr. I 9 W.

4.  $\text{Δρυπέτης}$   $\text{χολυμυδω$ . BB. 621 eine Art *zeitun*.

5. In Salz eingemachte Oliven,  $\text{ἐλμυδες}$  BB. aus Paul. Aeg.  $\text{المالح الزيتون}$ . Der attische Ausdruck für *kolymbades*.

B. Christl.-pal.-syrisch. SCHULTHESS 56.

C. Neusyrisch Macl. 86  $\text{חעמל}$ , *zeituni*, *zeitâne* SOGIN, Nearam. 125<sup>16</sup>. 142<sup>1</sup>, aus dem Arab. zurückentlehnt. Malula Gl. 106.

D. Arabisch aus dem Aram. entlehnt  $\text{زيتون}$ ; Guidi bei Fraenkel und ins Spanische als *azeituna*, *zeitūna* weitergewandert (GRÜNBAUM, Jüd.-span. Chrest. 68 f.).

Armenisch *dzēt* HÜBSCHMANN (309. 394) stammt trotz der lautlichen Differenz — man erwartet *zēt* — aus dem Semitischen oder aus einer fremden (kleinasiatischen) Sprache.

Öl, syr. **ܘܢܝܢܐ** pl. **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** d. h. verschiedene Öle. So Audo **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** 2, 75<sup>b</sup>. Das Wort ist durch *mēšihā*, Messias, zu welthistorischer Bedeutung gelangt.

Die Syrer erwähnen folgende Ölarthen: <sup>1</sup> Balsam-, <sup>2</sup> Galbanum-, <sup>3</sup> Henna-, <sup>4</sup> Jasmin-, <sup>5</sup> Kamillen-, <sup>6</sup> Lein-, <sup>7</sup> Mandel-, <sup>8</sup> Mastix-, <sup>9</sup> Most-, <sup>10</sup> Myrrhen-, <sup>11</sup> Narzissen-, <sup>12</sup> Nymphaea-,<sup>1)</sup> <sup>13</sup> Quitten-, <sup>14</sup> Rosen-,<sup>2)</sup> und wilde Rosen-, <sup>15</sup> Schönanthum-, <sup>16</sup> Sesam-, <sup>17</sup> Veilchenöl.<sup>2)</sup> Man nimmt an, die wohlriechenden Öle und Salben seien zu den Griechen von den Orientalen gekommen (HEHN<sup>8</sup> 120).

1) **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** PSm. 85.

2) **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** **ܘܢܝܢܐܝܘܬܐ** in Sesamöl, Eškol 1, 68.

# Orchidaceae.

## Ragwurz-Pflanzen.

Syn. III 612 ff.

Das gr. a) kynos orchis wird syr. u. arab. wörtlich b) **كفت** c) **كفت** **خصى الكلب** wiedergegeben. Gal.-Üb. 292, HONEIN Diosk.-Übers. I 473 Spr., BB. 93. 208. 1739. b) und c) stehen 1749 zu **كفت** (LA. **كفت** und zu **كفت**, daraus AUDO, was auch aus dem gr. verschrieben sein wird. Es ist aus der Glosse BB. 93 **كفت**, die wohl aus orchis + kynos<sup>1)</sup> ent- stellt ist, herausgelesen. d) orchis = serapias bei Gal.-Üb. 292 und HONEIN nur tr.

Des Diosk. orchis gilt für *Orchis morio* L. oder *O. papilionaceus* L. (Syn. 663. 665), sein orchis heteros für *O. undulatifolius* Biv. Den syrisch-arabischen Namen b) c) halte ich für bloße Über- setzung, während das für e) satyrium = f) triphyllon, Gal. Diosk. I 475, II 553 Spr. stehende g) **كفت** **كفت** = h) **كفت** ein einheimischer syr. Name ist. Er kommt in der Form **كفت** bei GOTTHEIL, Folk. Med. 6, 18 vor. Bei Juden zitiert **كفت**, Pf. 62, Abulwalid 48 BACHER, daraus Jos. Kimchi, Hagaluj 46 **كفت**. Bei Salt. Nr. 105 **كفت**. e) BB. 309 z. 1329. 1392 die Diosk.-Übers., auch f) **كفت** Gal.-Üb. 295 **كفت** = **كفت**. Irrig g) zu kentaurion statt satyrium BB. 1807. 1460, Pf. 302. h) Sha 752 aus Kašef **كفت** = FOUREAU: *haïa u-miet*, Orchis und Ophrys-Arten.

Bt. 1, 370, 373 **كفت** **كفت**, dies **كفت** **كفت** **كفت** E. WIEDEMANN, LIV 299: *chusa at-lalab*, Satyrium, Tulipa Gesneriana v. *Orchis antropophorus*; *chusa el-kalb*, beide aus Bt.

Dem g) ähnlich ist nach BB. 469 **كفت** d. i. **كفت**, Lg. gA. 27 p. *gund i sag* = kynos orchis AUDO: **كفت**.

1) Dies soll nach DUVAL in **كفت**, **كفت**, **كفت** BA., BB. 208 stecken.

بوزیدان حرامب) eine Orchisart BB. 364, Mow. 55, GUIGUES 55:  
Orchis morio, Sha 355, Bt. 1, 183, Maim. ed. KRONER 42, 86 n. 151.

Griechisch Ionchitis, Gal. und Diosk. nur tr., bei PSm. 1909  
irrig lychnitis, Diosk. I 491 Spr. Serapias lingua L. (Syn. 774).

Die an Pflanzenschleim und Stärkemehl reichen Knollen sämtlicher Ophrydeae (Ophrys, Orchis, Serapias, Aceras etc., auch Platanthera bifolia Rchb., Aceras longibracteata Rchb., Anacamptis pyramidalis Rich.), können als Salep benutzt werden (Syn. 619. 834). Salep scheint Maimūnī zu dem mischnischen נץ דהחלב zu setzen (siehe Euphorbiaceae, Crozophora). Über Salep: H. KAHANE, Gel. Haar. 248.

#### Orchideen in Palästina und Syrien.

*Aceras hircina* L., P.

*Anacamptis* Syn. 788 auch Persien.

*A. pyramidalis* (L.) Rich., P., D.

*Cephalanthera longifolia* Fritsch., Syn. 877, Libanon.

*C. ensifolia* (Murr.) Rich. und *C. pallens* (Willd.) Rich., P., D.

*Epipactis latifolia* All. und *E. veratrifolia* Boiss., P.

*E. palustris* Crantz, Syn. 872, Libanon.

*Goodyera* R. Br., Syn. 895, gemäßigtes Asien.

*Gymnadenia conopsea* L., P.

*Limodorum abortivum* Swartz., P., D.

*Ophrys*, zwei Arten im Gebirge der Drusen, RITTER 17, 685.

*O. arachnites* Scop., P., D.

*O. atrata* Lindl., P., D.

*O. bombyliflora* Link., P.

*O. Bornmülleri* M. Schulze, D.

*O. fuciflora* Haller, Syn. 629, Syrien.

*O. fusca* Link., Syn. 626, Pal., Syr.

*O. hiulca* Sprun., P., D.

*O. lutea* Cavan, P., D.

*O. oestrifera* M. B., P., D.

*O. speculum* Link., P., D.

*O. tenthredinifera* Willd., P., D.

Alle *Ophrys* P.'s hat auch TRISTRAM FaF. 420 f.

*Orchis anatolicus* Boiss., P., D., FaF. 420.

*O. angustifolius* M. B., P., D., FaF. 420.

*O. coriophorus* L., P., D., FaF. 419.

- O. ensifolius* Vill., Syn. 711, Pal., Persien.  
*O. incarnatus* L. und v. *olochelios* Boiss., P., D., FaF. 419.  
*O. lacteus* Poir., P., FaF. 419.  
*O. latifolius* L., P.  
*O. laxiflorus* Lam., P., D., FaF. 420.  
*O. longicruris* Link., P., D., FaF. 419.  
*O. maculatus* L., P., FaF. 420.  
*O. masculus* L., Syn. 703, Kleinasien, Persien.  
*O. militans* L., FaF. 758.  
*O. morio* L., P., D., FaF. 419.  
*O. paluster* Jacq., Syn. 712, Syr., Mesopot., P., D., FaF. 420.  
*O. papilionaceus* L., P., D., FaF. 419.  
*O. pseudosambucinus* Ten., P., FaF. 420.  
*O. punctulatus* Stev., P., D., FaF. 419.  
*O. quadripunctatus* Cyr., Syn. 709, Syr., Pal., Mesop.  
*O. saccatus* Ten., P., D., FaF. 420.  
*O. sanctus* L., P., D., FaF. 419.  
*O. simia* Lam., P., D., FaF. 420.  
*O. tridentatus* Scop., P., D., FaF. 419.  
*Serapias pseudocordigera* Morett., P., D.  
*Tinaea intacta* Link., P.

Orchideen in den feuchten Gründen Judäa's (RITTER 16, 201), bei Hebron (219).

Ophrys in der Umgebung von Suweidije (17, 1230), bei Alexandrette (1786).

Orchideen der Frühlingsflora in Mesop. (11, 500). Blühende *Epipactis* und *Orchis masculus* bei Arka in der Euphratebene (10, 849).

Arabische Orchideen: جزّاب, *gizzāb*, *Orchis flavus*, Forsk. S. 148. — مُحَجَّة, *Serapias cordigera* L., Nasse Wiesen des Gebel Akra (RITTER 17, 1139). S. 224 *muḥáget*; *ḥarā u-miet* FOUREAU: mehrere *Orchis* und *Ophrys*. خزيم, *chzēm* und خنيق, *chnēk* = *Orchis*, D. 1619. زرّ العذرة, *zerr el-adra*, *Orchis papilionaceus* L., D. 1619. — سيف الذئب, *sif ed-dib* bei FOUREAU. *O. Robertianus* Lois. = *Aceras longibracteata* Rchb., Syn. 784. — سخلب, *Saxifraga*, P. 756, D. 1619. *Orchis*, فل, *fil* *Ophrys fuscus* Link. v. *iricolor* Rchb., D. 1633. مسيك, *misik*, *Orchis*, D. 1619.

## Orobanchaceae.

Orobanchaceae-Arten in Palästina und Syrien.

*Anoplanganthus coccineus* Marsch., P.

*Cistanche* s. *Phelipaea*.

*Lathraea squamaria* L., P.

*Orobanche anatolica* Boiss. et Reut., P.

— — var. *glabrescens* Reut., P.

*O. cernua* Löffl., P., D. bei JC. 787 mit? Bornm. 73: *Philistaea* bei Chan Junis, südlich von Gaza.

*O. Palaestina* Reut., P., D.

*O. pubescens* Urv., P., D. bei JC. 1786 mit?

*O. speciosa* DC., P., D. (= *O. crenata* F. = *pruinosa* Lap.).

In den Feldern bei Aleppo steht *O. pruinosa* Lap. in großer Menge mit einem angenehmen, aber etwas starken Geruch von Zimt und Vanille gemengt, RITTER 17, 1720.

*Phelipaea aegyptiaca* (Pers.) Walp., P., D.

*P. coerulea* Vill., P., D.

*P. lavandulacea* Rechb., P., D.

*P. Libanotica* Schwf., P., D.

*P. lutea* Desf., P., D. (= *Cistanche lutea* Hoffm.).

*P. pyramidalis* Reut., P.

*P. ramosa* C. A. M., P., D.

— — var. *Muteli* Boiss., P.

— — *nana* Boiss., P.

*P. salsa* C. A. M., P., D.

*P. tubulosa* Schenk., P., D. = *Cistanche tubulosa* (Schenk.), Wight., Bornm. 72: im Jordantal bei Jericho.

### Arabische Namen.

*arrief*, *ebete*, *ebbehät*, Socotra 10. 35: *Orobanche*.

*barnük*, *Phelip. lut.* Desf., S. 13, P.

*taratit*, *tartüt*, *P. lut.* Desf., S. 13, P., D.

*turfās*, Phelip. lut. Desf., AS. 118, S. 13, P., irrtümlich von Trüffel übertragen.

ثَرْتُور Phelip. tubulosa Schenk., P.

حَدَّر, حُدَّر Or. tinctoria = Cistanche lutea Hoffm. = Phelip. lut., S. 134, *hadar*, *hoḍar*.

حَلُوق O. speciosa DC. (= crenata F. = pruinosa Lap.), *haluk*, *haluk*, *haluk metabi*, AS. 118, S. 33. Phelip. lutea, P.

حَلُوق رَجِي Phelip. aegypt., AS. 118, S. 35 *haluk rihi*.

خَانِق الكرسنة — حَلُوق متابي Or. speciosa DC., P.

ذَكَر الفول<sup>1</sup> ذنون<sup>1</sup> *diker el-ful*, O. speciosa DC., AS. 118, S. 33.

ذنون الدَر *danun*, *dauanin*, *danun el-ādīrr*, *dānūn*, AS. 118. 802, S. 33, O. cernua Löfl.

ذنون اللجن Phelip. lut. Desf., S. 13. *danun* P.

رَوَال *raūel*, O. cernua Löfl., S. 168.

زَب الارض<sup>2</sup> *zibb el-ard*, O. speciosa DC., S. 33.

العبد — *zibl* (l. *zibb*) *el-‘abd*, O. cernua Löfl., D.

القبع — *zibb el-ka’*, O. tinct. = Cist. lut. (= Phelip.), S. 113. 134, O. minor Sutt., S. 169.

زُونين<sup>?</sup> *zuēnīn*, O. cernua Löfl., D.

طَرْتُور [Bt. 2, 157 طرائيث (BERGGREN 855 hypocistis) = نَحِيَة <sup>نَحِيَة</sup>, auch زَب رِباج<sup>2</sup>, <sup>2</sup> penis terrae, Kašef, Sha 1269]. DOZY: hypocistis, cyste et hypociste. LECLERC: il correspond à nos orobanchées et a nos balanophorées (Cynomorium).

عَصْر *oḍar*, O. cernua Löfl., S. 168.

نَبُوع الارض *nabū’ el-ard*, Phelip. lut. Desf., S. 13.

Der Stengel der Orobanchaceen ragt nur zum Teil über die Erde empor, der unterirdische Teil desselben, welche der Wurzel einer Wirtspflanze aufsitzt, ist oberhalb der Stelle der Anhaftung meistens aufgetrieben und stark verdickt (KERNER<sup>2</sup> I 176). Dies erklärt warum die Pflanze arabisch u. A. auch *turfās*, Trüffel heißt.

1) FOUREAU 14, 42 *dhānūne*, *tarsūs*, O. condensata, Phelip. violacea atropurpurea et lutea.

2) زَب الارض = ذَكَر الارض = زَب رِباج (nicht *rubb* und *riāh*!) = hypocistis.

Ein einheimischer, syrischer Name ist a) **حَمَلَا**, **حَمَلَا** BB. 90. 509 = *chānik ul-kirsenna*, b) **جَعْقِيل**<sup>1)</sup> 375 (dies meint auch **بَاتَلِي** 95 zu orobanche). Für b) BERGGREN ms. zu *O. maior* und DOZY aus Bt. falsch *ǧaʿfil* mit *f.* — *ǧaʿkīl* Bt. 1, 48 zu **أسد العدس** 250, **حشيشة الأسد** 309, **الكرستنة خانق** 344, unrichtig **دعقيل** 420. c) tr. **حَمَلَا**, Gal.-Üb. 291, HONEIN übersetzt d) **حَمَلَا** = *leontos botanē*; Geop. 6 7 hat e) **حَمَلَا**, **حَمَلَا**, das auch BB. anführt, es wächst unter Linsen und ist für die Schweine verwendbar. f) **حَمَلَا**, **حَمَلَا**, in Syrien (so DUVAL, BB. 95. 292), **أسد العدس** = orobanchē. g) **حَمَلَا**, **حَمَلَا**, HONEIN aus dem Synon. *leonta*, Diosk. I 284 Spr., arab. *ǧaʿkīl*.

1) Vgl. **قَعْبَل**, Trüffel bei V. und Bt., Pf. 304; *Panocratium* bei Dozy. **قَعْبَل**, Salsifis = **تعبارون**, Dozy.

## Oxalidaceae.

Oxalis, Sauerklée-Arten in Palästina verzeichnet Jerus. Catal. LVIII:

*O. cernua* Thunb., D. 383. Auch in Egypten AS. 54.

*O. corniculata* L., P. 196: *hammad*. In Egypten *hamd*, *hommeid* AS. 54, nach S. 33 auch: *hamda-helua*, 'adba; 101 nach Forsk. *hemša*, lies *hommeida*; 169 in Jemen *hómoða*, *homēd*.

Eine aramäische Bezeichnung kann ich nicht nachweisen (siehe *Rumex* unter *Chenopod.* Anhang *Polygonaceae*).

# Palmaceae.

## Palmenarten.

Was Juden und Syrer über Palmenarten außer der Dattelpalme wissen, ist nicht viel. Es sei hier alphabetisch zusammengestellt. Einzelnes aus arabischem Kreise wird mitaufgeführt.

1. *Areca Catechu* L., Betelpalme. Nicolaus Damascenus 80 ed. MEYER bei Langk. 117. Arabisch heißt die Betelnuß *faūfal*. Nach Dinawarī ist die Areca der Kokospalme ähnlich. Sie trägt Büschel, an denen die Betelnuß sitzt. Diese ist schwarz oder rot (E. WIEDEMANN LI 167). *faufal*, Sha 1500, GUIGUES, auch KRONER, Maimūnī passim u. A. Mediziner.

Bei Juden wird die Betelnuß<sup>1)</sup> nur in neueren geographischen Werken erwähnt, bei S. BLOCH aus Ostindien, Bengalen, Siam (1, 66. 81. 89), bei H. KAHANE (Gelil. haar. 248) aus Indien und China. Über das Betelkauen (אגורי בייטיל, אריקה) berichtet der Reisende SAPHIR (2. Band, passim).

2. *Arenga saccharifera* Labill., Zuckerpalme. نخل الشکر, BACHER, Ibn Barun 242.

3. *Borassus flabelliformis* L., Fächerpalme<sup>2)</sup> (SCHWEINFURTH, Im Herzen 118. 195. 200. 203). Arabisch S. 130 *dōm*, *tafā*. Auf Sokotra *kerege* (Soc. 69. 71), S. BLOCH 2, 22 beschreibt die Fächerpalme דורמר דמנשב.

4. *Calamus Rotang* Willd., Rotang und C. Schweinfurthii, SCHWEINFURTH, Im Herzen passim.

5. *Chamaerops humilis* L., Zwergpalme, nach LENZ 331 *χαμαίρως* des Theophrast. Nuwairī bei E. WIEDEMANN LI 167: *chazam*, ein der Dūmpalme ähnlicher Baum mit Palmbüscheln und reif schwarzen Datteln. Sie werden aber nicht gegessen,

1) S. Lauraceae, Cinn. Tamala 117 Z. 3 vu.

2) Fieder- und Fächerpalmen im Hotel du Parc in Jaffa (ALTNEULAND, Probeheft 5).

da sie bitter wie Galläpfel schmecken. Aus den Palmfiedern (*chūṣ*) und Wedeln (*‘asīb*) macht man die stärksten Taue. Nach HESS meint Nuwairi höchst wahrscheinlich die in Algier *dūm* genannte Zwergpalme (FOUREAU setzt *dūm* = Cham. hum. und *Hyphaene thebaica*). Ibn Sidah XI 144: *chazam*, der Dūmpalme ähnlicher, aber kürzerer, breiterer und dickerer Baum, dessen Datteln reif schwarz, aber ungenießbar sind. Die Raben stellen ihnen gierig nach. Aus den Strünken macht man Bienenkörbe, aus den Fiedern und Wedeln Seile und Stricke. Zwergpalmen erwähnt ein mehrī-Gedicht: MÜLLER, Mehri II 211.

6. *Elaeis*, Ölpalme. SCHWEINFURTH, Im Herzen 285. 335; Hebr. übersetzt רוּמֵר דֶּשְׁמֵק bei dem Geographen S. BLOCH 2, 22.

7. *Hyphaene thebaica* Martius, Dūmpalme. Ihre Verbreitung fällt zum großen Teil in diejenige der Dattelpalme hinein (FISCHER 82). Arabisch *dūm* AS. 147, S. 25. 166, P. 813, Dūmpalmen-Hain (Im Herzen 50. 390. 530), RITTER, Band 14. 15. 16 Index. — WOENIG 315 ff., BA. bei PSm. erklärt 𐤎𐤍𐤏 für arab. *dauma* d. i. Dūmpalme, diese Bedeutung ist aber erfunden. Es ist das tr. hebr. Textwort *‘ajjalōt* Ps. 29, 9, nach HOFFMANN, Auszüge 177 Demin. von *‘ilānā*, nach den Nestorianern: Hindin. Wegen 2 S. 18, 9 halten es die Syrer für einen großen Ast BA. 608, SERGIUS aber, wie B. Hebr., für kleine Bäume. JACOB, Beduinenleben 15: *daum*, die Frucht: *bals*, *mukl* 20. *Bdellium aegyptiacum* soll von H. theb. kommen, daher *mukl* = *Bdellium*. Die bei Langk. 116 angeführten *bdellion*, *mukul* etc. gehören zu anderen *Bdellium*arten. Theophrast's *kūkiophoron* und des *Periplus kūkina phylla* gehören hierher (LENZ 331).

Südarabisch: *‘ilb*, Baum, Früchte *dōm*. MÜLLER, Mehri II 11. 26. 118 (Index).

8. *Cocos nucifera* L., Kokospalme. TSCHIRCH II 700, PREUSS, Paul, die K. und ihre Kultur. Syrer:

a) 𐤏𐤍𐤏 𐤊𐤍𐤏𐤍, indische Nuß, S. 14. 62, GUIGUES, Sha 495. ns. 𐤏𐤍𐤏 𐤊𐤍𐤏𐤍, *hindi-jūwūzi* aus türk. هند جوزی. a) a nutmeg, b) a cocoanut. Macl.

b) 𐤏𐤍𐤏 𐤊𐤍𐤏𐤍, aus skr. *nārīkeli*, ZDMG. 71, 24, „die saftige“, RITTER 5, 834. 836; arab. *nārġil* S. 135, BB. Index, Sha 1935<sup>1)</sup>.

1) Hier hat K. 𐤏𐤍𐤏 𐤊𐤍𐤏𐤍, was wohl aus *el-ġauz* entstellt ist.

KRONER, Maim. נארגיל passim (*argīla*, Pfeifenkopf, ZDMG. 50, 650); *ḡōz el-hindī* S. 14, ebenso bei jüd.-arab. Mediz. אגוז הנרי, Übers. נוס אנריאה, KRONER, Maimūnī 20. 25. 30.

c) *rāniḡ* BB., PSm., Avic., Bt. I 122, falsch بارجنج.

Nargil, die Argellia des Kosmas Indikopleustes MEYER 2, 388, ist der bekannteste Name bei Arabern. Nuwairī bei E. WIEDEMANN LI 167, XLVI 131. An letzterer Stelle wird aus Ḡaḥiz angeführt: Die Leute aus dem Ḥiḡāz behaupten, die Kokospalme sei identisch mit der *mukl*-Palme, d. i. der Dūmpalme. Ältere Nachrichten bei Ibn Batūta (1340), MEYER 3, 314, FLÜCKIGER, Die Frankfurter Liste — 1873 — 21.

Ibn Ḳutaiba berichtet nach der treffenden Erklärung von SEIDEL: Die Kokosnuß ist die wilde Dattelpalme, was den morphologisch geistreichen, vielleicht auch biogenetisch richtigen Sinn hat, die Kokosnuß ist ein durch das äquatorische Klima bewirktes Umwandlungsprodukt der wilden Dattel (E. WIEDEM. XLIII 116).

Bei Juden des Mittelalters heißt die Kokosnuß nach dem Arabischen אגוז הנרי, indische Nuß, Schaar ha-Schamajim 17<sup>b</sup> und der hebr. Kanon. S. BLOCH's hebräische Geographie verzeichnet אגוזי קאקאס „Kokosnüsse“ aus Indien und Arabien. Die Kokospalme wächst bekanntlich auch in Arabien (FISCHER 82). H. KAHANE, Gelil. Haar. 248 übersetzt Kokospalme רומרי קאקאס. Der Reisende SAPHIR berichtet in neuerer Zeit über Verwendung und Wirkung der Kokosnuß in Indien und erzählt, man habe bei einem Synagogenbau in Cochin den Mörtel mit Kokosmilch angemacht. Man bereitet aus ihr ein wie Apfelwein kühlendes Getränk (2, 59. 88. 93. 108).

Aus der Faser der Fruchthülle, dem Coir, werden grobe Säcke, Bürsten usw. bereitet. Blattrispen und Blattfasern liefern Anker-taue und Fischreusen. Die Faser ist besser als die der Dattelpalme (FISCHER 34). Stricke aus dieser Faser werden, der tannaitischen Zeit unbekannt und auch im jüd. nicht vorkommend, zuerst im babylonischen Talmud erwähnt. Als Meßschnur, die sich beim Spannen nicht streckt, kann nur אפסקימה betrachtet werden. Das ist, wie ich bei KRAUSS LW. s. v. gezeigt habe, σφῆραμα, Schnur. Nach der authentischen Erklärung des R. Abba, b. Er. 58<sup>a</sup>, verstand man in Babylon unter sphēkōma = *nārgilā*, Stricke aus Kokosfaser. R. Ḥananel erklärt: جوز النار, Kokos-

nuß. KOHUT 3, 169 denkt für ריהוא, Meg. 27<sup>b</sup> an ein angebliches *ניגא*, pers. Kokospalme.

9. Königspalme, תומרי המלך, mit Abbildung: H. KAHANE, Gelil. Haar. 149 auf Cuba und Guyana.

10. Mittelpalme? MÜLLER, Mehri II 352.

11. Pandanus odoratissimus L., *kādī*, *ḵabu kaddī*, *keura* S. 148, *kādī*, *kādī* E. WIEDEMANN LI 167.

12. Sagopalme. Sago kommt nach der gaonäischen Erklärung, die R. Ḥananel erhalten hat, Ar. 6, 65<sup>a</sup>, im babyl. Talmud vor, Bk. 113<sup>b</sup>. Jemand kauft eine Palme לכולורי (Ar.), d. h. „abzuschaben“, um Sago aus ihr zu bereiten, wie aus Sabb. 74<sup>b</sup>, והאי מאן דסליה סילתא חייב משום טוהן, wer Sago am Sabbat bereitet, verrichtet die Arbeit des Mahlens. R. Ḥananel erklärt: Palmstämme, die wie durch Fasern geteilt sind; durch Klopfen fällt aus ihnen etwas wie feines Mehl heraus. Von Phoenix farinifera Willd. heißt es: Eine mehlig Substanz, welche die aus weißen, ineinanderverwobenen Fasern bestehende äußere Holzschicht des Stammes einschließt. Der Ausdruck סלה paßt ja auf Sago, denn er bedeutet, wie DALMAN auf Grund der jüd. Überlieferung gezeigt hat, nicht Feinmehl, sondern Gries.

Ns. heißt Sago nach dem pers.-türk. نشاسته, Stärke, *نيسستة*, *nīsestā* aus Hindostan, Macl. S. BLOCH spricht von תומרי זאנא 1, 66. 2, 5, 22, H. KAHANE, Gelil. Haar. 248 von der Kohlpalme, תומרי סאנא, aus der Sago bereitet wird und aus ihren Nüssen Öl.

13. Die Schirmpalme, תומרי קיקיון, *Corypha umbraculifera* L., erwähnt Pinchas Elia Hurwitz aus Wilna in dem in Brünn 1797 gedruckten S. haberith 67<sup>b</sup>: Unter einem Blatte finden sechs Mann Schutz gegen Regen und Sonne. Man macht aus den Blättern Säcke, Körbe, Matten, Stricke und ähnliches und deckt auch die Häuser damit.

14. Was MÜLLER, Mehri II 316 unter Stechpalme, *'ilbek*, versteht, weiß ich nicht. Er wird kaum Ilex meinen. *Ilex aquifolium* L. verzeichnet SCHWEINFURTH aus Nordost-Algerien (siehe Aquifoliaceae).

15. Weinpalmen erwähnt S. BLOCH mehrfach (1, 66. 2, 5, 22) unter den Namen תומרי יין. So heißen heute die brasilianischen Palmen *Oenocarpus bacaba* Mart. und *Mauritia vinifera* Mart.

**Phoenix dactylifera L.****Dattelpalme.**

RITTER, Die geographische Verbreitung der Dattelpalme 1847 (XIII 760 ff.).

FISCHER, Theobald, Die Dattelpalme, 1881.

TAGLICH, J., Die Dattelpalme in Palästina. 1917. S. A. aus der Festschrift Ad. SCHWARZ.

LENZ, Botanik der alten Griechen und Römer. 1859, 332—354.

Das Répertoire von M. SCHWAB weist einen Aufsatz: Die Dattelpalme von HEINRICH BIER nach, der im Jahrbuch f. Isr. ed. KLEIN XI 102 erschienen ist. Ich habe den Aufsatz nicht gesehen.

WOENIG, Die Pflanzen im alten Ägypten. 304 ff.

SCHRADER, Reallex. 126.

L. LÖW, Graphische Requisiten und Erzeugnisse 1, 78.

Die Palmenkultur mußte sich, sagt FISCHER 12, von Arabien aus auch nach dem stammverwandten Judaea, Syrien und Phönizien verbreiten. Bei den Juden spielte die Dattelpalme in Kultur, bei Festlichkeiten, in der Poesie eine so hohe Rolle, daß man, ohne Kenntnis davon, daß das Land zum großen Teile außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes liegt, leicht annehmen konnte, sie müsse hier ganz wie in Arabien von vornherein heimisch gewesen sein. Da sie aber nur im Ghör ihre Früchte völlig reift, so läßt sich diese Ansicht schwerlich aufrecht erhalten.

Die Außenzone, in welcher die Dattelpalme nur Zierbaum ist, ist im Mittelmeergebiet am ausgedehntesten. Bei Gaza allein, wo sich hie und da noch Dattelpalmen in den Gärten erheben, kann man am syrischen Strande der Dattel völliges Reifen zuschreiben. Der Baum ist in Palästina häufig, kommt in Jerusalem in 753 m Meereshöhe noch vor und im syrischen Gestadelande ist er wohl seit den Zeiten der Phöniker, die ihn wahrscheinlich zuerst aus Mesopotamien dorthin verpflanzt haben, eine Hauptzierde der Landschaft. Anscheinend war er früher in ganz Syrien häufiger als jetzt, namentlich im untern Orontesgebiet werden im Mittelalter noch Dattelpflanzungen gerühmt. Es sind aber in Syrien weder in bezug auf Wärme noch auf Lufttrockenheit die Existenzbedingungen der Dattelpalme gegeben und es ist nicht

anzunehmen, daß dieselbe früher hier lohnend gewesen sei. Jetzt ist in Palästina von ihr keine Spur mehr vorhanden, ja von einigen Stämmen in den Schluchten des Toten Meeres<sup>1)</sup> — an dort einmündenden Bächen und Quellen — abgesehen, sind auch im Ghör alle Dattelpalmen verschwunden. An die Palmen des Toten Meeres erinnert Sirach 24, 14: Wie eine Palme zu En Gedi.

Vereinzelte Zierbäume finden sich hie und da, auch im Karmel (ZDPV. 27, 24. 30, 136).

Aus RITTER's Erdkunde (XVI) lassen sich die folgenden Daten zusammenstellen. Im südlichsten Teile des Küstenstrichs gegen Gaza zu reifen noch die Datteln. SW. von Gaza liegt *dër el-balah*, dessen Dattelpflanzung hier die nördliche Grenze der Dattelpalmenkultur bezeichnet, weil hier, wo die Küste sich plötzlich mehr nach Norden wendet, ihr die heiße Wüstenluft weniger zuteil wird. Auch die regenreichere Landschaft beginnt hier, die Dattel reift aber nur in regenloser Zone (41). Schöne Dattelhaine verzeichnet MUSIL 3, 15 von *ed-dër*, *el-'arš* und *al-'akaba*.

Den schönsten Blick auf Gaza gewinnen wir von der SW.-Seite, weil hier dichtere Palmwäldchen den grünen lebendigen Vordergrund bilden, hinter dem die Stadt hervorschimmert (45). Auf der Anhöhe von Achzib erheben sich einige Palmen (811), bei Saida (XVII 413, ZDPV. 8, 24) und Šür<sup>2)</sup> zahlreiche Palmgruppen (XVII 370). In Jaffa, Haifa (RITTER XVI 723) und Beirut reift die Dattel noch, ist aber minder schmackhaft, als in Gaza. In Antiochien wird sie ebensowenig reif, wie in Jerusalem (ZDPV. 11, 97, FONCK 7). Von Norden kommend trifft man den ersten Dattelpalmenwald am Nahr el-Beirut, dann auf der Anhöhe von 'Ain Anüb. Istachri berichtet von Palmen in der Umgegend von Tarābulus (601. 612. 675 f.). Südlich von Tarābulus bei den Dörfern Ferkahel und Nachle stehen wir wahrscheinlich an der obersten Grenze des Palmenwuchses im Libanon (593).

Aus ältester biblischer Zeit hören wir von der Palmenstadt

1) Die Karte von VAN DE VELDE (Perthes 1866) verzeichnet am östlichen Ufer des Toten Meeres vom W. Zerka Ma'in bis zum Räs Dale schöne Dattelpalmen.

2) Phönikien ist nicht von der Palme benannt (RITTER XVII 8), sondern die Palme hieß phoinix als der aus Phönikien eingewanderte Baum. SETHE ZDMG. 72, 301 *egypt. fuḫw* (Dattelpalme und Purpur) ein bestimmtes syrisches Volk, das Wein nach Egypten bringt.

Jericho (FISCHER 13). Ihr Palmwald wurde noch im 7. Jahrh. bewundert (DALMAN, Orte u. Wege 91). 1838 sah ROBINSON noch einen Palmbaum, 1880 war aber nur noch ein Stumpf vorhanden. Bezeugt sind die Palmen Jericho's außer der Bibel in der Mišna,<sup>1)</sup> bei Theophrast, Plinius, Horaz, Strabo, Josephus, Trogus Pompeius und bei christlichen Pilgern aus dem 7. bis zum 12. Jahrh. Die Pflanzungen wurden von Herodes erweitert, von Archelaus aus einer neuen Wasserleitung gespeist (SCHÜRER 1, 311).

Die noch immer wasserreiche Sultan-Quelle von Jericho bleibt jetzt fast unbenutzt und wässert ein Dickicht von Rohr, Tamarisken, Vitex Agnus castus, Ricinus u. dgl. (FISCHER 73, TAGLICHT p. XIV).

Istachrī (10. Jahrh.) behauptet, das warme Tal Hebrons sei mit Dattelpalmen dicht bewachsen, seine Angabe findet aber sonst keine Bestätigung (RITTER 16, 215).

Bei Jerusalem ist die Palme nur Zierbaum (479), bei Ramleh reifen ihre Früchte, aber selten (581). Einige stehen bei Genin, in der Ebene Jesreel (692), in Jāfa bei Nazareth (748), bei Sarafand (613). In eṭ-ṭabegha an der Nordseite des Kinneret gab es zahlreiche Palmen, die noch Petrus Diakonus erwähnt, von denen aber nur kümmerliche Reste vorhanden sind (Orte u. Wege 133). Palmen bei Phasaëlis SCHÜRER 1, 311. 2, 116. 126, im Ostjordanland MS. 61, 147.

An geschützten Stellen stehen bei Damaskus einzelne Zierbäume, auch nordöstlich beim Dorfe Rihān (Ritter 17, 149. 265. 1354).

Palmen sah man bei Palmyra noch 1691, aber 60 Jahre später nur eine einzige. 86 Jahre später sah dort Lord LINDSAY wieder viele, wohl neugepflanzte (RITTER 17, 1529).

Über Palmen auf der Sinai-Halbinsel berichtet FISCHER 4: Nicht künstlich bewässerte, sondern nur auf Bodenfeuchtigkeit und atmosphärische Niederschläge angewiesene Bäume heißen in Arabien Baals<sup>2)</sup>-Datteln und so heißt der uralte Palmenhain der Sinai-Halbinsel im Wādi Ferān: Serb Baal, der Palmenhain des

1) T. Ber. IV 104, T. Bik. I 100<sup>14</sup>, j. I 63<sup>d</sup> 75, Pes. 4, 8, T. II 160<sup>19</sup>, Bb. 146<sup>b</sup>. — Die Palmenstadt Šoar an der Spitze des Toten Meeres wird auch in der Mišna erwähnt — Jeb. 16, 7 —: es gab dort die am spätesten reifenden Datteln. T. Švi. VII 725, Pes. 53<sup>a</sup>, NEUBAUER 256.

2) KRAUSS, Arch. II 546, E. WIEDEMANN X 311.

Baal. Davon hat der Berg, an dessen Nordseite der Hain liegt, den Namen Serbal erhalten.

In Mesopotamien ist die Dattelpalmenkultur, wie alle materielle und geistige Kultur, im tiefsten Verfall . . . Von Korna aufwärts gibt es am Tigris keine Dattelpalmen mehr, die Ufer des Euphrat werden noch bis oberhalb Babylon davon begleitet (FISCHER 78). Das Land südlich der großen Annäherung der Ströme erscheint als das echte Dattelland. Es muß zwischen den beiden Strömen einem ungeheuren lichten Dattelhain geglichen haben. Herodot erzählt, daß der Dattelbaum die ganze Ebene bedeckte. Ganz Mesene war nach Ammianus Marc. XXIV 3, 12, bis zum großen Meere hinab wie mit einem Palmwalde bedeckt (RITTER 10, 151).

Der Dattelreichtum der Euphratufer ist sehr groß. Die Datteln gehen vorzüglich auf den Markt von Bombay, die feinsten Sorten zum Roten Meere. Mitte September bedeckt sich der Euphrat mit Barken zur Aufnahme der Dattelernte. Die Datteln sind hier pflaumengroß, rotgefleckt, sehr süß, aber ohne Aroma, doch allgemeine Lieblingsspeise. Gepreßt werden sie zu Kuchen, gehen in Zuckergärung über und überziehen sich mit Zuckerkrystallen (RITTER 11, 1069).

Bei Basra sind die Palmen von paradiesischem Wuchs. Hier sind ihre Früchte am herrlichsten (1050). An beiden Euphratufnern gibt es weitläufige Dattelpflanzungen von außerordentlicher Schönheit (953). Die Datteln von Sura erwähnt RITTER 10, 267. 13, 819. Die Dattel von Basra ist weit vorzüglicher als die von Bagdad, Egypten und der Berberei (11, 812. 1052). Die nördliche Grenze der Dattelwälder ist Anah (34° nördl. Breite, 527. 703).

Die Palme bleibt immer das Charaktergewächs des arabischen Klimas und das Wahrzeichen — bemerkt v. MOLTKE sehr sinnig — bis wie weit nördlich die dauernde arabische Herrschaft reicht oder einst reichete in Mesopotamien wie in Sizilien, Valencia und Andalusien (203).

Der Gang der Kultur führt nach Ausweis der vielen aram. Lehnwörter im Arabischen von den Aramäern zu den Arabern. Echt arabisch sind die Bezeichnungen der Dattelpalme نخل und ثمر, während دقلة entlehnt ist (FRAENKEL 145).

Nach Europa brachten die Araber die Kultur der Dattelpalme, die Frucht kam aber schon im Altertum aus Syrien nach

Rom und Griechenland. Dies bezeugen die Dattelsorten nikolaos und karyota, während daktylos selbst mit dem aram. כַּרְיֹטָא kaum zusammenhängt. Aus arabischem Kulturkreise stammt σπάδιξ die weibliche Datteltraube. In Verfolgung dieser Spur wird sich wohl noch manches griechische Wort als entlehnt erweisen.

Die Dattelpalme hat ihr Verbreitungsgebiet in den großen Wüstengebieten der alten Welt, vom atlantischen Ozean bis an den Fuß des Himalaya und macht dies Gebiet an sehr vielen Punkten allein bewohnbar, indem sie nicht allein Nahrung in Fülle das ganze Jahr hindurch liefert, sondern erst unter ihrem Schutze den Anbau anderer Nahrungspflanzen ermöglicht. Keine Quelle, keine menschliche Siedlung ist im Wüstengebiete denkbar ohne den Schirm schlanker Palmen, in deren Kronen leise Lüfte säuseln (FISCHER 1).

Ormuzd hat nach dem Bundeheš (TAGLICHT 404) den Dattelpalme zum Haupte der Bäume gemacht. Linné nennt die Palmen: Principes. Dem römischen Schriftsteller ist die Dattelpalme neben Weinstock und Ölbaum der edelste Baum (Plin. 23, 4, 51). In der Mischna geht die Klimax der peahpflichtigen Obstbäume, zu denen die allmählich reifende Feige nicht gehört, von Sumach, Karobe, Walnuß, Mandel über Weinstock, Granatapfel und Ölbaum zur Dattelpalme (Pea 1, 5).

Die Palmkultur bei Jericho ist ein Verdienst der Juden. Für ihr hohes Alter zeugt, daß man sich bewogen sah, ihnen das Befruchten der Datteln am Rüsttage des Peßachfestes nicht zu verwehren, während sich sonst für diesen Tag stellenweise ein Arbeitsverbot herausgebildet hatte.

Verdienste um die Kultur der Dattelpalme scheinen sich die Juden erworben zu haben, sagt JACOB, Beduinenleben 228. Muhammed ließ die Dattelpalmen des jüdischen Stammes Nadir abholzen (Sur. 59, 5, Beduinenl. 229).

Noch in mittelalterlicher Zeit haben Juden sich um die Dattelpalme verdient gemacht (ZDMG. 49, 713). Die Palmkultur Siziliens wird auf sie zurückgeführt (MZs. 16, 62). Portugiesische, aus ihrer Heimat Algarbien 1239 vertriebene Juden ließen sich eine Zeitlang die Pflege des Palmenhains bei Palermo angelegen sein und hofften ihren Lebensunterhalt damit zu gewinnen. Anscheinend gelang ihnen das nicht lange oder er wurde ihnen aus anderen Gründen entzogen, wenigstens wurde im Laufe des 13. Jahrh. ein

Stück nach dem andern in Weinberge und Ölgärten verwandelt und den Rest hieben 1316 die Anjou bei einer feindlichen Landung nieder (FISCHER 17).

SCHWEINFURTH (9. II. 1922) sagt: Ich habe den Ursprung der Kultur-Dattelpalme von der *Phoenix reclinata* Jacq., arab. *šega*, *šoṭb* S. 169, abgeleitet, die sich heute noch in Südarabien findet und die der Mensch, als sein Leben sich nach und nach auf die Oasen zu konzentrieren hatte, dort als Relikt in veredelter Form heranzuziehen vermochte.

1917 hatte SCHWEINFURTH in der neuen Auflage seines *Im Herzen von Afrika* 223 gesagt: Ph. recl. ist vielleicht die Stammart der Dattelpalme. Eine innerhalb derselben Gruppe dem uralten Kulturgewächs noch näher stehende Art ist die in ganz Abessinien und in Jemen häufige Ph. abyssinica Drude, und diese verdient wegen ihrer geographischen Verbreitung wohl eher einen solchen Hinweis auf die Primogenitur. Ich stelle mir vor, daß die hypothetische Wiege dieser Kulturpalme, als ein durch den Menschen vervollkommnetes Erzeugnis ältester Gartenpflege in jenen Oasen zu suchen ist, die im afrikanischen Anteil des weiten Wüstengebiets sich gebildet haben, das vom Senegal bis an den Indus reichend, von BOISSIER als Region des Dattelbaumes bezeichnet worden ist. Bei fortschreitender Austrocknung dieses Gebiets wird der bei den übriggebliebenen Quellen angesiedelte Mensch sich der wilden Reliktenbestände der Dattelpalme angenommen haben, um den ihm unentbehrlich gewordenen Fruchtbaum durch Pflege und durch Zuchtwahl zu veredeln.

Die wilde Dattelpalme Ph. recl. erscheint als niederes Gestrüpp (*Im Herzen* 242), in bizarren Formen (524), doch auch als prächtiger Baum von 20 Fuß Höhe (246). Aus ihrer Dattel wird in Westafrika Palmwein bereitet, die Dattel selbst aber ist ungenießbar, obwohl ihr das Dattelaroma nicht fehlt (430).

BOISSIER in seiner *Flora orientalis* und Post in der von Palästina erwähnen nichts von der *Phoenix reclinata* Jacq. in ihren Gebieten. Wie weit ihre Verbreitung im westlichen Asien, nordwärts von Südarabien aus reicht, ist mir völlig unklar. Ich halte es für wahrscheinlich, daß sich die Art, wenn auch nicht als hohe stammbildende Palme, so doch als niederes Gestrüpp (und infolgedessen von vielen Reisenden, die nicht Eingeborene um Auskunft fragten, für verwilderte oder für Überbleibsel von

alten Dattelpalmen-Kulturen gehalten) irgendwo im Ostjordan-Lande erhalten hat. Die unerforschte Gegend von Jemen bis zum Jordan ist allerdings eine weite Strecke! Ich fand *Phoenix reclinata* in Jemen bis 1000 m Höhe an vielen Stellen, aber immer nur als Gestrüpp, oder mit nur 1 m hohem Stamm, während die Art in Nordabessinien 5 m hohe schlanke Stämme bildet, auch mit 10—12 m hohen Stämmen in Menge. Auch im unermeßlichen Kongogebiet soll die Art vorherrschend als Gestrüpp auftreten. Wenn im babylonischen Gebiete Eingeborene Palmengestrüpp oder kurzstämmige als wilde Art, *barrī*, bezeichnen, möchte ich nur annehmen, daß es sich um die weitverbreitete *Ph. reclinata* handelt. Die angegebenen Blattmerkmale kommen nicht in Betracht. Spitze und *acuminate* Perianthzipfel hat von allen *Phoenix*-arten allein die *Ph. reclinata*. Von der Palme bei Basra erfuhr ich nichts (SCHWEINFURTH 30. I. 1923).

Nördlich vom Arnon liegt der eisenhaltige Berg *el-kura*, den Josephus den Eisenberg, die Mischna ebenso den *הר הברזל* nennt (WIESNER, Scholien 2, 217, S. KLEIN, *Ereš jisrael* 19 und MZs. 1907, 240). Auf diesem Berge wuchs eine Varietät der Dattelpalme, deren Fiedern an der Mittelrippe nicht gedrängt, sondern schütter standen, was aber ihre Verwendung als Lulab nicht hinderte. Sukka 3, 1, Erub. 19<sup>a</sup> *ציני הר הברזל*.

Es gab auch eine entgegengesetzt entscheidende Tradition, die man aber mit der mischnisch bezeugten in Übereinstimmung zu bringen suchte, indem man annahm, das Verbot beziehe sich nur auf den Fall, wenn die Spitze der unteren Fieder den Ansatz der über ihr liegenden nicht erreichte. Wenn die Lokalität in einer in die Zeit R. Jochanan b. Zakkaj's zurückgehenden Tradition in das Hinnom-Tal bei Jerusalem verlegt wird, wo zwei Palmen, zwischen denen Rauch aufsteigt, stehen, so muß das irrig in Jerusalem lokalisiert worden sein. Ein Eisenberg läßt sich bei Jerusalem nicht nachweisen.

Durch den Gleichklang irreführt setzt ein Targum für *midbar šin*: *מדרש פינא* j. Num. 34, 11, wie KLEIN (MZs. a. O.) richtig bemerkt hat. Zwischen der Wüste Šin und unseren Eisenbergpalmen besteht gar kein Zusammenhang. Auch mit *המר* Ez. 47, 19 gehört *šin* nicht zusammen (so richtig KLEIN, gegen HOFFMANN, Die wichtigsten Instanzen 34).

Es wird — wie gesagt — aus der Nähe des Toten Meeres vom „Eisenberge“, heute *el-kura*, nördlich vom Arnon eine Dattelpalme erwähnt, die *šinnīm* des Eisenberges. Aus Mesopotamien hören wir im Talmud öfter von *šinnējātā* (sg. *šinnētā*). Ihr Holz ist nach palästinischer Quelle hart wie das des Ölbaums (T. Bm. II 374<sup>32</sup>; j. II 8<sup>d 15</sup>). Gemeint ist die wilde Zwergform der Dattelpalme, heute in Ägypten *wišk*, *wošk* genannt. AS. 147. 805, S. 35; *wiška*, Dickicht aus verwilderten Palmen in der Oase Rhodewa im Fezzān (FISCHER 3).

Aus den talmudischen Stellen scheint hervorzugehen, daß die *šinnējātā* von Babylon gestrüppartig waren (Bm. 24<sup>b</sup>). Kleine Palmen sind sie auch nach der Tradition (R. Ḥan. u. R. Gerschom zu Bb. 69<sup>b</sup>). Man konnte einen Esel an die *šinnētā* (LA. *šinnējātā*) anbinden. Sie wuchsen an der westlichen Grenze Babylons (Ber. 31<sup>a</sup>) und trugen nach RSbM keine Früchte (zu Bb. a. O.: צינין, Gaon. Cassel Nr. 52 = Ar. statt צינין ציני Gaon bei Ar. s. v. קשבה). Sie sollten aus der Urzeit stammen (Ber. a. O. Sota 46<sup>b</sup>). Eine unterirdische, bittere Quelle speist sie (Raši Snh. 96<sup>b</sup>). OKEN 679 spricht von wilden Dattelpalmen in Persien, die in wüsten Tälern und Salzufern wachsen, unansehnlich krumm und nieder sind, mit wenigen harten, unfruchtbaren Früchten. In Basra fand der Reisende Michaux die Dattelpalme fast wild in mit Binsen bedecktem sumpfigem Boden wachsend und dichtes niedriges Gestrüpp bildend mit kleinen herben Früchten (FISCHER 4).

Nach NÖLDEKE Pf. 422 gehört zu *šinnēta* das Schloß *šinnīn* (nicht *sinnein*) bei Hīrā, Jaḳūṭ s. v. Nicht hierher gehört צינה LA. צניה (Echa r. p. 79 BUBER).

R. Huna berichtet, er habe von der Höhe ביה בילהין die Palmen Babylons (דיקליא רבבל) wie הַגָּץ, *haḡ*-Sträucher gesehen (j. Rh. II 58<sup>a 21</sup> Gzbgr. 149. Ffter Jahrb. IX 9. ביה, בלהין, בלהי בילהין Rh. 2, 4 [= b. 23<sup>a</sup> בירם] T. II 210<sup>19</sup>. NEUBAUER 354. BERLINER, Beitr. z. Geogr. Babyl. 16), Die „Palmen Babylons“ sind auch j. Švi. VI 36<sup>c 63</sup> erwähnt und zwar in der Nähe von דמחה דפסחל. Dies sollte *tell hamme* nördlich von *tubkat fahl* sein, wenn es nicht nach dem Zusammenhange nahe zur Grenze von Babylon liegen müßte (DALMAN PJB. 1910, 17). KLEIN glaubt, es könnte eine Palmart sein, die auch in Palästina wuchs bei Pella in der Dekapolis, das nicht mehr als Palästina galt. Es handelt sich darum, wie weit die Priester gehen dürfen? Vom

Grenzorte Beṭ Biltin sahen also die Palmen Babylons wie Kameldorn-Sträucher (s. Papilionaceae, *Alhagi Camelorum* FISCHER) aus. Ähnlich heißt es, der babylonische Turm sei so hoch gewesen, daß von seiner Spitze aus die Dattelpalmen wie Kameldorn aussahen. B. r. 38 p. 358 THEODOR. חגיגה ist statt חגיגה zu lesen; doch ist die falsche LA. schon sehr alt.

R. Chanina b. Chama, der aus Babylonien stammende Schüler R. Jehuda's I., berichtet: 40 Jahre vor Beginn des Exils wurden in Babylon die ersten Dattelpalmen gepflanzt, weil Israel die Süße der Dattel begehrte, durch welche die Zunge sich an die Süße der Thora gewöhnt (BACHER P. I 16 nach j. Taan. IV 69<sup>b</sup> 37; Pešikta 114<sup>a</sup>; Echa r. 39 BUBER). Einen historischen Kern hat die Behauptung R. Chanina's schwerlich. RITTER'S 13, 771 und HEHN'S Ansicht von der späten Kultur des Dattelbaums (271. 283) hat sich nicht bewährt. Chanina b. Chama's Unterschrift war ein Palmblatt צייר חרות (Gitt. 36<sup>a</sup>). Babylon ist das eigentliche Dattelland. Beim Einbruch der Perser wird es dort keinen Dattelbaum כל דקל ודקל geben, an den nicht ein Perser sein Roß anbindet (Snh. 98<sup>b</sup>). Seine Palmen bedürfen der künstlichen Befruchtung nicht. j. Jeb. XV 15<sup>a</sup> 16; j. Kt. IV 29<sup>a</sup> 48 דיקליא דבבל. Ihr Ertrag war höher als in Palästina (Kt. 112<sup>a</sup>, TAGLICH 407). Palmstämme in Babylon waren schwer (Erub. 78<sup>a</sup>). Ulla sagt: Die Juden wurden nach Babylon geführt, weil sie sich bei der Dattelnkost dort leicht dem Thorastudium widmen konnten (Pes. 87<sup>b</sup>). Er sieht den Überfluß an Datteln und ruft aus: Ein Korb Datteln für einen זוז und die Babylonier widmen sich nicht dem Thorastudium! Als die ungewohnte Kost ihm bei Nacht Schmerzen verursachte, rief er aus: Ein Korb Messer für einen זוז und die Babylonier lernen doch die Thora! (Taan. 9<sup>b</sup>). Der Grundgedanke Ulla's, die erleichterte Lebenshaltung erleichtere das Thorastudium der Babylonier, ist unstreitig richtig. Alle Baumzucht, sagt HEHN 272, ist eine leichtere, in gewissem Sinne humanere Beschäftigung, aber von dem Leben unter der Dattelpalme gilt dies in allzu hohem Grade. Sie gewährt dem Menschen fast alles ohne sein Zutun. . . .

Wie die Dattelpalme in Babylon fast allen Bedürfnissen genüge, hebt schon Strabo hervor: sie liefert Brot, Wein, Essig, Honig, Mehl und alle Arten Flechtwerk. Die Kerne dienen als Schmiedekohle und eingeweicht als Viehfutter, die Balken zum Hausbau (FISCHER 7).

Ortsnamen, die von der Palme stammen, führt FISCHER 19 aus dem Arabischen, Persischen, Italienischen und Spanischen auf.

Biblisch ist a) תמר b) הַצִּצְרֹן תמר Gn. 14, 7 nach Saadia: Palmendickicht. Ps. Raši zu B. r. 42, 7 bei BACHER, S. b. S. 116 deutsch, wo Salomo b. Samuel es durch Tal des Palmenwaldes wiedergibt. Es ist nach 2 Chr. 20, 2 = Engedi. Anders WINKLER OLZ. 4, 152.

c) Den Personennamen Ithamar zerlegt das Onomasticon 13, 28 in *insulae palma*.

d) בעלחמר unweit Gibeä. Onom. 238, 75.

e) כפר חמרחה NEUBAUER 133. 280, SCHWARZ ed. LUNCZ 141. 207.

f) דקלה, biblisch, in Arabien.

g) Moderne Ortsnamen in Palästina: *dēr el-balah* ZDPV. 7, 296. — *‘ain en-nachle*, Palmquelle 31, 136. 162. — *chirbet incheile (ennucheile?)* FISCHER-GUTHE I C. 2), kleine Palme 13, 116. 120. — *nachl*, SOGIN, Arab. Ortsapellative, ZDPV. 22, 18.

Frauenname Tamar, wohl von der Schlankheit, Name dreier Frauen in der Bibel.

HEHN 273 sagt treffend: Homer vergleicht die schlanke Bildung der Palme mit der Gestalt der königlichen Jungfrau, ganz wie der Sänger des HL. 7, 8: Dein Wuchs gleicht der Palme und deine Brüste Datteltrauben und wie die Königstöchter im AT. den Namen Tamar, Dattelpalme, tragen.

Die Gesamterscheinung der Geliebten vergleichen die arab. Dichter gerne mit einer Palme (JACOB, Beduinenl. 53).

Alcharizī singt (Tch. 62<sup>a</sup>):

Auf die Palme stieg ich, ihre Düfte  
Labten mich wie honigschwangre Lüfte,  
Da die Liebste mir entgeghüpfte  
Schlanker als die Palme ihre Hüfte.

Tamar-Dattilus, BRÜLL 8, 171.

Im Namen des Judas Ischarioth sucht der Cisterzienser Julius Bartolucci (1683, Bibl. 3, 10) zu Unrecht die Dattelart *caryotae*.

N. pr. m. רמי בר דיקולי und רמי בר תמר aus Pumbadiṭā (Seder Hadorot und J. Enc. s. v.).

Als Buchtitel: תמר דבורה v. Mose Cordovero, oft gedruckt (siehe BEN JAKOB s. v.). מלאכה התמר und ס' התמר, STEINSCHNEIDER, pseudopigr. Lit. 14. 24; Hebr. Übers. 849 von Aflaḥ al-Sarakosti,

aus dem Arabischen, von einem Ungenannten übersetzt. Ein arab. Buch *en-nachla* von Abu Hatim Sahl al-Sigistānī, um 862 (STEINSCHEIDER a. O.).

Guidi sieht, Della sede 22, in *daḳal* eine altsemitische Benennung der wilden Dattel im Gegensatz zu *nachl*, der veredelten Palme, während er arab. *tamr* (Dattelfrucht) nur für eine dialektische Form von *tamar*, Frucht, hält, deren Entstehung er nordsemitischem Einfluß zuschreibt und auf die er hebr. *tāmār* und äthiopisch *tamart* zurückführt (Beduinenl. 227). Naiv formuliert FISCHER 10: *tamr* war der semitische Name der Palme, der dann zur Bezeichnung der Frucht wurde und da diese bei den Arabern die vorzügliche Frucht war, überhaupt so viel als Frucht und „zur Unterscheidung wurde nur ein diakritischer Punkt hinzugefügt“.

a) Der gewöhnliche Name der Dattelpalme ist arab. *nachl*, AS. 147; S. 35. 149. 169. 203; SARRE-HERZFELD 131; ZDPV. 11, 47; ZDMG. 65, 347: *nachla* weibl., *nchal* männl., Palme.<sup>1)</sup> Man hat dies Wort mehrfach im bh. נחל, Num. 24, 6; HL 6, 11 gesucht, ZDMG. 55, 141; JQR. 11, 688; SMEND zu Sir 50, 12; F. PERLES, OLZ. 14, 208; Neue Anal. 71. 121; G.<sup>16</sup> s. v.

In נחל, Hiob 29, 18 fand die LXX, der jüd. Tradition entsprechend, phoenix, den Vogel, nicht die Palme. HITZIG z. St. TORCZYNER, Hiob 206.

Irrtümlich wird *daktylos* auf *nachl* oder ein dem aram. *deḳlā*, arab. *daḳlat* entsprechendes phönikisches Wort zurückgeführt (FISCHER 15). Es geht nicht auf נחל דקלה<sup>2)</sup> zurück (Lag. Mitt. 2, 356), sondern ist von der Bedeutung Finger auf die Dattel übertragen (NÖLDEKE bei HEHN 286). Danach ist G.<sup>16</sup> s. v. *diklā* zu berichtigen.

Auf ein angebliches dialektisches *dachel* wollte BOCHART *daktylus* zurückführen. Ihm folgten DE SACY, RITTER 13, 828, DE CANDOLLE 315, REINHARDT 1, 162. — Zu *deḳhal* s. RHODOKANAKIS Studien 1, 28.

b) Biblisch דקלה, nur Name einer palmenreichen Gegend Arabiens.

דקל ist mischnisch, דקלא syr. (Peš. Hex., Gal.-Übers. 301; auch Demin. *deḳlōnā*), christl.-pal. Schulth. 48, jüd.-aram., mand. (hier

1) RITTER 14 Register: *nakel* 17, 593. 620.

2) NÖLDEKE, Mand. 43 f.

auch זיקלא, NÖLDEKE, mand. 43). — *Dacla palmata* Onom. 5, 6; SCHLATTER, Hebr. Namen bei Josephus 41.

Für das mischnische *dekel* einige Belegstellen: Pea 4, 1. 2; T. III 22<sup>25</sup>; j. Maas. I 48<sup>d 51</sup>; Sukk. 4, 6; Kt. 111<sup>b</sup>; Bb. 36<sup>b</sup>; Snh. 98<sup>b</sup>; Az. 1, 5; Tam. 29<sup>b</sup>; Sifra 68<sup>b</sup>; Pl. דקלים, Rh. 15<sup>b</sup>; Pes. 111<sup>a</sup>; Taan. 29<sup>b</sup>; מרי דקלים, La. דקרים, Sabb. 14, 3; T. XII 127<sup>19</sup>; j. XIV 14<sup>c 34</sup> (RATNER 136, b. 110<sup>a</sup> = j. Ber. VI 10<sup>d 63</sup>; RATNER 160); TMr. II 231<sup>3-5</sup>.

Jüd.-aram.<sup>1)</sup> Sabb. 116<sup>a</sup>; Er. 51<sup>a</sup>; Bk. 59<sup>a</sup>; Bb. 26<sup>a</sup> auch im Targum passim und palmyrenisch bei COOK s. v.

c) זמר, s. unten bei der reifen Frucht.

d) ns. *hürmi* ܚܘܪܡܝ, HOFFMANN, Ausz. 78; DUVAL, Salam. 35.

̄. ܘܢܘܢܝܢ, Palmzweig, Macl. aus pers. خرما, Dattel, ins Indische weitergewandert, DE CAND 315; ngr. κουρμαδία, LENZ 332.

e) סיידירכא, Floril. VOGÜÉ 373. 178; LIDZBARSKY 5. VII. 1914.

f) choss. Socotra 24.

g) רחלני, bab.-jüd.-aram. Bk. 92<sup>a</sup> daraus entlehnt ܪܚܠܢܝ, RITTER 5, 854, petit palmier, Dozy = Raši zu Kt. 112<sup>a</sup>; Bk. 58<sup>b</sup>; Bb. 22<sup>b</sup>. BACHERS Perser S. b. S. Nr. 26: kleine Dattelpalme. Neuarab. im Irāk: *tāle*. Nach MEISSNER, ASSYR. Stud. 6, 39 aus assyr. *tālu* über aram. *tāla* im Arabischen. Zu untersuchen wäre, wie sich dazu τάλια Arrian Ind. VII 3, skr. *tāla*, pers. تال, تالر verhält.

h) Assyrisch nach ZIMMERN und DELITZSCH: *tālu*, *suluppu* (Augapfel 112), *uhīnu*, *tuhallu*, *šišu*, *kimru*, *asnu*, *hušābu*, *aru*, *uru*, *gišimarru*, *makkesu* Del. 407?, Dattellart, *mangagu*, *sissinnu* (ܘܢܘܢܝܢ), *pikurtu* (ܦܝܩܘܪܬܘ), *mašbatu* 638, *šumuṭu*, *taltallu*<sup>2)</sup>, *gipū*. Nicht die Dattel meint *musukkanu*, sondern nach MEISSNER bei HEHN 284 *mis makanna*, Esche? *mēsu*?

Die geschlechtliche Differenz der Palme kennt schon Theophrast<sup>3)</sup>. Sie ist dem Midrasch, den mittelalterlichen jüdischen Kosmographen und Kabbalisten bekannt: Gerson b. Salomo 19<sup>b</sup>; MS. 28, 356; Bachja Emor 182<sup>d</sup>; Sohar I 82<sup>a</sup>; II 126<sup>a</sup>; III 16<sup>a</sup>;

1) Nicht hierher gehört trotz JASTROW 304 „the column“, דיקלא דמיה, LA. דיקולא, Pes. 40<sup>a</sup>, denn das ist syr. ܕܝܩܘܠܐ, das Einweichen, Abwaschen von Weizen im Wasser, BA. 3211. ܘܢܘܢܝܢ reinigen PSm., CARD., AUDIO. KOHUT irrig ܕܗܗܠ, was das nicht bedeutet.

2) *taltala*? Ein Trinkgefäß aus der Scheide der Palmbüte, Beduinenl. 22.

3) MEYER, Gesch. d. Bot. 1, 164. 3, 380.

Buch Bahir f. 32 ed. Lemberg bei STEINSCHN., Cordovero, Pardes Rimmonim bei Ozar Jisrael 9, 41<sup>b</sup> 5; STEINSCHNEIDER, Pseudepigr. Lit. 25, hebr. Übers. 850 n. 34; HB. 1861, 15; GRÜNBAUM, ZDMG. 31, 330; Pf. 113.

Die Befruchtung heißt *הרכבה*<sup>1)</sup> (falsch: Pfpfen, SCHÜRER 1, 313; FUNK, Beitr. z. Kulturg. Babyl. 12). In mischnischer Zeit in den Dattelpflanzungen Jerichos geübt, aber nach palästinischer Nachricht in Babylon überflüssig (siehe S. 314). Doch ist dem babylonischen Lehrer Acha das Verfahren bekannt, Pes. 56<sup>a</sup>.

E. B. TYLOR hat die Befruchtung der Palme in der bis dahin völlig mißverstandenen assyrischen Darstellung des Vorgangs wiedererkannt. Er bildet den männlichen Blütenstand, sodann diesen von einer Hand gefaßt und endlich das assyrische Relief ab. v. LUSCHAN gibt eine erschöpfende Darstellung der Frage (Entstehung und Herkunft der jon. Säule 1912, 25 ff., Bonavia, The flora of the Assyrian monuments 1894, 78 f.).

Arabisch heißt der männliche Baum *diker*, der weibliche *'intaje* S. 227, das Bestäuben der weiblichen Blüte *lekh*, der Bestäubungsakt *talkah*, der Stab, vermittels dessen die männlichen Blütenähren zwischen die weiblichen hineingeschoben werden, *lekhāie* S. 231. Die Palme, die keine künstliche Befruchtung duldet und nur sich selbst überlassen ihre Frucht reift: *jehrik* S. 228.

Die besondere Liebe einer weiblichen zu einer bestimmten männlichen Palme (arab. *esik*, RITTER 13, 763, hebr. *רצוה*, Sehnsucht) wird in einem alten palästinischen Midrasch erwähnt (B. r. 40, p. 387 und Theodor z. St.).

Von der Befruchtung abgesehen verlangte der Dattelbaum kaum besondere Wartung. Junge Dattelbäume müssen begossen werden. Im Sabbatjahre umging man das Verbot des Bewässerns, indem man das Wasser über Palmbesen goß *כנישוה דהרוהה* (j. Švi. II 33<sup>d</sup> 50; Pf. 115). Die abgestorbenen Blätter mußten abgeschnitten werden (*פשוה דקלא*, Mk. 10<sup>b</sup>). Arabisch heißt der Jahresschnitt der Blätter zum Entfernen einer Jahresstufe oder Spirale (*dör*): *taklīm*, S. 231.

Die meisten Dattelarten werden vor vollendeter Reife abgenommen und in der Sonne ausgebreitet, welche sie vollends

1) *rukub* „befruchten“ von einem Dattelpalmenhain. JENSEN, Lit. Cbl. 1913, 512.

reift und trocknet, so daß sie aufbewahrt werden können, doch liebt man es in vielen Gegenden, sie überhaupt unreif zu essen (FISCHER 23).

Die Datteln reifen nicht alle zu gleicher Zeit, sondern nacheinander, so daß man monatelang reife Datteln haben kann, wenn auch die große Masse zusammen reift (FISCHER 22). Nach der überwiegenden Masse heißt es talmudisch, sie hätten eine Ernte *הת בריכה אהת* Rh. 15<sup>b</sup> oder *גורן אהד בשנה* j. Švi. V 35<sup>a</sup> 22 wie Oliven und Karoben.

Unreif geerntete wurden abgeschnitten und zur Nachreife in der Sonne ausgebreitet, oder nach Raši in Körben aufbewahrt. In Palästina hebr. *פצעילי ה'*, Sabb. 45<sup>b</sup>, Beza 40<sup>a</sup>, Hg. 187<sup>21</sup> (ungenau durch *عراجين*, Datteltrauben wiedergegeben), aram. *פצעיליא*, j. Maas. I 49<sup>b</sup> 43, j. Beza IV 62<sup>b</sup> l. Z. <sup>c</sup> 2.

Abfallfrüchte, Fallobst (allgemein *גרבלות*, Ber. 6, 3; j. VI 10<sup>c</sup> 14; Orla 1, 8), heißen *גרבלות התמרה*, Ber. 40<sup>b</sup>; Dem. 1, 1; T. I 45<sup>10</sup>; j. I 21<sup>c</sup> 66. Babyl.-jüd.-aram. *המרי דזיקא*, vom Wind herabgeschlagene Datteln, Ber. 40<sup>b</sup>; *תמרה* Palme, *תמרים* Datteln, *גרבלות* Abfallfrüchte, Tanch. Bem. 15; BUBER 17.

Schädlinge: *הולעים שבהמרים* T. Ter. VII 37<sup>28</sup>; Sifra Šem. 57<sup>a</sup> v. Z.; Chul. 58<sup>b</sup> Z. 1; Raši *שהחליעו*; Mk. 10<sup>b</sup> כיון דמהלכי: sie werden wurmig.

Zum Besteigen der Palme dient fast überall in dem weiten Gebiete (FISCHER 22) ein Apparat, der aus einer Art Polster und einem Stricke besteht und um den Hinaufsteigenden und die Palme gelegt wird. Dieser Apparat kommt schon bei Plinius und Lucian vor und wird benutzt, um im Frühjahr das Abschneiden der vertrockneten Blätter, das Hineinhängen der männlichen Blütenrispe, später das Zusammenbinden der Blätter, damit nicht zu viel unreife Datteln vom Wind heruntergeworfen werden, und schließlich die Dattelernte vorzunehmen (MEISSNER). Dieser Gurt mit Schlinge aus Dattelpast zum Erklimmen der Palmstämme heißt heute *teblie* (in Egypten *maṭla'* S. 231). Aram. *הרבליא*, Ned. 89<sup>b</sup>; Bb. 33<sup>b</sup>; Švu. 46<sup>a</sup>, aus assyr. *tubalū*. Arab. aus dem Aram. entlehnt *تَبْلِيَا* <sup>1)</sup> S. FRAENKEL, ZDMG. 60, 369: Dies Wort kommt bei Ġāhiz vor, ist aus dem Aram. entlehnt, lebt nach MEISSNER im Irāk noch jetzt. MEISSNER weist es auch bei Abu Hätim

1) BRUNO MEISSNER, Sachau-Festschr. 22—25 *tebelie*.

al-Sigistāni *kitāb an-nachl* 24, 7 nach. Der Gurt hieß klassisch arabisch كُرٌّ, bei den Bauern von Baṣra pers. *bārband*, *barwand*; das nabatäische Wort ist *tubaljā*. Die richtige Sacherklärung geben die Geonim bei ARUCH.

Unter den Gedichten, die D. H. MÜLLER 1902 aus dem Munde des 'Ali aus Soḳoṭra aufzeichnete (Mehri II 218 Nr. 230) findet sich das folgende:

Glücklich ist, der da festbindet  
Einen Strick an junge Dattelbäume.

Die Erklärung Ali's dazu lautet: Wenn von einem Palmbaum die Früchte abgeschlagen werden, wird ein Seil um die Palme gebunden und ein Mann besteigt die Mitte des Seils. Dann hebt er das Seil in die Höhe um den Stamm herum und der Mann folgt dem Seile nach oben und schlägt die Früchte ab. Der Dichter preist einen Mann, der ein junges Weib heiratet. Müller vergleicht damit HL. 7, 9.

Die palästinischen Dattelsorten beschreibt Plinius 13, 4. 9: Vorzugsweise ist Judaea durch seine Palmen berühmt, besonders die Gegend um Jericho, obgleich auch Archelais, Phaselis und Livias<sup>1)</sup> in den Nebentälern dieser Gegend ihrer Datteln wegen gepriesen werden. . . . Die weniger saftreichen dortigen Datteln heißen *nicolai*; sie sind sehr groß, so daß vier die Länge einer Elle haben. Weniger ansehnlich sind die durch den Geschmack den *caryotae* verschwisterten und darum Schwestern — *adelphides* — genannten. Die dritte Sorte *patetae* (zertretene), hat zu viel Saft, platzt noch am Stamme und sieht wie zertreten aus. Eine eigentümliche Sorte machen die *dactyli*, sehr lang, schlank und zuweilen gekrümmt. Die von uns von dieser Sorte den Göttern geweihten nennen die Juden, die sich durch Verachtung der Götter auszeichnen, *chydaei*.

In der Mischna Az. 1, 5 zählt R. Meir drei Dattelarten auf, welche an Heiden nicht verkauft werden dürfen, weil sie sie ihren Götzen als Opfer darbringen: 1) דקל טב, 2) חצוד, 3) נקליבס.

1. Ist kein Dattelbaum, wie b. zur Stelle richtig feststellt, sondern eine Dattelart. Das Wort *dekēl* bezeichnet hier, gewiß nach älterem Sprachgebrauch, nicht den Baum, sondern die Dattelart, welche Plinius oben *dactyli* nennt. Man hat sie

1) Noch Theodosius rühmt die Dattelkultur von Livias. SCHÜRER 2, 126.

in Palästina *dekel táb* genannt, was der Ausspruch R. Meir's bezeugt, und die Umschreibung *dactyli* bei Plinius, bei dem das Wort noch nicht die spätere allgemeine Bedeutung von Dattel hat, beweist.

2. Eine *dactyli*-Sorte, welche man den Göttern opferte, hieß bei den Juden *chydaei*, was gr. gemein, gering, Ausschuß bedeutet. Obwohl die benachbarten *nikolai* nach Nikolaos benannt sind, wäre *chydaios* als Name einer jüdischen Dattelsorte auffallend. Ich suche diese in des R. Meir 2<sup>ter</sup> Sorte: *הצד*. Plinius sieht in der Benennung eine jüdische Schmähung der Götter; sein Gewährsmann wird aus *הצד* (pal.-aram. nach R. Eleazar b. Joše *הצדא* j. a. O.), Schmähung, opprobrium d. i. *היכרה היכרה* herausgehört haben, das seine Quelle entweder durch *chydaios* wiedergab oder seine Umschrift *chesdaios* wurde in das gr. Wort emendiert. Die palästinische LA. *הצד* vom j. und vom ms. Kfm. vertreten, halte ich für die ursprüngliche. Die LA. *הצב* verdanken wir nicht *خصاب*, espèce de dattes, NIEBUHR bei DOZY, sondern der *Urginea maritima* L., die so hieß und an die Raši z. St. auch denkt. Oben 193.

3. *ניקלובס* von Augustus nach Nikolaos von Damaskus benannt Ath. 14, 652 A. *Nicolai* werden an der obigen Stelle bei Plinius als erste genannt. Später — in nachmischischer Zeit — hielt man diese Sorte nach R. Chama b. Ukba (in babylon. Tradition R. Chama b. Josef) für identisch mit den *karyotae* *קרייטי*, wozu allerdings b. 14<sup>b</sup> bemerkt wird, beide Bezeichnungen seien in Babylon unbekannt. *Karyotae* erwähnt Plin. a. O. vor der angeführten Stelle: sie haben den größten Wert, sowohl als Speise, wie wegen ihres Saftes. Aus dieser Sorte macht man die meisten Weine im Morgenlande, sie verursachen aber Kopfweh, sagt Plinius.

Der Botaniker, Dichter, Philosoph, Historiker und Staatsmann Nikolaos Damaskenos wurde im Jahre 5 v. Chr. von Herodes, bei dem er in hoher Gunst stand, in Staatsgeschäften nach Rom gesandt. Er wußte sich bei Augustus in solche Gunst zu setzen, daß der Kaiser die delikate Dattelart, welche er von ihm erhalten hatte, nach ihm benannte (MEYER, Gesch. d. Bot. I 329). Plutarch, Symp. VIII 4 stellt die Sache so dar, als ob Augustus die größten und schönsten Datteln nach Nikolaos benannt hätte, weil er ihn sehr liebgewonnen hatte. Noch im 4. Jahrh. wird

die Nikolaos-Dattel in der Totius orbis descriptio erwähnt (WAD-  
DINGTON zu Ed. Diocl. p. 17).

Die Formulierung der im Namen R. Meir's überlieferten Be-  
stimmung über die an Heiden nicht zu verkaufenden Dattelarten  
deckt sich so ziemlich mit dem Bericht des Plinius (23, 79) und  
stammt sicher aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. Die Bezeich-  
nung lebte in Palästina. Stellen: a) j. Ber. VI 10<sup>c</sup> 53; b) j. Dem.  
II 22<sup>c</sup> 11; c) j. Mš. 54<sup>d</sup> 16; d) j. Sabb. XIV 14<sup>d</sup> 33 (d\* = j. Az.  
II 40<sup>d</sup> 33); e) j. Az. I 39<sup>d</sup> 52 (die Mischna); f) M. Ps. 92, 11 =  
g) Bem. r. 3, 1.

מִשְׁנָה נִקְלָבִים ms. Kfm.; נִקְלָבִים Mišna j. d) נִקְלָבִים (d\*);  
נִקְלָבִים (b); נִקְלָבִים (a) g); נִקְלָבִים (f); נִקְלָבִים (c). Sie wurde als  
vorzüglich geschätzte Sorte angesehen f). Inaini b. Susaj erhält  
sie als Geschenk vom Patriarchenhouse a). Sie wird nicht nur  
von Juden gezüchtet b) und bildet einen Exportartikel c). In  
einem Rezept gegen eine Krankheit des Zahnfleisches (צַדוּנָה),  
an der R. Jochanan litt, erscheinen halbverbrannte Dattel- oder  
Nikolauskern d) (PREUSS 196).

Den Karyotae durch den Geschmack verschwistert sind nach  
Plinius die adelphides. Diese und die patetae — zertretenen —  
des Plinius fehlen in dem Ausspruche des R. Meir. (דְרוֹסוֹת שֶׁלֹּחַמְרָה,  
T. Mš. I 87<sup>c</sup> — von SCHWARZ zur Stelle mit Recht beanstandet —  
j. I 52<sup>d</sup> 32 und עָהִיד לְדוֹרֵכָן von Datteln j. Maas. II 49<sup>d</sup> 37 gehören  
nicht hierher).

Karyōtos phoinix wuchs nach Strabo und GALEN VI 607 im  
Dattelwalde bei Jericho (LENZ 343). REINACH (Fontes 1, 106)  
teilt die irrigte Ansicht R. Chama's, wenn er vermutet, die karyota  
seien mit den nikolai identisch. Die karyota kommen bei Varro  
II 1 p. 164 Bip., bei Diosk. I 140 Spr. I 102 W. und sonst vor,  
Salm. Plin. Ex. index s. v.

Die Extreme der Dattelarten sind nach GALEN a. O. die trockensten  
egyptischen einerseits, die weichen, saftigen und süßen karyotoi  
(Nußdatteln) von Jericho andererseits. Der Name hat sich im palä-  
stinischen קַרְיֹטָה, j. Az. I 39<sup>b</sup> 53, קַרְיֹטָה b. 14<sup>b</sup> erhalten. Auch  
ins Arabische ist das Wort als قَرِيَطِيّ, FRAENKEL 146, gedungen.

Nach Plinius hat man die meisten Weine im Morgenlande aus  
dieser Sorte gemacht, doch erzeugen sie Kopfweh. Daher heißt  
cariotum nobile illud vinum palmeum ex caryotis factum (Schuch zu

Apicius cap. 34). Dieses cariotum hat man in Babylon mit starkem Traubenwein gemischt, daher heißt es, ungemischter Traubenwein sei zu קורייתֵי verwendbar. KRAUSS brauchte seine LW. s. v. gegebene Erklärung in seiner Arch. I 714 nicht zu bezweifeln.

Für הצר hatte man in Babylon die falsche LA. הצב und kombinierte dies mit קשבה, syrisch gleichlautend, und als arab. LW. قسب, FRAENKEL 146; *kasb* ist eine grobkörnige Dattel (Beduinenl. 229). قَبْ (قَبْ) *قَبْ* (مِفْعَل) ist syrisch nur aus den Glossographen bekannt. Sie übersetzen es arab. *kasb*, BA., BB. (BA. bei PSm. irrig *kašb*), BS.: אֲבֵל מִסֶּסֶס herbe Datteln, auch: trockene Datteln; البياض من التمر nach Card.: trockne Dattel mit hartem Kern. BS. außerdem אֲבֵל מִסֶּסֶס = قَسْب عَنَبَرِيّ = قَبْ.

Talmudisch steht das Wort קשבי (pl., doch LA. auch sg. קשבה), Bk. 58<sup>b</sup>; Meg. 7<sup>b</sup>. Durch Verwechslung von *s* und *š* fand man hier Zuckerrohr erwähnt (siehe Gramina). „Die Verwechslung lag nahe, da *kasb* oft *kašb* ausgesprochen wird. Ibn Doraid schreibt ausdrücklich die Aussprache mit *sin* vor, Istikāḳ 221, 17.“ NÖLDEKE bei WIENER, Maimūnī Az. (1895) 10. Geonäische Erklärung, Geonica 2, 246: Eine Palmart, die arab. *kasb* heißt. Ge-nauer ist die — ebenfalls geonäische — Erklärung bei Aruch = ציני, eine Palmart und zwar die edlere und fettere pers. דקלא פרסאה, im Unterschiede von der dünnen und mageren aramäischen ארמאה, j. Bk. 59<sup>a</sup>; Hg. 349 f., deren Kern nach Ar. 1, 291 weich ist und mit dem Fruchtfleisch gegessen werden kann (!). Persische und aramäische Palmen werden auch Sabb. 29<sup>a</sup> und 143<sup>a</sup> unterschieden. Die Kerne גרעינין דתמרי ארמיתא ודפרסייתא were wertvoller (NÖLDEKE, Tabarī 245; BRÜLL, Jahrb. 10, 104 aus Masūdī, K. zu Ar. 1, 291). Schwarze Datteln ארמאה nennt Sabb. 129<sup>a</sup>.

Die Datteln in Alexandria waren nach Angabe des j. Dem. II 22<sup>b</sup> 73 kleiner als die palästinischen. Sie waren auch nach STRABO 17, 1, 51 fast ungenießbar. Darum spricht Maimūnī, H. Maaser 13, 4 von großen Datteln, K. Mischna z. St. Abzuweisen ist die Kombinierung von cephalones, Palmpflanzen, mit כפלארה Sifre II 355 und כפלארה B. r. 98, 16 bei KRAUSS, LW. s. v.

Die ganze Palme heißt דיקלא. Man macht aus ihr גרביי Stämme,<sup>1)</sup>

1) *gubbā* II bei DALMAN sv. falsch: Scheit, Stück.

Blöcke, aus diesen כשורי Balken, aus diesen קצוצייהוה Bretter (Bk. 96<sup>a</sup>).

Der Stamm der Dattelpalme heißt in Egypten und Algerien *filk*, pl. *filāk*, in Süd-Algerien *chášb*, in Tunis *kuršef* (S. 227). Die Agada spielt auf die Höhe und auf den geraden Wuchs der Palme an und R. David Kimchi erläutert במרמז מקשה, Jer. 10, 5: wie die Palme von unten bis oben gleich dick und erst am Wipfel Zweige tragend; „denn die Palme hat bis zum Wipfel keine Zweige und der ganze Stamm ist bis hinauf gerade. Weil sie ein hoher, gerader Baum ist, wird mit ihr das Hohe, z. B. die Rauchsäule verglichen, daher mischnisch רמר, Pi. und המרה Sbst.“ (RDK. WB. s. v. und zu Jer.). Der biblische Ausdruck wird jetzt für „Tierscheuche im Gurkenfelde“ gehalten, während er früher für „gedrechselte Säule“ galt.

Für die Seitensprossen der Palme bietet S. 227 f. reiche arab. Synonymik: Palmbusch, aus der Mutterpflanze und den ausgewachsenen basalen Seitensprossen gebildet: *‘auš*, *‘oš*, basaler Seitensproß. Ausläufer zur Fortpflanzung und Vermehrung der Pflanze: *nēgil*, *nēkāl*<sup>1)</sup>, pl. *nēkāl*, *bint en-nechle* (in Biskra: *gebār*, *gubār*); Seitensproß an der Stammbasis, verkümmerte, nicht wurzeltreibende Mißbildungen: *‘alūb*, *‘akrab*, *masāsa* (Biskra: *rekēb*, *rókaba*). Nur dies letztere Wort ist mischnisch und jüd.-aram. nachzuweisen. Es wird (T. Kil. I 74<sup>11</sup>; j. I 27<sup>b</sup> 28) verboten den Ölbaum auf שלחמרה zu pflropfen. Nach unserer Erfahrung kann dies Pflropfen unmöglich Erfolg haben. רכב שלחמרה kann nicht gut der noch wurzelnde Block der Palme sein. Ich habe Pf. 120 vermutet, daß es einen auf der Erde liegenden Palmstamm meint, von dem Plin. 13, 8, 36 sagt, er schlage in Assyrien auf feuchtem Boden Wurzel, trage aber nur Gesträuch, keinen Baum: in Assyria ipsa quoque arbor strata in solo umido tota radicatur, sed in frutices, non in arborem. Dasselbe dürfte das auf dem Felde eine Unterbrechung bildende רכבה דדיקלי meinen (Bm. 108<sup>b</sup>; Bb. 62<sup>b</sup>; 83<sup>b</sup>; 104<sup>b</sup>). Die alten Kommentatoren schwanken in der Erklärung des Ausdrucks (RG., Raši, RŠbM., Aruch). JASTROW 1479 irrt, wenn er, um zu einer Ety-

1) Daher S. 228 *nēkāl*, *anīle*, so viel als *šetl*, Sämling, junge Samenpflanze. Zu *nēgil* als Seitensproß gehört die arab. Bezeichnung der Quecke als *nēgil* (siehe Gramina).

mologie zu gelangen, sagt: inoculation, young inoculated tree, nursery of palm trees.

Die geonäische Erklärung Hg. 19<sup>b</sup> Ven. 97<sup>6-8</sup> Hild. hat das Wort mit dem syrischen **ܦܫܘܢܐ**, Besen<sup>1)</sup> verwechselt und erklärt רכבא דהוצי, Besen aus Palmfiedern, sagt auch weiter רכבש בדוכבא, lies mit Ven. וכניש בדוכבא, er kehrte mit einem Besen. FRAENKEL 145 ריכבא „ein an der Erde liegender Zweig“. Sein assyr. *ruk-bat* oder *ruk-bē* hat mit dem mischnischen Worte *Fonahn* kombiniert, OLZ. 1907, 641.

Gipfeltrieb. „Das innerste Herz der Dattelpalme, von den zarten Herzblättern gebildet, ist eßbar, und soll kastanien-ähnlich schmecken. Es ist dies der sog. Palmkohl“ (FISCHER 27). Einmal ausgeschnitten stirbt der Baum ab, daher gilt halachisch die Annahme, man pflanze ihn nicht dem Palmkohl zu liebe (Ber. 36<sup>a</sup>, j. VI 10<sup>b</sup> 56).

Dies ist auch die richtige Erklärung für Bk. 92<sup>a</sup>, wo befohlen wird למחר אייתי לי מקרייהו, morgen bringe mir von ihrem Palmhirn: die Bäume sollen nicht mehr tragen, sondern absterben. Raši ungenau.

Auch das Herz der Kokospalme, 20—30 Pfund schwer, wird als Delikatesse gegessen. Das ist der Palmkohl, das Palmhirn, mit dessen Ausschneiden der Baum abstirbt (RITTER 5, 852). Dieser Gipfeltrieb heißt mischn. a) קורי, T. Švi. III 65<sup>17</sup>; T. Mš. I 87<sup>17</sup>; T. Ukz. I 689<sup>14. 16. 29</sup>; assyr. nach Jensen bei Brock. s. v. *kūru*, syr. b) **ܟܘܪܐ** = jüd.-aram. c) קורא, arab. d) **جمر**, gr. e) enkardion (= mischn. f) לב) und g) enkephalon.

a) **קרי**, von der Frische, Erquickung benannt. Ps.-Haj, Ukz. 3, 7, EPSTEIN, Gaon.-Komm. 100: mischn. a) = jüd.-aram. c) mit der Glosse: „In Arabien schneidet man die Palme ab; ihr Kopf ist zart und man ißt sein Inneres. Dies zarte eßbare Innere (קריאקאולט), der Kopf arab. *ǧummār*, hebr. *kōr*“. EPSTEIN in seiner Ausgabe des Ps.-Haj 145 denkt für das eingeklammerte Wort an **قنوان** او لبّ „Dattelbüschel oder Mark“.

b) PSm., BA., BB. **ܫܚܡ** **ܐܠܟܠ** **ܠܚܐ** **ܘܘܡܠܐ**, HONEIN auch **جمر**.

1) BB. und HUNT., PSm. **ܫܚܡܐ**. Daraus entstellt ist **ܫܚܡܐ**; BA. und HUNT. **ܫܚܡܐ**, was nicht *scopis mundatus* bedeutet PSm., sondern *scopae*, wie BRUN richtig gibt. — **ܫܚܡܐ**, *surculus e superiore palmae, non tamen terram attingens*.

setzt BS., BB. 1523<sup>a</sup> zu פסנע, was aus ἐγ-κάρδιον verschrieben ist. BA. 5094 لَحْمًا لِلجَمَارِ أو اللَّبَّةِ التي مع الجَمَارِ BB.: [לחמון] פסנע. פסנע ופסנע חמה ופסנע.

c) Straschun zu Kt. 60<sup>b</sup>.

Tur und Sch. Ar. OCh. 204, 1 קורה, der jährliche zarte Zuwachs der Palme, פלמיטו, d. i. franz. palmite = moëlle des palmiers d'une saveur douce et agréable.

d) Vegetationskegel, Kern der Krone (Palmkohl) in Egypten *gumār*, in Biskra *gūmar*. Arabisch nach MUSIL 3, 152 *nachāt*, die jüngsten Sprößlinge der Palmkrone, roh gegessen. *gūmmār* nach FRAENKEL 146 aus dem Aram. entlehnt, aber das aram. Wort nicht belegt (NATHAN, An. WB. 15).

e) BB. 1523 aus Diosk. I 142 Spr. I 103 W.

f) Theophrast hpl. 1, 13 bei LENZ 336: Bei der Dattelpalme drängt sich alle Lebenskraft nach oben; sie treibt aus dem Gipfel alle Blätter und Früchte. לברו למעלה, ihr Herz richtet sich nach oben, sagen die Rabbinen.

g) LENZ 335 aus Xenophon.

Das dicke, untere, am Stamme sitzende Ende des Palmwedels (Fl. Ly. 1, 557) heißt:

I. a) ארפהא, Sukk. 32<sup>a</sup> = syr. ארפהא, BB. von S. FRAENKEL erkannt, der statt כרנה (PSm. moeror, angor), richtig כרנה liest. Dies arab. Wort setzen Gaon. Hark. p. 13 und 214 zum sg. ארפהא, pl., b) ארפי: der unterste Teil, die „Wurzel“ der trockenen Palmblätter (עיקר הריוח שלדקל) <sup>1)</sup> daher auch R. Han., Toß., Gitt. und Gaon. Kehill. Schelomoh ed. WERTHEIMER Nr. 35, p. 34, Ginze Jeruśolajim p. 7. 61<sup>a</sup>, Nr. 1, 213, 6, 465), aus denen man Schwimmgürtel (מחרוזות) für die Kinder macht. פרחא דארפי, Bm. 30<sup>b</sup>, Chull. 105<sup>a</sup>, Gaon. Hark. 13: פרחא Halsband, مخرقة und zwar ein großes, während ein kleines פרחא <sup>2)</sup> heißt.

b) Gitt. 61<sup>a</sup>, Az. 26<sup>a</sup>, ארפי פרטיחה Ber. 44<sup>b</sup>.

1) Raši, Sukka 32<sup>a</sup>: אשטילא von der „Wurzel“ d. i. „dem unteren Teil der Palme, die keine Zweige trägt“, geht auch von der gaonäischen Erklärung aus, ist aber ungenau. Das franz. Wort auch zu בקעת, Beza 22<sup>a</sup> und zu גזירין, Scheiter Snh. 81<sup>b</sup>.

2) פרחא, Ps.-Haj Kel. 11, 8 jüd.-aram. wie mischn. קטלוו, arab. mach-naḥa, das man in Palästina am Halse trägt.

Das Wort hat mit *خوافي* nichts zu tun (denn dies heißt „die Verborgenen“ und *ch* hält sich im Jüd.-aram. S. FRAENKEL gegen Pf. 115 in WZKM. 3, 252), noch viel weniger mit pers. *چوب* oder *پوتنه* (KOHUT), oder mit *פפפא* (Pf. 115), das nicht Palmzweig, sondern Grind bedeutet (Schlangennamen 6).

II. *כרבא*, Babyl.-jüd.-aram. Fl. zu Ly. 1, 557 *כָּרַב*, wohl erst entlehnt FRAENKEL 146, Bk. 92<sup>a</sup> (siehe unten Sprichwörter).

III. Arabisch *kurnāf*, pl. *kerānāf* (in Biskra: *kurnāt*, Tunesien: *kurséf*), S. 228: die Blattscheide, nebst dem verbreiterten Basalteil des Blattstiels. *kurnāf*, bases de palmes de dattier, *kurnāfe*, pied du *gerād*, Heizmaterial, Dozy.

*אפקותא דרקלא*<sup>1)</sup>, Sukk. 13<sup>a</sup>, Nid. 24<sup>a</sup> (MsM. hat auch hier *אפקותא* mit w), beidemal גידל ר' im Namen Rab's.

Gaonäische Erklärung bei R. Ḥan. zu Sukk.: der abgeschnittene Hals der Palme an dem die Fiedern haften: *צואר שלדקל שנההך*: מן הדקל והחריות עמו דבוקין *ראש הדקל*, Hal. Pesuk. Schloßbg. 24. Daraus Gajjath 1, 75. Sachlich richtig Maim., H. Suk. 5, 11 *ראש הדקל*.

Ungenau: a) Palmblätter *עלי המרים*, Hg. 16 marg. b) Raši, von der Etym.  $\sqrt{\text{פפפא}}$  ausgehend: *מוצא הדקל* am Boden wachsen rund herum um die Palme Seitenschösse (danach Or Zarua 2 f. 66<sup>a</sup>). c) Ittur 2, 37<sup>b</sup> Lmbg.: Palmenwurzel mit vielen Zweigen.

KÜCHLER hat ASSYR. *abukatu* dazu gestellt (FONAHN, OLZ. 1907, 641). *أبق*, FRAENKEL 139 aus *פפפא*, PSm. 350, wohl aus *פפפא* פקעה Pf. 333<sup>5</sup>.

Ein abgeschnittener Palmzweig *פפפא פפפא* heißt nach BA. 2728: *פפפא*. Jüd.-aram. *גודמא*, LA. גר, גי, Sabb. 110<sup>a</sup>, Gitt. 37<sup>a</sup>, Mak. 8<sup>a</sup>, Bh. *פפפא המרים* von BJ. zu כה gestellt, Lev. 23, 40 (OLZ. 1916, 83, F. PERLES, Neue Anal. 56 פפפא??). Ein sg. *פפפא*, Hiob 15, 32, Jes. 9, 13; 19, 15. Jüd.-aram. *פפפא המרי*, Sukk. 32<sup>a</sup>.

Assyr. *kappu*, Zweig; HOLMA, Körperteile 118; LEVY, FW. 21 aus Hesych. *άαπος*. Benannt von der an die hohle Hand — *kaf* — erinnernden „graziösen Krümmung, welche dem Palmzweig an seinem oberen Ende eigen ist“ (FISCHER 5). Mischn. pl. *שהי כיפין* שלחמרה (*kippin*, LA. כופרה), T. Kel. Bb. II 591<sup>32</sup>.

1) Das Wort gehört nicht zu *אפקותא*, targ. Hinterkopf, denn dies ist in *אפקותא* zu ändern (HOFFMANN-Festschr. 121).

שצים שבכפיים (j. Sabb. I 4<sup>a</sup> 52; j. Beza III 62<sup>a</sup> 23), im Munde Rab's. — שצים opp. שיצים (הכיפין), T. Švi VII 72 5; Pes. 52<sup>b</sup>, 53<sup>a</sup>; R. Han. und Raši, auch Ar. s. v. *kaf*), bedarf genauer Sach-erklärung.

חגון חגון Palmsonntag, auch Zweig, allgemein חגון חגון, aber EN. § 22 auch speziell سعف, Palmzweig.

לולב (auch jüd.-aram. *lulabbā* und *lulbā*), junge Triebe und Schösse von Karoben, Weinstöcken, Weißdorn (לולבי זרדיים, *Mespilus monogyna* All., s. Rosaceae). Ohne nähere Bestimmung bedeutet Lulab den Palmzweig des Feststraußes am Laubhüttenfeste, Sg. Ber. 57<sup>a</sup>; Sukk. 3 1–13; 4, 4; T. II 194 23; 195 2–15; III 195 19, 22; Rh. 4, 3; T. Kid. I 336 1; pl. Sukk. 3, 9. 13; 4, 4; T. II 195 9; j. III 53<sup>c</sup> 35; Meila 3, 7.

Die Mittelrippe hieß שדרה, Rückgrat. Der Gaon Sar Schalom gibt es durch מקל, Natronaj durch: der mittlere Stab הוטרם, wieder (Schaare Tesch. 307; Tor. schel Risch. 2, 7. Anonym MÜLLER, Mafteach 275 n. 156). An diesem sitzen beiderseits paarweise die Fiedern, הוצי (a. O. und T. OCh. 651; Raši Bk. 96<sup>a</sup> und Suk. 29<sup>b</sup>).

שדרו שללולב, R. Jochanan, Sukk. 32<sup>b</sup>; Nidda 26<sup>a</sup> (der Purist Maimūnī H. Sukka 7, 8 שדרתו), V. r. 30, 14. Im j. mit z: שיזרה, j. Sukk. 53<sup>c</sup> 52 f. שיזרי חריות, j. Sabb. III 5<sup>c</sup> 67 (nicht mit LEVY und JASTROW in *šijjūrē* zu ändern).

Der *lulab* des Feststraußes muß eine gewisse Länge haben, bei welcher aber die über die Mittelrippe hinausragenden Fiedern nicht mitgemessen werden (Raši, Sukk. und Nid. a. O.). Bei den Palmen des Eisenberges sitzen die Fiederpaare nicht so dicht, wie sonst, an der Mittelrippe. Im NT. βαῖς, βαῖον Joh. 12, 13. DELITZSCH und GÜNZBURG übersetzen es כפוח המרים; Peš. סעף סעף. Das Wort stammt aus dem Koptischen. Vom Palmsonntag her, ἡ ἑσπερῆ εἰς βαῖον Sophokles 294, auf die statt der Palmzweige verwendeten Lorbeerzweige übertragen, (HEHN 286. 607), daher ngr. βαῖνά Lorbeer, FISCHER-BENZON 49. Als jüdisches LW. באיין, V. r. 30, 2, auch באיין (βαγία, Du Cge. 168, FRAENKEL 295, Tanch. B. Emor 18. 27, BUBER n. 190, siehe KRÄUSS LW. s. v.).

Fieder des Palmwedels: Mischn. שדוקל, a) T. Neg. I 618 16 (irrig Tohaf. Sukk. 31<sup>b</sup> שדוקל, Rosch, Sukk. 24<sup>c</sup> Jerus. (הוט), Pl. b) הוציין, T. Sabb. VIII 120 11; j. VIII 11<sup>b</sup> 23; b. 78<sup>b</sup>. Die Geonim (Hark. 185, 372) schreiben mit Recht *hūs* (Ar. 3, 235

und Ittur aus R. Ḥan.: h). Sie berichten: Man schneidet in Indien Streifen aus den Palmfiedern, färbt sie verschiedenfarbig und verwebt sie zu Matten.

Auch syrisch heißt es **ספג**, Pf. 116; ZDMG. 58, 234. Jüd.-aram. **הרצא** mit *h*; c) Sabb. 77<sup>b</sup>; j. VII 10<sup>c</sup>; d) Sukk. 32<sup>a</sup>, 36<sup>b</sup> (R. Ḥ.); e) Joma 78<sup>b</sup>; f) Mk. 7<sup>a</sup>; g) Bk. 96<sup>a</sup>; h) Bb. 4<sup>b</sup>; 69<sup>b</sup> MsM. (Gaon Cassel Nr. 52); i) Tam. 31<sup>b</sup>; k) Men. 69<sup>a</sup> l. Z.; l) Maim. H. Kel. 1, 7 (fraglich **ה' דירקא**); m) Sabb. 140<sup>b</sup>; Hg. 112 Hild. Ar. 3, 234<sup>b</sup>; die richtige LA. ist wahrscheinlich **בישא**.

e) Sandalen aus den Blattfiedern. g) Vom Palmwedel **לוליבא** stammen die Fiedern **הרצא**, von diesen durch Spalten der gefalteten Seiten<sup>1)</sup> **הרפיא**, (d!) aus diesen dreht man **שרשורה** Stricke. **מעסא** Strick aus Palmblättern (**ספג** BB.); NÖLDEKE, Beitr. 56; Ps.-Haj Kelim 16, 3 zu **דור**: aus **הרצא** gemacht wie **הרשכי** d. h. **حزام الدلبية**.

Arabisch **خوص** S. 228 ist aus dem Aramäischen entlehnt, FRAENKEL 146. Daraus **خوامين** vielerlei Gerät, wie Matten, Decken, Körbe, Fl. zu Ly. 1, 557. **سفيف الخوص** zu **ספספס** PSm. Sukk. 32<sup>b</sup> **הרצא** **בהר** **הרצא** **דסליק** **בהר** **הרצא**. Die Fiedern sitzen paarweise am Rückgrate von unten bis oben. Sitzen sie nur einseitig, so ist der Lulab untauglich zum Feststrauß. Das oberste Fiedernpaar an der Lulabspitze heißt **היימה**<sup>3)</sup>, Schaare Tesch. Nr. 306; MÜLLER, Maft. 275 n. 156; Toß. Bk. 96<sup>a</sup> **בהלקה**: jede Fieder ist zusammengefaltet, was ja richtig ist. R. Ḥananel z. St.: Zwillingsfiedern, von denen jede gefaltet ist (Rosch, Sukka 24<sup>a</sup> Jerus. **היימה**, Hg. 169<sup>25-28</sup> Hild.).

Der trockene Palmwedel heißt a) **הררת**<sup>4)</sup> pl. b) **הרריות**, ms. Parma: **הרריות**, aram. c) **הרררת**, pl. d) **הרררת**, syrisch e) **ܦܢܝܫܐܠ**.

1) Meiri Magen Abot 125 ed. Last. R. ASCHER Sukk. 22<sup>a</sup> Jerusalem: Jede Fieder des Palmwedels ist gefaltet und wird gespalten um **הרפיא** zu machen.

2) pers. **بشك**. Syrer **ܦܢܝܫܐܠ**, **ܦܢܝܫܐܠ**, **ܦܢܝܫܐܠ** und Ähnliches durch **حزام** und **كستيج** erklärt, gehört nach J. N. Epstein OLZ. 1916, 20 nicht hierher.

3) **היימה** Spalt? Sifra Emor 98<sup>c</sup> RAbD. Bech 6, 4 T. IV 538<sup>37</sup>.

4) Adj. **הררתה** Chul. 3, 2 T. III 504<sup>35</sup> b. 54<sup>a</sup>, 55<sup>b</sup> Maim. H. Schech. 8, 8: wie Palmwedel. Wehizhir Šēminī. — Ob **הררת** T. Kil. V 80<sup>28</sup>, Nid. 2, 7?

- a) T. Sukk. II 194<sup>23</sup>, j. III 53<sup>c</sup> Anf. b. 32<sup>a,b</sup>.
- b) j. Sabb. III 5<sup>c,67</sup>, IV 7<sup>a,16</sup>, Sukk. 4, 6, b. 45<sup>a</sup>, Para 3, 9 im Munde Akiba's und danach im Jozer Sabb. Para. Maim. גר אֵד לְסִכּוּךְ הַלְחָל [gerid Palmwedel, Wedelstiel, Mittelrippe S. 228] B. r. 40 Anf. 388 Theod. Jalk. Ps. 92, 13. — Neben עֲצֵי הַחֵץ Holz, genannt j. Sabb. I 4<sup>b,51</sup>; Sifre I 126, 45<sup>a</sup>, auch קָשׁ; neben Matten מַחְצֵלוֹת j. Naz. IX 57<sup>d,22</sup>.
- c) Sukk. 32<sup>b</sup>; Git. 36<sup>a</sup>; 87<sup>b</sup>; j. IX 50<sup>d</sup> gegen Ende = Bb. 161<sup>b</sup>.
- d) Pes. 82<sup>a</sup>; Bb. 101<sup>b</sup>; j. Švi. II 33<sup>d,50</sup>.
- e) BA. 4054 BB. سَعْفَا Palmzweig. Verschieden davon ist הַרְהָה Tinte, Schwärze T. Kil. V 80<sup>28</sup>; Nid. 2, 7; T. III 644<sup>4</sup>; b. 19<sup>a</sup>, 20<sup>a</sup>; j. II 50<sup>a,58-65</sup>. B. J. hat das im b. dafür gesetzte אָרָם Schusterschwärze übersehen und sagt, es fehle in den verwandten Sprachen. סִיבָן BB. PSm. s. v. aber falsch 129 Z. 4 v. u. „finis sutorum! Irrig steht es bei BA. zu סִיבָן PSm. s. v.

Die pferdehaarähnlichen Fasern und netzförmigen Gewebe, welche den Grund der Blätter einhüllen,<sup>1)</sup> heißen סִיבָן<sup>2)</sup> Fasern allgemein, z. B. Wurzelfasern des Rettichs Ukz. 1, 2; T. I 686<sup>29</sup>, aber speziell für das Fasergewebe der Blattansätze der Dattelpalme gebraucht.

Mischnisch: <sup>1)</sup> T. Sab. IX 120<sup>11</sup>; j. VII 10<sup>c,7</sup>; b. 78<sup>b</sup>; (parallel zu הַרְבִּיבִין); <sup>2)</sup> Pes. 115<sup>b</sup>; <sup>3)</sup> j. Sukk. I 52<sup>b,56</sup>; b. 36<sup>b</sup>; 37<sup>b</sup>; <sup>4)</sup> j. Chag. III 79<sup>a,16</sup>; <sup>5)</sup> Sota 18<sup>a</sup> (neben כִּיָּרִי); <sup>6)</sup> T. Kel. BK. VI 576<sup>9</sup>; <sup>7)</sup> Bb. V 595<sup>10</sup>; <sup>8)</sup> Ohol. 18, 1 (צִיבָן); <sup>9)</sup> T. Neg. III 621<sup>3</sup>; VII 626<sup>22</sup>; (LA. צִיבָן) = T. Toh. V 665<sup>2</sup>; <sup>10)</sup> T. Zab. V 680<sup>16</sup>; Pl. סִיבָּיִם; <sup>11)</sup> B. r. 40 p. 388 Theod. Bem. r. 3.

Mit dem Zeitwort כִּרְךָ, umwickeln, verbunden. <sup>2)</sup> <sup>4)</sup> <sup>5)</sup> <sup>10)</sup>. Raši gebraucht das Wort oft und erklärt es afr. vedille (Pf. bei Raši Nr. 44 REJ. 53, 172; Siddur Raši p. LXIV), welches סִיבָּן um die Palme wächst wie ein Kleid und sich um sie wickelt. Er denkt für die Etymologie, nach der irrigen Anschauung, als ob es sich um etwas wie eine Schlingpflanze handelte, an סִיבָּן „ringsum“.

1) Dozy: *lif*: Le tissu réticulaire qui enveloppe le pied des branches des dattiers, sert à faire des cordes et à remplir les bâts des chameaux (Prax). De celui du palmier nain, que les femmes des Bédouins filent et tissent, on fait des tentes. Im Bad zum Frottieren لَيْف (Fl. zu Ly. 1, 557).

2) Nicht mit סִיבָּן, Kleie, zu kombinieren! KRAUSS Arch. 1, 457. 616.

Jüd. aram. סיבא V. r. 22 Anf. Koh. r. 5, 8 (LA. schwankend), Erklärungen des mischnischen Wortes. Ps.-Haj zu \*) p. 92 ed. Epstein: סיב LA. ציב, aramäisch צברה (EPSTEIN verweist auf Az. 75<sup>b</sup> Sabb. 139<sup>b</sup>) لیف (das auch R. Ḥan. Sabb. 90<sup>b</sup> hat. EPSTEIN). Juda Gedalja bei THEODOR B. r. 388: הוטיך ארוגיך Faserewebe.

*lif* pl. *aljāf* Bastfasern der Blattscheide, Scheidenbast S. 228.

Man machte daraus Stricke (הבלים שלס' \*) (opp. Flachsstricke),<sup>11)</sup> und Gürtel (סה) (falsch סה). Ebenso syr. ܣܝܒܐ ܘܣܝܒܐ (PSm. Zu סיב gehört trotz F. PERLES סבניה, סבניה j. Sabb. VI 8<sup>a</sup> 57 = j. Jeb. XII 12<sup>d</sup> 19, nicht mit KRAUSS, Arch. 1, 627 in סיביה „sein Strick“ zu ändern. Das ist, wie F. PERLES richtig erkannt hat (SCHWARZ-Festschr. 302) σεβένιον, nach Hesych. τὸ ἐπ' ἄκρω τῆς φοίνικος φλοιῶδες γινόμενον, the sheath of the flower of the palm (Sophokles 982 aus Gal. XIII 381). Nach Perles ist das Wort in den Papyri häufig; auch σαυδάγια σεβένινα kommen vor. Das Wort, von PAPE mit Recht als Fremdwort bezeichnet, geht auf סיב, \*סיבנא zurück. Mit den importierten Fasern kam das Wort zu den Griechen.

Syrisch ist סיב nicht gebräuchlich: für *lif* setzen die Syrer

a) ܘܣܝܒܐ und b) ܘܣܝܒܐ.

a) EN. 51<sup>59</sup>, Geop. 17<sup>6</sup> σπάρτον BA. BB. (irrig ist ܘܣܝܒܐ)

ܘܣܝܒܐ ܘܣܝܒܐ, (?) = ܘܣܝܒܐ ܘܣܝܒܐ Palmfaser PSm. Nach Card. *massā* ein Strick aus *lif*. AUO auch *māsā* (?), ܘܣܝܒܐ ܘܣܝܒܐ Fasern und Fiedern der Palmen.

Hölzerne Klöpfel zum Zerfasern der Palmblätter und Fruchtzweige behufs Herstellung von Stricken: *dekāka*, *madékka* S. 232

b) *rābālā* oder *rēbālā* (entstellt ܘܣܝܒܐ, ܘܣܝܒܐ) ist eine Nebenform zu ܘܣܝܒܐ *nēbārā* = Jüd.-aram. נבארא (R. Ḥan. Sabb. 90<sup>b</sup> = סיב = *lif*. Ar. 9) נבארא. Das Wort stammt von کیمبار *kimbār*, *kombār*, indische Kokosnußfaser ZDMG. 50, 650 auch ܘܣܝܒܐ Feldmeß-Strick, auf das auch engl. coir, fr. caire zurückgeht (DOZY-ENGELMANN, Glossaire 245, Pf. 117. Oben 304). Die Oberhaut der jungen Blätter der *Mauritia vinifera* heißt *embira* und gibt treffliche Schnüre und Netze (OKEN 655).

Das talmudische *nēbārā* erklären die Geonim bei ARUCH s. v.: Die Palme hat zwischen den Blattstielen etwas zwilchähnliches, wie ein Gewebe, das zu Stricken verarbeitet wird. Je näher dem

Hirn, umso feiner ist es. Es umgibt auch das Palmhirn, ist hier so zart wie dieses, heißt daher *nēbārā bar kōrā*. Dies talm. Sabb. 30<sup>b</sup>; sonst noch 90<sup>b</sup> = Erub. 58<sup>a</sup> נ' דהך דיקלא Chul. 51<sup>b</sup>.

NÖLDEKE dachte für *kinbār* an etwas wie *kinnab*, cannabis. Verschieden davon ist מוכ; BA. EN. 23<sup>1</sup> حبال Seiler. Es ist aus *kinnab* gebildet wie ל;.

Palmenfiedern in 2—4 Streifen gespalten und geflochten oder zu Stricken gedreht heißen צורי דקל R. Ḥan. Sabb. 90<sup>b</sup>. In derselben Bedeutung steht T. Sabb. VIII 121<sup>14</sup> dafür כלי נסרים richtiger j. VIII 11<sup>b</sup> 25 נצרים כ'. Es ist nicht Palmbast (DALMAN). Gegenübergestellt wird הורי דקל (falsche LA. ה'), nach geonäischer Erklärung bei Ar. sehnenartige Fasern im Fasergewebe des Dattelhirns. Dasselbe soll ריהא bedeuten. Es ist das bh. תור, aram. חורא, Schnur, ins Arabische als *turr*, Lotmaß, gedrungen (FRAENKEL 255).

Mir scheint dies צורי der babylonischen Schultradition falsch zu sein. Es ist im Munde des rezitierenden Tanna, durch das benachbarte הורי beeinflusst, entstanden, wie נצרים Erub. 58<sup>a</sup> der palästinischen Tradition desselben Satzes, beweist. Damit fiel auch die Unterscheidung weg, die man für die Bedeutung von צורי und הורי erfand. Der erste Ausdruck meint Weidengerten, der zweite aus Palmfiedern gespaltene Streifen. Auch חבלי דצורי Az. 75<sup>a</sup> müßte dann aus dieser Barajta stammen. Die Kombination mit صارية FRAENKEL 223 wäre ebenfalls nicht zu halten. Was j. Sabb. VII 10<sup>d</sup> 22 (KRAUSS, Arch. 1, 547; 2, 635) meint, ist unsicher.

נצרים meint überall nur Weidengerten, nicht auch Palmfasern, sg. Erub. 58<sup>a</sup>; pl. Bik. 3, 8 כלי נצרים שלערה קלופה (LA. j. קלופים) = Bk. 92<sup>a</sup>; T. Az. VIII 473<sup>8</sup> (= T. Toh. XI 673<sup>7</sup>; Nid. 65<sup>b</sup>); j. V 45<sup>b</sup> 45: עקלין שלני; Kel. 16, 5; 20, 2 (LA. נס); T. Kel. Bm. V 583<sup>29</sup>; 584<sup>31</sup> (= j. Sabb. VIII 11<sup>b</sup> 25). So emendiert RSbM. (KRAUSS, Arch. 2, 599); T. Bb. III 402<sup>2</sup> für יצירין und El. Wilna, T. Kel. Bm. V 583<sup>35</sup> für צפירה (KRAUSS 1, 463 irrig זמורה). Maim. im Komm. ed. Dbg. p. 6; Kel. 14, 8; 15, 3; 16, 2 gebraucht عريف (20, 2: انقصيان الرقيقة = קנים דקים, dünne Rohre), was DERENBOURG mit Recht durch נצרים wiedergibt, obwohl es in dieser Bedeutung sonst nicht belegt ist (FRIEDLÄNDER, Lex. s. v.).

Aus den Fiedern der Palmwedel werden Sandalen, Körbe, Flechtwerk und Matten jeder Art, Hüte u. dergl., aus den Fasern

der Blütenscheide und aus der Basis der Blattstiele grobe Stricke geflochten (FISCHER 35). Tane aus Palmfasern: *chulub* (Beduinenleben 154).

Die Blüte und ihre Teile, S. 229:

a) Männlicher Blütenstand: *'argūn*; b) weiblicher: *sebāta*, pl. *sebāet*. Von diesem Worte stammt *σπαδίξ*, Dattelkamm mit daran hängenden Früchten. Schon HEHN 607 hat darin ein semitisches Lehnwort vermutet. Hierher zu stellen ist שבטים, Sira 37, 18, LA. שרביטים (falsch שכמים) und assyr. *našbatū* = Teil der Dattelpalme, Del. 638. Vgl. *سبط*, herabhängender Zopf<sup>1)</sup> = *سبط*. Dies wird die ursprüngliche aramäische Form von *sebata* sein. Mischnisch heißen die an dem Blütenstand (מכבדה) sitzenden einzelnen Triebe שרביט שלחמרה = Ukz. 1, 5; T. III 686<sup>34</sup>; Maim. Tum. Ochl. 5, 9. (Eine Fieder des Lulab heißt so T. Sukka II 195<sup>7</sup>; vom Granatapfel T. Kil. I 74<sup>9</sup>; von Hülsenfrüchten Ukz. a. O.) Maimūnī erklärt zu Ukz. 1, 3: Die Stiele der Datteln haften an einem dicken Zweige, der dem Griff eines Besens ähnlich ist (מכבדה) und aus diesem dicken Zweige, welcher dem Lulabstiel ähnelt, entspringen lange, dünne, je 2—3 handbreit lange Stiele. Ein solcher dünner Stiel heißt שרביט שלחמרה; an ihm sitzen die Datteln. Das im Esterbuche vorkommende שרביט, Szepter, wird von der Ähnlichkeit mit unserem Dattelstiele benannt sein. Es ist mit NÖLDEKE (ZDMG. 57, 417) als LW. aus dem Aramäischen anzusehen, ist mit der Dattelpalme zu den Arabern und von da zu den Griechen gelangt.

c) Blütenscheide *ṭala'*, *ṭalh*, *gerüb*, *kūs*, *ghelāfa*. *كفرى* spathe de palmier.

d) Blütenstiel, Schaft des Blütenstandes *gurbāh*; in Biskra: *gant*.

e) Einzelne Blütenähren, einzelner Blütenzweig *شمروخ*, ZDMG. 58, 248. Bei EN. 51 zu *سوسوس*.

f) Einzelne Blüte, Perigon *kahf*, *gūm*, *gumba*, *zirr*; in Biskra: *getmīrā*.

g) Blütenstaub *dakāk*, *lakḥ*.

Der männliche Blütenstand כפניוח הנסחרי (mit ה auch R. Nissim Ber. 36<sup>b</sup>) von  $\sqrt{\text{נסח}} G^{16}$  herausreißen. Er wird abgerissen um

1) Dattelrispen vergleichen arabische Dichter die Frisur der Geliebten (Beduinenleben 46). Unten 337.

gegessen oder zur Befruchtung verwendet zu werden. Die LA. ניסאני stammt aus volksetymologischer Anlehnung an den Monatsnamen Nissan, wird aber durch Hg. 7<sup>d</sup> Ven. 58<sup>15</sup> Hild. widerlegt. Da der männliche Blütenstand keine Frucht trägt, ist er selbst als Ertrag des Baumes anzusehen. Er hieß nach Hg. in Babylon כופרי (גופרי), pl. כפניות, gilt nach Raši sowohl für die männliche als auch die weibliche Rispe, Erub. 28<sup>a</sup>.

מזחלא gehört weder zu  $\sqrt{\text{זחל}}$ , EISLER, Beitr. 1, 69, noch zu  $\sqrt{\text{זחל}}$ , „Dattellrinde“ (K. zu Ar.), sondern zu  $\sqrt{\text{זחל}}$ . Es bezeichnet die Spatha, die lederartige Scheide der Dattellrispe, die zwei Ellen lang und spannbreit wird, bald welkt und abgeschnitten wird. Sie gehört zum Anfangsstadium des Erscheinens der Traube und heißt darum *mathālā*. ARUCH richtig: Hüllen der Rispe (כפניות, כופרי), die den Schutz derselben bilden. Wenn die Rispen erscheinen und die Datteln hervorbringen, so erhalten sich die Scheiden nicht bis zur Reife. Das Wort erscheint als LW. im gr. *μασχάλη* des Hesychios; *μασχάλιον* = Palmgeflecht. Die Bedeutung stimmt nicht ganz, aber es ist sicher, daß unser Wort vorliegt und nicht das von LEWY FW. konstruierte \*משכלא.

מזחלא דדקלא סומקא. a) Sg. Kt. 77<sup>b</sup> in einem Rezept. Nicht „Dattelschalen“ PREUSS 402. Ob nur darum rot, weil die Scheide mit rötlicher Wolle bedeckt ist? b) Pl. דערלה, Ber. 36<sup>b</sup>. c) Pes. 52<sup>b</sup>. Über תוחלני, s. weiter unten S. 352. Raši zu a) und c) erklärt nach ungenauer Anschauung: Fasern, die um die Datteln wachsen, wie um die kleinen Waldnüsse אגוזי יער. Wenn die avellanarii des Capitulare Karls des Großen die Lambertsnuß, *Corylus tubulosa* Willd. sind, so könnte Raši deren lange, am oberen Ende geschlitzte Fruchthülle meinen.

כפניות bilden den Ertrag des männlichen Dattelbaumes. Sie werden, so lange sie klein sind, gegessen und schmecken wie Datteln, denen die Süße fehlt. Größer geworden sind sie ungenießbar, aber anderweitig verwendbar. Der Schöpfer hat die Dattelbäume als männliche und weibliche geschaffen, so daß die letztere Art ohne die erstere keine Frucht trägt. Das Verfahren ist folgendes: Ist die Zeit der weiblichen Palme gekommen und ihre Rispen treten hervor, so bringt man die männliche Blüte, כפניה, bringt davon (מסביבין), LA. -כין mit dem Stiele in die weibliche, bestreicht sie [?] und umbindet sie. Darauf entwickelt sich die weibliche Rispe und trägt gute Datteln. Dies Verfahren

darf sich nicht verspäten, denn schon infolge eintägiger Verspätung mißraten die Früchte. Fällt darum der Tag der Befruchtung auf den 14 Nissan, so haben unsere Lehrer uns die erleuchtete Lehre gegeben: man dürfe den ganzen Tag über die Dattelbäume befruchten — Gott schont das Eigentum Israels — wenn es offenkundig ist, daß es gerade auf diesen Tag ankommt und die Ernte mißrät, wenn er ungenutzt vorüberging (ARUCH 5, 354).

Ich setze hierzu die Beschreibung, die OKEN 682 gibt. Ende Hornungs nimmt man die geschlossenen Scheiden der Staubbäume ab, schneidet sie auf, nimmt die Rispen, deren Blüten noch geschlossen sind, heraus. Dann schneidet man je zwei Ruten, welche eine Gabel bilden, ab und bewahrt sie bis in den März auf, wo die weiblichen Scheiden beim Druck eine Art Geräusch hören lassen. Dann öffnet man sie ein wenig und legt die Ruten hinein, denn sind die Scheiden schon lange geöffnet, so verfliegt der Staub zu schnell.

כפנייה (LA. כפנייה. Ob \* כפנייה Deminut. von כף?) die Dattelrispe im zartesten Stadium ihres Wachstums <sup>1</sup> Orla 1, 9; <sup>2</sup> T. I 44<sup>20</sup>, j. I 61<sup>b</sup> 64; <sup>3</sup> T. Švi. III 65<sup>17</sup>, j. IV 35<sup>c</sup> 5; <sup>4</sup> T. Mš. I 87<sup>16-18</sup>; <sup>5</sup> Ukz. 3, 7; <sup>6</sup> T. III 689<sup>14</sup>, Maim. zu Ukz.; <sup>7</sup> Sifre 147<sup>b</sup>; <sup>8</sup> Ber. 36<sup>a</sup>; <sup>9</sup> 57<sup>b</sup>; <sup>10</sup> Pes. 56<sup>a</sup>; <sup>11</sup> Er. 28<sup>a</sup>; <sup>12</sup> Maim. H. Nachal. 3, 4. — Aram. כפנייהה, כר' <sup>13</sup> Pes. 52<sup>b</sup>; <sup>14</sup> Bb. 107<sup>b</sup>; <sup>15</sup> Bech. 18<sup>a</sup>; <sup>16</sup> כפנייהן j. Švi. IX 39<sup>a</sup> 64. — Sg. <sup>17</sup> כפנייה j. Bk. VI 5<sup>b</sup> 73 (b. 59<sup>b</sup> כופריה).

Wie nach mischnischen Quellen werden sie auch jetzt gegessen. In Beled el-ğerid ißt man sie ebenso wie das Mark der Palme (FISCHER 27). Nach OKEN werden die unreifen Blütenkolben in Stückchen zerschnitten und gegessen. Sie schmecken wie Kastanien, aber etwas bitterlich. Die Traube ist jung weich und eßbar. Treibt ein Baum zu viele, so werden einige abgeschnitten und roh oder als Gemüse gegessen.

Genannt sind sie neben Palmhirn <sup>3. 5. 6.</sup>, neben unreifen Datteln <sup>4. 9.</sup> und neben הזיז <sup>11.</sup>. In spätem Midrasch heißt die Datteltraube חמרה חמרה: so waren die Bärte der Räte Pharao's. (Alfabet Akiba 5 WERTHEIMER; Jalk. Waëra 108.)

Das aram. ܟܦܢܝܝܗ kommt auch bei Juden vor. Hg. 58<sup>15</sup>. Auch die Randglosse 365 n. 109 denkt an diese Bedeutung, wenn sie ܟܦܢܝܝܗ, unreife Dattel, an den Rand setzt. Es ist im Aram. LW.

(NÖLDEKE) und ist von da aus — mand. *guppārā* Nöld. mand. 112 — ins Arabische gelangt: جفري, كفري FRAENKEL 147. Kuchler hat damit ein ass. *giparu* kombiniert (OLZ. 1907, 640).

BB. erklärt *פחיו*, Gallwespe, nach Herodot (1, 193 LENZ 333, ZDMG. 45, 699): Frucht der männlichen Palme, *קש*, mit der man die weibliche befruchtet (*יבלע*). Dasselbe *kušš en-nachl* setzt BB. zu *קש* - *קפרי* - *קפרי* und zu elatinon *elaion* (Diosk. I 58 Spr.). 630 f. aus BUDGE Syr. Med. 1, 602 *קפרי*, *קש*, *קש* *קפרי*.

EN. 51 und Card. *gofra* aus BA. 2807 *الجفري* und *الطلع*. AUO richtig: *gupparrā*. Letzterer erklärt: der Same (= Blütenstaub), der auf die weibliche Palme gestreut wird. Auch die Gaonen und nach ihnen R. Ḥananel erklären Pes. 52<sup>b</sup> *כופרא* durch *קש*: die Blütenrispe mit dem eßbaren Knollen oder auch mit der Scheide, auch die Scheide allein (LANE). Nach HONEIN die Scheide, nach BS. der Blütenstaub.

Arab. *كفري*, daraus pers. *کفرا*, spathe de palmier. GUIGUES. Sha 1713. MÜLLER, Mehri II Nr. 304 u. 594. Einzelne jüdische Schrifterklärer haben es in *ešköl ha-köfer* des HL. gesucht. SALFELD HL. 68. 149. Oben 221. Bt. schreibt, wie die syrischen Glossographen auch *جفري*.

Aus dem Persischen *nausard* entlehnt ist *נאוסארד* frühreife Dattelkämme Hoffm. Ausz. n. 523, EN. BB. *الاعداق*. AUO: *nūsardā* = Dattelzweig. Falsch *נאוסארד* Dattel Lex. Adl.

Syrisch heißt die Dattelrispe nach BA. *اعداق النخل*, der Dattelkamm. Nach BB. die Traube, an der die Datteln wachsen, nach deren Abfall, „in unserem Dialekt“ *كباسة*. EN.: *شمراخ*.

Das ist das bh. *סנגנים* (babyl. Punkt. *סנג*), assyr. *sisinnu* (MEISSNER, Ass. Stud. VI 40, ZDMG. 68, 160), *sisiin* Augapfel, Babyl. Rechtsurk. 112. Im Midrasch B. r. 40 p. 388 THEODOR: *לכברר* *לכברר* leere Dattelkämme zum Kehren. Andere LA. *לכברר* „um Siebe zu machen“. STRASCHUN ändert nach dieser LA. die aram. Parallelstelle V. r. 22. Koh. r. 5, 8 f. 15<sup>a</sup> Romm, Ar. סג I in: *סיבה למיסק נפיה*, was sehr geistreich, aber kaum richtig ist. Außerdem müßte es statt *סיבה* eher *סיבה* heißen.

Targ. HL. 7, 9 behält die hebr. Form סכנייא bei, die auch Snh. 93<sup>a</sup> im Anschluß an den Bibeltext vorkommt. Aramäisch richtig ist סיכנא Sabb. 11<sup>a</sup>, Bm. 67<sup>b</sup>, Hg. 386. — Ein n. pr. Chanina b. Sansan kommt auch vor.

Das von BB. als dialektisch erwähnte كياسة (Synonym von عذق Fl. Pf. 119), Dattelkamm, ist LW. aus dem Aram. FRAENKEL 146. Jüd.-aram. כוכבא כוכבא\* Dattelkamm mit den Datteln (Sabb. 67<sup>a</sup>, Mak. 8<sup>a</sup>, Chul. 78<sup>a</sup>). Ließ ein Palmbaum seine Früchte fallen, so hängte man in Babylon eine Datteltraube an ihn, damit die Vorübergehenden den also gezeichneten der Gnade des Himmels empfehlen. An letzterer Stelle liest Ar. קיבורא „einzelne Blütenähre“, dasselbe was שמראח Sabb. 156<sup>a</sup>. קיבורא דאהני Snh. 26<sup>b</sup>, Bb. 5<sup>a</sup> die einzelne Traube mit unreifen Datteln. R. Gēršōm richtig: einzelne Datteltraube mit 3 oder 4 Datteln daran.

In תלהלים HL. 5, 11 haben LXX u. Hieronymus elatae palmarum gefunden. Jacob (Altarab. Parallel. z. AT. 21. Beduinleben 46) schließt sich dieser Auffassung an und beruft sich darauf, daß die Araber die Haare der Geliebten mit Dattlerispen vergleichen. Dies stützt die obige Annahme (333), daß sebāt und שרביט, Dattelkamm, zu حبال herabhängendes Haar gehören. MEISSNER (OLZ. 5, 102) will die Erklärung durch *taltallu*, ass. angeblich Dattlerispe, stützen. Jedenfalls ist die Herbeziehung von ass. tālu, junge Dattelpalme, woraus arab. *tāl*, aram. *tālā*, abzuweisen. NÖLDEKE hat für das bibl. Wort auf تلتل „schütteln“ hingewiesen.

מ' שלמהרה Besen, T. Sabb. VI 117<sup>18</sup>, besonders מכבדה, מוכבד Palmbesen d. i. der als Besen verwendete Dattelkamm, nicht Palmzweig, wie die WBB. u. KRAUSS, Arch. 1, 416 und Ps.-Haj haben: מכבדה סעף التمر רוכבא דהוצי (Ukz. 1, 3 T. I 686<sup>33. 34</sup>). Pl. מכבדה j. Maas. I 48<sup>d 49</sup> opp. המרים T. Pea II 20<sup>6</sup>, j. IV 18<sup>a 50</sup> (falsch für הככרה T. Mš. I 87 IZ.). Daran hängende Datteln T. Mr. III 84<sup>23</sup>, j. I 48<sup>d 49</sup>, T. Beza IV 207<sup>10</sup>, j. IV 62<sup>c 25</sup>, Sukka 13<sup>b</sup>, Sabb. 124<sup>b</sup>.

Besen aus Palmfiedern LENZ 341 aus Horaz und Martial, von HEHN 276 auf Chamaerops-humilis-Fiedern bezogen.

Arabische Ausdrücke für die verschiedenen Reifestadien der Dattel und deren Teile in Egypten S. 229.

1. Frucht im allgemeinen, Dattel *balah*, *tamr*. بلح (setzt LONSANO, MAARICH S. V. דוריות irrtümlich zu B. r. 43 p. 422 THEOD.

und 85 Ende) ZDMG. 50, 654. *tamr*, pers. *churma* RITTER 13, 828. Die ersten Reifestadien nach ĠAUHARĪ bei RITTER a. O. *tala*, *halāl*, *balah*.

2. Dattel in reifentwickeltem, noch knorpelig-festen Zustande, rot, gelb oder rotgelb gesprenkelt *bisrī*, *narūs*. ĠAUHARĪ: *busr*.

3. In mürbgewordenem, breiigen, pflaumenartigen Zustande, blauschwarz, bläulich: *raṭb*, *roṭb*. ĠAUHARĪ: *roṭab*, vollkommen reif: *tamar*.

4. Spätdatteln in Unteregypften, die sich nicht trocknen lassen *belah* *uōchri*.

5. Hartwerdende Trockendattel *tamr*. ĠAUHARĪ: *ḫasb*. In Tunesien: *tamr chālet*.

6. Weichdattel, auch im getrockneten Zustande weichbleibend *rṭōb*.

7. Quetschdattel, Dattelkuchen '*águá* = RITTER 13, 828.

8. Halbweiche Dattel mit weichbleibender Spitze aber trockenharter Basis *mḫamma'*.

9. Dattel, die ohne abzufallen am Fruchtbündel bleibt, *turfān*.

10. Wachsreif auf den Blättern, pruina, auch für Blattläuse gebraucht *mīnn*, *bajād*.

11. Schnitt und Schnittfläche beim Abtrennen des Basalsprosses vom Mutterstamm *termīse*.

12. Dattel als Frucht einer aus Samen gezogenen Palme *megāhl*, *megāhel*.

13. Unbefruchtet gebliebene Frucht mit 3 Karpellen *sīs*, *šīs*, *faš*, *barūk* (unten 340).

14. Abfallende Frucht, unentwickelte, kleine von Erbsengröße *nīni*; Biskra: *besēs*.

15. Unreife Frucht in Bohnengröße *rāmech*; Biskra: *lulu*.

16. Unreife Frucht, noch grün, aber schon genießbar *narēch*: Biskra: *blah*, *besēr*. BB. zu  $\mu\sigma$ ;  $\mu\sigma\delta\delta$  dies und  $\mu\sigma\delta$ . Das zweite Reifestadium bei ĠAUHARĪ: *halāl*.

17. Steinkern *nauā*; Biskra: *nauāṭje*.

18. Embryogrube am Steinkern *nokṭa*.

19. Häutchen, das den Steinkern umhüllt, häutiges Endokarp *gullāfa*, *gullāfa en-nuāṭje*. Sure 35, 14: *ḫaṭmīr*: Sie vermögen nicht so viel, wie das Häutchen eines Dattelnkerns. (GOLDZIEHER, Hyperbolische Typen ZA. 7, 300.)

Der Steinkern heißt syrisch **ܩܒܠܐ** BA. 2913. 2915. 2638. 2970 **ܩܒܠܐ** und für **ܩܒܠܐ** lies ebenso (NÖLDEKE). Mischnisch entspricht **גלענינה**, was ich Pf. 123 anführte, ohne daß spätere Lexikographen davon Notiz genommen hätten. B. J. übersieht das Syrische, wie so oft, auch hier und vergleicht arab. 'agām. Es ist weder dies, noch granum (DUKES), oder **ζάρανον** (LEVY) oder **عرجون** (GEIGER, ZDMG. 13, 363).

Für das Mischnische ist **גלענה** ohne jod am besten bezeugt. So Salomo Adeni Ukz. 2, 2; **גלענה** ed. Parma bei BJ. aus Teb. j. 3, 6; **גלעני** Švi. 7, 3; Hg. 643<sup>4</sup> aus Orla 1, 8; **גלענה** ms. Kfm. Joma 8, 2 und **גלעני**, Geniza-Fragment zu j. Sabb. Gzbg. 70<sup>18</sup>.

Unter Einwirkung von **כרשינה** *karšinnā* entstand die von ARUCH bevorzugte Form *gab'innā* Ukz. 2, 2; j. Ber. VI 10<sup>a</sup> 13-14; Joma 8, 2 ed. Pesaro bei BJ. j. Joma VIII 44<sup>d</sup> 72; Kel. 17, 12 Ar. — *gal'innim* j. Sabb. I 4<sup>b</sup> 46. 49; II 4<sup>c</sup> 33. — *gal'innē* Ter. 11, 5 Ar.; Sal. Adeni; T. X 42<sup>14</sup> ms. Wien; j. XI 47<sup>d</sup> 68. 69. — *gal'innēhem* T. Ter. III 30<sup>3</sup> ms. Wien; Sabb. 7, 4 ms. Kfm. = j. und Ar.; j. Beza IV 62<sup>c</sup> 31; j. Snh. V 22<sup>d</sup> 19; j. Az. II 42<sup>a</sup> l. Z. (bei R. Ḥan. zu Az. 40<sup>b</sup> irrig mit *r*).

*r* und *l* wechseln in dem Worte, Kalla 15<sup>b</sup> Coronel, cap. VIII f. 54<sup>c</sup> Romm., wo nach dem Talmud korrigiert und die Differenz in *ס* und *פ* gesucht wird. Die Form mit *r* steht unter dem Einflusse des häufigen, bedeutungsverwandten **גרגר**; sie hat sich ziemlich stark eingebürgert: *gar'innā* j. Maas. I 48<sup>d</sup> 61; T. Chull. I 501<sup>28</sup>; T. Toh. IV 664<sup>10</sup>; Teb. j. 3, 6; Az. 40<sup>b</sup>; Joma 8, 2; T. V 189<sup>21</sup>; b. 73<sup>b</sup>, 79<sup>a</sup>; Kel. 17, 12. — *gar'innān* Sabb. 7, 4; b. 29<sup>a</sup>, 76<sup>b</sup>, 90<sup>b</sup>; T. VIII 121<sup>15</sup>; j. VIII 11<sup>b</sup> 30; Orla 1, 8 = Švi. 7, 3; Ber. 36<sup>b</sup>. — *gar'innē* Ter. 11, 5; T. X 42<sup>14.17</sup>; III 30<sup>3</sup>; T. Az. IV 466<sup>28</sup>; Sabb. 7, 4. Aramäisch: Ber. 39<sup>a</sup>. Das Wort ist anzusetzen: Sg. **גלענה** **גלענינה**, **גלענינה** nicht **גרענינה** oder trotz Hg. 643<sup>4</sup> **גלען**. Pl. **גרענינים** (**גרענינים**).

b) Der Steinkern heißt auch **ܩܒܠܐ** **ܩܒܠܐ**, von Datteln (auch vom Baumwollkern, BA.), **نوا التمر والقصب**. Talmudisch Ber. 56<sup>a</sup>; Sabb. 29<sup>a</sup>; Joma 76<sup>b</sup>; Chul. 50<sup>b</sup> (Olivenkern, Az. 28<sup>a</sup>), zu Feuerung und Futter verwendet. Letzteres berichtet aus Babylon auch STRABO (TAGLICHT 412). An der Euphratmündung und im Neḡd erhalten die Rosse auch Datteln (Beduinenleben 75). Ein Steinkern — Gallenstein? — in der Gallenblase des Tieres wird

halachisch diskutiert PREUSS 250; Chul. 49<sup>a</sup>; Hg. 524 s; J. Dea 42; Orch. Chajim Berlin p. 400. Pl. קשיחה, קשיחה, *kašjātā* opp. קליפתה Hg. 643 z.

c) *suflā*, Dattelkern, Beza 21<sup>b</sup>; Bb. 11<sup>a</sup>; Git. 69<sup>b</sup>.

d)  BA. عجم التمر. Daraus vielleicht entlehnt  Dattelkern. FRAENKEL 147 denkt für γράμμα an das semit. Wort (Salm., Plin. Ex. 327<sup>b</sup>). Aus den griechischen Quellen ist *gramma* wieder ins Syrische zurückgekehrt.

e) Aus dem gr. *δστέα* ist tr. und krrpt.  BB.

f) מרוקא, nach R. Ḥan. Bm. 47<sup>b</sup> Dattelkern zum Glätten des Pergaments. Die Bedeutung ist zweifelhaft. Es ist trotz Ar. s. v. nicht = *مرجة*.

g) Maim. H. Schechitā 6, 7 setzt für קשיחה, Chul. 50<sup>b</sup>: נרייה, was wohl Arabismus ist (نوى). KOHUT s. v. נורי meint, Maim. habe Mk. 12<sup>b</sup> wie Is. Ghajjath נוי gelesen. Ich nehme lieber an, daß Maim. ein Arabismus entschlüpft ist, als daß er für das aram. *ḥšitā* das ebenfalls aram. *nēvijjā* gesetzt hat.

h) אלבנין, Pf. 121, ist aus den WBB. zu streichen: es ist falsche LA. für אבנורין. Bem. r. 8, 1 heißt es: So wie die Palme nicht weniger als drei אבנורין trägt, so hat Israel nie weniger als drei Fromme. Jalk. Ps. 843 אבנורין, die richtige LA.; irrige M. Ps. 92, 11 אבנורין; אבנורין, אבנורין; Šir r. אלבניי, אלבניי. Gemeint sind hohle (אבנורין), kernlose Datteln. Um das Gleichnis zu verstehen, muß man wissen, daß die unbefruchteten Dattelfrüchte (שיצין, *šāš, šāš*, s. oben S. 338) sich in der Entwicklung anders verhalten als die befruchteten. Während die befruchteten von der bei allen Palmfrüchten vorhandenen Anlage dreier Karpellen<sup>1)</sup> immer nur ein Karpell entwickeln, entwickeln die unbefruchteten alle drei Karpellen zu Früchten von 4 cm Länge und 2 cm Breite (und darüber). Diese Datteln haben keinen Kern, das Fruchtfleisch aber ist entwickelt, etwa 0,5 cm dick. Innen ist ein Hohlraum (SCHWEINFURTH 2. XII. 1912).

Diese kernlosen, hohlen Datteln heißen אבנורין „hohl“. So wie diese Hohldatteln immer zu dritt erscheinen, so hat Israel nie weniger als gleichzeitig drei Fromme. Diese kernlosen Datteln

1) Syn. II 2, 350 Phoenix: Drei freie, aneinandergedrückte Fruchtblätter, von denen zwei stets fehlschlagen; am häufigsten entwickeln sich noch alle drei in unbefruchteten Blüten.

heißen nach Diosk. I 140 Spr.  $\pi\acute{o}\mu\alpha$  oder  $\pi\acute{\omega}\mu\alpha$ , richtiger I 102 W.:  $\pi\tau\acute{\omega}\mu\alpha$ , bei Ps. Aristoteles  $\acute{\alpha}\nu\omicron\rho\chi\omicron\varsigma$ , Diosk. II 410 Spr., Ath. XIV 652<sup>a</sup> und Notae z. St. An die kernlosen Datteln, spadones, knüpfen sich bei Plinius u. A. allerhand Mißverständnisse (Salm. Ex. Plin. 334).

Sprachlich könnte man assyr. *unbābu*, Knoten, *nabbaba*, Schößlinge mit Knoten treiben, vergleichen (ZDMG. 68, 261).

i) Mischnisch שיצים, Pl. T. Švi. VII 72<sup>e</sup> opp. כפיץ, Pes. 53<sup>a</sup>, R. Han. und Raši zu 52<sup>b</sup>; שיצים שבכפים, j. Sabb. I 4<sup>a</sup> 52, RATNER 24, j. Beza III 62<sup>a</sup> 23. Talmudisch שיצ, Pl. Pf. 114. 202. 422, Mk. 25<sup>b</sup>. — LA. Bm. 99<sup>b</sup> חביצא דחמרי für des MsM. חביצא דחמרי.

Teile der Frucht: a)  $\text{حَشَفٌ جَمْعًا}$ , les fruits secs du palmier nain, DOZY aus Bt. In Tirhān  $\text{خسف}$ , LA.  $\text{حشش}$ ,  $\text{مروش}$ . CARDAHI: *hašaf*, schlechte Datteln. Pars quaedam dactilorum, PSM., ist unrichtig. SCHWEINFURTH 13. II. 1923: *Chamaerops humilis* fehlt in Egypten und Arabien. In Egypten hörte ich keinen auf die Art bezüglichen Namen. In dem algerischen Verzeichnis wird sie *dum* genannt. Ob dieser Name, etwa als Gesamtname für Fächerpalme, wirklich zuverlässig ist, erscheint mir zweifelhaft, denn sonst gilt er nur für *Hyphaene* (s. oben S. 303).

b)  $\text{הורה}$ , Stempel, heißt mischnisch das an der Frucht sitzende Ende des Stiels, Ukz. 2, 2; T. Chul. I 501<sup>23</sup> nach R. Šimšōn. Dasselbe von Weintrauben Toh. 10, 5, T. XI 672<sup>32</sup>.

Reife: Die zur Zehentpflichtigkeit erforderliche Reifestufe ist bei Datteln  $\text{משיתילו סאור}$ , Maas. 1, 2 (auch  $\text{שאור}$ ): der Beginn des Schwellens der Frucht. Im jērūšalmī erläutert R. Chijja b. Abba: bis der Spalt,  $\text{חריץ}$ , sich ausfüllt. Darauf entgegnet R. Jona: In diesem Stadium ist es ja Fallobst,  $\text{ניבלה}$ , löst sich aber der Steinkern vom Fruchtfleisch, so ist sie ja völlig ausgereift. Die Gelehrten Cäsareas entscheiden: der Zeitpunkt ist erreicht, wenn die Datteln durch Ausbreiten genießbar werden.

Unreife Datteln: 1.  $\text{حلقه امتا}$  und  $\text{بلح}$   $\text{hīnē}$ , pl.  $\text{سارل}$ , EN. Dies, auch  $\text{حلقه وملا}$   $\text{busr}$ , ist Übersetzung von  $\text{φοινικοβλάναος}$ . BB. übersetzt  $\text{hīnē}$  durch *busr* und  $\text{فرق البَلح}$ . AUDO schreibt irrig *hānā*. Eine Form  $\text{سارل}$  kennt BS. = *busr*, sie steht der mischnisch-talmudischen Form  $\text{אדהיני}$  nahe.

Mischn. a)  $\text{אדהיני דטוביניא}$ , T. Švi. VII 71<sup>31</sup>; T. ed. SCHWARZ 228; Hg. 55 21–29; Hild. 76<sup>d</sup> Ven. b) Pes. 53<sup>a</sup>. c) Erub. 28<sup>b</sup>. — Aram.

d) אדינא סומקא, Sukk. 35<sup>b</sup>. e) Chul. 46<sup>b</sup>. f) 'א מרירא, Bm. 113<sup>b</sup>.  
g) קיבורא דאדיני, Bb. 5<sup>a</sup>. h) Snh. 26<sup>b</sup>. j) אדיני שליקי, der Heiden  
Az. 38<sup>b</sup>; Hg. a. O. k) כבשא ד', j. Bk. VI 5<sup>b</sup> 74 j. Bb. V 15<sup>b</sup> 5.  
l) ריחא דה', תומרא דדינוניחא, Kt. 61<sup>a</sup>. m) Sota 49<sup>a</sup> dazu: ריחא דה'.

Die Gaonen erklären דוניחא, Anfang der Reife; aramäisch heiße zu Beginn der Reife jede Frucht so. Gaon Hark. p. 87. Raši und Andere, z. B. Hark. a. O. 358 stellen l), m) irrtümlich zu  $\sqrt{\text{דִּהְיָ}}$  und erklären: fett. Geschrieben wird das Wort meist mit *h*, doch ist auch das dem syrischen entsprechende *h* vertreten. So hat z. B. Gzbg. 244 zu l): אדיני und Ar. s. v. תמר zu l).

Erklärung: R. Ḥan. zu b) = Hg. 55<sup>24</sup> Hild.  $\text{حَيْسُونَ}$ , zu c) g): *busr*, zu g) סנסני תמר, zu d) פגי תמרדה = Gaon. Cassel 42<sup>a</sup>. Hier wird j) erklärt: man nimmt gute unreife Datteln, gibt sie mit Myrten in den geheizten *tannūr*, den man verklebt. Die Datteln werden schwarz und heißen dann *busr* مطبوخ.

d) e) erklärt Raši: Ein Ethrog (eine Lunge) mit abgeschürfter Oberhaut, wie eine rohe Dattel aussehend. Nicht zu unserem Worte gehört Bethanien (DALMAN, Orte und Wege 241), trotz Wahl, Clavis s. v. und SCHWARZ, Tobifta 1, 228 u. RITTER 13, 814. 816, wo irrig geschichtliche Folgerungen an die falsche Etymologie geknüpft werden. Siehe GOLDMANN, Figure 18, wo auch Tubanjä behandelt ist.

Zur Etymologie des Wortes fragt S. FRAENKEL, WZKM. 3, 254, ob es nicht zu arab. حيين, Zeit, sabäisch דין, gehört. Ein assyr. *uḥinnu*, Ertrag der Fruchtbäume z. B. der Dattelpalmen, kennt DELITZSCH, HWB. 44.

BACHERS Perser, Salomo b. Samuel 57 n. 2, schreibt אדינא folgende Bedeutungen zu: 1. unreife Dattel; 2. Süßigkeit oder Zuckerrohr [das wird auf die dunkle Stelle דשכר Hg. 55<sup>23</sup> gehen]; 3. rote Dattel, zu d); 4. gebratene Dattel שליקי, wie er mit Gaon. CASSEL für שליקי j) schreibt.

בוטר, für unreife Dattel bei Geonim und R. Ḥan. meint arab. *busr*. Auch B. Hebr. List 72 ist  $\text{בוסר}$  opp.  $\text{בוסל}$  aus *busr* entlehnt.

2. שלופא, LA. שלופא opp. תמרי, Bb. 124<sup>a</sup>, Bech. 52<sup>b</sup>; Assyr. *suluppu*. PERLES, OLZ. 1903, 339 babyl.-jüd. Glossen 33, nach ZIMMERN, AF. 54 vielleicht aus sumer. *zulumma*. Früher zu  $\sqrt{\text{שִׁלְפָה}}$  gestellt ZDMG. 14, 279; GEIGER, j. Z. 1, 61.

3. Unreife Datteln, aber auch unreife Weintrauben und Oliven heißen גורקא, minder gut גוהרקא, Fl. zu Ly.: غورك, غوره, bei Aßaf 116 VENETIANER: גורק, Saft unreifer Trauben.

4. Spätreifende Datteln scheinen תמררים אפסיוה, j. Dem. I 22<sup>c</sup> 73, zu sein. Ob סייפוח? T. Dem. I 45<sup>12</sup>, מטווייפוח, j. I 21<sup>c</sup> 60, B. r. 22, 5 p. 207 Theod.; Figure 13.

Die reife Dattel. 1. Syrisch אַלְמֶן, pl. אַלְמֶן, GOTTHEIL, Folk.-Med. 44 תמר. In Texten Geop., BH., Glossogr. zu פֶּסֶחַ. BB. 1629 n. 29? Der Phoenix bei Pseudo-Kallisthenes פֶּסֶחַ אַלְמֶן, Brock. s. v. — אַלְמֶן פֶּסֶחַ אַלְמֶן zu אַלְמֶן פֶּסֶחַ, BB. 1818 ist nicht καρπωστος φούλις, wie DUVAL im Index vermutet.<sup>1)</sup> Eher könnte es aus αωνάριον verschrieben sein.

אַלְמֶן וּסְבֵאָה, Tamarinden, B. Hebr. Siehe Papilionaceae. Eine Weiterbildung אַלְמֶן, Dattelhändler, kennen CARD. und AUO.

2. Jüd.-aram.: a) תמררה; b) תמררה (ה', NÖLDEKE mand. 18. 173, bh. תמר); a) Kt. 61<sup>a</sup>, j. Beza V 63<sup>a</sup> 11; b) Sota 49<sup>a</sup>; j. תמררה. Dt. 8, 8, Gzbg.; c) תמררה, j. Az. II 40<sup>d</sup> 33; d) תמררה, Targ. HL 2, 12; 7, 8; e) תמררה, pl. Ber. 12<sup>a</sup>, 38<sup>a</sup>; Sabb. 110<sup>b</sup>; Pes. 88<sup>a</sup>; Kt. 10<sup>b</sup>; Gitt. 70<sup>a</sup>; Bb. 124<sup>a</sup>; Az. 48<sup>a</sup> (n. pr. Chul. 110<sup>a</sup>); f) תמררה, Targ. 2 C. 31, 5 bei Ly. s. v.

3. Mischnisch: Frische reife Datteln רותבות תמררה, T. Pea I 18<sup>28</sup> (j. I 16<sup>c</sup> 43 תמררה); Dem. 1, 1; תמררה רותבות, T. Teb. j. 3, 6 opp. יבישה. יבישה allein opp. יבישה, T. Chul. I 501<sup>28</sup>; T. Ukz. II 687<sup>13. 15</sup>; גלעיני שלה, Ukz. 2, 2; גלעיני הר', j. Ter. XI 47<sup>d</sup> 70; גלעיני הר', T. Kel. Bb. V 595<sup>12</sup>; j. Maas. I 48<sup>d</sup> 51. 54.

Arabisch *rotb* (siehe oben S. 338); *rotba azza* „der köstliche Erstling“, *rotba gēda* „der edle Erstling“, sind Dattelsorten, FISCHER 24. — Es soll assyr. *ritbatun* heißen.

4. תמר, arab. *tamr*, trockene Dattel; Mehri III passim: *tūr*, *tāmer*. Bh.: Palme. Mischnisch: תמררה, Dattel, z. B. יבישה ה' T. Ter. VII 38<sup>25</sup>; נוכלות הה' Dem. 1, 1; T. V 54<sup>18</sup>; T. Mš. I 87<sup>6</sup>; מוכבודת שלה' j. I 48<sup>d</sup> 49; T. Sabb. XII 128<sup>6</sup>; הוהל שלה' Meg. 14<sup>a</sup>; Sukk. 45<sup>b</sup>; Kid. 2, 1; b. 12<sup>a</sup>; סליך שלה' Kel. 16, 2; T. Kel. Bm. V 584<sup>22</sup>; הוהל VI 585<sup>1</sup>; Bb. II 591<sup>32</sup>; Ukz. 1, 3; T. I 686<sup>33</sup>; Pesikta 163<sup>a</sup>; תמררה Pea 1, 5; Dem. 2, 1; T. V 54<sup>15</sup>; Ter. 11, 2, 3;

1) Fraglich ist, was BB. mit אַלְמֶן אַלְמֶן אַלְמֶן meint. אַלְמֶן. PSm. caro dactylis condita sind die letzten zwei Worte zu streichen.

T. IX 41<sup>21</sup>; X 42<sup>14</sup>; j. XI 47<sup>d 6-10</sup>; Maas. 1, 2; T. II 82<sup>17</sup>; j. Mš. I 52<sup>d 30</sup>; T. Bik. I 100<sup>14</sup>; T. Sabb. XVII 137<sup>5</sup>; j. VI 7<sup>d 7</sup>; VII 15<sup>a 45</sup>; b. 146<sup>a</sup>; T. Pes. II 160<sup>19</sup>; X 173<sup>s</sup>; Mk. 25<sup>b</sup>; Ned. 6, 8; T. Bm. VIII 388<sup>3</sup>; Teb. jom 3, 6; T. Ukz. II 687<sup>33</sup>; III 689<sup>29</sup>. — המרוה, Palmbäume, Erub. 19<sup>a</sup>; Sukk. 32<sup>b</sup>.

5. כוהבה, sg. a) Erub. 4<sup>b</sup> = b) ככ' הגכה, Joma 8, 2; T. V 189<sup>21</sup>; j. VIII 44<sup>d 72 1</sup>; b. 79<sup>a b</sup>; c) Beza 1, 1; T. I 201<sup>5</sup>; d) Bm. 7, 5; T. VIII 388<sup>10</sup>; e) Meila 4, 5; f) Kerit. 14<sup>a</sup>; g) Kel. 17<sup>12</sup> und Maim. z. St.; h) Maim. H. Scheb. 'āsōr 2, 1; j) כוהבה, pl. T. Ber. IV 10<sup>4</sup>; k) T. Bik. I 100<sup>14</sup>; j. I 63<sup>d 75</sup>; l) Sukk. 2, 5; m) Joma 79<sup>a b</sup>; n) B. r. 41, 7 p. 413; Theod. 43, 8 p. 422 und 85, 14.

Eine vor der breiigen Reife gepflückte Trockendattel, bei welcher das Fruchtfleisch nicht am Kern anliegt, sondern im Innern eine Höhlung, חלל, bildet (j. Joma a. O.), so daß sie durch Zusammendrücken kleiner wird (מינד). RATNER zu j. Joma 90.

Eine besondere Art war die aus Nimrīn. Die *kotebet* wird meist als Maßangabe = etwa zwei Oliven entsprechend f), erwähnt, doch auch als Frucht m), die von größerem Werte ist und bis zu einem Denar oder drei As kostet d). Als Ursprungs-ort wird Jericho genannt k) l). Es ist ein wichtiges Nahrungs-mittel und kann als Ehrengeschenk dienen b).

כ' ist die halbreife, gelbliche, am liebsten gegessene Dattel, bei der die innere Höhlung fester umschrieben ist als bei der ganz reifen, weich gewordenen. Zur Etymologie greift TAG-LICHT 410 zu Unrecht auf *kissib* der Araber zurück, denn das ist קשבה (siehe oben S. 323). Auch كسبا, espèce de dattes, *ksebbā*, Dozy, gehört zu قسب.

Die Dattel als Nahrung: Als frugalste Kost galten Datteln und Karoben. Hast du dich erniedrigt, so wirst du erhöht (Spr. 30, 32). Das erklärt Ben Azzaj: Wenn einer sich um der Thora willen erniedrigt, nur Datteln und Karoben ißt, seine Kleidung vernachlässigt und an den Türen der Weisen sitzt, so sagen die Vorübergehenden: Ob das nicht ein Narr ist? Zum Schlusse aber findest du die ganze Thora bei ihm (Ab. Nat. XI

1) דנימרין ככ' oder נמיריה R. Simon b. Eleazar. Dies Nimrīn will S. KLEIN T. Šeb. VII 71<sup>28</sup> statt מנמרי herstellen. מנמרי: man darf Portulak im Sabbatjahr essen, so lange er sich noch in Nimrīn findet (KLEIN, Beitr. 70. 73). R. E. WILNA konjiziert für רגילה, Portulak: רבילה. Anders SCHWARZ, Toš. 1, 229. Siehe Portulacaceae.

p. 46<sup>a</sup> SCHECHTER, BACHER, T. 1, 416. Die Parallelfassung hat „zwei Datteln“, aber SCHECHTER verzeichnet die richtige LA.: „zwei Trockenfeigen“. Als Naschwerk werden Datteln neben Nüssen und Sagen genannt (T. Sabb. XVII 137 s; T. Pes. X 173 s. Vgl. oben S. 35). Dattelkerne als Futter siehe oben S. 314. In vielen Gegenden hält man überwiegende Dattelnahrung geradezu für schädlich. Die nomadischen Araberstämme Mesopotamiens bezeichnen sie als abführend und nehmen starken Kaffee als Schutz gegen diese Wirkung (FISCHER 29). Ulla hat die Wirkung der Datteln aus Erfahrung kennen gelernt, als er nach Babylon kam. In den dortigen Schulen galt die Regel: Datteln sind morgens und abends zuträglich, zur Vesperzeit abträglich, mittags unübertrefflich, d. h. sie sollen im Anschluß an die Hauptmahlzeit genossen werden (Kt. 10<sup>b</sup>). Abbaj hat von seiner Mutter das volksmedizinische Sprichwort: Datteln vor dem Essen — die Axt für den Dattelbaum (דקילא l. für דקילא), nach dem Essen — der Riegel für die Tür (a. O.). Man aß sie allein, aber die großen Datteln Jerichos dem Gegensatz zuliebe auch mit Rettichen (Raši u. RSbM. Bk. 146<sup>b</sup>).

PREUSS faßt (672) die diätetischen Nachrichten der talmudischen Literatur über die Datteln kurz zusammen: Bei weitem das wichtigste Obst sind Datteln und Feigen. Bei Tisch bilden Datteln und Granatäpfel einen besondern Gang, Feigen und Trauben das Dessert (Ber. 41<sup>b</sup>). In der Lehre, daß die Dattel nahrhaft ist, stimmen die jüdischen Quellen mit Plinius überein (Plin. 23, 51, Ber. 12<sup>b</sup>). Unreife, bittere auf nüchternen Magen sind schädlich. Mar Samuel lehrt: Für alles weiß ich ein Heilmittel, nur für drei nicht: wer bittere Datteln auf leeren Magen genießt, wer sich mit einem feuchten Flachsstrick umgürtet und wer nach dem Essen nicht mindestens vier Ellen geht (Bm. 113<sup>b</sup>). Nur der Blütenstand — *kafnijjöt* — gelangt in den Körper, ohne ihm zu nützen (Ber. 57<sup>b</sup>). Datteln erwärmen, sättigen, führen ab und kräftigen ohne den Magen anzugreifen. Sie vertreiben böse Gedanken, Darmkrankheiten und Hämorrhoiden (Kt. 10<sup>b</sup>). Eine Trockendattel genügt zur Belebung eines Ohnmächtigen (Echa r. 1, 2). Gegen Stomatitis werden von palästinischer Volksmedizin halbverbrannte Nikolaos-Dattel-Kerne mit Gerstenspreu verordnet (PREUSS 196, j. Az. II 40<sup>d</sup><sub>32</sub>, Sabb. XIV 14<sup>d</sup><sub>32</sub>). Gegen Tertiania empfiehlt R. Huna (LA.: R. Jehuda) in Babylon eine aus 8 — ur-

sprünglich wohl 7 — Mitteln zu je 7 gemischte Arznei empfohlen. Der erste Bestandteil sind 7 Stacheln (סיילי, die Dornen am Stiel unter den Blattfiedern) von 7 Dattelpalmen (PREUSS 184, Sabb. 67<sup>b</sup>). Zwischen zwei Palmen in Palästina — wohl in Kallirrhöe am Toten Meere — entspringt eine Quelle, deren Wasser abführend wirkt, wird in Babylonien berichtet (Sabb. 110<sup>a</sup>). Die ungenaue Wiedergabe dieser Stelle bei KRAUSS, Arch. 2, 618 hat TAGLICHT 412 berichtigt. Die Tradition der rezitierenden Tannas schwankte schon in Palästina zwischen דקריים und דקלים, doch ist ersteres vorzuziehen (j. Ber. VI 10<sup>d</sup> 63, j. Sabb. XIV 14<sup>c</sup> 34). Man hielt die Dattel auch für berauschend. Wer welche gegessen hatte, sollte keine gesetzlichen Entscheidungen treffen (Kt. 10<sup>b</sup>). Zum Ersatze des Weines nach dem Aderlaß dienen 7 schwarze Datteln (Sabb. 129<sup>a</sup>). Auch nach Plinius berauschen frische Datteln und verursachen Kopfschmerz (23, 51). Das haben auch die Truppen Xenophon's erfahren (TAGLICHT 413). Dattelkerne, *suftē*, bilden einen Bestandteil des Räuchermittels gegen äußere *šimra* (Erhitzung: PREUSS 185). Eine Abkochung von Datteln macht unfruchtbar (Gitt. 69<sup>b</sup>). Ein muhammedanisches Rezept gegen Vergeßlichkeit enthält Gewürznelken, Pfeffer, Wal- und Muskatnüsse, Ingwer, Galgant und Datteln (GOLDZIEHER, Muhamm. Aberglaube, BERLINER-Festschrift 13).

Man bereitete aus Datteln טריימא (Ber. 38<sup>a</sup>, T. Mš. II 88<sup>13</sup> u. SCHWARZ z. St. 350): שווקקן ויבשה אורון ט'. Es ist kein „Gebäck“ (KRAUSS, LW.). Athenaeus spricht von κρόμμυα σακαμίνων VII 293<sup>b</sup>, intritum, eingebrockt. Sonst noch I 31<sup>c</sup>, IV 170<sup>c</sup>, mit Fischen VII 326<sup>b</sup>; κρομμύα VI 231<sup>a</sup>. A. SCHWARZ (Mischneh Thora 91) gibt nach Maimūnī H. Ter. 11, 2 die Sacherklärung: Entsteinte Datteln werden wie Feigen gepreßt und zu Dattelbrot geformt. SCHWARZ ist im Rechte, wenn er שוקק a. O. nicht für „zerreiben“ hält, aber statt „dünnmachen“ muß es heißen: kleinmachen.

שוקק bh. und mischn. allerdings sonst: zerreiben, z. B. vom Pfeffer, der auf der Pfeffermühle kleingemahlen wird (Beza 2, 8, T. II 204<sup>26.28</sup>), vom Senf (T. Sabb. XIV 132<sup>7</sup>), vom Knoblauch (T. M. r. III 84<sup>17</sup>; daher מחוסר שהיקה j. Sabb. XIV 14<sup>c</sup> 25 parallel ריסק zermürben), von Zwiebeln (aram. — VII 10<sup>a</sup> 54. 56 שוקק, שהיק im Mörser zerstoßen; שהיקה I 3<sup>c</sup> 53), von Perlen (Bb. 146<sup>a</sup> aram), von zu vernichtenden Götzen (T. Az. III 465<sup>13</sup>). Von Trauben, die zu Wein werden, von Getreide, das zu Brot

wird, aber noch in natura da ist בטינן (j. Ber. VI 10<sup>a</sup> 24-31). Nicht ganz zerreiben, sondern zerstückeln heißt das Wort bei Feigen, die zu Feigenkuchen, von Brot, das zu Brosamen geformt wird (T. Dem. V 54<sup>12</sup>) und in diesem Sinne heißt es von Datteln, man macht *trimma* aus ihnen, wobei ihr Stoff unverändert erkennbar bleibt. Daher Raši a. O. genau: *trimma* ist etwas zum Teil Zerstoßenes, aber nicht völlig Zermürbtes (מרוסק).

Die geonäische Erklärung bei ARUCH lautet: Man nimmt das Fruchtfleisch der Datteln, zerkleinert es, entfernt die Steinkerne und knetet Sesam und dergl. hinein. Das ist das talm. השילוח (השולח Hal. Pesuk. Ffter Jahrb. XII 106) Ber. 38<sup>a</sup>; KOHUT: حسيطة, dactyli sequiores dulcedinis expertes, qui siccati et aqua macerati cum aliis subiguntur, ut edulcati buccellatim edantur (Men.).

Für fast ungenießbar galten שיגרא דהמרי Kt. 80<sup>a</sup>. Gaon. Hark. 136 lesen שיגריי<sup>1</sup>) und bezeugen, daß es dasselbe bedeutet, wie החלורה שלחמרים ein Behältnis für Datteln aus Palmfiedern gewoben oder geflochten. Gegenübergestellt wird היביצה, nach den Gaonen a. O. zehn Datteln, die zusammengepreßt fest zusammenhängen, und nicht in einem Gefäß, sondern auf der Hand serviert werden.

Ich habe שיגריי früher zu תגיר, Trester, gestellt. Maim. zu Kel. 9, 5 גפת תגיר الزيتون Oliventrester, Toh. 10, 8 זגין: Traubentrester. Doch hat FRAENKEL 78 mit vollem Recht שוגרה, ein Korb aus Palmfiedern, als LW. aus שיגריי in Anspruch genommen. Zu תגיר ist nicht dies, sondern גלגל, faex, zu stellen, daß die Syrer neben עקר לוגל gebrauchen.

שיגרא דהמרי das gepreßte Dattelbrot (Bb. 99<sup>b</sup> hat Ar. die bessere LA. שוגריי), NÖLD. mand. 116 היביצה, syr. سجرل, daraus arab. خبيص; dies schon bei Alfaši Ber. 140.

Hebr. הביץ B. r. 48 p. 489 Theod. Ber. 36<sup>b</sup>, 37<sup>b</sup> eine aus Mehl oder Mehl, Butter, Honig und Brotkrumen bereitete Speise, הביצה Gaon. Lyck. p. 16 = Schaare Tesch. p. 14<sup>b</sup>. R. Gëršöm Men. 75<sup>b</sup>: panicata it. = paniccio, Mehlteig, Mehlbrei j. Ned. VI 39<sup>c</sup> 47.

1) HERM. PICK, Talm. Glossen zu DELITZSCH'S HWB. 1903, 23 stellt dazu šugar(r)u, nach Del. s. v. Hundekäfig.

Die edleren Dattelsorten preßt man in mehr oder weniger weichem Zustande, mit oder ohne Kern in enthaarte Ziegenhäute, welche man sorgfältig zunäht und bewahrt sie auf. Auch Binsenmatten verwendet man wohl dazu. Dies gibt den sogenannten Dattelkuchen oder 'agwe, aus dem durch Auflösung in Wasser ein nährendes und kühlendes Getränk bereitet werden kann (FISCHER 26).

Der Dattelhonig wird in mischnischer Zeit oft erwähnt. T. Ber. IV 8<sup>23</sup> (b. 38<sup>a b</sup> Hal. Pes. Ffter Jahrb. XII 106, Chul. 120<sup>b</sup>) Ter. 11, 2. 3, T. IX 41<sup>19. 22</sup>, j. XI 47<sup>d 69</sup>, T. Mr. II 82<sup>17</sup>, j. Bk. I 63<sup>b 54</sup>, Ned. 6, 8. 9, T. Toh. II 662<sup>18</sup>, Sifre II 297 u. FRIEDM. z. St. — Aram. דרבשׂ דרמרי Ber. 38<sup>a</sup>, j. Dt. 8, 8 nach dem Sifre: „Aus ihren Datteln bereitet man Honig“. Die Bemerkung BERLINER's Targ. Onk. 2, 52, die Erwähnung der Datteln sei überflüssig, ist unrichtig.

Nach Josephus bj. IV 8, 3 wurden bei Jericho die fetteren Datteln gepreßt und lieferten reichlich Honig, der dem der Bienen nicht sehr nachstand (MAINZER, Über Jagd, Fischfang u. Bienenzucht 1910, 67, KRAUSS, Arch. 2, 619). Das Herstellen des Dattelhonigs heißt *dibbēs* T. Mr. II 82<sup>17. 23</sup>, T. Ter. IX 41<sup>21</sup>, j. XI 47<sup>d 9</sup>. Über den Dattelhonig, bei Herodot μέλι: RITTER 13, 826 f., PJB. 6, 30. Maimūni, Einltg. zu Tohor. p. 17 Dbg. Beim Trocknen der Datteln fließt der Honig aus. In Beled el-gerid gewinnt man ihn, indem man Datteln weicher Sorte in Tongefäße mit durchbohrtem Boden tut und leichtem Druck aussetzt. Durch Pressen gewinnt man Dattelsyrup, *dibs*, der überall sehr beliebt ist und zum Brot gegessen wird (FISCHER 26). دحبو ist das arabische *dibs*: eingedickter Traubensaft (PSm. s. v.).

Der Palmwein, *lakbī*, wird aus dem Saft des Baumes gewonnen. Das Verfahren ist verschieden. a) Vertiefung in den Baumstumpf nach Wegnahme der Krone; b) in Blätter der Krone, ohne das Herzblatt zu verletzen; c) Höhlung im *gummār* (FISCHER 27). Palmwein war in Babylonien das allgemein übliche Volksgetränk, *šekar tēmārīm*, auch kurz *šēkār* genannt (KRAUSS, Arch. 2, 618, Maim. RGA. 121, GEIGER, M. Hofn. 69 hebr., NEUBAUER, Chron. 2, 190. Sar Schälōm Gaon sagt (Ar. כס 10): Unkraut, unter *Cuscuta* gemischt und den Datteln zugesetzt, verdirbt den Palmwein (siehe Convolvulaceae, *Cuscuta*).

Über דבב G<sup>16</sup>, SCHRADER RL. 587, GRÜNBAUM, Neue Beitr. 15

sicera, cidre. <sup>1)</sup> נביד **הב** BA. aus Datteln: alles, was nicht Rebenwein ist (**לפ** **ואב**). Ns.: Alkohol. Aram. noch: a) **בב** d. i. נביד, ein Getränk aus eingeweichten Datteln oder Weintrauben, auch **בב** d. i. pers. نمید. Hg. 184 n. 3 Hild. b) **בב** BA. BB. **הב** **ואב**, **בב**, **בב**, **בב**. c) שמד Gitt. 70<sup>b</sup>, Az. 12<sup>b</sup> soll pers. شنکویز, Dattelwein, sein. BRÜLL, Centralanzeiger 58. d) שכר שלדב Gaon. Schaare Tesch. 131. 134. 189. Gaon. Lyck 38 opp. יין. e) Dattelbranntwein aus der Euphratgend: *sagri* RITTER 11, 1069. 9, 241.

Körbe aus Palmfiedern: S. 231: große mit 2 Henkeln aus Palmbast *koffa*, kleinere mit 2 Henkeln *maktaf*, sehr kleine von gleicher Beschaffenheit *ellaka*. Henkel am Korb *uudn*, *udēn*. Tüte aus Palmblättern geflochten zur Einsammlung der Datteln, die man mit der Hand vom Fruchtbündel ablöst: *kurūje*.

#### Juden und Syrer:

1. דיקולא, aus דקל, Palme, babyl.-jüd.-aram., aber nicht syrisch. Der Form דקורא hat FRAENKEL die LA. AR.'s: רקורא mit Recht vorgezogen. Ins Arab. als LW. رواقيد, pl., Tongefäße, gedrungen. J. N. EPSTEIN hat in seiner ausgezeichneten Ausgabe des Ps.-Haj'schen Tohorot-Kommentars die handschr. LA. רקורי verzeichnet und das Wort aus Hg. 97<sup>b</sup> 3 v. u. Vened. belegt.

2. **בב** **ואב** aus pers. زنبیل, زنبیل auch arab. زبيل FRAENKEL 78 LCbl. 1912, 430; nicht zu **בב** gehörig ZDMG. 51, 292.

Wenn die Glossographen für **בב** die Bedeutung Korb ansetzen (BA. 3023: aus Palmfiedern, *hūšē* geflochtene Gefäße; BA. bei PSm.: **בב**, in die man Feigen preßt), so wird das auf einem Mißverständnis beruhen.

3. **בב** **ואב** aus pers. طریان eine Platte aus Weidenruten oder Palmfiedern, *hūšē*. Eine Matte aus Palmfiedern zum Datteltrocknen arab. *birš* S. 232.

4. מרעלא, מרעלא. Nur einmal vorkommend V. r. 25, 5, Koh. r. 2, 20. Parallelstelle B. Tanch. Ked. כלכלה, Tanch. 8 כל. Es ist weder in קרנל zu ändern (Bxt.) noch mit mergulus zu kombinieren Ar. s. v. Das Richtige hat YAHUDA bei GOLDMANN, Figure 30: Verwandt mit רעלור. On doit entendre par ce mot une grande toile attachée des deux côtés, remplie de fruits, par

1) נבין שמס Rosinenwein mit Honig. S. Hagaluj 63.

exemple, et suspendue au dos de la bête de somme. C'est ce qu'on voit souvent en Orient.

5. כּוּל bh. כּוּלָּה, daraus כּוּלָּה, סַלָּה FRAENKEL 76, assyr. sellu G.<sup>16</sup>

Mischisch <sup>1)</sup> Dem. 2, 5, T. III 50<sup>13</sup>; j. III 23<sup>c 23</sup>; <sup>2)</sup> T. Ter. IV 30<sup>27</sup>; j. II 41<sup>d 8</sup>; <sup>3)</sup> j. Švi. III 34<sup>c 37</sup>; <sup>4)</sup> Mš. 1, 4; <sup>5)</sup> 3, 6; <sup>6)</sup> Bik. 3, 4. 6. 8; T. II 102<sup>2</sup>; <sup>7)</sup> Sabb. 16, 3; <sup>8)</sup> Šek. 8, 2; <sup>9)</sup> Beza 4, 1; <sup>10)</sup> Joma 74<sup>b</sup>; <sup>11)</sup> j. Meg. I 80<sup>b 40</sup>; <sup>12)</sup> T. Taan IV 220<sup>8</sup>; <sup>13)</sup> Mk. 3, 7; <sup>14)</sup> T. Sot. I 293<sup>10</sup>; <sup>15)</sup> TBk. XI 370<sup>23</sup>; <sup>16)</sup> TBB. IV 403<sup>26</sup>; j. V 15<sup>a 59</sup>; <sup>17)</sup> IX 16<sup>d 70</sup>; <sup>18)</sup> T. Az. VII 471<sup>22</sup>; <sup>19)</sup> Men. 8, 4; T. IX 526<sup>7</sup>; <sup>20)</sup> Kel. 16, 2; <sup>21)</sup> 17, 3; <sup>22)</sup> 22, 9; <sup>23)</sup> T. Kel. Bk. VI 575<sup>29</sup>; <sup>24)</sup> Bm. V 584<sup>27</sup>; <sup>25)</sup> -28 dafür richtiger כּוּלָּה; <sup>26)</sup> VI 585<sup>5</sup>; <sup>27)</sup> -15; <sup>28)</sup> Bb. VI 596<sup>18</sup>; <sup>29)</sup> Toh. 10, 4; <sup>30)</sup> T. VIII 669<sup>30 f.</sup>; <sup>31)</sup> Mikw. 7, 3; <sup>32)</sup> T. VII 659<sup>33</sup>; <sup>33)</sup> Mächš. 6, 8; <sup>34)</sup> T. Ukz. II 687<sup>21</sup> (besser: חוּסִים); <sup>35)</sup> Sifra Emor 103<sup>b</sup>; <sup>36)</sup> Sifre II 300, 127<sup>b</sup>.

Aus Weidenruten <sup>6. 36</sup> doch auch שלוחמרה aus Palmfiedern <sup>20</sup>. Genannt neben *kuppā* <sup>1. 9. 23. 28</sup>, *magrēfā* <sup>3. 8. 11</sup>, פּוּחֶלֶךְ <sup>26</sup>. Es wurde auf der Schulter getragen <sup>6. 12. 30</sup>, enthielt Feigen <sup>1. 2</sup>, Trauben <sup>2. 4. 5. 18. 29. 31. 32. 34</sup>, Oliven <sup>4. 5. 31. 34. 35</sup>, Brot <sup>7. 10. 14. 21</sup>, Speisen <sup>13</sup>.

6. כּוּפָּלָה aus Zweigen geflochtener Obstkorb = כּוּפָּלָה, כּוּפָּלָה, מְסֻמָּחָה דְהָאֵנָה BA. = כּוּפָּלָה (?) = כּוּפָּלָה Jer. 24, 1. מְסֻמָּחָה דְהָאֵנָה j. Dem. II 21<sup>d 60. 64</sup>, in der Parallelst. B. r. 60, 8 p. 649 Theod. קרסל LA. קרסל. Ebenso schwankt die LA. T. Sabb. IV 115<sup>15</sup>.

7. כּוּפָּלָה, כּוּפָּלָה סִפְטָה (Hg. 373<sup>28</sup> marg. zu קרסליהא קרסל) Korb aus Palmblättern aus pers. سبد urspr. سپد arabisiert a) aus dem Aram. als سَفَط, später nochmals aus dem Pers. als سَفَط (FRAENKEL 80, KRAUSS Arch. 1, 398).

8. כּוּפָּלָה aus Palmfiedern geflochtener Korb BB. = כּוּפָּלָה, כּוּפָּלָה. Jüd.-aram. einmal vorkommend als כּוּפָּלָה B. r. 65, 15 p. 725 Theod., LA. כּוּפָּלָה etc. Koh. r. 5, 10. Die bisherigen Erklärungen des jüd.-aram. Wortes sind zu verwerfen. KRAUSS, LW. s. v. Ly. = σαργάνη, das selbst semit. LW. ist. Bei Ar. irrtümlich zu כּוּפָּלָה III gestellt.

9. כּוּפָּלָה, daraus כּוּפָּלָה FRAENKEL 76, Korb aus Palmfiedern, von J. s. v. irrig mit *šinnētā*, wilde Dattelpalme, kombiniert. Man könnte an Verwandtschaft mit der obigen Nr. 6 oder 5 denken. G.<sup>16</sup> wird es mit כּוּפָּלָה, כּוּפָּלָה zusammengestellt. KRAUSS. Arch. 2, 271 erinnert an כּוּפָּלָה bh., das aber ägyptischen Ursprungs sein dürfte.

10. קופה (assyrl. *kuppu*? KRENGEL 40) und קפיפה, meist כפיפה geschrieben. Das daraus entlehnte קָפָה ist ein weitgewandertes Wort: couffe, couffle, couffin. Kuffeh-Boote aus Palmfiedern: kreisrund, beiderseitig geteert und sich drehend fortbewegend (FISCHER 34).

כפיפה (und מצריה כ' aus Palmfiedern geflochtener Korb. KRENGEL 44) ms. bei BJ. כְּפִיפָה Deminutiv, BROCKELM., Grundr. 1, 353, zu קופה, wie denn ms. Kfm. u. ed. LOWE meist קפיפה haben. So LA. T. Sabb. VIII 120<sup>11</sup> KRAUSS, Arch. 2, 635. Die Schreibung mit כ' wird auf falscher Analogie mit כפישה beruhen. T. Ter. VIII 39<sup>15</sup> LA. 'ק, T. Dem. III 50<sup>2</sup>, j. II 22<sup>d 59</sup>, Kt. 72<sup>a</sup> (Schlangennamen 33. Aramaisiert כפופייה MhrMbB. Berlin Nr. 780. כּוּפּוּן gehört nicht hierher) j. Joma VIII 45<sup>c 53</sup>, T. Machš III 676<sup>1</sup>, Pl. כפיפוח, Ter. 9, 3, j. IX 46<sup>d 8</sup>. — כ' מצריה Sabb. 20, 2, Sota 2, 1. 3, 1, Bb. 22<sup>a</sup>, Kel. 26, 1. Der Henkel, Jeb. 21<sup>a</sup> aus Palmfiedern T. Sabb. VIII 120<sup>11</sup>, Men. 69<sup>a</sup>. Sie werden aus Palmfiedern hergestellt (R. Gēršōm), nach Maimūnī auch aus Weidenruten (H. Maach. Ašur. 11, 23). כ' שלגמי setzt R. Ḥan. für גרנותני, Az. 56<sup>b</sup>.

11. כפישה, ה, Ar. sv., T. Dem. III 49<sup>6</sup>, j. Švi. VIII 38<sup>a 36</sup>, j. Jeb. XIII 13<sup>c 28</sup>, T. Kel. Bk. V 575<sup>3</sup> (LA. -פה), VI 576<sup>6</sup>, VII 577<sup>28</sup>, Ohol. 5, 6, 7, 11, 8, 9, 18, 1, T. VI 603<sup>18</sup>, X 606<sup>36</sup>, XII 610<sup>1</sup>, T. Machš. III 675<sup>29</sup>, T. Jad. I 681<sup>12</sup> = Chul. 107<sup>a</sup>, Teb. j. 4, 2, T. II 686<sup>7</sup>, T. Toh. VII 667<sup>25</sup>, Git. 62<sup>a</sup>, Nid. 7<sup>a</sup>, M. Ps. 24, 1. — כופש, Tohor. 9, 5 (nicht כופש), T. X 671<sup>31</sup>; Adeni z. St. EPSTEIN, Toh. Komm. p. 84. BJ. vergleicht حفش. Sachlich und sprachlich dasselbe ist כסלחמ, ein Korb aus *hūs* (CARD). BA. erklärt: كلبش, سينة, صتلا, قراطيل, ein Gefäß, in dem man Trauben aus dem Weinberg zum Keller führt. Die parallele Erklärung des mischnischen כ' durch Ps.-Haj Ohol. 5, 6 hat EPSTEIN in seiner Ausgabe angeführt.

12. כהתל (1) von התל einwickeln (Maim. zu Kel. 16, 5), die einmalig verwendbare Verpackung von Datteln. Pesikta 163<sup>a 3</sup>; V. r. 10, 5 (fehlt 19, 6): כהתל הזה שלחמרה משעה שאחה מנערו; א.ינר יפה למאומה. Aram. دخولة لؤسلا, FRIEDLÄNDER, Lex. Maim. 41; KRENGEL 45; GOLDMANN 31; FRAENKEL 79 und Nach-

1) Siehe meine Ausführungen bei GOLDMANN, Figure 31.

träge zu BROCK. s. v. ASSYR. *tuhallu* ZA. 6, 445; AUGAPFEL 10; Syr. auch **ܘܣܠܘܐ** BB. **הוהלוה** Raši, Sabb. 81<sup>b</sup>; Bm. 89<sup>a</sup>; Haṣōfe mēereš hāgār 7, 93.

Man bewahrt die Datteln in Schläuchen oder in längliche Körbe gedeckt auf. Die Körbe sind 4' lang und aus den Blättern der wilden Palme sackförmig genäht. Den Syrup preßt man durch eine Art Körbe von Palmstielen, welche mit Weiden durchflochten sind und aufrecht stehen (OKEN 683).

EPSTEIN, Gaon. Komm. 84 und zu Ps.-Haj p. 46 seiner Ausgabe, Geonica 320, Ar. s. v., Ps.-Haj: Ein Gefäß aus Palmfiedern, das man mit frischen Datteln füllt, die man nach Bedarf verzehrt. Aramäisch **הוהלא** (**הוהלא**), davon **הוהלני** (Bm. 89<sup>a</sup>, BACHER, S. b. S. 36 hebr.): trockne Datteln werden hineingepreßt, damit sie nicht faulen bis man sie im Winter verzehrt. Ein Stück dieses Dattelbrottes heißt **היבוצא**. Man kann diese **הוהלוה** mit Dünger füllen und Sämereien darin anbauen; dies heißt **פריסא** (R. Ḥan. Sabb. 81<sup>b</sup>).

**ה' שלחמרי' ופטיליא שלה'** T. Kel. Bm. VI 585<sup>1</sup>: Sabb. 12, 15; j. VII 30<sup>c</sup><sub>3</sub>; Gzbgr. 86<sup>13</sup>; T. XIII 128<sup>6</sup>; j. I 4<sup>b</sup><sub>46</sub>; VII 10<sup>c</sup><sub>39</sub>; XV 15<sup>a</sup><sub>32.45</sub>; b. 146<sup>a</sup>; j. Mš. I 52<sup>d</sup><sub>29</sub>; IV 54<sup>d</sup><sub>43</sub>; j. Kt. VIII 32<sup>b</sup><sub>16.21</sub>; Kel. 16, 5; Ps.-Haj; **הוהל** opp. קופה Maim. H. Mš. 8, 4.

Syrisch: **ܘܣܠܘܐ**. a) BB. = **ܘܣܠܘܐ**, wie die Körbe, in die man Datteln preßt; sie sind käseförmig; b) Feigen, gepreßt, wie Datteln in Körben.

Käseförmige Rosinenkuchen **ܘܣܠܘܐ** setzen die Syrer für **ܘܣܠܘܐ** 1 S. 25, 18; 30, 12, doch auch für **ܘܣܠܘܐ**, קיץ 2 S. 16, 1; Ges. Thes. 1209; Cakes made of dates pressed together; CARDAHI vokalisiert **ܘܣܠܘܐ**. BB.: **ܘܣܠܘܐ**, **ܘܣܠܘܐ**. Die Übersetzung *rofb* ist ungenau und **ܘܣܠܘܐ**, „Saft“ paßt ebensowenig wie die LA., welche einzelne Codd. bei DUVAL hinzufügen: **ܘܣܠܘܐ**.

13. Etwas Ähnliches wie **הוהל** werden wohl **הוהלא** שלחמרה, so ms. Erfurt, aber ms. Wien **הוהלא** ed. Wilna **הוהלא**, SCHWARZ, Toḥefta 1, 345 **הוהלא** „**הוהלא**“ (?) opp. **הוהלא** שלחמרה, LA. **הוהלא**. Parallel: **הוהלא** שלגרוגרות, **patella**, Speiseschüssel (KISA, Glas 346) von Trockenfeigen T. Mš. I 87<sup>6</sup>; j. I 52<sup>d</sup><sub>32</sub>. Gegen-

über steht: קופה. דרס von Datteln und Feigen, Maas. 3, 4; j. III 50<sup>d</sup> 1-6; דוש von Trockenfeigen, II 49<sup>d</sup> 47 neben דרס für Datteln.

14. Lehnwörter aus dem Griechischen: a) κάλαθος, קלה, aus Weidenruten? KRENGEL 43; b) κανίσκιον, סנסמ, סנסמ, BB.; c) κάρταλλος (das vielleicht selbst aus dem Persischen oder Semitischen stammt; אגרטל, Esra 1, 9?), ס:קלל, קרטליהא, daraus قرطل, FRAENKEL 80; e) πατέλλα, פטיליה, KRENGEL 45.

Was ist סנסמ, pediculus foliorum palmae e quibus corbes conficiuntur BRUN. Bei PSm. findet sich eine vox suspecta סנסמ.

In Assyrien und Egypten haben sich zahlreiche alte, erstaunlich naturgetreue Darstellungen der Dattelpalme erhalten. Assyrische Abbildung z. B. bei LUSCHAN, Entstehung und Herkunft der jonischen Säule, Leipzig 1912, 22. Die Befruchtung einer stilisierten Dattelpalme durch menschen- oder vogelköpfige Genien der Fruchtbarkeit, die den männlichen Blütenstand der weiblichen Palme zuführen, ist ein beliebtes und immer wiederkehrendes Thema (BRUNO MEISSNER, Grundzüge der babyl.-assyrl. Plastik, Leipzig 1915, 105).

Sowohl im salomonischen Tempel, als auch in der visionären Restauration des Heiligtums bei Ezechiel erscheint die Palme als Verzierung und Säulenform (FONCK 9). In dem Berichte des Konsuls Marcus über das Heiligtum in Jerusalem heißt es, der Goldbelag desselben sei mit eingravierten Engeln bedeckt gewesen, zwischen je zwei Engeln aber war eine Dattelpalme dargestellt (Schebet Jehuda p. 102 WIENER).

Ein Mosaik der Synagoge zu Hamman Lif in Tunis, in der Nähe Karthagos, zeigt zwei schöne Dattelbäume mit je zwei herabhängenden Trauben (Abbildung REJ. 13, 48; KRAUSS, Syn. Alt. 341). Eine Mosaikdarstellung des Palmbaumes findet sich auch in Tell hūm (= Kapernaum?), im Gebiete der Franziskaner-niederlassung, östlich von der Synagogenruine (ZDPV. 32, 121). Fruchtttragende Palmen zeigt neben Granatäpfeln das berühmte Mosaik der Kirche zu Medeba (6. Jahrh., THOMSEN, Palästina und seine Kultur<sup>2</sup> 112). Palmen auf altchristlichen Gräbern (MZs. 36, 18), Palmwedel auf Sarkophagen, Palmfiedern auf Säulen haben sich ebenfalls erhalten (RITTER 17, 428; 16, 662).

Die Dattelpalme ist das Symbol Phöniziens auf Münzen von Sidon und Tyrus. In Karthago kam noch das Roß hinzu (17, 8;

HEHN 275). Palmsymbole verwenden auch die hasmonäischen Münzen, auch römisch-palästinische Prägungen z. B. Münzen von Nablüs und die Vespasiansche Denkmünze *Judaea capta* mit der unter einem Palmbaum trauernden Frau.

Eine agadische Wendung ist es, wenn RITTER 13, 767 sagt: Die Palme ist der Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er macht, gerät wohl (Ps. 1, 3).

Zu den Bäumen, mit denen Israel in der h. Schrift verglichen wird, gehört auch die Palme (Schem. r. 36, 1; Est. r. 9, 2; Abba Gorion 41; Lek. tob 7, 10 p. 108 BUBER). Die anderen sind: Apfelbaum, Zeder, Ethrog, Feige, Myrte, Ölbaum, Walnuß, Weide und Weinstock. Die Palme ist Israel. Zur Zeit des im 3. Kapitel des Danielbuches Erzählten sproßte ein Zweig Gott entgegen: Chananja, Mischael und Azarja (Snh. 93<sup>a</sup>; BACHER P. 1, 74). R. Ismael lehrt (Sifra 86<sup>b</sup>; BACHER T. 1, 263): Israel soll den Namen Gottes angesichts der Völker der Welt heiligen, wie Chananja und seine Genossen, die der Palme gleich aufrecht blieben, während alle anderen sich vor dem Götzen niederwarfen. Hierauf weist HL 7, 8, während der folgende Vers ankündigt, Gott wolle sich vor den Augen der Völker durch die Palme als erhaben erweisen.

Den Stamm der Palme umgeben ihre Schößlinge; so Kinder und Enkel den Hohenpriester Aron (Jalk. Ps. 92).

Das Herz der Palme richtet sich nach oben: so das Herz des Frommen zu seinem Gott. Nur ein Herz hat die Palme, sagt R. LEVI: so Israel nur eins für seinen Vater im Himmel (Sukk. 45<sup>b</sup>; Meg. 14<sup>a</sup>; BACHER P. 2, 322).

Eine Teilung der Palmenkrone ist selten, doch wurden auch zweiwipflige Palmen beobachtet (FISCHER 21).

Wie die Palme hat auch der Fromme keine Krümmungen und Auswüchse (B. r. 40 p. 387 Theod.). Weit vom Stamme fällt der Schatten der Laubkrone: ebenso fern ist der jenseitige Lohn des Frommen (a. O. BACHER P. 3, 767). Das Besteigen des hohen Baumes ist nicht ungefährlich. Er ist höher als die anderen Bäume: so Israel höher als die anderen Völker. Als es ins Exil zog, glaubte man, es sei entkräftet. Da sprach der Heilige, gelobt sei er: Ich sprach, ich will die Palme erklimmen (HL 7, 8. 9): ich erweise meine Macht durch der Tamar Kinder und mein

Name wird verherrlicht (Schir r. z. St. ed. GRÜNHUT). Den Bibelvers verwebt Alcharizi in seinen Sang. Siehe oben S. 315.

Alle Teile der Palme lassen sich verwenden: die Dattel zum Essen, der Wedel zur Laubhütteneindeckung, die Faser zu Stricken, die Fieder zum Besen (L.A.: zu Sieben), der Stamm als Gebälk: so Israel, in dessen Reihen Schriftkundige, Mischnalehrer, Agadisten und praktisch fromme und wohltätige Menschen sind (B. r. a. O.). Nur Gefäße lassen sich aus der Palme nicht herstellen, heißt es in Palästina. Das berichtet Huna, der in Babylon Tische und Lampen daraus machen sah (a. O. BACHER P. 3, 466).

Der Dattelbaum trägt reife Früchte, aber auch Fallobst: so Israel Schriftkundige und Unkundige. Oder: er trägt Datteln, die man einheimst, Fallobst, das man liegen läßt. So Israel in der Wüste. — Der Baum trägt Früchte und Dornen — d. i. dornige Blattfedern am untern Teile des Wedels —: wer jene rauben will, verletzt sich an diesen. Diese Dornen, arabisch *sill*, *zill* S 228, im Midrasch סיילין, pl. MP. 92, 11: Die Palme trägt frische und Nikolaos-Datteln, Fallobst und סיילין (nicht סיילין oder סילין, BUBER z. St., Bem. r. 3, 1).

Wie die Dattelpalme die schmachtende Liebe — האוהה — kennt, so Israel das Schmachten nach Gott (a. O. LLöw, Graph. Requ. 1, 79).

Auch in der Ausdeutung der Palme ist das Schriftwort maßgebend. Ps. 92, 13: Der Fromme blüht wie die Palme, wächst wie die Zeder des Libanon. Der Midrasch deutet die beiden Bäumen gemeinsamen und die jedem derselben eigentümlichen Beziehungen aus. Die ursprüngliche Fassung des Midrasch ist wesentlich kürzer, als die spätere (32 Middot Nr. 21): Der Fromme blüht wie die Palme, spendet aber Schatten, wie die Zeder und liefert Stoff zu nutzbaren Geräten, wie die Zeder (Pf. 112; BACHER T. 2, 297).

R. Tanchuma bar Abba (BACHER P. 3, 487. 687): So wie Palme und Zeder, hochgewachsen, fernhin sichtbar sind, so die Frommen. Sowie beide langsam wachsenden Baumarten umgehauen erst nach vielen Jahren durch den Nachwuchs ersetzt werden, so die Frommen, wenn sie sterben. Raši faßt kurz zusammen: Der Fromme ist wie die Palme, was den Fruchtertrag, wie die Zeder, was das Neuausschlagen des abgehauenen Stammes betrifft. Die Palme, deren Herzblätter zerstört werden, stirbt ab, nur aus dem Wurzelstocke

entwickeln sich günstigenfalls junge Schößlinge, wie schon Theophrast beobachtet hat (FISCHER 27).

Hierauf bezieht sich der agadische Ausspruch: die Palme trägt Früchte, schlägt aber, einmal abgehauen, nicht wieder aus; die Zeder trägt keine Frucht, schlägt aber abgehauen wieder aus. Darum werden die Frommen beiden verglichen (Taan. 25<sup>b</sup> R. Han.).

Einzelnen wird die Palme auf einzelne Fromme gedeutet, z. B. Isak und Rebekka (V. r. 30), Ahron und Moses (Targ. HL 2, 12), David und den Messias (P. der. Eliezer 19). Wie die Palme schön von Gestalt ist und süße Früchte trägt: so David in seiner Erscheinung und in seinen Taten. Die Gerechten sind wie die Palme. Als Rabbina starb, begann der Leichenredner: Die Dattelpalmen schütteln ihre Wipfel über den Frommen, der wie die Palme war (Mk. 25<sup>1</sup>). Gott selbst vergleichen Kabbalisten der Palme. Er ist einig und einzig, wie die unverzweigte Palme (HEILPRIN, Erkh hakinnujim). Auch die Hölle wird kabbalistisch mit der Palme verglichen (a. O.). Natürlich entbehrt auch das Paradies und der Gottesthron nicht der Palmen (SALZBERGER, Salomos Tempelbau und Thron 4. 91). Richter 4, 5 heißt es von Debora: Sie pflegte unter der Deborapalme zwischen Rama und Bethel im Gebirge Efrajim zu sitzen und die Israeliten gingen zu ihr hin ihr Urteil zu holen. Neuerer Kritik ist die Palme so weit nördlich von Jerusalem verdächtig. Das Targum umschreibt den ganzen Satz: Debora lebte vom eigenen Besitze. Sie hatte Palmen in Jericho, Weingärten (פרידסיין) gibt Raši durch Weinberge wieder; dies bedeutet פרידסא, Hg. 643 14. 15 vorl. und l. Z. aus Scheeltot Nr. 100 f. 31 Dyhrnf.) in Rama, fruchttragende Ölbäume in Bethel, weiße Tonerde [für Töpfer, Raši] am Königsberge. Die Stelle rief nach agadischer Deutung. R. Simon b. Absalom (BACHER P. 3, 775) läßt Debora den freien Sitz (Meg. 14<sup>a</sup>) unter der Palme wählen, weil sie der Verdächtigung wegen rechtsuchender Männer entgehen wollte. Ihr Einzelrichtertum schien auffallend zu sein. Elija rabba ergänzt darum: sie saß mit den Weisen unter der Palme zu Gericht, es waren aber ihrer so wenig, daß nur die Hälfte des Raumes besetzt war.

Wenn die Palme in den Preisgesang der Schöpfung (Perek širā, vor dem 13. Jahrh., ZUNZ g. V. <sup>2</sup> 297, g. S. 3, 205) einstimmt, so kann sie das nach Anlage des Ganzen nur mit dem vielgedeuteten Psalmverse, der Gerechte blüht wie die Palme, tun.

Die Stelle steht nicht in allen Rezensionen. ELIA DEUTZ in Hamburg beschränkt sich darum in seinem Kommentare auf die Ausführung der bekannten Midraschstellen und verweist darauf, die Palme habe sich als Galgen für Haman angeboten und sich zur Begründung ihres Angebots auf den Psalmvers berufen. Noch merkwürdiger ist, sagt DEUTZ, das Gott selbst dem Palmwedel verglichen wird: „der Gerechte der Welt“ d. h. Gott blüht wie die Palme. Darum beteiligt sich die Palme im Preisgesange der Schöpfung mit diesem Psalmverse (Pi Elijahū, Altona 1735, 23<sup>d</sup>). Chanoch Zundel LORIA (Kēnaf Rēnānim Krotoschin 1842, Preßburg 1859) geht in seiner Erläuterung der Stelle von der Erwägung aus, die Dattelpalme sei in der Heimat unser Weisen, in Palästina und Babylon heimisch, man müsse darum zu ihrer Würdigung deren Aussprüche heranziehen. Dieser dein Wuchs ist der Palme ähnlich (HL 7, 8), d. h. so wie bei dem hohen Wuchs der Palme ihr Stamm im Boden wurzelt, ihre Früchte aber hoch oben in der Krone reifen, so ist der eigentliche Ertrag des Frommen das, was er in Himmelshöhe birgt, indem er sein Herz dem Vater im Himmel zuwendet. Der Fromme steht im Diessaits, ragt aber ins Jenseits hinein, wie die erdentsprossene Palme in die Höhe ragt. Daher sagt der talmudische Leichenredner: Neiget eure Wipfel ihr Palmen zu Ehren des palmgleichen Frommen.

[Maria sucht Schutz unter einer wunderbaren Palme. Auf ihren Wunsch neigt die Palme ihren Wipfel und sie erquickt sich an den Früchten (DÄHNHARDT, aus Italien, Malta und den Niederlanden 2, 31. 36. 40).]

LORIA hat sich mit Recht darauf berufen, die Palme sei ihm fremd. Er weiß nichts von der Datteltraube und bezieht darum die Fortsetzung des Schriftverses: „deine Brüste gleichen Trauben“ auf den Weinstock, dessen Vorzug es ist, daß seine Frucht leichter erreichbar ist, als die in der Höhe reife Dattel.

S. J. ABRAMOWITSCH (MENDELE MOCHER SEFORIM) schrieb eine yiddische gereimte Paraphrase zum Perek Širā, die in Zytmir 1875 erschien. Als echter Vertreter der Haskala, der auch eine hebräische Naturgeschichte schrieb, kann er sich nicht versagen, in seinen Knittelversen allerhand Naturgeschichtliches auszukramen, unter anderem auch den Vogel Phoenix, ein Symbol der Ewigkeit, wie der Dattelbaum, hineinzuarbeiten. Die Zeilen

über die Palme seien hier mitgeteilt. Yiddish heißt sie Teitelbaum, was ja ein beliebter ostjüdischer Familienname geworden ist.

der teitelbaum, a bojm vos umtum geacht,  
 vos far seine majlojs sich berihmt gemacht,  
 er het bescheint [verschönt] erez jisroel amöl,  
 dorten gebliht un gewaksen ohn a zöl.  
 sein wuks is wunderschein, schreklich hojch i gleich,  
 seine blumen vil, mit ziße peirojs reich.  
 sein waksen un sein blihen is gör antik,  
 is mit seine peirojs far menschen a glik.  
 er is a zeichen fün scholem, fün friden,  
 zu ihm gleich senen die frume jiden,  
 mit seiner gleichkeit un mit itlicher sach,  
 blihen, trogen peirojs un nitzen a sach.  
 wunderschein is driber die schire gestellt.  
 vos der teitelbaum sogt si der ganzer welt:  
 wi a teitelbaum blihet der zaddik ojch,  
 wi a zederbaum in lewonajn wakst er hojch.

Neuere homiletische Verwertung des Palmwedels am Laubhüttenfeste findet man in der neueren jüdischen Predigtliteratur. Es ist dabei vieles recht weit hergeholt, vieles recht abgeschmackt. Die vier Pflanzenarten des Feststraußes deutet BLOCH (Foi d'Israel 209) auf Juden, Christen, Muhammedaner und Heiden. Das ist noch lange nicht die gesuchteste der neueren Deutungen. Lebendige Naturbetrachtung kommt in ihnen selten zu Wort, auch in der aus dem Midrasch geschöpften Symbolisierung des Feststraußes bei S. R. HIRSCH nicht (Chaurew § 222).

Der Palmwedel des Feststraußes wurde schon in Palästina als Siegeszeichen angesehen. Zwei, sagt Abin, führen einen Prozeß. Wer mit dem Palmzweig (*baïon*) in der Hand herauskommt, hat gewonnen. Israel steht am Neujahr vor Gott zu Gericht, die Schutzgeister der Anderen stehen ihm als Ankläger gegenüber. Am Hüttenfeste erscheinen die Juden mit dem Palmwedel und erweisen sich als Sieger (Pesikta 180<sup>a</sup>; V. r. 30, 2; M. Ps. 102. 118; BACHER P. 3, 429; Azulaj, Midbar Kedemöt s. v. *lulab* Nr. 12; R. Mōše Zakut). Schon die Apokryphen kennen, wie das NT. (Offbg. 7, 9), den Palmwedel als Symbol des Sieges (1. Mak. 13, 37; 2. Mak. 14, 4; IV Esra 2, 45 f.; FONCK 9).

Den Palmwedel verwendet auch die Kirche. Die Bewohner Bordighera's haben seit 1586 das Vorrecht, die Palmzweige zum römischen Osterfeste zu liefern. Auch der *lulab* kommt meist aus Bordighera. FISCHER 74 irrt, wenn er die Sache so dar-

stellt, als ob nur die holländischen Juden den *lulab* verwendeten. Da der *lulab* grün sein soll, wird in Bordighera der Schopf der zu diesem Zwecke gehaltenen Palmen weniger stark zusammengebunden, als der für die Kirche bestimmte, so daß auch die jüngeren Fiedern etwas Licht erhalten und ergrünen. Sie bleiben zugleich kürzer, schließen mit stumpfer Spitze ab und werden härter als diejenigen für die Katholiken (REINHARDT 1, 164).

Im Ritus des Peßachabends verwendete man in Sura, wie Amram Gaon im 9. Jahrh. bezeugt, Datteln zur Bereitung der *ḥarōḇet-Tunke*, die in Sura *הליק"א* hieß<sup>1)</sup> (Siddur 38<sup>a</sup> Warschau, 1, 209 FRUMKIN). Man nahm auch anderswo Datteln neben Äpfeln usw. zu dieser Tunke (Toḥaf. Pes. 116<sup>a</sup> צריך), nimmt sie in Jemen auch jetzt dazu (Ost und West 1911, 470).

Symbolisch sollte Dattelgenuß am Roš ha-šānā, auf den Anklang von *המרי יהמו שנוחרינו* und *המרי* gestützt, wirken (Gaon chemda gen. Nr. 166 Ende, Schibbole 266). R. ASCHER, Rh. Anf. Wer Datteln im Traume sieht, dessen Sünden sind gesühnt *המרי*, Ber. 57<sup>a</sup>, weiter ausgeführt im Traumbuch Almoli's 65. A. LÖWINGER, Der Traum (1908) 29.

Sprichwörter: 1. *בהרי הוצא לקי כרבא*, Bk. 92<sup>a</sup>; Jalk. Bešall. 261; Jirmeja 266; Fl. zu Ly erklärt: *كَوْب*, das dicke, untere, am Stamme sitzende Ende der Palmwedel aus dem, wenn der Wedel abgehauen wird, ein neuer hervorwächst. Wird aber mit dem Wedel zugleich jenes knollige Ende ausgerissen, so wächst kein Ast nach. Das Sprichwort besagt also: Mit der Fieder wird der Schaftansatz getroffen.

2. *דאכיל הוא קורא לקי בהדא קילא*, V. r. 15, 8; M. Ps. 22 und Jalkut mehrfach. Variante: *אבלהון קורא לקיהון בקילא*. Wer den Palmkohl ißt, zersticht sich am Blattstrunk.

3. *מאן דאכיל המרי בארבילא לקי ?* Snh. 89<sup>b</sup>; Mak. 20<sup>b</sup>: Wird einer bestraft, weil er Datteln aus dem Siebe (?) aß?

4. *תלי ליה קורא לד"א ואיהו דידיה עביר*, Ber. 43<sup>b</sup>; Jalk. Koh. 968. Hängt man dem Schweine Palmkohl um den Hals — es setzt seine Beschäftigung [im Schlamme] fort.

5. *משיל ואזיל דוקלא בישא גבי קינא דשרכי [שרכי, שדכי, שדאכי]* Bk. 92<sup>b</sup>; MV. 328; JASTROW 319.

1) Das Wort wird arabisch sein. *حليجة*, in Milch geweichte Datteln, paßt weder sachlich noch sprachlich.

גברא שרכא Bk. 139<sup>b</sup> = אדם בטל — אדם דאיכא שרכא Erub. 100<sup>b</sup>.  
DS.: שראכא, שראכא Hg. 120<sup>1.2.</sup> = Kaftor 121<sup>b</sup>; שראכא Ms. Maim.  
ar. Kil. 3, 4 BAMBERGER.

6. תמרי בחלווך לבי סרנא רהוט Pes. 113<sup>a</sup>; KRAUSS LW. 2, 251;  
Millin derabbanan 49<sup>a</sup>. Hast du Datteln im Korbe, so laufe in  
die Brennerei (um Palmwein zu bereiten).

7. תמרי מקמי נהמא כי נרגא לדקלא בתר נהמא כי עברא לרשא  
Datteln vor der Mahlzeit, wie die Axt für den Baum [nicht:  
Korb], nach ihr, wie der Riegel für die Tür. Oben 345.

8. הרי קבי דהמרי הו קבא דקשייחא וסריה Joma 79<sup>b</sup>. Zwei Kab  
Datteln sind ein Kab Steinkerne und darüber.

9. Vom Verhältnisse R. Meir's zu Elischa b. Abuja heißt es  
nach R. Abba b. Schela, er habe einen Granatapfel gefunden,  
daß Innere gegessen, die Schale weggeworfen. In Palästina wurde  
auf dies Verhältnis die Redensart angewandt: אכל החלא ושדרי  
אכל לבר, שחלא לבר, LAA. zu 1. אשכחא; 2. תוחלא, תוחלא, תמרי;  
3. vorher: אכיל גורא, LA. אכל גורא; 4. קשייחא, שילהא; Chag. 15<sup>b</sup>;  
BACHER T. 2, 3; B. 140; M. Talpijöt 162<sup>a</sup>.

10. דקל הרים אתה: Du bist ein Dattelbaum der Berge d. h.  
unfruchtbar. Sifra 68<sup>b</sup>; RABD. Er ist eine Dattelpalme, aber  
bloß Zierbaum.

11. Ostjüdisch: der esrog kost das geld un iber'n lülow macht  
man die bruche (BERNSTEIN 312).

12. Trocken wie ein alter lülow und zerschlagen, wie abge-  
klopftes Weidenreis: יבש כלולב ישן ומחובט כערבה מחובטת (Achiaßaf  
5663, 511).

13. Er seht aus, wie a zerbrochener lülow (BERNSTEIN 70).

14. Spießbrutenlaufen wird übersetzt: קנס הרייה; kōbeş al-jad  
VIII (1898) 3.

15. Ein arabisches Sprichwort sagt: Den Einwohnern von  
Chaibar Datteln bringen (RITTER 13, 805). Jüdisch: הבן אתה:  
מכניס לעפרייה Eulen nach Athen!

16. Arabisch: Sie gleichen einander wie eine Dattel der andern  
(GOLDZIEHER, ZA. 17, 53).

Der Dattelbaum ist nach Muhammed die Tante des Menschen  
(Canaan, Aberglaube 87), denn aus demselben Ton wie Adam hat  
Allah die Dattelpalme mit eigner Hand aus einem übriggebliebenen  
Reste geformt, so daß sie nächste Verwandte sind und hat die

Palme dem Menschen nebst dem Kamel unmittelbar aus dem Paradiese in's Leben mitgegeben (FISCHER 8; DÄHNHARDT 1, 114).

Eine Dattellart entstand aus den Tränen Mohammeds (GOLDZIEHER, *Muhamm. Studien* 1, 317). Die erste Pflege der Dattelpalme schreibt die arabische Tradition dem Seth zu (TAGLICHT 404).

Palmen werden bei Arabern als Wahrzeichen gegen den bösen Blick gemalt (PJB. 8, 141).

Auf Malta wird erzählt, Maria habe unterwegs Hunger gelitten. Sie bog einen Palmzweig herunter der voll Datteln war und sprach: O che bel frutto! Seit dieser Zeit trägt jeder Datteln kern ein eingprägtes *o* (DÄHNHARDT 2, 36).

Ein Stück Baumkultus tritt uns im 10. Jahrh. entgegen, wenn Sahl b. Mazliach den zeitgenössischen Rabbaniten vorwirft, daß sie zur Abwendung des Verhängnisses allerhand auf die Palme am Grabe des R. Jōḥē ha-gēlīlī aufhängen (MS. 10 (1861) 389; PINSKER, *Beil.* p. 32).

R. Eleazar b. Arach hält vor seinem Meister, R. Jochanan b. Zakkaj einen Vortrag über den göttlichen Thronwagen. Es läßt sich Feuer vom Himmel herab, umfließt die Bäume und diese singen die Herrlichkeit Gottes (T. Chag. II 234<sup>1</sup>; b. 14<sup>b</sup>). Ein späterer Bericht sagt: „sie schauten das Gespräch der Bäume“, die ihren Schöpfer priesen (Tor. schel-risch. 1, 63). Von Weissagungen aus der Bewegung der Baumwipfel spricht Donnolo (P. Naase *Adam S. IV* n. p. 2<sup>b</sup> ed. Jellinek). Von R. Jochanan b. Zakkaj selbst wird berichtet, er habe den ganzen Kreis des Wissens umfaßt und habe selbst die Sprache der Dämonen und der Dattelbäume שִׁיחַ דְקָלִים verstanden (Sukk. 28<sup>a</sup>). Dieselben Kenntnisse schreibt das Alphabet Ben Sira dem Ben Sira zu (ed. STEINSCHE. 20<sup>a</sup>, im Bagdader Nachdruck 9<sup>b</sup>, *Ozar Midraschim* 45). An Stelle der Dattelbäume spricht ein anderer Bericht von der Sprache der Bäume und Kräuter (Soferim 16, 8). Die Auffassung der babylonischen Schulen hat uns ein Responsum des Gaons Haj erhalten. Er sagt: Das Gespräch der Dattelbäume meint folgendes. An einem windstillen Tage, an dem selbst ein aufgehängtes Leintuch sich nicht bewegt, stellt sich der Wissende zwischen zwei nahe beieinander stehende Dattelbäume und beobachtet die [nicht vom Winde verursachte sondern spontane] Bewegung der Fiedern [der zwei Bäume] gegeneinander. Darin liegt für uns ein Hinweis, aus dem man gar Vieles er-

kennen kann. Man erzählt, daß R. Abraham Kabesi, der ums Jahr 1140 der seleuk. Aera Gaon [in Pumbadita] war, diese Sprache der Dattelpalmen verstand und aus ihr viel Wunderbares offenbarte, woraus der Mensch die Wahrheit erkennt (Gaon Lyck Nr. 33 und BUBER z. St.; Gaon Schaare Tesch. Nr. 74; Eschkol 1, 64; Ar. s. v. סָח; MÜLLER, Mafteach 260. Über Abraham b. Scharrira Gaon J. Enc. 5, 571; GRAETZ, hebr. 3, 225 und HARKAVY z. St.). BLAU (Zauberwesen 47) verweist auf den Seher Eabani des Gilgameš-Epos, der die Sprache der Bäume verstand.

[Unrichtig dargestellt ist die Frage der Gespräche der Dattelpalmen bei LANDSBERGER, Fabeln des Sophos p. XIX; ZUNZ gV. 100 MARMORSTEIN hat 1914 (Archiv f. Rel. Wiss. 17, 132) „Sprechende Bäume“ behandelt und die bezügliche Literatur zusammengestellt. Er sagt: Tatsächlich dachten die Rabbinen, daß die Bäume sprechen können. So heißt es zu Gn. 2, 5 von allen Gewächsen: Warum wird das Wort סָח hier erwähnt? Weil die Bäume sprechen. Wir finden ferner in den Pflanzenfabeln mehrere Gespräche. So weit hat MARMORSTEIN Recht. Unrichtig ist aber, wenn er sagt: Die Rabbinen scheinen eine ganze Gattung dieser Gespräche besessen zu haben, die sie Gespräche der Palmen (שיחור דקלים) genannt haben. Die Quellen haben שיחור, nicht den Plural, und denken nicht an irgendwie gesammelte Gespräche der Palmen, sondern an das Sprechen der Palmen, das R. Jochanan b. Zakkaj verstand.]

## Papaveraceae.

### Arabische Papaveraceen.

*Chelidonium maius* L., F. *lirune*, S. 12 Same: *memerān*.

*Fumaria* spec. S. 141 *sumīnā*, F.: *šahtarrağ, riz ud-değūğ*.

*F. agraria* Lam., S. 220 *ħašīšet er-rechām, ħašīšet er-reches*.

*F. densiflora* DC., S. 22 *sijeta, sujete*.

*F. numidica* Coss., S. 201 *uarağ en-nsa, urāk en-nsuā*.

*F. officinalis* L., S. 22 Droge: *šahtarāğ, šahtereğ*.

*F. parviflora* Lam., S. 22 *šatreğ, šeh tarağ, ħomeira*, AS. 37 *šahtereğ*.

*Glaucium corniculatum* Curt., AS. 789 S. 22 *semesēma*, P. *ħašīsat el-māmīta*, F.: *ben-nāmane el-berhuš*.

*G. grandiflorum* Boiss. var. *malacocarpum* (Hökn.) Fedde und

*G. leiocarpum* Boiss., Sarre Hzfd. 75 *māmīta*.

*Hypecoum pendulum* L., P. D. *salīħ*.

Papaver (auch Adonis, Ranunculus, *Fumaria*-Arten: *F. ben nāmane, būdi, budiane*) ZDMG. 65, 339 *abu ħaraun* (F.: P. *Rhoeas*, auch *Roemeria hybrida* und *Adonis microcarpa bu ħaraune* (P. D. *ħišchāš, chašchāš, ħannun buchchete, dedehān, daħnūn* D. 100.

*P. hybridum* L., AS. 37 S. 34 *abu en-nūm*.

*P. officinale* L., F.: *chešchāš el-abjağ*.

*P. polytrichum* Boiss., SARRE-HZFD. 128 *šekeik en-no'mān*.

*P. Rhoeas* L., S. 34 *zaghlāl, ħar'aūn* S. 222 *bu ħra'ōn, taħvirat*.

*P. šukāik un-nu'mān*. Der Feldmohn, Symbol der Ungerechtigkeit, heißt *abū fir'aūn* d. h. Pharaovater. GOLDZIEHER, Arab. Beitr. z. Volksetymologie 74 nach CHARMES, Revue des deux mondes 1886 juin 867. Ob hier Verwechslung mit *ħara'ūn* vorliegt? Nach Dozy coquelicot, *chašchāš barrī*.

*P. somniferum* L., AS. 37. S. 34. 169. 222 *abū en-nūm, šich-šāch* (so), *abu nu'mān, chešchāš, chašchāš*, D. *ħišcheš*.

*Roemeria orientalis* Boiss. (R. *dodecandra* [Forsk.] Stapf. AS. 37. 186) S. 40 *riğlet el-ghorāb*; P. D. *salīħ*.

## Papaver.

## Mohn.

P. HAUPT glaubt die assyrische Bezeichnung des Mohns entdeckt zu haben: *irru*, nach ihm dasselbe wie *irru*, Gedärm, heiÙe eigentlich intestinalis, und dann die gegen Darmleiden angewandte „Mohnpflanze“ (ZA. 30, 60—66). Nach ihm soll auch cholē Mt. 27, 33 und esmyrnismenos Mc. 15, 23 nicht Galle und Myrrhe, sondern Opium bedeuten. Wenn HAUPT's Ausführungen annehmbar wären, so hätten wir hier — in einer Inschrift Sardanapals — die älteste Erwähnung des Mohns im semitischen Kulturkreise. Ich kann mich der Annahme HAUPT's durchaus nicht anschließen: mit ähnlichen Etymologien lieÙe sich Alles beweisen.

Darin, daÙ *perāgīm* hebr. nicht Mohn bedeute, hat HAUPT Recht, das habe ich aber gegen die einstimmige jüd. Tradition schon 1881 (Pf. 103) nachgewiesen. Dem neuesten hebr. WB., Menora, 1920, gilt allerdings noch immer פרג für Mohn. Nathan b. Jechiel, der im 11. Jahrh. in Rom schrieb, sieht sich veranlaÙt, den Mohn näher zu beschreiben und sagt: „*peragim*, slavisch mako, arab. *chašchâš*, ital. *papavero*; er — der Mohnkopf — ist wie ein Granatapfel (כעין ל. ענין רמון), aber nicht so kugelförmig, wie dieser, und voll senfähnlicher Samen. Schüttelt man ihn, so rasselt er, *kiš-kiš*. Wird er durchlöchert, so fällt aller Same heraus. Der Same ist süÙ und man bereitet aus ihm Öl, wie aus dem Sesam“. Kaleb Afendopulo (bei Aderet Elijja 17<sup>a</sup>) schreibt dies aus und sagt: es ist eine Krautart, an deren Spitze sich etwas wie ein Granatapfel zusammenballt, in dem sich kleine, senfähnliche Samen befinden. Es gibt davon zwei Arten, schwarzen und weissen. Wird der Mohnkopf geschüttelt, so rasselt er: *kiš-kiš*. Er heiÙt romanisch *papavero*, griechisch *ρωμαϊκή βασιλική*, vulgär mako. Das erste Wort meint *σουσόλον* (Lgk. 29 = Mohn), das zweite *ἀφύων* (FRAAS 127).

Auf Mohnkultur in Babylonien deutet zur Zeit nichts hin. Die gewöhnliche Annahme, daÙ der Mohn in Vorderasien fehlte, wird wohl Recht behalten (HROZNY, brieflich 3. X. 1910).

Wenn wir vorläufig von der Bedeutung des biblischen *רוש* absehen, so ist die erste Spur des Mohns bei Juden die Abbildung eines Mohnkopfes auf Kupfermünzen Johann Hyrkan's. Der Mohnkopf, bei CAVEDONI 2 Tafel I Nr. 1 und BENZINGER, Arch. 197

nur angedeutet, ist auf der Reproduktion der Jew. Enc. (s. v. Numismatics, Nr. 9 der Tafel) ziemlich deutlich.

Was die biblische giftige, eigentlich sehr bittere Pflanze *rōš* meint, ist ungewiß.<sup>1)</sup> MANDELKERN geht fehl, wenn er über *besāmīm rōš* zu einer Bedeutung *pharmakon* = *sam* für *rōš* gelangen will.

Taumellolch, Bilsenkraut שְׂכַרְוֵנָה, Koloquinte פְּקוּדוֹת, Cicuta und Mohn haben ihre Vertreter unter den Fachgenossen (FONCK 145). CELSIUS 2, 46 ff. hat sich für Cicuta entschieden, weil die jüdischen Erklärer — RDK. und Sal. b. Melech — sagen, es sei die Pflanze, mit der man den zum Tode Verurteilten vergiftete. Da wäre *Conium maculatum* L., der gefleckte Schierling — in Palästina *šaukerān*, eher richtig, da diese Pflanze in Palästina wächst und da man auch Sokrates diese im Schierlingbecher, dem auch Mohnsaft zugesetzt war, gab. Für den Mohn, an den die jüdische Tradition nicht dachte, schon weil der Mohn, nicht bitter ist, hat GESENIUS gestimmt. Ihm folgten TRISTRAM und neuestens PAUL HAUPT. Ich möchte mich weder für die eine, noch die andere Deutung entscheiden, will aber nicht in Abrede stellen, daß die Abbildung des Mohns auf der Makkabäermünze, die Form des Mohnkopfes und der Mangel eines andern nachweisbaren Ausdrucks für den Mohn die GESENIUS'sche Deutung als wahrscheinlich erscheinen lassen. Aus dem mischnischen Schrifttum kann ich den Mohn nicht nachweisen. Auch unter den Ölarten der mischnischen Zeit kommt er nicht vor. Mohnöl taucht erst nach den Kreuzzügen auf (REINHARDT 1, 420; Mohnöl: RITTER 6, 788; 9, 19. 541; 11, 361. 641). Der Umstand, daß *perāgim* neben der Ölpflanze Sesam genannt wurden, hat die jüdische Tradition irreführt und sie diesen Ausdruck, der Hirse bedeutet, für Mohn ansehen lassen. — Das alte Egypten kannte den Mohn, der im Papyrus EBERS *chesit*, *šun* heißt (TSCHIRCH 1, 2, 464; LIPPMANN 2, 20). Über Mohn im allgemeinen s. SCHRADER, RL. 545.

Die erste hebräische Beschreibung der Mohnpflanze hat Baruch LINDAU in seiner nach BAUMGARTNER bearbeiteten Naturgeschichte *Rešit Limmūdīm*, Berlin 1788, 81<sup>b</sup> gegeben. Er erwähnt auch die Klatschrose — Klap-rosen — zuerst. In der jüdischen

1) „Gift“ sagt Abulwalid 475 BACHER und ihm folgend D. Kimehi, Parchon u. A.

Küche spielt der Mohn eine große Rolle. Von manchen Festgebäcken, z. B. dem „Fladen“ zum Simḥat-Thora-Feste, abgesehen, dient er zur Bestreuung des geflochtenen Sabbat- und Feiertagsbrottes (Barches, KRAUSS, Volksküche 5. 6).

Die Syrer haben das griechische *mēkōn* das von einem süd-kaukasischen *mak* stammen soll, entlehnt, und sprechen: *majkūnā*. So Geop., Gal.-Üb. 281, B. Hebr. List 131 und HONEIN, Diosk.-Üb., Pf. 203, PSm. (hier einiges ungenau). Arabisch überall das onomatopoesische *chašchāš*, wörtlich Rattel, Rassel, HESS bei E. WIEDEMANN, LI 175. HONEIN gibt in der Diosk.-Übers. die verschiedenen Arten so wieder: 1., 2. ἀγρία-ἡμερος **ܘܕܢܝܘܢ**; 3. Ἡράκλεια = ἀφρώδης **ܘܕܢܝܘܢ**, **ܘܕܢܝܘܢ**; 4. κεραιτῆτις **ܘܕܢܝܘܢ** (القرن, Bt. مَقْرَن), mit schwarzem Samen, PSm. Bei Gal. **ܘܕܢܝܘܢ** παραλίας; 5. κώδουον, Pf. 203, HONEIN und SERGIUS **ܘܕܢܝܘܢ** BB.; 6. πέπλος PSm., Diosk. I 658 Spr., BB. **ܘܕܢܝܘܢ** = Gal. XII 96, Übers. 292 (das ist des Avic. بابلس Sha 219), manche *μήκωνα ἀφρώδη*; 7. ροιάς (Galen **ܘܕܢܝܘܢ** PSm. 2486 von „Abfließen“), BB. **ܘܕܢܝܘܢ**, Husten-granatappel. Den griechischen Namen, der auch ins System Eingang fand — P. Rhoëas L. — leitet Dioskurides von ῥέω fließen ab. Die Syrer werden Recht haben, wenn sie ihn zu ροιά Granatapfel stellen und danach übersetzen. Die Ähnlichkeit des Mohnkopfes und der Granate ist ja auch sonst betont worden.

Da fünf Mohnarten in Palästina, neun in Syrien wachsen, ist es auffallend, daß ein einheimischer Name fehlt. Für die Kulturpflanze kam der griechische Name in Gebrauch, was ja auch sonst bei Kulturpflanzen nachweisbar ist. Die Entlehnung erklärt sich leicht, wenn FISCHER-BENZON 64 mit der Behauptung, die Heimat des Mohns sei das südliche Europa, das Richtige trifft.

Nach Bar Serōšewaj soll sowohl weißer, als schwarzer Mohn syrisch **ܘܕܢܝܘܢ** heißen, BB., PSm.

Sonst ist dies Wort für „Sommersprossen“ nachweisbar BB., auch CARD. **ܘܕܢܝܘܢ** (vgl. *reẓpā* Anspritzung, Fleck, Ephr. III 101 D., Carm. Nis. 21, 86; überall auch *reẓāfā* möglich; NÖLDEKE, Pf. 424) und könnte ja von daher auf den Mohnsamen übertragen sein. Die Wurzel gehört zu bh. **ܘܕܢܝܘܢ**, das Ps. 72, 6 heißen kann: „Besprühung“ des Landes. Die Parallele von Dt. 32, 2 und Micha 5, 7 **ܘܕܢܝܘܢ** und Ps. 72, 6 **ܘܕܢܝܘܢ** legen es allerdings

näher, hier unter Ergänzung von על in *zarzif* einen die Vegetation, auf welche der Sprühregen fällt, bezeichnenden Ausdruck zu suchen, was BACHER'S Perser S. b. S. 130 (deutsch) tat: das Grün der Erde, wie pers. *lālāh*, spontan wachsendes Gras. Auch MANDELKERN neigt zu der Annahme: Gras, das nach der Mahd in der Erde bleibt.

Ich habe damit das talmudische אֲדוּרְפָה, ein dem Vieh gefährliches Kraut, kombiniert (אֲדוּרְפָה BACHER'S Perser 130 [deutsch], אֲרוּחָה ARUCH, der auch die LA. der edd. אֲרוּחָה kennt Bk. 47<sup>b</sup>, Bb. 20<sup>a</sup>. In Pes. 39<sup>a</sup> אֲרוּחָה, LA. אֲרוּחָה). DALMAN 38 erklärt es daraufhin für eine Mohnart. JASTROW 117 erklärt es ganz ohne Grund für „Hypericum (barbatum) und A. John's wort“. Aßaf hat noch als aramäisch den Ausdruck כִּשְׁכֵּשׁ, der aber nur das tr. arabische Wort ist, wie bei BB. 1758 n. 11. Sonst gebraucht er für Mohn irrig das syrische כַּלְלוֹנִיָּה, lies genauer *kallōnītā*, das Anemone bezeichnet. Aßaf überträgt den Ausdruck von der im Habitus dem Mohn ähnlichen Pflanze auf diesen. Die rote *kallōnītā* ist nach ihm der Mohn, ihr Same מִיקְרוֹס, daraus Opium. Die Alten zählten die Anemone zu den Mohnarten; sie heißt auch neugriechisch wilder Mohn und hat schon bei Dioskurides das Synonym *mēkōnion*.

BB. weiß *argemōnē* (Papaver Argemone L.) nicht anders wiederzugeben als: wilde Anemone (*šakāik en-no'mān albarrī*). HONEIN läßt Diosk. I 325 Spr. I 245 W. *argemōnē* unübersetzt. Sie ist nach Diosk. dem wilden Mohn ähnlich, ihre Blätter der Anemone, was HONEIN so ausdrückt: es ist eine zwischen Mohn und Anemone liegende Pflanze: *כַּסֵּה חַמְמוֹן לְכַלְלוֹנִיָּה*. Auch die arabischen Mediziner nennen *šakāik en-no'mān*: roten Mohn, Sha 1155.

Neusyrisch hat sich das arabische Wort eingebürgert: *شاش*, Macl. *chašchāš*, 1. a poppy; 2. laudanum; 3. gall. Die arabische, wie schon ARUCH herausfühlte onomatopoetische Benennung von *chašchaša*<sup>1)</sup>, sonner en frappant l'un contre l'autre (écus, monnaie) ist wie „Opium“ weit gewandert und bis nach Indien gelangt — nicht umgekehrt, wie RITTER in der monumentalen Abhandlung über die Opiumkultur in Vorderasien (6, 776) annimmt.

1) *chašchaša* bezeichnet den Gehörseindruck vom Winde bewegter Getreidefelder (Del. Ps. p. 506).

*chašchāš*<sup>1)</sup> ist der verbreitetste arabische Name des Mohns, Sha 749, der auch in Palästina — auch *chischāš* — noch gebräuchlich ist.

*chašchāš* bei Juden ARUCH, Maim. zu Challa 1, 4; Šebi. 2, 7; KRONER, Maimūnī passim; Kaftor 78; Toldot Alexand. ms. London 13 und 58. — BACHER'S Perser S. b. S., S. 19 (deutsch); ששחשח, chatäischer Mohn.

An Mohnarten sind in Syrien und Palästina nachgewiesen:

1. Papaver Argemone L.; 2. P. caasicum M. B.; 3. P. clavatum Boiss. et Haußkn.; 4. P. dubium L.; 5. P. glaucum Boiss. et Haußkn.; 6. P. hybridum L., BORNMÜLLER 7: Jaffa, Sandfelder; 7. P. hyoscyamifolium Boiss. et Haußkn.; 8. P. Libanoticum Boiss., BORNMÜLLER 7; 9. P. polytrichum Boiss., Ky.; 10. P. Rhoeas L.<sup>2)</sup>; 11. P. umbonatum, Boiss.

Papaver Argemone L., dessen Purpurrot Mitte April die Saatenfelder bei Aleppo beherrscht, beschreibt RITTER 17, 1715.<sup>3)</sup>

Ostjüdisches Sprichwort: as schkuzim<sup>4)</sup> mit muhn is a maachol, is pipiwke a teichel (BERNSTEIN 3750).

Mit dem Opium ist sein Name weit nach dem Osten bis nach China gewandert. Es wird neben dem Theriak im palästinischen Talmud erwähnt (אופיום j. Az. II 40<sup>d</sup> 11; Gzbrg. 273; R. Han. zu Az. 28<sup>a</sup> neben חורריקי). Ersteres sollte man von einem Heiden nicht kaufen, da es gefahrbringend ist, über letzteres sind die Meinungen geteilt (PREUSS 509 ungenau). Der Arzt Mussafia rühmt sich, er kenne die wunderbare Wirkung des Opiums aus Erfahrung; bei verfehlter Dosierung sei es aber lebensgefährlich (Ar. 1, 215). Neusyrisch wurde Theriak (arab., pers., türk. تریاق) auf Opium übertragen; der Opiumhändler heißt darum *tirjākchā* (Macl.) Theriaki! Theriaki! d. h. ich bin Opiumschlinger, ist der Bettelruf der zahlreichen Opiumschlinger in den Straßen von Rescht (RITTER 8, 650. افيوني preneur d'opium Dozy).

Syrisch *afjūn* افيون, aus dem griechischen tr. σμύνα, umschrieben سمن و سلا, BB. aus der Diosk.-Übers. zu ὑπὸ γαστρον,

1) Ps. Gal. XIV 563 χασχασσω.

2) Dazu als Varietäten: genuinum Boiss. und var. Syriacum Boiss.

3) Mohn bei RITTER 2, 717. 767; 6, 775; 14, 484; 16, 203. 553. 854. 1729; Klatschrose 9, 541; Glaucium 17, 1720; nudicaule 3, 281.

4) Beliebtes Gericht aus kleinen Teigstückchen mit Mohn und Honig.

لبن شاذ (Sha 1767), (1) الافيون عصارة لآ الاسود, Saft des schwarzen Mohnes, BB., PSm., Pf. 203f.

In Indien, wo der Mohnbau nicht weiter als ins 16. Jahrh. zurückreicht, wurde aus Opion: aphenā, aphīma und daraus volksetymologisch ahiphena = Schlangenbaum (TSCHIRCH 1, 2, 505).

Opiumhandel und Börse in Kalkutta SAPHIR 2, 99, in Singapore 116, mit Tabak geraucht 125. 127. In der asiatischen Türkei S. BLOCH 1, 12<sup>a</sup>.

Arabisch *afjūn*<sup>2)</sup> auch bei Juden<sup>3)</sup>, z. B. Ikkarim I 17f., 23<sup>b</sup>f.: הפלל יחמם opp. אופיון יקרר.

*Hanhagat hamitbōdēd* (Kobeş al jad 1895) 18 Emuna rama 87: tötend und einschläfernd. Die Juden in Teheran haben kein Opium (GRUNWALD, Mitt. 20, 140).

Aus dem Türkischen ins ältere Ungarische gelangt als *áfium* (Nyelvtört. szótár und Etim. szótár s. v.).

Allgemein über Opium siehe RITTER, Asien 6, 774 ff.; ZDMG. 23, 280; REINHARDT 1, 651; ZDMG. 72, 302 nach MEYERHOF, Österr. Monatsschr. f. d. Or. 42 (1916), 240—249: schon im Altertum bekannt. Soll doch schon das homerische *οπιον* Opium meinen (BUCHHOLZ 250 f.). Gewinnung s. RITTER a. O.; LENZ 613 aus Plin.; Diosk. und Mowaffak.: LIPPMANN 1, 44. 69. 94. Export aus Syrien 1871: SÜDENHORST, Syrien 137. In Persien S. BLOCH 1, 46<sup>a</sup>.

Von Opiaten sei *δία κωδων* G. XIII 37 erwähnt, das Dozy in *دياقونا* in *شراب لآ* nicht erkannte. Syrer *وَفَهو* EN. 32, nach BB. gegen Husten angewendet (Gal. a. O.; Diosk. I 155 Spr.). Es wird BB. 554. 574 *رئس الاطبا / صغ / / و صغ / /* erklärt, was aber nicht *archiatros* ist, sondern Entstellung aus *arteriakē* bei Galen (Pf. 204). *Kōdeia* erscheint als *|| صغ ||* und *|| صغ ||* bei BB. 1758. Die Heilwirkung drückt Audo s. v. *majkūnō* mit zwei Worten aus: *صغ صغ صغ صغ صغ صغ* er schläfert ein und hebt die Empfindung auf. Er übersetzt *afjūn* durch *و صغ و صغ*, wie er bei BA. und BB. findet, Pf. 203; BB. 720. 992. 1888 und ZDMG.

1) *afjūn aswad*, KRONER, Maimūnī 48, 37.

2) *Kašef er-rumūz* bei Sha 1861 auch *مرور*.

3) *افيون سوسرايا* KRONER, Maimūnī arab. 9. Übers. 77 und 84 meint es sei, *سودنيا* äthiopisch 96 n. 193.

70, 525; pers. انار كثيرا Bt. 2, 546, رمان السعال 1, 503. — BUDGE, Syr. Med. I 604, II 716 *المصري* وهو صمغ *الافتيميين* the gum of an Egyptian tree *ἐπιθυσμον*. Das ist verlesenes *μετώπιον*, Soph. 755 an Egyptian ointment oder aus *ὀπήκισον* (siehe oben) entstellt.

Fremdsprachliches: Eines der wenigen altslavischen Wörter der älteren mittelalterlich-jüdischen Literatur ist *maku* (makowice etc.) für Mohn bei Raši und ARUCH (Pf. bei Raši Nr. 73; MS. 55, 438; Pf. 204). Das Wort angeblich schon slavischer Urzeit angehörig (SCHRADER, Urgesch. 92, altsl. *maku* 361).

Papavero, it., ARUCH und daraus Jalk. Bo I 60<sup>d</sup> marg. פפארו אבן. Salt Nr. 346.

### Glaucium.

Im Anschlusse an den Mohn ist von Papaveraceen das Glaucium zu behandeln, von dem man aus Palästina sieben Arten kennt: 1. *G. corniculatum* (L.) v. *phoeniceum* D. C.; 2. *G. arabicum* Fresen; 3. *G. judaicum* Bornm.; 4. *G. aleppicum* Boiss. et Hausskn.; 5. *G. grandiflorum* Boiss. et Hult.; 6. *G. luteum* Scop. (*G. flavum* Crantz); 7. *G. leiocarpum* Boiss.

Die erste heißt nach POST: *ḥaššat al-māmītā*, Mamitapflanze.

Nach Nuwairī (E. WIEDEMANN LI 175) ist *māmītā* (*G. flavum* oder *corniculatum*) eine *šakāik*-Art, was ungefähr so viel sagt, wie Mohnart. *šijāf-al-māmītā* ist ein Präparat aus dem Saft von *G. corn.* bzw. *flavum*. „Ihr Blatt sieht dem Mohn ähnlich“, Mostaini (E. WIEDEMANN XL 185). Mit dem Saft, dem *māmītā*, fälscht man nach Nuwairī wie mit der Milch des wilden Lattich und mit Harz das Opium, d. h. nach Ibn Sina den Saft des ägyptischen schwarzen Mohns (E. WIEDEMANN LI 162, XLIX 185; Diosk. II 534 Spr.).

Den Syrern steht die Gleichung *glaukion* = *ماميتا* fest. Gal.-Übers. 254, List, BA., PSm., BB., BS., Paulos, HONEIN und danach sagt Aḅaf: „in allen Sprachen *ממיתה*“. Irrig steht es zu *lykion* BB. 957. Falsch Brock. 188<sup>b</sup>: *mentha*. Arabisierende Umschrift *ماميتا* PSm. und danach AUDO *māmītā*. Die daraus bereitete Salbe *ממיתה* BB., Gitt. 69<sup>b</sup> *ממיתה* I. *ממיתה* Pf. 205, PREUSS 213, wenn darin nicht etwa die ursprüngliche Form des Wortes \**ממיתה* steckt. Dann wäre die der arabischen

Wiedergabe mit  $\bar{a}$  entsprechende Vokalisation *māmītā* richtig. Die arabische Form bei den arabischen Medizinern Sha 1821.

Im Geop.  $\text{قلاطون}$ ,  $\kappa\alpha\lambda\alpha\kappa\acute{\alpha}\nu\theta\eta$  ist nach Niclas z. St. p. 936 = glaukion, wie Salm. Hyl. c. 27 nachwies.

Glaucium luteum Scop., der gelbe Hornmohn, wurde als neues Ölgewächs gerühmt, da man aus den Samen schon durch einfachen Druck ein Öl gewinnt, das als Speiseöl, zur Seifenbereitung, wie zur Beleuchtung gleich nutzbar ist. So berichtet LEUNIS. Mit diesem Öle verfälschte man in mischnischer Zeit in Palästina das Olivenöl, siehe meine Ausführungen bei KRAUSS LW.  $\text{מִי גִלְבֻקִּיָּא}$ , wo ich aber ungenau nur ein Färben des Olivenöls durch Glaucium-Saft angenommen habe. Von diesem Gesichtspunkte aus wird G. corniculatum (L.) Curt. arabisch nach dem Sesam: *semēsema*, genannt worden sein, S. 22. Dasselbe meint  $\text{مُهَيْت}$  Muḥīṭ al Muḥīṭ bei Dozy: nom d'une plante à très petites feuilles et à fleurs rouges et jaunes.

Irrig gebraucht der hebr. Geograph S. BLOCH Sesam  $\text{שֶׁמֶשְׂמִין}$  für Mohn. Er berichtet übrigens in der Beschreibung Ostindiens als einer der ersten in der hebr. Literatur über das Opium: Es komme von einer Pflanze wie unser Mohn. Der Stengel ist 40 Fuß (!) hoch. Der Kopf, von der Größe eines Kinderkopfes, enthält  $\frac{1}{2}$  Maß Mohn. Opium wird aus dem weißen Saft, der aus dem Kopfe austritt, bereitet. Der aus kleinen Einschnitten des Kopfes austretende Saft wird abgeschält. Die Muhammedaner gebrauchen Opium statt des ihnen verbotenen Weines. Eine mindere Sorte wird durch Auskochen der Köpfe und Samen gewonnen, die schlechteste Sorte — meconium — aus dem Stengel gekocht. Im Orient gehen sehr viel Menschen am Opium zu Grunde, in Europa aber wird es als das wichtigste Heilmittel verwendet.

### Chelidonium.

Die Pflanze heißt Schwalbenkraut, weil sie zur Zeit der Ankunft der Schwalben blüht, oder weil die Schwalbe das Auge ihrer Jungen damit heilt, sogar deren Blindheit damit behebt (Diosk., Plin.). Als Augenheilmittel galt das Schwalbenkraut durchs ganze Mittelalter (FISCHER-BENZON 61). GÜDEMANN führte mit Recht Konrad von Megenberg an: [des krauts saft ist den augen gar guot, wan ez benimt die platern in den augen und die

scherpfen und die weizen mail (= Flecken)], wenn das mittelalterliche Buch *Aḅuphoth* gegen Flecken in den Augen den Saft eines Krauts empfiehlt, das in Deutschland Schelwurz heißt (Gesch. d. Erzw. 1880, 214).

Der gelbe Saft findet sich in allen Teilen der Pflanze, in größter Menge aber in der Wurzel (Goldwurz), daher nennen sie die Syrer Safranwurz **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** = chelid. mega = **عروق الصفر** (falsch Audo **عروق الزعفران**). Der Saft ist *κροκωδης* (Diosk.), daher chylos = **الماء الصفر** BB. 887 n. 3. Bei *Aḅaf* mit hebr. Buchstaben **שורש כרכום** = chelid. = **שורש כרכום** Pf. 220. Auch **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** und **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** meint dasselbe; nach Bar Serōšewaj: **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ**, **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** Pf. 219. Falsch ist BRUN 231 und VENETIANER *Aḅaf* 179 *crocus sativus* zu chelidonium; falsch auch **عروق الكركم** DUVAL-BERTHELOT Übers. 44 chélidoine, racine de curcuma, aussi safran.

Aus der Diosk.-Übers. führt GABRIEL das Synonym **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** (l. šaušanta) an, das jetzt auch der Diosk.-Text WELLMANN'S II p. 250 hat: *κρίνον*. Die SPRENGEL'sche Ausgabe kannte dies Syn. nicht, wohl aber die Syn. *πύρον ἄγριον* **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ** und *κραταία* **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ**, die GABRIEL anführt. Das kleine Chel., die Feigwurz, heißt wilder Weizen von den weizenkornähnlichen Brutknöllchen, die sich an den Blattachsen entwickeln (daher „Weizenregen“ LEUNIS und FISCHER-BENZON 62).

Über *ἐλδριον* = chelidonium s. unter Resedaceae, *R. luteola* L.

Mamīrān taucht bei Griechen und Arabern für *C. majus* L. auf (Pers. *mammīreh*, indisch *mammira* soll nach HONIGB. 526 dasselbe bedeuten). GUIGUES bestätigt diese Gleichung: *māmyrān* **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ**, **ܚܠܝܕܘܢܝܘܢ**. KRONER, Maimūnī 37, STEIN-SCHNEIDER Übers. p. 13 u. 86, Salm. Plin. Ex. 704<sup>b</sup>, Bt., Sha 1822. MEYER, Gesch. d. Bot. 2, 418 widmet dem bei Paulus von Aegina vorkommenden *mamiras* einen Exkurs. Er erwähnt, es stehe bei Avicenna für Chelidonium, allerdings mit der Einschränkung, manche hielten es für das kleine Chel., und schließt: es sei nicht unwahrscheinlich, daß *māmyrān* wirklich die Curcuma bezeichne und erst von den Arabern auf Chelid. übertragen worden sei, da der gelbe Saft beider verwendet wird.

Als Droge heißt der Same in Egypten *māmyrān* S. 12. 70 aus

FORSKAL. Dozy: grande chélideine, éclairé, golondrina (span.), aber im Maghreb nach Dozy حلونبة was aus حلونبة ver-schrieben ist. Ibn Baitar unterscheidet *māmīrān* aus China und aus Mekka. Über ersteres führt Dozy eine interessante Stelle aus Rauwolf an: die gelben Würflein „in gebresten der augen ganz dienstlich; diese sind gelblecht wie die Curcume . . . und wol das rechte Māmīrān.“ Bei den Syrern steht *māmīrān* für das kleine Chelidonium des Diosk. (d. i. *Ficaria ranunculoides* Moench = *Ranunculus ficaria* L.) Feigwurz, FRAAS 132, bei Spät-griechen μεμηρέν LANGK. 31. Gal.-Übers. حَلْبَة رَدَهْج = BB. B. Hebr. List Nr. 112 setzt es für majus (= Gal. XII 156 حَبِّ مَجْجَل = ῥυπτική). Bar Masewaj BB. 878: chelid. = *māmīrān* = حَبِّ مَجْجَل. Sha: *māmīrān* كركم الرقيق, syrisch كركما.

Syrisch kommt حَبِّ مَجْجَل bei BA. PSm. und in der Gal.-Übers. vor. Aus BA. haben es AUO und BRUN. Es bedeutet bei ihnen Schöllkraut, *C. majus* L., Schwalbenwurz, Schellwurz (FISCHER-BENZON 61).

Man hat in ממרי, einem Heilmittel Git. 69<sup>a</sup> *māmīrān* ge-sucht. Raši erklärt im Namen seines Lehrers: שברמוני, was nicht aus רמוני entstell sein kann. Man könnte vermuten, daß שילדוני chelidonia stand. Bei Aḅaf erscheint das Wort mit שילדונין ṣ, Aḅaf ed. VENETIANER 17. 114. 179.

Arabisch heißt die Wurzel BB., Bt. عروق الصبّاغين Färber-wurzel, was auch für die Krappwurz vorkommt; genauer dürfte Gilbwurz عروق الصفر, عروق اصفر (Dozy, Bt., BB., PSm.) sein; der Saft الماء الاصفر BB. 887 n. 3, dies auch Gelbsucht Dozy, auch bloß عروق (Dozy), wie *rizari* für Krappwurz.

Ibn Bt. schwankt in der Erklärung des Chelidonium. Er irrt, wenn er das große C. zu *kurkuma*, Gilbholz زرد چوبه arab. *hurd* (Sha), indischem *kurkum* stellt (siehe oben S. 7).



χελιδονίου الاسود حلیدنیون، LA. الاكبر. d) γλαυκίου المامینا. —  
 Diosk. sagt zu δδόννα: ἄνθος δὲ φέρει κρόκινον. Außerdem ist  
 δδόνιον Syn. zu chelidionion mega Diosk. I 330 Spr. I 250 W., d. i.  
 C. majus L., zu welchem der Farbe wegen *kurkum* als Syn. steht  
 (LANGK. 29). Daraus haben sich die folgenden falschen Er-  
 klärungen Cardahi's ergeben: 𐤁𐤟𐤂 = كركم, عصفر = 𐤁𐤟𐤂. Beide  
 Glossen sind zu streichen, denn δδόννα ist nicht Safran, ist über-  
 haupt nicht syrisch, auch nicht, wie PAPE s. v. zur Wahl stellt,  
 arabisch.

---

# Papilionaceae.

## A. Mimosoideae.

### 1. Albizzia Lebbek Benth.

(Syn. VI 2, 169.)

Der Baum stammt aus dem tropischen Asien und Afrika, wird in Egypten *lebach* genannt (Syn. a. O.). Er wird auch im egyptischen Sudan kultiviert (SCHWEINFURTH bei ASCHERSON, Sitzungsber. 1877 S. 5).

HONEIN setzt in der Diosk.-Übers. نبيخ, der in Egypten wächst, für perseae (Wellm. 1, 120: *περσαία*) δένδρον ἐστὶν ἐν Αἰγύπτῳ, behält aber das gr. Wort bei |⊙⊙;⊙ |⊙⊙|. Die Gal.-Übers. 292 = G. XII 97 gibt |⊙⊙;⊙ = |⊙⊙⊙, LA. |⊙⊙⊙. Paulus von Aegina BB. 1497 setzt persikon = |⊙⊙⊙<sup>1)</sup>, d. i. |⊙⊙⊙. Daher BA. *labach* = perseae (PSm. 3043 falsch كسيخ) = BB. aus BS. Daraus AUDO: |⊙⊙;⊙, ein großer Baum in Egypten, Früchte wie Datteln, *labach*. Dies perseae wird auch DUVAL-BERTHELOT 2, 87 (= 277) mit |⊙⊙;⊙ |⊙⊙ gemeint sein, nicht Pfirsich.

Der Baum ist nach Dioskurides und Galen in Persien giftig, aber nach Egypten verpflanzt wird die Frucht genießbar, wie Birnen und Äpfel, denen er an Größe gleichkommt G. VI 617; Diosk.: ἀλλαιωθῆναι, seine Natur ändert sich. Diesen Ausdruck gibt das Syrische durch |⊙⊙⊙ wieder. Dies ist also nicht etwa der einheimische Name des ausländischen Baumes, sondern Übersetzung.

Die frühere Annahme perseae bei Theophrast, Dioskurides und Galen sei *Cordia Myxa* L. (Sp. Diosk. 2, 423) ist heute aufgegeben.

1) EN. 26 ss |⊙⊙⊙ = قوفل, lies, da es unter Buchstabe *f* steht, *faufal*, PSm. 3692, Sha 1500, GUIGUES 77\*. *Areca Catechu* L. BROCKELMANN 332 setzt „betel ind.“ dazu, obwohl er *kaufal*, nicht *faufal* liest. *faufal* = noix d'arec Bt. 2, 267, auch NIEBUHR bei DOZY.

Arabisch *labach*, S. 4 *lébach* (AS. 72. 188), Blüte: *dakan el-baša*; der Blütenstand ist fast doldentraubig (Syn. a. O.). Unter einem *labach*-Baum legt Maria den Säugling an die Brust (DÄHNHARDT 2, 35).

## 2. Acacia.

Der biblische Name der Akazie, *šittā*, stammt aus dem ägyptischen *šndt*. „Das Wort ist im Ägyptischen alt und gewiß kein Lehnwort aus dem Semitischen. Es bleibt nur übrig anzunehmen, daß es im Hebräischen und Arabischen ägyptisches Lehnwort ist. Ist das der Fall, so ist die Entlehnung eine sehr alte, weil das hebräische und arabische Wort einen verschiedenen, aber nach den semitischen Lautregeln zu erwartenden Zischlaut aufweist. — Die assyrische Form schließt sich in Zischlaut und Geschlecht mehr an die arabische Form an. — Ob hiermit der Pflanzenname *samētu* (Del. HWB. 670) zu kombinieren sei, ist ganz unsicher.“ So ERMAN, ZDMG. 46, 120; 50, 654; OLZ. 1903, 266; SCHWEINFURTH, Im Herzen 24—26. 27. 48.

Über die Akazie orientiert der schöne Exkurs RITTERS 14, 335—342.

Aus Palästina und Syrien verzeichnet P. 298 f.: 1. A. *Farnesiana* Willd. Die Fahrstraßen zu den jüdischen Ortschaften am Krokodilfluß sind meist mit Zäunen dieser Akazie, ‘ambar, eingegengt, deren duftende gelbe Blüten exportiert und zur Parfümbereitung verwendet werden (ZDPV. 31, 236). 2. A. *Nilotica* Del. 3. A. *tortilis* Hayne. 4. A. *Seyal* Del. 5. A. *albida* Del. 6. A. *laeta* R. Br. Der Name *sant*, *sumt* gilt in Palästina heute für Nr. 5 und 6.

AARONSOHN entdeckte zwischen Haifa und Nazareth bei Kilometer 24 einen Bestand der A. *albida* Del., die er 1903 an den Nilkatarakten bei Assuan gesehen hatte. Er berichtet darüber in einer schönen Abhandlung im Bulletin de la Société botanique de France [LX, 1913, 4<sup>e</sup> Serie, Band 13, 495—503 mit 3 Abbildungen: 1. eine Gruppe von A. alb. in Semunieh; 2. ein Exemplar des Baumes bei Jabne, das in Meterhöhe einen Umfang von acht Metern hat; 3. ein einzelner Baum der Gruppe 1. mit jungem Nachwuchs in der Nähe].

Man hat bisher bezweifelt, ob die A. *albida* in Syrien heimisch oder eingewandert sei. AARONSOHN entscheidet sich für erstere

Annahme. Es ist das alte *Simonias*, vom unrühmlichen Verhalten Josephus (Vita 24) her bekannt, wo wir den ganzen Hügel mit *A. albida* bedeckt finden. Der Baum ist in Senegal, Abessinien, Nubien und Egypten heimisch (AS. 72) und sein Vorkommen in Palästina ist eine große Überraschung. Er war bisher aus Syrien nördlich vom alten Sidon, südlich von Gaza und 30 km nördlich von Beyruth — bei Gubeil, dem Byblos der Griechen — nachgewiesen, außerdem bei Afka, dem alten Apheka, im Libanon. An den Baum knüpft sich in Afka, dem Sitz des Aschera = Astarte = Venus-Kultes, heute noch der alte Baumkultus, der Stofflappen und Lampen zu Ehren der „großen Frau“ an den Baum hängt.

Ähnliches wird auch anderswoher berichtet. In Maan, Station der Pilgerstraße Damaskus—Mekka, wächst nur der dornige Baum Moghailan (أمّ غيلان) und weil Allah ihn dort wachsen lasse, erweisen ihm die Araber, sobald sie ihn erblicken, große Ehren. Es soll der Name für Akazien sein, die man von da an südwärts sehr häufig entlang der Pilgerstraße findet. Die Verehrung scheint im Aufhängen von Lappen zu bestehen, die dann zu Zielscheiben für Steinwürfe dienen (?) (RITTER 13, 430).

Za'rūr als heiliger Baum auf den man Fetzen hängt (SACHAU, Globus 45 S. 39).

Ergänzend berichtet RITTER 14, 341: Im Süden des Toten Meeres, wenn man die Station Maan, 2 $\frac{1}{2}$  Stunden ostwärts von Petra und Wadi-Musa passiert hat, erblickt man auf den Höhen zur Seite der Pilgerstraße die Akazien, Moghailan, die Höhe: Um-ajache (Mutter der Ajache-Akazien). Erst von dieser Stelle an findet man sie, früher nordwärts nicht, aber gegen Arabien hin werden sie sehr häufig. Es sollen die ersten von Allah erschaffenen Bäume sein, die deshalb eine besondere Verehrung der Araber genießen, denen sie Opfer anhängen und allerlei Festlichkeiten mit Gebeten bereiten. BARBIÉ DU BOUAGE glaubte darin den Überrest alten Idolenkultus der primitiven Araber zu erkennen, die in einem Idolbaum ein Idol al-Uzza verehrten. Im Paradiese soll er die schönsten Früchte getragen haben, dann aber mit Dornen und dünnen Schoten bedeckt worden sein.

An die *Acacia's* um Engedi (*A. Seyal* Del.) knüpft sich die Legende, Salomo habe sich mit der Königin von Saba dahin

zurückgezogen und sie habe ihm für seine dortigen Gärten Bäume ihrer Heimat — auch Akazien — mitgebracht.

Auch die weißdornigen Akazien von Semunie haben ihre Legende. Als ein himjarischer König die Beni-Halal aus Yemen vertrieb, flüchteten sie in die Ebene Esdrelon. Ihre Zeltpföcke aber schlugen aus und zauberten den Exilierten die Vegetation ihrer Heimat vor.

Trotz dieser Legenden hält AARONSOHN *A. albida* für heimisch in Palästina. Der Bestand bei Simunie: *c'est toute une colonie d'A. alb. qui a tout l'aspect d'une espèce spontanée*. Der Baum kommt außerdem bei Gaza und Jaffa vor und das schönste Exemplar steht bei el-Mughār östlich von Jabne.

Dies Vorkommen bei Jabne bietet, wie AARONSOHN und NAVILLE hervorheben, ein überraschendes Zusammentreffen mit einem alt-egyptischen Bericht (NAVILLE, Society of Biblical Archeol. 12. Juni 1912, S. 180 ff.: The shittimwood, mit zwei Abbildungen der Akazie und einer Reproduktion des Bildes aus dem Tempel von Karnak): Seti I. marschiert von Ġar nach dem Süden Palästinas. Das Bild in Karnak stellt den König als Sieger dar, vor dem die Bevölkerung von Lemenen Akazien (egyptisch: *ās*) fällt. Genannt sind im Texte drei Ortschaften, die NAVILLE im Texte der LXX. nachweist: Inuāmu = Jamnia (Jos. 15, 46 Jemnai für ימנאי), Kaduru = גדרורה (Jos. 15, 41 = Katra), Lemenen = Lemna (LXX. für רבננאי, Jos. 15, 11. 42). AARONSOHN weist jetzt in derselben Gegend, unweit von Jabne die prächtige weißdornige Akazie nach. Die Art hat sich also dort seit den Zeiten vor der Einwanderung der Hebräer bis auf unsere Tage erhalten.

AARONSOHN betont zum Schluß die Wichtigkeit der Akazien für die Wiederaufforstung Palästinas und erwähnt, daß der alt-hebräische Name *šetṭa* sich in Palästina erhalten hat. Mit diesem *šetṭa* identifiziert er den Ortsnamen Šaṭṭa, kleine Station der Eisenbahn Haifa—Damaskus, in der Ebene Esdrelon, einige Kilometer südlich von Semunie. Sowohl dieser Ortsname, als der ältere Name Beth ha-šitṭa — der vielleicht denselben Ort meint — und Abel ha-šitṭim bezeugen das frühe Vorkommen der Akazie in Palästina. Die Landkarten verzeichnen Saṭṭa (oder Šuṭṭa) nordwestlich von Bēsān und S. KLEIN hält diesen Ort für Beth-ha-šitṭa (Akazienauwe bei RITTER 15, 482; *sant*, *samt* als npr. loci, Socin, Arab. Ortsappellativa; ZDPV. 22, 18).

Zu den Ortsnamen: שטים Num. 25, 1; Jos. 2, 1; 3, 1; Micha 6, 5; אביל השטים Num. 33, 49 und 'ש נחל Joel 4, 18 zählt WELLHAUSEN noch *šittim*, das er Hos. 5, 2 für שטים vorschlägt, hinzu. Die Frage DALMAN'S (Orte und Wege 82): sollte man Christodorn und Akazie trotz ihrer ganz verschiedenen Früchte als *šittim* bezeichnet haben, ist müßig. Christodorn hat nie *šittā* geheißen.

Der Ort, Settim, bei Hieronymus = spinae Onom. 152. 2016. 2321 Lag. (seteim Hex. Ex. 25, 22. 23, PSm. 2599).

שטים Peš. Num. 25, 1, Jos. 2, 1. 3, 1, Joel 4, 18 (hier Hex. אבילון σχόλον, A. S. Theod.: אבילון ἀκωνίδιον), Micha 6, 5 (hier auch Hex.) A. S. Theod. שטים für אבילון σχόλον. שטים Macl. 304 ist Umschrift des hebr. Wortes. Den Syrern ist das Wort *šitta* unbekannt. Die Peš. — Jes. 41, 19 auch die Hex. — gibt es, wo es nicht n. pr. ist, durch 'eškar'ā wieder, was aber Buchsbaum bedeutet.

Die Akazie, *šitta*, kommt unter diesem Namen aramäisch nur Trg. Jes. 41, 19 als שטים vor, ist aber dort nur das beibehaltene hebr. TW.

Eine vielleicht richtige aramäische Form: שרניטא steht M. hag. Teruma (KOHUT, Nachtr. 12) als Übersetzung des hebr. *šitta*: das könnte jüd.-pal.-aram. Form sein, die sich an arab. *sumt* anschließt. Die babylonische Tradition setzt anstelle dieses Wortes für hebr. *šitta*: שרניטא, und wird mit diesem Worte ebenfalls Akazie meinen und nicht Cypresse (J. Enc. Plants 77: DALMAN WB. s. v. Pf. 59. Siehe Pinaceae). 'ה Git. 57<sup>a</sup>: bei Geburt eines Mädchens pflanzt man eine Akazie. Unten 388.

Die *šittim* des Stiftzeltes weisen der Agada auf den Unglücksort *šittim* (Tanch. Terum. 9). Der Ort trug seinen Namen von der Torheit — שטות — der Kinder Israels (Sifre I 131 f., 47<sup>b</sup> 16, j. Num. 25, 1). Gott kündigt von Anfang her das Ende (Jes. 46, 10). Er wußte, Israel werde sich in *šittim* vergehen; zur Sühne kam er der Sünde mit den *šittim* des Stiftzeltes zuvor. Er wird einst *šittim* heilen, denn es heißt: ein Quell entspringt aus dem Hause des Ewigen und tränkt das Tal *šittim* (Joel 4, 18; Wehizhir Teruma 157). Ein Kabbalist des 13. Jahrh., Isak b. Jehudah ha-Levi, wiederholt den Gedanken: es möge das *šittim*-Holz kommen und das Geschehnis von *šittim* sühnen (Paaneach Rāzā Teruma Ende).

*Wādi eš-šwēnīt* (nicht mit s, sondern š). Die Ableitung von *sunt* wird historisch richtig sein, aber jetzt kennt man bei Jerusalem weder diesen Baumnamen, noch sein Deminutivum (ZDPV. 28, 162).

„In bezug auf den Namen *wādi eš-šwēnīt* kann ich nur sagen, daß es wenig wahrscheinlich ist, daß der Baum *sunt*, worunter man eine Akazienart verstehen muß, jemals hier gewachsen sei. Die wohl aus Egypten eingewanderte *A. Farnesiana*, 'ambar, die mir in Egypten als *sunt* bezeichnet wurde, kann zwar auch bei Jerusalem angepflanzt werden, aber die wildwachsenden *A. tortilis* und *A. Seyal*, die ich beide am Toten Meere nur habe *talh* nennen hören, kommen nur am Toten Meere und weiter südlich vor und wachsen nicht im Jordantal, wie bei RIEHM-BAETHGEN S. V. Akazie behauptet wird. Es ist unwahrscheinlich, daß sie jemals höher hinaufstiegen. — Auch in *hezme* kennt man die Akazie unter dem Namen *talh*, nicht *sunt* und bezeichnet das Tal des *zerka ma'in* als die nächste Stelle ihres Vorkommens. Was RAWNSLEY, SWP. Memoirs III 139 angibt, wird von seinem Dragoman stammen, nicht von den Bauern der Gegend (ZDPV. 28, 174).“ SCHWEINFURTH.

Jerus. Cat. 319 *A. Farnesiana*, *tortilis*, *Seyal*, *albida*, *laeta* = D. 654—657.

Für מִסְכָּן Jes. 40, 20 hat ZIMMERN die Identifikation mit einem assyrischen *musukkānu* vorgeschlagen (ZA. IX 111, AF. 53). Das ist nach Del. HWB. 420 ein Baum, welcher auch in Babylonien in großer Menge kultiviert und dessen Holz als wertvolles Bauholz hochgeschätzt wurde. Der Name wechselt mit *mis-ma-kan-na* d. i. Holz von Makan.

P. HAUPT behauptet Magan sei die arabische Wüste zwischen dem Roten Meere und dem Nil, und das maganische Holz, מִסְכָּן bei Jes. sei das Holz der Nilakazie, Šittim-Holz der Bibel (OLZ. 1913, 489).

Vorsichtiger drückt sich ZIMMERN (AF. 53) aus, wo er die Identifikation erwähnt, aber hinzusetzt: falls hier (bei Jes.) ein Baumname vorliegt.

Obwohl nun auch Targ. das Wort für einen Baumnamen hält: אֵרֶךְ und auch Hieronymus z. St. sagt: *genus ligni est imputribile*, kann ich mich dieser Ansicht nicht anschließen.

Die Zedern, die zum salomonischen Tempel verwendet wurden,

verdrängten bei den Juden die Erinnerung daran, welches Holz die *sittim* der Stiftshütte eigentlich waren. Schon Philo läßt die Bohlen der Stiftshütte aus Zedern herstellen (de Vita Mosis III. Anf. p. 665 E. Paris). Die jüdische Tradition zählt darum das *sittim*-Holz zu den Zedernarten und auch in christliche Kreise ist diese Annahme gedrungen (BÄHR, Symb. 1, 261).

Die verschiedenen Zedernarten waren eigentlich zu gut für die Welt. Sie wurden nur geschaffen, weil sie zum Bau des Stiftzeltes verwendet werden sollten (Schem. r. 35, 1). Es wird agadisch ohne weiteres vorausgesetzt, daß die *sittim* eine Zedernart sind. Allerdings wird der Begriff Zeder soweit gefaßt, das selbst Myrte, Lorbeer, Eiche und Platane unter ihren 10, nach palästinischer Tradition 24 Arten mitbegriffen werden. In Palästina, wo sich *šatta* als Ortsname bis heute erhalten hat, wird man genau gewußt haben, was für spezielle Bedeutung die *Šitta* habe. In Babylon gibt es die Schultradition durch חורנייהא (Siehe Pinaceae) wieder (Rh. 23<sup>a</sup>, Bb. 80<sup>b</sup>, oben 380).

Mimosen in Mesopotamien erwähnt RITTER mehrfach: 11, 495. 499. 773. 864. 1056. In Ghilān 8, 676 *Mimosa arborea*, *hasarbalg* = Tausendblatt der Perser, der Schopkos genannt, wegen seines Blätterschlafes. In Beludschistan eine *Mimosa*, die *babul* genannt wird 8, 676; 7, 38. 159. 180. Mimosenwald bei Candye, das von den dort Candye genannten Mimosen so heißt, 172 f. — Eine *Sensitiva* in Indien: *šurmu* = die Bescheidene, deren Blätter und Zweige beim Berühren plötzlich wie geknickt sinken 44.

Aus Palästina wird berichtet, R. Jochanan (LA.: Acha) habe die *šitta* nicht zu den Zedern gezählt, da nach ihm zu diesen von den Jes. 41, 19 genannten 7 Bäumen außer 'erez nur die letzten 3: ברז, האשור, חוריהא gehören (Ber. r. 15, 1 p. 136 THEODOR). Das Wort lebte, wohl aus dem Hebräischen entlehnt, im palästinischen Aramäisch. j. Targum (auch Onk.) und Samaritaner behalten es bei: שיטין j. O. Ex. 25, 5. 10. 13; 26, 26—37; 27, 1. 6; Num. 25, 1 (n. pr.); Samar. שטה a. O.; Ex. 25, 10 שטים; pal.-jüd.-aram. auch Schir r. 1, 12.

Woher nahm man in der Wüste das Bauholz der Stiftshütte? Die Toßafisten und Abraham ibn Esra (12. Jahrh.) nehmen an, es habe in der Wüste große *sittim*-Bestände gegeben, deren Holz man gefällt habe, von denen auch der Ort *sittim* benannt sei

(Daath Zekenim 47<sup>a</sup>). Ibn Esra will im kurzen Kommentar (Prag 1840 p. 79) lieber annehmen, man habe sie aus Egypten mitgenommen, um daraus die Hütten auf der Wanderschaft zu errichten. Es müßten allerdings auffallend hohe Hütten gewesen sein und ganz besonders auffallend wäre die Länge der Riegel, obwohl letztere auch aus mehreren Stücken zusammengefügt sein konnten. Im gangbaren Kommentare erwähnt er die midraschische Überlieferung, Jakob habe das Holz nach Egypten mitgenommen. Wenn man behauptet, *šitta* sei eine Zedernart, so genügt dafür nach Ibn Esra der Hinweis auf die Jesaja-Stelle nicht (Kurzer Komm. a. O.). Die Karäer Ahron b. Josef (1294, Mibchar z. St., Teruma 51<sup>a</sup>) und Ahron b. Elia der Nikomedier (1350, Kether Thora z. St. p. 86), sowie Levi b. Gerson (1327 z. St.) schließen sich der Meinung an, man habe die Bäume unterwegs in der Wüste gefällt.

Die Agada hatte einen andern Ausweg gefunden. Entweder hat Jakob die von Abraham gepflanzten Zedern gefällt und nach Egypten mitgenommen oder er hat dort angekommen Zedern gepflanzt oder doch — mit Rücksicht auf das in prophetischem Gesichte erschaute Stiftzelt — seinen Kindern befohlen, Zedern zu pflanzen. Raši führt die hierauf anspielenden Zeilen des synagogalen Dichters Salomo b. Jehuda hababli an (Jozer I. Peßach):

טס מטע מזרזים קררה בחינו ארזים:

Es strebt empor, was sie gepflanzt, voll Eifer jeder,  
Drum stammen unsres Hauses Balken von der Zeder.

Der berühmte Agadist R. Levi weiß sogar, man habe die Stämme, die knoten- und ritzlos waren, in Migdal „der Färber“ צבעיניא gefällt und nach Egypten mitgenommen. Der Ort liegt nach S. KLEIN im Jarmuktal bei el-ḥamma, wo nach DALMAN jetzt noch eine Akazienart die alte Nachricht bestätigt. Die Legende von der Verwendung der Akazien dieses Ortes hat sich an Ort und Stelle bis in die talmudische Zeit erhalten: aus heiliger Scheu verwendete man die dortigen Akazien auch damals zu keinem profanen Zwecke (Ber. r. 94, 4; Tanch. Ter. 9, auch BUBER; j. Pes. IV 30<sup>d</sup>; j. Taan. I 64<sup>c</sup>; Schir r. 1, 12 f., 12<sup>a</sup> Romm.; Raši Ex. 25, 5; 26, 15; Wehizhir p. 79<sup>a</sup>; KLEIN, Beiträge 81; DALMAN, Lit. Cbl. 1912, 1188; KRAUSS, Synag. Alt. 370, wo die Abbildungen der Akazien nach AARONSOHN reproduziert werden). R. Menachem Meiri möchte den talmudischen Bericht anders auf-

fassen: Heiden wollten für götzendienstliche Zwecke Akazien fällen, aber die ortsansässigen Juden weigerten sich die Arbeit zu übernehmen (Magen Abot 86 ed. LAST).

Dies Akazienholz ist nicht nur weder grade, noch lang, bei der unregelmäßigen Textur des kurzen und knorrig vielverzweigten Stammes dieser Akazienart ist es unmöglich, längere Stücke als solche von 10 Fuß zu schneiden und selbst diese sind selten (SCHWEINFURTH, Im Herzen 24.)

Warum gerade Šittimholz zum Stiftzelte und zu seinen Geräten, z. B. zur heiligen Lade, die symbolisch *šittā* heißt (Ber. r. p. 582 Theodor), verwendet werden sollte? Zur Lehre für die späteren Geschlechter, daß man keinen Obstbaum als Bauholz verwenden solle, da ja selbst für die Stiftshütte nur die keine genießbare Frucht tragenden Akazien gefordert werden (Schem. r. 35, 2).

Da die Akazie keine eßbare Frucht trägt und ihr Laub kaum Schatten bietet, gilt von ihr das Sprichwort: Von den Akazien hat man erst Nutzen, wenn sie gefällt sind. מן שטיא ליתא הנייא מן שטיא ליתא מן קנייא אלא מן קנייא (Tanch. Waëra 2; Schem. r. 6, 5. 30; ARUCH s. v. שט). Das dünngefiederte Laub spendet nicht einmal Schatten, so daß ein arabisches Sprichwort sagt: Vertraue auf Versprechungen der Großen, wie auf den Schatten der Akazie (RITTER 14, 338). Einem alten Fanatiker aus Därfür, der SCHWEINFURTH daran hindern wollte Baḳḳard-Araber zu zeichnen, rief SCHWEINFURTH zu: Vertraue auf den Schutz des Allmächtigen, wie auf den Schatten der Akazie; er wird dich beschirmen, aber es müssen bessere Akazien sein als solche, wie sie in eurem miserablen Lande wachsen (Im Herzen <sup>3</sup> 468).

Den midraschischen Satz von der Belehrung der späteren Geschlechter spinnt ein Prediger des 18. Jahrh., Simson Chajim Nachmani in Reggio pilpulistisch aus. Er sagt (Zera Šimšon, Mantua 1778): Aus dem Midrasch folgt, das Bauholz für das Stiftzelt sei nicht in wunderbarer Weise aus den Wolken gefallen, denn dann hätten ja die Erbauer keine freie Wahl gehabt. Freie Wahl hatte Jakob. Da nun in Palästina alle Baumarten wachsen und er die Zedern wählte, um sie nach Egypten mitzuführen, so liegt hierin die Warnung vor dem Fällen der Obstbäume zu Bauholz. Wäre es nicht auf diese Belehrung angekommen, so hätte sich der Stammvater ruhig darauf verlassen,

das Bauholz fürs Stifzelt werde ebenso aus den Wolken fallen, wie — die Schohamsteine! —

Die der natürlichen Richtung des wachsenden Baumes entsprechende aufrechte Verwendung der Akaziensäulen — עומדים — der Stiftshütte stellt Chama b. Chanina in Parallele zu den „Aufrechtstehenden“; den Serafim (Joma 72<sup>a</sup>; Sukka 45<sup>b</sup>; j. Ex. 26, 6 נציביהון כעומדין BACHER P. 3, 389). Anders gewendet im 9. Jahrh.: עומדים: „bestehend“ in alle Ewigkeit (Wehizhir p. 156). Sie sind verborgen und bestehen noch immer, sagen auch die Toßafisten (12. Jahrh. Daath Zekenim 48<sup>d</sup>). Den ihm kongenialen Gedanken der Parallele zu den Serafim greift Bechaj in seinem Kommentar 126<sup>b</sup> ebenso auf, wie der Sohar (2, 147<sup>b</sup>). Nüchtern erklärt der Bibelerklärer Abr. Menachem RAPOPORT in Italien (1587): „aufrechtstehende *sittim*-Hölzer“ meine noch im Boden wurzelnde, nicht schon früher gefällte, vielleicht schon faulende Bäume (Mincha belulā 90<sup>b</sup>).

In den Buchstaben des Wortes *sittim* findet der Midrasch die Andeutung von שלום טובה ישועה מהילה Frieden, Wohlergehen, Heil und Vergebung (Tanch. Teruma 10, Bechaj Teruma 130<sup>b</sup>). Später rechnete man heraus, der Zahlenwert von *sittah* betrage ebenso 314, wie der von *saddaj* und daß *sittim* ebenso 359 ergebe wie „Satan“ (Jalk. Reubeni 101<sup>d</sup>, HELLPRIN, Erche hakin. s. v.).

Die Toßafisten stellen fest, daß das *sittim*-Holz sehr leicht und glatt sei. Auf der Wanderung wurden sämtliche Holzbestandteile des Stifzeltes von acht Rindern gezogen, obwohl die Bohlen sehr lang, breit und dick waren. Es muß also eine sehr leichte Holzart gewesen sein, etwa wie diejenige, welche französisch מדרה heißt (Daath Zekenim 47<sup>d</sup>). Afr. madre = bois tacheté, bigarré, varié en couleurs, später übertragen: rusé, matois, subtil (LAROUSSE s. v.). DANET, Dict. 1710: madré vom Holz, das viel kleine Adern hat und populairement pour un homme fin et adroit. WELLESZ, handschriftliche Notiz: madre, mazere (sorte de coupe), GEOFFROY 326 agate, onyx, sorte de vase à faire.

GÜDEMANN (1880, 30) führt dazu aus Josef Bechor SCHOR an: *sittim*-Holz ist ein geschältes und leichtes Holz, dem מדרה aus dem man Becher macht, ähnlich. Im Zürcher Smak: Becher aus מדרה (GÜDEMANN a. O.). GÜDEMANN verweist auf SANDERS s. v. Maser und dieser auf DIEZ s. v. madré. Es ist madre und

nicht Maserholz gemeint. DUCANGE kennt allerdings mazer für kostbare Becher und mazelinus für Glasbecher, die auch Raši erwähnt: מדירינא = מדיירינא zu Gn. 44, 2, pl. מדירינא Ex. 25, 31, Men. 28<sup>b</sup>. BERLINER, Raši<sup>2</sup> 445 maderins.

Die irrige Annahme der Toßafisten teilen auch neuere Schrift-erklärer. ROSENMÜLLER z. B. sagt (278): dies Holz sei nicht nur unverweslich, sondern auch äußerst leicht, daher es zu einem beweglichen, tragbaren Gebäude sehr wohl paßte. Den Irrtum ROSENMÜLLERS schreibt auch RITTER nach (14, 342).

Ich habe Stämme der Nilakazie aus Alexandrien bezogen, für unsere neue Synagoge verarbeiten lassen und habe dabei erfahren, daß SCHWEINFURTH im Rechte ist, wenn er behauptet, das Holz der Sunt-Akazie sei weit schwerer und härter als unser Eichenholz (Im Herzen<sup>3</sup> 24). Es läßt sich nur im grünen Zustand zersägen und muß, einmal trocken geworden, nutzlos liegen bleiben (a. O.). Selbst unsere Dampfsägen hatten ihre liebe Not, bis die Stämme zu den erforderlichen Brettern zersägt waren. Zersägt und poliert ergab sich eine wundervolle Maserung, die den Namen „Maserholz“, der im jüdischen Mittelalter für *sittim* gebraucht wurde, rechtfertigen würde, wenn dies „Maserholz“ nicht, wie oben bemerkt, auf einem Lesefehler beruhte.

Besondere Schwierigkeit bot der mittlere Riegel der Stiftshütte: Ex. 26, 28. 36, 33: Und der mittelste Riegel soll in der Mitte der Bretter quer durchlaufen von einem Ende bis zum andern. Der einfache Schriftsinn, dem die Barajtha über die Herstellung der Stiftshütte, sowie Raši und RŠbM. folgen, ist, daß für die drei Seiten je ein mittlerer Riegel diene. Eine tannaitische Tradition (Sabb. 98<sup>b</sup>, R. Chan. u. Raši und Toß. z. St.) lehrt, ein einziger mittlerer Riegel sei durch die Bohlen durchgestoßen worden und habe sich an den Ecken so gebogen, daß er alle drei Seiten des Baues umfaßte. Dieser Auffassung gibt Targum j. z. St. Ausdruck: der mittlere Riegel lief durch die Bohlen von einem Ende zum andern (= durch drei Seiten). Er stammte von dem Baume, den Abraham in Beer Šeba gepflanzt hatte. Als nun Israel durchs Meer zog, fällten die Engel den Baum und stießen ihn ins Meer. Er schwamm auf dem Meere und ein Engel verkündete: dies ist der Baum, den Abraham in Beer Šeba, wo er den Namen Gottes betend anrief, pflanzte. Die

Kinder Israels nahmen den Baum und verfertigten aus ihm den 70 Ellen langen mittleren Riegel, mit welchem Wunder geschahen. Beim Aufstellen des Stifzertes krümmte er sich wie eine Schlange, um nach allen drei Seiten durch die Bohlen des Stifzertes durchzuschlüpfen, und beim Zerlegen reckte er sich gerade wie ein Stab (FRIEDMANN zu Bar. d. Mel. ha-mischkan p. 16).

Nach anderem Midrasch wurde der Mittelriegel aus dem Stabe Jakobs gemacht (Daath Zekenim 47<sup>d</sup>) oder war doch mit Jakob nach Egypten gelangt (Bechaj 130<sup>b</sup>). Es war dem hohen Rabbi Löw in Prag (Löwe ben Bezalel, st. 1609, Gur Arje Vajesē 62<sup>c</sup>) vorbehalten, diesen Midrasch mit den Steinen, die der flüchtende Jakob unters Haupt legte, agadisch zu verbinden: Jakobs auszeichnende Eigenschaft ist der Zusammenschluß zur Einigkeit (התאחדות באחדות), darum schließen sich die Steine unter seinem Haupte zu einem zusammen, darum stammt aber auch der mittlere Riegel, der das Stifzelt in wunderbarer Weise zur Einheit verbindet, von ihm.

Zum Schlusse sei noch ein Trostwort der Agada erwähnt: jede Akazie, die einst die Heiden aus Jerusalem raubten, wird von Gott der heiligen Stadt wiedererstattet werden nach Jes. 41, 19, wo מדבר ebenso Jerusalem bedeutet, wie 64, 6 (Rh. 23<sup>a</sup>, BACHER P. 1, 335).

Die Syrer kennen *sumt* BB. 870 und sonst, konnten aber für den Baum keinen syrischen Namen auftreiben. Sie behelfen sich mit der Übersetzung des griechischen „egyptischen Dorn“,

a) *صنط صوفيا*, entlehnen gelegentlich *قرظ* und sagen b) *مدنلا* / *صنط* oder setzen das aus dem Griechischen entlehnte c) *صنط* / auch für den Baum, obwohl dies, vom Griechischen abweichend, aramäisch und arabisch den Extrakt der unreifen Schoten bedeutet.

a) Der Baum *سنط*, Gal.-Übers. 250, B. Hebr. List 12, BB., PSm. 356. 1689. Bei GABRIEL BB. 248 auch zum „weißen Dorn“ des Diosk., vielleicht wegen *A. albida* Del., die von den weißen Dornen benannt ist. Die Syrer sagen auch arabisch *الشوكة المصرية* BB. 870 (= Bt. 2, 114), CARDAHL. Richtiger ist *أم غيلان* BB. a. O., PSm. 1689.

„Egyptischer Dorn“ auch *صنط* — BB. 59, 189, Gal., PSm. 356, *βλαύστιον*, 434, *جنتار*, Lex. Adl. PSm. 1689, 3277 *رمان برتی*

wilder Granatapfel. Wie der wilde oder ägyptische Granatapfel hierher kommt, weiß ich nicht.

b) قرظ, die Frucht des ägyptischen Dornbaums, doch wohl vom griech. κεράτιον (gegen FRAENKEL 200), Bt. 2, 291 wird gemahlen zum Gerben verwendet BB. 870, auch statt der Galläpfel zur schwarzen Tinte genommen. Bei CARDAHI مرق, die Blätter der Acacia سلم, mit denen man gerbt. Daher مرق, Gal.-Übers. 276. Auch مرق ist aus dem Arabischen entlehnt, nach BA., BB. 1832 مرق.

c) Für ἀκακία gesetzt عصارة القرظ, Gal.-Übers. 250 حرز, EN. 24, 32, رِبّ القرظ, BB. 277 = BERGGREN 825; مرق, BB. 544, اقاتيا, Extrakt aus den grünen Schoten der Akazie. Bei VULLERS: Harz von *umm ghailān*. GUIGUES XXXVII: L'acacia était un extrait des fruits de l'Acacia nilotica Del. cueillis avant maturité. Die Hülsenfrucht des sant, kard gibt den akakia genannten Saft, wie schon Diosk. angibt (RITTER 13, 136; 14, 338). Der Name akakia stammt nicht von *kjasi*, *aggiāze*, ägyptische Gummiart 339.

Auch bei Juden אקקיא als Heilmittel Gitt. 69<sup>b</sup>. Ebenso in der arab. Medizin, z. B. Maimūnī ed. KRONER 41<sup>e</sup>, 42<sup>d</sup>, 47<sup>b</sup>, 85 n. 140; GUIGUES p. XXXVII. — PERLES, Beitr. 10: *risschmalz* zu אקקיא. Ausnahmsweise syrisch auch für den Baum مرق, Paulos bei BB. und AUDO. Bei Syrern ist das Wort mehrfach in مرق, مرق, مرق entstellt, BA., BB. 1798, PSm. 3710, BRUN 596: *mimosa arbor*. Lies: مرق, wie Jakob v. Edessa hat. HJELT in NÖLDEKE, OS. 578, ms. Leyden مرق. PSm. 329 مرق ist ἀκακία. قرظ, zum Schwarzfärben, Diosk. I 128; II 143 Spr. I 93 W.

Das verbreitetste Produkt der Akazie ist das arabische Gummi, صمغ عربي z. B. Aldabi 61<sup>b</sup>, 63<sup>b</sup>, BB. 963 صمغ عربي ob: صمغ عربي?

Das arabische Gummi des Handels kommt meist von *Acacia Senegal* Willd. (= *A. arabica* Guillemont et Perottet) (MOELLER, Pharmakogn.<sup>2</sup> 411) und *A. arabica* Willd. (HAGER). Nach HAGER wird das Gummi anderer Arten mitgesammelt, in Ostafrika speziell *A. abyssinica* Hochstetter, *A. glaucophylla* Stend., *A. stenocarpa* Hochstetter, *A. fistula* Schweinf., *A. nilotica* Del., *A. Ehrenbergiana* Hayne (SCHWEINFURTH, Im Herzen<sup>3</sup> 48; RITTER 14, 336. 340).

Handel mit Gummi RITTER 11, 822. 1011. 1072. Die Benennung arabisches Gummi soll nach REINHARDT 2, 322 zuerst bei dem jüdischen Arzte Ibn Serapion, 11. Jahrh., vorkommen, sie kommt aber schon früher vor: *eṣṣamagh el-'arabī* haben schon die syrischen Glossographen. *Commi arabicum* bei Römern im 2. Jahrh. (MEYER, Gesch. d. Bot. 2, 172); Abu Salt Nr. 237 שרף ערבי — *guma arabica*, Nr. 429 גומא = בררי.

Es ist nach Nuwairī (E. WIEDEMANN XLIX 23) das Harz des *karaz*. Harzarten, die man als arabisch bezeichnet, sind nach ihm das Harz der *iggāṣ* (Pflaume) und der *dāmītā*, eines Baumes in Persien (den auch LECLERC nicht identifizieren konnte Bt. Nr. 1407), der Mandel (*lauz*) und des wilden sowohl als auch des im Garten wachsenden Ölbaumes. Das erste gleicht an Farbe der *sakmūnijā* (*scammonia*).

*ṣamagh el-'arabī* nennt auch Nachmani: *ki tissa 76<sup>b</sup>* den קומיס.

Syrisch Jakob v. Edessa bei HJELT (NÖLDEKE OS. 578): *ḵōmōs*, das die dornigen Bäume, welche in Egypten wachsen, erzeugen.

Syr. übersetzt: *ܩܘܡܝܫ*, BB. 676, arabisierend: *ܩܘܡܝܫ*, PSm. 3417; BROCK. 304, daraus AUO *ܩܘܡܝܫ* = *صمغ* = *ܩܘܡܝܫ*. Ns. aus dem Arab. entlehnt *صمغ حبه*, *ṣamk 'arabī*, Macl. Selbst hebräisch *צמנים*, „Harze“, Nachmani *ki tissa 76<sup>b</sup>*. Man braucht weder *ܩܘܡܝܫ*, noch *ܩܘܡܝܫ*, BRUN 554, als richtiges Syrisch anzuerkennen. Arabisch *صمغ عربي*, vom „egyptischen Dorn“ stammend, BB. 870. Es steht BA. und BB. bei den unenträtselten Glossen *ܩܘܡܝܫ*, *ܩܘܡܝܫ*, *ܩܘܡܝܫ*, *ܩܘܡܝܫ*, BB. 675 f., pers. *کومیس* (?) 630 und außerdem zu *κόμμεως* 1846 und *κομμυδισον* 1737.

Das ägyptische *\*kommi* ist auf zwei Wegen zu den Aramäern gelangt: 1. einmal direkt mit der Ware aus Egypten als *קומיס*; 2. das andermal durch das griechische *κόμμεως* als hebr. *קומיס* (handschriftlich so vokalisiert REJ. 28, 274), *קומיץ*; 3. *ܩܘܡܝܫ*; 4. nicht von der lat. Form *commis*.

1. Egypt. *ḵmyt*, *ḵami* schon im 17. Jahrh. v. Chr., TSCHIRCH 1, 2. 470. 1061.

2. *ܩܘܡܝܫ*, BA., BB. 1737 zu *ܩܘܡܝܫ*, HUNT; *ܩܘܡܝܫ*, AUO *קומיס*, jüd.-aram. Sabb. 104<sup>b</sup>, Meg. 18<sup>b</sup> l. Z., Gitt. 19<sup>a</sup>; MV. 45<sup>a</sup> für mischnisch *קומיס*; Geonica 322, XXV zu *ṣamagh*.



T. XIII 128<sup>29</sup>; Meg. 2, 2; Git. 2, 3; j. Sot. II 18<sup>a</sup> 72; Para 9, 1; Jad. 1, 3; Sifre II 269 f. 122<sup>a</sup>; לֹא בְקִימוֹס וְלֹא בִקְ, Sota 2, 4; Sifre I 16 f. 6<sup>a</sup> 5; Bem. r. 9, 36; Jalk. Bem. f. 208<sup>a</sup> (בְּקִימוֹס am Rande richtig קִימוֹס, WAGENSEIL zu Sota 2, 4). Es wird in b. Sabb. 104<sup>b</sup>; Meg. 18<sup>b</sup>; Gitt. 19<sup>a</sup> durch קִימוֹס wiedergegeben, R. Chan. übersetzt: שֶׁרֶף. Auch Maim. H. Tefill. 1, 4 setzt dafür הֵי-יֵינִי שֶׁרֶף. Maim. Komm. zu Meg. 2, 2 ist die Erklärung zu קִימוֹס und zu קִיבֵק vertauscht, daher sieht es aus, als ob Maim. komos für ein Mineral gehalten hätte (Or. zarua I 542; Ginze Jeruschalajim WERTHEIMER 1, 14<sup>b</sup> sève); REJ. 70, 137 f. קִימוֹס, קִימוֹס, קִלְקִימוֹס, שֶׁרֶף הֵיבֵשׁ, Ps.-Haj Mikw. 9, 2; EPSTEIN, Gaon. Kom. 85, 103.

Hg. 196 Randnote zu קִימוֹס (nicht zu קִיבֵק). R. Chan. bei R. Tam. Maim. im Tintenrezept, Gr. Requ. 1, 158. — מִי עֲצָיִם מִי הַקִּימוֹס, Emuna rama 13.

MV. 45, Kolbo Nr. 38 f. 40<sup>b</sup>: שֶׁרֶף, ist der aus dem Baume tropfende Saft, frz. gomme (dies auch ARUCH und Spätere), misch-nisch קִימוֹס, talm. גִּוּמָא, l. ק' = resina, רִישֵׁינָא. Die Galläpfeltinte wird erst durch hinzugetanes Gummi brauchbar; mit solcher schreibt man in ganz Spanien, in Narbonne und der Provence.

Als Klebmittel in Wasser gelöst z. B. zum Aufkleben eines Fleckes auf ein Manuskript: E. N. ADLER, Ginze Mizrajim 42 9.

Die tanninhaltige Rinde dient zum Gerben; REINHARDT 1, 234, auch bei Arabern, JACOB, Beduinenleben (die *talk*-Akazie) 13 f. 153 (ROBINSON 1, 133. 244 n. und Register). Die Hülse قَرَط, JACOB, Beduinenleben 44. 153; CARDAHI عَصَا الْقَرَطِ وَعُورِقُ السَّلْمِ يَدْبِغُ بِهِ meint auch die Hülsen, nicht die Blätter. Gerben mit Akazien bei Dioskurides und Plinius (LIPPMANN 1, 36. 61).

Farbstoff der Nilakazie bei Mowaffak (LIPPMANN 1, 92).

### 3. Prosopis Stephaniana (Willd.) Spreng.

#### Süßholzbaum.

כְּלִיסִים (nicht כְּלִי), immer neben Karoben genannt. <sup>a</sup>) Ter. 11, 4 (Adeni z. St.); <sup>b</sup>) j. 45<sup>b</sup> 68 (= <sup>c</sup>) Ukz. 1, 6); <sup>d</sup>) T. V 33 4. 6; <sup>e</sup>) j. Orla II 62<sup>a</sup> 1; j. Bikk. III 65<sup>c</sup> 13.

Da vorher Feigen genannt werden, hat man es irrig für eine Feigenart gehalten, z. B. Maim. zu <sup>c</sup>). Verschieden davon ist

בלויסין, LA. 'ב, בלבסין, nach Maim. Ukz. 3, 2 عنب الذئب, Solanum nigrum; REJ. 64, 189 = GOLDMANN, Figue 26 n. = j. Dem. II 22<sup>c</sup> 48. 66, trotz KRAUSS LW. 2, 139<sup>b</sup> 5 v. u. Unten 400.

'ב sind die Hülsen von Pros. Steph., die eine süßliche, gerade wie Karoben schmeckende Pulpa haben. Die Pflanze ist in Palästina häufig, heißt heute 'ukeil, šilsillāwi, šils-hilāwi, (Früchte fāragh, fāregh), charembah (das an charrūb erinnert), jumbūt, 'ākūl. AS. 71. 184, P., D., RITTER 15, 514 nennt sie wilder Lakritzenbaum, was ja Süßholz meint. Abbildung im großen LAROUSSE s. v. Prosopis.

Eine Frucht von Wert war sie nicht. Die Priester legten auf ihre Hebe kein Gewicht<sup>d</sup>)<sup>e</sup>). Sie war weder eine Birnen- (Pseudo-Haj), noch eine Feigenart. Was J. H. WEISS, Studien zur Sprache der Mischna 76 darüber sagt, ist vollkommen verfehlt.

Etymologisch ist dem Worte kaum beizukommen. Mit ἀκυλος Eichel hat es nichts zu tun (KRAUSS, LW. 2, 44). JASTROW kombiniert es mit einem lat. Worte, das aber vexillum meint. Die Hülsen sind schwarzbraun. Ob man an كلسة grauschwarze Farbe denken darf?

Ein Insekt sticht die Frucht, die sich dann stellenweise unsymmetrisch verdickt und an Galläpfel erinnert (AARONSOHN, 2. VII. 1908). Ich konnte aber die Identität dieses Insekts an den mir von AARONSOHN gesandten Proben leider nicht feststellen lassen. Es sind die יהושין שבבליסין T. Ter. VII 37<sup>b</sup> 28; Sifra 57<sup>a</sup>; Chull. 67<sup>b</sup>. Dem Namen יהוש nach dürfte eine Bruchus-Art gemeint sein.

Jehuda Hadaši (1148) zählt unter den wunderbaren Dingen der Welt unter Nr. 35 folgendes auf: Im Lande Edom wächst ein Baum wie Karoben ζυλοκέρατα, aber die Früchte haben nicht das Fleisch und die Süße der Karoben, sondern sind von Luft und Staub erfüllt. Im Hochsommer wird von der Sonnenwärme dieser Staub zu Mückchen יהושים — קונופים κωνόπια, worauf die karobenähnlichen Schoten platzen und die Mückchen davonfliegen (Eškol haköfer 376, f. 152<sup>e</sup>).

SCHWEINFURTH berichtet (Im Herzen<sup>2</sup> 100): Prosopis lanceolata, der „Göll“ der Bongo. Hülsen im Aussehen und Geschmack den Karoben nicht unähnlich, daher von den Nubiern karub genannt. S. 465 u. 149: Prosopis oblonga, der durch seine karobenartigen Früchte kenntliche Göll-Baum, liefert das beliebte Holz

zum Schnitzen. Es ist von kastanienbräunlicher Färbung und nimmt infolge des Gebrauchs eine prächtige Politur an.

## B. Caesalpinioideae.

### 4. *Ceratonia Siliqua* L.

#### Die Karobe.

(Syn. VI 2, 179.)

Das eigentliche Vaterland des Baumes, der Meeresnähe und sonneerwärmte Felswände liebt (HEHN <sup>6</sup> 456), war das an Fruchtbäumen so gesegnete Kanaan. Daher hießen die Früchte *siliquae syriacae* (Scribonius Largus und Plinius). Da er geimpft werden muß, um eßbare Früchte zu spenden, war auch er, wie Olive und Dattelpalme, ein Produkt semitischer Kunst und Mühe (HEHN 457). Jetzt führt man kulturgeschichtliche Tatsachen mit Vorliebe auf die Chetiter zurück (REINHARDT 1, 232). KERNER, Pflanzenleben 2, 671 sagt: der ursprünglich aus Palästina stammende, aber jetzt in den Mittelmeerländern allerwärts kultivierte und auch verwilderte Johannisbrotbaum oder die Karobe, dessen Hülsen ein süß schmeckendes Fruchtfleisch entwickeln. Nach SCHWEINFURTH soll die eigentliche Heimat im Gebirge Südarabiens liegen (Synopsis 181). Auch nach ENGLER ist der Baum als wahrscheinlich wildwachsend in Palästina festgestellt worden (HEHN 459), und SCHRADER bemerkt mit vollem Recht (HEHN 460), er sei trotzdem im AT. nicht nachweisbar, ein Beweis, wie vorsichtig man mit Schlüssen e *silentio* sein muß. DE CANDOLLE hat leider auf dies Argument viel zu viel gebaut. Wenn eine Pflanze bei ROSEN-MÜLLER nicht als biblische vorkommt, so kannten sie nach ihm die alten Juden nicht. Das ist durchaus falsch. Böte die Bibel irgendwo ein Pflanzenverzeichnis, wie sie z. B. eine Liste der unreinen Vögel aufführt, so hätte man aus ihrem Schweigen über eine im h. Lande verbreitete Pflanze vielleicht Schlüsse ziehen können. In den gesetzlichen, geschichtlichen, rhetorischen und poetischen Büchern aber, aus denen die hebräische Bibel besteht, bietet sich zur Nennung bestimmter Pflanzen nur selten Gelegenheit. Die hundert Pflanzen, die sie kennt, können unmöglich die ganze Pflanzenkenntnis eines garten- und ackerbautreibenden Volkes erschöpfen. Wäre DE CANDOLLE'S Argument stichhaltig,

so hätten die alten Juden keinen einzigen Fisch gekannt, da bekanntlich in der Bibel nur die allgemeine Bezeichnung für den Fisch, aber kein einziger besonderer Name einer Art vorkommt.

Man hat übrigens versucht, den Baum in den Text der Bibel hineinzubessern. Jes. 1, 19 wird קָרָב agadisch auf die Karoben gedeutet (siehe Beleg 51), was Abraham KROCHMAL veranlaßte für das Textwort \*הָרֵב, = Karobe, einzusetzen (Ha-kethab wehamiktab z. St.). Auch für חרובים 2 Kön. 6, 25 hat man חרובים vorgeschlagen (G<sup>16</sup> s. v.). Beide Vorschläge sind abzuweisen.

Einen Ortsnamen *charrūb* kennt SOCIN (Arab. Ortsappellativa, ZDPV. 22, 18).

In der tannaitischen Literatur, deren älteste Formulierungen ein viel höheres Alter haben, als man gemeinhin annimmt, kommt der Baum unter dem zweifellos althebräischen Namen חרוב vor, was ZIMMERN (AF. 55) übersehen hat. Aus pflanzengeographischen Gründen kann ich seine Anschauung, daß hier ein Lehnwort aus dem assyrischen *harūbu* vorliege, nicht teilen. Der Name ist gemein-nordsemitisch und ZIMMERN hat auch hier übers Ziel geschossen. Das arabische *charrūb*, *charrūb* ist als Lehnwort aus dem Hebräischen oder Aramäischen anzusehen und dabei die Wiedergabe von ח durch ح zu merken (S. FRAENKEL AF. 141. 142 und dort angeführt GUIDI, *Alcuni osservazioni etc.* p. 4). Für die Etymologie kommt dies *ch* nicht in betracht. Etymologisch gehört dies Wort zu הרב „Schwert“, denn die Hülse ist auffallend schwertförmig. Im syrischen WB. ist es gegen BROCKELMANN s. v. zu *harbā* „Schwert“, nicht zu  $\sqrt{hrb}$  „verwüsten“ zu stellen. Die Form *ḥattūl* ist für Pflanzennamen häufig: דמוע (?), הבוש, הזור, הרול, הרועא, חרומא, מלוח, פקועה, תפוח, ähnlich für mehrlautige und für \*Lehnwörter: \*הררוק, הזרור, יחנן, ירבון, ירבון, שלשושיה, קרמול, קפלוט\*, פעפוע (?), פדמועה, עזרור, נעצור, Arabisch *churnūb* setzt Abulwalid irrig für das hebr. נכאה WB. 436, hebr. 305 BACHER, danach Jos. Kimchi Hagaluj 123, RDK. und Parchon s. v. BACHER's Perser S. b. S. Nr. 861 setzt es zu dem unenträtselten Worte פקטמן. Auch biblisch חרוב ist trotz SCHEGG bei FONCK, *Bibl. Flora* 48 nicht der Karobenbaum.

*Charrūba* als kleine Münze (DOZY) für חרוב hat das von N. M. NATHAN herausgegebene anonyme WB. 31 aus Maimūni: FRIEDLÄNDER, *Arab.-deutsches Lexikon zum Sprachgebrauch des Maimonides* 32: خرايب Toh. 1 p. 30 Dbg. FRIEDLÄNDER (bei

dem aratoria und „Beeren“ Schreibfehler für ceratonia und Kerne!) verbessert DERNBURG'S Übersetzung *חרובים* mit Recht in פרוטות. Übertragen wird *charrub* arabisch auf Pflanzen mit ähnlichen Hülsen z. B. *ch. el-kelab* und *ch. el-chanāzīr* für *Anagyris foetida* L., bois puant, bei FOUREAU und BERGGREN MS. DE CANDOLLE irrt, wenn er (Term. Növ. 354) glaubt, *charrub* bedeute Hülse, weil Bt. vier weitere Leguminosen so nennt. Der Name ist erst von den Karoben auf ähnliche Hülsengewächse übertragen. Eine ähnliche Übertragung kennen wir auch im Mischnischen (siehe Beleg 7; siehe unter Vigna).

Für das syrische *ḥarrūbā* ist zunächst zu bemerken, daß die von BROCKELMANN u. A. angeführte Bedeutung Heerlinge, Wildlinge der Weintraube falsch ist. Jes. 5, 2. 4 setzt Peš. für *באשים* dies Wort, — das daraufhin B. H. im Sinne von Heerlinge gebraucht — aber das ist nur Fehler des Übersetzers, der aus dem Textworte *יבשים*, trockene, herausgehört hat und es durch das hebr.-targumische *חרב* „trocken“ wiedergab oder an *ἀκανθα* = spina dachte, das LXX und Theodotion an der Stelle haben und darum wird *charrūbē* (= *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ*) = *ܟܫܘܒܐ* „der Dornstrauch, der *churrub* trägt“ BB. 715) dafür gesetzt.

Richtig setzen HONEIN BB. 772. 1719 (Diosk. I 715 Spr. *κερατία*) für *κερατία* „syrische *charrūbe*“. *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* B. Hebr. List 182 oder *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ*, *el churnüb eš-šāmī* (irrig eine HS. BB. *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* und erpt. *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* = *šachrī*) und für *κερατωνία* *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* BA. BB. aber Geop. und Gal.-Übers. 276 *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ*. Doch kennt auch BA. *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* für syrischen *churnüb*. Die Kerne nennt auch der syr. Joh. Chrysostomus *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* PSm. 774. 1365. Bei den Arabern scheint *ch. šāmī* den veredelten, *ch. eš-šauk* den wilden zu bezeichnen.

Christ.-pal.-aram. *ܟܫܘܒܐ* Schulth. aus Luc. 15, 16, jüd.-pal.-aram. *חרובא*. Ns. in *chanwā* zusammengefallen Macl., *chanwe* DUAL,

1) *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* BUDGE, Syr. Med. I 317 18. 318 12 wird Alhagi-Hülsen meinen. Alhagi und Karoben werden auch mischnisch nebeneinander gestellt. Der Zusammenhang von *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ* und *churnüb* ist mir nicht ganz klar. BB. 716 erklärt *ḥāgtā*: *šauk' el-churnüb*, setzt beides 1728 = *κονύζα* und BS. bietet: *ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ ܟܫܘܒܐ ܝܚܘܒܐ*.

Salam. 152, *ħarnūb*, Malula Glossar 46 aus dem Arabischen entlehnt, während *chārrūba* Luc. 15, 16 wohl ns. steht, aber nur aus dem Altsyrischen beibehalten ist.

Wenn nach BB. 521 (daraus AUO) die Alchemisten  (LA. ) für *charrūb* (LA. ) halten, so ist das aus *kaššūbā* = *ħarrū'a* verlesen (Siehe: Saflor).

Fürs Mischnische ist das Wort so zu belegen: <sup>1)</sup> Ber. 17<sup>b</sup> = Taan. 24<sup>b</sup> l. Z.; <sup>2)</sup> Pea 1, 5; <sup>3)</sup> 2, 4; <sup>4)</sup> 6, 5; <sup>5)</sup> Dem. 2, 1; <sup>6)</sup> j. II 22<sup>b</sup> 75; <sup>7)</sup> (Kil. 1, 2); <sup>8)</sup> Švi. 4, 10; <sup>9)</sup> T. III 65 s; <sup>10)</sup> V 68 s; <sup>10a)</sup> 19; <sup>11)</sup> VII 72 s; <sup>12)</sup> j. IV 35<sup>c</sup> 22, V 35<sup>d</sup> 39 (j. Maas. I 48<sup>d</sup> 67; <sup>12a)</sup> IX 38<sup>d</sup> 25, 73; <sup>13)</sup> j. V 35<sup>d</sup> 22; <sup>14)</sup> Švi. 7, 5; <sup>15)</sup> 7; <sup>16)</sup> Ter. 11, 4; <sup>17)</sup> T. V 33 a. 6 (j. Orla II 62<sup>d</sup> 1; <sup>18)</sup> Maas. 1, 3; <sup>19)</sup> —; <sup>20)</sup> 3, 4 j. I 49<sup>a</sup> 54, III 50<sup>b</sup> 64, 65; <sup>21)</sup> I 48<sup>c</sup> 64; <sup>22)</sup> T. Mš. I 87 10; <sup>23)</sup> T. Sabb. VIII 120 s; <sup>24)</sup> XI 125 (= T. Gitt. II 325 2); <sup>25)</sup> Sabb. 24, 2; <sup>26)</sup> T. Erub. II 143 10; <sup>27)</sup> T. Beza I 202 23; <sup>28)</sup> Rh. 15<sup>b</sup>; <sup>29)</sup> T. Joma V 189 22; <sup>30)</sup> j. VIII 45<sup>c</sup> 33 u. Parall.; <sup>31)</sup> j. Taan. I 64<sup>b</sup> 32 (= j. Ber. IX 14<sup>a</sup> 30) j. Az. 43<sup>a</sup> 21, Ber. r. 13 Ende; <sup>32)</sup> j. Kt. VII 31<sup>c</sup> 38 = j. Kid. II 62<sup>c</sup> 66; <sup>33)</sup> Bm. 59<sup>b</sup>; <sup>34)</sup> Bb. 2, 7 (T. I 399 10); <sup>35)</sup> — 11; <sup>36)</sup> — 13, T. III 402 29, j. IV 14<sup>d</sup> 18, b. 71<sup>b</sup>; <sup>37)</sup> 4, 8, 9, T. III 402 23; <sup>38)</sup> T. Az. IV 465 23; <sup>39)</sup> Bech. 8<sup>a</sup>; <sup>40)</sup> T. Men. IX 526 24; <sup>41)</sup> T. Mikw. VI 658 25; <sup>42)</sup> Ukz. 1, 6; <sup>43)</sup> T. II 688 1; <sup>44)</sup> III 689 11; <sup>45)</sup> Sifra Vaj. 7<sup>b</sup>; <sup>46)</sup> Sifra Bech. 115<sup>a</sup>; <sup>47)</sup> Sifre I 89; <sup>48)</sup> II 105, 95<sup>b</sup> 21; <sup>49)</sup> Ber. r. 13; <sup>50)</sup> — 18, 1; <sup>51)</sup> Vaj. r. 13, 4. 35, 6 Pesikta 117<sup>a</sup>, Schir r. 1, 5 f. 7<sup>d</sup> Romm; <sup>52)</sup> Pesikta 2<sup>b</sup>, Bem. r. 12, 4, Schem. r. 2, 5; <sup>53)</sup> Agadat Ber. 15 BUBER.

Aram.  <sup>54)</sup> j. Kil. I 27<sup>a</sup> 29; <sup>55)</sup> Sabb. 33<sup>b</sup>; <sup>56)</sup> j. Sukk. III 33<sup>d</sup>; <sup>57)</sup> Pesikta 88<sup>b</sup>; <sup>58)</sup> Echa r. Pet. 17<sup>a</sup> BUBER, Sohar II 15<sup>b</sup> 30.

Der Baum auch  <sup>59)</sup> j. Sota I 17<sup>b</sup> 20; <sup>60)</sup> Midr. Sam. 13, 7 p. 85 BUBER; <sup>61)</sup> 27, 5 p. 129; <sup>62)</sup> Bem. r. 9, 24; <sup>63)</sup> Pes. r. 4 p. 14<sup>a</sup> FRIEDM.;  <sup>64)</sup> j. Pea VII 20<sup>a</sup> 66, j. Sota I 17<sup>b</sup> 23.

ANDERLIND berichtet ZDPV. 11, 102 über die Karobe: *charrūbe*, Coll.: *charrūb* in Palästina: der Wildling, dessen Frucht nicht essbar ist, wird mit dem zahmen okuliert. Der dicke Saft der Frucht wird teils zu Backwerk benutzt, teils zum Brot gegessen. Er ist der dichtbelaubteste, schattenreichste Baum Syriens, wegen der dunkelgrünen, glänzenden, pergamentartigen Blätter und der vollen Krone einer der schönsten Bäume des Landes. Der zahme an vielen Orten vereinzelt, der wilde im Gebirge Juda (8, 104),

am Karmel (110), häufig am unteren Libanon, östlich von Tripolis. Auf dem Berge Tabor (107). Der maḳām des Maṣṣūr el-‘uḳāb bei Zummārīn ist einfach und schmucklos, aber malerisch bedeckt von einem alten Karobenbaum, welchen der beständige Westwind zu einem fast legföhrenartigen Wachstum gezwungen hat (31, 239).

Ibn Awwām läßt die „nabatäische Landwirtschaft“ zwei Arten unterscheiden: die eine, der dicke *charrūb*, ist ein wildwachsender Baum, die andre ist die syrische, keinen Dünger vertragende Art (MEYER, Gesch. d. Bot. 3, 70). Auch die Syrer unterscheiden *churnūb šāmī* und *nabatī*.\*)

Edrisī (1154) berichtet (ZDPV. 8, 134): En-nā‘īma, eine schöne Stadt, in deren Umgebung Karobenbäume wachsen, die an Größe und Güte in keinem Kulturdistrikte der Erde ihresgleichen haben und von dort nach Syrien und Egypten ausgeführt werden. Auf sie wird vorzugsweise der Name syrische Karoben angewendet, obschon dieselben in Syrien häufig und gut sind, aber in En-nā‘īma am häufigsten und besten. Eine hebräische Beschreibung des Baumes und Nachrichten über seine Verwendung in Egypten gibt S. BLOCH's Geographie 2, 23<sup>a</sup>.

Der Karobenbaum wächst auch nach FONCK (48) überall in Palästina und ist mit seiner herrlichen Krone, die bei einer Höhe von 10 m oft ebensoviel im Durchmesser erreicht (P. 297), eine der schönsten Zierden der Landschaft.

Der Baum, urheimisch in Palästina, wurde vielfach kultiviert und veredelt, so daß die Früchte ohne weiters als aus dem Inlande stammend anzusehen und demaj-pflichtig waren<sup>5)</sup>. Das Patriarchenhaus hatte Oliven und Karobenanlagen<sup>13)</sup>. Der Baum wächst langsam, trägt erst nach zwanzig (HEHN 456), nach tannaitischem Berichte erst nach 70 Jahren und braucht zur Fruchtreife drei Jahre<sup>39)</sup>. Wertvoll war nur der durch Okulieren veredelte Baum, מורכב<sup>36)</sup>. Die kultivierten Karoben sind erheblich größer als die wilden (MOELLER, Pharmakogn. 2 224). Der Baum ist immergrün<sup>10a)</sup>. Die Wurzeln dringen tief in die Erde ein, so daß sie das einsickernde Regenwasser nicht erreicht: dafür läßt sie Gott durch das zeitweise emporsteigende Grundwasser (*tēhōm*) bewässern<sup>31)</sup>.

\*) Vull. I 73 *churnūb nabaṭī* = اخلور fructus ruber in nigrum vergens, in Širāz ثورز = capparīs, wird in Essig eingelegt.

Als minderwertig werden die Karoben von a) Sykaminos, b) von Šalmōnā und c) Gerōdā <sup>21. 46. 48</sup>), als besonders trocken die von כִּיאָרִי, LA. 'b bezeichnet j. Dem. II 22<sup>b</sup> 75.

a) „Sifra, R. Šimšon aus j.; שִׁפְרָה Sifre. Sykamīnos und daneben b) Šalmōnā-Calamon-Ḥaifa el-'atīk. KLEIN, Beitr. 89 n. 4. SCHWARZ, h. Land 166 ed. LUNCZ.

c) „Geroda des Itinerar. Antonii“ = Djērūd nō. v. Damaskus, BÄDEKER <sup>6</sup> 299, von Gärten umgeben ZDPV. 8, 37. Simon b. Jochaj išt שלגורודא LA. גִּירוּדָא, גִּירוּדָא, גִּירוּדָא, גִּירוּדָא, גִּירוּדָא, גִּירוּדָא Ber. r. 79, 6 nicht דִּירוּמָה j. Švi. IX 38<sup>d</sup>: Gadara: GRÄTZ IV 533. 440 hebr. II 481: Höhle Charuba von Gadara.

d) Azulaj, Kikkar le-adan בִּיאָרִי, JASTROW 630 בִּיאָרִי?

In Kleinasien und Syrien genießt der Baum bei den Mohammedanern und Christen göttliche Verehrung. Er ist dem h. Georg geweiht, dessen Kapellen unter Karobenbäumen häufig sind (HEHN 459). Dieser Nachricht entspricht der mischnische Bericht über Karoben als Aschera — d. i. götzendienstlich verehrte Bäume in Palästina. Als solche nennt R. Simon b. Eleazar zwei Karobenbäume und eine Sykomore, beide in Palästina urheimische Pflanzen, deren Verehrung in heidnische Vorzeit hinaufreichen konnte. Es waren wohl besonders alte Bäume gemeint. Der eine Karobenbaum stand in Kefar פגשה (פגש, NEUBAUER 274 kombiniert damit פגשה j. Dem. II 1 in Samaria), der andere in Kefar קסם (פסם, פסם), zwei, wie es scheint, nur hier genannte Ortschaften. Heiliger *charrüb*-Baum (?) am Karantal, RITTER 15, 532. T. Az. VI 470 s; j. V 44<sup>d</sup> 31; Kaftor 26<sup>b</sup> p. 158 LUNCZ.

Heute noch glaubt das arabische Volk in Palästina, den Dämonen (*ginn*) diene meist dieser Baum als Aufenthaltsort (CANAAAN, Aberggl. 17). Auf das Totenbett wird *iksuf charrüb* gelegt (ZDMG. 68, 244).

Einer der hervorragendsten Lehrer Palästinas um das Jahr 200, R. Chanina b. Chama, Schüler des Patriarchen Jehuda I, wanderte aus Babylon nach dem h. Lande ein und ließ sich in Sepphoris nieder. Er erzählt, er habe, vom ungewohnten Anblick des schönen Baumes überrascht, bei seiner Einwanderung den Gurt seines Sohnes, seines Esels und den eigenen genommen, aber sie reichten nicht hin um den Stamm eines Karobenbaumes in Palästina zu umfassen. [Das dürfte auf einen Umfang von ungefähr 3 m hinweisen. — Karoben von etwa 1 m Durchmesser

finden sich auch in Italien (HEHN 459). Von häufig 2 m im Umfang betragenden Stämmen spricht LAROUSSE s. v. caroubier.] Als ich eine seiner Früchte zerbrach, floß eine Handvoll Honig aus ihr <sup>60-64</sup>) (FRANKEL, Mebo 86<sup>b</sup>; BACHER P. I 2 ff.). Der Umfang des Stammes, gewiß noch mehr der der Laubkrone, überraschte den Einwanderer ebenso, wie der Reichtum der Frucht an Honigsaft. Er gebraucht für den Baum den Ausdruck חרובייה und חרובייה <sup>60. 61. 63</sup>). — Diesen Honigsaft, keratomeli und ikratomeli, preßt man heute noch als sehr beliebte Leckerei im Orient aus den frischen Karoben (REINHARDT 1, 232). Er dient entweder zum Einmachen von Obst, oder er wird eingedickt und in Form von Syrup oder Paste verkauft. O. v. LIPPMANN, G. d. Zuckers 396 erwähnt ihn unter den Ersatzmitteln des Zuckers. Auch die jungen Triebe wurden eingelegt und gegessen <sup>14. 22. 23. 44</sup>). Der Name Johannisbrotbaum rührt auch von diesem Honig her. Johannes der Täufer nährte sich von Heuschrecken und wildem Honig (Mt. 3, 4; Mc. 1, 6). Es ist viel darüber gestritten worden, ob hier Bienenhonig, Baumhonig oder der „syrupartige Kaftanhonig“ der Karoben zu verstehen sei (MEYER zu Mt.). Der Baum wurde nach Johannes benannt, weil man annahm, es sei im neutestamentlichen Berichte Karobenhonig gemeint.

Auf der Mächtigkeit alter Karobenstämme fußt folgende Legende: Der König Manasse will den Propheten Jesaja ermorden lassen. Dieser flüchtet, ein Karobenbaum spaltet sich, nimmt den Flüchtling schützend auf und schließt sich wieder. Darauf läßt der König den Baum und mit ihm den Propheten zersägen <sup>63</sup>). Im talmudischen Berichte ist der Baum eine Zeder (j. Snh. X 28<sup>c</sup> 45; b. 103<sup>b</sup>; Jeb. 49<sup>b</sup>; BEER zu: Martyrium des Propheten Jesajas; KAUTZSCH, Pseudepigr. 122).

Bei der allgemeinen Verbreitung der Karobe in Palästina, war ihr Vorkommen zu wenig charakteristisch, um als Ortsname zu dienen. Die Höhle R. Simon b. Jochaj's soll „Höhle der Karobe“ geheißen haben (NEUBAUER 266; GRÄTZ, hebr. II 481). Schwer zu identifizieren sind der Grenzort מנדל חרוב (T. Švi. IV 66 s; j. 36<sup>c</sup>, 38<sup>b</sup> 25; j. Dem. II 22<sup>d</sup> 16; HILDESHEIMER 37; LUNCZ, Jerusalem 11/12, 296) und כפר חרובא (j. Taan. IV 69<sup>a</sup> 38; Echa r. II f. 53<sup>a</sup> und BUBER z. St.). Es ist trotz HERZFELD bei NEUBAUER 110 nicht die bei Josephus erwähnte Stadt unbekannter Lage Oryba (BOETTGER, Top. Lex. Jos. s. v.).

Ein kleiner Hügel am Karmel heißt nach der seinen Gipfel kennzeichnenden Karobe *charrübet abu šūše*. Dies *šūše* ist eine Haartracht, bei der auf dem kurzgeschorenen Kopfe am Wirbel ein Haarbüschel aufwärts strebt.

Aus der großen Verbreitung der Karobe in Palästina und aus ihrer Wichtigkeit für die Volksernährung bildete sich die Praxis heraus, für den Endtermin des freien Genusses ihrer Früchte im Sabbatjahre ganz Palästina, sonst diesbezüglich in drei Bezirke geteilt, als ein Gebiet anzusehen, was sonst nur bei Datteln und Oliven der Fall war (j. Švi. IX 38<sup>a</sup> 73; Adeni zu Švi. 9, 3: אף (להרובין כל הארצות באהה).

Genannt werden Karoben neben den ihnen im Geschmack sehr ähnlichen כליסיים, *Prosopis Stephaniana*, oben 391. Auf beider Hebe legen die Priester kein Gewicht<sup>17. 42</sup>). Außer der *Prosopis* werden in einer Reihe genannt Feigen<sup>52</sup>) und Trockenfeigen<sup>16. 42</sup>), anderswo Schwarzkümmel, Sykomoren (גמזיורה) und Lupinen (T. Ter. V 33 e). Karoben werden noch genannt neben Sykomoren<sup>40. 45. 52</sup>) (LEWY, Abba Saul 35), Feigenkuchen<sup>47</sup>), Alhagi<sup>10. 26</sup>).

In bezug auf die Peahpflichtigkeit werden im mischnischen Gesetz acht Fruchtarten von offenbar steigender Wertung aneinandergereiht: 1. Rhus, אריג; 2. Karoben; 3. Walnüsse; 4. Mandeln; 5. Weintrauben; 6. Granatäpfel; 7. Oliven und 8. Datteln<sup>2</sup>). Maimūni übergeht Nr. 1 (H. Matn. An. 2, 3). R. Abraham b. David aus Posquières in der Provence (1125—1198) fragt mit Recht, warum eine ganze Reihe von Obstarten aus dieser Aufzählung fehle. Er beginnt die Reihe der fehlenden mit den 9. Äpfeln, die in der Provence damals wohl als die vornehmste Frucht galten, dann folgen 10. עוזררין; 11. Kastanien; 12. Haselnüsse; 13. Pflirsiche; 14. Birnen; 15. Juden- und 16. Christdorn und 17. Maulbeeren. Eine befriedigende Antwort läßt sich auf die Frage nicht geben. Pflanzengeschichtliche Gründe kann die Reihe kaum haben, denn wenn auch 9., 11., 12., 13., 14., 17. im h. Lande erst spät auftauchen, so ist doch 15., 16. dort altheimisch und 3. nicht allzufrüh eingewandert.

Ein Heide wirft die Frage auf, warum sich Gott im unansehnlichen Dornbusch geoffenbart habe. Gegenfrage: hättest du auch gefragt, wenn er auf der Karobe oder dem Feigenbaume (andere Tradition: Sykomore) erschienen wäre<sup>52</sup>)?

Gott hat dem Adam die Gattin nicht kurzerhand von unter

einem Karoben- oder Sykomorenbaume her — Parallelstelle: Ölbaum oder Feigenbaum —, sondern bräutlich geschmückt zugeführt (Ber. r. 18, 1 THEODOR z. St.).

Um zu beweisen, daß er in einer gesetzlichen Frage recht habe, läßt R. Eliezer eine Karobe ihren Ort ändern: der Baum wird hundert Ellen weit versetzt <sup>33</sup>).

Die Stelle ist längst als Parallele zu Lc. 17, 6 angeführt worden, zu dem Glauben, der die Sykomore versetzt. (DELITZSCH übersetzt in seinem NT. irrig תרור, während GINZBURG richtig שקמה hat.) In der Parallele aus dem NT. und dem Talmud begegnen sich die in jüdischen Quellen so häufig beisammengenannten altheimischen Bäume Palästinas, Sykomore und Karobe. Nach Muḳaddasi (985 n. Chr.) sind Pflanzen, die in Palästina wachsen, in andern Ländern aber selten sind: Colocasien, Sykomore, Karobenbaum, Artischocken, Jujuben, Zuckerrohr und syrische Äpfel.

Auch FONCK, der die Pflanzen des h. Landes offenen Auges betrachtete, verbindet die beiden: „Auch der schöne Karobenbaum fehlt hier nicht, während mächtige, alte Sykomoren uns freundlich in ihren kühlen Schatten einladen; allerdings werden wir uns wohl kaum mit den kleinen Früchten befreunden können, die auf blattlosen, gewundenen Zweigen unmittelbar am alten Stamm oder aus den dicken Ästen hervorwachsen, und ebenso werden wir kaum an den Schoten des Karobenbaumes viel Wohlgefallen finden“ (Streifzüge durch die biblische Flora 126).

Auch die jüdische Gesetzgebung zählt die beiden nicht zu den eigentlichen Obstbäumen. Sie gelten eigentlich als wilde, „leere“ סרק-Bäume, bei denen es sich mehr um das Holz, als um den Obstertrag handelt <sup>36. 37</sup>) (Bb. 27<sup>b</sup>, ISR. LEWY, Abba Saul 36 f.). Als Brennholz werden aus der mesopotamischen Wüste von den Arabern nach Bagdad Eselladungen bestehend aus Mimose, Kapernstrauch, Karobenbaum usw. geführt (RITTER 11, 864).

Karobenbaum und Sykomore gehören im Gedächtnisse des rezitierenden Tanna so zusammen, daß sich der erstere auch dort einschleibt, wo nur der letztere zu nennen war. So Pes. 56<sup>a</sup>, wie die Mischna 4, 9, T. II 160<sup>10</sup>; j. IV 31<sup>b</sup> <sup>32</sup> zeigen. (Die Bemerkung stammt aus den Lehrvorträgen meines verewigten Lehrers ISR. LEWY, Sommersemester 1874.)

Der Baum der Weisheit im Paradiese gleicht nach dem Henochbuche der Karobe, seine Frucht der Weintraube. LOUIS GINZ-

BURG hat vergeblich versucht zu erklären, wie die bedeutungslose Karobe zu einer solchen Auszeichnung gekommen sei. Man habe aus dem *charrüb* die Bedeutung „Verwüstung“ herausgehört und habe ihm darum die Verwüstung des paradiesischen Zustandes zugeschrieben. Die alte Vorstellung aber, daß der Baum des Paradieses der Weinstock war, wirkt soweit nach, daß man die Karobe Weintrauben tragen ließ (MS. 43, 125. 149).

Nuwairi sagt vom *charrüb*: Salomo pflegte im Tempel zu Jerusalem fleißig und lange zu verweilen. Jeden Tag trat dabei ein Baum zu ihm heraus, den er nach seinem Namen fragte. Einmal, als der *charrüb* heraus kam, fragte er wieder und der Baum nannte sich. Da weinte Salomo und sprach: du hast mir meinen Tod verkündigt. Er sagte: *charrüb* ist Verwüstung = *hārab*! Bald darauf starb er (E. WIEDEMANN LI 168).

An *hārab*, zerstören, denkt auch Tanchum Jerūsalmi bei *charrüb*: die Karoben heißen so, weil sie die Zähne zerstören (BJ. 1745).

Die Kerne heißen mischnisch גרעיני הרובים<sup>43</sup>. גרעין, ist Kern überhaupt. Biblisch sollen sie nach Abraham Ibn Ezra *gērā* heißen, beziehungsweise soll dies kleine Gewicht von dem Karobensamen seinen Namen haben. Diese Annahme stimmt aber nicht zur Angabe, 20 *gērā* hätten einen Schekel betragen. Ein Schekel hatte 16,37 gr (BENZINGER 187), während ein Karobenkern nur 0,2146 gr wiegt, also 20 erst 4,292 gr ergeben. Auch für das assyrische *gīru* ist das Gewicht des Karobenkerns — übrigens fast genau ein Karat 0,21 gr (TSCHIRCH 1, 2, 1064 Karat = 0,205 gr; ein Karobenkern genau 0,18 gr) — zu gering (Kaftor 853). LUNCZ berechnet die *gērā* auf 4 Karat. Die Karobensamen dienen den Eingeborenen am Karmel noch heute als Maß für kleine Gewichtsquantitäten (ZDPV. 30, 136), was auch anderwärts z. B. in Dalmatien (Synopsis 180) und Fez der Fall ist<sup>1)</sup> (LIPPMANN, Gesch. d. Zuckers 396) und sind ja als LW. von κεράτιον her zu den Arabern (auch bei Syrern aus dem Arabischen *منقلا*<sup>2)</sup>, CARD. S. V.: ein halber *dānik*) als *kirāt* und mit der arab. Medizin

1) عيون الديك, halb so groß wie Karobensamen, als Gewicht, Dozy 2, 197; Bt. 2, 226. — Des BA. und BB. *بندل*, ein Gewicht, hat mit *charrüb* nichts zu tun; es ist arab. *habb*.

2) Das griech. Wort ist nicht aus dem arab. قوظ, Hülse der Akazie, entlehnt. Gegen FRAENKEL 200.

nach Europa als Karat zurückgekehrt. So heißt heute noch in Dalmatien Same und Baum (Synopsis 181; J. Enc. 12, 485. 489; HERZFELD, Jahrb. f. Gesch. d. Juden 3 — 1863 — 118; ZUNZ, Zur Gesch. und Lit. 556 n.).

Mischnische Nachricht läßt גרה zur Fälschung von Trigonella foenum graecum dienen, was für Karobensamen nur der Farbe, aber nicht der Form und Größe nach stimmt (LAA.: גרה, גירה, גירה, גירה; T. Bk. VII 358<sup>21</sup>; Mech. 89<sup>b</sup> FRIEDMANN, Jalk. Mišp. 343, f. 91<sup>d</sup>).

Biblich *gērā* erklärt Abulwalid nach dem Targum für גרה, was ursprünglich auch einen Kern, z. B. den der Wassermelone bezeichnet. Auch dieser Kern ist für den Schekel zu leicht.

Ein kleines Geldstück *charrūba* kennen die Araber. Es kommt auch bei Maimūni vor (s. oben 395).

Die Wurzeln שרשים, gehen in die Tiefe <sup>31</sup>) und stark in die Breite <sup>35</sup>). Die Hauptwurzel עיקר <sup>9</sup>) wird, wie der Sykomorenblock, ausgegraben, um als Brennmaterial zu dienen.

Als Fruchtansatz הַטָּה <sup>13. 28</sup>) wird das Stadium der Entwicklung angesehen, wenn die Hülse herabzuhängen beginnt <sup>8</sup>) (Adeni), nach Anderen, wenn sie sich krümmt: משישלו, LA. ישרשו, ישרשו <sup>12</sup>). Die Frucht ist nämlich aufrecht, erst ganz zuletzt hängend (Synopsis 180). Zehentpflicht tritt ein, wenn die Frucht sich schwarz fleckt משינקדו <sup>18</sup>) (j. Maas. I 48<sup>d</sup> 68). Geerntet wird, wie bei Oliven und Datteln, auf einmal, גורן אהר <sup>13</sup>), בריכה אהר <sup>28</sup>). In Egypten reifen sie nach Benjamin v. Tudela im Nišan (101 ASHER, 93 GRÜNHUT). Die Früchte werden dabei in Bündel צבור <sup>4</sup>) gebunden, nach Hause geführt, auf dem Dache getrocknet <sup>20</sup>) und liegen dort in Haufen ערימה, wie Trockenfeigen und Zwiebeln (T. Mr. II 84<sup>2</sup>), getrocknete Granatenkerne und Rosinen <sup>19</sup>). Auch nach Palladius 3, 25. 27 halten sich die auf Horden getrockneten am besten. Die ganz gereifte Frucht wird allmählich hart und trocken: אשיני, Sabb. 155<sup>a</sup> (RCh. und MsM. für אקושי). Der Baum ist prächtig הדר, aber seine Frucht unscheinbar <sup>56</sup>), gering an Wert und Rang <sup>32</sup>), soll aber in Hungerjahren trotzdem nicht gehamstert werden, weil der Fluch in die Preise kommt <sup>38</sup>). Die jungen süßen Triebe gelten als genießbar <sup>14. 22. 23. 44</sup>), die Blätter aber nicht <sup>29</sup>). Diese sind haltbarer als Porree, Zwiebel oder Salatblätter, pergamentartig, darum zur Not als Schreibmaterial zu verwenden <sup>24</sup>) (BLAU, Althebr. Buchwesen 16).

Man legte Karoben in Wein ein <sup>15</sup>). In Syrien macht man aus ihnen ein Getränk: *nāṭif* (E. WIEDEM. LI 183 n.). Mukad-dasi ZDPV. 7, 220: Die Syrer machen aus Karoben einen Frucht-saft, den sie *kubbait* nennen, während das Gleiche aus Zucker bei ihnen *nāṭif* heißt.

Auch die Kerne können gesotten und gegessen werden <sup>43</sup>). Man verwendet sie heute als Kaffeesurrogat. Sonst wurden sie zu menschlicher Nahrung <sup>27</sup>) und zu Viehfutter <sup>20</sup>) zerstoßen (קרב, Pi.) <sup>25. 27</sup>). — Der Esel schreit nicht, außer bei einem Korbe Karoben, lautet eine sprichwörtliche Redensart bei R. Akiba (j. Joma VIII 45<sup>c</sup> 52; Perle 36<sup>b</sup>).

Ein beliebtes Nahrungsmittel sind die Karoben nicht. Auch Maimūnī findet sie nicht empfehlenswert (Beriuṭ 15). Der Jude wird, sagt R. Acha, erst bußfertig, wenn er Karoben essen muß <sup>51</sup>) (BACHER P. III 120), צריך יהודא לחרובא עביר חרובא.

„Die in dem Tore sitzen“ (Ps. 69, 13), das sind die im Theater und Zirkus sitzenden Heiden. Nachdem sie gegessen und getrunken und sich berauscht haben, sagen sie: hüten wir uns, nicht so zu verarmen, daß wir gleich den Juden auf Karoben als Nahrung angewiesen sind (Echa r. Pet. 17, auch zu 3, 14 BUBER und BACHER P. II 114; Proemien 47).

Die Minderwertigkeit der Karoben spiegelt sich in folgender jüngeren Agada wieder: Gebet von David. Höre, Ewiger, die Gerechtigkeit . . . Laß von deinem Antlitz her mein Recht ausgehen (Ps. 17, 1. 2). David bittet erst um das Geringere, dann erst um das Größere. Er ist wie Einer, der sich einen Scheffel Weizen ausborgen will, den Verleiher trifft und spricht: Ich bin sehr bedrängt, leihe mir einen Scheffel Karoben! Komm, nimm ihn. Sie gehen, um sie zu holen, da sagt er: gib mir lieber einen Scheffel Gerste und behalte die Karoben. Antwort: Komm, wir holen die Gerste. Im Gehen sagt er darauf: da du im Geben so zuvorkommend bist, möchte ich dich ersuchen, mir statt Gerste und Karoben lieber Weizen zu leihen. Antwort: Nimm dir Weizen. Was verhalf dem Armen zum Weizen? Daß er erst um Geringeres, dann erst um Größeres bat. Das ist es, was geschrieben steht: Höre, Ewiger, die Gerechtigkeit — dies die kleine —, — laß von deinem Antlitz her mein Recht ausgehen — dies die große Bitte. Gott antwortet: Siehe ich werde deinen Streit führen (Jer. 51, 36) und deinem Gegner will ich entgegnen (Jes. 49, 25).

(Agadat Ber. c. 6, p. 15 BUBER, wo aber Z. 10 היה für החתיו zu lesen ist, wie Lonsano, Šte Jadot 152<sup>a</sup> richtig hat.)

Karoben galten als frugalste Kost. Sie bildeten die alleinige Nahrung des in eine Höhle geflüchteten R. Simon b. Jochaj (Sabb. 33<sup>b</sup>). Der Asket Chanina b. Doša begnügte sich mit einem Maße Karoben von Freitag zu Freitag <sup>1</sup>). Sie bildeten auch die Nahrung Johannes des Täuflers und des verlorenen Sohnes (Lc. 15, 16) In den Liedern am Wallfahrtsfeste des R. Simon b. Jochaj ist die Sage von seiner Karobenhöhle in Verse gebracht: ושם נברא מצין לו והרוב למאכלו מה טוב חלקו והבלו אדננו בר יוחאי Ein Quell ward ihm erschaffen ohne Weil', ein Karobenbaum zu Heil, oh herrlich ist dein Los und Teil — Bar Jochaj, unser Herr (Achi-ašaf 5664 p. 386)! Die Legende R. Simon b. Jochaj's hat sich im Mittelalter bekanntlich in ungewohnter Weise erweitert. Dem entspricht, daß Mose Galante sich auf ununterbrochene, auf R. Simon selbst zurückreichende Tradition beruft, der Karobenbaum habe sich am Rüsttage des Sabbats wöchentlich in eine Dattelpalme verwandelt. Es gibt eine alte Lesart des Berichtes, nach welcher der Flüchtling in der Höhle Karoben und Datteln aß, aus der sich das stetige Wunder der Verwandlung erklärt (M. Talpijot s. v. הרוב f. 222<sup>a</sup> Warschau 1875; Koh. r. 10, 8 f. 81<sup>c</sup>; Est. r. 1, 9 f. 89<sup>c</sup>). Die Legende hat sich übrigens bei einer kleinen Felshöhle in פקיעין lokalisiert und über die noch lebende Tradition berichtete neulich Baruch Toledano in Tiberias. Vor der Höhle steht eine uralte Karobe. Aus der Erwähnung von Magdala auf dem Wege von der Höhle zu den warmen Quellen von Tiberias schließt Toledano auf die Geschichtlichkeit des Berichtes (LUNCZ, Jerusalem 9, 169). Man zeigt übrigens in Palästina leichtgläubigen Reisenden noch heute den Karobenbaum des Täuflers (HEHN 457).

R. Eleazar, der Sohn R. Simon b. Jochaj's, kommt irgendwohin und man setzt ihm geschrumpfte Karoben vor (כרוב מצמיק l. ה', JASTROW 1289<sup>b</sup> 4). Viel Honig habet Ihr, sagt er zum Wirt, diesen Karoben zugesetzt! Wir haben, lautet die Antwort, nichts hinzugesetzt, es ist durchaus der eigne Honig. Daher spricht auch Plinius 15, 24. 26 von praedulcis siliqua. Trotz dieses süßen Honigs (שרף, wie bei Maulbeeren, Sykomoren und Feigen) gelten Karoben nicht als Leckerbissen. Warum ißt du Karoben? Weil ich keine Feigenkuchen habe <sup>47</sup>). Die Süßigkeit ist beiden gemein. Auch

die aus Cypern exportierten Karoben sind reich an Zuckerstoff (SÜDENHORST 29). Die Karoben enthalten bis 50% Rohrzucker (Synopsis 180). Nach MOELLER (Pharmakogn. 2 224) bestehen sie zur Hälfte und mehr aus Zucker, welcher mitunter in den Samenfächern auskristallisiert.

Als zu Anfang des 17. Jahrh. die nordamerikanische Akazie, *Robinia Pseudacacia* L. in Frankreich angepflanzt wurde und sich rasch weiterverbreitete, hielt man sie ihrer kleinen Schoten wegen vielfach für den Karobenbaum, den „Heuschreckenbaum“, von dem sich nach der Sage die Juden in der Wüste ernährt hatten. In Frankreich bezeichnet man sie deshalb als Carouge, in England als Locust tree (Synopsis VI 2, 715). TSCHIRCH gibt an, caroube oder carouge stamme vom semitischen quaronga und dem hierogl. darouga. Das ist ungenau: es stammt vom aram. *charrübā*.

Eine Sage vom Heuschreckenbaum als Nahrung der Juden in der Wüste gibt es nicht. Man hat aber in den Heuschrecken, von denen der Täufer sich nährte, vielfach irrtümlich Pflanzen finden wollen: daher die Bezeichnung Locust tree.

HARKAVY-Festschrift 70. 75 *ζυλοκερατά* der Baum, *ζυλοκέρατα* die Früchte. Ebenso Kaleb Afendopulo 16<sup>c</sup>: süße Hörner, darin die *kirāt* genannten Samen: *קיראט*. Eschkol hakofer 152<sup>c</sup>: in der Frucht Staub und daraus Würmer (24<sup>c</sup>). (Die Karoben sind dem Insektenfraß stark unterworfen, MOELLER, Pharmakogn. 2 224.) BOCHART, Hieroz. I 707<sup>b</sup> *xylocaracta* aus Simon Seth (= Sha 739). Sonst neugriechisch *χάρουβα*. Die Mehrzahl der Namen bei den Mittelmeervölkern stammt vom arab. *charrub* (Druckfehler: *chasrüb*), eigentlich *charrüb* (Synopsis 179). Schon von BOCHART a. O. betont. Spanisch *algarroba* *אלהררבה*, GRÜNBAUM, Jüd.-span. Chrestom. 69, portug. *algarroba*, it. *caroba* (carubole REJ. 18, 113), frz. *caroube*, *carouge*. Deutsch: bei LIPSCHÜTZ, Ukz. 1, 6 Sodschoten gegen Sodbrennen, in Polen: Bockshorn. Dies der jüd.-deutsche Ausdruck. Daher das Sprichwort: a bokser is schwarz, ober siss wi züker (BERNSTEIN 327).

Wegen entfernter Ähnlichkeit mit Früchten des Karobenbaumes heißt die durch *Pemphigus cornicularis* erzeugte Terebinthengalle Carobbe di Giudea, Caroube de Judée und kommt wohl zum Teil von *Pistacia Palaestina* Boiss. Irgendwie wird hiermit zusammenhängen, daß *הרובה* in der Randglosse des Sohar II 15<sup>b</sup> durch glands, Eicheln wiedergegeben wird.

Maase Tobija 152<sup>c</sup>: siliqua = הרובין = קיגי בראינוש.

Über medizinische Verwendung der Karoben äußert sich Aßaf 86 VENETIANER: Karoben sind süß, erwärmend und trocken, halten die ventes zurück, drücken den Schleim nieder, beherrschen die Galle, kräftigen den Bauch. Die Ceratonia, die in salzhaltigem Boden wächst und deren Frucht den Nieren des Lammes gleicht, stillt sofort die Diarrhoe. Ich kann den hebr. Text leider nicht vergleichen. Eine Stelle, den Schluß, führt BEN JEHUDA 1745 an, sie lautet aber anders: הרובים הצמוחים בארץ גלידה ופרים דומה לכליות הכבשים מהזיקים הילוך מעים.

Man zählt heute die Karoben und andere Leguminosen z. B. Süßholz, Cassia fistula, Tragant und Gummi von Mimosa-Arten zu den Emollientia (KERNER 2, 686).

RITTER, Register s. v. Ceratonia, *aklīm el-charnūb* 17, 698. 701. 715; 14, 820. 1030. 1127; 15, 532. 1096 f. 1124.

## 5. Cercis Siliquastrum L.

### Judasbaum.

Der Judasbaum (RITTER 10, 886; in den Tauruswäldern 10, 919; Sonst 17, 1727. 1787) wird aus Samaria und Galiläa angegeben (Jerus. Catal. 1912 Nr. 322). Westlich von Nazareth im Walde findet sich der selten vorkommende Baum (ZDPV. 8, 108), am Karmel aber nur in kleinen Exemplaren (30, 130). Er führt jetzt in Palästina die Namen *gezārūk*, *zemzarūk*, *chezrūk*, *šibruk* P., D. Die Legende bringt ihn in Beziehung zum Tode des Verräters Judas (KILLERMANN 2, 4), der sich daran erhängt haben soll (LEUNIS p. 139). Übrigens nennt die Legende noch zehn andere Bäume, auf die Judas sich aufgehängt haben soll: Birke, Feige, Hollunder, Pappel, Schwarzpappel, Sykomore, Tamariske, Wacholder, Weide, Zitterespe (DÄHNHARDT 2, 236 ff.). Die Legende ist eingehend behandelt bei STRAUSS, „Leben Jesu“<sup>2</sup> 2, 480 ff.

Einen hebräischen oder aramäischen Namen für den Judasbaum kenne ich nicht.

## 6. Cassia.

Synopsis VI 2, 181; TSCHIRCH 2, 1408.

1. a) *C. acutifolia* Del., bis 60 cm hoch, heimisch im mittleren Nilgebiete; b) *C. angustifolia* Vahl, bis 2 m hoher Strauch, heimisch auf beiden Seiten des roten Meeres. Arabisch GUIGUES,

*sanā*. 2. *C. obovata* Colladon, Sennastrauch, auf der Sinai-Halbinsel und sonst: Die aleppische oder syrische Senna stammte von dieser Pflanze (Tschirch 1412). קציצה ist nicht dieser Strauch, trotz Killermann 2, 25. Auch שנוייה und מנא ist nicht dies, sondern Sison Amomum L. Siehe Umbelliferae. 3. *C. fistula* L. Die zylindrischen Hülsen (Abbildung Moeller 226) werden in Berlin allgemein als „Manna“ verkauft und von Kindern gern geknabbert. Heimisch im tropischen Asien. Beim Übersetzer einer medicin. Schrift Maimūnīs (ed. Kroner 22. 27. 30) קשיאה זישטולא. 4. *C. nigricans* Vahl. 5. *C. Sophora* L. 6. *C. absus* L., soll nach einem Fluß Palästinas benannt sein (?) (Leunis 138). 7. *C. tora* L., כסייה דטורה bei Abaf ist nicht diese Pflanze; siehe hierüber und über סחמל, Punicaceae.

Die arabischen Namen aller acht siehe im arabischen Anhang. Den Gattungsnamen Cassia stellte Linné auf (Tschirch 1420).

Über Cassia-Rinde siehe oben 113.

Nr. 4, arab.: *chijār šambar*. Dies setzt BA. 752 zu الممد, الممد. Außerdem geben BA. und BB. folgende Gleichung: الممد (الممد, الممد) = (م) = مسمل, PSm. 206 gegen Luftröhrengeschwüre. Vgl. BA.: مسنتال = fauces palatum?

Arabisch: *sanā*, Heilmittel, auch Farbstoff ZA. 25, 75. 79. Dīnawarī: *sunā*, Cassia lanceolata Forsk, *senna mekkā*, Mekka-Senna سنا حرمي, سنا مكي, Bt. Daraus gr. σενναύλη. (Tschirch 2, 1408).

*sanā*, Dozy: baquenaudier (arbre) ou colutea. Manche haben den *baquenaudier* für *séné* gehalten.

Das Wort hat weder mit dem biblischen סנה, noch mit סנה, 1 S. 14, 4, etwas zu tun, trotz ZDPV. 27, 169; 28, 163 und Abr. Ibn Esra zu Ex. 3, 2 (Bacher, A. I. Esra, Gramm. 169): מין קרק יבש וככה הוא כל' ישמ' זשנל. ZDPV. 28, 174, Dalman: „Für das hebr. *sénne* (*séne*), wonach jener Felsen *šen hassénne* geheißen haben wird, würde sich ja immer Cassia obovata, arab.: *senā sa'rdi* empfehlen, das vom Toten Meer bis zum Sinai nachgewiesen ist. Tristram, FaF. 292; Hart, Some Account of the Fauna and Flora of Sinai, Petra and Wady 'Araba, passim. Nach Post kann die Cassia herbs, shrubs and trees bilden. Aber das Vorkommen dieser Pflanze ist für das *wādi eš-šwēnī* wenig wahrscheinlich. Wenn *senne* ein allgemeiner Ausdruck für dornige

Wüstensträucher gewesen ist, würde man am ehesten an *Z. spina* Chr. denken, dessen hebr. Namen uns unbekannt ist. Aramäisch heißt er *kēnārā* (Pf. 283)“.

Die Erklärung: *Cassia obovata* sei das biblische כַּנְיָה, ist leider auch G.<sup>16</sup> aufgenommen. Sie ist vollkommen verfehlt. Siehe Rosaceae, *Rubus*. DALMAN selbst hält die Identifikation nicht mehr aufrecht (Brief vom 19. IV. 1910). FLÜCKIGER sagt: Die Sennessträucher waren den Alten unbekannt. Erst im 9. und 10. Jahrh. wird Senne bei Serapion sen., Isaac Judaeus, bei Mesuë und Alhervi, im 12. Jahrh. bei Averroës erwähnt. Isaac Judaeus nennt, wie Abu Hanifa, Mekka als Herkunftsort. Ibn Baitār führt sie aus vielen Schriftstellern an (TSCHIRCH 1420). Mehrfach erwähnt S. BLOCH den Sennastrauch שוכה זעניס in seiner Geographie (2, 5<sup>b</sup>. 22<sup>b</sup>. 30<sup>b</sup>. 90<sup>b</sup>; 1, 35<sup>a</sup>. 46<sup>a</sup>. 66<sup>a</sup>). Auch Hillel KAHANE verzeichnet Senneblätter aus Arabien und Indien (Gel. Haar. 248).

### 6a. *Tamarindus indica* L.

#### Indischer Tamarindenbaum.

Ein Baum Ostindiens. Das säuerlich-süße Mark wird von den Tropenbewohnern wie Obst gegessen. Bei uns wird diese Pulpa *Tamarindorum* als gelindes Abführmittel benutzt. Griechen und Römer scheinen es nicht gekannt zu haben (MOELLER 225). Erst die arabische Medizin hat تمر هندي *tamar hindī*, die „indische Palme“ in Europa eingeführt. So heißt tamarin nach GUIGUES, bei Bt., Avic. und sonst. DIETZ, Anal. med. (1833) 10 aus Ibn Gōlgol. Ebenso die jüd.-arab. Mediziner המר הנדי z. B. Maimūnī. Der Arzt Menachem Ibn Serach (st. 1385) verschreibt als linderes Purgativum 20 Drachmen *tamar hindī* in warmem Wasser, das es gerade nur bedeckt, unter Zusatz einer Drachme Rhabarber verrührt und, nachdem es 24 Stunden gestanden, eingenommen. Darauf ist eine Drachme Ethrog-Schalen Dekokt zu nehmen. Lgk. 117 stellt τάρμαρ χεντι irrtümlich zur Dattelpalme. Die Frucht heißt in Egypten S. 45. 155. 172 AS. 70 *tamr hendī*. Nach BERGGREN ms. in Oberegypen *ardēb*, in Gidda *hamar* (nach FORSKAL *homar*, in Jemen nach SCHWEINFURTH *homar*, *homr*), in Syrien *tamar hindī*. Auf Socotra nach SCHWEINFURTH *šōbhor*, von der Aloë, *šabr*, wegen der purgierenden Wirkung übertragen. D. H. MÜLLER, Mehri III 12 Nr. 1 Note: *zubūr* (mehri), *zubār*

(Aden), *şór*, *hēbehal* (Sokotra), *hōmer* (Ḥadram.), *tamar hindi* (Mekka).

Persisch übersetzt خرما هندی indische Dattel V. s. v. und انبلة aus dem skr. entlehnt.

Die Syrer übersetzen: *اصفة*, *اصفة*, BA., BB., EN., sie haben aber auch einen andern Ausdruck: *لجج*, *لجج* und *لجج*, BA., BB., daraus AUDO und BRUN. Das ist nicht, wie BRUN s. v. meint, mit صيصاء, unbefruchtete Dattel, zusammenzustellen, sondern gehört irgendwie zum Skr.-Namen der Tamarinde: *cincinika* ZDMG. 71, 18. Das unbekannte Wort wurde mit *لجج*, Nagel, zusammen- geworfen.

Von neueren Juden ist S. BLOCH wohl der erste, der die Tamarinden aus Ostindien erwähnt (Geographie 1, 66<sup>a</sup>).

## 7. Papilionatae.

### Hülsenfrüchte.

Hülsenfrüchte spielten als Nahrungsmittel auch in Syrien und Palästina von Urzeiten her eine große Rolle. Heute noch baut man im Karmel z. B. eine große Menge von Hülsenfrüchten: Lupinen (*turmus*), Wickenarten (*kursenni*, *dšilbāne* oder *fellāha*), Saubohnen (*fūl*), Schnittbohnen (*lūbia*) und die dort deutsche Bohne genannte *fusuliā*, dazu Linsen (*‘adas*) und Kichererbsen (*ḥummuṣ*) (ZDPV. 30, 138). *fūl* und *‘adas* tragen denselben Namen, wie im hebräischen Altertum, aus dem uns aber auch außer dem Schrifttum der Bibel eine Reihe von althebräischen, später durch aramäische verdrängten Benennungen erhalten ist, die DE CANDOLLE in seiner Geschichte der Kulturpflanzen zu Unrecht übergangen hat. Die Namen sind allerdings erst aus späterer Zeit in dem tannaitischen Schrifttum belegt, werden aber schon im 3. Jahrh. in Palästina aramäisch übersetzt, was ein Zeichen für ihr hohes Alter ist. Bei der Stetigkeit des Orients ist übrigens selbstverständlich, daß neue Namen nur bei neu eingeführten Dingen z. B. *turmus* = Lupine, auftreten, während für altheimische Kulturpflanzen urheimische Namen vorliegen, die man zum althebräischen Sprachschätze hinzurechnen muß. Von Hülsenfrüchten gehören in diese Klasse: *אפון*, *גרגרנית*, *טופח*, *כרשינה* (altes LW.), *חלהן*, *שעועית*, *קוטן*, *פורקון*, *עססית*, *ספיר*.

Heute werden in Palästina die folgenden Schmetterlingsblütler kultiviert: *Cicer arietinum*, *Dolichos Lablab*, *Indigofera argentea*, *Lathyrus sativus*, *L. Cicera*, *Lens lens*, *Lupinus Termis*, *L. luteus*, *Medicago sativa*, *Melilotus albus*, *Onobrychis sativa*, *Phaseolus vulgaris*, *Pisum sativum*, *Trifolium alexandrinum*, *Trigonella Foenum graecum*, *Vicia Ervilia*, *Vicia Faba*, *Vicia Narbonensis*, *Vicia sativa*, *Vigna nilotica*, *Vigna sinensis*.

Die Hülsenfrüchte hießen hebräisch קטניות, ns. *kitnūtā* (Malula-Gl. 73), syr. *dekkē* pl., doch erwähnt die Halacha 'ק neben Reis, Hirse und Sesam (Mech. 8<sup>b</sup>, 20<sup>a</sup> FRIEDM., Chall. 1, 4; 'ק fehlt Sifre I 110 p. 31<sup>a</sup> wie j. Num. 15, 19 קטני zeigt) und Maimūnī zählt daher zu dieser Klasse außer Saubohnen, Kichererbsen, Linsen, Mungobohnen auch die daneben erwähnten Hirse, Reis, Sesam und שרגין, worunter er Mohn versteht (H. Kil. 1, 8). Sonst zählt er zu den Hülsenfrüchten: Saubohne (*fūl*), Kichererbse (*hummus*), Platterbse (*gilbān*) (zu Ohol. 18, 2; Machš. 3, 2). EN. 49 führt syrisch Saubohne, Kichererbse, Linse und Mungobohne an.

Dem Getreide — תבואה — gegenüber bilden die Hülsenfrüchte eine gesonderte Klasse (Pea 1, 4 [Sifra 87<sup>b</sup>]; Kil. 2, 2; T. Te1. X 43 26-28; Bm. 6, 4; 9, 8; Šeb. 6, 3; TAZ. IV 465 29; Ohol. 18, 2; Machš. 3, 2). Sie nehmen auch den Boden anders in Anspruch als das Getreide (Bm. 9, 8).

Eine dritte Klasse bilden die Gartensämereien (זרעוני גנה), dies ein verschiedene Arten bedeutender Plural von זרע, nicht vom sg. (זרעון), deren Ertrag zu menschlicher Nahrung dient, wie Zwiebeln, Knoblauch, Porree, Schwarzkümmel, Rübe und dergl., sowie der Leinsamen. — Diese Gartensämereien haben zwei Unterabteilungen: die eine wird feldmäßig gebaut, wie Flachs und Senf und heißt Sämereiarten, die andere wird beetweise gepflanzt wie Rettig, Mangold, Zwiebel, Koriander, Sellerie, Salat und heißt Krautarten. Das Schema, das Maimūnī (H. Kil. 1, 8) feststellt, ist also: I. תבואה II. קטניה III. זרעוני גנה

קטניה (wenn das samaritan. Targum Ex. 9, 32 für כסמה : קטניה setzt, so ist das aus כסמא verballhornt), zweifellos ein alt-hebräisches Wort der alten Landwirtschaft, ist ins Arabische

weitergewandert (FRAENKEL 144), *kitnijja* und *kitnijja*: pl. قطاني, Maim. zu Ohol. 18, 2; Machš. 3, 2. Neusyrisch *kitnita*, BERGSTRÄSSER, Malula 93, 18 ist aus dem Arabischen entlehnt. Der Ausdruck stammt von קטן, von der Kleinheit der Samen, bedeutet aber nicht „das kleine Getreide“, wie KRAUSS (Arch. I 115; II 198) sich ungenau ausdrückt. Eine spezielle Hülsenfrucht קוטן oder ähnlich gibt es nicht. Was man bisher dafür ansah, ist die Fruchthülse von *Nelumbium speciosum* Willd. (oben 281). Elia Levita s. v.: קטנייה (biblisch זרעונייה), deutsch Zumiz (Zugemüse), it. legumo oder minutia = קטנייה, daher das hebräische Wort. Mischnisch 'ק, z. B.: sg. T. Meila II 560<sup>17</sup>; T. Bm. III 376<sup>24</sup> zu Bm. 3, 7; pl. T. Ber. IV 9<sup>27</sup> (Noten l. Z. רבגן וק'); T. Ter. X 43<sup>26</sup>; T. Sabb. VII 118<sup>25</sup>; קציר ולא הקטנייה, Sifra 100<sup>b</sup> vorl. Z.; רובע קטנייה, sind usancemäßig in der Gerste (im Weizen b. 94<sup>a</sup>) zu übernehmen T. Bb. VI 405<sup>28</sup>.

Als die größte unter den Hülsenfrüchten scheint die Saubohne zu gelten, Ukz. 1, 5: פול.

קטנים, Tudela 101 ASHER 93, GRÜNHUT falsch: grapes, Weinbeeren im Nišan in Egypten. LA. קטנים, קטניים, קוזפים.

HROZNY brieflich 3. X. 1910: bab. *kitnē* scheint die Bedeutung *šahlu* = שהלים zu haben.

Jakob v. Edessa spricht von verschiedenen Arten der Hülsenfrüchte *קטנייה*, HJELT in NÖLD. OS. 572, weiter in Ms. Leiden 32<sup>r</sup> *קטנייה*.

Syr. *qatnā* = *σπαραγγίον*, *qatnā* Ahr. Phys. LXIX, 3 und *qatnā* wird nur verschrieben sein): HONEIN *qatnā*, in Syrien: قطاني. Nach AUO: Linsen, Saubohnen, Bohnen usw. Lat. *fruges minutae* (WISKEMANN, Thünen 45 n. 2).

Neusyrisch *dikākē*, vegetables Macl. Dozy *qatnā*, pl. قطاني. 1. vesce, vicia; 2. adaza vel melica = panicum; gutania = le nom du maïs à Tunis. Melica = blé sarrasin. *kitnijja* = légume.

Hülsenfrüchte im Haurān: RITTER 15, 992.

Die Hülsen heißen קצצין, T. Mr. I 81<sup>28</sup>, vielleicht auch שער, siehe *Cicer arietinum* 6, wo auch הרמל und קנקולין, Adeni zu Ukz. 1, 5, wo שרביש (oben 337) der Stiel der Hülse ist.

Maim. zu Ohol.: das Stroh des Getreides heißt קש, das der Hülsenfrüchte: קצה. Syrisch Hülse: *qatnā*, z. B.: der *Trigonella*

F. gr. B. Hebr. bei PSm. 4334; B. Hebr. List p. 4, 1 = siliqua Arist. de plantis I 5 p. 820<sup>b</sup>; BROCKELM. s. v.

Man drischt דרש die Hülsenfrüchte Bm. 6, 4, stampft sie (מרכיס [L.A. מרכיס, מרכיס j. Ter. IX 46<sup>c</sup> 70] Raši Bm. 89<sup>b</sup>).

Der Same wird gereutert יכביר Maas. 1, 6, ליכבר T. Ter. X 43<sup>26</sup>, כבורה dreimal, Ohol. 18, 2, dann einzeln ausgelesen oder durch aufgegossenes Wasser vom obenauf schwimmenden Unbrauchbaren getrennt (Beza 1, 8; T. I 202<sup>26</sup> בורר). Das daraus bereitete Brot ist minderwertig (Bm. 7, 1).

Zur Versorgung der Frau gehören 2 Kab Weizen,  $\frac{1}{2}$  Kab Hülsenfrüchte,  $\frac{1}{2}$  Log Öl, 1 Kab Trockenfeigen (Kt. 5, 8). Der Gast bekommt zuletzt bloß noch ק (Tanch. Pinch. Ende, M. Ps. 23, Perle 90<sup>a</sup>).

Die Halacha beschäftigt sich mit den Hülsenfrüchten besonders um ihre Gleichartigkeit und Ungleichartigkeit festzustellen. Auch die Eulogie, die aus Hülsenfrüchten bereiteten Speisen zukommt, wird bestimmt. Hal. Pesuk. (Ffter Jahrb. XII 106) und Hg. behandeln die Eulogie eines Gerichtes, das aus Hülsenfrüchten unter Zusatz von Mehl bereitet wird. Es heißt אששמקא, Hg. 7<sup>a</sup> Ven., אששמקא 59 l. Z. Hild., was BACHERS Perser S. b. S. 48 hebr. für ein Gericht aus Fleisch, Mangold und Bohnen, ליביא, erklärt. Auch der Genuß der in den Samen vorkommenden Schädlinge wird besprochen. Im Mittelalter tritt hierzu das Verbot der Hülsenfrüchte am Peßach, das noch R. Jerucham als albern bezeichnete (Adam we-Chawwah 33<sup>b</sup>). Es soll von Isak aus Corbeil (um 1270) stammen (B. Joß. und RMO. O. Ch. 453). Als Kuriosum sei erwähnt: man darf nicht, um die Buße zu verschärfen, Steinchen oder Samen von Hülsenfrüchten in die Socken legen (Chaje Adam Jom. hakipp. 144, 18).

KREMER, Culturg. d. Or. I 55: Lubia (Dolichos Lubia Forsk.), Platterbse (*gilbān*), Linse (Lens), Gerste, Mais, Weizen, Reis, Negerhirse, *solt* (eine Gerstenart ohne Hülse, *Hordeum nudum*), Sesam waren zehentpflichtig. Für die übrigen Nährpflanzen, die von den arabischen Juristen unter der Bezeichnung *kitnijjah* zusammengefaßt werden — Schotenfrüchte —, als Erbsen (*bisyllah*), Wolfbohnen (*tirmis*), Kichererbsen (*himmas*), Bohnen (*fūl*), ließ er die Steuer des Zehnten fortbestehen (Aus: Šarḥ almavolta 2 p. 68. 70).

Aus dem Edictum Diocletianum (Waddington 8 f.) lassen sich

für die Preisverhältnisse der Hülsenfrüchte und anderer Nährpflanzen folgende Stufen zusammenstellen:

- Preis 200: keine Hülsenfrucht, nur *cyminum mundum*, *sesamum*, *lina munda* (aber letzteres auch zu 100 und zu 20);  
 „ 150: *medicae semen*, also Luzernensame die teuerste Hülsenfrucht! Derselbe Preis für: Mohn, Leinsamen, Rettich und Senfsamen;  
 „ 100: Hülsenfrüchte: *fabae fressae*, *lenticlae*, *pisae fractae*, *cicer*, *hervi* (*ervum*), *faeni graeci*, *fasioli sicci* — die wichtigsten standen also gleich im Preise. Derselbe Preis galt für *mili pisti*, *speltae munda*;  
 „ 80: *herbiliae* (Wickenart), *biciae siccae* (Wicken). Ebensoviel kostete Hanfsamen;  
 „ 60: *fabae non fressae*, *pisae non fractae*, *lupini crudi*, das sind die billigsten Hülsenfrüchte. Derselbe Preis gilt für *centenum sive sicale*;  
 „ 50: keine Hülsenfrüchte. Nur *mili integri*, *panici*;  
 „ 30: keine Hülsenfrüchte. Nur *scandulae sive speltae*, *avenae*, *faeni seminis*.

Über die Preisverhältnisse der Hülsenfrüchte im alten Assyrien finde ich bei WALTER SCHWENZNER, Zum altbabylonischen Wirtschaftsleben (1915), 20 nichts, da er nur auf Getreidepreise eingeht.

## 8. *Alhagi manniferum* Desv.

### Mannaklee.

a)  $\text{ܐܠܗܗܝܢ}$ ,  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ ; b)  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ ; c)  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ , arabisiert d)  $\text{حزمي}$ ,  $\text{حزمي}$ , pl.  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ ,  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ , BB. 122; c) = e)  $\text{عاقول}$ , der f) *hağ*, Dorn, d. i. der Dornstrauch auf den in Chorasán<sup>1)</sup> das Manna fällt; er heißt auch Kameldorn, weil ihn die Kamele fressen, was FORSKAL 136 für *'akūl* bestätigt. Die Hūzajē nennen ihn  $\text{ܐܠܗܝܢ}$ , die Griechen  $\mu\alpha\lambda\alpha\kappa\alpha\nu\theta\omicron\varsigma$  ( $\text{ܐܠܗܝܢ}$ ). BB. 624: b) = der blattlose Dornstrauch, = e) f) d) (so DUVAL richtig).

Blattlos ist der Mannaklee nicht, aber ASCHERSON hat beobachtet, daß seine Blätter an den gewöhnlichen trockenen Stand-

1) RITTER VIII 252: *Manna (sīr e chīst)*, ein Purgativum von verschiedenen Bäumen in Khorasan.

orten fast vollständig verkümmern, während sich die in ihren Achseln stehenden dornigen Sprosse mächtig entwickeln. Gerät die Pflanze auf bewässerte Felder, so entwickeln sich die Blätter üppig, während die Dornen verkümmern (Syn. VI 2, 893).

Hiermit stimmt sowohl die Angabe BB.'s als auch die talmudische Annahme Abbaj's, *hāzmē* hätten keine Blätter. Sukka 13<sup>a</sup>, Hg. 160<sup>16</sup>. MV. 400: beide dachten an Wüstenexemplare der Pflanze, die ihnen näherlagen.

Die Pflanze hat eine perennierende Wurzel, ihre Zweige sterben im Herbst ab (FORSK. 136). Dies bestätigt die mischnische, von den Gaonen bestätigte Behauptung, *hāzmē* sei nicht als Baum (Strauch), sondern als Kraut zu betrachten, denn winters vertrocknet er samt den Zweigen und erst im Sommer treibt die Wurzel wieder. *איזמא* ist ירק T. Kil. I 74<sup>12</sup>. Erub. 34<sup>b</sup>, Hg. 60<sup>20</sup>. *היינו עץ היזמי עשב* Gaon Lyck p. 18 *היזמא ירק האנא אינן* Tor. schel Risch. II 57. *האנא עציב היזמי ירק*. R. Ḥan. bei Schibb. Haleket 126. In einer der wenigen halachischen Nachrichten aus der Zeit zwischen dem Abschluß des Talmuds und der Scheeltot (SOKOLOW-Jubelschrift 20): *היהו קא מסנו* oder *דהווי מסנו*: „sie gingen“ und bei dieser Gelegenheit erklärte R. Mārī aus Pumbeditha (um 600) *hāgē* seien baum-, *hāzē* krautartig. MÜLLER, Mafteach 62 hat den Ausdruck *הווי מסנו* mißverstanden.

Mischnisch *איזמא* T. Kil. I 74<sup>12</sup>. *איזמי* BACHER S. b. S. 37 (hebr.). Aram.: *הזמא* Schaare Teschuba Nr. 321. *היזמא* Erub. 28<sup>b</sup>, Hg. 58<sup>27</sup>. *היזמי* Sukka 13<sup>a</sup> (R. Ḥan.), Bk. 81<sup>a</sup>, Az. 47<sup>b</sup> bei Ar. Targ. Hiob 31, 40 (TW. באשה). *היזמי* Sabb. 7<sup>a</sup>, 107<sup>b</sup>, Kt. 77<sup>b</sup> (Bier!), Bk. 81<sup>a</sup>, MV. 480, Az. 47<sup>b</sup>, Targ. Hiob 31<sup>40</sup> ms. *היזמי* *הי* auch Hg. 160<sup>16</sup>.

BEN JEHUDA verweist unter *הזם* auf *הזם*, dies Wort fehlt aber bei ihm.

Arabisch *حزمي* ist nur aus den syrischen Glossographen nachgewiesen. Es gehört übrigens nicht zu *حيزم*, Holz (MS. 16, 297); dagegen NÖLD. ggA. 1871, 145.

Ein neusyrisches *hamzē* — pl. — führt MACLEAN an: the name of a vegetable with a white root and a grassy sprout.

Alh. mannif. am El-'Ariš AS. 796, in Egypten, Nil, Oasen, lyb., isthmische und arabische Wüste 67, S. 4; in Syrien und Palästina überall gemein P. SCHWEINFURTH kennt nur 'ākūl, auch ASCHERSON hat nur dieses gehört, aber D. führt auch *haj* an.

'Ākūl hat schon RAUWOLF für unsere Pflanze verzeichnet (Syn. 893). S. BLOCH 2, 22<sup>a</sup> nennt sie Mannastrauch, שרבורח מאננה. Ein berberisches *afisūr* AS. 188. Es steckt auch im ns.  MACLEAN: a bush, shrub. — Kameldorn, Hedys. Alh., *šauk el-ǧimāl*, RITTER 15, 397. 818. 14, 687. 689. 691. „Die kleine Akazie der Ebene“ 11, 433. *šinz* = Alhagi in Beludžistan 8, 715. Indisch: *jowassa*, *jowasse* 845 zu Mattengeflecht.

Über das Verhältnis zu der parasitisch auf dem Mannaklee wachsenden *Cuscuta* s. dieses, Convolvulaceae.

## 9. Alhagi Camelorum, Fisch.

### Kameldorn.

אגה — <sup>a)</sup> T. Švi. V 68<sup>6</sup>; <sup>b)</sup> j. VII 37<sup>b</sup> 25; <sup>c)</sup> (IX 39<sup>a</sup> 24; <sup>d)</sup> T. Kil. I 74<sup>13</sup>; <sup>e)</sup> III 78<sup>5</sup>; <sup>f)</sup> j. V 30<sup>a</sup> 56; <sup>g)</sup> Sab. 7<sup>a</sup>; <sup>h)</sup> 107<sup>b</sup> u.; <sup>i)</sup> T. Erub. IV 143<sup>2.9.10</sup>; <sup>k)</sup> b. 34<sup>b</sup>; <sup>l)</sup> j. Rh. II 58<sup>a</sup> 21; <sup>m)</sup> Taan. 23<sup>b</sup>; <sup>n)</sup> Sukka 13<sup>a</sup>; <sup>o)</sup> T. Bk. XI 371<sup>10.12</sup>; <sup>p)</sup> b. 119<sup>b</sup>; <sup>q)</sup> Bm. 81<sup>a</sup>; <sup>r)</sup> Hg. 60<sup>20</sup>; <sup>s)</sup> 357<sup>4</sup> v. u.; <sup>t)</sup> Schaare Tesch. 233; <sup>u)</sup> 321; <sup>v)</sup> Targ. Hiob 30, 7; <sup>x)</sup> Targ. II Est. 2, 7.

Vielleicht gehört das bibl. n. pr. אגה 2 S. 23, 11 hierher. LXX und Jos. haben: *heli*. Mischnisch aus dem Aramäischen entlehnt: אגה (nicht: אגה wie BEN JEHUDA will) ms. Wien <sup>a. b. c</sup>), אגה geschrieben <sup>i</sup>), אגה LA. <sup>a. s. p. u</sup>).

Pl. אגה Haj Gaon, Tor. schel Risch. II 56 BACHER, S. b. S. 39 hebr.; אגה Haj Gaon <sup>u</sup>) Ms. Wien <sup>o. k</sup>), אגה Is. Ghajjath I 76, אגה mit *h* <sup>e</sup>) (Zuck. will: 'ה), אגה <sup>l</sup>) Ginzbg. 149, אגה. (Ber. r. 38 p. 358 THEODOR und Parallelst. falsch: אגה, oben 314).

Haj Gaon schreibt dem mandäischen אגה entsprechend *hāge* mit *ā*, die Juden haben aber entweder in Babylon *hīgē* mit *ī* gesprochen (<sup>p. v</sup>), MV. 400 und sonst) oder die Tradenten haben es wegen des häufig vorangehenden אגה mit *ā*, also *hīgē* gesprochen.

אגה wird, da seine Zweige sich entlauben und im Frühjahr wieder ausschlagen, halachisch als Baum betrachtet <sup>d</sup>), es wird neben Lycium, Rosen und Schilfrohr genannt <sup>a. e</sup>), sein Schatten neben dem des Karobenbaumes <sup>i</sup>). Allzu hoch wachsen sie nicht: aus weiter Ferne sehen Dattelbäume so klein aus wie אגה <sup>l</sup>).

Das Abhauen heißt אגה Pi <sup>o. p</sup>), was für das bibl. Wort zu merken ist (Jes. 10, 34). Daher denkt der Agadist bei Jes. 29, 1

ינקפו an diese Dornsträucher: ההגים מעלין ההגין auf den Wegen wachsen die *həgīm*, (die man dann abhauen muß). Echa r. Pet. 26. BUBER z. St. aus Jalk.: ההגים וקוצים, wo das zweite Wort erklärende Glosse ist. Der Wanderer muß seine Kleider gegen ההגין והקוצים schützen<sup>m</sup>). Als Umzäunung erscheinen beide Az. 47<sup>b</sup>.

Parasitisch *Cuscuta* darauf Sabb. 107<sup>b</sup> s. *Convolvulaceae*, *Cuscuta*.

Es ist ein strauch- (oder baum-) artiger Alhagi, dessen Zweige ausdauern, was für die aus Syrien und Palästina verzeichnete Art: *A. Camelorum* Fisch. und var. *Turcorum* Boiss. zutrifft. P. D. Es ist nicht aubépine, Hagedorn (gegen EINHORN, Abod. haadama 203). Unter קוצים בכרם Kil. 5, 8 will REYNIER 401 Alhagi verstehen, was ungenau ist, da mischnisch dafür אגא stünde.

Im Targum Hiob ו) steht ההגין für das TW. הרול, im zweiten Estertargum ז) ההגיתא, Ar.: ההגא für TW. נעצוץ. Dies biblische Wort, eigentlich: „stechen“ NOLDEKE, Mand. 143, ist wohl ein Pflanzename, nicht wie G<sup>16</sup> angibt: Dorngehege, aber das späte Estertargum wäre für die Feststellung der Bedeutung nicht kompetent. Das frühere Targum Jes. 7, 19 behält das Wort bei, Raši sagt Jes. 55, 13: Dornart, sonst: broces, Buschwerk, Gestrüpp. (Pf. bei Raši Nr. 37, REJ. 54, 13. 32 aus Ri. 3, 26).

Aber auch die syrische Übersetzung setzt Jes. 55, 13 אגא für dies hebr. Wort, was auf älterer jüdischer Tradition beruht und für die Bedeutung נעצוץ = Alhagi entscheidet. Etymologisch stimmt der Name für das Dorngewächs sehr gut. Man sehe die Abbildung bei HONIGBERGER, Tafel 18 und das oben aus ASCHERSON angeführte.

Verfehlt Konjektur will וסכו נעצוץ Hiob 40, 22 statt יסכו צאלים einsetzen (KITTEL-Bibel). GUNKEL hat „Eichen“ vorgeschlagen. TORCZYNER, der das zweimalige Vorkommen von צאלים Vers 21 und 22 für unmöglich hält, übernimmt die Verbesserung GUNKEL'S, versucht aber den ganzen Satz umzugestalten: לו סכו צאלים צל לו „ein Laubdach von Eichen ist ihm Schatten“. Seine Textänderungen sind oft bestechend, meist geistreich, aber kaiserschnittartig gewagt. Es ist ein rücksichtsloses Walten mit dem Texte, allerdings auf Grund tief eindringender Versenkung in Geist und Aufbau der Dichtung (TORCZYNER,

Das Buch Hiob 1920, 320). Auch für ניצרוץ Jes. 1, 31 hat man ohne Grund versucht ניצרוץ in den Text zu setzen (G<sup>16</sup> s. v.).

Abulwalid hielt ٦ für den Namen eines Baumes, gewöhnlich wird es für *sidr*, Lotus gehalten (TRISTRAM, FaF. 264: Zizyphus Sp. Christi, *nubk*, nach SPRENGEL, Gesch. d. Pflanzenkunde I 12 bei ROSENMÜLLER 201), doch hat das Arabische نَعَصُ, ein Baum, dessen Stacheln als Zahnstocher dienen (WB. 309 ed. BACHER u. BACHER, Abulwalid 48).

Syrisch: ܣܝܕܪ, aram. Sg.-Form, pl. *hāgē* B. Hebr. zu Hiob 30, 7, Jes. 55, 13, mand. ܕܗܗܘܝܐ (NÖLD. Mand. 173, mit Rukkäch BA. 3642. 3654, Urmia Jes. a. O. Nöld.).

Es steht für κόνιζα Hex. und Gal.-Über. 278, daher auch BB. ܝܢܒܪܘܬ ܡܫܗܘܢ und wird durch *hāg* und *janbūt* erklärt, die aber BA. 587 auch zu 'izmē gesetzt werden, während 'āḳūl nur zu letzterem gesetzt wird.

Das aram. Wort hat sich in der Form *occhi* bei Plin. 12, 18. 34 erhalten (s. *Cuscuta*), wie syrisch 'vrūnā in heroneon des Plinius (oben 154).

Es wurde ein assyr. *egu* = *ašagū*, Dorn Del. HWB. 13 Pick Talm. Glossen 32 damit kombiniert.

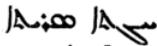
## 10. *Anagyris foetida* L.

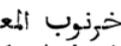
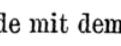
### Stinkstrauch.

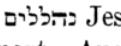
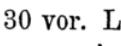
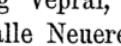
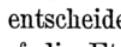
Gr. ἀνάγριος Diosk. 1, 494 Spr. 2, 158 W. heißt heute in Syrien und Palästina *garrūd*, 'ettēs, *salamōn* P. 211 D. 407, *littein*, *hsewe kelba*, *hsewet el-kelb* (RUBINOW.); in Algier: *aufni*, *charrub* (FRAAS 64 hat Anag. unmittelbar neben *Ceratonia*) *el-kelab* (oben 395). HONEIN und die Gal.-Übers. 251 haben keinen syrischen Namen dafür. BB. 197 aus Honein's Diosk.-Übers.: ein *thamnos* dessen Blätter und Zweige dem *šinājā* (ζῦνος), dessen Blüten der κράμβη und Früchte den ܣܝܕܪ LA. ܣܝܕܪ ähnlich sind.

Das letzte Wort steht für κρατίσις, wird also aus ܣܝܕܪ entstellt sein. Bei Diosk. folgt noch τὸ σχῆμα νεφρῶν: das wäre ܣܝܕܪ, doch liegt erstere Verbesserung näher.

Aus Gabriels Galen- und Paulus v. Aegina-Auszug führt BB. an: هو عقار شجرتي منتين الراتحة وعن ٥٥ نبات منتين الراتحة له قوة محلاة Gal. XI 829: θάμνος ἔστι δυσώδης . . . διαφορητικῆς δυνάμεως.

Nun kennt aber BB. 716 <sup>a)</sup>  „Stinkdorn“  <sup>b)</sup>  = *janbüt* = <sup>c)</sup> 1456 <sup>19</sup> *'ekkārā dēhāgā* = *janbüt*. Wenn er auch mit einfachem *janbüt* Dornstrauch überhaupt meint — siehe unten <sup>1)</sup> — so kann er mit Stinkdorn und *'akūl* nur Anag. foet. meinen und <sup>a)</sup> ist darum als syrische Bezeichnung dieser Pflanze zu buchen.

Bt. 1, 355. 2, 603 *janbüt* = , *charnüb es-sauk*, *charnüb nabatī*. Kašef bei Sha 2041, Avic. 188 *siliqua nabataea* werden ebenfalls Anag. foet. meinen. — Warum *janbüt rūmī* als Erklärung von  (creta), Kreide mit dem man Silber poliert, steht BB. 1844, weiß ich nicht.

*Yembūt* Boiss. 2, 634 *janbūt*, P. Dies führt Abulwalid 289 BACHER als Saadja's Erklärung von  Jes. 7, 19 an. Danach RDK.: eine niedere, wertlose Baumart. Auch als n. pr. kommt  Jos. 19, 15. 21, 35,  Ri. 1, 30 vor. LUZZATTO, Jes. z. St., entscheidet sich für die Erklärung *veprai*, von *vepre*, Dornstrauch, und ich muß ihm gegen alle Neueren (Triften, Weidetrift, Tränkort, Tränkstelle u. dgl.) beipflichten, da das vorhergehende  für Dornsträucher entscheidet. Die GESENIUS'sche Erklärung stützt sich bloß auf die Etymologie, was sehr mißlich <sup>2)</sup> ist. Saadja und Abulwalid gebrauchen *janbüt* nicht speziell als Stinkstrauch, sondern als Dornstrauch allgemein.

## 11. Astragalus.

Syn. VI 2, 780. TSCHIRCH 2, 387.

Tragacantha stammt von mehreren — Hager zählt 13 auf — strauchförmigen Astragalus-Arten, welche in Vorderasien und Griechenland wild wachsen (MOELLER, Pharmakogn. <sup>2</sup> 413). Abbildung „Austritt des Tragant“ nach TOURNEFORT bei TSCHIRCH 1, 907. Am geschätztesten ist der kleinasiatische oder türkische, dann der syrische (Syn. 414). „Smyrnaer Tragant“ (HAGER) war schon im Altertum bekannt, wird aber in Deutschland erst im 12. Jahrh. erwähnt (a. O. 415). Er wird in Syrien von mehreren

1) BA. 4609 bei PSm. 1689, BB. 870 zu *kubbē*, *dardērē* „Dorn und Distel“ geben folgende Synonyma: *hāg*, *hurs*, *dardār*, *šauk*, *'akūl*, *'ikriš*, *'ausāg*, , *janbūt*.

2) Vulgata: *foramen-ŕayáda*, Peš.  gehen auf die , sind also ebenso erraten, wie Trift und dgl.

Astr.-Arten gewonnen, deren man in Aleppo wohl ein Dutzend angibt und die auch in Mesopotamien vielfach verbreitet sein mögen (RITTER 11, 499). Dīnawarī: kaṭīrā = kaṭād-Harz. Ein Baum mit Dornen in Churāsān, auch bei Tripolis in Syrien in den Bergen: ich sah ihn auf den Schneebergen wachsen; es ist ein weitwucherndes Gewächs, das sich höchstens  $\frac{1}{2}$  Elle über den Erdboden erhebt. Nuwairī E. WIED. XLIX 19, 46. Nach TSCHIRCH 2, 388 sind die Stammpflanzen des kleinasiatischen Tragants die folgenden A.-Arten. Im Libanon und Nordsyrien: *A. gummifer* Lab., *A. microcephalus* Willd., *A. stromatodes* Bunge, *A. kurdicus* Boiss. (dieser liefert viel Tragant), *A. verus* Oliv. TSCHIRCH verzeichnet auch die Stammpflanzen des persischen und des griechischen Tragants. Einer der Hauptproduktionsdistrikte für anatolischen Tragant ist Kaisarije (Caesarea a. O. 390). Als Repräsentanten der Familie auf assyrisch-babylonischem Boden bezeichnet RITTER *A. tragacantha* und *A. poterium* (502). *A. gummifer* Labill. ist vom Libanon bis Armenien und zum Euphrat und Tigris verbreitet (Syn. 780). Am Sannin und auf dem Hermon bei 1500 m beginnend, massenhaft auf weiten Strecken der einzige Tragantstrauch (Bornm. 43). Bt. erwähnt *A.* in den Bergen von Beirut und am Libanon. Auf den Kuppen des Hermon wuchert er besonders zahlreich (Bibellex. s. v. Pflanzenreich und Tragant). Man wird danach mit Recht erwarten, daß wir für die Pflanze und ihr Gummi eine hebräische und syrische Benennung nachweisen können.

Als biblische Bezeichnung gilt נכמח. Hierfür entscheidet sich auch HAYNALD (Mézgák 9). Die jüdische Tradition sucht ein Gummiharz in dem Worte (Aqu. στύραξ Nachotha Onom. 46 37 Lag. styracem eius. Trg. שיקה, sam. קנמח, Peš. rētinē), Ber. r. 91 Ende = Jalk. z. St. und j. Gn. 37, 25; 43, 11, Wachs, שיעה, das aber dem שיקה des Targ. verdächtig ähnlich ist. Saadja, dem der in Palästina einheimische Karobenbaum in der Bibel fehlte, sucht hier die Früchte dieses Baumes und Abulwalid folgt ihm (WB. 305 BACHER). Auch in ביה נכמה 2 K. 20, 13, Jes. 39, 2 hat man das zu „Spezerei“ allgemein erweiterte נכמח Tragant gesucht, doch wird dazu auch auf assyr. *bīt nakamāti* „Schatzhaus“ hingewiesen (G. <sup>16</sup> s. v.).

Die Bedeutung Tragant gründet man auf נִכְמָח = נִכְמָח, das diese Bedeutung haben soll (TSCHIRCH 2, 387). Eine andere Be-

deutung des letzteren zieht HOMMEL (Aufs. und Abh. 4 bei G. <sup>16</sup> s. v.)<sup>1)</sup> vor, ist aber tatsächlich nicht angängig. Man exportiert den Tragant heute noch aus Syrien und sein Vorkommen als Exportartikel in der Bibel ist durchaus nicht auffällig. Der Haupthandelsplatz für syrischen und persischen Tragant ist jetzt London (Tschirch 2, 394), doch liefert Syrien wenig Tragant, der sogen. syrische Tragant stammt aus West-Persien und Ost-Klein-Asien (392).

Als syrischer Name wird  $\text{ܡܠܘܢܝܢ}$  BA. 921 genannt. Es ist die Übersetzung zu  $\text{τραγάκανθα}$ , Jakob v. Edessa, HJELT in Nöld. OS. 578; Gal.-Übers. 300; BUDGE, Syr. Med. I 602; B. Hebr. List 102; DUV.-BERTH. II 34, 7; 45, 19 gomme adragante 81 Übers. — BB. 818. 720;  $\text{אבאף 161 ונילנא}$  VENETIANER. Es scheint mir der einheimische Name zu sein, den die Syrer durch *katirā* erklären (BUDGE a. O., BB. 213 und sonst; 821 tragakanthinon  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$ ).

DUVAL (J. As. 1894, 570) meint,  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$  sei populäre Entstellung von  $\text{ἀκανθα}$  und ich könnte hierfür darauf verweisen, daß Tragant neugr.  $\text{τετραγάκανθα}$  heißt (FRAAS 59 wie ähnlich  $\text{ξυλάγκαθα}$  49. 50. — LENZ 723). Dem gegenüber ist aber darauf zu verweisen, das  $\text{τράγος}$  nicht 'ailā, sondern *tajšā* ist, wie denn BB. 819 buchstäblich *kubba detajšā* übersetzt.

Ob man  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$  und  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$  kombinieren darf, bleibe dahingestellt. Wahrscheinlich ist es nicht.

Tschirch 387 sagt: Tragakantha von tragos, Bock, und akantha, Horn oder Dorn, entweder in Beziehung zu der dornigen

1) HOMMEL denkt an die Erklärung arab. Lexikographen, das Wort bedeute die getrockneten roten Blüten der *ḥarṭūt*- oder *naḥāwā*-Pflanze. NÖLDEKE schreibt 2. V. 1918: Qālī, Amālī 1, 36, 1 ff. bietet einen guten Beleg für die Form  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$ , man sagt rot wie n. d. i. die Frucht des  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$ . Die Ausgabe des Amālī, Būlāḫ 1324 ist sehr sorgfältig. Aber ob die alten Grammatiker, die a. O. wiedergegeben werden, nicht allerlei Falsches durcheinandergemengt haben, mag dahinstehn. Am Ende heißt *naka'a* nur „Röte“ und ist von  $\text{ܡܡܘܢܝܢ}$  ganz zu trennen. — BEZOLD schrieb mir 22. XII. 1920: Ein assyr. *nakaptu* steht in einer von MEISSNER in den Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1913, 2 behandelten Liste (Seite 35) zwischen Myrte, Buchsbaum, Cypressen etc. Es ist nicht mit hebr. *nēk'ōt* gleichzusetzen. Dagegen spricht das *b* oder *p* an dritter Stelle des Stammes. Auch ob *k* oder *ḫ* an zweiter Stelle steht, ist nicht sicher.

Beschaffenheit des Strauches oder der oft bockshornartigen Form des herausgedrückten Schleims. Das ist ungenau. Wenn man auf Seite 395 Figur 137 den ersten Typus der Tragantformen TSCHIRCH's sieht, der ein Widderhorn darstellt, so wird man nicht daran zweifeln, daß der Strauch nach diesem „tragos“ benannt ist. Akantha aber bezieht sich unfraglich auf die frühzeitig verholzende, stechende Spindel der Blätter, die dem Strauche das dornige Aussehen verleiht (Abbildung bei STRASBURGER<sup>15</sup> 588).

Für die Wurzel des Tragants اصل الكثيرا hat BS. ein mehrfach überliefertes, noch nicht identifiziertes pers. Wort: BB. 1008. 1084. 1098. 1350, Index 226<sup>b</sup>: , , , .

Arab. *katīrā*. 1. katireh Astr. gummifer Lab., das Gummi S. 8, pers. کتیره, ar. كَثِيرَاء, p. *kasira*, *ketira*, türk. *keitre*, indisch *ketira*, HONIGB. 564. 2. Gummi von *katād* (Vull. II 712. 799, die Pflanze 880, کم), Sha 165. 1286. 1527: *τραγάκανθα*, gomme de draganth, DOZY; Bt. 2, 276. 350 *šagarat el-katīrā* = *katād*; BERGGREN 853 gummi draconitii (irrig), 871. 880 Gummi vom weißen *katīrā*. Im Handel: Kfm. Lex., Kuteragummi; die meiste Ähnlichkeit hat es mit dem Tragant, zu dessen Verfälschung man es gebraucht hat. Kutera oder Kutira ist nach TSCHIRCH 393 eine minderwertige Tragant-Sorte aus Nordpersien von *A. heratensis* Bunge und *A. strobiliferus* Royle. Früher wurde es bald von *Acacia leucophloea*, bald von einem Mesembryanthemum, bald von einem Kaktus abgeleitet.

Men. Lonsano, Maarich s. v. לִירָ: es heißt auch arabisch so; it. *serpentina* oder *dragontia*. Dazu bemerkt Abraham Meranda (STERN, Kebušath Chachāmim 90): Man sagte mir, es sei *dragontia*, das ist das Harz, das wir *alkitria* nennen. Das ist Verwechslung von *dracontia* und Tragant. קִישְׁרִי M. Tobia 151<sup>c</sup> s. v. *daragakanta* ist dasselbe. *Astragalus*-Arten in Mesopotamien RITTER 11, 502, in 4—7000 Fuß Höhe im kurdistanischen Gebirge bei 658.

Über das Einsammeln von Tragant bei Bitlis berichtet RITTER 10, 689: Man befreit die Wurzeln der Pflanze von der Erde, macht in dieselbe Einschnitte und erhält den ausschwitzenden Saft, der schon am ersten Tage trocknet. Es werden ungeheure Quantitäten dieses Gummi gesammelt. Siehe noch 9, 20 über

Herkunft und Verwendung des Tragants. Genaueres über die Gewinnung des Tragants gibt TSCHIRCH 390: Einschnitte in die unteren Stammteile ergeben den Blättertragant; Ritze in die Rinde den Faden- und Wurmtragant. Aus natürlichen Wunden tritt der Tragant in Form von Tropfen oder wulstigen Massen aus.

Für das aus Mesopotamien stammende Harz, das im Arabischen *el-kitirah* heißt, ist der wichtigste Sammelplatz für Bagdad Suleimaniya in Kurdistan, ungefähr 180 Meilen nordöstlich von Bagdad. Bei der Gewinnung durch die Kurden brennen diese zuerst alle Blätter vom Strauch ab, entblößen die Wurzeln, machen Einschnitte in diese und lassen sie eine Woche liegen. Dann sammeln sie das aus den Wurzeln herausfließende Harz. Die erste Zapfung gibt ein weißes Produkt von bester Qualität, während ein zweites und weiteres Anzapfen solches von gelber Farbe und minderer Qualität liefert (Chemiker Zeitung 3. II. 1920).

#### Arabische Astragalus-Arten.

1. *kedād*. 2. *ḩedād*. 3. *ḩudād*. 4. *ketād*. 4<sup>a</sup>. *katād*. 5. *ḩutāt*.
6. *ḩuteit*. 6<sup>a</sup>. *mukd*. 7. *isbā' el-'arūs*, *aṣābī' el-'arūs*. 8. *chanser el-'arūs*. 9. *chansarat el-'arūs*. 10. *ḩureidūm aswad*. 11. *ḩorein*, *ḩorēn*. 12. *umm el-ḩorein*. 13. *ḩerni*. 14. *rucheime*. 15. *ruchāme*.
16. *'aḩam el-fārah*. 17. *dan el-fārah*. 18. *bezzūlet el-chadem*.
19. *dekās*. 20. *durreis* (= 9). 21. *faga'ā* (= 12). 22. *ḩorbut*.
- 23<sup>a</sup>. *kreša*. 23<sup>b</sup>. *krešet el-ḩedi*. 23<sup>c</sup>. *krešet el-ḩomār*. 23<sup>d</sup>. *krešet el-örneb*.
24. *chuzam el-ḩutt*. 25. *keff el-ḩatt* (= 14). 26. *sibb el-ḩutt*. 27. *'onsif*. 28. *tawil*. 29. *ḩaragtōn*. 30. *timra*. 31. *gundal*.
32. *ḩašišet eš-šems*.

1., 4., 26. A. *kahiricus* DC. und *Forskali*, Boiss., AS. 67, S. 8.  
 1. A. *leucacanthus* Boiss., AS. 67 (bei FOUREAU: *Erinacea pungens*).  
 2. A. *tragacanthoides* (bei FOUREAU, der es auch zu *Ononis*, *Genista* und *Erinacea pungens* hat). 2., 26. A. *Forskali* Boiss., D. 576, S. 8 (hier auch *Kahiricus* DC.). 3. P. 257, D. 543 A. allgemein und A. *tribuloides* Del., A. *Sieberi* DC., P. 571. 4. *ṣamag el-ḩatād*, Gummi *Tragacanthae*, HONIGBERGER 564. 4. *Astragalus*, JACOB, *Beduinenleben* 11. Bei GUIGUES 19. 33. 91: A. gummifer Lab. 5., 6. A. *Drusorum* Boiss., P. 271, D. 574. 6<sup>a</sup>. A. *eremophilus* AS. 66. 7., 8. A. *Sieberi* DC., S. 8, AS. 67, P. 267, D. 571, *Astragalus* allgemein und A. *Kahiricus* DC., P. 273. 8. A. *trimestris* L., S. 8. 9., 20. A. *bombycinus* Boiss., P. 261, D. 558,

AS. 67 (*chanser el-'arūsa* *Onobrychis ptolemaica* [Del.] DC., AS. 67). 10. *A. Schimperi* Boiss., AS. 66, P. 258. 11. *A. hamosus* L., D. 555, AS. 66, S. 8 (hier auch *A. hispidulus* DC.). 12., 21. *A. eremophilus* Boiss., AS. 66. 13. *A. bombycinus* Boiss., AS. 67. 14., 25. *A. tribuloides* Del., D. 543, S. 199. 15. JACOB, *Beduinleben* 6. 16., 17. *A. gyzensis* Del., AS. 66, P. 259, D. 550. 18. *A. specc.*, ZDMG. 65, 339. 19. *A. brachyceras* Ledeb., AS. 66, P. 260, D. 556. 22. *A. annularis* Forsk., S. 8. 23. *A. baeticus* L. und *A. peregrinus* Vahl, S. 8. 23<sup>d</sup>. *A. Reboudii* bei FOUREAU. 24. *A. cruciatus* Link, P. 257, D. 544. 27. *A. abyssinicus* St., S. 161. 28. *A. prolixus* Sieb., AS. 66. 29. *A. gombo* Coss., S. 199. 30. *A. Forskalii*, P. 272, D. 576. 31. *A. armatus* Fontanesii und *A. numidicus* bei FOUREAU. 32. *A. caprinus* bei FOUREAU.

FOUREAU hat außerdem noch folgende Bezeichnungen für *Astragalus*-Arten:

*adrilal*: *A. prolixus*; *akifa*, *okifa*, *bū akifa*: *A. cruciatus* und *A. tenuirugis*; *tamerazraz* (herb.): *A. gyzensis* et *hauarensis* Boiss.; *aġina*, *ħaġina*, *ħaġaine*: *A. tenuifolius*; *ħaššet eš-šems*: *A. caprinus*; *bu-chors*: *A. tenuirugis*; *rebiane*: *A. cruciatus*; *fakus ed-duabb*: *A. gombo* [ثاقوس الدواب], *Astragalus*. Dozy nach Prax.]; *ful el-ġemel*, *fuila*, *kelga* (كلغة?): *A. gombo*; *gundal* (قندل): *A. Fontanesii*, *A. numidicus*, *A. armatus*.

## 12. *Astragalus Poterium* Pall.?

كاس حُصا, ist die HONEIN'sche buchstäbliche Übersetzung von ποτήριον wie HONEIN mit WELLMANN für ποτήριον liest Diosk. II 21 W. I 358 Sp. . . . θάμνος . . . ἀκανθώδης . . . ταῖς περι νεῦρα διαδέσσειν ἀρμύζει       Pf. 209; BB. 1503; PSm. 3056.

Nach FRAAS 60 *A. Poterium* Pall., so SPRENGEL, Diosk. II 498 oder *A. creticus* Sibth.

## 13. *Calycotome*.

קידה לבנה, Kil. 1, 8, Erub. 34<sup>b</sup> ist baumartig, man darf darauf keine Raute propfen. *Aspalathus*, das sowohl bei Diosk. und Plinius, als auch Sirach 24, 20 unter aromatischen Stoffen genannt wird, ist nach Plin. 12, 52; 24, 68 *spina candida*, ein weißer

Dornstrauch. Aßaf sagt — bei VENETIANER 134 irrig wiedergegeben — aspalathus ist der Baum *kindul* = aspalathos, ist den *kidda*-Bäumen עצי קידה ähnlich, nach manchen deren Art. Hier bietet sich die Verbindung von weißer Kidda und Aspalathus. Es kann in der Mischna nur von einer in Palästina einheimischen Pflanze die Rede sein. Ich habe die Pflanze Pf. 340 angeführt, aber nicht für Mutterzimt erklärt. ALBRECHT zu Kil. hat Pf. a. O. mißverstanden.

Die weiße *kidda* der Mischna ist die in Palästina gemeine *Calycotome villosa*. Auch der Name קידה ל' wird irgendwie mit *kindul* zusammenhängen. Die mischnische Form wird durch das biblische *kiddā* beeinflusst oder entstellt sein. Wenn Kolbo Nr. 38 angibt, sie sei rautenähnlich, so ist das erst aus der Mischnah herausgelesen. GUISIUS z. St. führt aus Ibn Ġasla an: eine Cassia-Art, sei dem Geschmacke nach der Raute ähnlich und heiße *sadābijja*, die rautenartige. Das ist alles überflüssig. Unrichtig ist auch die Erklärung *Kostus* (RH. und danach ARUCH).

Ein Propfen der Raute auf einen Baum kennen die Römer nicht. Palladius 4, 9 läßt die Raute so vermehren: nonnulli ramulos eius pertusae fabae inserunt vel bulbo, atque ita obrunt alieno vigore servandos. Auch Plin. 19, 45 läßt Rautenschößlinge in durchbohrte Saubohnen stecken. Die syrische Gartenkunst ist offenbar weiter gegangen, hat Rautenschößlinge auf *Calycotome* gepropft und zwar, da die Prozedur in der Mischna untersagt wird, mit Erfolg, so unwahrscheinlich uns die Sache auch klingen mag.

J. LÉVI und F. PERLES suchen in אצי דקרה, Aram. Testam. Levi JQR. 19, 573 und j. Gen. 21, 3 קיסין דקיהא, ein aram. דקה, vgl. ܩܝܫܝܢ, Geop. REJ. 55, 285; Geop. XVIII 3, 5 sind πολύφορος und πολύγονον Namen einer Pflanze; für ersteres steht XVII 5, 5: πολύσπερμος (dies Wort fehlt Syr. 102<sup>15</sup> ܩܝܫܝܢ). Die syrische Übersetzung trennt: πολύγονον = ܩܝܫܝܢ und πολύφορος = ܩܝܫܝܢ.

Mit קידה hat das Wort des Geop. gewiß nichts zu tun.

*kandöl*, *kundel*: *Genista sphacelata* Decaisne (D. 418; ZDPV. 28, 174; *himbil*, das MÜLINEN angibt, wird verhöhrt sein), doch auch die nahestehende *Calycotome villosa* (Vahl) Link, Stechpfriemen, 30, 136, D. 417, *kundaül* P. 214, PRAX bei DOZY für diese und noch zwei andere *Calycotome*-Arten aus Algerien.

ASCHERSON hat *kindul* durch die Jerusalemer Holzsammlung als identisch mit SCHWEINFURTH's *endaul* vom Libanon, d. i. Calyc. vill. erkannt. DALMAN spricht von C. vill. und dem Reichtum ihrer gelben Blüten (Orte und Wege 100). Dieser im Orient, auch in Griechenland, allgemein verbreitete Stachelginster hat ebensoviel Anspruch als *Genista acanthoclada* DC., die in Nord-syrien aufhört, der *aspalathos* der Alten zu sein. *kandlon* = C. spinosa, sehr nahe mit C. vill. verwandt: MUNBEY, Bull. de la soc. bot. de France 1866 p. 218. FOUREAU hat *gendul* zu Calycotome und zu verschiedenen *Genista*-Arten.

Dies *kindul* steckt in dem verschriebenen *διάζυλον*, wie die Syrer nach Diosk. I 35 Spr. I 26 W.; Plin. 24, 112 für *aspalathos* sagen. LAA.: diazyron, diatiron, diaziro. Salmasius Pl. Ex. 282 schlug irrig *διάζυρον* vor und wollte Hyl. 115 „Syrien“ ganz streichen.

Aßaf 134 Ven.: קינדול = *ispalathos* (ms. p. 66<sup>b</sup>, aber 199<sup>b</sup>, 200<sup>a</sup> אס), Wurzel von *genistula*. Syrisches *kindul*, das Aßaf hat, kennen die Übersetzungen von Diosk., Gal. und B. Hebr. List 34 nicht. Gal.-Übers. a) *سماط* 253, dazu B. Hebr. b) *dār šišghān*. Dies a) und b) setzt BB. für *aspalathos* und arabisches *kindul*. Auch die Glosse BB. 223 n. 1 zu *istaflin* gehört zu *aspalathos*!

b) nach LAGARDE, Mitt. 2, 19 vom pers. *ششنگان*, „mit *ššn* (= duftigen Blumenkelchen) besetzt“ (*قیسی دندین*), ist daraus verschrieben Pf. 340). Bar Serapion *عود الشیشغان*, LA. *سماط*, *سماط*, *سماط*, PSm. 4342 auch *سماط*.

Als Bedeutung des persischen Wortes gibt GUIGUES *Calycotome spinosa* Lam., was zur obigen Bestimmung ASCHERSON's stimmt. Es ergibt sich uns die Reihe: *aspalathos* = *kindul* = *dār šišghān* = *Cal. villosa* Link.

BERGGREN ms.: *kindul* = *dār šišghān* = *aspalatus*; *aspalat*, espèce de bois compacte pesant oléagineux et odorant. Die Syrer umschreiben es durch Nardenholz. *kindul* hat BERGGREN auch zu *Filipendula* vulg. ou *Molon* Plinii Tournef. *Oenanthe filipendula*. *Kāšef er-rumūz* bei Sha 1611. 1739 zu *kindul* und *kindul*. *Filipendule* für *kindul* und *Oenanthe* für *kindul* kennt auch BOETHOR bei DOZY s. v.

Dunkel bleibt *سماط*, *سماط* BB. 436. 703, Same des wilden Granatbaumes (Bar Serapion bei Salm. hom. hyl. 119<sup>b</sup>).

14. *Cicer arietinum* L.

## Kichererbse.

Syn. VI 2, 900.

Für die Kichererbse ist als hebräischer, in der hebr. Bibel nur zufällig nicht vorkommender aber mischnisch gut belegter Name überliefert: אפון pl. אפונים das B. J. u. A. אפון vokalisieren. Der pl. wird Ms. Maim. arab. אפונים vokalisiert, was auch FÜNN s. v. tut. Nur EINHORN schreibt אפונה (Abodat haadama 204). Letztere Aussprache kommt der Wahrheit wohl am nächsten. Eine nächstverwandte Art, ursprünglich wohl die Kichererbse selbst, heißt aram. אפונה: der verkehrt eiförmige Samen hat ein Schnäbelchen, אפונה und danach ist er benannt (siehe Lathyrus). Ähnlich heißt die Pflanze magyarisch: bagolyborsó, Eulenerbse, von den am Ende wie ein Eulenschnabel umgebogenen Schoten (Syn. a. O.). Sieht man sich das schmalere Ende des Samens an, so merkt man, daß es wie eine kleine Nase aussieht, daher nannte man die Kichererbse hebräisch Näschen: אפון, Deminutiv zu אף, Nase. Unten 438.

Auch der aramäische, ins Arab. gewanderte (FRAENKEL 141) Name אפונה ist in seiner Etymologie sehr durchsichtig. Die Synopsis berichtet a. O. 901: Sehr bemerkenswert ist die Pflanze durch die klebrige Absonderung ihrer Drüsen, die Oxalsäure enthalten. Schon früher hatte OKEN (1654) betont, die Kichererbse sei voll Drüsenhaare, welche saure Tropfen absondern, Apfel- und Essigsäure. Nach dieser sehr auffallenden Eigenschaft wurde die Pflanze aram. benannt: אפונה acido sapore fuit, אפונה acidus, אפונה aciditas, daher אפונה die Kichererbsen. (Aram. *hms*, sauer, ist Lehnwort aus dem Hebräischen.)

Die von BUSCHAN (Vorges. d. Bot. 199 f.) und DE CANDOLLE (342) aufgestellte Behauptung, die alten Ägypter und die Juden hätten die Kichererbse nicht gekannt, läßt sich mit der Behauptung, sie sei in die iberische Halbinsel durch die Phönizier eingeführt worden (Syn. a. O.), nicht in Übereinstimmung bringen, da die Phönizier nur Pflanzen ihres kanaanäischen Hinterlandes kannten. Die Behauptung widerlegt sich übrigens schon durch das Vorhandensein der hier behandelten hebr. und aram. Benennungen אפון und אפונה.

Da die mischnischen Traditionen viel älter sind als ihre jetzt vorliegende Formulierung vom Ende des 2. Jahrh., muß auch hervorgehoben werden, daß die Kultur der Kichererbse in Palästina mindestens ebenso alt ist, wie die Erwähnung bei Dioskurides (um 50 n. C.), bei der Stetigkeit der orientalischen Landwirtschaft aber höchst wahrscheinlich weit ins biblische Altertum zurückreicht. Hieraus erklärt sich dann die Verbreitung der Pflanze durch die Phönizier in einfacher Weise.

Seit Abulwalid (WB. 160 BACHER) und später BOCHART (Hier. I 113) sucht man in בליל המיץ Jes. 30, 24 auf dem Umwege über arab. حمص „Salzkraut“ die Bedeutung „salzig“ und auch BLAU greift auf diesen hübschen Einfall Abulwalids zurück (ZDMG. 27, 522). Übrigens folgen ihm alle neueren Übersetzer, wenn sie „gesalzenes Mengfutter“ oder ähnlich übersetzen. Das Wort ist jedenfalls ein Substantivum, nicht ein Adjektivum. M. A. LUNZ in Jerusalem hat vorgeschlagen (Jerusalem, Jahrb., 1916, 380) in המיץ die Kichererbse zu suchen. Er berichtet: heute noch wird die Kichererbse auch als Viehfutter gebaut, mit den Schoten abgeschnitten, gehackt und mit etwas Getreide gemischt verfüttert. Wir hätten in diesem *bēlil hāmīs*, „Kicherengemengsel“, den althebräischen Namen der Pflanze, der ins Aramäische und Arabische weiterwanderte, während in der Heimat das Synonym 'appōn an seine Stelle trat und sich im Mischnischen behauptete. Nach AARONSOHN'S brieflicher Mitteilung hat im jetzigen Palästinahebräisch das im Arabischen geläufige hummus in der Form הימצה das mischnische 'appōn verdrängt. Schon ABaf sagt: האפוניים הם המצים (88 Venet.) und auch Saadja (12. Jahrh. JEnc. X 580) zu Dan. 1, 12 unter den Hülsenfrüchten, deren Genuß übelriechenden Atem erzeugt: <sup>1)</sup> פול הלבן <sup>2)</sup> פול המצרי <sup>3)</sup> ופול העב <sup>4)</sup> והגולבון <sup>5)</sup> והאפוניים <sup>6)</sup> והערשים <sup>7)</sup> והימצין. Er wird unter <sup>5</sup> etwas anderes verstanden haben, als Kichererbsen, die er mit <sup>7</sup> bezeichnen will, das — trotz B. J. 1629 — nicht Erbsen bedeutet.

Zu belegen ist 'appōn:

a) Pea 3, 3; j. VII 20<sup>b</sup> 20; VIII 20<sup>d</sup> 75; b) j. Dem. II 22<sup>c</sup> 66; c) Kil. 3, 2; d) T. II 75 27; e) j. III 28<sup>c</sup> 57; f) Švi. 2, 8; g) T. Ter. II 41<sup>c</sup> 51 = j. Sabb. III 5<sup>d</sup> 26; h) Sabb. 21, 3; i) j. Er. III 20<sup>d</sup> 13; k) j. Joma VI 43<sup>c</sup> 65; l) j. Nazir VII 56 43 = j. Az. III 43<sup>a</sup> 64; m) Teb. j. 1, 5; n) T. I 684<sup>16</sup> Elia Wilna für פוליק.

Dazu gehört nach SCHWARZ Tošefta 191. 258. 317: T. Švi.

II 27<sup>3</sup> (62<sup>25</sup>) X 43<sup>26</sup>.<sup>1)</sup> Übertragen: אפרונין שלנהושה Bronzkichern, die Juda vor Josef zum Beweis seiner Stärke zerbeißt (Tanch. 3, = 8 BUBER). Es ist nicht, wie BUBER z. St. angibt, persisch.

<sup>2)</sup> אבאף: האפונים השחורים = המצוי (aram.) = ἐρεβινθος 183 Ven.: Der Absud stillt Nierenschmerzen und zertrümmert die Steine. 88: sie ist erwärmend, den Nieren zuträglich, die Schleimabsonderung fördernd, gut für Galle und Gelbsucht. Der Absud mit Honig, Zimt und Pfeffer getrunken schützt vor Krankheit. 106: Im Monat Kislew: Schafffleisch mit Kichererbsen und darauf mit Narde und Zimt gewürzten Wein. Plin. 22, 72: Kichererbse gegen Blasensteine und Gelbsucht. אבאףs Angaben stammen zum Teil aus Gal. VI 533. XI 876, nach dem die Kichererbse Nierensteine zertrümmert.

<sup>3)</sup> In der rabbinischen Literatur: SchA. OCh. 552, 3, JD. 84, 6.

<sup>4)</sup> Erklärungen: *hummus* Ar. und Maim.<sup>2)</sup> Hark. Festschr. 71. 79. Das Ms. des hebr.-gr. Glossars bietet: ... אפרונין, ἀρα... α. השופים, ἐρεβινθηα μαβρα דוג' אפרונין' aus Kil. 3, 2. Letzteres ändert der Herausgeber in ἐρεβινθα μαβρα. Da גמלוני' wahrscheinlich „die großen“ bedeutet, könnte es aus μακρά verschrieben sein, doch sind auch schwarze Kichererbsen berechtigt.

<sup>5)</sup> Als Maß: <sup>6)</sup> und <sup>7)</sup> bei אבאף אפרונין 59 Ven. <sup>8)</sup> Genannt werden Kichererbsen neben *Vigna sinensis*, <sup>9)</sup> Senf, <sup>10)</sup> Linsen <sup>11)</sup> u. A. <sup>12)</sup>). Unterschieden werden weiße und schwarze <sup>13)</sup>, sodann שופים <sup>14)</sup> und גמלונין <sup>15)</sup> (c. d. <sup>16)</sup>), letztere auch <sup>17)</sup>). ALBRECHT zu Kil. folgt LEVY und JASTROW und sucht hier irrtümlich zwei Bohnenarten. Kultiviert wird in Palästina nur *C. arietinum* L. (P. 285) und Kulturvarietäten derselben sind in der Mischna gemeint. An die wildwachsenden *C. pinnatifidum* Jaub. et Sp. und *C. ervoides* Sieb. ist nicht zu denken.

Abraham Ibn Esra geht in einer auch für die Schätzung des Reises interessanten Stelle zu Dan. 1, 15 auf die Kichererbse näher ein. Die Genossen Daniels sollten trotz einfacher vegetarischer Kost von „Sämereien“ im Aussehen die Fleischkost ge-

1) T. Ter. II 27, 3, X 43<sup>26</sup> אפרילין, אפרילין ist nicht = פול, wie JASTROW 100 angibt. Ersteres ist auch trotz Zuckermandel im Toß.-Glossar, nicht πωρήν, harter Kern des Steinobstes.

2) Maimūnī ed. KRÖNER 29. 39. 71 n. 52. Übersetzung אפרונין 20 b.

3) Ratner zu j. Kil. 26 führt aus ARUCH ed. Pesaro die Lesart דשיפין an. ARUCH erklärt: „klein“, Maim.: *amlas*, glatt. — T. Kil. II 75<sup>27</sup>: רפול והשיפון: רפול ist nach <sup>18)</sup> zu verbessern. SCHWARZ, Toß. 160.

nießenden übrigen Zöglinge übertreffen. Ibn Esra begründet dies mit der großen Nährkraft von Reis und Kichererbse. Unter letzterer, sagt er, ist nicht die französische zu verstehen, die kalt und schlecht ist und blähend wirkt, sondern die in Spanien, Egypten, Rom und Provence wachsende. [Spanien ist ja bis heute das klassische Land der Kichererbse geblieben!] Es gibt drei Arten: weiße, rote und schwarze; letztere sind am wertvollsten. Alle drei sind warm und feucht und ihr Absud Arznei für die Leber. Das Gesicht wird von ihnen leuchtender als von Wein. Reis und Kichererbsen sind die zuträglichsten Nahrungsmittel. Übrigens haben die französischen keinen Mund [Nabel], die anderen haben einen.

Was die Farbe der Samen betrifft, so kennt man weiße (*C. ar. var. album* Alef.), schwarze (. . . *nigrum* Alef.), blutrote (. . . *cruentum* Alef.), rotbraune (. . . *fusum* Alef.) und orange gelbe (. . . *globosum* Alef.) Varietäten (Syn. 901). Auch Meir Aldabi (Schebilē Emunah 73<sup>b</sup> Amst.) unterscheidet — wie die Mischna — weiße und schwarze. Die weißen sind ein zuträglicheres Nahrungsmittel als die Bohnen und verursachen ein blühendes Aussehen. Grün gegessen sind sie minder nützlich, geröstet minder schädlich. Die schwarzen sind wirksamer als die weißen.

Die Hülse heißt wie bei der Linse mischn. שיער (שיער), Haar <sup>h</sup>), die Schotenbildung תִּרְמִילִיךְ <sup>f</sup>) aram. עברין קנקולין j. Švi. II 34<sup>a</sup> 31, was wohl meint, daß die 1—2samige Hülse den Samen sichtbar werden läßt.

Ortsnamen 'appōn kennen wir nicht. Der aramäische Name aber könnte in Emesa stecken, <sup>ܥܡܫܐ</sup>, Höms, bei Juden חמץ j. Kil. IX 32<sup>c</sup> 54, j. Meg. III 74<sup>a</sup> 11, j. Kt. XIII 35<sup>b</sup> 47, j. Bb. II 13<sup>b</sup> vorl. Z., M. Ps. 24, 6, j. Meg. I 71<sup>a</sup> 61, Ber. r. 37, 6 p. 348 THEODOR und חמץארי für צמרי j. Gn. 10, 8 Gzbgr., Trg. 1 C. 1, 16. Es wird in einer Glosse des unverlässlichen Georgios Karmasēdīnājā bei PSm. 1307 mit erebinthos in Verbindung gebracht.

Ein Ἐρεβίνθων οἶκος <sup>1</sup>) kennt Jos. Bell. 5, 12, 2, das nicht Erbsenhäuser ist, wie BOETTGER, Topogr. Lex. 90 angibt, sondern Kichererbsenhäuser. Auch Erebinthos (SEPP I 428) ist nicht Erbsendorf und auch die Legenden vom Erbsenacker beziehen sich auf

1) Es ist nicht einzusehen, warum dieser Ortsname eher aus „Beth Rephaim“ zurechtgestutzt sein soll, wie DALMAN will (Orte und Wege 2).

Kichererbsen. Als die älteste Quelle für die „vermutlich durch die Kreuzfahrer nach Europa gebrachte“ Legende wird eine pariser Hs. aus dem 13. Jahrh. angeführt: Jesus sieht einen Bauer, der cicer anbaut. Er fragt ihn: was säest du? Antwort: Steine! Jesus: Du sprichst wahr, es soll zu Steinen werden! Die Legende ist weit gewandert. In Estland und Deutschland wurden Erbsen aus den Kichererbsen und auch in Palästina wird der Erbsenacker neben dem Rahelgrabe gezeigt (DÄHNHARDT II 95 f., BAEDCKER, Pal. <sup>5</sup> 118). GUTHE sagt: An den schneeweißen Kugeln kalk knüpft sich die christliche Legende der Erbsensteine . . . Der Name Erbsenhausen im Hinnomtal bei Josephus erinnert unwillkürlich an die Beschaffenheit dieses Gesteins und da sich der Kugeln kalk noch heute in jener Gegend findet, so ist der Zusammenhang nicht unwahrscheinlich und die Legende vielleicht viel älter als die Zeit, aus der sie uns bekannt ist (Palästina 20).

Ein Priester der späteren Zeit des Tempels hatte den Beinamen  $\text{בן המצן}$ , nach palästinischer Überlieferung  $\text{בן האפון}$ . Dies wird j. Joma VI 43<sup>c</sup> 65 erklärt: nach den Tagen Simons des Gerechten sei nur ein  $\text{אפון}$ -groß auf je einen Priester entfallen, so daß die besseren sich zur Verteilung nicht mehr meldeten. Einer der diensttuenden Priester aus Sepphoris nahm seinen und eines andern Anteil und hieß darum von da ab  $\text{בן האפון}$ . In Babylon verschob sich die Tradition nach dem aramäischen Namen der Kicher ( $\text{המצא}$ ) und es wird berichtet, er habe  $\text{בן המצן}$  geheiß. Der Zusammenhang geht aber verloren, da in Babylon berichtet wird, der Anteil sei  $\text{פול}$  = saubohnengroß gewesen, so daß man genötigt war, zur Erklärung auf das biblische  $\text{המץ}$  zurückzugreifen. (T. Sota XIII 319<sup>20</sup>  $\text{בן קמצן}$ , Joma 39<sup>a b</sup>  $\text{בן המצן}$ . R. Chan.:  $\text{המסן}$ ).

Als bevorzugtes Nahrungsmittel wurde die Kichererbse in Palästina viel angebaut. Der jerusalemische Talmud weiß von einem Falle zu berichten, wo die Aussaat dreihundertfältigen Ertrag ergab und der beglückwünschte Besitzer ablehnend sagte: hätte ihn nicht ein schädlicher [Mehl-]Tau befallen, der Ertrag wäre doppelt so groß gewesen!<sup>a)</sup>

In  $\text{אפוניו}$  kommen keine Würmer vor.

Die Kichererbse wurde auch roh gegessen, wie man sie in Spanien grün, in Sträuße gebunden verkauft und einzeln abißt. Man wußte aber, daß die roh verzehrten den Atem übelriechend machten (j. Pea VIII 20<sup>d</sup> 75, j. Erub. III 20<sup>d</sup> 13). Wenn berichtet

wird, R. Jirmeja habe Kichererbsen der Samaritaner gegessen, so wird wohl von gerösteten die Rede sein (j. Az. V 44<sup>d</sup> 46, s. unt. aus Hg.!). Je länger sie kochen oder schmoren, umso schmackhafter werden sie לו מצטמק ויפדה לו, sie wurden und blieben daher als Sabbatspeise sehr beliebt (j. Ter. II 41<sup>c</sup> 51; j. Sabb. III 5<sup>d</sup> 26). „Scholet hieß in Spanien ani; es bestand aus garbanços, einer Art grober Bohnen (l. Kichererbse!) mit fettem Fleisch und harten Eiern. Marannen wurden darum verfolgt! (KRAUSS bei GRUNWALD, Mitteilungen 53, — 1915 — 8). Garbanços Hauptnahrungsmittel im Hermon: RITTER 15, 182. *miğohar ja hōmmus!* Marktruf in Kahira: Feingeröstete Kichererbsen! (SEETZEN IV 459). *Jā ḥabb el aziz uḥōmmus*: Erdmandeln und Kichererbsen!

Aus christlichen Kreisen ist der Brauch, am Palmsonntag Kichererbsen zu essen, zu erwähnen. Als Jesus am Palmsonntag nach Jerusalem kam, ging er durch ein Kichererbsenfeld, daher der Brauch, der aus Montpellier verzeichnet wird. Nach anderem Berichte soll man sie am Palmsonntag essen, um das ganze Jahr von Blutgeschwüren bewahrt zu sein. Als die Madonna mit ihrem Kinde floh, machten Ginster und Kichererbse ein Geräusch, um sie zu verraten. Darauf wurden sie verflucht und klappern seitdem immer fort (DÄHNHARDT II 59). Oder Maria ärgert sich über das Geräusch, das ihre Schritte in den trockenen Samen machen und wünscht, die Wolfsbohnen sollten bitter, die Kichererbsen scharf, der Mais stets verflucht sein (a. O. 60).

Aramäisch nur pl.: jüd.-aram.-pal.: חמצי<sup>a</sup>) j. Az. V 44<sup>d</sup> 46<sup>2</sup>), babyl.: חמצי<sup>b</sup>) Jeb. 63<sup>a</sup> (opp. Linsen טלופחי<sup>c</sup>), Chull. 32<sup>b</sup>, d) Hg. 8<sup>b</sup> 23, e) 122<sup>c</sup> 7 Ven. = f) 58 23, g) 583 12 Hild.

<sup>a</sup>) בקילי וחמצי וטלפחי וכל מיני קטניות<sup>f</sup>: חמצי וטלפחי ובקילי ומגרי<sup>e, g</sup> והני קליות דמזבני גוים בשוקא כגון בקילי וחמצי כולדהון שרר<sup>e, g</sup>.

Mandäisch חמצי Nöld. mand. Gr. 120 n.

Syrisch: Geop. Diosk. Gal.-Üb. 257, Aßaf, B. Hebr. List 78, BB. 15. 280. 656 = ἐρέβινθος<sup>2</sup>) D. Üb. z. B. BB. 113 20 unter hedy-sarum: Blätter wie Kichern; unter daphne alexandria: die Frucht so groß wie — BB. 527, Diosk. I 624 Spr. Sergius setzt das Wort für ὄχρος BB. 59; im Irāk sagt man dafür *ḥartūmānā* (s. Lathyrus).

1) Nicht, wie JASTROW 479 angibt: חמציץ „ihr Gesäuertes“.

2) Mit dem gr. Worte hängt es zusammen, wenn AUDO 2, 261 בוב im Sinne von *hummus* anführt.

AHRENS Physiol. LXIX, 38 (LXV, 35?).  $\text{קָרָה} \text{ צִיָּקְרוֹס}$  ῥ. ἄγγρος BB. 26, Galen  $\text{קָרָה} \text{ צִיָּקְרוֹס}$ , Galen XI 871  $\text{קָרָה} \text{ צִיָּקְרוֹס}$  ( $\text{קָרָה} + \text{צִיָּקְרוֹס}$ ?) Pf. 172.

$\text{קָרָה}$  chickpeas? GOTTHEIL, Folk-Med. 8 (s. Lathyrus<sup>i</sup>)  $\text{קָרָה}$ . Große Verbreitung fand durch die Türken das p. Wort für die Kichererbse:  $\text{نَحْوَد}$  *nuchūd*, vulg. und türk. *nohud*, *nohut* (rumänisch: *năut*, *nohot*) Maase Tobija 152<sup>d</sup>:  $\text{קָרָה}$  (zu cicer  $\text{קָרָה}$  נהודת zu pisa), bei BB. 15. 280  $\text{קָרָה}$  Pf. 172. *nuchūd āb* eine Krankenspeise mit Kichererbsen. Ein syst. Name: Nochotta O. K. Ns. *hemša* Malula-Gl. 38.

Arabisch, aus dem Aram. entlehnt,  $\text{حَمَص}$  (Tur Jore Dea 84  $\text{חַמְצִי}$  arabisch so viel wie  $\text{אֶפְרוֹנִים}$ ). AS. 68: la plante *melāneh*, la graine *hommūš*. ASCHERSON, Sudan 6, *hommūš* RITTER 15, 827. 849 f. 16, 483. 17, 1357. 1709 *hummūš* S. 12, RITTER 11, 501 in Mesopotamien. HARTMANN, Nilländer 178. Am Karmel gepflanzt ZDPV. 30, 138. The roasted seeds are known as *kudām̄*. So ist für  $\text{אֶפְרוֹנִים}$  של גוים הנק' בערבי קוראמי (GA. Jomtob Zahalon Nr. 161) zu lesen.

*hummūš* bei Juden: Aruch, Maim. zur Mischna Kil. 3, 2, Sabb. 21, 3, Teb. j. 1, 5. Lonsano, Maarich:  $\text{חַמְצִי}$ . NATAN, Anon. WB. 32 *hummūš* =  $\text{עֵתֶר}$  (?)  $\text{עֵתֶר}$ ,  $\text{אֶפְרוֹנִים}$ , *nohut*, *cizeri*,  $\text{ῥεβέντα}$  Kaleb 16<sup>a</sup> (Siehe *Vicia* Narb.).

Dozy kennt außerdem  $\text{لبلابى}$ , *pois chiches* (garbanzos) rôtis dans un poêle ou dans un four; *pois chiches grillés*.

S. FRAENKEL (briefl. 25. X. 1907): Tabari I 807  $\text{لَبَا}$ , eine der Kichererbse ähnliche Frucht, lies  $\text{لَبَاء}$ .

Berberisch: *ikāker* aus cicer entlehnt (ZDMG. 48, 393). LEUNIS p. 120 n. 13 irrt, wenn er cicer auf hebr. *kikkar* zurückführen will.

Fremdsprachliche Glossen: Raši Sabb. 143<sup>a</sup>  $\text{לֵישַׁשׁ}$  ist nicht *chiches*, wie ich Pf. bei R. Nr. 58 angab, sondern nach WELLESZ briefl. Mitteilung: *gesse*. *Pois*  $\text{פִּיאַשׁ}$ , Machzorkommentar H. B. XI (1907) 174. Lat. *cicer* in der hebr. Übersetzung des Kanon von Avicenna zu *hummūš* und im Heilmittelverzeichnis bei Maase Tobijja 152<sup>d</sup> irrig zu mischnisch  $\text{ספיר}$ . *Ciceri* hat ARUCH, auch SchAr. OCh. 552, 3. *Ceci* führt B. J. aus Leo da Modena und dem römischen Chevrabuch an. *zezzi* hat Makrē Dardekē REJ.

1) גירוש, Übers. von פולים, Maimūnī ed. KRONER 52.

18, 113. Span. garbanzos = pois chiche, Benvenisti zu j. Pea VIII Kommentar 101<sup>a</sup>, KRAUSS, Volksküche 8.

Eine ägyptische Truppe, die 1912 in HAGENBECK's Tierpark in Stellingen war, hatte einen Erbsenröster: *hamamši* oder *hummusānī* mit, der die Kichererbsen auf einem *gurbāl* aus Draht am *furn* röstete (MIELCK, Müller 35. 62).

*Cicer arietinum* durch ganz Indien Pferdefutter: RITTER 5, 247. 249. In Bengalien gram (6, 753; 7, 37). Bei Birmanen: *kulapia* = westliche, fremde Bohnen, also vor nicht gar langer Zeit eingeführt, allgemein Pferdefutter und tägliche Nahrung des gemeinen Mannes, im Dekan china genannt (5, 717).

### 15. Dalbergia Sissoo Roxb.

LEUNIS § 436, 64.

*sissoo* ist der ostindische Name. In Banda, Zentralindien: *šišam* (Pf. 419, ASCHERSON), arab. *sisām* S. 18, AS. 70. — *Dalbergia melanoxylon* Perot.: *abnūs*, *babanūs*. Talmudisch סיסם (ver-  
schrieben מסימם, Berichte d. bot. Ges. 19, 128), ebenso Samaritaner für גוספר, Gn. 6, 14. Dafür bildet einen urkundlichen Beleg: Ibn Ḳuṭaiba läßt in seinem Sintflutberichte Gott zu Noah sagen, er soll die Arche aus *šimšār*-Holz machen. Darüber steht als Glosse: *sāsam*. Dies kommt schon bei einem der ältesten arabischen Dichter, Namir Ibn al-Ṭaulab vor (S. FRAENKEL, Ber. d. deutsch. bot. Ges. 19 — 1901 — 123; Oest. Monatsschr. f. d. Or. 1884, 94 f.; Boch. Hieroz. 2, 144). Arche aus *šimšār*, NEUBAUER, Chron. 2, 90; LAGARDE, Materialien 74<sup>25</sup>. Für das talm. Wort setzen die Gaonen *abnūs*, nach LANE = *sāsam*, und meinen entweder echtes Ebenholz, Diosp. Eben. oder *Dalbergia*. Bei PINSKER, Likkūtē 208 steht *sāsam* zu אכלניים. Es ist das φαλάγγων σασαμίνων, Arrian, Periplus 36, dazu Fabricius p. 147 = σησάμινα ξύλα, Cosmas Indopleustes bei MEYER, Gesch. d. Bot. 2, 389 und Diosk. I 121 f., wo Bt. in der Übersetzung *sāsam* hat.

Siehe übrigens meine Ausführungen bei KRAUSS LW. s. v. אכסלגוט. Von *Dalbergia* sollen die besten Palisander-Arten kommen (KARMARSCH, Technologie<sup>6</sup> II 2, 593). Aus dem in Ägypten kultivierten Baum war auf der Ausstellung zu Köln 1875 ein Kästchen, das für die Kaiserin Augusta bestimmt war, zu sehen.

## 16. Glycyrrhiza.

## Süßholz.

Aus Babylon, Syrien und Palästina werden angegeben: *G. echinata* L. 'urk es-sūs und *G. glabra* L. 'erk sūs, 'ork sūs, 'erk es-sūs. WETZSTEIN, ZDPV. 12, 278: sūs, Süßholzpflanze, die auf der Flur el-ghassüle bei sekkā, 3½ Stunden östl. von Damaskus weite Strecken bedeckt. RITTER 17, 1208. 1645. 1721. 1723. 1731; kalwa-Wurzel?? 17, 481; sūs barijje 15, 514. Für die Heuschrecken des Täufers dachte Sophronius im 7. Jahrh. an die Wurzeln einer Pflanze Meleagrion, die nur das am Jordan vorkommende Süßholz sein kann (DALMAN, Orte und Wege 79).

Syrisch und bab.-jüd.-aram. שׁוּשׁ, arab. sūs. Ob von šūš „saugen“ (Dozy s. v. *sucer*), weil die Wurzel gekaut und ausgesogen wird? (Eine Vermutung, das Wort wäre ursprünglich šūš = deutsch süß, verzeichnet FLEISCHER, Pf. 378; VULLERS verzeichnet I 37. 69. 129: أسه, أسهول = اصل السوس, سوس = سوس, سوس, daraus span. orozuz (Dozy). Handjéri: pers. سپستان, türk. میان اوتی. In erster Reihe wohl *glabra* L., die in mehreren Varietäten die officinelle Lakritze liefert. Doch kommt diese auch von *G. echinata* L. (P. 277, SÜDENHORST, Syrien 27).

Die Pflanze soll schon assyr. šūšū heißen (KÜCHLER, ASSYR.-BABYL. Medizin 66; HOLMA, N. Beiträge 80; ZIMMERN, AF. 58). 𐤒𐤍𐤁, Syrer für γλυκυρρίζα: 𐤒𐤍𐤁, Geop., BUDGE, Syr. Med. I 319; Ašaf (𐤒𐤍𐤁, BB. 494), Gal.-Übers. 255; D.-Übers., B. Hebr. List 59; PSm. 2972. (GOTTHEIL, Folk. Med. 30: 𐤒𐤍𐤁? Eher 𐤒𐤍𐤁, vitreum.) Auch ns. MACLEAN: kōkā dšūšā = liquorice.

Babyl. jüd.-aram.: שׁוּשׁ (verschrieben in שׁוּצׁי, שׁוּצׁי, שׁוּשׁי, Alfabi, Siddur Raši 114; Schib. halek. 300 und sonst), Sukka 12<sup>b</sup>. Am verbreitetsten in Babylonien ist *G. glabra* β violacea Boiss. Die Pflanze ist 2—3 Ellen hoch, wird als Heizmaterial benutzt und man konnte sie als Laubdach der Festhütte verwenden (R. Is. Giath I 76; Pf. 379). „Süßholz“ wörtlich übersetzt bei S. BLOCH, Geogr. 1, 46<sup>a</sup> מצׁים מׁהוקים.

Syrer. Synonyma: 1. 𐤒𐤍𐤁 BB. 1010; PSm. 2012; Pf. 379 aus VULLERS بیغ مهك, DUVAL im Index: مهك سوس.

2. 𐤒𐤍𐤁 BB. 37, lies ἄδψον, D. I 346; Spr. II 9 W.

3. **ملحلب** und ähnliche Verschreibungen durch GABRIEL'S arab. Transkription entstellt: BB. 1700 ist das Synonym des Diosk.: *ποντικὴ* [ῥίζα]. Es hilft gegen *الشونخ*: *πρὸς τραχύτητα ἀρτηρίας*.

4. Die Droge, die trockene Wurzel heißt **ملحلب**, Geop. 49<sup>21</sup>; ZIMMERN, AF. 58 kombiniert damit *šillibānu*, *šilbānu*.

Abaf nennt die Pflanze syrisch *עיקרא דשושא*, auch *שוש* und *השוש המזוק* — griechisch: *גליקוריזון*, *גליקוריזון*, *גליגוריזון*, alle Sprachen *סוס*, d. h. *سوس* 109 und 150 Venet., sowie ms. München f. 43<sup>b</sup>, 75<sup>b</sup>, 89<sup>a</sup>, 92<sup>a</sup>, vgl. STEINSCHN., Donnolo 141 nr. 36. Die Angaben über die Heilwirkung entsprechen Diosk. und Galen XI 858 so ziemlich, sind aber Venet. 150 ungenau übersetzt. Abaf empfiehlt die Blätter, *עליו*, nicht die Blüten. Die Wurzel ist *לכל הרפואה*, ראש לכל הרפואה, Haupt aller Heilmittel, was Galens Angabe *μέγιστον ἐστὶ χρήσιμος* entspricht. Sie heilt jeden akuten und chronischen Husten. Die frische Wurzel läßt Abaf nicht auspressen, sondern stoßen, kochen und dann eindicken (nicht: gerinnen).

Die gemeinsten Gewächse auf Kulturboden in Mesopotamien sind *G. glabra* und *G. echinata*, *Mimosa agrestis* und *Euphorbia pyrrhus* (RITTER 11, 500, 502). Unter den Dattelpalmen am Euphratufer wächst Süßholz. Aus den starken Wurzeln wird ein bei den Arabern sehr beliebter Scherbet bereitet (RITTER 11, 1052; vgl. noch 9, 77; 11, 586. 658. 768. 980. 1028).

*sūs berije*, den wilden Akazien-Baum erwähnt RITTER 15, 514.

Sowohl der amerikanische Tabaktrust, wie der amerikanische Süßholzwurzeltrust besitzen in Smyrna Einkaufsmonopole für Smyrnatabak und Süßholz (Frfter Ztg. I. Morgenbl. 6. I. 1918). Während des Krieges haben TSCHIRCH und der seither verstorbene KOBERT das Süßholz als Zuckerersatz empfohlen. Russische Marmeladen werden mit seinem Saft bereitet und auch dem englischen Porter wird er beigesetzt. Der amerikanische Kautabak enthält einen Süßholzzusatz. Der betreffende Trust exportiert über Bagdad jährlich 6000, über Aleppo 8000, über Antiochien 4000, über Damaskus 500 Tonnen Süßholzwurzel. Der französische Erquickungstrank für Touristen, *Coco*, — *boisson populaire qui est préparée avec du jus de réglisse et de l'eau* — besteht zum größten Teil aus Süßholzwurzel und Anisöl (*Egészség, folyóirat*, Budapest 31 — 1917 — 279).

Glossen: לקוריצייה, Sefer Chašidim 421 Wist. — ריקוליצייה, Salt Nr. 317; לקוריצייה 577 réglisse REJ. 16, 75, ähnliche Schreibungen Übers. von Maimūni ed. KRONER 22. 27. 30 לאקרין, Ateret Zékēnīm OCh. 202; liquiricia, Maaße Tobia 152<sup>a</sup>.

Araber: Bt., Avic., Mow., BERGGREN 852, Sha 1079, Donnolo 141 36, GUIGUES réglisse, Gafki p. 538 STEINSCHNEIDER, riquilicia — robazuz = robb es-sūs.

### 17. Indigofera.

Siehe Cruciferae bei Isatis.

### 18. Lathyrus.<sup>1)</sup>

#### Platterbse.

a) פורקון, Kil. 1, 1 = j. גילבונא = arab. Maim. جلبان, Lathyrus sativus L., Deutsche Kicher, gebaute Platterbse.

b) טופח, Kil. 1, 1 = j. מילוחא (2) = — — Maim. قرطمان, Lathyrus Cicera L., Rote Kicher, große Platterbse.

c) חורול (3), Prov. 24, 31 סוף, daraus Targ. a. O. חורלא, arab. entlehnt خُور, FRAENKEL 142; L. Ochrus L., denn HONEIN setzt es für ὄρχος. ḥallūru, Augapfel, Babyl. Rechtsurk. 106; ZIMMERN AF. 56. Zuerst HROZNY OLZ. 1913, 52; GU. GAL. = ḥallūru, Platterbse, vielleicht davon ḥallūra „kleines Gewicht“. BB. 280 ὄρχος ist den סוף ähnlich. Pf. 173, BB. 732 סוף שלטיית وهو اغبر مثلث الشكل يوكل كالعقدس سةقلمل يسمة حرقول الهزطمان Zu Unrecht sucht KOHUT III 354 حورول „Wicke“ in חורולין, LA. חורולין.

d) סוף, BA. = ḡilbān (also nicht pisa PSm. 1270); CARDAHI, dasselbe und dazu 'adas; AUDO, eine eßbare Hülsenfrucht, ähnlich חורולין, חורולין. Ein mischnisches חורולין (ed. Romm), T. Pea I 18 30 paßt sachlich hierher.

1) Lathyrus hirsutus L., eine Zierpflanze, 'ofr SARRE-HERZFELD 99.

2) J. 774 מלוחא beruft sich auf PSm. 2127 סוף, das aber nach BA., BB. Birnen bedeutet (?) [pitchers], name of an aquatic plant? bearing bean. DALMAN: Lathyrusart, LA. מלוחא, מילוחא. KOHUT's Kombination mit σμύλαξ und GUISIUS' mit μελίγη sind zu verwerfen.

3) GRAETZ auch KITTEL Ps. 58, 18 Konjektur für חורון: Sonst für Nessel gehalten, davon moderne künstl. Bildung חורלה, Nesselkrankheit B. J. s. v.

e)  $\text{גילבן}$ , in Egypten *gilbān*, BB.  $\text{شلطيت}$  oder  $\text{هرطمان}$ <sup>1)</sup> zu  $\text{שלוש}$ , was vielleicht aus \* $\text{גילבן}$  entstellt ist. —  $\text{גילבן}$  —  $\text{شلطيت}$ , BB. 1950, PSm. 4178 im Arab. entlehnt; FRAENKEL WZKM. VII 39; HONEIN:  $\text{גילבן}$   $\text{גילבן}$ , *gilbān* =  $\text{εχρος}$ , das nach SERGIUS  $\text{معدن}$  ist; BB. 61.

f)  $\text{פסעל}$ , BA.: 1. *gilbān*, 2. *hurtumān*, eine eßbare Hülsenfrucht, beides auch BB. 1529, EN. 49, 16; HUNT, PSm. 3316; HONEIN hat 1. dazu, BB. 426 setzt 2. dazu;  $\text{βρόμος}$  und GABRIEL  $\text{فوشادی}$ . B. Hebr. List 52 zu  $\text{βρόμος}$ , meint aber trotzdem Lathyrus, denn nach Gal. XI 855  $\text{βρόμος}$   $\text{ἐστὶ μὲν ἐν τῷ τῶν ὀσπρίων}$  halten BH. und schon früher HONEIN nicht für eine Getreideart, sondern für eine Hülsenfrucht.

g)  $\text{חרסר}$ , *hurtumān*, BS., PSm. 2951 nur aus K.; AUDD  $\text{خرسر}$ ,  $\text{خرسر}$  und  $\text{خرسر}$ , den Bohnen *gūmē* ähnlich.

h) Irrtümlich stellen BA., BB. *gilbān* zu  $\text{גלב}$  =  $\text{גלב}$ . Das wird  $\text{גלב}$  eine Emmerart meinen, wie das dabei stehende, sonst unbelegte  $\text{גלב}$  = talm.  $\text{גולבא}$ , Emmer, zeigt. Ebenso ist nach Pf. 104 bei GABRIEL BB. 676 für *gilbān* =  $\text{ζέα}$  und BB. 633 n. 2 zu  $\text{ζέα}$  zu lesen.

i)  $\text{הרטמנא}$ , *hartumānā*, BA. 4058., BB. 773  $\text{הרטמנא}$   $\text{הרטמנא}$  [BB.  $\text{הרטמנא}$ ]. Im Irāk nennt man Kichererbsen: *hartumānā*, andere: *karnānā*, „Gehörntes“<sup>2)</sup> von der Spitze des Samens. ns.: *khāriṭmānā*, MACLEAN. 1. pea, 2. fem. Form: Juweliengewicht = 12  $\text{הרטמנא}$ ; *hertmāni*, pois chiches. DUVAL, Sal. 15, 1.

Benannt von der Form des Samens der Kichererbse ( $\text{קרחן}$  = kleine Nase)  $\text{C}$  (daher: *hartumānā*, Rüssel des Elefanten). Die Benennung *hartumānā* ist von der Kichererbse, Cicer arie-

1)  $\text{هرطمان}$ , irrig zu  $\text{دقعة}$ , BB. 883; Pf. 228; AUDD setzt  $\text{كشنى}$  irrig zu  $\text{خرسر}$ .

2) Schon darum ist JASTROW 1415 Kombination für  $\text{קרחן}$ , j. Ned. IV 38<sup>a</sup> peas =  $\text{הרטמנא}$  abzuweisen. (Auch 970  $\text{סורס}$  „a plant“ ist abzuweisen). SCHÖNHAK hat  $\text{קרחן}$  Ned. 50<sup>b</sup> zur Erklärung herbeigezogen. Die Stelle ist un-erklärt.



Bb. 79<sup>a</sup>, Sid. Amram G. I 200 Frumkin, Ly. 1, 151<sup>b</sup>, 4, 138, Ar. s. v., אפרקדן, j. Gn. 49, 17. — אפרקדן מפרקדן הורה, Men. 96<sup>b</sup>, ZDMG. 45, 705. Dazu stellte ich KRAUSS, LW. 2, 495, אפרקדל, nach Serillo j. Ber. II 5<sup>c</sup> 63, Hieb auf den Nacken (FRAENKEL). Mit πρώτος, Steiß, eigentl. After, auch Mastdarm hat das Wort trotz J. PERLES, JQR. 16 (1904) 355 nichts zu tun.

פ.מ. BB.: رقع على القفا, retrorsum cecidit. AUDO: ٢٧٧. Kaleb 17<sup>a</sup>: אפרקדן, *gilbān*, span. גישיש, gr. ΑΠΕΚΩΣ. Nach manchen ארוביא!

Der arabische Name *gilbān* stimmt zu der Erklärung des j. z. St. גילבונה, sodaß traditionell dieselbe Identifikation vorliegt, die sich aus der schlagenden Etymologie ergibt.

Arab. *gulabbān*, *gūlbān*, *gilbān* [RITTER 15, 827. 849 f. 941; Schilbāne im Haurān: 15, 827; zu Jerusalem 16, 483 (Zuckererbse?) 14, Register s. v.]. LANE: C'est une espèce de gesse — *Lathyrus sativus* L. — que l'on sème, comme le trèfle et le fenugrec, sur les terres que l'inondation a couvertes. Descr. de l'Égypte bei DOZY. *gilbān*, L. sat. . . — HARTMANN, Naturgesch. mediz. Skizze der Nilländer 178. *kursenni*, *gilbāni* oder *fellāha*, Wickenarten am Karmel gepflanzt, ZDPV. 30, 138. Die jungen Stengel und Blätter des *gilbān*, *Lathyrus*, werden vom ägyptischen Landvolk wie *helbeh* roh gegessen (SCHUBERT bei HENGSTENBERG, Äg. und die Bücher Mosis 221). MEYER, Gesch. d. Bot. 3, 66 führt aus Ibn Awwām an: *gullabān* zur Rindermästung ebensogut wie *kirsenne*, übersetzt aber unrichtig: *Pisi sativi semina*. Die Pflugochsen werden im Haurān mit *gilbān* und *noāman* gefüttert (RITTER 15, 941).

Außer für *Lathyrus sat.* wird *gilbān* auch für *L. hirsutus* und *L. aphaca* angegeben D. 637 f. *gilbanat el-hanaš*, *gilbān el-haneš* 210. 225 für *Vicia lutea* L.

Zu b). גרפח muß nach der mischnischen Bestimmung, es sei nicht heterogen zu *purkēdan*, eine *Lathyrus*art sein, nach Maimūnīs richtiger Erklärung *L. Cicera* L. Die aramäische Wiedergabe des Wortes durch מילורה im j. hilft uns nicht, da dies Wort sonst nicht vorkommt. Etymologisch gehört *tofaḥ* zu dem aram. Namen der Linse גלרפחה.

גרפח (so Ps.-Haj, Maim. Teb. j., RŠ., Adeni, Toḥefta ms. Wien Ter.). Auch Gaon Hark. p. 104 zeigt, daß die Geon. גרפח lasen;

darum wird unser Wort dort bei טפיה nicht erwähnt. LAA. טופיה, LOWE, Kil., Tošefta-edd. Ter. Kil. 1, 1, Pea 6, 7 [Pea 5, 3, j. und Ms. Kfm. טופיה, wird wohl gegen Maim., der es für *kurtumān* hält, anders erklärt werden müssen. Švi. 9, 4 טפיהן, טפיהן erklärt BERTINORO für künstliche Vogelnester. Maimūnī (s. bei GUISIUS z. St.): Harte, zu den Getreide- und Hülsenfruchtarten gehörige Samen, die wild wachsen und infolge ihrer Härte lange in der Erde liegen; sie sind wie *kurtumān* von der Familie der Gerste (vgl. RATNER zu j. z. St. p. 89). Schon der umsichtige GUISIUS verweist auf j. Švi. IX 39<sup>a</sup> 2. 3, wo טפיהן שבעכו steht und auf T. Švi. VI 71 l. Z. — SCHWARZ, Toš. 228 — wo רפיהן, LA. רחופין טפיהן steht.] Sonst stehen *t*-Graupen neben Bohnengraupen, Linsengraupen und Reis (Teb. j. 1, 2); sie können geschält oder ungeschält sein wie der Reis (T. Teb. j. I 684<sup>15</sup>. 17). Vor dem Gräupeln wird *t* in Wasser geweicht (T. Machš. III 675<sup>25</sup>).

An den Stellen T. Ter., T. Machš. und j. Švi. IX 39<sup>a</sup> 2 beschäftigt sich R. Joše mit dem *t*.

Ps.-Haj. zu Teb. j. 1, 1 und darnach ARUCH erklärt: eine Hülsenfrucht, wie Kil. 1, 1 und T. Machš.; arab. *ǧalbān*. Maim. Kil.: weiße, runde, harte Samen, deren Natur der Gerste nahesteht und die bei den Ärzten *kurtumān* heißt. Zu Teb. j.: wir haben schon erklärt, daß es *kurtumān* heißt, eine Art Gerste (*šar*) ist; ihre medizinische Wirkung steht derjenigen der Gerste nahe.

ARUCH s. v. פול: נרבולו, ervolo.

B. J. 1908 stellt dazu طحيف, طحيف nach Bt. 2, 163 = ذرة: Milium oder daraus bereitete Speise. EINHORN, Abodat haadama 206: gesse, Platterbse.

טפיה, Sabb. 24, 5 hält Haj Gaon für Gräserarten, מיני עשבים (Gaon. Hark. p. 104; EPSTEIN, Gaon. Komm. 25).

Zu f): פסעול, BA.: eine eßbare Hülsenfrucht, *hurtumān*, *ǧalbān*. HUNT. dazu: الباقلى مدور. Lex. Adl. nur *hurtumān* und 'adas Linse! Cast. setzt dazu irrig: lens, spelta, siligo, pisa; BRUN: avena, lathyrus (l. lathyrus).

Zu j): Des Dioskorides astragalos I 541 Spr. hält man für Lathyrus sessilifolius Ten. (= Orobus sessilif. Sibth. und Sm.), FRAAS 58. Die Pflanze in Palästina und Syrien: woods and thickets of middle mountain zone throughout (P. 294, D. 640).

HONEIN behält das Wort in seiner Diosk.-Übers. griechisch

bei. I 551 Spr., BB. 227 θάμνος . . . ἐπὶ γῆς φυτόμενος, φύλλοις καὶ κλωνίαις ὅμοιος ἐρεβίνθῳ, ἀνθη πορφυρᾷ, μικρά, ῥίζα δ' ὕπεστι στρογγύλη ὡσπερ ῥάφανος εὐμεγέθης. ܕܘܡܡܝܫܘܢ ܕܥܘܩܘܢܘܬܐ ܕܥܘܩܘܢܘܬܐ ܕܥܘܩܘܢܘܬܐ. GABRIEL, Ibn Bochtješu nennt es syr. ܕܘܡܡܝܫܘܢ (so lies für غلونا), arab. von der Ähnlichkeit mit der Kichererbse: *hummuṣ*. ܕܘܡܡܝܫܘܢ, *hummeiṣ* (so lies BB. 224. 283 mit Ms. für حميص). Die Gal.-Übers. setzt ܕܘܡܝܫܘܢ für ἀστρ., doch wird wohl auch hier ܕܘܡܡܝܫܘܢ gemeint sein, da ja GABRIEL nach der Gal.-Übers. arbeitet. Wenn die Syrer unter ἀστρ. dasselbe verstanden haben, wofür man es jetzt hält, so hätten wir in *reglōnā* den syrischen Namen für *Lath. sessilifolius*.

Ob die Benennung Füßchen nach ἀστράγαλος [KRAUSS, LW. 2, 85. 411 hat ἀστραγαλίον und ἀστραγαλίσκος zu Unrecht in ܐܘܪܩܘܢܘܢ und ܐܘܪܩܘܢܘܢ gesucht], Knöchel in der Ferse (dann übertragen Würfel), gebildet ist, bleibe dahingestellt. Eine Abkürzung von ܕܘܡܡܝܫܘܢ, Kügelchen (Land IV 77<sup>12</sup>), ist das Wort nicht (ZDMG. 52, 309).

Neugriechisch werden die Kichererbsen, die GABRIEL oben erwähnt, στραγάλια, ἀστραγάλια genannt (FRAAS 56).

## 19. Lens lens Huth.

### Linse.

Synopsis VI 2, 996.

Sprachliches: Hebräisch ערשׂה. Mischnisch z. B. a) Kil. 8, 5, j. II 27<sup>d 10</sup>, j. Orla II 26<sup>a 53. 57</sup>; c) T. Sabb. III 114<sup>2</sup>; d) T. Erub. XI 154<sup>11</sup> (j. X 26<sup>d 12</sup>); e) T. Švu. I 447 s. 7; f) j. Az. V 45<sup>b 45</sup>; g) T. Bechor. IV 538<sup>26</sup>; h) T. Kel. Bk. I 569<sup>5</sup>; i) T. Kel. Bm. III 582<sup>3</sup>; j) Ohol. 13, s. 6; k) Neg. 4, 6; 6, 2—6; 8, 2. 5. 6 usw. Der Singular kommt biblisch nicht vor; es ist aber ein grober Irrtum, wenn KÖNIG behauptet, die mischnische Sg.-Form sei für das biblisch Hebräische nicht maßgebend. חטה, שׂעורה und alle übrigen nom. unitatis zeigen, daß es eine Form \*ערשׂה nicht gegeben hat (BROCKELMANN, V. Gr. I 445). Pajtanisch bildet der synagogale Dichter ערשׂה aus Reimnot zu *hōdeš* (sefard. Machzor, Wien 113<sup>b</sup>, Hoschana rabba). Auch bei R. Is. Gajjath II 51 steht ערשׂה, ebenso Makre Dardeke zu *lenticole* = *lenticchia* (REJ. 17, 118).

Pl. ערשים biblisch. [Im samar. Targum Gn. 25, 34 dürfte nach UHLEMANN II 40 n. für ערשים נזיר gestanden haben: נפיק ערשים. Das hebr. Wort ist beibehalten, aber in ער שוי entstellt. נפיק für *nezid* (bei BRÜLL in נפצק verlesen), ist irrige Etymologie, die in dem Textworte die Wurzel אזר = אזל = נפק zu sehen glaubte. S. KOHN, MS. 16, 187; *nefik* heißt also nicht, wie UHLEMANN im Glossar angibt, Speise.]

l) Ber. 16<sup>a</sup>. 40<sup>a</sup>; m) Ter. 10, 1; T. VII 37<sup>20</sup>; n) Sabb. 7, 4; o) T. Erub. IX 148<sup>14.15</sup>; p) Ned. 6, 10; T. III 279<sup>7</sup>; q) T. Bm. IX 391<sup>28</sup>; r) j. Snh. II 20<sup>b</sup> 73, <sup>c</sup> 4 6; s) Chul. 6<sup>a</sup> (fehlt T. Dem. I; j. I 3; KRAUSS, Arch. 1, 450); t) Men. 103<sup>a</sup>; u) T. Ohol. XI 673<sup>7</sup>; v) Machš. 1, 6.

In übertragenem Sinne: w) ערשור, j. Švu. III 34<sup>d</sup> 41; T. Az. VIII 473<sup>7</sup> = T. Tohor. XI 673<sup>7</sup> (aber dafür x) ערשין, j. Az. V 45<sup>b</sup> 45; b. 75<sup>a</sup>; Nidd. 65<sup>a</sup>; Ps.-Haj p. 37); y) Tohor. 10, 8; z) Neg. 6, 1 (KRAUSS, Arch. 2, 609).

Arab. *‘adas* (RITTER 14, 305; 15, 849; 16, 220); aram. nicht nachweisbar. Es soll egypt. „entstellt“ sein in *‘aršan*, kopt. *aršin*. Assyr. *GU-TUR*, für Linse (AUGAPFEL, Babyl. Rechtsurk. 104)?

Ortsnamen: Örtlichkeiten von der Linse benannt kenne ich aus dem alten Palästina nicht, obwohl die Linse im westlichen Asien, dem östlichen Mittelmeergebiet heimisch und ihre Kultur uralt ist. Jetzt gibt es ein Dorf *el-‘udeisije* (ZDPV. 12, 270) und einen Linsenhügel *tell el-‘adas* (31, 88). Phakussa im Delta soll ihren Namen vom Linsenbau erhalten haben (HEHN<sup>8</sup> 213), der bekanntlich in Egypten sehr bedeutend war und ist.

Gesellschaft in welcher Linsen erscheinen: Genannt werden Linsen in tannaitischen Texten neben Weizen und Gerste (j. Kil. II 27<sup>a</sup> 10), Weizen und Grütze (Ned. 6, 10), Weizen, Erwen, Saubohnen (T. Bm. IX 391<sup>28</sup> [26 LA.]) und Grütze, גריסין (j. Orla II 62<sup>a</sup> 53. 57). Maimünī stellt פול ערשים und ספיר als schwer verdauliche Dinge nebeneinander (H. Deoth. 4, 9).

Maßbestimmung: Als Maßbestimmung, כעדשה neben Oliven (Kil. 8, 5; T. Švu. I 447<sup>8</sup>), Erwe (T. Bechor. IV 538<sup>26</sup>), Gerste (T. Nid. IV 644<sup>38</sup>), neben Olive und Gerste (Ohol. 13, 5), Olive und Ei (13, 6; Tohor 3, 4), Graupe — גריס — (Neg. 4, 6; 6, 2 ff.; 8, 2; T. II 620<sup>10</sup> und sonst).

Gemeint mit der Bestimmung linsengroß ist die Größe der

egyptischen Linse, die im Altertum stark exportiert wurde und von der Plinius zwei Arten erwähnt (18, 31). Die in egyptischen Gräbern neben Gerste als Totenspeise gefundene Linse ist der kleinen Varietät konform, die heute in Ägypten im großen kultiviert wird (HEHN<sup>s</sup> 220).

Bei der Entstehung ist ein שרץ linsengroß — dasselbe von הומיט, Sifra Šemīnī 52<sup>c</sup> —, darum ist er in dieser Größe schon verunreinigend (T. Švu. I 447<sup>s</sup>; j. Nazir VI 54<sup>d</sup> 43; VII 56<sup>b</sup> 40 f.; Mikw. 6, 7; Ešk. hakofer Alfabet 242 f. 92<sup>c</sup>).

Linsengroß: כבע' T. Pes. VI 165<sup>29</sup>; T. Švu. I 447<sup>7,8</sup>; T. Kel. Bk. I 569<sup>s</sup> (opp. ככל שהווא); T. Neg. II 620<sup>10</sup>; T. Nid. IV 644<sup>38</sup>. Weniger als linsengroß מ' פחורת, Neg. 6<sup>3</sup>; 8<sup>6</sup> (j. Sabb. X 12<sup>c</sup> 64); 1/2 linsengroß, Neg. 8, 5. Genau linsengroß מכורנה כבע', T. Neg. II 620<sup>10</sup>; LA. bei RŠ. מרובה, מרובה, מרובה, Neg. 6, 6 = Sifra Tazria 12 f., RAbD.

יחירה מכע', Neg. 6, 4, 6; יוחר מכע', T. II 620<sup>10</sup>. — Bis zur Linsengröße, T. Bechor. IV 538<sup>26</sup>. — Endlich: שערות ד' ערשה, Neg. 6, 1, j. Švu. III 34<sup>d</sup> 42.

Gefäß. Sommersprossen. Muttermal: Als Gefäß, KRAUSS, Arch. 2, 221. 293. 598; T. Sabb. III 114<sup>2</sup>. Linsenförmige Wärmflasche, PREUSS 511; Sabb. 60<sup>a</sup> (Wagschale); T. Erub. XI 154<sup>11</sup>; j. 26<sup>d</sup> 12.

הדפין והלולבין הערשות (רים), T. Az. VIII 473<sup>7</sup> = T. Tohor. XI 673<sup>7</sup>; j. Az. V 45<sup>b</sup> 45 (b. 75<sup>b</sup>; Ps.-Haj Komm. p. 37 aus Nidda 65<sup>a</sup> ערשין).

Ps.-Haj a. O.; Gaon Hark. 86 (Zemach G.); 104 (Haj G.) = טלופחא; Ar. 3, 624; 6, 177; Pf. 182: lens, lenticula aus RÖNSCH s. v. Gaon CASSEL 39<sup>b</sup>. ערשין lies עכשין, EPSTEIN, Ffter Jahrb. IX 23 S. A., der S. hajaschar 525 anführt.

Übertragen Sommersprossen (Muttermal), OCh. 128, 30; MS. 5, 441 lentilles; syr. لانسون, EN. 33 41; والنمس والكلف وبثور الوجه. AUDO: נפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ ונפמץ.

Esau's Linsengericht: Esau's Linsengericht gehört zu den volkstümlichsten Dingen der biblischen Geschichte. BERNSTEIN führt ein jüdisches Sprichwort an: Host dü ausgenart di b'chojru mit der bruchu, gib-ze chotsche dem top mit linsen. Mit anachronistischem Versehen sagt BRILLAT-SAVARIN (1755

bis 1826), Physiologie des Geschmacks (übertr. v. Emil LUDWIG Lpz. 1913, S. 112): Homer spricht, wie Madame Dacier mit Recht bemerkt, nirgends von gekochtem Fleisch. Die Juden waren darin weiter seit ihrem Aufenthalt in Egypten. Sie hatten feuersichere Töpfe, und in einem solchen ward jener Linsengericht gekocht, den Jakob dem Esau ziemlich teuer verkauft hat.

Ältere und neuere Schriftausleger haben die Begründung der Röte des Linsengerichtes, für das Esau sein Erstgeburtsrecht verkaufte, gesucht. Man hat auf Plinius 36, 12, der den roten Sand um die Pyramiden linsenfärbig sein läßt und auf Maimūni (zu Ter. 8, 2) verwiesen, dem die Wanze ein Insekt von rötlicher Linsenfärbung ist (ROSENMÜLLER 89). Die rote Linse gilt nach FURRER in Palästina heute noch für die beste. BS. bei BB. 814 bezeugt, gestoßene Linsen und die Schale der palästinischen Linsen seien rot. ASCHERSON hat in Egypten nie andere als hellrote Linsen feilbieten gesehen. Dies erklärt den Ausdruck Esaus, gib mir von diesem Roten zu essen, genügend und man muß nicht immer wieder REYNIERS<sup>1)</sup> Angabe nachschreiben, die rote Farbe werde durch Entfernen der Schale vor dem Kochen veranlaßt, da die Kotyledonen der orientalischen Linsen eine blaßrote Farbe haben (Syn. VI 2, 997). Man kochte übrigens in mischnischer Zeit die Linsen natürlich mit der Schale (Sabb. 7, 4).

Nahrungsmittel. Zwiebel. Futter: Als wichtiges Nahrungsmittel treffen wir die Linse auch in der Geschichte Davids (2 S. 17, 28). Sie ist das heute noch in Palästina, Mesopotamien und Arabien (REINHARDT 1, 227). Zu Brot verwendet wird sie beim Propheten Ezechiel (4, 9). Linsengericht<sup>2)</sup> kennen auch griechische und andere Quellen (Athen. IV 158; S. BLOCH, Geogr. 2, 21<sup>b</sup>) und bei hohen Getreidepreisen ißt das arme Volk in Egypten auch heute Linsengericht, dem Gerstenmehl zugesetzt ist (ROSENMÜLLER 90). Für Linsengericht erklärt Raši ungenau אששית, Ned. 6, 10 (Meiri: אששית). Das mischnische 'aššim (ähnlich das bh.), Ned. a. O.; T. III 279 7 (LA. W.) ist nach der authentischen

1) DE CANDOLLE irrt, wenn er sagt, REYNIER stütze sich auf Josephus, der sage, die Linsen seien rot gewesen, weil sie geschält waren. Davon steht bei Jos. Ant. II 1, 1 nichts. Jos. spricht, wie seine Quelle, die Bibel, von einem roten Linsengericht und von dem Namen Edom, der von dieser roten Speise herkomme.

2) Erbsenmehl in der Mazza in Teheran: GRUNWALD, Mitt. 20, 151.

tischen Erklärung im j. VI 40<sup>a</sup> 66 Keks: geröstete und gemahlene Linsen, mit Honig angeknetet und im Tiegel gebacken. Verschieden davon ist  $\text{לֶחֶם לְשֵׁן}$  pl., das nach R. Chan. Linsenmehl bedeutet (Pes. 40<sup>b</sup>; Ned. 49<sup>b</sup> und Toḥaf z. St.; Ar. 3, 458). Linsengericht *šmāt*: CANAAN, Abergl. 75.

Zur Verbesserung des Geschmacks wurde dem Linsengerichte eine Zwiebel zugesetzt (Ter. 10, 1; j. 47<sup>a</sup> 31; Adeni z. St.), wozu aus Chrysippus (bei Athen. IV 158<sup>b</sup> und SCHWEIGHÄUSER gegen Casaub. z. St.) die interessante Parallele anzuführen ist: „Im Winter  $\beta\omicron\lambda\beta\omicron\varphi\alpha\kappa\tilde{\eta}\nu!$  und:  $\beta\omicron\lambda\beta\omicron\varphi\alpha\kappa\tilde{\eta} \delta' \omicron\tilde{\iota}\omicron\nu \alpha\mu\beta\rho\omicron\sigma\tilde{\iota}\eta$ , Linse mit Zwiebel bei heftiger Kälte Ambrosia gleicht.“

Die Hülsen von Linse und Kichererbse wurden verfüttert (Sabb. 21, 3:  $\text{שְׂעִיר שֶׁל עֵרְשֵׁן}$ ). Weizen und Linsen sind menschliche Nahrung, Gerste ist Futter für Pferd und Esel (Pes. 3<sup>b</sup>).

Unter den menschlichen Nahrungsmitteln nahm die Linse keinen besonders hohen Rang ein. Dies erklärt den Ausspruch R. Jochans: Selbst wenn jemand dir nur mit Linsen entgegengekommen ist und du darauf ihm mit Fleisch, so bist du ihm immer noch verpflichtet, weil er dir eben zuvorkam (Ber. r. 38, 3; Jalk. II 956). Doch wurden im Patriarchenhouse des R. Gamliel Linsen am Feiertage gegessen (T. Beza I 203<sup>1</sup>, b. 14<sup>b</sup>). Es war aber ziemlich das geringste Gemüse, das auf den Tisch kam, wie aus Est. r. (2 f. 5<sup>b</sup> Romm) hervorgeht. Die genaue Bedeutung der zweierlei Arten der Zubereitung  $\text{דְּגַרְמַשָּׁא}$  und  $\text{דְּגַרְמַשָּׁא}$  wird sich kaum feststellen lassen.

R. Nechemja fragt seinen Gast: was pflegst du zu essen? Antwort: Fettes Fleisch und alten Wein! Willst du mit Linsen fürlieb nehmen? Er aß mit ihm Linsen und starb daran (Kt. 67<sup>b</sup>).

Eseltreiber bestellen im Gasthaus Linsen, lassen die Portion wiederholen, finden aber, daß die erste besser war. Darauf der Wirt: wir haben aber darin das Rückgrat einer Schlange gefunden. Die Gäste sterben vor Ekel (j. Ter. VIII 46<sup>a</sup> 29).

Wer alle Monat einmal Linsen isst, bleibt vom diphtherischen Krupp verschont (Ber. 40<sup>a</sup>; PREUSS 179), alle Tage aber soll man sie nicht essen, denn sie verursachen üblen Geruch des Mundes (a. O.). Man soll nach Maimūnī Saubohnen und Linsen im Winter sehr wenig, im Sommer gar nicht essen; Saubohnen und Linsen allein בלבר (?) soll man weder winters noch summers essen (H.

Deoth 4, 9). Auch den Griechen gilt die Linse nicht als zuträgliche Speise (Niclas zu Geop. 2, 37).

Im Spottlied eines sonst unbekanntes Gumplin auf die rheinischen Juden heißt es mit bezug auf ihre frugale, vegetarische Kost, die den Rest der Gemüse sorgsam für die nächsten Tage aufbewahrt:

Ihre Seele, von Sämereien gehärmt,  
genießt am Donnerstage  
Linsen frisch, doch auch aufgewärmt  
und weiterbewahrt zum sechsten Tage.

Er leistet sich dabei für *גם ירשנים* HL. 7, 14 das billige Wortspiel *גם ירשנים* (GEIGER, Melo Chofn. hebr. 53).

Verwendung: 1. Linsen oder Bohnen in Wasser gekocht *ghamūs*. Linsen mit *gerāše* in Wasser gekocht (MUSIL 3, 154).

2. Linsenverkäufer = Marktruf in Kairo: „*Saeidi ja ads*“, oberegypische Linsen (SEETZEN 4, 457); *ja mellóne*: volle (Linsen) (a. O. 455), Marktruf für grüne Linsen in ihren Hülsen in Kairo.

3. Zebi Hirsch ASCHKENASI (st. 1718) erinnert sich, er habe in Konstantinopel, wohin man sehr viel Linsen aus Egypten einführe, gesehen, daß diese viel größer als unsere sind (Chacham Zewi Nr. 67, Prag 1704).

Linsen beim Trauermahl: Der Genuß der egyptischen Linse versetzt in gute Laune (*εὐθυμία* Geop. 2, 37, syr. 4, 26; ähnlich Plinius 18, 31). Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Gebrauch der Linse bei Trauermahlzeiten der Juden und Römer auf diese angebliche Eigenschaft der Linse zurückzuführen ist. Für die römischen Juden bezeugt Hieronymus die Sitte (Epp. 39, 3 bei VOGELSTEIN und RIEGER I 151; Bb. 16<sup>b</sup>; j. Gn. 25, 29 Gbgr. Pes. r. 47<sup>b</sup>; N. BRÜLL, Jahrb. I 21; Ders. Kobak Jeschurun 8, 30; BÜCHLER, Amhaares 211 n.; GUTTMANN-Festschrift 139 f.; Ar. ערש 4). Die Agada setzt voraus, daß schon das Linsengericht Jakobs für die Trauermahlzeit nach dem Tode Abrahams bestimmt war (Ber. r. 63, 11). Spätere Agada verlegt den Brauch in die Urzeit; sie läßt schon Adam nach Abels Tode Linsen essen (P. der. Eliezer 35). In Palästina schwankt die Sitte in talmudischer Zeit (j. Ber. III 6<sup>a</sup> 24; RATNER 68); es traten Eier zu den Linsen hinzu (Semachoth 14 nach der Anführung bei Tur Jore Dea 378) und in Europa blieb es später bei den Eiern

allein (Schibbole p. 351). Symbolisch erklärte man den Gebrauch in Palästina: so wie die — scharfberandete — Linse keinen Mund — R. Gerschom: keine Vertiefung [des Nabels] — hat, so der Trauernde — oder: so wie Linse wie ein Rad geformt ist, so rollt auch die Totentrauer wie ein Rad über die Menschen. Die erste Begründung läßt sich nach dem Talmud auch auf das Ei als Trauerspeise anwenden (Bb. 16<sup>b</sup>; Raši Gn. 25, 30; R. Is. Gajjath II 51; Manhig 50<sup>b</sup>, Nr. 24; Lebusch, OCh. 552; SchA. Jore Dea 378, 9).

Aus der agadischen Beziehung der Linse zu Abrahams Tod entsprang die Sitte, daß die Derwische bei der Höhle Machpela den Durchreisenden und Armen Linsensuppe verteilen (ROSEN-MÜLLER 90, RITTER 16, 249). Muḳaddasi berichtet: Ḥabrā (Hebron) ist das Dorf Abrahams. In dem Dorfe ist ein stets offenes Hospiz mit angestellten Köchen, welche den sich einstellenden Armen Linsen mit Öl vorsetzen. Die meisten glauben, daß dies von der Gastfreundschaft Abrahams stammt, es ist aber von der Stiftung Tamim ed-dārī's, des Gefährten Muhammeds (ZDPV. 7, 165). Man hat im 8. Jahrh. der Hīgra die Wallfahrer in Hebron im Namen Abrahams mit Linsen bewirtet (17, 121). Gekochte Linsen werden im Orient mit dem Ruf feilgeboten: *'adas el-chaḫīl*. Darum ist auch Pf. 182<sup>a</sup> bei BB. 1479<sup>s</sup> statt *ḡalīlī* richtig: *chaḫīlī* „Abrahams Linsen“ zu lesen (GOLDZIEHER 12. XI. 1892). Die Pilger bekommen beim Nebi-Mūsa-Fest ein Gericht, *muḡaddara*, eine Art Pilav, bestehend aus Reis, Linsen, Bohnen, Zwiebeln, Öl und Hammelfleisch (ZDPV. 32, 220).

Ritus: Da Linsen und Ei nun einmal Trauerspeisen sind, sollen sie am Vorabend des nationalen Trauertages des 9. Ab gegessen werden (Tur u. SchA. u. Lebusch OCh. 552, 5; Azulaj, Birke Joḡef z. St.) und zwar nach manchen Linsen oder Eier, nach anderen beide zusammen gekocht (Manhig — 1204 — 52<sup>b</sup>, Nr. 24; Zedah ladereḫ 1385 — 248<sup>b</sup> 14; SAPHIR, Reisen I 107<sup>b</sup>; GRUNWALD, Mitt. 13, 157).

Aus diätetischen Gründen sollte der Hohepriester am Vorabend des Versöhnungsfestes keine Linsen essen (j. Joma I 39<sup>a</sup> 48).

Der gereimten Diätetik Alcharizī's sind (Likkute hapardes 22<sup>b</sup>):

Linsen und Rüben und Bohnen vom Übel,  
Schädlich auch Knoblauch und Kraut und die Zwiebel.

Menachem Ibn Serach (st. 1385) urteilt: מייני הקטניה רעים, die Hülsenfrüchte sind schädlich (Zeda ladereḫ 53<sup>a</sup> Sabbioneta).

Im Opferdienst nur Weizen und Gerste: Der Opferkultus kennt nur Weizen und Gerste, Wein und Öl, sonst nichts aus dem Pflanzenreiche, was jedenfalls auf den höheren Rang der Getreidearten, vielleicht auch auf ihr höheres Alter den Hülsenfrüchten gegenüber hinweist. Hülsenfrüchte kamen im Opferdienst nicht zur Verwendung, was R. Gerschon betont und Maimūni feststellt (Men. 103<sup>a</sup>; H. M. hakorb. 17, 9).

Folklore: Das verbotene Zauberwesen — Emoriter-Sitte — beschäftigt sich mit den Linsen. Man darf beim Zusetzen des Topfes mit Linsen nicht Schweigen gebieten *המשתקת לעדשים*, weil das verpönte Aberglaube ist (T. Sabb. VII 117 l. Z. b. 67<sup>b</sup>). Heutiger syrischer Aberglaube lehrt: um die Schlangen zu vertreiben oder nicht eindringen zu lassen, läßt man den Beschwörer kommen. Dieser nimmt eine Portion Linsen in die rechte Hand und wirft sie, nachdem er die Beschwörungsformel sehr leise gesprochen hat, in die vier Winkel des Gemachs (ZDPV. 7, 8). Linsen dienen auch zur Beschwörung der Ameisen (a. O. 110).

Außer dem Trauermahle spielen die Linsen im Ritus kaum eine Rolle. Man ißt sie in Teheran am 15 Schewat (GRUNWALD, Mitt. 20, 151), anderswo in der Wachnacht vor der Beschneidungsfeier (LIPSCHÜTZ, *ברית אברהם* 6<sup>b</sup> Nr. 43).

Linsen sind nach mohammedanischem Aberglauben dem Gedächtnis zuträglich (GOLDZIEHER, Berliner-Festschr. 7).

Agada: Agadische Auslegung verwertet die Linse nur zur Ausgleichung des Widerspruches zwischen 2 S. 23, 12 (Linsen) und 1 C. 11, 13 (Gerste). R. Jakob aus Kefar Chanan meint, es waren Linsen, ihre Kerne aber wie Gerste (*ינבדה* j. Snh. II 20<sup>b</sup> 73, Bk. 60<sup>b</sup>. Midr. Sam. 20 Anf. Ruth r. 5 Anf. BACHER P. I 335. 506 — *ענבותן*, anders: *שבליהם* ihre Ähre). R. Levi sagt, der Gegensatz meint die Philister, die hochaufgerichtet kamen, wie die Gerste, sich aber davonschlichen gebeugt wie die Linse.

R. Samuel b. Nachman will zur Lösung des Widerspruchs annehmen, es sei von zwei Feldern die Rede: das eine trug Linsen, das andre Gerste.

Halacha: Im j. a. O. 20<sup>c</sup> 4 ff. werden Gerste und Linsen einander gegenübergestellt. Diese sind menschliche Nahrung, jene tierisches Futter; die Gerste ist teighebefpflichtig und wird zur Omerschwingung verwendet: beides ist bei der Linse nicht der Fall.

Halachisch spielt sonst der Schädling der Linse, *Bruchus lentis* Boll., Linsenkäfer eine Rolle. Er heißt שבוערשים (T. Ter. VII 37<sup>28</sup>, j. VIII 45<sup>b</sup> 68. 72, Sifra Šem. 57<sup>a</sup>, Chul. 67<sup>b</sup>). Aram. übersetzt: זיזי דטלפוחי ופולי = זיז = *zizanu*; ein geflügeltes Insekt; es soll auch ein assyrt. *zizanu* geben, das Insekt bedeutet (s. B. J. s. v.).

Medizinische Verwendung s. Aldabi 78<sup>a</sup>, auch 63<sup>b</sup> 12.

Aphrodisische Wirkung schreibt mittelalterlich deutsch-jüdische Volksmedizin gekochten, ungesalzenen Linsen zu. Man soll aus ihnen kleine Pillen machen, vor dem Trinken kauen und mit Wasser schlucken. (S. Chašidim 1161 Wist. 390 alte Ausgabe. Ich bin nicht gewiß, ob ich den Sinn der Stelle richtig wiedergegeben habe.)

Aramäisches: Das älteste Vorkommen טלפוח: SACHAU, Pap. 99, 25, ZDMG. 65, 836, OLZ. 1911, 500, LCl. 1911, 1505.

Palästinisch-aram.: a) jüdisch: j. Ned. V 40<sup>a</sup> 66, j. Bk. VIII 6<sup>a</sup> 46; b) christl.: SCHULTHESS 75 (übertragen): *גלפסל*. Ein Babylonier fordert seine galiläische Frau auf, sie soll ihm *הרי טלפי* zwei [Kalbs-]füße zubereiten. Sie kocht ihm zwei Linsen (*טלפוחי*), weil sie nach ihrer galiläischen Aussprache so verstand, oder weil seine babylonische Aussprache sie so verstehen ließ (Ned. 66<sup>b</sup>). Die Frau Abba Aricha's kochte ihm Kichererbsen, wenn er Linsen wünschte und umgekehrt (Jeb. 63<sup>a</sup>). Babyl.-jüd.: Az. 38<sup>b</sup> und sonst; auch als Gefäß, s. oben.

Syrisch: *גלפסל* (ostsyrisch *ܓܠܦܫܐ* Pf. 423) Bibelübers. Jakob v. Edessa, HJELT in NÖLD. OS. 575; Gal.-Übers. 301; Diosk.-Übers. BB. 1512; PSm. 3052; NÖLD. syr. Gram. 28; B. Hebr. List 225 *φάκος* (PSm. 3640 lies so für *ܘܟܠܐ*) AHRENS, Phys. LXIX 38; GOTTHEIL, Folk.-med. 33. 44 bis. *ܓܠܦܫܐ* *ܘܟܠܐ*.

Neusyrisch. MACLEAN *glubho*; BERGSTRÄSSER, Malula 93, 18 *tluphō*, Malula-Gl. 99; *tlōhi*, DUVAL, Salamas 15, 1: Syrisch *ܓܠܦܫܐ* *ܘܟܠܐ* (PSm. 2468. 3043. 3163) = *ܓܠܦܫܐ* (aus dieser Stelle bei AUDO irrig als Pflanzenname) Pf. 183; Galen unübers. 258.

Diosk. I 477 Spr. II 140 W. übersetzt Honein BB. 113 *hēdy-saron* (und *pelekīnos*, *ܓܠܦܫܐ*) bittere Linsen auch *ܘܟܠܐ* genannt: *ܘܟܠܐ*. Die Blätter wie Kichern *ܘܟܠܐ*, der Same *ܘܟܠܐ* *ܘܟܠܐ* ähnlich.

Syr. *barbūrā* kommt sonst nirgends vor. Es will offenbar das „zweischneidige Beil“ wiedergeben und dürfte darum mit pers. تبر (ns. تبرزين *tabrizin*) zusammenhängen.

برابران Vull. I 209 ein offiz. Gras, satyriion.

millefeuille Dozy, Virga pastoris دارو نرشیان Dozy sind damit nicht zu kombinieren.

جلجونية *jaljūniya* — ‘adas murr, ‘adas aš — *šaghār*; BB. 239. (Dozy s. v. ‘adas aus PSm. 1479 pouliot). BA. bei PSm. 724.

عدس مر أسود *‘adās murr asūd* bittere, schwarze Linsen = lathyros. Pf. 173, BB. 936.

لینا (LA. *linna*) BB. 1311. Pf. 270. BS. sagt: *linna* = ein Heilmittel, das den Linsen ähnlich ist.

عدس جبلی *‘adās jablī* BB. 1539 zu *empetron*. Bei PSm. 3098 und DUAL ungelöst. Es stammt aus *ἐμπετρον . . . φακοειδές . . . ἐν ὄρεινός . . . πέτραις*, Diosk. I 672 Spr. II 328 W. BB. 639 f. hat die Galen’sche LA. *πρασοειδές*: *κράθι* *βλάχτα*.

BB. 645: *empetron*: *ἀλυκόν* . . . τῆ γέυσει τὸ δὲ προσγειότερον πικρότερον . . . καθαίρει . . . Diosk. I 672 Spr. II 328 W., Gal.-Üb. 257 unübersetzt und verschrieben.

BB. 172. 632f. *elelisphakos* Gal.-Üb. 256 unübersetzt. Geop. Pf. 183 und bei Honein in der Diosk.-Übers. Diosk. I 381 Spr. *ἐλελίφακος* *ἡ ἀμνος ἐστὶν ἐπιμήκης, πολύκλωνος . . . φύλλα δὲ μηλέα κυδωνία εὐκίοντα*. BB. a. O. zu *elelisphakos*: *ای دشتی* „das bedeutet wilde“. Die Erklärung stand wohl ursprünglich hinter *ای دشتی*.

‘adas barrī Gabriel aus Gal. u. Diosk. BS. setzt zu *elelisphakos* *عدس مر* (Sha 1345, Bt. 2, 185 Same von Sparganium, *سوسن بری*) BB. 172.

اشفاق 98 = *اسفانقس* BB. aus Paulus Aeg.; *لسان الابل* 1779: *elelisphakos*.

Anhang. PSm. 653 (Pf. 183)  $\text{اداس}$  = 'adas aus BA. aber BA. 2734  $\text{اداس}$ . Durch ein Mißverständnis macht CARDAHI 161 daraus  $\text{العدس}$ .

$\text{اداس}$  wird falsch sein; 'adas ist jedenfalls falsch.

$\text{اداس}$  Cisterne PSm. 659, ZDMG. 42, 458 4 (BROCKELMANN, Nachträge).  $\text{اداس}$  PSm. 653.  $\text{اداس}$  Tümpel, stagnum, piscina.

NÖLDEKE 19. VI. 1915: Ganz unklar bleibt mir in  $\text{اداس}$  des BA. das zweite Wort, denn das erste =  $\text{اداس}$  muß richtig sein, da es durch BB. 451, PSm. 659 und ZDMG. 42, 456 4 bestätigt wird. Natürlich ist dies  $\text{اداس}$  einfach das aus dem Arabischen genommene Wort, da sonst nicht  $\text{اداس}$  dem  $\text{ع}$  entsprechen könnte. Ein solches spezifisches Wüstenwort könnte schon vor der Hígra aus dem Arabischen ins Syrische aufgenommen worden sein.

In  $\text{اداس}$  wird das zweite Wort ebenso eine Entstellung sein, wie 'adas aus  $\text{اداس}$ . Bei der Linse kam der Schreiber auf  $\text{اداس}$ , obwohl kaum an wildwachsende Linsen zu denken wäre. Aber das  $\text{اداس}$  in BA. muß auch falsch sein. Doch was ist zu setzen? Die „Linsen“ =  $\text{اداس}$  sind aber jedenfalls ganz zu tilgen.

كرنب الماء وتفسيمة الغديري PSm. 1579 nymphaia Pf. 313  $\text{اداس}$ . Oben 281 Z. 5.

Arabisch: 'ads HARTMANN, Nilländer 178, S. 28. 'adas D. 627, 'ades S. 28, AS. 68, am Karmel ZDPV. 30, 138 (auch berber. DE CANDOLLE 339), 'adis P. 290, 'addes RITTER 11, 501.

Berb. *tlintit* aus *lentes*: GOLDZIEHER-Festschrift 514.

Aus Palästina ZDPV. 21, 144: *ent mitl habbet el'adas, bjín 'aréf läkš waḡh min kafa*: Du bist wie ein Linsenkorn, man erkennt an dir keine Vorder- noch Hinterseite. *ent mitl el'adas el'ašūš, lā tistwi* (oder *mā tistwiš*): Du bist wie Linsen, die nicht weich werden wollen (oder: die werden nicht weich).

## 20. Lotus.

### Hornklee.

Lotusarten wachsen wohl in Syrien und Palästina, arabische Namen gibt es dafür auch (siehe im Anhang), aber weder einen hebräischen noch einen einheimischen aramäischen Namen kann ich nachweisen.

Für des Diosk. I 273 *κορωνόπου*, das Lotus ornithopoides L., sein soll (FRAAS 62), setzt die Gal.-Übers. 278 wörtlich: **حب** **سول** (oder **سول**). Beides hat auch BB. 1753. 1755 zu dem griech. Worte (Arab. **رجل الزاغ** <sup>b</sup>العقق) auch 63 aus der Diosk.-Übers. zu *ὀλόστεον*: **حب** **سول** (Olosteon Gal.-Übers. 291 nur tr.), **رجل** **العرب** <sup>c</sup> auch **رجل الزاغ** <sup>a</sup>), wächst in der Nähe von Jerusalem, wo die Blätter gegessen und medizinisch verwertet werden: Plantago Coronopus Bt. 1, 490; Forsk. LXVIII Chelidonium dodecandrum. Bt. hat außer b) c) noch **رجل العقاب** und **رجل الزرزور**, in Egypten nennt man so die von den Berbern **طربلال** <sup>d</sup> genannte Pflanze (Bt.). BERGGREN ms.: Chaerophyllum sativum Tournef. cerfeuil = c) und d).

## 21. Lupinus.

### Feigbohne.

**תורמוס**. <sup>a</sup>) T. Ter. V 33 6; <sup>b</sup>) VII 38 6. 7; <sup>c</sup>) j. VIII 45 <sup>d</sup> 29; <sup>d</sup>) Kil. 1, 3, T. I 73 <sup>25f</sup>; <sup>e</sup>) 74 15; <sup>f</sup>) T. M. š. I 87 12 = T. Sabb. VIII 120 9 = T. Ukz. III 689 13; <sup>g</sup>) j. Ter. II 41 <sup>c</sup> 58 = T. Sabb. IV 113 18, j. III 5 <sup>d</sup> 32, b. 18 <sup>b</sup>; <sup>h</sup>) Sabb. 34 <sup>a</sup>; <sup>i</sup>) 74 <sup>a</sup> b; <sup>k</sup>) Sabb. 18, 1; <sup>l</sup>) T. XI 126 2; <sup>m</sup>) j. Pes. II 29 <sup>c</sup> 23. 25; <sup>n</sup>) Beza 25 <sup>b</sup>; <sup>o</sup>) j. Az. II 41 <sup>d</sup> l. Z., 42 <sup>a</sup> 3-14; <sup>p</sup>) T. Para VIII 637 22; <sup>q</sup>) T. Nid. IV 644 32, j. III 50 <sup>d</sup> 62, b. 26 <sup>a</sup>; <sup>r</sup>) T. Toh. V 664 32; <sup>s</sup>) Machš. 4, 6; <sup>t</sup>) Teb. j. 1, 4; <sup>u</sup>) T. Ukz. II 687 30; <sup>v</sup>) Sifre II 105, 95 <sup>b</sup> 16.

**תורמוס**, jüd.-aram. Ber. 38 <sup>b</sup>, j. VI 10 <sup>c</sup> 62, VIII 12 <sup>a</sup> 49, j. Švi. IX 38 <sup>b</sup> 33; **תורמוסין**, Gzbgr.: **תורמוסין**, j. Sabb. VI 10 <sup>a</sup> 39. 41, Beza 25 <sup>b</sup>, j. Taan. II 66 <sup>b</sup> 10; **תורמוסין**, j. Bm. IV 9 <sup>c</sup> 9, Ber. r. 79, 6 (MÜLLER, Hilluf Minhagim Nr. 20) = Pesikta 89 <sup>b</sup>; **תורמוסא**, Geonica II 320. 323, Raši erklärt: runde, <sup>u</sup>) linsenartige Hülsenfrucht, breit wie eine kleine Münze (Kern?) und sehr bitter; erst durch siebenmaliges Kochen wird sie süß und gut, so daß sie als Nachtisch gegessen wird. Die Beschreibung ist nicht unzutreffend, obwohl er die Lupine kaum aus Autopsie gekannt hat. In den Kapitularien Karls d. Gr. kommt sie nicht vor.

**ܠܘܦܝܢܘܫ** syr. Geop. passim; Gal.-Übers. 258; B. Hebr. List 89 = thermos. **ܠܘܦܝܢܘܫ** Geop. Gal.: thermos agrios.

**ܠܘܦܝܢܘܫ** BA. und BB. 2038. 2050. **ܠܘܦܝܢܘܫ** (LA. **ܠܘܦܝܢܘܫ**) und ungenau: **ܠܘܦܝܢܘܫ**.

Die Transkriptionen des gr. Wortes PSm. 4377. 4397. 4429



פּלסלום könnte, wie בצלצול das unmittelbar vorhergeht, eine semitische Bildung sein, wie mancher ähnliche Pflanzename, aber wahrscheinlich ist dies nicht. SCHÖNHAK hat es in seiner naiven Weise mit *L. pilosus* kombiniert und LUNCZ j. z. St. schreibt dies nach. Isak b. Malkizedek z. St. gibt es durch \*δενδροφασσούλον wieder, hat darin also phaseolus (φασόλος J. Enc. X 78) gesehen. Verdächtig ähnlich sieht das Wort in der LA. der Münchener Hs. dem spartanischen Namen der Lupine lysalais, den Athenaeus II 55<sup>e</sup> überliefert, der aber kaum nach dem Orient gelangt sein kann. Das griechische Glossar (bei HARKAVY-Festschr. 71 f.) gibt es nach Analogie der vorhergehenden Paare, sachlich ziemlich richtig, durch ἀγριολούπνος wieder.

Erschwert wird die Bestimmung der Pflanze dadurch, daß T. z. St. eine Tradition mitgeteilt wird, welche 'ר' 'רפ' aus der Reihe der in der Mischna aufgeführten Paare ausschließt und (im Texte ist אֵיךְ אֵיךְ wohl zu streichen!) für heterogen erklärt.

תּרמוס ist *Lupinus termis* Forsk., heute noch nach Boiss. als *turmus* in Palästina wild — nach P. allerdings nur verwildert — und angebaut, dem *L. albus* L., den die Alten wahrscheinlich unter θέρμος verstehen, sehr nahestehend (Syn. VI 2, 230; DE CANDOLLE 344), in Egypten angebaut. *Turmus* nach GUIGUES: *L. albus* L., der im östlichen Mittelmeergebiet heimisch ist, wurde im Altertum in Westasien, Egypten und den Mittelmeerländern als geschätzte Nahrung und Arznei für Mensch und Tier angebaut und wird jetzt noch in Italien und im Orient kultiviert (REINHARDT 1, 266).

'פ ist, wenn nächstverwandt, *L. luteus* L., in Palästina noch angebaut, P. u. D. Kommt in Palästina, aber nicht in Babylon, vor (Gaon Natronaj aus Sura, Geonica II 320 5, EPSTEIN: GAON. Komm. 28 פססירה). Am Karmel wird *turmus* gepflanzt (ZDPV. 7, 81; 8, 81; 30, 138). An den als Futterpflanze angebauten *L. hirsutus* L. — weite Flächen der Saronebene davon blaugefärbt (KILLERMANN I 39) — möchte ich nicht denken, da Post ihn nicht aufführt. Er ist Viehfutter, doch dient der Same auch als Armeleutenahrung (REINHARDT a. O.).

Für *L. hirsutus* L. hält FRAAS 51 den *thermos hēmeros* des Dioskurides, während er den *thermos agrios* desselben und den *thermos* des Theophrast, der die kultivierte Art nicht kannte, für *L. angustifolius* L. hält.

Als Ortsname kommt *tell et-turmus*, Feigbohnenhügel (ZDPV. 7, 294. 296), vor.

עססירור וחורמוסין, LA. עססירור, gekocht <sup>g</sup>). Geonica 2, 320: עססירור sind in Palästina wachsende Hülsenfrüchte, die dort gekocht und viel gebraucht werden, aber bei uns nicht wachsen. Im Zitate des ARUCH s. v. heißt es: auch חורמוסין wachsen in Babylon nicht, was ARUCH mit Recht aus der Stelle Geonica 2, 323 folgert, wozu Sabb. 34<sup>a</sup> bemerkt wird: 'ר' sät man in Palästina; sie sind sehr bitter, wie aus der Stelle <sup>n</sup>) hervorgeht.

Es ist möglich, daß die geonäische Erklärung — obwohl nur aus der Nachbarschaft von turmus geraten — richtig ist. Aber was für Hülsenfrüchte עססירור sind, wird wohl nicht mehr festzustellen sein. Sie müssen keine Lupinenart sein, obwohl dafür palästinische Lupinenarten zur Verfügung stehen. Es kann aber auch irgendeine Graupenart damit gemeint sein. An der angeführten Stelle ist von schwer weichzukochenden Dingen die Rede. Darauf, daß Lupinen schwer gar werden, zielt auch j. Taan. II 66<sup>b</sup> 10 (KRAUSS, Arch. I 492).

Nicht verschieden hiervon ist wohl: מאכל עססירור, T. Beza I 203 3 (LA. W. עססירור = RCh. zu b. 14<sup>b</sup>), j. I 61<sup>a</sup> 4; Gzbg., Frgm. 302 24. Bedeutung unsicher. KRAUSS (REJ. 56, 35; Arch. I 446; SOKOLOW-Festschrift 492) sucht Ἐρεβινθων ὄστρος Jos. b. j. 12, 2 mit עססירור n. pr. loci Git. 4<sup>b</sup> zu verbinden (Ar. 6, 230; FRIEDMANN in LUNCZ Jerus. V 66 ff.). Das ist unrichtig, weil 'ע nicht Ἐρεβινθος bedeutet (siehe oben S. 430).

Sonst werden Lupinen in einer Reihe genannt mit Schwarzkümmel, Prosopis Stephaniana Spr. (כליסיט), Karoben, Sykomorenfrüchten und idumäischer Gerste <sup>a</sup>). Als in Essig eingelegt neben Arum und Senf <sup>f</sup>) auch neben diesem allein (Ber. r. 11, 6 und Parallelstellen, Schir. r. 1, 1 f. 2<sup>a</sup> Romm). An einer mir unverständlichen Stelle neben פהחלה, j. Dem. II 22<sup>c</sup> 74; LUNCZ konjiziert: תהלא, Kresse.

Auch halachische Fragen knüpfen sich an die Lupine. Wasser, in welchem sie eingeweicht war, ist nicht gefährlich, auch wenn es unbedeckt gestanden hat <sup>b</sup>) <sup>c</sup>). Über die Eulogie beim Genusse der gedämpften Lupinen wird verhandelt <sup>m</sup>) (Ber. 78<sup>a</sup> und RABBINOW. z. St. n. 10 und Differenzen der Morgen- und Abendländer: LEWY-Festschrift 257 Nr. 19, Chilluf Minhagim Nr. 53). Lupinen, die Priesterhebe waren, werden erwähnt <sup>h</sup>). Ob von Heiden bereitete

Lupinen erlaubt sind, wird verhandelt °). Von Heiden in Geräten der Juden bereite Lupinen bespricht G. A. Levi ibn Chabib 138.

Über das Auslesen der gedämpften Lupinen aus den mitgedämpften Schalen am Sabbath Maim. H. Sabb. 8, 13, die Bemerkungen eines Anonymus in G. A. Maim. ed. LICHTENBERG f. 60<sup>b</sup>, c) und die ungewöhnlich große Auseinandersetzung Rašis z. St. Sabb. 74<sup>b</sup>. Über den Anbau von Kürbis- und Lupinensamen an derselben Stelle s. unten.

Im Ritus spielen die Lupinen keine Rolle. Nur der sabbathäisch-kabbalistische Schriftsteller Chemdath Jāmīm II 110 schreibt ihren Genuß am 15. Schebat, dem Neujahrstage der Bäume neben allen anderen ihm bekannten eßbaren Früchten und Samen vor.

Zeno aus Kithion auf Cypern, der Gründer der stoischen Schule, war schroff und jähzornig, wurde aber nach ausreichendem Weingenuß sanft und mild. Über diese Änderung befragt, sagt er, es geht mir, wie den Lupinen. Auch diese sind sehr bitter, bevor man sie einquellt, dann aber süß und mild. So berichtet Athenaeus (II 55 f.).

Alle Lupinen enthalten den bitteren Extraktivstoff Lupinin, welcher aus den Samen durch Einweichen in Kochsalzwasser oder salzsäurehaltiges Wasser entfernt werden muß, ehe sie verfüttert werden.

Lupinen werden eingequellt, denn frisch sind sie bitter (Sabb. 127<sup>b</sup>) und roh ungenießbar °). Sie werden darum לִשְׁוֹת gesotten (j. Ber. VI 10<sup>a</sup> 39). In einem Gespräche zwischen einem Philosophen — BACHER P. 1, 93 rät auf Origenes — mit R. Hōšaja sagt letzterer: Alles Erschaffne bedarf der Zubereitung, Senf und Lupine müssen versüßt, Weizen muß gemahlen werden (Ber. r. 11, 7 p. 95 THEODOR, Pes. r. 116<sup>b</sup>, Tanch. Šemīnī 9, Šir r. 1, 1 § 7).

Auch die Schöpfer der Agada beschäftigte die Veränderung der Lupine durch das Einquellen.

R. Eleazar b. Pedath erläutert Ri. 10, 6: Aber die Israeliten taten aufs neue, was dem Ewigen mißfiel, und verehrten 1. die Baale und 2. die Astarten, 3. die Götter Arams, 4. die Götter Sidons, 5. die Götter Moabs, 6. die Götter der Ammoniter und 7. die Götter der Philister und verließen den Ewigen und dienten ihm nicht. Dies ist der Ausdruck äußerster Mißachtung: nicht einmal der Feigbohne gleich achteten sie mich, die man siebenmal dämpft, um sie zum Nachtisch zu verwenden (Beza 25<sup>b</sup>;

B. hamidr. VI 26. 33 = Ozar Midr. 446; BACHER P. II 71). BACHER erklärt: Israel hat den Ewigen verlassen und nicht einmal neben den anderen Göttern diente es ihm (P. I 436 aus Echa r. Proem. 10, Est. r. zu 1, 9). Er gibt diese Erklärung zu R. Joſe b. Chanina's „ganz analogem“ Ausspruch: Hätten meine Kinder mich wenigstens dem Nachtisch — γάρισμα — gleich geachtet, welcher zuletzt auf alle Speisen folgt. Dazu ist zu bemerken, daß der garisma benannte Nachtisch nach j. Ber. VI 10<sup>c</sup> 62 im wesentlichen aus Feigbohnen bestand: מברך על הורמוסה, auf welche sich darum die darüber gesprochene Eulogie zu beziehen hatte. Hierzu bemerkt R. LEVI: dies geschehe, weil beherzigt werden müsse: beraube den Armen nicht, weil er arm ist (Spr. 22, 22). Den Ausspruch überliefert auch R. Tanchuma b. Abba in R. LEVI's Namen im Anschluß an denselben Schriftvers: Sage nicht, wenn Feigbohnen mit dem Nachtisch (פרסיה) serviert werden: ich halte mich an die Nüsse und Datteln, spreche über diese die Eulogie und lasse die Feigbohnen beiseite liegen, denn es heißt: beraube den Armen nicht usw. (Tanch. Bem. 27 und BUBER z. St.). Lycophron aus Chalkis (3. Jahrh. v. Chr. in Alexandria) nennt die Lupine πενήτων συμπότης, den Gast des Armen (Ath. 2, 55<sup>c</sup>). Sie spielt nur bei ärmeren Leuten im Süden Europas als Nahrungsmittel eine gewisse Rolle. Die Bewohner der Maina in Griechenland heißen spöttisch: Lupinenesser (FRAAS 51). Daher wird man sich in der Mischnastelle <sup>k</sup>) für die LA. לניינים „Armenspeise“ statt לניינים „Ziegenfutter“ entscheiden. Man gab Obst als Konfekt, Nachtisch, wie man bei den Römern Obst als bellaria reichte: Äpfel, Birnen, Granatäpfel, Kastanien, Kirschen, Mandeln, Maulbeeren, Mispeln, Nüsse, Pfirsiche, Quitten (FORBIGER, Rom I 62).

Was garisma betrifft, so ist SACHS' und FLEISCHER's Identifikation mit γάρισμα richtig. Lupinen läßt auch Galen mit garum und oxygarum essen (VI 534 K.). In Palästina bestand es aus vielen Zutaten (מינין הרבה Vaj. r. 9, 8), doch waren Lupinen der Hauptbestandteil (j. Ber. a. O.). Entweder bildeten — was unwahrscheinlich ist — Nüsse und Datteln einen Teil dieses garisma, oder das Wort hat in Palästina die Bedeutung Nachtisch überhaupt angenommen und man reichte Obst und geröstete Feigbohnen als Nachtisch.

Wo die Agada sonst auf die Feigbohne zurückkommt, betont sie die auffälligste Eigenschaft, daß sie bitter ist und süß ge-

macht werden muß, um genießbar zu werden (Ber. r. 11, 6 p. 95, 41 p. 406 THEODOR, Pes. r. 116<sup>b</sup> FRIEDMANN, Tanch. Schemini 9).

Es gibt manches, was bitterer ist als der böse Trieb: z. B.: Senf, Kapern, Lupinen. Wenn der Mensch die bittere Lupine durch siebenmaliges Dämpfen süß macht, warum veredelt er den bösen Trieb des eigenen Innern nicht (Tanch. Ber. 7)?

Das Geschlecht der Sintflut war gewalttätig. Worin bestand dies? Es brachte jemand Lupinen auf den Markt, da gingen die Leute und raubten sie ihm in kleinen, nicht klagbaren Mengen, so daß er ausgeraubt wurde, ohne klagbar werden zu können (j. Bm. IV 9<sup>c</sup> 61, Ber. r. 31, 5 p. 219 THEODOR).

Tiberias galt — auch nach Jos. Ant. XVIII 2, 3. — für stellenweise durch Totengebeine verunreinigt. R. Simon b. Jochaj reinigt die Stadt, indem er Lupinen anbaut, die nur dort aufgehen, wo kein Toter in der Erde liegt. Von den so kenntlich gemachten Stellen werden die Gebeine entfernt und so die Stadt für rein erklärt (j. Švi. IX 38<sup>b</sup> 33; Ber. r. 79, 6; Pesikta 89<sup>b</sup>; KLEIN, Beiträge 91; BÜCHLER, Am haareš 94; GRÄTZ IV, 214<sup>3</sup>. 182; hebr. II 276. 482; J. Enc. 11, 360). Schon von R. Jochanan b. Zakkaj wird berichtet, er habe an einer Stelle in Tiberias Priesterhebelupinen enthülst (und gepflanzt)<sup>h</sup>). Simon b. Jochaj's Verfahren ist legendarisch umwoben und mir sachlich nicht klar. Wenn eine landwirtschaftliche Anschauung dahinter steckt, so hätte er vorausgesetzt, daß die Pflanzung auf dem gelockerten Gräberboden nicht gedeiht und so zum Nachweise der Unreinheit dient.

Sprachlich wird die Sache so ausgedrückt: נסיב תורמוסין ומקצץ er nimmt Feigbohnen, enthülst sie (so: קיצץ von Feigbohnen<sup>h</sup>) j. Ber. VIII 12<sup>a</sup> 49), wirft sie hin. Dies einfache Hinwerfen, nicht in die Erde einsenken, des Samens erinnert daran, was Theophrast (hpl. 8, 11, 8, LENZ 714) berichtet: Man bedecke die Lupine bei der Aussaat gar nicht mit Erde. Sie liebt sandiges, schlechtes Erdreich und will nicht einmal ein gut bearbeitetes. Unum hoc seritur non arato (Col. 2, 10, 27; Niclas ad Geop. II 39 Ende). Am Ende hat Simon b. Jochaj angenommen, der hingeworfene Same gehe wohl auf dem unbearbeiteten, harten Boden auf, aber nicht ebensogut auf dem schon einmal für ein Grab umgegrabenen.

Die starke Triebkraft der keimenden Lupinenwurzel war auch den alten Landwirten Palästinas bekannt. Man versuchte darum

zur Beförderung des Eindringens der Wurzel in die Erde je einen Lupinen- und Kürbissamen beisammen zu pflanzen, das Verfahren wurde aber, weil die beiden heterogen sind, verboten<sup>e</sup>).

Christliche Legenden lassen die Lupine verflucht sein (DÄHNHARDT 2, 273. 37. 59).

Die Alkaloide, die in den Samen des *Lupinus luteus* L. enthalten sind, sind giftig. Noch schädlicher wirkt das Iktrogen desselben, das bei Tieren die Lupinose hervorruft. Durch Dämpfen werden auch die sonst schädlichen Lupinen ungiftig (LEWIN, Toxikologie 280 bei Syn. VI 2, 221). Ähnlich muß ja die Maniokwurzel (*Manihot utilissima* Pohl) entgiftet werden, bevor sie das genießbare Tapioca liefert.

Das Entbittern und Entgiften der Lupine wird jetzt in verschiedener Weise erreicht. Nach Besprechung zahlreicher, meist patentierter Verfahren empfiehlt M. WINKLER zur Entfernung der Bitterstoffe und giftigen Alkaloide folgendes: 100 kg ungeschälte Lupinen werden mit 100 kg warmem Wasser und 4 l konz. Salzsäure 5 Std. stehen gelassen, dann 2 Std. mit Dampf gekocht, die Flüssigkeit abgelassen, nachgewaschen, mit 50 kg heißem Wasser und 1 kg Soda versetzt nochmals ebenso aufgekocht, wieder abgelassen und sofort völlig ausgewaschen, am besten indem man 8—10 Std. frisches Wasser von unten einführt und von oben abfließen läßt. Nach dem Auswaschen werden die Lupinen sofort stark getrocknet oder, falls sie für die menschliche Nahrung bestimmt sind, zur Lösung der Schalen in Quirlapparaten geschlagen, gequetscht, getrocknet und durch Exhaustoren die Schalen entfernt (Die Technik in der Landwirtschaft 1920, Heft 7).

Die Elektrochemischen Werke Berlin und David Strauß-Ballin Bitterfeld erzeugen eine Anlage zur Ausführung des Entbitterns. Zwecks Beseitigung der letzten Reste von Bitterstoffen unterwirft man die mit Wasser behandelten Lupinen einer Vakuumdestillation, wobei sich die Bitterstoffe zugleich mit dem während der Extraktion aufgenommenen und dem ursprünglich in den Lupinen enthaltenen Wasser vollkommen verflüchtigen sollen. (D. R. P. 306. 430).

Ähnliche Verfahren führt die Patentliste der Chemiker-Zeitung (1919, Nr. 147 und 1920, Nr. 1) an. Über neuere Verfahren berichtet sie am 29. XI. 1921.

Jakob Chabib (st. Saloniki 1516) erzählt, er habe von einem Landwirt gehört, daß Stengel, Blatt und Frucht des *turmus* bitter und nur die Wurzel süß sei: wird er nun mehrmal gedämpft, so wird er süß, wie seine Wurzel. Ebenso Israel: seine Wurzel — die Ahnen — ist süß. Wenn Israel sündigt, sollte es durch die Warnungen der Propheten und die Leiden, die über es hereinbrechen, gleichsam gedämpft und gleich seiner Wurzel süß werden und zu Gott zurückkehren. Weil dies nicht geschieht, führt Gott Klage gegen Israel (Ha-kōtēb Beza 25<sup>a</sup> Nr. 5).

Die Lupine muß nach Galen gekocht, dann in Süßwasser geweicht werden, bis sie ihre eigentümliche Widerlichkeit verliert (VI 534 K). Geoponica lassen sie 3 Tage in See- und Süßwasser weichen, dann werden sie süß (2, 39 gr. p. 11<sup>22</sup>). Im Edikt des Diokletian werden lupini crudi und cocti unterschieden (WADDINGTON 8). In Egypten essen sie die Fellachen in Salzwasser gekocht. In Südeuropa werden sie durch l'immersion des grains dans l'eau salée (LAROUSSE s. v. lupin) vom Lupinin befreit und so genießbar gemacht.

Die jüdischen Quellen berichten: die Lupine ist bitter (מר) und muß durch Waschen<sup>c)</sup> und Einquellen<sup>b)</sup> süß gemacht werden (צריך להמתק, צריך להמתק<sup>1</sup>) Ber. r. 11, 6 p. 95, 41 p. 406 THEOD., Pes. r. 116<sup>b</sup>). Sie wird siebenmal in Wasser gedämpft שלק<sup>(m)</sup>, Ber. 38<sup>b</sup>, i. <sup>a</sup>), denn es gibt nichts bitteres als die Lupine. Tanch. Bereš. 7, auch in Essig eingelegt נכבש<sup>f)</sup>. Der Same quillt dabei auf: תפוח<sup>g)</sup>, נהפח (so<sup>1. p</sup>).

Natürlich müssen sie erst aus den Schoten (קליפורה<sup>h)</sup>), die einen nicht dauernden Farbstoff enthalten<sup>1)</sup>, befreit werden. Man zerreibt die Hülse פסס (פסק, פסט falsch) י) und klaubt dann die Samen heraus (vgl. Sabb. 142<sup>b</sup>, Beza 14<sup>b</sup>). Der Hülsenabfall heißt שכולה, wie bei anderen Stoffen. R. Ammi stellt seinen Gästen (רפסיג'יה: ורפסיג'יה: ורפסיג'יה) vor und macht sie auf (Krot., קיסייא Zytomir, קיסייא Ven., קינד'יה Gzbrgr. 84) aufmerksam (RATNER 95).

Auch „verstüßt“ blieb die Lupine in Palästina nur Armenspeise<sup>k)</sup> und kam auf einen besseren Tisch wohl nur geröstet als Nachtisch. Gelegentlich konnte ein Lupinensame auf den

1) Diphilus empfiehlt Lupinen als nahrhafte Speise, besonders wenn sie lange eingequellt und dadurch süß geworden sind, ἀπεγλυκασμένους. Athen. II 55f. Dioskurides 1, 254 Spr. empfiehlt verstüßte Lupinen als Heilmittel.

Brotteig gepickt werden, damit das Brot im Backhause nicht verwechselt werde <sup>(1)</sup>, G. LÖWY, Terminologie der Müller und Bäcker 25), wie man heute in Tunis den Teig durch eine Gewürznelke kenntlich macht. (R. MIELCK, Terminologie der Müller und Bäcker im islam. Mittelalter 92).

KAHLE veröffentlichte eine Marktszene aus einem ägyptischen Schattenspiel (Hs. aus 1706/7), in welchem der Tirmishändler ruft:

Ful und Tirmis von gelber Farbe  
ist auf dem Brett, während ich herumziehe.

Dann:

Mein Leben lang habe ich nicht gesehen einen Tirmishändler wie mich,  
Bei Gott, der mir gab Fül, das Mandeln ohne Schalen gleichkommt.

KAHLE bemerkt dazu: *tirmis* spricht man auch jetzt noch in Ägypten. Der Händler (תורמסי *bāḳillā šāmī* BACHER S. b. S. hebr. 36 und ARUCH) ترامسي vom pl. ترامس gebildet.

*fül* und *tirmis* werden auch heute stets zusammen auf der Straße ausgerufen: *ja me'li umēmellah, ja fül 'ala tirmis*: geröstet und gesalzen, *fül* über *tirmis* ... Die Lupinen werden immer wieder mit Salzwasser begossen, quellen etwas auf und haben eine leuchtende Farbe (GOLDZIEHER-Festschrift 488).

Marktrufe in Kairo: *Nā'im ja dkāk nā'im*, feines Lupinenmehl, feines! Oder يا بندق على اللوز sie vereinigen den Wohlgeschmack von Mandeln und Haselnüssen! Oder: *turmus ja embābi*, Lupinen aus dem Dorfe Embabi, Bulak gegenüber (SEETZEN, 4, 457 f. 461).

Medizinisch wird die Lupine heute nicht mehr verwendet (MOELLER). Bei den Griechen geschah dies noch vielfach. Ihnen folgt אבאפ (תורמסי gr. λופινί lat. lupinicia תורמסין 87. 162 Venetianer, ms. 32<sup>b</sup> und 83<sup>a</sup> Nr. 105). הוא ראש כל הרפואות es ist das Haupt aller Heilmittel: Gegen alles hilft die Lupine, u. a. gegen Würmer. (Dies auch Geop. 2, 39, 8 Niclas ad l. und ebenso Aldabi 80<sup>a</sup>: Lupinen sind schwer und trocken, töten die Würmer.) Ihr Mehl öffnet Hämorrhoidalknoten, hilft gegen Aussatz. Sie sind als Nahrung schädlich und schwer verdaulich. Maimūni ed. KRONER 44<sup>a</sup>.

Auch die arabischen Mediziner empfehlen die Lupine für verschiedene Zwecke. So Avicenna 263, Bt. 1, 203. Ibn Awwām (MEYER 3, 64) befaßt sich als Landwirt mit der Lupine: sie fehlt ja auch bei den römischen Georgikern, Cato und Columella nicht.

Syrischer Aberglaube: will der Bauer eine gute Lupinenernte erzielen, so muß er, ehe er sich zur Aussaat aufs Feld begibt, seine Frau durchprügeln: tüchtige Schläge haben eine gute Lupinenernte zur Folge (ZDPV. 7, 81).

Fremdsprachliches: לופיני Is. b. Malkizedek Kil. 1, 3, RĒJ. 18, 112 aus M. Dardekē, lupīno ARUCH 2, 36 (nach KOHUT irrig Glosse), 4, 320.

λοπιναρί HARKAVY-Festschr. 71. 76 ebenso Aßaf (nicht לופיני mit *d* wie Venetianer 162 hat).

lupinus: Maase Tobia 152<sup>a</sup> מיסיר קאקלה PERLES, Beitr. 14. תורמוס מדברי-פלסלום = תורמוס יישובי Kaleb 17<sup>c</sup>. 17<sup>a</sup>: תורמוס מדברי-פלסלום.

a) תורמוס יישובי תרמוס auch jüdisch תורמוס; span. fiesol = lupinus; gr. ליבניראה, ליבונייא.

b) פלסלום = מדברי.

## 22. Medicago sativa L.

### Schneckenklee (Luzerne), Monatsklee.

הנדקוקי מדאי — die Luzerne stammt aus Medien HEHN<sup>8</sup> 413<sup>1</sup>) — Erub 28<sup>a</sup> (Ber. 57<sup>b</sup>; j. Er. III 20<sup>d</sup> 18; j. Pea VIII 21<sup>a</sup> 5) als eßbar bezeichnet. HABERLANDT hat 1918 darauf aufmerksam gemacht, daß die Luzerne vor der Blüte ein vorzügliches Gemüse liefert. Der medische *handakūk* des Talmud ist die Luzerne, bei Strabo und Diosk. *μηδακή*. Diese griechische Bezeichnung geben die Syrer durch *اسفا*, *اسفا* d. i. pers. *aspa*, Pferd + *asti*, Futter (ZDMG. 32, 408; *aspasti* ass. eine Pflanze DELITZSCH s. v.) wieder: Geop., Diosk.-Übers.; Gabriel: BB. 1068 *طبة*, *نصفصة*, verschrieben *اسفا* (BA., BB. Card. PSm. 2701: *طبة*, *قت*, bei BRUN s. v. zu streichen) aus *اسفا* Geop. 110<sup>a</sup>. פספסחא (das ist ins Arabische *نصفصة* weitergewandert) Aßaf zu *triphyllon*<sup>2</sup>), wird aber *Medicago* meinen. Im modernen Palästina-Hebr. אספסה (KLEIN,

1) Die Luzerne ist vom südwestlichen Rußland durch Asien bis zur Mongolei, bis Tibet und Vorderindien als einheimische Pflanze verbreitet (HEHN 415).

2) *Triphyllon* Diosk. I 458 Spr. II 119 W. soll *Psoralea bituminosa* L., Asphaltklee sein, der in Syrien und Palästina gemein ist (P. 252). Die Synonymen des Diosk. bei Gabriel wie immer entstellt s. Pf. 94. — Nicht *triphyllon*, sondern *tripolion* ist gemeint BB. 828, was DUVAL übersah (s. *Plumbagineae*).

Ereş jisrael 95). Unrichtig ist שבלוליה Menora-WB. 1920 für Luzerne.

Neusyrisch: *spásta* DUVAL, Sal. 15<sub>2</sub>; *feşsa* (aus dem Arab.) BERGSTR., Malülā 20<sub>20</sub>. 21<sub>2</sub>.

Targum אספסתא [Hg. 397 marg = عشب], für TW. מספוא und בליל (j. Gn. 24, 25. 32; 42, 27; 43, 24; Hiob 6, 5). Talmudisch R. Gerschon Bb. 20<sup>b</sup>: הזיו, Grummet = Raši das. und Jeb. 121<sup>b</sup>; Az. 28<sup>b</sup> שזה; R. G. zu Bb. 28<sup>b</sup> טרידה (wofür BRANDIN טרנורה, das ternure = ternage meinen soll, liest), R. Chan.; Bk. 20<sup>a</sup>: בפתילה דאספסתא דנקראין דרזי (?). An den talmudischen Stellen ist aber speziell Luzerne gemeint. Nebukadnezar schickt Daniel um Luzernensamen (Snh. 93<sup>a</sup>). Die Luzerne hat lange Stengel, daher פתילה, Faden, genannt (Bk. 20<sup>a</sup>; Az. 28<sup>b</sup>), sie wird gemäht (קטל, Jeb. 121<sup>b</sup>) und zwar dreimal in dreißig Tagen (Bb. 28<sup>b</sup>): Monatsklee! Sie wird nach Columella 4—6 mal, nach FRAAS 64 siebenmal im Jahre gemäht.

BOCHART hat mit gewohnter Meisterschaft Bedeutung und Herkunft des Wortes 1663 festgestellt (Hieroz. I 301): Luzerne als häufigstes Futter im Targum im Sinne von Futter gebraucht. Es kommt von pers. *ispist*, *isfist* (Pferdefutter, NÖLD., Tabari 244 n. J. As. 1894, 570 اسفست, BB. 237<sup>17</sup>), woraus אספסתא wurde; dies wurde dann zu فُصّ, فُصْفَصَة, daraus ns. *feşsa* (Malula-Gl. 27), span. alfalfas (ENGLER-PRANTL, Erg.-Heft III 134). BOCHART führt Bt. 2, 257. 305 an: die frisch gemähte Luzerne heißt طبة [so die arab. Diosk.-Übers. für μῆδική bei BOCHART; KRONER, Maimūnī passim], die getrocknete قَت oder قصب<sup>1</sup>), eigentlich Häcksel.

Aus قَت ist für die Luzerne der jetzt in Syrien und Palästina gangbare Name *kutāt* entstanden, während man in Aleppo *fusş*<sup>2</sup>) sagt (P. 227).

1) *ḱadāb* (AS. 62 auch *ḱabad*), *ḱadhḅ*, *ḱadhūb*, *Medicago sativa* L., S. 30. 147. 168. ASHERSON: In den südl. Oasen, *abede*, transpon. aus *ḱadab*; in der kleinen Oase und in Fesan: *ḱadab* (*gadab*), Pf. 422 (bei FOUREAU: *guedhob*). *ḱadhḅ*, *ḱaddhūb*, *ḱadb*, *ḱabd*, *ḱeddāb*: *Lotus arabicus* L., S. 28 (AS. 64; P. 249; D. 531; Pf. 429), auch *L. glinoides* Del. (AS. 64).

2) *foşsa* kennt FOUREAU für *Medicago*-Arten; *fusa* in Mesopotamien RITTER 11, 501; *musa* für *herba medica* 7, 637. 683; 9, 364. — *şafşfa*, Luzerne wird nur verhört sein (ZDMG. 65, 344). BERGGREN ms. *Trifolium pratense* زهر الفصّة oder فصّة. *Medic. radiata* RITTER 17, 151. 685.

*duhreiġa* bei Post wird auf die runden Köpfchen gehen, *دحرج*, *volvere*. Vgl. *دحريج*, *dohraedj*, Forsk. p. LXX, für eine Lathyrus-Art.

*dehorāj*, *dochrēj*, *charāj*, für *Vicia calcarata* Df. (S. 47. 58). In Egypten heißt die Luzerne Hedjasklee, *bersim hedjazi* (S. 30, AS. 62).

Von den pfiemenförmigen Nebenblättern (Syn. VI 2, 398) heißt M. sat.: *haska* (S. 203; ZDMG. 65, 341); dasselbe meint *chāssag* und *khāsag*, M. ciliaris Willd. S. 30, AS. 62 wird *haska* für *Trigonella anguina* und *laciniata* verzeichnet.

*كزنا* = *قت* BA. bei PSm. 2062 meint Luzernenstroh.

Zu *כזנן* BB. 1049 stellt DUVAL nach BA. Paris 255 *قت* her. Auch CARDAHI kennt das Wort nur aus BA.

### 23. Melilotus.

#### Steinklee.

*כדלא מליל*, *melilōtos*<sup>1)</sup> (Geop.; Diosk.-Übers.; Gal.-Übers. 281; B. Hebr. List 128; BA. Paris bei BB. 987; BB. 897. 1022. — LA. HONEIN cod. F. — 1071 s BS. BUDGE, Syr. Med. I 321).

Talm. *כדיל מלכא*, Kt. 77<sup>b</sup>. Im modernen Pal.-Hebr. „Honigblume“ (Menora-WB. s. v.). ARUCH zieht auch *כדיל* Sabb. 109<sup>b</sup> hierher, erwähnt aber auch eine Erklärung: *basilico*. Muḥafia, der als Arzt die medizinische Verwendung kannte, bezeichnet die Pflanze als dreiblättrig und wohlriechend; man mache Kränze aus ihr, was ja mit der Nachricht bei Plinius stimmt und den Namen *כדיל* erklären soll. M. messanensis L. war bei den Alten zu Kränzen beliebt (LEUNIS 104). Das talmudische Wort meint die Drogue, wie *kēṭāl malkā* bei EN. 24<sup>37</sup> und wie *כדיל המלך*, bei Syrern und Arabern und im Orient noch heute die Drogue von *Melilotus officinalis* L. meint (S. 30; HONIGB. 547; GUIGUES; Salt Nr. 582; Sha 1970 = *نفل*, 1896 = *مكيوضن* (l. *meliloton*). Maim. Gifte 75 *عرق الحية*, Wurzel von *כדיל המלך*, vgl. STEINSCHEIDER n. 23 z. St. Irrtümlich stellt es zu *elelisphakos* BA., PSm. 1942, BB. 968, denn dies ist *כדיל המלך*, Gal.-Übers. 256, siehe oben S. 451). HONEIN und GABRIEL setzen das arabische Wort

1) Unerklärt ist die Glosse BB. 958 n. 5: *כדיל מליל*. Mit *המלך* hat *melilotus* trotz BRÜLL, Jahrb. 7, 65 nichts gemein.

zu melilotos (BB. 1022. 1071). Wie im Talmud כליל allein vielleicht diese Droge meint, so *aklil* allein arab. *Melilotus indicus* (L.) All., S. 30. 203.

Abaf setzt 146 Ven. כליה דמלכה für *artemisia* und für *melilotos* 148. 161: הנדקיקא. Obwohl ihm also die Königskrone zur Verfügung steht, kann ich nicht annehmen, daß er gegen den syrischen Sprachgebrauch seiner Vorlagen es für *artemisia* gebraucht habe. Es wird vielmehr das Synonym für *artemisia* bei Diosk. II 125: *herba regia* wiedergegeben haben und aus עשבה\* verschrieben sein.

Analog zur Königskrone ist die *Coronilla*, von der Post fünf Arten aufführt.

Arabisch *hendakūk*: *Trigonella*- und *Melilotus*-Arten (AS. 61. 62; P. 223. 230; D. 442), in Egypten und Syrien vorzugsweise *Trigonella*-Arten (Pf. 421).

حندقوقى, *Melilotus messanensis* Desf., GUIGUES = *hendakūk* *hēlu* S. 30 opp. *h. murr*, *M. indicus* AS. 62; Sha 1670 کرکمان = حندقوقاء. KRONER, *Maimūnī* passim.

## 24. *Onobrychis*.

Für *Onobrychis* macht sich ROUBINOVITCH, Dict. lat. ar. hébreu des plantes de la Paléatine 14 einen Namen zurecht: O. *Crista Galli*, ראש-התרנגול und O. *Caput Galli* L., ראש-התרנגול א. EDELSTEIN, Meammer 74 hat keinen hebr. Ausdruck für die *Espарsette*.

EINHORN hat Ab. Haadama 209 aus Pf. 320 *Espарsette*, *sainfoin* גרערינא. Das ist ein Mißverständnis, welches ich aufklären möchte.

Ich habe Pf. a. O. aus Cast. angeführt „*حندقوقى*, *onobrychis*“ und gefragt, woher das stamme. a) Zunächst: *عرون*. *Onobrychis* hat Cast. hier und im pers. Teil aus *Avicenna* 235 (Sha 1355), wo im lat. *Avicenna Onobr.* dafür steht. Diese Identifikation ist falsch. So weit ich sehe, läßt sich für ‘*aran*’ nur die Bedeutung *Hypericum* nachweisen (DOZY s. v. aus Bt. 2, 188) und SCHWEINFURTH (Pf. 429): *arran*, in BAALBEK *Hypericum*.

b) Das glossierte syrische Wort kommt in folgender Glosse PSm. 2975 aus HUNT. vor: *حندقوقى* *عرون* يثبت في أول النيمات. *ويثبت الى اخره*. Hier ist das Wort adjektiv, kein besonderer

Pflanzenname. Es könnte auch  $\overline{\text{ج}}$  zu streichen und  $\overline{\text{ع}}$  Fehler für  $\overline{\text{غ}}$  sein (das bei BA., PSm. zu  $\overline{\text{ج}}$  steht) und die ganze Glosse nicht auf den Pflanzennamen, sondern auf  $\overline{\text{ج}}$ , *germen*,  $\beta\lambda\alpha\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ , gehen.  $\overline{\text{ج}}$  ist bei BROCK. 259 und bei ROUBINOVITCH a. O. zu streichen, denn Onobrychis ist es jedenfalls nicht.

Arabische Bezeichnungen siehe im Anhang: 520 s. v. Onobrychis.

## 25. Phaseolus.

Die aus Südamerika stammende Bohne [Syn. VI 2, 1077; KÖRNICKE, Zur Gesch. d. Gartenbohne; O. COMES, Del Fagiuolo comune (Phaseolus vulg. L.), storia, filogenesi, qualità e sospettata sua tossicità, Napoli 1909)] wird der grünen Früchte und der Samen wegen überall, auch in Syrien und Palästina angebaut (P.: the Kidney-Bean, Haricot or String-Bean) und heißt *fašūṭia* oder *lubie frenġġje* (S. 35, AS. 70, P., D.), *fisolġeh* (HARTMANN, Nilländer 178): der Name fränkische Bohnen erinnert daran, daß die Pflanze aus dem Auslande eingewandert ist. *fašūṭia* stammt aus dem phaselos, faselus der Griechen und Römer, das *Vigna sinensis* Endl. bezeichnete und auf die neueingeführte Gartenbohne übertragen wurde. Es ist über polnisch *fasola* auch ins Judendeutsch gelangt. Ein Sprichwort bei BERNSTEIN 3244 lautet: si kükt auf di graupen ün mejnt gur di fassoljess.

Jüdisch-aramäisch  $\overline{\text{פסיליה}}$  s. unten Vigna.

1. Ein syrisches  $\overline{\text{פסיליה}}$ , irgend ein entstelltes gr. Wort, bezeichnet BB. für Cichorium (Siehe Compositae).

2.  $\overline{\text{פסיליה}}$ , T. Dem. I 45 26 wird zu streichen sein;  $\overline{\text{פסיליה}}$ , da selbst und  $\overline{\text{פס}}$  werden Pfirsiche meinen.

3.  $\overline{\text{פסיליה}}$ , siehe unter Lupinus 455.

4. Die spätere halachische Literatur kennt die Gartenbohne.

Arabisch: Phaseolus allgem. Bohnen, *dijir*, Socotra 31<sup>a</sup>.

Ph. aconitifolius Jacqu., *koṭn*, *kaṭn* S. 149. 169; *fūl*, Mehri 2, 436.

Ph. multiflorus L., P. 296 *lubijat*, *kuṣās*.

Ph. vulg. L., *lubia frenġi* S. 35, AS. 70, P. 296, D. 641; *fašūṭia* S. 50, P. 296; *fisolġeh*, HARTMANN, Nilländer 178.

26. *Phaseolus mungo* L.

Syr. a) فحل, BA. 5343; b) ماش, daraus HUNT. bei PSm. eine eßbare Hülsenfrucht = HONEIN BB. 998, EN. 49<sup>15</sup>. — فحل, Hfm. Ausz. 282. Bei PSm. hat BA. auch مَج. CARDAHI unterscheidet: مَج, der Same des b). K. bei PSm.: als Futter gesät, den Erven حَقْعَل, ähnlich, aber diese sind bitter, jene süß.

BA. und HUNT. PSm. 1985 führen مَدَلِ مَو oder مَدَلِ مَو, als von maggē abgeleitete Form auf.

DELITZSCH, HWB. 416 hat das Wort mit *manga*, assyr. ein bestimmtes Gartengewächs, versuchsweise kombiniert. Bei ZIMMERN AF. 57 figuriert dies schon als feste Gleichung.

*Ph. mungo* hat grüne Samen (OKEN 1661), daher fagiolo verde (Syn. 1076); SCHWEINFURTH, Im Herzen 132, *māš* a sort of pea, Lee, Ibn Batuta p. 107; Abdallatif, DE SACY 119; Edrisi 117 ed. JOUBERT *mach*.

Arabisch: *māš*. DOZY: *Phaseolus max* L. aus SACY, Abdallat. 119; *Phaseolus mungo* L., GUIGUES; Sha 1818 haricot.

مَج nach Bt. in Syrien = b), in Jemen اقطين, اقطين. Diesem entspricht, wenn in dem von N. M. NATHAN behandelten anon. WB. zu Maimūnī zu ספיר = *maš* bemerkt wird, الشرح العذنى meine: 1. אלמנג (lies مَج) = 2. כשרד אלקטן oder c) כשרד. 3. ist *košarī*, *kušeri* in Jemen, *Ph. mungo* S. 149. 169, also קשרי. b) ist der jemenische Name Bt.'s *koṭn*, *katn*, *Ph. aconitifolius* Jacqu., S. a. O.

VULL. I 271 *māš* zu: بنوسياه; Kaftor 741 zu ספיר, 745 zu שיגוריה LUNCZ. Bei D. 646<sup>a</sup> *māš*: *Vigna nilotica* Del. Bei Juden מגרי, pl. Hg. 8<sup>b</sup> 23 Ven. 58<sup>28</sup> Hild. neben וטלפוזי ובקילי. Die Gaonim haben also *Phaseolus mungo* nicht für identisch mit ספיר = פישונה gehalten, was Maimūnī zu Kil. 1, 1 tut, da ihm die sehr bekannte Pflanze in der Mischna sonst fehlte. Seine diätetische Regel (H. Deoth. 4, 9) über ספיר geht also auf *Ph. mungo*.

*Ph. mungo* war in mischnisch-talmudischer Zeit offenbar noch nicht nach Syrien und Palästina gelangt, es taucht erst in gaonäischer Zeit in Babylon auf. Daher identifiziert es HONEIN mit keinem griechischen Pflanzennamen. Nach den Hg. kommt es erst

bei Benjamin von Tudela wieder vor: מונג aus Indien (ASHER 89, GRÜNHUT 82). ASHER setzt dafür richtig *māš*, GRÜNHUT (übers. 78) falsch Baumwolle.

Aus dem Persischen entlehnt ns.: ماسه, *māšitā*, coll. pl. *māšī*, auch *māšā* a bean; لاصون لاص, red haricot beans. MACLEAN; PSm. 2236; *māšima*, DUVAL, Sal. 14, 12 Bohne, Schminkbohne.

Ph. maximus, *māš* RITTER 11, 501; *matimas*, die gemeinste Nahrung 4, 325. Ph. mungo L., *košārī*, *kušeri* S. 149. 169 *kašeringī*, *dūr ašeringi* AS. 70. Ph. aconitifolius Jacq, *kōtn*, *kaṭn* S. a. O. In Indien: *mut*, RITTER 5, 716; 7, 37; *mōt*, HONIGB. 555.

Ph. mungo, in Indien: *mung*; RITTER 4, 75; 5, 716; 6, 753. 1011; 7, 174; nach HONIGB. 555 ind.: *mung*, *maš*, *ma*.

Ph. calcaratus Roxb., in Nepal *lato-*, *rato-*, *ruta-mas* RITTER 4, 75.

Ph. minimus Roxb., in Asam: *mungmas*, in Nepal: *kalamas* 4, 75. 325.

Ph. occultatus Roxb., in Nepal: *chica may*, *seta mas* 75.

Ph. racemosus Roxb., *lal mung*, *hayngumay*.

Indianische Fisolen: *lubie endigi* bei Anah am Euphrat 11, 713.

## 27. Retama Roetam (Forsk.) Webb.

### Retemstrauch.

In den Sanddünen südlich der Stadt Jaffa nur niedere Sträucher. An den felsigen Abhängen im Jordantal eine sehr charakteristische Erscheinung. Obwohl von zwei Plätzen des Küstenlandes — Beirut und Karmel — angegeben, scheint derselbe neuerdings dort nicht wieder aufgefunden worden zu sein (BORNMÜLLER 31). Die Pflanze ist charakteristisch für die Sinaihalbinsel und Edom, am Sinai und im Gebal häufig. Sie bedeckt mit ihrem Strauchwerk den Boden im äußersten Süden der Sinaihalbinsel an der Küste und nordwärts bis auf eine Tagereise südwärts von Hebron, von wo Elias entflohen war. Die Schafe fressen die kleinen Beeren. Der Strauch bietet den Kohlenbrennern der Beduinen reichen Ertrag (RITTER 14, 218. 346. 664. 778. 1138; 15, 643. 1097).

רמת ist biblisch und biblische Reminiszenz im Midrasch (Ozar Midr. 398<sup>b</sup> EISENSTEIN). Mischnisch kann ich das Wort nicht belegen.

Syrisch kommt das Wort *rotem* nicht vor. In der Diosk. (BB. 1371, I 644 Spr.; II 300 W.) und Gal.-Übers. 297, Gal. XII 129 wird *σαρτίον* und *σάρτος*, womit man die Weinstöcke an den Pfahl bindet, nur transkribiert und auch Aßaf gibt nur das hebr. Wort *רחם* neben *איספרטן*, lat. *גינסטרין*, also nicht *genista*, sondern eine Form *\*ginstrum*, auf welches das ital. *ginestra* und das deutsche *Ginster* zurückgeht. VENETIANER 137 irrt, wenn er behauptet, die Pflanze komme bei Diosk. nicht vor. Aßaf gibt ja die Diosk.-Übers. zum Teil wieder: *ופריו דומה לעדשים*; Diosk.: *σπερμάτια φακοειδή*. Ein aram. Wort lag ihm also in der syr. Diosk.-Übers. nicht vor. Den Syrern war das Wort fremd. Sie setzten Hex. Hiob 30, 4 für des A. und Th. *ραδμεν*: *רלל*. *רָחֵמָא*, Targ. 1 K 19, 4 *ריחמא*; *ריחמין*; *עיקרי ריחמין*; Hiob 30, 4 bei J. 1503: *עיקרי ריחמין*; — *גחלי ריחמין* LA. 'רו', Ps. 120 4. Ein Span davon *קיסמא דריחמא*, Sabb. 54<sup>b</sup>. Kohle: *גומרי ריחמי*, Bb. 74<sup>b</sup>.

Der Midrasch gebraucht in Palästina das biblische Wort. Da der gemeinste Wüstenstrauch der *rotem* ist, setzt er für *sīhīm* Gen. 21, 15 *רחם* (Samar. *סולסיה*, LA.: *רוביה*, Peš. *רלל*); R. MEIR sagt: Sie legte den Jungen unter einen der *sīhīm*, denn die *rēthāmīm* pflegen in der Wüste zu wachsen. Ber. r. 53, 13 p. 571 THEOD. In Tanch. Vajēsē 5: *sīhīm* sind die *rotem*-Sträucher, die in der Wüste wachsen.

Es ist wirklich der ansehnlichste Strauch der Wüste (ROBINSON I 137). Den Ortsnamen *רחמה* hat man in Wādi Retamāt wiedergefunden: es hat seinen Namen von dem reichlichen Retem-Gesträuch (RITTER 14, 915. 1080).

Auf dem Wüstenwege nach Hebron gingen die Kameltreiber sehr häufig voran und man fand sie im Schutze des Retem-Strauches sitzend oder schlafend, eine lebhaftere Erinnerung an die charakteristische Schilderung der Flucht des Propheten Elias unter diesen (1 K. 19, 4; RITTER a. O.).

Neusyrisch taucht das Wort auf: *רלל*, *rtāmī*, ist aber wohl aus dem Arabischen entlehnt aus Hiob 30, 4 und aus der Revised Version der ns. Bibel (New York 1893), wo es Jer. 48, 6 am Rande steht (TW. *עריער*). Es kann übrigens auch direkt aus dem hebr. Bibeltexte (Hiob 30, 4) übernommen sein.

Der Stechginster und seine Verwandten wachsen viel in Palästina, z. B. in den Karmelwäldungen (ZDPV. 8, 110), im Wādi eš-šwēnīt (28, 174). *Genista spachelata* Dcne im Karmel (30, 135

auch Post<sup>1)</sup>). Nach P. R. Roetam: „Sandy places; Gilead: Jordan Valley an the desert southward to Egypt. Said to be found also along the Philistine and Phoenician coast.“ Er wird daher in der Bibel mehrfach erwähnt und der lebende arabische Name *rothem* bezeugt, daß das biblische Wort diese Pflanze, R. Roetam, meint. Ich kann mich weder der alten jüdisch-traditionellen Erklärung Wacholder, noch der neuestens versuchten *Chamaerops humilis* anschließen. Herr H. R. WEHRHAHN schrieb mir 20. II. 1918: „*rothem* meint 1 K. 19, 4 und Ps. 120, 4 in der Tat Retama, aber Hiob 30, 4 nicht, denn ich kann mir nicht gut vorstellen, daß man deren Wurzeln gegessen hat. Dagegen aß man in Hungersnöten die Wurzeln von *Chamaerops humilis* (Cicero, Verr. 2, 5. 87) und in Italien sollen sie auch heute noch gegessen werden. Diese Palme kommt allerdings heute nicht mehr in Palästina vor, doch soll sie Rauwolf anfangs des 16. Jahrh. nach DINSMORE-DALMAN p. 100 bei Jericho gefunden haben. Vielleicht ist sie dort durch ihre Verwendung als Nahrungsmittel ausgerottet.“ Da die Hiobstelle die Retemwurzeln als etwas nahezu ungenießbares hinstellt, ist die Vermutung W's. abzuweisen.

R. Meir wußte genau, was für Wüstenpflanze der *rothem* ist, doch geht das Mißverständnis, daß Wacholder gemeint sei, bis auf Aquila (Ps. 120, 4 ἀρχεὐθινοῦς) zurück und hat bis in die unrevidierte englische Bibel, die juniper hat, nachgewirkt. Post übersetzt juniper brush unter Berufung auf die Übersetzung und auch The Plants of the Bible (Prepared by the American Colony, Jerusalem. FR. VESTER & Co. 1907. S. 24) sagt Juniper, Retama Roetam Forsk. Richtiggestellt ist der Sachverhalt in Guide to the exhibition of animals, plants and minerals mentioned in the Bible (London 1911: Brit. Mus. Special guide Nr. 5): Das hebr. *rōtem*, an mehreren Stellen „Juniper“ übersetzt, ist dem arabischen *rothem* entsprechend Retama Roetam.

Die alte, irrige palästinische Auffassung teilen Hieronymus (Vulg. Hiob a. O.) und das Onomasticon, das den Ortsnamen

1) Post hat außerdem aus Syrien: *G. acanthoclada* DC., *G. Anatolica* Boiss., *G. patula* M. B. und *G. Libanotica* Boiss. Letztere ist nach BORNM. 32 als *G. Lydia* Boiss. anzusehen. Daher gibt Synops. 262 Syrien als Fundort für *G. Lydia* an. Der Färberginster, *G. tinctoria* L. kommt in Syrien und Palästina nicht vor. — Genista bei RITTER 17, 227 *bellān*, Pfriemenkraut, Genista? 16 203, 529. *bullān* 15, 1171. *billān* 15, 818 eine Pflanze im Haurān.

*rathma* 20<sup>s</sup> durch *iuniperus*, 59<sup>30</sup> *rethamim* (Hiob 30,4) durch *iuniperi* wiedergibt.

Raši: ייִנִּיבְרָא *jeniebre*, afr. geneivre, Wacholder (Pf. bei Raši Nr. 57). RÉJ. 54, 25, SCHLESSINGER MV. Nr. 124, RÉJ. 57, 12 jenevre. Auch D. Kimchi kennt diese irrigte Erklärung, hat aber auch die richtige: ייִנִּישְׂרָא, ייִנִּישְׂרָא prov. genestays, ginesto, WB. s. v. und 1 K. 19, 4 ginestra (RÉJ. 17, 117 Makre Dard.). Der kurze אַרֻּחַ וְיַחַלְכֵּלֵךְ wacholter.

Die Psalmstelle 120, 4, die von Retemkohlen spricht, hat die Agada zu mehrfachen Betrachtungen angeregt. Wer üble Nachrichten verbreitet, den treffen von oben Gottes Pfeile, von unten die Glut der Hölle, denn diese meinen die „Retemkohlen“ (Arach. 15<sup>b</sup> und Targ. z. St.).

Über die Beständigkeit der Glut von Retemkohlen haben wir stark übertreibende, alte palästinische Berichte. Hieronymus sagt, diese Kohlen hätten unter der Asche ein ganzes Jahr Feuer gehalten (*iuniperus*, aber wohl Retemstrauch gemeint: Brief an Fabiola bei FRIEDREICH Symb. 198, der auch schon den Midrasch anführt!). Midr. Tillim z. St.: Die Glut der Retemkohle erlischt nicht. Zwei Leute kamen durch die Wüste, saßen unter einem *rōtem*, nahmen Holz davon und kochten an dessen Feuer ihre Mahlzeit. Nach einem Jahre kamen sie wieder an dieselbe Stelle und fanden noch Asche vor. Sie berührten die Asche mit dem Fuße und verbrannten den Fuß an den unter der Asche noch immer glimmenden Kohlen, weil diese nicht erlöschen. Daher gleicht die böse Zunge den Retemkohlen (S. BUBER z. St.). 12 Monate glüht diese Kohle, wird auch sonst berichtet: (Bb. 74<sup>b</sup>, Ber. r. 98, 19), nach anderem Berichte vom Laubhüttenfest bis Peßach (j. Pea I 16<sup>a</sup> 68), denn sie glüht innerlich weiter, auch wenn sie äußerlich erloschen zu sein scheint. Abraham Ibn Ezra z. St. gibt eine, auf überraschender Beobachtung ruhende Deutung der Vergleichung der Pfeile mit den Retemkohlen: sie werden mit diesen verglichen, weil der Pfeil durch das Fliegen durch die Luft heiß wird, wie die Kohlenglut.

Der berühmte palästinische Agadist R. Levi deutet Hiob 30, 4: wer sich in der Lehre unterbricht, um ein gewöhnliches Gespräch zu führen, dem gibt man Retemkohlen zu essen, denn es heißt: die da sich wegreißen von der Gesetzestafel, deren Brot werden Retemkohlen sein (Chag. 12<sup>b</sup>, Az. 3<sup>b</sup>, BACHER P. II 314). Es

liegt dabei die bemerkenswerte Anschauung zu Grunde, daß im Schriftworte unter Retemwurzeln die daraus gebrannten Kohlen verstanden werden: es soll eben etwas Ungenießbares genannt werden.

\* \*

Ich habe Pf. 341 die Glosse BB.'s  $\text{מַדְיָל} = \text{قندیل}$  mitgeteilt und gefragt, ob das ein Pflanzename sei. PSm. s. v. hat die Glosse aus cod. Hunt. CLXX ergänzt und richtig übersetzt: candelabrum vitreum magnum. KOHUT hat die zwei Stellen, an denen  $\text{קַהָרָה}$  in jüdischen Texten vorkommt, getrennt, obwohl sie nach dem handschriftlichen  $\text{'ikḳārē hatalmūd}$  (ms. Hochschule, Berlin) zusammengehören. Das Wort bedeutet nicht Stachelginster, wie K. angibt. Ich habe den Sachverhalt Z. A. 22, 84 richtiggestellt.

## 28. Trifolium.<sup>1)</sup>

a)  $\text{בַּחַל וְאִנְבַּל}$  (BA. Gal.-Übers. 279, PSm. 1872)  $\lambda\alpha\gamma\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon\varsigma$  Diosk. 519 Spr. Trifolium ligusticum  $\text{رَجُلُ الْارَنْب}$  Tr. arvense Bt. I 492. Der Name ist wörtlich aus dem Griechischen übersetzt.

MEYER I 364, II 20. 33. 79. 315. 397. Vullers I 131 p.  $\text{ازورد}$ ,  $\text{دیویا}$ ,  $\text{ذرق}$ ,  $\text{حندقوق}$ ,  $\text{اندقوق}$ ,  $\text{اندقوق}$ .

b) Den aramäischen und hebräischen Namen für Klee finden wir in mischn.  $\text{גַּרְגֻרִיָּה}$  (pl.) und syr.  $\text{ܗܘܢܝܢ}$ <sup>2)</sup> BB. 514. 826. Syrisch HONEIN für lotos hēmeros<sup>3)</sup> BB. 950. 514 = *handakūl*. Sergius in der Galenübersetzung für triphyllon  $\text{ܗܘܢܝܢ}$  (sg. 300) BA. PSm. 774  $\text{ܘܫܡܥܡܐܪ}$  BB. 826, während hier HONEIN triphyllon nur transkribiert. HONEIN meint mit *gargūrīnē* Tr. fragi-

1) RITTER 10, 499 Tr. trichocephalum in der Ararat-Flora. 11, 615 Tr. alpestre. 14, 1102 Tr. stellatum. 15, 441 Klee. 16, 24 roter Klee. — 203 zehn Arten, 283. 17, 685, 855. 906. 1139.

2) Entstellt  $\text{ܗܘܢܝܢ}$  BB. 473. PSm. 1908 zu lotaria. — Vgl.  $\text{جرجر مصری}$  Lupine DOZY I 181. LONSANO, Maarich s. v.  $\text{גַּרְגֻרִי}$  scheinen gr.  $\text{גַּרְגֻרִי}$  zu sein. MATTIOLI 560 sagt, es sei ein Irrtum *handakūl* für trifolium zu halten, denn es sei loto di Egitto.

3) HONEIN: lotos agrios BB. 950  $\text{ܗܘܢܝܢ}$  -  $\text{حندقوقی}$ . Dazu  $\text{ܘܫܡܥܡܐܪ}$  (Vgl.  $\text{قُرْط}$ .)

ferum L., den Erdbeerklee, der heute noch speziell *handakuk* heißt, (P. 239, D. 503) und alle Futterkleearten übertrifft. Bei den Alten hieß er lotos (FRAAS 61). Er wächst in Kleinasien, Syrien und Persien, Turkestan usw. Benannt ist die Pflanze wie fragi-ferum, Erdbeer-Klee von den eiförmigen bis kugeligen Blütenköpfen (Syn. VI 2, 524). גרגר die Beere, z. B. Weinbeere, Olive, davon גרגרניתה Erdbeerklee. — Mischnisch גרגרניתה (siehe Pf. 94f.!) wird talm. (Ber. 57<sup>b</sup>) הַנְדֻקִּיקִי übersetzt, genau wie HONEIN tut (Erub. 28<sup>a</sup>, j. II 20<sup>d</sup>18, j. Pea VI 21<sup>a</sup>5). R. Nissim Maftach 26<sup>a</sup> *handakūk*, das arabische Wort für triphyllon in der arab. Diosk.-Übers. (BOCHART, Hieroz. I 301).

Aßaf gebraucht הַנְדֻקִּיקִי 148. 161 VENETIANER für melilotos, was sich auch aus dem arab. Sprachgebrauch belegen ließe. Verschrieben הַנְדֻקִּיקִי, wie auch حيانفا „syr.“ bei Vull. I 612 aus הַנְדֻקִּיקִי entstellt ist. Trifolion הַנְדֻקִּיקִי Salt Nr. 464.

Das Wort ist persisch اِنْدَهْفُو (Vull. s. v.). HOLMA (Kl. Beitr. 59. 72) kombiniert damit wohl zu Unrecht ein assyr. *ildakku* zweifelhafter Bedeutung.

Ein Ortsname Tell-Ḥandakūk, südlich von Beth-Šean (FISCHER-GUTHE, Karte D. 4).

Neusyrisch: *ܫܒܠܓܐ* *sībalgā* pers.-kurd. سیلگه *trefoil, tree-leaved grass, clover* (MACLEAN, Stodd. bei PSm. 2505).

*ܫܒܠܓܐ* *terpāl*, *trefoil* aus dem gr. τριφ. (MACLEAN).

*ܫܒܠܓܐ* *yünğā* türk. *یونجه* (RITTER 10, 522) *clover, dried or fresh* (MACLEAN). גמרי zu יונגי Maase Tob. 154<sup>d</sup> *trifolium*. Klee, grüngemähtes Gras. Das Wort stammt von yont = Pferd (M. Nyelvőr 51:44). Das biblische אחר אהים pl. אהים hielt Abulwalid (WB. 22 BACHER) für eine Kleeart, deren Blätter größer als die der Luzerne sind; pers. شَبْدَر: שבדר *plantae species medicae similis, at praestantior, foliisque maior*. Golius. B. JEHUDA s. v. = قُرْط.

Arabisch. AS. 63, S. 46 *Trifolium alexandrinum* L. *bersim*. *T. tomentosum* L., *T. resupinatum* L. *krēše, kōrt, luēna*. Trifolium-Arten in Palästina D. 485'—520', BORNH. 37—39. *برسيم* *ist grüner, getrockneter Klee*. SEETZEN 4, 450. Der Mist gibt im Sommer, wo die Tiere viel grünen Klee fressen — *bersim* —, am meisten Feuermaterial. Daher der Marktruf in Kairo: جَلّ الصيفي 455. *bersim*, das gewöhnliche Futter für Haustiere, hat weiße Blüten 3, 232.

29. *Trigonella Foenum graecum* L.

## Bockshornklee.

Athenaeus berichtet nach Angabe eines älteren griechischen Schriftstellers, Syrien habe früher die feinsten Salben, besonders τήλιον vom Bockshornklee, geliefert, was aber jetzt nicht mehr der Fall sei (XV 689<sup>a</sup>). Es scheint also die Salbenfabrikation in Syrien zurückgegangen zu sein. Der Anbau des F. gr. hat aber nicht aufgehört. Er wurde im mischnischen Zeitalter in Palästina und im talmudischen Zeitalter auch in Babylon gebaut und gehört als *hulbe* heute noch zu den Kulturgewächsen Mesopotamiens (RITTER 11, 501. Vgl. 2, 647. 5, 719). In Griechenland wird er nirgends mehr kultiviert (FRAAS 63). *Trigonella*-Arten in Palästina und Syrien: P. 223, D. 438—459, BORNM. 35 f. DE CANDOLLE, auf semitischem Gebiete schlecht berichtet, behauptet, die Pflanze habe keinen hebräischen Namen. In der Bibel kommt sie allerdings zufällig nicht vor, aber der punische Name *titlo* (lies: *tulto*) erweist das mischnische תלתן als gut kanaanäisches Sprachgut, das allerdings, wie der Lautbestand erweist, aus dem Aramäischen entlehnt ist. Benannt ist die Pflanze wie *trigonella* von *trigon*, weil die Blumenkrone wegen des kleinen Kiels einer dreieckigen Blüte ähnelt, von תלת, aram. drei. Die Benennung kann auch einfach von der Dreiblättrigkeit oder von der dreiblättrig aussehenden Blüte der *Trigonella* ausgehen. (Ebenso ist hebr. die *Crozophora tinctoria* (L.) Ad. Juss. von den dreiköpfigen Kapseln — *tricoeca* —: *šalsūšith* benannt).

JASTROW 1674 irrt, wenn er das Wort aus \*תלתן zusammenfallen läßt und GRÄTZ (HL. 58) irrt, wenn er es, auf der Suche nach griechischen Lehnwörtern im HL, auf gr. τήλιτης zurückführt, um zu erhärten, daß תלתן des HL. τήλιτης sei. Aßaf schreibt das hebr. Wort auffallenderweise ständig תלתן. Irrtümlich steht fenugreek bei JASTROW zu שרביט.

Mischnisch תלתן, nur ausnahmsweise תר geschrieben (T. Ter. VIII 39<sup>25</sup>, Zeb. 72<sup>a</sup> auch Ms. M., Raši Sabb. 109<sup>b</sup>). <sup>a</sup> Sifra Ked. 88<sup>b</sup> IZ. = j. Pea IV 18<sup>a</sup> 50; <sup>b</sup> Kil. 2, 5; <sup>c</sup> Ter. 10, 5. 6; <sup>d</sup> T. VIII 39<sup>24. 25</sup>; <sup>e</sup> X 42<sup>23</sup>; <sup>f</sup> j. IX 46<sup>c</sup> 70; <sup>g</sup> Maas. 1, 3; <sup>h</sup> — 4, 6; <sup>i</sup> j. I 48<sup>d</sup> 19. 23; <sup>j</sup> IV 51<sup>e</sup> 2; <sup>k</sup> M. š. 2, 2. 3; j. II 53<sup>c</sup> 22; <sup>l</sup> T. II 88<sup>3. 4</sup>; RŠ. zu 2, 3; <sup>m</sup> Orla 3, 6; j. III 63<sup>a</sup> 63 (Beza 3<sup>b</sup>; Jeb. 81<sup>a</sup>; Zeb. 72<sup>a</sup>); <sup>n</sup> T. Bk. VII 358<sup>21</sup>; b. 81<sup>a</sup>; <sup>o</sup> T. Bm. IX 393<sup>10</sup>; j. Bb. V 15<sup>a</sup> 11; <sup>p</sup> Nidd. 2, 6;

b. 19<sup>z</sup>; j. II 50<sup>a</sup> 45. 18; Sifra 78<sup>a</sup>; 1 T. Ukz. III 689 28. Das Wort ist fem. (Adeni zu <sup>k</sup>). Im modernen Palästina-Hebräisch heißt Trifolium, Klee תלחך (E. ROUBINOVITCH, I 20; EINHORN, Abodath Haadama 212).

Raši setzt dafür überall fenugrec (Pf. bei R. Nr. 91), LIP-SCHÜTZ überall falsch: Fenchel, die ROMM'sche große Mischnäusgabe richtig: Bockshorn[klee].

Angebaut wurde der B. entweder als Futter oder zu Samen. In jenem Falle säte man im September, in diesem Ende Januar oder anfangs Februar (Col. 2, 11, Pallad. 2, 7, Geop. 12, 1, 1). Er wurde auch bei Juden als Futter (בַּעֲמִיר KRAUSS, Arch. II 573) und als Nahrungsmittel gebaut, im ersten Falle auf dem Felde, im letzteren beetweise <sup>n</sup>.

Plinius berichtet: je schlechter der Bockshornklee behandelt wird, umso besser kommt er fort (18, 39). Daher darf man in Palästina nicht ohne weiteres auf fremdem Felde Gras aus dem Bockshornklee ausjäten, was bei anderen Kulturgewächsen althergebrachter Brauch — Einrichtung Josuas — war (j. Bb. V 15<sup>a</sup> 14; Bk. 81<sup>a</sup>). Es schießt unter dem Bockshornklee viel Fremdes auf <sup>b</sup>. Raši zählt ihn mit Recht zu den Hülsenfrüchten, da er ihn aber auch als Speisenzusatz kennt (Jeb. 81<sup>a</sup>), nennt er ihn einmal auch Gewürz (תבלין Rh. 12<sup>b</sup>). Genannt wird er neben Erwen <sup>k</sup> und Keßef Mischn. zu Maim. H. Terum. 11, 7. Er nimmt den Boden anders in Anspruch als Gerste oder Gurken <sup>o</sup>. Er wird in Bündel gebunden ה' הבילי <sup>c. d. m</sup>, sondert sich in Stengel עץ und Samen זרע, der ausgestampft מרכים <sup>f</sup> wird. Das Heu עמיר <sup>a</sup> dient als Futter (VOGELSTEIN, Landw. 75). Es scheint, daß er schon vor der Vollreife keimfähig war <sup>g. h</sup> (ungenau KRAUSS, Arch. II 214). Als Nahrungsmittel <sup>k. q</sup> galten die jungen Schösse <sup>1</sup>), Stengel und Blätter vor dem Blühen <sup>l</sup> (ehe er Samen ansetzt Gal. VI 537) צמחונת, צמחונים, המרות <sup>h. i</sup> (Maim. H. Ter. 2, 4, 8), die Apicius mit einer Sauce auftragen läßt (SCHUCH, Salate 44), die aber in Egypten roh gegessen werden. Aus neuerer Zeit berichtet der

1) DELILE bei HENGSTENBERG 220: Les gens du pays la trouvent assez délicate pour en manger les jeunes tiges crues avant qu'elles aient fleuris. — SONNINI das.: Die Egypter essen den B., en sorte, qu'on aurait raison de l'y appeler le fourrage des hommes. Im November wird der frische B. in großen Paketen auf den Straßen verkauft. Die Einwohner essen ihn avec une avidité incroyable und er dient gegen alle möglichen Krankheiten.

Reisende Saphir über eine scharfe Tunke in Jemen mit Bockshornklee, Gewürz und Pfeffer (I 58<sup>a</sup>, KRAUSS, Volksküche 20). Trigonella und Medicago-Arten werden in Egypten als Gemüse verwendet (HABERLANDT, Termtud. Közlöny 51 — 1919 — 48). HENGSTENBERG (Bücher Moses und Aeg. 219 ff.) hält irrtümlich *hāšiv* der Bibel für Bockshornklee und trägt die Nachrichten über dessen Genuß zusammen. عريف الديك و حندقوق و حلبة in den Kessel gelegt, wenn Butter gekocht wird (MUSIL 3, 144, 421).

Gefälscht wurde der Same durch die gleichfarbigen, allerdings größeren Karobenkerne (T. Bk. VII 358<sup>21</sup>; Mech. Mišp. 13 f. 89<sup>b</sup>; FRIEDM., Jalk. Mišp. 343 f., 91<sup>d</sup>: 'גירדה גירדה בה' G. s. v. HERZFELD, Jb. f. jüd. Gesch. 3, 118). Der Same mußte eingeweicht werden<sup>a</sup> (שרייה<sup>k</sup>, EPSTEIN, Gaon. Komm. 152 n), wobei sich das Wasser gelblich färbte. כמימי הלהך dient als Farbenbezeichnung<sup>p</sup>: dunkelbernsteinfarbig, so ist nämlich das B.-Wasser. Nach Griechen und Römern wird Wein dauerhaft, wenn eingeweichter und dann an der Sonne oder im Ofen getrockneter B. hineingemischt wird (Geop. 7, 12. 6, Col. 12, 28, 1 p. 499 Bip.).

Das Mehl läßt Dioskurides (I 60, 243 Spr.; I 45, 176 W.; Plin. 24, 120) zur Entfernung von Kleie und Grind des Haarbodens verwenden: *σμίγει δὲ καὶ τρίγας καὶ πίτυρα καὶ ἀγῶρας*, farina porrigines capitis furfuresque cum vino et nitro celeriter tollit. Dasselbe bezweckte man, wenn nach mischnischer Nachricht der Kopf mit B. eingerieben wird הפיסה — הפסה, הפסה, הפסה<sup>o</sup> 1). Die Wirkung beruht wohl auf der Ölhaltigkeit des Samens. Die kasuistische Bestimmung lautet daher: Priesterhebe-B. dürfe zu diesem Zwecke nur eine Priesterin verwenden, aber eine Nichtpriesterin dürfe dann von deren Haar durch Anreiben auf ihr eigenes übertragen (KRAUSS, Arch. I 683).

Als Arzneimittel stand der B. in früheren Zeiten — in Egypten noch heute — in hohem Ansehen; heute wird er bei uns nur noch in der Tierheilkunde verwendet, was auch im Altertum der Fall war (Vegetius 4, 9 p. 434 Bip.). — Er kam bei schweren Geburten zur Verwendung: Plin. 24, 120; B. Hebr. List Nr. 101. *حلبة حلبة*, was im Original Gal. XII 141 an der Stelle nicht steht. *חלבון, חלבון, חלבון, חלבון*, BB. 894 mucilago. Ähnlich Aldabi V 1 f. 66<sup>b</sup>. Ašaf schreibt ihm (p. 87, 148 VENE-TIANER) allerhand medizinische Eigenschaften zu, die er aus seinen

syrischen, Galen und Dioskurides ausschreibenden Vorlagen schöpft.

Medizinische Verwendung des jüd.-babyl.-aramäisch שבליהא genannten B.s kennt auch der babylonische Talmud (Sabb. 110<sup>b</sup> 'ביזרא-כיניה] בונה דש' Gitt. 69<sup>a</sup>; PREUSS 195). Der Genuß des Samens auf leeren Magen (גירי דרוביא אליבא ריקנא) verursacht Leberegel (Sabb. 109b; PREUSS 215; s. aber unten über רוביא).

Zur Kühlung nach dem Bade wird B.-Samen empfohlen (s. die Stelle unter Vigna).

Als Reagens wird B. in folgenden zwei Rezepten für Purpurproben verwendet (Men. 42<sup>b</sup> f.): R. Jizchak, Sohn des R. Jehuda (um 300), schreibt folgende Probe zur Feststellung der Echtheit des Purpurs vor:

a) Man nimmt Alaun, B.-Wasser (*mucilago f. graeci*) und 40 tägigen Harn und weicht die Probe darin von Abend bis Morgen (Maim.: 24 Stunden). Bricht sich die Farbe, so ist sie unecht, d. i. Indigo, hält sich die Farbe, dann ist sie echter Purpur.

b) R. Adda (Acha? Ivja?) schreibt vor: Man nimmt sehr gesäuerten Gerstenteig und bäckt die Probe darin. Ändert sich die Farbe in melius, so ist sie echt, ändert sie sich in peius, unecht.

Dann wird berichtet, man habe einmal eine Probe nach dem Recepte a) gemacht. Die Farbe brach sich, war also kein Purpur. Nach dem Recepte b) probiert, änderte sich die Farbe in melius, war also kein Indigo. Man wollte sie für unbrauchbar erklären. Die Entscheidung lautet aber: die beiden Recepte ergänzen sich: man macht die Probe a): bricht sich die Farbe nicht, so ist sie echt. Bricht sie sich, dann macht man Probe b): ändert sich hierbei die Farbe in melius, so ist sie echt.

Im Wesentlichen ist a) eine Laugen-, b) eine Säureprobe auf Farbenbeständigkeit.

Aramäisch gibt es zwei sichergestellte Namen für den B.: syrisch **ܩܘܢܐ** und jüd.-bab.-aram. שבליהא. Die beiden sehen aus, als ob sie etymologisch zusammen gehörten, das ist aber nicht der Fall.

Die syrische Benennung erklärt sich aus folgender Beobachtung. Das Auffallendste an den verzerrt schief-prismatischen,

matt bernsteingelben sehr harten Samen des B.s ist die scharfe, schartenmäßige Furche, welche äußerlich die Lage der Wurzel markiert. אָנץ, Etppe: heißt per fossus est (BROCK. s. v.), אָנץ, فليل, schartig, فلة, فلة, Scharte, davon der schartenmäßig gefurchte B.-Samen: אָנץ. Das Wort gibt τήλις wieder und wird arab. *ḥulba* übersetzt (Gal., Geop., Diosk.-Übers., B. Hebr. List). — Das Mehl مقاصد الحلبه مصال, BB.1624, PSm.3261 zu فاصد الحلبه, was trotz DUVAL nicht καρπὸς τήλεως meint, obwohl dies D. I 243 Spr. zu τήλεως ἄλευρον steht. Mucilago f. graeci s. oben. — Irrtümlich haben LEVY und JASTROW פּוּלִיבָּה, j. Pes. III 30<sup>a</sup> 30. mit diesem syr. Worte identifiziert.

שבליהא (ZIMMERN, AF. 56 stellt *šam* — *balitu* dazu) ist nicht etwa שב + ?, unser „Siebengezeit“ und ist auch nicht LW. aus dem pers. شنبليله. (Syrisch ist es nicht und BB. 803 Z. 7 ist کارسونی *karsūni* für شمبلیت, wie vorher سحاح für حلبه (!) was PSm. 1461 zu bemerken gewesen wäre.) Der Name erklärt sich folgendermaßen: Das Endospermgewebe der Samen ist mit Schleim erfüllt. Wegen dieses Schleimgehaltes wurde es früher zum Bleipflaster, daher δια γύλου und wird es jetzt bei der Tuchfabrikation verwendet. Auf diesen Schleimgehalt des Samens stützt sich auch die Verwendung bei der Belagerung Jotapatas. Josephus berichtet, die Juden unter seiner Führung haben auf die Sturmbretter der Römer gekochten Bockshornkleesamen geschüttet, wodurch die Römer ausglitten und hinfelen (bj. III 7, 29 bei B. Hebr. Chron. 80 מן פלפול, PSm. 3131). Durch Pressen erhält man aus den Samen ein schleimiges Öl. Von diesem Schleim ist die Pflanze jüd.-aram. benannt. שבליהא ist die schleimige Wegschnecke (*Limax*), davon der schleimige B.: שבליהא (Abaf und b. Talmud). Im Talmud auch LA. שבליהא gut bezeugt. Men. 42<sup>b</sup> hat R. ASCHER שבליהא und auf Grund dieser LA. spricht Maimūnī H. Zizith bei der Purpurprobe statt von mucilago foeni graeci, von שבליהא R. Schneckenschleim. (Diese Stelle meint Tanchum, den Ges. Thes. 212 anführt.) Das Wort ist also Hebraismus, wobei es nichts verschlägt, daß Targ. Ps. 58, 9 הבליהא hat, denn dies ist gelehrte Rückbildung, gerade wie הרבליהא, Ähre im Targum für שובליהא. Auf שובליהא sollte man sich also für die Erklärung von שבליהא nicht mehr berufen. G.<sup>16</sup> geschieht dies sogar doppelt, indem man erst auf das sonst nirgends

vorkommende jüd.-aram. תבלין und zum Schlusse noch einmal auf das Targum z. St. hinweist. Mit תבלין, Gewürz, hat das Wort trotz JASTROW s. v. nichts zu tun. Wenn die gegebene Etymologie richtig ist, so ist das durch die schwankende Form ohnehin verdächtige persische شنبليل, شنبليله, شنبليلت, شنبليلد Lehnwort aus dem Aramäischen. (DE CANDOLLE führt persisch Schamalit an.)

שבוליתא (שבוליתא, שבוליתא), Sabb. 110<sup>b</sup>; Gitt. 69<sup>a</sup>; Az. 38<sup>b</sup>; Men. 42<sup>b</sup>.

Eine dritte jüd.-aram. Benennung soll רוביא sein, das Chul. 52<sup>a</sup> als Hülsenfrucht bezeichnet wird (קטנית). Haj Gaon gibt es durch שול המצרי, *Vigna sinensis* Endl., wieder (GA. Chemda genuza Nr. 166; Abudr. 83<sup>e</sup>; Tur. SchA.; Birke Josef OCh. 583, 1. 2). Das wäre die *lubia* der Araber. KOHUT irrt aber dennoch, wenn er רוביא einfach für *lubia* hält (*lubia* hieß in Palästina לובי). Die Sache wird sich vielmehr folgendermaßen verhalten. Die persische Abart שול המצרי פרסי der ägyptischen Bohne hieß הרוב, wahrscheinlich Lablab vulgare Savi. Diese könnte \*רוביא, nach Abfall des anlautenden *h*: *rubbājā* heißen, wie רובה aus רובה u. dergl.

Man soll רוביא als gutes Omen am Rosch haschanah essen: dies Wort erinnert an רבי: sich vermehren (Hor. 12<sup>a</sup>; Kerit. 6<sup>a</sup>). Raši und Schibbole haleket 266 u. A. geben es immer durch fenugrec wieder. Die Autorität des Haj Gaon aber spricht gegen diese Identifikation.

j. Peß. X 37<sup>d</sup> u heißt es, *harōset* des Sederabends heiße רובה, denn היא רבה עמו. Die Leydener Hs. hat רובה, das aber in רובה geändert ist. Die Zitate Späterer kennen die LA. unserer Ausgaben nicht. FRIEDMANN hat רובה und רוביא gleichzusetzen versucht, aber mit Recht sich sehr vorsichtig ausgesprochen (Das Festbuch Haggadah, Wien 1895, 38). Selbst wenn רוביא Bockshornklee wäre, wäre die FRIEDMANNsche Kombination nicht anständig.

Eine vierte aramäische Benennung רוביא, „Bockshorn“, ist Übersetzung des griechischen αἰγόκερας (Aßaf אנוקיריאה; Gal. VI 537 und Diosk., BB. 1846. 2000, PSm. 3751). Auch CARDAHI, AUDO und BRUN führen den Ausdruck an. Für καλλικέρως vermutet Galen XII 426 die Bedeutung B., weil dieser in Asien

αίγιον. heiße. Daraus stammt die Glosse BB. 2000 (PSm. 3130 auch aus HUNT.),  $\text{חלבית מלח}$ , in Asien  $\text{חלבית}$  und  $\text{חלבית}$ . Darum mußte weder BRUN ersteres, noch CARDAHI letzteres als besonderes Schlagwort aufführen: gelebt haben ja diese Glossen in der Sprache nicht.

Arabisch:  $\text{حلبية}$ . ARUCH erklärt damit arabisch das hebr.  $\text{חלבית}$  und KOHUT macht daraus zu Unrecht ein Schlagwort  $\text{חלבית}$  3, 394. Ebenso ist das Schlagwort  $\text{חלבית}$  bei BEN JEHUDA zu streichen: es ist arabisch aus Aßaf und Aldabi. BEN JEHUDA müßte dann folgerichtig auch  $\text{מלחית}$ , malva, das. 5, 1 f. 66<sup>b</sup> Amst. oder  $\text{חלבית מלחית}$  das. 5, 1 f. 44<sup>a</sup> ebenfalls aufnehmen.

*hulbah* bei Juden: Geonim, ARUCH, Maimūnī usw.

Bei Medizinern: Sha 682. 1875; Salt 370. 421. 590. Ins Spanische gedrungen: alholba, alholva, alforva, alforriva (Pf. 316). Sonst bei Arabern: die Gazellen weiden es besonders gern ab: Meid. I 464 bei HOMMEL, Säuget. 273.

In Syrien soll die Pflanze  $\text{فريخة}$  heißen. Dozy II 260 auch *tisane faite de fenugrec, de dattes etc.*

Botaniker: *helbeh*, *hulbah* P. 221; D. 438; AS. 61; S. 156. 172. Irrtümlich heulba = Glycyrrhiza, FOUREAU. Trigonella bei RITTER 14, 306; 17, 685. 1717. Schneckenklee, Sinaihalbinsel 14, 491. Eine Trigonella-Art dürfte HONEIN mit  $\text{חלבית}$ ,  $\text{λωτὸς ἄγριος}$  der Diosk.-Übers., meinen, wenn er es *handakūkā barrī* gleichsetzt. Tr. aleppica Boiss. et Hausskn. und Tr. arabica Del. heißen jetzt *handakūk* (D., P., AS. 62). Auch Tr. stellata Forsk. AS. 61. Des Diosk. lotos agrios, *handakūka barrī* bei Bt.<sup>1)</sup> I 335 =  $\text{ذرق}$  (=  $\text{اندقوقو}$ , Vull. I 131), was auch eine Trigonella meint: *derāk*, Tr. laciniata L., AS. 61, P. 224, D. 453; *derakrak*, Tr. hamosa L., P. 224, D. 452, AS. 61; *zerakrak*, Tr. stellata Forsk., AS. 61; *rakrak*, Melil. ind., AS. 62, S. 30; *darak*, Melilotus, P. 230.

### 30. Vicia.

#### Erwe und Wicke.

Die Räucherklaue, Ex. 30, 34, welche zum heiligen Räucherwerk verwendet wurde, mußte vor dem Pulverisieren mit *bōrīt karšinnā* abgewaschen, genauer: abgerieben werden (j. Joma

1) Bt. I 180. 471 (nach Dozy I 117. 485 in Spanien *gui* = Viscum, Mistel),  $\text{بنتومة} = \text{ذرق الطير}$ .

IV 41<sup>d</sup> 37; Kerit. 6<sup>a</sup>; Hg. 636; Seder R. Amram I 14<sup>a</sup> — nicht in ed. FRUMKIN I 327 — Maim. H. Kēlē hamikd. 2, 5; Tur OCh. 133 und B. Jos. z. St.).

Was ist dies *bōrēt karšinnā*?

HANEBERG, Die rel. Alt. d. Bibel 1869, 427 gibt es durch karschinische Pottasche wieder und zitiert irrig *karšinī*. Das Glossar zum HILDESHEIMERSCHEN Hal. ged. — Arbeit irgend eines Schülers — sagt: Karschinenseife, was eine Umgehung der Frage ist. KRAUSS führt den Ausdruck ohne Erklärung an (Arch. I 576). LEVY läßt sich durch *kēvēsā*, Lauch, irreleiten, rät auf eine Lauchart und läßt das Laugensalz mit dieser Lauchart vermischt sein. Ihm folgt leider JASTROW, der sonst für Realien mehr Verständnis hat. Auch die älteren jüdischen Erklärer halten *karšinnā* in dieser Verbindung für eine Seifenpflanze: *ušnān* (arabisch: Tor. šel rišonim II 59 aus cod. de Rossi 327; Abudraham 38<sup>b</sup> ebenso und *ghāsūl*). Ebenso erbe savonijere Pf. bei Raši Nr. 23, RÉJ. 55, 81; Siddur Raši 220; MV. 45; im Kolbo Nr. 38 erba savonal. Es taucht aber auch die Meinung auf, *k.* sei ein Ortsname, Raši a. O., eine Meinung, an der noch BAER, Gebetbuch 245 festhält. Der Wahrheit am nächsten kam LEWYSOHN, Zoologie d. Talm. 361, wenn er Wickenlauge übersetzte. Richtig ist: Erwenlauge. Woher stammen aber die falschen Übersetzungen?

Man hat angenommen, es könne in Verbindung mit *bōrēt* nicht die Erwe gemeint sein, denn man hatte von einer Verwendung des Krautes von Hülsenfrüchten zur Pottaschenbereitung keine Kenntnis. Und doch muß die in Palästina in großen Mengen angebaute Erwe bei dem Mangel geeigneten Holzmaterials zur Pottaschenbereitung verwendet worden sein. Für die nächstverwandte Wicke kann ich dies durch folgende Angabe erhärten. Nach der Allgemeinen Encyclopädie für Kaufleute (Leipzig 1843), gibt den höchsten Pottaschenenertrag von Kräutern die *Fumaria*, auf tausend Teile 79, dann folgt das Wickenkraut mit 27,5, die Brennessel mit 25. Das Grünfutter der Hülsenfrüchte ist nicht besonders kalireich; der Kaligehalt beträgt etwa  $\frac{1}{3}$  der Gesamtasche (WITTMACK an ASCHERSON 22. XII. 1903). Hierzu schreibt mir Herr Prof. Dr. EDMUND VON LIPPMANN (14. XII. 1914): Es ist mir nicht erinnerlich, über die Verwendung von Erwenkraut zur Bereitung von Pottasche etwas gelesen zu haben, ich halte auch eine solche für wenig wahrscheinlich, da der Gehalt an

Asche nur gering ist: er erreicht bei den meisten nahestehenden Pflanzen im ganzen nur einige wenige Prozente — etwa 2—4 — und wenn von dieser wirklich etwa 25 % kohlen-saures Kalium (= Pottasche) wären, so ergeben sich von diesem höchstens 0,5 bis 1 %. Die aus der Encyclopädie angeführte Zahl 27,5 bezieht sich jedenfalls auf die gesamte Asche der Pflanze, nicht auf diese selbst. Heraklius' Gedicht „Von den Farben und Künsten der Römer“, das nach v. LIPPMANN (Chemisches und Technologisches aus Quellenschriften, Chemiker-Zeitung 1916, S.-A. S. 10) aus dem 10. Jahrh. und dessen Anhang in Prosa aus Frankreich aus dem 12. oder beginnenden 13. Jahrh. stammt, enthält die Angabe: Borax reibt man wie Pfeffer oder Kümmel fein, mischt es mit einer Lauge — *lexiva* = franz. *lessive* —, die man aus der Asche von Bohnenstroh bereitet usw. Wir hätten also auch hier Lauge aus dem Stroh einer Leguminose in Frankreich, wie in der Angabe des kaufmännischen Lexikons über Pottasche aus Wickenstroh.

Das Zeugnis der angeführten Barajta genügt vollständig, um uns von der Verwendung der Erwe zur Pottaschenbereitung zu überzeugen, und die aus der Praxis geschöpfte Angabe der kaufmännischen Encyclopädie für die Wicke reicht zur Bestätigung der Nachricht der Barajta aus. Diese Verwendung der Erwe zur Zeit des Tempelbesandes, also vor 70 n. Chr., war der späteren Zeit unbekannt, und man suchte darum dem Worte eine andere Bedeutung zuzuschreiben.

פְּרָשֶׁנָה, Erwe, ist folgendermaßen zu belegen. (Einen Singular כרשין gab es nicht, und Ben Jehuda irrt, wenn er in seinem Millōn das nom. unit. כרשנה als besonderes Schlagwort, für den Plural כרשנין aber den Singular כרשין ansetzt. Das nom. unit. dient eben als Singular, wie bei חטה, שעורה, האנה usw.) a) Bech. 6, 1 T. IV 538<sup>26</sup>, b. 37<sup>a b</sup>, j. Kid. I 59<sup>d</sup> 12. 13: ein Erwenkorn (R. Geršom zur Stelle: גרגר כרשנין). Plur. כרשנין; b) Ber. 32<sup>a</sup>; c) T. Dem. I 46<sup>25. 26</sup> (j. I 22<sup>a</sup> 15, קטניורה Chul. 6<sup>a</sup>); d) Mš. 2, 2. 4 (= Eduj. 1, 8), T. II 88<sup>7</sup>, j. II 53<sup>c</sup> 28; e) Ter. 11, 9, T. VIII 39<sup>15</sup>, X 42<sup>25-31</sup>, j. IX 46<sup>c</sup> 48; f) Challa 4, 9, j. IV 60<sup>b</sup> 27; g) Sabb. 1, 5. 20, 3, T. I 111<sup>a. 11</sup> (b. 140<sup>b</sup>); h) XV 134<sup>7</sup>; i) XVIII 138<sup>s</sup>, j. XX 17<sup>c</sup> 71; k) T. Bk. I 347<sup>5</sup>, j. I 2<sup>a</sup> 4 v. u.; l) T. Bm. IX 391<sup>18</sup>; m) T. Az. VI 469<sup>s</sup>; n) Meila 3, 6, T. I 558<sup>25. 26</sup>; o) Ohol. 17, 1; p) T. XVII 615<sup>11</sup>; q) T. Ukz. III 689<sup>25</sup>; r) Sifra Emor 97<sup>b</sup> WEISS;

\*) Sifre II 318, 136<sup>a</sup> 26 = Midr. Tann. 194; \*) Meg. Taan. IX = Kaftor f. 17<sup>b</sup> Ven., 11<sup>b</sup> Berlin, 59 LUNCZ, richtige handschriftliche LA.: מלח! NEUBAUER, Chron. II 15 Note 34.

Irrtümlich steht כרשינין für כרישין Sabb. 110<sup>a</sup>, T. XV 134<sup>7</sup> (richtig Ber. 44<sup>b</sup>, Joma 83<sup>b</sup>, RABBINOW. z. St.) und Kaftor 439<sup>a</sup> 27 Ven., 120<sup>a</sup> 4 Berlin, 742 LUNCZ, wo LUNCZ schon כרישין hergestellt hat. Umgekehrt כרישין für כרשינין, Toß. Ber. 36<sup>b</sup> (CHAJES), Mordechaj ed. Romm: כרישין. Die richtige Schreibung des unvokalisierten Wortes ist כרשינא, כרשינין, כרשינא mit *j* nach *š*, die richtige Aussprache: *karšinnā*. כרשני, ms. KAUFMANN, Mš. 2, 4, Ed. 1, 8, Meila 3, 6, כרשניים MT. 194 und die Vokalisation כְּרִשְׁנִין (כְּרִשְׁנִין) in den Hss. des Maimūnī'schen Mischnakommentars (L. KOHN, Maim. Sabb. XIX–XXIV (1903) p. IX Pf. 229) ist als arabisierend anzusehen (BÜCHLER, Am haarez 86, 173).

Syrisch, nur im Plural vorkommend, כְּרִשְׁנִין PSm. 90, 1068; GOTTHEIL, Folk.-Med. 35. BRUN irrt, wenn er (237) 260 den Singular כְּרִשְׁנִין ansetzt (als Einzelwort wäre eher \*כְּרִשְׁנִין anzusetzen, NÖLDEKE. Auch כְּרִשְׁנִין DBB. Index 128<sup>b</sup> ist falsch) und außer *ervum* auch *vicia* als Bedeutung angibt. Neusyrisch in Ma'lula *hušnō*, pl., angeblich Wicken. BERGSTRÄSSER, Ma'lula 93 18, Gl. 47.

BUDGE, Syr. Med. I 605 6: כְּרִשְׁנִין = كرسنة. Dies angebliche Synonym كرسنة ist sonst unbelegt.

Syrisch steht das Wort für *orobos*: (Dies meint auch VULLERS *اورونس* = کرسنک = كرسنة.) B. Hebr. List 96: es hilft gegen Harnverhaltung כְּרִשְׁנִין = Gal. XII 91. Geop., Gal.-Übers. 291, und Diosk.-Übers. und daraus Aḅaf (= זרע כושינין; = אורובין = كرسنة. Auch dies כושינין zeigt, daß Aḅaf nach syrischen Vorlagen arbeitet, was VENETIANER zu Unrecht bestreitet.) und die Glossographen. Aus der Verschreibung כְּרִשְׁנִין bei BB. 91, 548 n. 22 holen CAST 438 und AUDO die falsche Gleichung כְּרִשְׁנִין = כְּרִשְׁנִין. Richtig ist nur כְּרִשְׁנִין = كرسنة HONEIN BA. bei PSm., BB. 883 21, wo ungenau auch كرسنة (Erbse, ZDMG. 24, 280) dazugestellt wird, das BA. Goth. ed. HOFFM. fehlt.

[Die Identität von كرسنة und كرسنى wird vielfach bezeugt. Namentlich kommt hier Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī in Betracht, auf den sich Lisān 17, 229 beruft. Als klassische Form gilt

offenbar nur کُشْنی d. h. die Wiedergabe des syr. *kušnē*, aber im Leben war und ist کرسنّة die weitaus üblichere Form. NÖLDEKE.]

کُشْنی Dozy II 473 = کُشْنین *ers*, lentille *ers*; Dozy führt aus BA. und PSm. auch کُشْنی, کُشْن, کُشْنة an. کُشْنی BA. = ὄροβος PSm. 1068, HONEIN BB. 883, 668. Lex. Adl. PSm. 3157 zu کُشْنی (?).

Unrichtig کُشْنی BB. 91, کُشْن BA. 4675. کُشْن BB. 668 LA. کُشْنین AUO. Kašef er-rumūz 472 bei Sha 1740 کُشْنة I. کُشْنی. Bt. 2, 239 wird کُشْنة irrätümlich کُشْنة gleichgesetzt (s. Kryptogamen, Trüffel).

*kišna* für *Vicia Nissolia* L. in Mesopotamien bei RITTER 11, 501 und MEYER, Gesch. d. Bot. 3, 83, der es irrig für Abkürzung des arab. *karsana* hält.

HÜBSCHMANN, Arm. Gr. 319, ZDMG. 46, 254: „*kušnay* nur in den aus dem Arabischen übersetzten Geop., kann auch arabisches Lehnwort sein. Ältere armenische Formen: *krsamn*, np. *karsana*, arab. *karsannā*, heute *kursenna*, mischnisch כרשנה. Persischen Ursprungs?“

Benannt ist die Pflanze, wie vesce noire, פולים שחורים Aldabi 62<sup>a</sup> 32, von *kršna*, skr. = schwarz (SCHRADER, Sprachvergl. u. Urgesch. 172 erwähnt dies Wort). Die weitere Wanderung des Wortes nach NÖLDEKE (13. XII. 1914): „Persisch *KRŠN(K)* (کُشْنة, Vull. II 819<sup>a</sup> als schlechte LA. angeführt, ist gewiß richtig) geht einerseits ins hebräische כרשנה und (wohl erst aus dem Hebräischen! Löw) arabische کُشْنة, andererseits nach Assimilierung oder sonstigem Verlust von *r*, کُشْنک, ins Aramäische کُشْن und von hier ins gelehrte arabische کُشْنی weiter. Die gebräuchliche arabische Form repräsentiert also die ältere persische Form, in der das *r* noch erhalten war, während es in der jüngeren verloren ist, wie کُشْنة, ‚durstig‘ aus *taršna* (HORN, Neupers. Etym. s. v.).“

SCHRÖTER, ZDMG. 24, 279 irrt, wenn er unter Berufung auf LAGARDE, gA. 59 behauptet, *kušnē* sei aus כסמה entstanden und dann auch in's Arabische und Persische übergegangen. „Im Chaldäischen lautet כסמה: כרשין,“ ist ebenfalls falsch. Auch die weiteren Ausführungen SCHRÖTER's sind verfehlt.

*Vicia Ervilia* (L.) Willd. in Syrien *kursenna* Pf. 228 n, Boiss. II 595, AS. 68, Dozy II 456 كرسنة *ers*, vesce noire. Dozy führt aus Abulwalid 327<sup>19</sup> an: Syrien: الكنيث, Irak: جلبان, Spanien: alcarceña. Abulw. hebr. ed. BACHER: zu כסמא, das wie bei Saadja irrtümlich mit *kursenna* kombiniert wurde. Wie eben erwähnt, hat LAGARDE diesen alten rabbinischen Irrtum nachgeschrieben. Schon Hieronymus hat denselben Irrtum. Während an Ex. 9, 32 *kussetet* richtig durch far wiedergibt, übersetzt er es Jes. 28, 25; Ez. 4, 9 unrichtig durch *vicia* (GRADMANN, Dinkel 119)! Übrigens ist auch bei Dozy a. O. unter 3. épeautre zu streichen.

كرسنة, Mow. 76, 198, das arabisierte Wort. Dem جلبان ähnlich Vull. I 524. Arabisch GUIGUES *karsana* (dies und *khencheta* = *Orobus niger*, FOUREAU 25), richtiger *karsanna* 56\*. Ibn Baiṭar II 391, Sha Nr. 1663, LANGKAVEL 4 καρσσαι, καρσυε. Matthaeus Silvaticus bei GUIGUES *kersenie*. P. 294, D. 640: *Orobus sessilifolius* Sibth. und Sm.

كرسنة die Syrer: HONEIN, BA., BB. bis auf CARDAHI und AUDDO. *Vicia* ist der *kursenna* ähnlich BB., Pf. 229. [Die Vokalisation wird verschieden angegeben. Meist كرسنة, *kersenne* (RITTER 16, 220). In Jerusalem ZDPV. 9, 6; كرسنة des Lisān = *kirsenne* ZDPV. 9, 611; *kursenni* 30, 138 zeigt das *u* des aram. *kušnē*. NÖLDEKE.] HORNSTEIN, Gibath Schaul 61 hörte in Palästina: *kursenna*, das er *korsenna* קארסענא umschreibt.

Auffallenderweise setzt Šerebja, ein babylonischer Amora des 4. Jahrh., Schüler Abbaj's und Raba's, für das mischnisch sehr häufige *karšinna*: דינרא Bech. 37<sup>b</sup> (Ms. M.; es soll auch eine LA. אנרה geben, K. 3, 222<sup>a</sup>). R. Gešom sagt, das Wort gehöre dem Lokaldialekte des Trudenten an. Für die Erklärung des Wortes ist bisher nichts geschehen. JASTROW: Indian wetch, müßte דינרא heißen. KOHUT kombiniert den angeblichen persischen Pflanzennamen אנ, LEVY III 551 סנריות Švi 9, 5 (Ms. M. דינריות), Pf. 321 mit *d*: Ms. Maim. or., j. ed. RABD. zu Sifra; mit *r* LOWE, ARUCH, Adeni, RŠ. ed. Ven.; korrupt סנריות b., neuere edd. des Sifra. Auch dies Wort ist unerklärt und gewiß nicht oxygaron, trotz JASTROW 64.

Die ursprüngliche Heimat der Erwe ist bei dem uralten Anbau derselben schwer festzustellen. Heimisch ist sie vielleicht nur

im südöstlichen Mittelmeergebiet (Syn. 904). Heute wächst sie im südlichen Mitteleuropa, im Mittelmeergebiet und im Orient bis Afghanistan (ENGLER-PRANTL III 1, 351). Ihre Samen wurden in Troja ausgegraben (HEHN<sup>8</sup> 220). FRANZ FRIMMEL hat in Gezer gefundenen Samen nach sorgfältiger Untersuchung als Erwe oder Wicke bestimmt. HROZNY bemerkt dazu (Getreide 27 f., 184 f.): Die Araber haben den fraglichen Samen *kursenni* genannt. Für Erwe sprechen auch sprachliche Gründe.

In Gezer spielte die Erwe, wohl als Futter, von der ältesten Zeit an eine sehr wichtige Rolle. Auch Vicia Palaestina wurde in Gezer gefunden (HROZNY 185). Die Erwe wird zurzeit in Palästina überall als Futter angebaut (P. 290), wächst aber auch wild (D. 625) und heißt *kirsenne* (DALMAN). Im Karmel angebaute Wickenarten: *kursenni*, *schilbāni* (جلبان) oder *fellāha* ZDPV. 30, 138. Deutsch: linsenähnliche Erwe (BÖRNER, Volksflora 377), Kamellinse (PJB. 6, 113), knotenfrüchtige oder Würfel-erwe (LEUNIS § 434, 44), Wickenlinse, Linsenwicke, Erwenwicke, kleine Erwe (Syn. 904). Der Same ist fast rund (OKEN 3, 1652), was Ohol. 17, 1 bestätigt. Darum konnte man die Erwe zur Verfälschung des Pfeffers verwenden (Pf 317, Koh. r. 6, 1; unrichtig steht dafür Koh. zutta 105 BUBER = T. Bb. V 405: כוסבר). Sie braucht magern Boden (Columella 2, 10, 34), worauf auch T. Ohol. XVII 615<sup>n</sup> weist: trockner Boden, im Unterschied von Lehmboden: מ' הטינה VOGELSTEIN, Landwirtschaft. in Paläst. 5 n. 6.

Der Same ist sehr klein, dient als Maßangabe für Kleines: Bechor. 6, 1. T. IV 538<sup>26</sup>; b. 37<sup>b</sup>; j. Kid. I 59<sup>d</sup> 12. Man konnte den Samen auf den Grindel des Pfluges legen, damit er sich beim Ackern in die Furche streue (Ohol. 17, 1 T. XVII 615<sup>n</sup>), doch war dies keineswegs das gebräuchliche Verfahren. Eine auffallende Bestimmung lautet: Wo die Gerste nur den halben Wert des Weizens hat, hat sie auch nur den halben Wert von Linsen und Erwen<sup>1</sup>). Um sie zur Zwangsmast von Kälbern zu verwenden, wurden sie gewässert<sup>i. d.</sup>; sonst mußte sie eingeweicht (שורין) [b. 17<sup>b</sup>, 140<sup>b</sup> (nicht: שולין!), j. Sabb. XX 17<sup>c</sup> 71] und enthüllt werden: (שפין) (Sabb. 20, 3, b. 17<sup>b</sup>) R. J. Malkizedek: כשמסיר. R. Simšon: כוחשין אותן להשיר קליפתן. Die andere Erklärung bei Malkizedek: man mahlt sie, ist unrichtig. Ebenso „schneiden“ KRAUSS, Arch. 2, 519.

Die Erwe war, wie noch jetzt in Syrien und Palästina, Viehfutter (Bm. 90<sup>a</sup>), galt sogar als das beste Viehfutter (Bm. 90<sup>a</sup>), besonders von Mästen von Kühen<sup>c</sup>) (פרדה<sup>ן</sup>), wie auch Dioskurides und BREHM (Säugetiere<sup>3</sup> 3, 311) angeben (פרדה שפיטמדה<sup>ן</sup>) (Az. 49<sup>u</sup>). Eine magere Kuh wird mit Erwen gemästet<sup>b</sup>), ebenso Kälber<sup>i-s</sup>) und Wild<sup>היה<sup>ע</sup></sup>), doch soll sich das Vieh daran nicht überfressen (Sabb. 53<sup>b</sup>). Für Esel taugt Erwe nicht<sup>k</sup>), wohl aber für Hühner<sup>e</sup>) und Tauben (T. Ter. X 42<sup>31</sup>). Nur in Hungerjahren wurde sie zu menschlicher Nahrung verwendet (Challa 4, 9<sup>f-d</sup>); Elia r. 67 FRIEDM.), wurde aber nicht allgemein als menschliches Nahrungsmittel anerkannt<sup>q</sup>). Man stellte Graupen (טחינין, nach Raši = גריסין Chul. 7<sup>a</sup>) daraus her<sup>e</sup>) T. Ter. X 42<sup>25</sup>, KRAUSS, Arch. I 449 n. 262, 492, Geop. syr. 47<sup>18</sup>. 110<sup>16</sup>, Pf. 229; Diosk. I 251 Spr. läßt *δρόβιον ἄλευρον* zu medizinischen Zwecken aus der eingeweichten und wiedergetrockneten Erwe bereiten), die auch als Zusatz zum Brotteig verwendet werden konnten (Mš. 2, 4), wie die nahverwandte Wicke zum Wickenbrot (LEUNIS § 434, 45). Mit Rücksicht auf die Verwendung der Erwe als Brotzusatz ist folgende Mitteilung sehr auffallend. Dr. BRENNING schreibt in einem Briefe an ASCHERSON (Charlottenburg 1. XII. 1903): LEWIN, Toxikologie berichtet: Nach VALISNERI und GMELIN soll *Ervum Ervilia* ähnliche Störungen hervorrufen können wie Lathyrus-Arten; nämlich die Samen lähmen Pferde und töten Schweine und Hühner. Menschen, welche mit Brot zugleich Mehl von den Samen der Pflanze genossen haben, bekommen Zittern und Schwäche in ihren Gliedern. Hammel sollen immun dagegen sein. (S. jetzt auch Synopsis 904.) Prof. v. LIPPMANN im oben angeführten Briefe: KOBERT, (Lehrbuch der Intoxikationen, Stuttgart 1906, II 590) führt für *Ervum Ervilia* nur ältere Beobachtungen GMELIN'S von 1803 an. Da aber nach S. 584 ff. toxische Wirkungen u. a. für verschiedene Klee-, Lupinen-, Wicken-, Bohnen-, Lathyrus- und Cicer-Samen angeführt werden, so scheint jene alte Angabe ganz glaubhaft, auch war GMELIN ein genauer Beobachter.

Der Perserfürst *Karšēnā* des Esterbuches, angeblich altbaktrisch: *karasna*, der Schlanke, eher skr. „der Schwarze“, hat durch den Gleichklang seines Namens mit *karšinnā* die Erwe in die Agada eingeführt. Midr. Ester 4 p. 15<sup>b</sup> 1, 16 Romm wird der Name doppelt gedeutet. Einmal heißt es, *Karšēnā* habe die

Erwen — das Viehfutter — beaufsichtigt, während je einer der mitgenannten Fürsten die Aufsicht über Wein, Steuern, Häuser führte. Dann wird dem Worte üble Vorbedeutung zugeschrieben: Gott streut *karšinnim* vor die Perser und tilgt sie aus der Welt.

Für letztere Stelle kombiniert K. IV 344<sup>a</sup> *خرسنی* Kies, Schotter, indem er *כרשיני בבליהא* heranzieht. Dies geht schon darum nicht, weil die auch ARUCH VII 219 bekannte bessere LA. des R. Chananel *קרישני* lautet Sabb. 81<sup>a</sup>. ' haben Ms. M., 316, Ar. 6, 326<sup>b</sup> u. A. Wenn ARUCH hier sagt: abgebrochene Erdstücke einer Mauer oder des Flußlehms oder des aus einer Grube ausgehobenen Materials heißen aramäisch *כרשיני*, so wird das erst aus der behandelten Stelle gefolgert sein. Jedenfalls liegt ein bedauerliches Mißverständnis vor, wenn KRAUSS, Arch. II 164 sagt: Die babylonische Wicke sei zu hohem Rufe gelangt. *כרשיני בבליהא* meint ja nicht Linsenwicken (Erwen), sondern babylonische Erdschollen!

Die Wicke kommt in der Bibel ebensowenig vor wie die Erwe. SEBASTIAN MÜNSTER sagt allerdings: קצה, gith, species seminis, quem Judaei Germanice וויקן vocant (PERLES, Beiträge 35, 102) und LUTHER übersetzt das Wort Jes. 28, 27 irrig durch Wicke. Das ist ebenso unrichtig, wie wenn der neueste Übersetzer des Jesaja: NIVARD JOHANN SCHLÖGL dasselbe Wort durch Dill wiedergibt. Auf die Realien legt SCHLÖGL auch sonst kein besonderes Gewicht, sonst dürfte nicht die „Wildkatz“ bei Jes. 34, 14 für *איים* erscheinen. Ich glaube nicht, daß man dem Rhythmus zuliebe Tiere oder Pflanzen in der Bibel erwähnt sein lassen darf, die, wie die Katze, dort sicher nicht vorkommen. Auch Eiche für *הסן* Jes. 1, 31 ist sehr gewagt. Auf LUTHER geht die falsche Angabe bei DE CANDOLLE, Nutzpflanzen 113 und auch REINHARDT I 267 zurück, die Wicke sei im Alten Testament erwähnt.

In Europa ist der Name *vik* sehr alt, auch im Albanesischen und Slawischen vorhanden. Man nimmt an, *βικίον* sei aus dem lat. *vicia* entlehnt, nicht umgekehrt (HEHN<sup>8</sup> 223, SCHRADER, RL. 260). Jedenfalls sind Wort und Sache zu Juden, Syrern und Arabern weitergewandert (FRAENKEL 140) und haben sich auch in Europa sehr verbreitet (HEHN<sup>8</sup> 501). Man hat in Palästina in talmudischer Zeit gewußt, daß die Wicke aus dem Ausland stammte. Es wird berichtet, sie sei auf dem Wege des Schmuggels aus

Alexandrien eingeführt worden (j. Challa IV 60<sup>b</sup> 26). Von einem Verbot der Ausfuhr von *Vicia sativa* L. im 1.—4. Jahrh. ist sonst, wie Dr. CARL WESSELY mir schreibt (14. II. 1915), nichts bekannt.

In mischnischer Zeit wird *Vicia* ביקיא in Palästina unter feldmäßig angebauten Sämereien erwähnt, T. Maas. III 86<sup>s</sup>, j. V52<sup>a</sup> 50. 53, gilt aber nicht als menschliches Nahrungsmittel T. Ukz. III 689<sup>29</sup>, j. Challa a. O. Sie war, wie noch jetzt in Syrien, Viehfutter. Irrtümlich kombiniert RABD Sifra 28<sup>b</sup> l. Z. בלבביא (glaucium oben S. 371) mit ביקיא. Aus jüdisch-babylonischen Quellen kann ich über die Wicke nichts beibringen. Die Syrer kennen حبقل und setzen es für ἀφάκη [dies tr. Gal.-Übers. 253. B. Hebr. List 40 [פ]למב חבל ופול גוסל]. Ebenso BA. PSm. 329. 521, BB. 247. 384 = בביקיא, wie auch Bt. I 198, DIETZ, Anal. med. p. 110 haben. BA bei PSm. ببيقا; so lies auch VULL. I 269 für بنقا und Avicenna hebr. 145 Nr. 105 für בנקד. Die Syrer sagen, sie sei der *kursenna* ähnlich. Nur AUO gibt ungenau بلبسا, Linse, dafür. Vulgär steht ببيقا (RITTER 11, 484, 501. 16, 220. 17, 685) vescecon, vesce sauvage, statt ببيقا und ببيقا Dozy I 105. BERGGREN, Droguier, ms. der DMG: Aphaca sive os mundi (Matthioli), vesce sauvage (Lathyrus Aphaca L.). Jetzt: *bakia*<sup>1)</sup>, *Vicia sativa* L. P. D., in Palästina angebaut und verwildert. Ebenso in Egypten: AS. 68. BORNMÜLLER 44 gibt Nachträge zu den bei BOISS. 2, 574. 3, 592 genannten *Vicia*-Arten Palästina's: *V. segetalis* Rbh. subsp. *variabilis* FREYN et SINT., *V. Palästina* Boiss. — TRISTRAM, FaF. 290 hat aus Palästina 19 *Vicia*-Arten. [JANCHEN, Neue Beiträge zur Flora der Balkanhalbinsel in Mitteilungen d. naturwissenschaftl. Vereins f. Steiermark (1914) 47, SA. 13 gibt aus Serbien, Bosnien und der Herzegowina 25 *Vicia*-Arten an.]

Romanische Glossen in jüdischen Schriften des Mittelalters: Abaf: קמח שלכושנין ושלביצא Ar. 3, 221<sup>b</sup> veccia, 4, 343<sup>b</sup> כרשינין = 6, 301<sup>b</sup> zu שניציה. Lesarten bei K.: בצוי, ביצה, ביציה. Kleiner Ar. ed Krakau ביצא. Raši ויצא, ויצא Pf. bei Raši Nr. 34, Sabb. 17<sup>b</sup>, Bech. 37<sup>b</sup>. Danach BERTINORO u. A., z. B. Dibre Chamudot zu Bech. a. O. und Pachad J. s. v. 'כרשיני'.

1) Eine „Wickenart“ *digir*, deren Körner bohnenförmig (*fül*) sind, wird ungenaue Übersetzung sein (MÜLLER, Mehri 2, 48).

ויצא Sch.Ar. OCh. 319, 8 u. ביציה SCHÖNHAK, Told. haarez 2, 83 n. 209 und SCHÖNHAK, Hamaschbir Note 78: vicia, lat.

Ital. vecchia, frz. vesce. (GODEFROY: vesseron, vesseur, veschiere, vechach, v für ch gesetzt, paille de la vesce. WELLESZ brieflich.)

Genauer, d. i. nicht Wicke, sondern Erwe: ארביה ארביה Randglosse zu Maim. H. Biat Mikdasch 7, 2. Spanisch finde ich nur alverja = vesseron, arveja = vesce. CHAJES schreibt mir (22. XII. 1914): Auf meine Anfrage wird mir aus Florenz mitgeteilt, daß es eine vecchia ervilia gibt: si semina per pastura fresca del bestiam. Das wird wohl eine gelehrte Benennung nach dem lateinischen Namen sein.

Synopsis 904: frz. ess, alliez, südfz. essès, ital. ervo, zirlo, lero. Albanesisch: ro'v. Jetzt in Griechenland häufig als Viehfutter angebaut: ῥόβη (= orobos).

Deutsch im kleinen Aruch: וויקיין, וויקיין GRÜNBAUM, Jüdisch-deutsche Chrestomathie 475. PERLES, Beiträge 11, 102. וויקקין Wicken hat ISR. LIPSCHÜTZ zu כרשנין Ter. 11, 9, Mš. 2, 7, Sabb. 1, 5, Bech. 6, 1, Meila 3, 6. Falsch, durch den Gleichklang verleitet, gibt er Sabb. 20, 3 Kressen! Die Sachirrtümer dieses oft gedruckten Mischnakommentars müßten in einer Neuauflage richtiggestellt werden.

ויצא Pf. 84 Gaon Hark 87: kleine schwarze Bohnen, die sich unter den Bohnen finden. Damit kann man kombinieren فاصول p. fagiolo? p. gegegn, gedsheng BRÜLL, Jahrb. IX 125. Vull. 1, 499<sup>b</sup>. 509<sup>b</sup> eine Art Körner, größer als Linsen. كركرو gergeru nicht Erbse, sondern eine andre Leguminose in Ispahan perennierend (ZDMG. 28, 704. Siehe Vicia Faba L.). Man hätte damit פִּי (siehe: oben 75) BA. 2706 = الفاصولاء gern zusammengebracht, aber die Glosse ist falsch. Sie ist פִּי zu lesen: dickbäuchig. Dies Wort פִּי ist synonym von פִּי und will פִּי — so möchte CARD. für פִּי lesen — erklären. Damit entfällt auch PSm. 649. 1837 פִּי mellissophyllum, denn auch dies gehört zu den Synonymen von פִּי = פִּי. Übrigens fehlt bei PSm. aus BA. die Glosse كركرو wie BB. 448.

31. *Vicia Faba* L.

## Saubohne.

Allgemein: SCHRADER, RL. 107; HEHN<sup>8</sup> 222; FRIEDREICH 201 ff.; RITTER, Register zu Band 11, 14, 15, 16, 17.

L. TRABUT hat 1910 in Algerien die wilde Urform der *Faba vulgaris* gefunden und *F. vulg. Pliniana* benannt. Wahrscheinlich existiert auch in den Ländern nördlich des Himalaya eine wildwachsende Form, während die großsamigen Sorten wahrscheinlich relativ rezent im Mittelmeergebiet entstanden sind (ENGLER-PRANTL, Erg.-Heft 3, 145. S. unten *Vicia Narbonensis* zu Anfang).

פּוֹל bibl., mischn., aram., daraus entlehnt arab. FRAENKEL 143, auch Mehri II 43 s MÜLLER, aethiop. und egypt. pu-r[a] G. 16). HROZNY, Wiener Akad. ANZ. 2 hat versucht, damit sumer. *bulug*, babyl. *buglu* zu kombinieren.

Mischnisch zu belegen: <sup>a)</sup> Pea 8, 3; <sup>b)</sup> Kil. 1, 1; <sup>c)</sup> T. II 75 27; <sup>d)</sup> T. Ter. VI 36 3; <sup>e)</sup> T. Dem. IV 51 26; <sup>f)</sup> T. Švi. II 63 15; <sup>g)</sup> T. Sabb. II 112 11; <sup>h)</sup> XI 126 2; <sup>i)</sup> T. Beza I 203 3; <sup>k)</sup> j. Joma I 39<sup>a</sup> 48; <sup>l)</sup> T. Bm. III 376 20; <sup>m)</sup> IX 391 28; <sup>n)</sup> Nid. 8, 2; 9, 7; <sup>o)</sup> T. VII 649 10; <sup>p)</sup> VIII 650 7; <sup>q)</sup> T. Tohor. V 664 32; <sup>r)</sup> Machš. 5, 9; <sup>s)</sup> T. III 675 25; <sup>t)</sup> Teb. j. 1, 1, 2; <sup>u)</sup> T. I 684 16; <sup>v)</sup> Ukz. 1, 5; <sup>w)</sup> 2, 2; <sup>x)</sup> T. II 687 30; <sup>y)</sup> Mech. 89<sup>b</sup> Fr. — Aram. פּוֹלֵא, Trg. 2 S. 17, 28 ms. bei DALMAN פּוֹלֵא, Ez. 4, 9; pl. פּוֹלֵי, j. Dt. 14, 19.

Nächstverwandt ist die Saubohne mit ספיר, *Vicia Narbonensis* L. <sup>b)</sup>. Genannt wird sie neben Senf <sup>c)</sup>, [doch wird hier אפוננים השופים Kil. 3, 2 richtiger sein. Siehe Cicer] und Lupinen <sup>h)</sup>, <sup>q)</sup>. Auch <sup>x)</sup> ist statt Sesam mit ZUCKERM., Variante und Maim. H. Tum. Ochl. 5, 12 Lupinen zu lesen. Eine Varietät הגמלונים פוליים <sup>f)</sup> <sup>c)</sup> <sup>u)</sup>. Denselben Beinamen kennt die Mischna auch für Kichern (Švi. 2, 8; Kil. 3, 2). Man hält sie für große Bohnen. AARONSOHN schrieb mir aber (22. X. 1910) es bedeute, wie فول الجمل in Damaskus, kleine Bohnen, während man heute die großen פול קפריסין nenne. Es ist jedenfalls eine Kulturvarietät der Saubohne gemeint. Die Saubohne war im jüdischen Altertum, auch in mischnisch-talmudischer Zeit noch, die häufigst gebaute Hülsenfrucht. Sie wird in Palästina und Syrien auch jetzt noch außerordentlich viel angebaut (P. 291), doch wurde sie in mischnischer Zeit auch aus dem Auslande eingeführt <sup>e)</sup>.

Palästinische Ortsnamen von *fūl*: *tell el-fūl*, *tulēl el-fūl*, Bohnenhügel (ZDPV. 32, 2; RITTER 16, 323. 528. 539), *šībet el-fūl*, Bohnentälchen (ZDPV. 13, 121), Castellum faba (RITTER 15, 407; SEETZEN 2, 153; 4, 314), *καλαμών* RITTER 15, 400. 414. 424. — ערי הפולים (SAPHIR 1, 24<sup>b</sup>). Fabius? KRAUSS LW. s. v. פִּינְבִּי.

Aus dem Mittelalter der Familienname: Josef ibn-al-Fawwāl, Übersetzer des Maimūnischen Mischnakommentars (STEINSCHNEIDER Übers. 923 n. 124. Selig BAMBERGER 9).

Zebi Hirsch Aschkenazi (Chacham Zewi Nr. 67) sagt: *pōl* ist sicher das, was deutsch Bohne heißt. Es gibt davon hier zwei Arten:

a) türkische Bohnen, in denen, solange sie nicht geklaut sind, niemals Käfer wachsen. Diese allein habe sein Großvater mütterlichseits, Efrajim ha-Kohen aus Wilna, von allen Hülsenfrüchten gegessen, denn alle außer diesen sind auf Würmer und Käfer verdächtig.

b) große Bohnen. In diesen sind häufig Würmer (J. D. 84). Wenn man diese große Bohne in ihre zwei Hälften spaltet, so bildet die Teilungsfläche je ein Viereck: dies ist das mischnische Maß: בגריס.

Die türkischen Bohnen Aschkenazi's sind unsere gewöhnlichen Bohnen, *Phaseolus multiflorus* β. *coccineus* Koch, die heute noch deutsch und holländisch so heißen (Syn. 1080, LEUNIS p. 131, OKEN 1659, SANDERS s. v. Bohne) und in der Tat nicht wurmig werden. Seine große Bohne ist die Saubohne, die auch nach SANDERS so heißt. Sonstige Namen der Saubohne sind nach diesem Acker-, Buff-, Puff-, Esels-, Feld-, Futter-, Roß-, Teckel-Bohne. Jüdisch-deutsch im Elsaß *hazir*-Bohne, REJ. 71, 67.

Die Samenschale פולין קליפי<sup>x</sup>, der Stengel der Hülse שרביט Ukz. 1, 5, Hülse גושם cosse (REJ. 7, 68, RŠ. קלעב? Kaleb 17<sup>a</sup>).

פולין גריס ist mischnisch Spaltsaubohne (nicht eine „allgemeine Bezeichnung“, am wenigsten „hauptsächlich Weizengraupen“, KRAUSS, Arch. I 95, auch 449 n. 253 ungenau, G. LÖWY, Müller u. Bäcker 11). So richtig Maim. zu Kel. 15, 5 (und Eduj. 3, 8) רחה של גרוסוה und ARUCH 1, 293; ינופו בה הפולין להפריש קליפתו אחר שנשחזו הגריסין; 2, 370: גרוס der Bohnengräupler.

סילה ist das bibl. Wort: es ist von der Gerste das, was סילה vom Weizen (Sota 2, 1, Raši und Adeni z. St.). Gemeint ist nicht, daß es so feingesiebtes Mehl ist, wie סילה, denn dieses

selbst ist, wie DALMAN unwiderleglich bewiesen hat, durchaus nicht Mehl, sondern Weizengraupe.

Bibl. גריס ist vollkommen dem lat. frendo analog: a) mit den Zähnen knirschen, b) zerreiben (faba und cicera fresa, ervum fresum bei Columella).

Arab. *ğaraša* grobmahlen, *ğarīša* Grobgemahlenes (HESS bei R. MIELEK, Termin. und Technol. d. Müller und Bäcker im islam. Mittelalter 15, 38).

Spaltsaubohne (גריס). Belege: a) T. Ter. VI 36<sup>3</sup>; VIII 39<sup>29 f.</sup>; b) T. Maas. III 85<sup>29</sup>; j. V 52<sup>a 31. 33</sup>; c) Orla 2, 7; j. II 62<sup>a 50-62</sup>; d) T. Sabb. II 112<sup>11</sup>; XIV 132<sup>9</sup>; e) j. Pes. IV 30<sup>d 21</sup> (גרוסי צפורין); f) j. Mk. I 80<sup>c 47 f.</sup>; g) Ned. 6, 16; T. III 279<sup>8</sup>; j. 40<sup>a 63. 69</sup>; b. 53<sup>b</sup>; h) j. Git. VII 48<sup>d 50</sup>; i) Bm. 4, 12; k) j. Snh. VII 25<sup>b 14</sup>; l) j. Švu. III 34<sup>d 41</sup>; m) Az. 5, 2; j. V 44<sup>d 15</sup>; n) T. Men. VIII 523<sup>25</sup>; o) X 528<sup>37</sup> (גרוסות); p) Kel. 17, 12; q) Neg. 1, 5; 4, 5. 6. 8—10; 5, 1. 3—5; 6, 1—5; 7, 4; 8, 1. 2; 9, 3; 11, 6. 7; 12, 3; Sifra 73<sup>b</sup>; מכגריס: T. Neg. II 619<sup>31-39</sup>; 620<sup>10. 21-25</sup>; III 621<sup>19. 20</sup>; IV 622<sup>25-32</sup>; V 623<sup>37</sup>; 624<sup>1</sup>. — כהצי גריס II 619 l. Z.; 620<sup>1-3. 37</sup>; V 623<sup>26. 38</sup>; מכגריס II 619<sup>25-27</sup>; III 621<sup>21</sup>; כשני גריסין VI 625<sup>29</sup> (j. Lev. 14, 37); r) Tohor. 3, 1; T. II 662<sup>9. 13</sup>; s) Nid. 8, 2; 9, 6; T. VI 648<sup>33</sup>; VII 649<sup>10</sup>; VIII 650<sup>7</sup>; j. II 49<sup>d 61</sup>; t) Machš. 5, 9; u) T. III 675<sup>25</sup>; v) Teb. j. 1, 1. 2; w) T. I 684<sup>15. 18</sup>; II 686<sup>5</sup>; x) T. Ukz. II 687<sup>25. 26</sup>; Jüdisch-aramäisch (nicht syrisch! anders) גריסא; y) j. Sabb. III 6<sup>b 23</sup> auch z) j. Maas. I 49<sup>b 20</sup> so zu lesen für גלוסא; II Est. 3, 8 p. 45 CASSEL, pl.: גריסא (ms. bei DALMAN s. v. גְּרִיסוּיָא?).

Sacherklärung: Maim. zu p) und q): die Hälfte der Saubohne, oder Raši Bm. 60<sup>a</sup>: in der Mühle in zwei Hälften geschrotete Saubohne. Ephraim ISAK in Przemysl: משנה אחרונה, Nid. 9, 7 הגריס הוא הצי פול. Der Gräupler hieß גרוס<sup>1</sup> e) o), er hatte eine eigens für seine Zwecke konstruierte Worfel [רהת], eine Mühle (רהיס של גרוסות) o), die eventuell auch zur Enthülsung der Gerste verwendet werden konnte. (Ähnlich = , wohl nur Arabismus. BA., AUDDO: kleine Handmühle zum Zerkleinern .) Vor der Bearbeitung wurde die Bohne in Wasser geweicht, <sup>u)</sup> ששורין אותו בשעה שגורסין אותו, dann wohl getrocknet,

1) Genannt werden Gräupler e) und Graupen u) aus Sepphoris; an letzterer Stelle ist scheinbar — neben שלפול ג' und שלטפיה — ein Material gemeint, aus welchem ג' hergestellt wird, etwa ספיר.



Als Maß: (Tur und Sch Ar. JD. 140, 5) כגריס; halbes und doppeltes ג' als Maß <sup>a. f. s.</sup> j. Kid. I 61<sup>e</sup> 46), besonders aber der kilikische ג', der quadratisch מרובע war: דקילקי <sup>b. c. l. r.</sup> (Neg. 6, 1, Sifra 62<sup>d</sup> l. Z. — T. Maas. III 85 29) gibt es eine LA. דקילקי, die Maimūnī (Tum. Šaraath 1, 17 auch bei Adeni) aufnahm; j. Ned. III 37<sup>d</sup> 55 steht dafür das falsche: איגלקי. Die kilikische Spaltbohne war größer als die in Palästina gewöhnliche und auf der Spaltfläche quadratisch geformt.

Was sind nun aber diese Graupen aus Kilikien? Dafür habe ich eine ketzerische Vermutung. Von Saubohnenzucht in Kilikien haben wir keine Nachricht. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß man sie bis nach Palästina ausgeführt hätte, auch wenn ihre Samen, also auch ihre Spaltgraupen größer waren, als die dortigen. Obwohl Saubohnen in Palästina im Überfluß produziert wurden, wurden sie doch auch aus dem Auslande eingeführt (T. Dem. IV 51 26 אהרן אהרן שלפול SCHWARZ, Toß. 114 n. 85), vertrugen aber als Volksnahrungsmittel geringerer Ordnung die Kosten des Transportes aus Kilikien nach Palästina kaum. Anders liegt die Sache, wenn es sich um Luxusware handelt. Als solche bietet sich uns *Nelumbo nucifera* Gärtn. Sie wuchs im Altertum in Syrien und Kilikien, wie Theophrast und Dioskurides angeben. Nach Ersterem wurden die Samen dort nicht reif; Dioskurides schweigt darüber. Die Angabe Theophrast's wird ungenau sein. Der weiße Kern ist wie eine kleine Nuß (KERNER <sup>2</sup> II 392) oder Haselnuß (Abbildung: ENGLER-PRANTL III, 2, 4), läßt sich in 2 teilen, kommt in Säcken auf den Markt, muß gekocht werden (OKEN 462), wird aber auch roh gegessen (ZDMG. 67, 462 ff.). Strabo sagt, sie sei den Saubohnen ähnlich, aber in Größe und Geschmack von ihnen verschieden; nach Diosk. ist sie größer als die Saubohne, was auch der Wahrheit entspricht. Der kilikische *gērīs* ist auch nach den jüdischen Quellen größer als der einheimische. Man trennte die Kotyledonen, um den grünen, bitteren Keimling zu entfernen. Diese gespaltenen Nüßchen der *Nelumbo nucifera* W. sind die „kilikischen Graupen“ der palästinischen Juden des 2. Jahrh. Sie kamen als Luxusartikel nach Palästina, behielten den Namen „kilikisch“ und ihre Spaltfläche mußte, um als Maß zu dienen, quadratisch ergänzt werden. Man ist ursprünglich davon ausgegangen, daß die Fläche nahezu quadratisch ist. Da es sich um eine althergebrachte traditionelle Maßangabe handelt, die

schon in der Mischna selbst durch eine andere — 9 Linsen im Quadrat — fixiert wird, muß die erste Einführung schon lange vor Abschluß der Mischna, gewiß schon in vorchristlicher Zeit geschehen sein, was ja nicht auffällig ist, da schon Theophrast (geb. 309 v. Chr.) des Vorkommens in Kilikien gedenkt.

Daß für die Anschauung der Alten Nelumbo nicht so weit von *Vicia faba* lag, wie für uns, da sie nur die Früchte verglichen, geht auch daraus hervor, daß Plinius 18, 30 im Kapitel der Bohne gleich anschließend Nelumbo behandelt und erst im folgenden Kapitel auf Linse und Erbse übergeht (LENZ 629 f., WOENIG 36 ff., Theophr. hpl. 4, 8, 7 [= Athen. III 72<sup>a</sup>], Diosk. I 248 Spr. I 180 W.).

Ist diese Identifikation richtig, so haben wir die sogenannte „egyptische Bohne“ der Griechen und Römer wenigstens in ihrer Frucht für die mischuische Zeit sichergestellt, während wir ihre Identifikation mit פּוֹל הַמִּצְרַיִם, das sich als *Vigna sinensis* entpuppt, aufgeben müssen. Wir gewinnen also aus dieser jüdischen Tradition einen Beleg für das Vorkommen des Nelumbo in Kilikien und die negative Nachricht, daß sie nicht aus Egypten eingeführt wurde. Aus Egypten war die Pflanze damals (2. Jahrh.) noch nicht verschwunden. (Über Fruchtstand und Wurzelstock siehe *Nymphaeaceae* 281.)

Man verwendete, wie erwähnt, die Saubohnen meist geschält und gespalten, so daß *gēvīs* allein solche Graupen meint <sup>a)</sup>, genauer שלפּוֹל ג'. Der Gräupler hieß רָשׁוּשׁ, mit *r*, nicht *d* (Meiri, Magen Abot 87 LAST; KRAUSS, Arch. 1, 448 n. 252. Vgl. aber (دشپيش).

Den Hohenpriester<sup>1)</sup> ließ man am Rüsttage des Versöhnungstages keine Bohnengraupen essen (j. Joma I 39<sup>a</sup> 47). Josef schickt seinem Vater vom Besten des Landes (Gn. 45, 23): wenn hier nicht Nelumbiumgraupen gemeint sind, so bezeugt es die Wertung der Bohnengraupen, auf die hier der Midrasch „das Beste des Landes“ deutet (Ber. r. 94, 2; Jalk. und Raši z. St. Unten 506).

Die ganze Bohne war eher Armenspeise <sup>1)</sup>, galt am Purim als bescheidene Spende, wie roher Weizen (Sofer. 21, 4). Rohe

1) Bxtf. hat 480 diese Stelle in Verbindung mit Plin. 18, 12 und dem pythagoräischen Bohnenverbote eingehend behandelt. Pythagoras und die Bohne, Menschenschöpfung aus der Bohne OLZ. 1918, 235. MEMNON 3, 93—6.

sollen, wenn JASTROW'S Erklärung richtig ist, die Gladiatoren gegessen haben <sup>1)</sup>: מאכל לודייה ms. W., edd., b. 14<sup>b</sup>; j. II 61<sup>a</sup> 4; GZBG. 302: גדייה. JASTROW: ludi; KRAUSS, Arch. 1, 446: Lydierinnen.

Verfälscht wurde die Bohne durch Beimischung von Sand <sup>v</sup>).

Auch die ganze Bohne war gelegentlich Maßbestimmung: כפול (T. Ukz. II 687<sup>22</sup> aus R. Š. zu 2, 2 ergänzt) wie auch die weiße Bohne (Kil. 7, 7; Chul. 55<sup>b</sup>; Hg. 535 l. Z.; 536<sup>1</sup>; Maim. H. Schechita 8, 26; JD. 44, 5). Bei den Römern ad fabae magnitudinem (GESNER, Lex. rusticum s. v. faba).

In der europäisch-jüdischen Küche spielt die Saubohne, noch mehr aber die Gartenbohne, oft mit Gerstengraupen gemischt, als Sabbatspeise eine große Rolle: ist doch das Schalet von Heine besungen worden!

Nach Analogie der im Schalet sich bräunenden ganzen Eier, gelang es einem Fälscher auf demselben Wege Elfenbeinplastiken eine Alter vortäuschende Farbe zu geben, wenn Paul ENDEL (Fälscherkünste, ergänzt von ARTHUR RÖSSLER, Lpz. 1909, 187) gut berichtet ist. KRAUSS hat das Schalet eingehend behandelt (GRUNWALD, Mitt. 53 — 1915 — 7 ff.). Zu berichtigen ist seine Behauptung, als wollte die Bohne irgendwie das Manna vertreten, „weil dies wie Koriander aussah“. Mit Koriander hat weder die Saubohne, noch unsere Bohne irgend welche Ähnlichkeit. So wie man im Orient und in Spanien Kichererbsen nahm, nimmt man in Europa die Bohne für die Sabbatspeise, weil sie lange warm gehalten an Wohlgeschmack zunimmt.

In neuester Zeit bereitet man aus der Saubohne einen Kaffeeersatz (D. R. P. 320116 Kl. 53 vom 15. VII. 1917).

Im Spottlied Gumplin's auf die rheinischen Juden heißt es: Wenn arme Leute kommen, ruft der Hausherr (GEIGER, Melo Chofn. hebr. 51 f.):

Sie werden ja ganz auf mich fressen!  
 Hilf, Heiliger, du vor den Dieben! —  
 Aus der Kammer nun langt er das Essen,  
 Das heut' ihm ist übrig geliebt,  
 Das Bess're, das Eigne zu schonen.  
 Dann eilt er, bewirtet die Gäste,  
 Reicht Knoblauch und Saft auch der Bohnen.  
 Hält wahrlich zurück nicht die Reste . . .  
 Reicht Wasser auf Samen gegossen,  
 Auf Bohnen, mit andren Gemüsen,

Tunke zum Ekel genossen,  
 Und Saft, immer neu zuzugießen;  
 Der Knoblauch, so klein wie Oliven,  
 In der Schüssel verliert sich, der tiefen.

Linsen kocht man mit der Schale (Sabb. 7, 4), nach anderer Tradition auch Saubohnen. Der Talmud gleicht die beiden Berichte aus: frische Saubohnen kocht man mit der Schale, alte und schwarz gewordene schält man vor dem Kochen, denn sie würden den Eindruck von Fliegen in der Schüssel machen (Sabb. 76<sup>b</sup> und R<sub>H</sub>. dazu). Im j. VII Ende wird die Unterscheidung auf Linsen bezogen: rote — frische — werden mitgekocht, schwarze — alte — nicht — אבל בשחורה באדומיה פורשות הן.

Es ist von den Schoten die Rede (fabatae = fabalia, siliqua fabarum, Bußbohnschoten, plerumque caules cum foliis Apic. V § 210 SCHUCH z. St.; KRAUSS, Arch. I 491). Halachisch spielt die Saubohne wegen der Käfer eine Rolle, die in ihr vorkommen (siehe über Bruchus bei LENS). Frische Bohnen zeigen zur Zeit der Reife schwarze Punkte, wo man das Tierchen findet. Herausgeholt und auf den Nagel gesetzt, kriecht es. Man muß daher die fehlerhafte Stelle herausschneiden (RGA. Sal. b. Adret 274). Meiri nennt die Käfer: גורגילידש (Magen Abot 57 Last). Es wird daselbst auch die Frage der Verwendbarkeit der von Nichtjuden gesottenen Bohnen erörtert. Diese aß man in Babylon, während man ihren Genuß in Palästina untersagte (Hg. 58<sub>3</sub>, Gaon. HARK. S. 395, Hilluf Minhagim — S. A. aus Haschachar — ed. Joel MÜLLER Nr. 53, REJ. 75, 186).

Agadisch ist die Saubohne in der Geschichte Josefs erwähnt (s. oben).

Folkloristisch sei aus einer ruthenisch-jüdischen Legende mitgeteilt: Ein Judenkind, dem in einer Hungersnot beide Eltern gestorben waren, geht im nächsten Frühjahr auf den Friedhof an ihr Grab und ruft: Steh auf Vater! Steh auf Mutter! Die Bohnen sind schon lange auf den Stangen! Es hat gemeint, die Menschen seien wie die Bohnen: im Winter sterben sie, im Sommer grünen sie wieder (GRUNWALD, Mittel. 45, 10).

Eine christliche Fluchtsage erzählt: Die Madonna kam auf der Flucht zu einem Feld, wo Saubohnen gesteckt wurden. Sie segnete das Feld und ging weiter. Die Pharisäer kamen an die

Grenzen des Feldes und fragten die Bauern: ist hier eine Frau mit einem Kind und einem Alten vorbeigekommen? Sie antwortete: ja, ihr Herren! Wann denn? Als wir diese Bohnen steckten! Da die Pharisäer aber sahen, daß die Bohnen schon blühten, kehrten sie wieder um (DÄHNHARDT II 61).

Medizinisches: Aßaf (177 VENETIANER) empfiehlt nach Diosk. II 105 Saubohnen gegen Husten. Sie sind nach ihm (87) erwärmend, erheitern die Seele, vermindern den Schleim, erhellen das Auge und lassen den Körper gedeihen.

Aldabi (78<sup>b</sup>) sagt: Grüne Saubohnen sind kalt und feucht und erzeugen grobe und dicke Säfte und Blähung in der Bauchhöhle, schaden daher dem Magen sehr. Trockene und reife sind kalt und trocken, schwer verdaulich, dem Magen schädlich, blähen ihn und verursachen Gärung wie der Sauerteig im Mehle. Sie verursachen Blähung und großes Kollern im Bauche. Der Dunst steigt in die Lunge und beschwert sie, schadet dem Gehirn, erregt wüste Träume, verstopft die Wege im Körper, erzeugt grobe und dicke Säfte. Gekocht sind sie besser als gebraten (geröstet). Ohne Schale verursachen sie weniger Wind. Eingeweicht und mit Pfeffer gekocht, sind sie weniger schädlich. Wird ihr Mehl auf Linsen (Muttermäler) im Gesichte oder auf Blasen aufgelegt, so heilen sie mit Gottes Hilfe.

Syrisch:  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  wohl von  $\kappa\upsilon\alpha\mu\omicron\varsigma$ <sup>1)</sup> (Geop. passim: Jakob v. Edessa, HJELT in NÖLD. OS. 575, Gal.-Üb. 278, B. Hebr. List 200, AHRENS Physiol. LXIX 38, [Christl.-paläst.-syr. SCHULTH. 38 als Konjekture]).

$\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  und  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}^{\circ}$ ; faba BRUN 134. 632 werden wohl nur Entstellungen sein.

HONEIN:  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  —  $\kappa\upsilon\alpha\mu\omicron\varsigma$  — باقلَاء —;  $\text{ܩܘܩܘܢܐ} = \text{ܩܘܩܘܢܐ}$   
Lupinen;  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$   $\kappa\upsilon\alpha\mu\omicron\varsigma$   $\alpha\lambda\gamma\upsilon\pi\tau\tau\omicron\varsigma$   $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  BB. 465. 1720. 1736.  
Als Maß  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  und  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  467.

Jüd.-aram. nicht nachgewiesen. Ob es verschrieben in  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  LA. steckt? (Hor. 13<sup>a</sup> Ar. — Siehe Vicia, Ende. Oben 491).

Geop. 91, 27 wird der Römer  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  ausdrücklich syrischem  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  gleichgesetzt. Schon PSm. 2710 hat mit Recht be-

1) Die Nebenform  $\nu\beta\alpha\mu\omicron\varsigma$ ,  $\nu\beta\alpha\nu\omicron\varsigma$  HEHN<sup>s</sup> 570 ist mit  $\text{ܩܘܩܘܢܐ}$  nicht zu kombinieren.

zweifelt, ob an der Stelle von Bohnen die Rede sein kann. CARDAHI macht daraus **فول**, **بائلى صفت**. Man wird die Bedeutung streichen müssen. Gemeint ist *cyma*, **αμυα**, der junge Kohlsproß, der bei den Syrern *asparagus* hieß wie bei den Juden **אספרגוס**. (Siehe oben 195. KRAUSS, LW. 2, 93.)

*fūl* arabisch — daher *fīlo* ns. Malula Gl. 25 — zunächst *Vicia Faba* L., Saubohne (ZDMG. 65, 345, P. D. S. 21. 172. 205, PJB. 6, 31. 8, 172. Mehri II 43 s). *fūl beledī* HARTMANN, Nilländer 178.

*abāun* berberisch aus *faba* (GOLDZIEHER-Festschr. 514. 518).

*fūl* und *termis* (a. O. 488).

Marktruf in Kairo (SEETZEN 4, 460) 1. „Auf gepflügtem Boden gewachsene Bohnen, Thaulese“ **حراثتى يا فول جمع النداء**.

2. *bōkil* (*bjākul*) *fūl ūbirdscha' lāluṣūl* = er ißt Ackerbohnen und bleibt bei seinem Stande.

3. *lā tkūl fūl, ḥattā jiṣr filmakjūl* = sage nicht Bohnen, bevor sie im Maß sind (ZDPV. 21, 136).

4. *kull fūle msauwise bidschāhā keijāl a'war* = jede wurmstichige Bohne bekommt einen einäugigen Messenden (auch das Schlechte findet seinen Käufer 132).

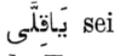
*fūl* Bohne allgemein, jetzt auch *Phaseolus* (Mehri II 436) und andere in neuerer Zeit eingeführte Hülsenfrüchte, auf verwandte Arten angewendet: *fūl barrī* *Lupinus Palaestinus* Boiss. und *L. pilosus* L. (PJB. 6, 24). *fūl iblās* = *Vicia Narbonensis* L. *fūl el-ḥallāf* = *Phaca baetica* (FOUREAU). *fūl rūmi* = *Vicia sativa* L. var. *genuina* Alef. (S. 68). *fūl dār-fūrī* oder *kordofānī* Samen v. *Arachis hypogaea* (HARTMANN 178). Verschiedene *fūl*-Arten Ibn Awwām u. A. bei DOZY.

Fremdsprachliche Glossen: *faba*: K. 6, 301; *fava* REJ. 18, 112, Maḳre Dard. slaw. *bob*: SCHÖNHAK N. 210. *fresas*: פרש"ש RDK. zu גרש prv. *fresas fèves dépouillées de leur cosses*, mlat. *freza*. S. Teruma 18<sup>a</sup> (WELLESZ): ואותן פולין ופיש שהן בלא שרביט (cossot = grain de la fève).

בקיילי.

*Vicia Faba* L.

Neusyrisch: **حقلل** *būklātā*, selten coll. pl. **حقلل** *būklī*, häufig; in der Mosul-Ebene: **حقلل** = arab.-türk. **بقلا**, a large bean, a white broad bean: *baḳli* (DUVAL, Sal. 14, 2) fèves. Altsyrisch

und jüd.-aram. ist das Wort nicht<sup>1)</sup>, aber schon in gaonäischer Zeit taucht es auf: בקילי (Hg. 8<sup>b</sup> 23 Ven., 58<sup>28</sup> HILD.) Hülsenfrucht, neben Kichererbsen und Linsen genannt וּמְצִי וְטַלְפָּחִי Sie werden geröstet feilgeboten und es dürfen auch die durch Heiden verkauften gebraucht werden: בקלי והמצי (Hg. 122<sup>e</sup> 7 Ven., 583<sup>12</sup> HILD.). Wir hätten paläst.-jüd.-aram. פּוּלָא, babyl.-jüd.-aram. בקילא, syr. . FRAENKEL 139 meint:  sei gewiß eine auf ein aramäisches Original zurückgehende Form, die mit بَقْلَة, Gemüse, nichts zu tun hat. , Pf. 312 — s. hier unten — sei aber nicht sicher genug, um daraus die ungewöhnliche Form zu erklären. Das Wort ist übrigens auch armen. *baklay*, große Bohne, Saubohne aus arab. *bākilā* (auch pers. und kurd.) entlehnt (ZDMG. 46, 258). Die Syrer kennen nur arabisch *bākillā*: HONEIN zu *κύβανος* und  (BB. 1720. Ebenso EN. 49; BB. 465; Bohnenmehl  *بَقِيلُ الباقلاء*, *εραυμύρος*, BB. 656). Grüne *bākillā* nennt BB. 472 zu .

Bei Juden erscheint *bākillā* bei BACHERS Perser im 14. Jahrh. (Hebr. pers. WB. S. 44 hebr.) als Übersetzung des unbekanntes Wortes אַדְרִימָנָא.

Der Arzt Tobia Kohen nennt פּוּל דֶּלְבֵן *fasioli* באַקְלָה fränkische (?) Bohnen.

Araber: *bākilā* (Maimūnī ed. KRONER 20. 29. 70 n. 45 Übers. (פּוּלִים), egyptische Bohne, Nuwairī und Ḳazwīnī bei E. WIEDEMANN, LI 62; LIV 297. Zu פּאַבִּי, Salt N. 343  *بَقِيلًا*,  *بَقِيلًا* (SARRE-HERZFELD 186, Ḳazwīnī II 47), pl. *بَقِيلَات*. Ḡāhiz bei GOLDZIEHER (BERLINER-Festschr.: Mohamm. Aberglaube 6): Der Genuß der Bohne, *bākilā*, fügt dem Gedächtnisvermögen so viel Schaden zu, als das *baladūr* in einem Jahre nicht wieder gut machen kann. Auch Jakob Zahalon (Ōṣar ḥajjim Ven. 1683 f. 59<sup>a</sup>) warnt vor Hülsenfrüchten wegen der Gedächtniskraft. Über das Bohnenverbot der Veden und des Pythagoras: WZKM. 15, 187 ff.  *بَقِيلًا مَصْرِي* (= *turmus*, Nuwairī, E. WIEDEMANN a. O. und Ḳazwīnī II 51),  *الفول المصري* Colocasia. Ibn Awwām, DOZY, der auch  *بَقِيلًا*, *fève* *role*, *petite fève de mardis* kennt  *الباقيل القبطي*.

1) Audo hat sein  wohl aus dem ns.



umschreibt es durch *πισάριον* (5 18). Die Benennungen der Erbse im Orient stammen von gr. *πιζέλια*, genauer vom ital. *pisella* und lauten arab.: *bisille*, *besille*, *basilla*, *bisella* (AS. 69. 188, S. 36. 169) *bazēlia*, *bišle*, *bize* (P. D.). Auch für *Pisum arvense* L. hat HARTMANN, Nilländer 178, *besille*.

Nur in Abessynien und Jemen findet sich ein einheimischer Name: 'atar, 'áter<sup>1)</sup> (عتر hat Natan, Anon. WB. 32 = *hummus* was ungenau ist) S. 169 (HONIGBERGER hat pers. *mattar*?, ungenau FOUREAU: *hommiz*, *ǧelǧelāne*. Berberisch ist *lubié* auf die Erbse übertragen AS. 69. 188), was nach SCHWEINFURTH auf ein verhältnismäßig hohes Alter des Anbaus in den südlichen Küstendländern des Roten Meeres deutet (Syn. 1064). In Egypten wächst die Erbse kultiviert und verwildert (AS. a. O.).

Obwohl  $\omega$  für  $\sigma$  in Lehnwörtern keineswegs einwandfrei belegt ist — unter KRAUSS' Beispielen LW. 1, 46 sind kaum zwei annehmbar — will ich nicht behaupten, daß die Erklärung im j. nicht die Erbse meint. Nur für richtig kann ich diese Identifikation wegen der großen Verschiedenheit von Saubohne und Erbse nicht halten. Halachisch haben diese zwei sicherlich für heterogen zu gelten.

Die Erbse ist im älteren ägyptisch-semitischen Kulturkreise nicht nachgewiesen (O. SCHRADER, Sprachvergl. 362, RL. 196). Sie spielt erst später eine Rolle. Bei Beduinen findet sich die Erbse in einem Maschal (JACOB, Beduinenleben 128). In der christlichen Legende verwandelt Jesus ein Erbsenfeld in Steine (DÄHNHARDT 2, 95). Die Erbsen werden zur Strafe beim Kochen nicht weich (2, 78). Aus neuerer Zeit wird berichtet: der Bräutigam werde in Ungarn am Sabbat, der der Trauung vorangeht, mit Erbsen beworfen (MZs. 1905, 162). Über Erbsen in Asien: RITTER 4, 75. 325. 435. 7, 435. 683. 11, 208. 813. 16, 283. 483. 695. 17, 480. 685.

Syrisch wird, wie erwähnt, das gr. Wort beibehalten. BA. und Zakarja bei BB. setzen dafür  $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$  (wie Maimūni für 'c). BB. 1592  $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$   $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$  HUNT bei PSm.:  $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$   $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$  Card.  $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$ . AUDO  $\text{ܘܫܘܪܐ} = \text{ماش}$  der Saubohne ähnlich; das könnte *Vicia Narbonensis* sein.

1) *addar*, Bohnen? RITTER 14, 305. 447. 631. 15, 173. 827. 931.

Die neben Erbsen genannten Hülsenfrüchte  $\text{חרביו}$  (BA. 3773, Pf. 173. 312) =  $\text{חרביו}$  (das wäre *Lathyrus Cicera* L.) BB. 732 und zweifelnd 472:  $\text{الباقلی المصری}$  LA.  $\text{الاخضر المصبر}$ . Eine Hülsenfrucht ist  $\text{חרביו خلر}$  CARDAHI,  $\text{كشنى}$  AUDDO.

K. bei PSm. 2951 wirft alles durcheinander.  $\text{جلبان}$  BA.  $\text{محللا}$  PSm. 1270 irrig: pisa.

Neusyrisch:  $\text{פוליקטא}$  *pulikta*, türk.  $\text{پولى}$  MACLEAN.  $\text{لابلابوتا}$  *lablābūtā* türk.  $\text{لملبى}$  a roasted pea MACLEAN.

In Europa kommen die Erbsen in die jüdische Literatur. „Eine Hülsenfrucht, welche  $\text{ערביז}$  heißt,“ sagt M. Jafe (Lebusch JD. 113, 15). Sonst arbes (bayrisch: Arbeit, PERLES zur Erforschung des Jüd.-deutschen 301), arbes (GRUNWALD, Mitt. 53, 31)  $\text{ארביז}$  HB. 16 — 1913 — 150 (15)  $\text{ארביז}$  (153 5);  $\text{ארביז}$  (146 15. 151 20).

### 32. *Vigna sinensis* (L.) Endl.

Varietät: Stangenbohne, Katjangbohne.

A. Die egyptische Bohne ist der Same von *Nelumbium speciosum* Willd., jetzt *Nelumbo nucifera* Gärtner. (ENGLER-PRANTL III 2, 4). Diese heißt so bei Griechen und Römern (Salm. Plin. Ex. 678 ff. Wellm. zu Diosk. I 180; LENZ 697; FISCHER-BENZON 100). Den griechischen Ausdruck übersetzen die Syrer und Araber<sup>1)</sup> wörtlich:  $\text{كوكاسيا}$ . Nach Bar Serapion bei BB. ein Gewicht, nach HONEIN der Same von *kulkās*, was aus Dioskurides stammt, denn nach diesem heißt die Wurzel der egyptischen Bohne: kolokasia. Die Samen werden wie Nüsse gegessen und als Korallen und Paternosterkugeln zu Rosenkränzen verwendet (RITTER 8, 674). Siehe übrigens „kilikische Graupen“ unter *Vicia Faba*. Oben 281. 496.

Eine egyptische Bohne  $\text{פ' מוצרי}$  oder  $\text{פול המצרי}$  kommt auch in tannaitischen Quellen vor: a) Kil. 1, 2; 2, 11; b) 3, 4; T. II 75 28; 76 6. 14; c) III 78 2; d) j. I 27<sup>a</sup> 28; VIII 31<sup>c</sup> 64; e) VIII 31<sup>c</sup> 47; f) Švi. 2, 8. 9; g) T. II 62<sup>14-26</sup>; h) 63<sup>14</sup>; i) j. II 34<sup>a</sup> 14-34 (Rh. 13<sup>b</sup>; Men. 30<sup>b</sup>); k) j. Dem. II 22<sup>c</sup> 67; d 4; l) Sabb. 9, 7; j. VII 9<sup>d</sup> 72;

1)  $\text{بائلى قبطى}$  (Bt. I 114, in Egypten  $\text{خامسة}$  nicht = turmus).

<sup>m)</sup> j. V 7<sup>b</sup> 17; RATNER z. St. 64; <sup>n)</sup> Ned. 7, 1. 2; T. IV 279 17;  
<sup>o)</sup> j. II 22<sup>c</sup> 67.

Ich habe diese Bohne nach Analogie der griechischen und syrischen Benennung irrtümlich für *Nelumbo nucifera* Gärtn. gehalten (Pf. 313; SACHS 1, 150. Oben 281). Bei den Bohnengraupen, die Josef seinem Vater als „das Beste“ Egyptens schickt, könnte man noch an Graupen aus dem bohnenähnlichen *Nelumbium*-Samen denken (B. r. 94, 1; Raši Gn. 45, 23, siehe oben S. 497), aber zu den mischnischen Angaben paßt diese Bestimmung durchaus nicht.

Die ägyptische Bohne der Mischna wurde in Palästina kultiviert <sup>k)</sup>. Eine Abart hieß הרוב <sup>a)</sup> und hatte karobenähnliche Schoten. Unreif, als „grüne Fisolen“, רטיב, hieß die ägyptische Bohne in Palästina לובי <sup>e. m)</sup>, reif, נגיב, hieß sie „ägyptisch“ מצרייט. Die jungen Hülsen mit den Samen — wie haricots verts — gehören in die Klasse der Gemüse, ירק, die reifen Samen zu den Brotfrüchten דגן in weiterem Sinne <sup>n)</sup>. Sie wird sowohl wegen der unreifen Hülsen, als auch wegen der reifen Bohnen angebaut <sup>f. g. h. i)</sup>. Gesät wird sie reihenweise <sup>b)</sup> und bedarf an trockenen Standorten der Bewässerung <sup>f. g)</sup>. Erwähnt wird sie neben Gurke, Kürbis, Wasser- und Zuckermelone <sup>b. c)</sup>. Zum Verkauf wird sie in Bündel gebunden (j. Švi II 34<sup>a</sup> 63 מיסרן דלובי, (ms. Rom irrig רלכר), (ms. Rom irrig רלכר), (ms. Rom irrig רלכר) בשופה, (ms. Rom irrig רלכר)). Das reihenweise Säen und die Bewässerung zeigen, daß von der Wasserpflanze *Nelumbo* nicht die Rede sein kann, obwohl diese nach Theophrast im Altertum in Syrien wuchs. Sie ist heute sowohl aus Syrien, als auch aus Egypten verschwunden. Übrigens paßt auch die Benennung קצצא für die Hülse <sup>d)</sup> nicht zum trichterförmigen Fruchtstande des *Nelumbium*.

Der Umstand, daß die Hülse grün gegessen wird und lubi heißt, führt auf die richtige Spur. KÖRNICKE (Zur Gesch. der Gartenbohne, SA. aus Verhandl. d. naturhist. Ver. der preuss. Rheinlande und Westphalens, Bonn 1886, S. 4) belehrt uns hierüber: Den Namen lobi „Hülsen“ für *faseolus* finden wir bei Galen zuerst und Aëtius sagt, sie heiße so, weil von ihr meistens und allein unter allen Hülsenfrüchten die ganzen Hülsen genossen würden. Lobi, mgr. loubion, wurde von den Arabern — richtiger von den Syrern, von denen es dann weiter wanderte! — übernommen, weiter verbreitet bis nach Persien, Ar-

menien (ZDMG. 46, 260; 51, 303; FRAENKEL 145) und Indien — und bezeichnet heute überall, wo arabisch gesprochen wird, die alte Bohne. In Egypten heißt z. B. die niedrige Varietät *lubia* oder *lubie*. In Ostindien heißt die windende Varietät der alten Bohne im Hindi *lobia*, während der Name *loba* auf *Phaseolus vulgaris* L. übertragen ist. Im heutigen Griechenland bezeichnet man mit *lubia* unsere heutige Strauchbohne. Seite 15: Ob die jungen Hülsen überall gegessen werden, oder stellenweise nur die Samen, ist mir nicht bekannt. Die jungen Hülsen von *Vigna sinensis* Endl. werden in Italien gegessen, aber, wie es scheint, als Salat. Dasselbe ist in Griechenland der Fall. In Peking essen die Europäer die jungen Hülsen gekocht. BRETSCHNEIDER glaubt dies auch von den Chinesen gesehen zu haben, obwohl sie auch die reifen Samen gekocht essen.

Die ägyptische Bohne der Mischna ist die in Afrika einheimische, in Amerika als *cowpea* eingebürgerte (ENGLER-PRANTL, Erg.-Heft III 149 ff.: Kunde-Bohne) *Vigna sinensis* Endl., die *lubia* der Araber (R. Nissim Gaon Sabb. 90<sup>b</sup> *lubia*, kleine Bohnen, in der Mitte schwarz; Asulaj B. Joß. OCh. 583, 2), der *faseolus* und *dolichos* der alten, d. i. *Dolichos melanophthalmos* DC. = *Vigna sinensis* Endl. (Syn. 1081; AS. 69) und zwar die Stangenbohnenform, welche Linné als *Dolichos Catiang*, Katjangbohne bezeichnete. Die Samen haben eine etwas andere Gestalt als die der niedrigen, aber diese Verschiedenheit ist nicht größer als bei *Phaseolus vulgaris*. Bei allen stimmt namentlich die Form des Nabels mit dem Anhängsel, *strophium* (KÖRNICKE 14).

Im Gegensatz zu unseren aus Amerika eingewanderten Bohnen heißen die *Vigna*-Bohnen noch im 16. Jahrh.: ägyptisch (REINHARDT 1, 279), *le dolie d'Egypte* (LAROUSSE: *Dolichos Lablab*). Im alten Egypten waren sie nicht bekannt, werden aber in Egypten, Syrien, Persien und Indien seit 2000 Jahren angebaut (284). „Das Vaterland der alten Bohne (*Vigna*) ist Zentralafrika. SCHWEINFURTH nennt *Dolichos Lubia* Forsk. (arab. *lubia*), wild in verschiedenen Landschaften Zentralafrikas und *Vigna sinensis* (arab. *ollaich*) wild in Zentralafrika und zwar sehr verbreitet. Die Wanderung der alten Bohne von Zentralafrika aus bleibt zunächst rätselhaft. Von ihrem Anbau in Egypten im Altertum ist nichts bekannt. Erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. finden wir Andeutungen bei Alexander von Tralles: er

spricht vom alexandrinischen Phasiolos und vom kleinen Phasiolos von Alexandria und meint möglicherweise die niedrige und die hohe Form“ (KÖRNICKE 15).

In Palästina hieß die Pflanze und ihr Same im 3. Jahrh. ägyptische Bohne, die unreife Hülse mit den Samen *lubi*. Die *lubia*-Bohne oder Katjang-Bohne der Araber ist nach KÖRNICKE und nach SCHWEINFURTH (Im Herzen Afrikas<sup>2</sup> 132) *Vigna sinensis* Endl. var. *sesquipedalis* Krcke. (Syn. 1081), chinesische Heilbohne, sie wird heute noch überall in Palästina angebaut (P.) und *lubia* oder *lubia beledi* (S. 47. 172, P., D.) genannt. Lablab vulgare Savi (= *Dolichos Lablab* L.)<sup>1</sup>), heißt *lubia 'afin*, l. *'afinah*, l. *afn*, stinkende *Lubia* (P., D., ASCHERSON, Sudan 6), auch *lu'aje*, *luu'aje* (S. 202), *lubā* (AS. 69, HARTMANN, Nilländer 178). *Lubia* (BACHER S. b. S. 48<sup>v</sup>) ist der allgemeine Name für Bohne geworden (Pf. 234 n., MEYER, Gesch. d. Bot. 3, 85), Schnittbohne (ZDPV. 30, 138 im Karmel). Neusyrisch *lūbjā*, wie pers. und türkisch: a french bean or a haricot bean.

Ist die ägyptische Bohne der Mischna, wie gezeigt, die *Vigna sinensis* Endl., so wird das nächstverwandte דריב der Mischna (Maim. z. St., RATNER zu j. Kil. p. 5, Kaftor 742 LUNCZ), nach der palästinischen Tradition eine persische Abart der ägyptischen, das nahe verwandte Lablab vulgare Savi sein. Der Name ist von den Karoben her übertragen. Bei Ibn Baiṭār heißen mehrere Hülsenfrüchte *charnūb*, wie denn auch heute noch langfrüchtige Acacia-Arten so genannt werden (ZDMG. 65, 341. Unten 513).

*Vigna sinensis* hieß nach KÖRNICKE bei Griechen und Römern phaselos, fasiolos. In den beiden berühmten Wiener Diosk.-Hss. aus den 5. Jahrh. ist als fasiolos diese Pflanze abgebildet, ebenso in dem farbigen Bilderwerke des venetianischen Arztes Rinio aus dem Jahre 1415 (KÖRNICKE 8). Auch die jüdischen Erklärer setzen zur ägyptischen Bohne der Mischna פאזולי (Pf. bei Raši 78), afr. fasele; פסולי R. J. Malkizedek zu Kil. פאסולי, Bert. zu den Stellen der Mischna; פזול Or zarua 1, 121, 6 zu פזול דולבן; Fagioli (RÉJ. 18, 113). Das griechische Glossar der HARKAVY-Festschrift (70. 75) setzt dafür κοκκὸν μακρόν = κοκκίον.

1) Es ist ein arger Mißgriff, wenn ALBRECHT zu Kil. 5, 8 لبلاب des Maimünī (d. i. span. coriola = hedera, Ephau) zu קיסוס mit *liblab*, *Dolichos Lablab* L., Reisbohne verwechselt. מלבלב ms. Maim. Ohol. 8, 1.

Die Syrer setzen לוֹבִיָּא zu مخرل (BA., BB. 713), φάσηλος (1477), λάβια (BA.), δόλιχος, σμίλαξ (HONEY, BB.) und zu לבל (EN., PSm.). Talmudisch entspricht לבל (Chul. 52<sup>a</sup>; R. Gerschon: Linsen; ARUCH, der es mit *h* liest, irrig: Galläpfel 3, 233. 431, Verwechslung mit לבל; KOHUT irrig حغص, Lotos, Mispel). Muḥafia hat erkannt, daß es eine Hülsenfrucht ist: nicht glatt, nicht rund, mit einem Sporn (ערק); es ist die vorzüglichste aller Hülsenfrüchte. Muḥafia meint unsere Vigna sinensis Endl. oder den Lablab vulgare Savi. Lablab vulgare (Dol. labl.), allgemeine Lieblingsspeise im Dekan (RITTER 5, 716) in zwei Varietäten: *saimkipilli*, *bullur*. — D. Catiang: *sussaid lobeh*, D. tranquebaricus L.: *huria lobeh* (5, 716), D. soja zwei Varietäten: *seta*, *cala bhat mas*, *musa*, *gya* in Indien (4, 75), D. biflorus L. قنط, GUIGUES). Lablab vulgare L. ist eine in den Tropen überall kultivierte Bohne, deren Heimat vermutlich das tropische Afrika ist (ENGLER-PRANTL, Erg.-Heft II 174; III 121). Der Leiter der botanischen Abteilung des Nationalmuseums in Budapest, Herr Dr. A. JÁVORKA schreibt (27. II. 1919): Zu Muḥafias Beschreibung paßt Lablab vulgare. Die Hülse ist fächerig und länglich, flacher als Karoben, der Same ist nicht rund, aber glatt, meist schwarz, auf einer Seite mit weißem Arillus, der in einen kleinen Nabel (ערק) ausläuft: 

Die obige Identifikation der ägyptischen Bohne der Mischna gibt schon Kaleb Afendopulo (17<sup>a</sup>). Er setzt sie aber auch zu dem mischnischen שְׂעוּדָה und beschreibt: die Hülse (גרב), in der die Samen liegen, ist wie die der weißen Bohne. Jeder Same hat auf dem Nabel einen schwarzen Punkt: *melanophthalmos!* Arab. *lubia*, gr. *fasuli*, *fasoli*.

In einem GA. Haj Gaons wird die ägyptische Bohne dem aram. רוביא, d. i. הרוביא \* gleichgesetzt (Chemda genuza Nr. 166; MÜLLER, Mafteach 222 Nr. 263; s. oben S. 506; Araber Sha 1791; מרחב, BACHER, S. b. S. Nr. 599).

B. Vigna sinensis (L.) Endl., Varietät: Strauchbohne, die niedrige Form mit einem schwarzen Ring um den Nabel des weißen Samens (KÖRNICKE 14). פּוֹל הַלְבָן (eine Tradition im j. will פּוֹל streichen) Kil. 1, 1 nächstverwandt mit שְׂעוּדָה: Größenangabe für Weinbeeren, die in der Entwicklung sind 7, 7 Sifre II 230 f. 116 Fr. und bei RŠ. zu Kil. Die המורה Triebe eßbar

Maas. 4, 6; j. I 48<sup>d</sup> 19; Maim. H. Ter. 2, 4; j. erklärt ספרונה oder 'סרפ; ARUCH: faba blanca. Ibn Awwām (2, 83, 11) spricht von griechischen und syrischen großen weißen Bohnen (bei Dozy s. v. *fūl*). Obwohl die weiße Bohne halachische Maßbestimmung ist, gesteht die Halacha, daß man ihre Größe nicht kenne (Chaje Adam R. h. 139, 6).

Paulus Aegineta spricht von phasiolos leukos im siebenten, Nikolaus Myrepsus im 13. Jahrh. Es gibt eine Varietät mit gelblich-weißen Samen (MARTENS bei KÖRNICKE 7), Cäsalpin erwähnt (1583) weiße Bohnen mit schwarzem Augenring, aber auch schwarze, gefleckte und rötliche (KÖRNICKE a. O.).

Eine Kulturvarietät der niedrigen Form der *Vigna sinensis* muß wohl auch die nächstverwandte Art der Mischna: שיעיר (ר-ב, ms. Rom שיעוריה, bei Kaleb verschrieben שפועיריה) sein, zu deren Erklärung das aramäisierte fasiolos, d. i. *Vigna sin.* bei den Griechen, פסיליה auf der Tafel oder Mauer des R. Hillel b. Vales stand mit den übrigen fünf, übrigens nicht griechischem Pflanzennamen (FRANKEL, Mebo Jer. 76<sup>a</sup>) wie im j. angeführt wird. Die Art, wie die sechs Identifikationen angeführt werden, zeigt, daß man damals in Palästina der alten hebräischen Pflanzennamen nicht mehr sicher war. Dies zur Begründung, warum ich bei ספיר von dieser Hillelschen Erklärung absehe (oben S. 503), während ich annehme, daß שיעיר = faseelos, richtige Tradition ist.

Auf meine Frage, woher σασουλι, σαουλι LANGK. 4 = *Vicia Faba* L. stamme (Pf. 313), verweist FONAHN (OLZ. 1907, 641) auf einen unbestimmbaren Pflanzennamen *šmw* oder *smw* im Egyptischen. Die verstümmelte gr. Glosse wird weder mit diesem egyptischen Worte, noch mit שיעיר etwas zu tun haben. Lautlich nähert sich dem mischnischen Wort das in Palästina für *Lathyrus Cicera* L. lebende 'esa' (D.). ARUCH setzt für 'ש ungenau *veccia, vezza*, Wicke; Maim. z. St. *lubia*, was im wesentlichen richtig ist. Aus der heutigen Bedeutung von *lubia*, Phaseolus, Schminkebohne erklärt sich die irriige Erklärung von 'ש als welsche Bohne, haricot bei EINHORN (Abodat ha-adama 211) und bei ALBRECHT (in seiner Mischnaübersetzung): Schminkebohne, *Phaseolus vulgaris* L, was aber eine Kulturpflanze amerikanischer Heimat ist (Syn. 1077; KÖRNICKE a. O.). Maḳrē dardēkē setzt dafür (RÉJ. 18, 113) fagioli. Mit 'ש hat KRENGEL שלשועיר שיעיר שלשועיר, LA. סינר שלשועיר zu Unrecht kombiniert (LEWY-Festschrift 44 n.):

das ist Borstenhaar des Tünchpinsels von שרע תנחן, שרעים Tüncher.

Schwierigkeiten hat die Gleichung שפיליא = שפיליא = משליא (Az. 38<sup>b</sup>), die an j. Kil. שפיליא = שפיליא erinnert, um so mehr, als משליא, משליא<sup>1)</sup> in T. Maas. III 84<sup>30</sup> eine zehentpflichtige Pflanze (A. SCHWARZ z. St., Toß. I 331: eine Bohnenart) ist.

Unter den von Heiden zubereiteten, aber dennoch erlaubten Dingen wird neben <sup>3)</sup> המיטליא <sup>1)</sup> Kapern, <sup>4)</sup> Warmwasser, <sup>5)</sup> Sangen (genauer: geröstete Bohnen, Kichern etc., Hg. 583<sup>12</sup> Hild.), an zweiter Stelle erwähnt: קפמטורה (T. Az. IV 467<sup>11</sup>), קרבטורה (j. II 41<sup>d37</sup>; j. Sabb. I 3<sup>e</sup> 69; in Az. 38<sup>b</sup> durch das geläufigere קפמטורה verdrängt): das sind Safforplätzchen, mischnisch הלוח הרע, Ath. XIV 649<sup>a</sup> κοκκή (siehe κοκκάρια, Compositae, Carthamus). Vgl. ספסל, قَبِيَط (FRAENKEL 37). Es sind nicht Sesamkuchen mit Honig, denn die hätte man schwerlich erlaubt (gegen KRAUSS, LW. 2, 501. 559; Arch. 1, 473).

Nr. 1 ist nicht Kaper, קפריסין, wie b. hat und Raši erklärt, sondern mit T.: קופרצין, j. פנקריסין, syr. **كف:م**, eine Art Plätzchen, κρηκη. So heißen die käseläubförmigen Früchtchen der Malve (Käsepappel) (Ath. II 58<sup>e</sup>) und ähnlich geformte Plätzchen (XIV 645<sup>d</sup>; oben 229).

Nr. 3 המיטליא (LA. המטליא MsM., המוטליא Hg. 583, מוטליא j. Sabb. I 3<sup>e</sup> 69, מיטליא T. Az. IV 467<sup>11</sup>, מטליא T. Maas. III 84<sup>30</sup>, Ar. 1, 392; 7, 542; 8, 405). Wenn das eine Hülsenfrucht ist, so könnte sich die Erlaubnis darauf beziehen, das sie wie Kichern und heute Erdnüsse geröstet feilgeboten wurden.

Auf diese tannaitische Tradition folgt in b. die Gleichung המטליא = פסיליא = שפיליא = שפיליא und darauf die Erklärung R. Jochanans zu שפיליא Az. 38<sup>b</sup>, GAON HARK. 23: Es ist ein Mittel zur Abkühlung nach dem Bade. Man nimmt Samen von Sellerie, Flachs und Bockshornklee (schon dieser allein färbt das Wasser bräunlich), weicht sie in lauem Wasser und läßt es stehen, bis er schwarz (לא קבל nicht sprießen, sondern schwarz, dunkel werden) wird, füllt weiße Tongefäße mit Wasser, bestreicht sie mit Lehm und läßt die Samen in diesem Lehm haften. Dann geht man ins Bad. Bis man das Bad verläßt, grünt die Saat bereits. Man

1) Was KRAUSS LW. und JASTROW s. v. über dies Wort sagen, ist unrichtig.

ißt dies junge Grün und es verursacht Kühlung von Kopf bis zur Zehe (ungenau wiedergegeben bei KRAUSS, Bad und Badewesen im Talmud 55 und JASTROW 1611). Was an der von R. Jochanan beschriebenen Prozedur שִׁירָה heißt, ist mir nicht klar. Es könnte ja das Aufstreichen des Lehms (שׁוּרֵי, im Text: טַח) gemeint sein. Die Anschließung des Ausspruches des R. Jochanan an die dreiteilige Gleichung מַטְלִיא — פַּסְלִיא — שִׁירָה wird Irrtum des Tradenten sein.

*C. digré* in Tehama, Jemen, *lubijā* in Sana (S. 172). (Nach FORSKAL heißt in Egypten *Dolichos cultratus* Forsk. *digre* und *kešt* S. 138.) *dijir*, Bohnen (Mehri I 123<sub>1</sub>; 124<sub>30</sub>; 125<sub>12</sub>); *digir*, eine Wickenart, deren Körner die Form von Bohnen haben (II p. 43<sub>7</sub>), arab. *dijir*, *dējir*, wird auch *Vigna sinensis* meinen. D. H. MÜLLER brieflich 12. IV. 1911: *dūger* (shauri), *dijer*, *dējir* (mehri), *déngoh* (soḳotri) Bohne (Mehri III 41 Nr. 35. 44, Nr. 47).

دجر (*duǧur*, *duǧr*, *diǧr*, *deǧr*), kennen auch die WBB. für Bohne. Syrisch scheint es nicht vorhanden zu sein. Woher CARDAHI (236) sein دجر, pl. = *duǧur*, *lubja* hat, weiß ich nicht.

*lubā haǧeri sudāni* (AS. 69), selten kultiviert, *Cajanus flavus* DC., *kišta* (S. 162).

## Arabische Papilionaceae.

### A. Mimosoideae.

1. *Acacia* ou espèce de tremble? *ātil*, *iātil* F.
2. — *abyssinica* Hochst., S. 159. 189 *sujēl*, *talh*, سَيْيَل, سَيْيَال.
3. — *albida* Del., D. *sant*, *sumt*, S. 3 *harūs* 63, AS. 72 *harrāz*.
4. — *arabica* W. var. *nilotica* D., S. 3. 85 *šant*, *šunt*; Gummi: *šamgh*, Frucht: *karat*, *karaz*, AS. 71 *karad*, S. 119. 125 *karad*, 117 *selām*, *selīm*, *soʿul* (Skr. *vavvūla*, ZDMG. 71, 38).
5. — *Asak* (Forsk.) W., S. 88. 125 *ʿasak*.
6. — *Catechu* W., *kahat-hindi* (Rinde), S. 66?
7. — *Edgeworthii* F. And., S. 159. 184 *karat*, *sāmvr*, AS. 72 *sammor*.
8. — *Ehrenbergiana* Hne., S. 159 *selām*, S. 3. 82 *sélem*, *sellem*.

9. *Acacia Farnesiana* W., D. *ghilān*, P. 'ambar (ZDPV. 31, 236), 'ambar, *karz*, S. 3 = AS. 72 *fatn*, *fitn*, *futn*, F.: *merk es-suadik*, S. 198 f. *šök el-bān*. Eine spec. mit langen Früchten ZDMG. 65, 341.
- 9a. — *fistula*, Flötenbaum, *soffār*<sup>1)</sup>.
10. — *flava* Schwf., siehe *Ehrbgiana* Hne.
11. — *fruticosa* Forsk., S. 159 *defrān*, *deferān*.
12. — *glaucophylla* St., 159. 177 *dāhi*, *dāḥie* دَاحِي.
13. — *laeta* R. Br., D. *sant*, S. 3, 56 *chašāb*.
14. — *Lahai* HSt., S. 159. 178 *gensiv*, *ḳarat* خَنْزِير.
15. — *mellifera* Bth., S. 94. 118. 125. 159. 177 *dsübb*, *dsiba*, *dsobb*, *smürr*.
16. — *Nilotica* Del., SEETZEN 4, 450 *fütne* = *sont*, JACOB, Beduinenl. 13 *sant*, Hülsen: *karaz*, SCHWF., Priestergräber 158 الشوكة العبطية und *خرنوب مصرى وقبطى* *Mimosa nilotica* bei Ibn Bt̄.
17. 18. *Acacia nubica* Bth. = *A. orfota* Schwf., S. 95. 109. 125. 159. 184 'orfot, 'erfoṭa, 'orfota, *dsah̄*, عرفطة.
19. *Acacia pennivenia* Bf., Soc. 123 *támhar*, *tómhar*, *tomóri*.
20. — Senegal W., S. 3 *šamgh-ḥašāb* (Gummi), 111. 125. *ketāt*, 3. 84 حَشَاب.
21. — *Seyal* Del., *طلح*, *طلح* P. D. *sejāl*, *talḥ*, S. 117. 121. 159. 188 *selēm*, 3. 85 *talḥ* = AS. 72 *šamgh* (Gummi), 125 *sējāl*, *ṭalaḥ* s. oben 256. JACOB, Beduinenl. 13. 49 *sajāl* mit weißen Dornen auf brauner Rinde: die Zähne der Geliebten.
22. — *socotrana* Blf., S. 159? Soc. 46 *harche*, *ḥarḥer*.
23. — *spirocarpa* Hochst., S. 3. 81. 159. 187 *samr*, *sámor*. E. WIEDEMANN LI 184. LVI 339 *samur*. JACOB, Beduinenl. 13 *samura*.
24. — *tortilis* Hne., D. P. *sejāl*, *talḥ* (DALMAN, ZDPV. 31, 261). S. 3. 82. 117. 125 *sejāl* = AS. 72. F. *ṭalḥa*, *ṭalāḥ* (auch *A. arabica* und *gummifera*) S. 100. 125 *ḥares*.
25. — *verrugera* = *šubahi*-Akazie: SCHWF., Im Herzen 37. 54.

[Arabische Namen der *Acacia*-Arten: 14, جنزير 19, تمهر 1, ايل 1, خرنوب مصرى 20, 13, حشاب, حشب 24, 3, حراط, حراز, حراس]

1) SCHWF., Im Herzen 48!

16, خرنوب قبطى, 12, دحى, 11, دفران, *seder* RITTER 14, 643. 1068.  
 4, سَعُول, 9<sup>a</sup>, سَقَار, 21, سَمَر, سَمَر, *silēm, sillīm* 4. 8. 10. 21, 7. 8. 15. 23 (*Mimosa unguis cati* bei CL.-MILLET, Minér. 175  
*semur* RITTER 14, 335. 337. 494. 15, 647. Der Name von den  
 Dornen — wie unser Schotendorn für Akazie: dem hebr. שִׁמְרֵי  
 Dorn entsprechend, FRAENKEL 89, G.<sup>16</sup> s. v.) سَمَط, سَمَط 3. 13. 14,  
 3, 109. 347. 4, 429, RITTER 14, 335 f. 16, 118 سَمِيل, سَمِيل  
 2. 21. 24, RITTER a. O. und 253, 25, شَبَاهَى, 9, شوك البان, 2. 21. 24, RITTER 14, 335. 821. 15, 574. 589, 15, طَب, 18, طَهَى,  
 18, عَرُطَة, 5, عَسَق, 9, عنبر, 9, غيلان, 9, فَنَن, 9, Dozy شجر قنخ acacia,  
 20, قَتَات, (auch قرظ) 4. 8. 9. 14. 16, RITTER 14, 338, (7, قرظ),  
*kahat hindi* 6, *lagīn* Blätter von Acacia, JACOB, Beduinenl. 13. 240,  
 22.] (حَرْخَر?)

*Albizzia Julibrissim* Dur., *gūl-i-abrīšim* (p.) Boiss. V 830.

— *Lebbek* Bth., S. 4 *lēbach*; Blüte: *dhakn el-baša*.

*Dichrostachys nutans* Bth., S. 164 *esfīh, gensīr, kūškuš*.

*Mimosa arborea*, p. *hasarbalg* = Tausendblätter-Baum, *šopkos*,  
 wegen des Blattschlafes RITTER 8, 676.

— *asperata* W., *habbās* S. 30.

— *pudica* L., *mistašije* S. 50.

*Prosopis spicigera* L., Süßholzbaum, S. 170 *ghāf*, غاف, Baum, eine  
 Mimosacea ZDMG. 73, 84, D.

— *Stephaniana* (Willd.) Spreng. (= *Acacia heterocarpa* Del.) P.  
 D. Boiss. V 831. 835, *charembah* (חרמב), (= Tristram FaF. 292),  
*šīlš-ḥilāwi* AS. 71. 184, *akūl, uḳeīl, janbuṭ, jembuṭ* Boiss. V 838,  
 عقيل S. 38 (Boiss. II 633). Früchte: *fāragh, fāregh* כליסים.

## B. Caesalpinioideae.

Bei UPHOF 131 besondere Familie Caesalpiniaeeae.

*Bauhinia inermis* Forsk., S. 130: *athbir, henn el-bakar, henn  
 embas, tumār*.

*Caesalpinia Gilliesii* L., D.

— (*Poinciana*) *elata* (L.) Sw., S. 131, 162 *mšillech, ranf, runf*.

1. *Cassia absus* L. (Syn. 181), *šīšim, šīšn* RITTER 14, 344. —  
 S. 11, *tušmá* 162 nach einem Fluß in Palästina benannt! Leunis  
 p. 138, *šīšm* RITTER 14, 344; ש"ש S. BLOCH, Geogr. 2, 30<sup>b</sup>.

2. *Cassia acutifolia* D., *senna mekkī* (BERGGREN ms. Mow. 155, Bt.) S. 11 = AS. 70, wo noch: *senā*, (*senna* aus Indien, wächst aber auch in Arabien, JACOB, Beduinenl. 150), *senā sa'īdi*, *lisan el-'ašfūr* (diese zwei bei P. zu *C. lanceolata* Forsk.).
3. — *angustifolia* V., S. 162 *sōna*.
4. — *Fistula* L., „Manna!“ *šambar*, *chijār šambar* S. 11. 132, AS. 71 Zierbaum und Monopol in Egypten (SEETZEN 3, 193. 4, 444), Mow. Avic. Sha 783 auch *خرنوب هندی*.
5. — *nigricans* Vahl, *ḥūmer* S. 132.
6. — *obovata* Collad., Sennastrauch, S. 132. 162 *'ašrek*, *'ēšrek*, *'ēšerek*, *senā* 11, *senā mekkī* P. D. *senā*, *hašiša* F., RITTER 11, 306. 344. 1098.
7. — *Sophera* L., S. 11. 132 *šufēr* (*soffeir* AS. 71), *sunā*, *ḳolḳol*.
8. — *Tora* L., S. 133. 162 *'ašrek*, *diger el-akbar*, *ḳolḳol*, *sunsuḅ*, *ḳurḳul*.
- Ceratonia Siliqua* L., S. 218 *charrūb* P. D. F. AS. 71, *chornuḅ* S. 162.
- Cercis Siliquastrum* L., Judasbaum, *ǧezāruk* (ZDPV. 30, 130 am Karmel in kleinen Exemplaren, 8, 108 westl. von Nazareth im Wald der selten vorkommende Judasbaum), *zemzarīḳ* P. D. *chezriḳ*, *šībruk*.
- Haematoxylon Campecheanum* L., *šeǧeret el-baḳs aḥmar* AS. 71 in Kairo selten kultiviert.
- Parkinsonia aculeata* D. *seysbān* AS. 71.
- Tamarindus indica* L., *tamr hendī* (Frucht) S. 45, AS. 70, *ḥomar*, *ḥomr* S. 155. 172, *šōbhor* Socotra 110.

## C. Papilionatae.

- Papilionatae spec. dubia, S. 149 *'ašm*, *šurēǧ*.
- Abrus Bottae* Defl., S. 125. 159 *'asb*, *'asd*, *tenūḅ*.
- *precatorius* L., S. 125. 159 *'ain laḥlaḥ*, *'ofrūs*, *ḳolḳol*, *biḫ*, *ain ed-dik* HONIGB. 515. (Indischer Samen, S. 3 *šišm* für Rosenkränze, RITTER 15, 1125.)
- Acanthyllis* (*Astragalus*) *tragacanthoides* Pom., S. 199 ZDMG. 65, 346 *kedād*.
- Adenocarpus* DC. (Drüsenhülse), *zūfa* D.
- *divaricatus* (L'Her.) v. *graecus* Boiss., *zūfa* P.

- Alhagi manniferum Desv. = A. Maurorum DC. (Mannastrauch), S. 4, AS. 67, 188, F., D. 'akūl, haġ (*شوك* (? *شوك*)) SARRE-HERZFELD 7, berber.: *afisūr* (Hedys. Alhagi: *šakk el byza*, p. *badawert* HONIGB. 539).
- Camelorum Fisch. v. Turcorum Boiss., P.
- Anagyris foetida L., 'eṭṭēs, salamōn, ġarrūd D., P., ġerrūd BOISS. V 828, *aufni*, *charrub el-kelab* F., *janbūt* GUIGUES, *littein*, *ħsewe kelba*, *ħsēwet el-kelb* (ROUB.).
- Anthyllis Barba Jovis, *šehbaj* F.
- tragacanthioides, *kedad* (ebenso Ononis).
- sericea et Henoniana, *kesdir* F.
- Arachis hypogaea L., Samen: *fūl dar-fūrī* oder *kordofānī* HARTMANN, Nill. 178, *fūl sudānī* S. 7, *אגוז אדמדי* S. BLOCH, Geogr. 2, 5<sup>a</sup> „Erdnüsse“.
- Argyrobium Linnaeanum (= Cytisus argenteus), *ġelibine*, *nūmiš* F.
- Arthrolobium ebracteatum, *šors-begra* F.
- Astragalus specc., *bezzūlt el-ħādem* ZDMG. 65, 339.
- allgemein, *ħudād*, *ħuteit*, *asabi' el-'arūs* P. Oben 423.
- abyssinicus St., S. 161 'onsif.
- annularis Forsk., S. 8 *ħorbut*.
- armatus, *gundal* F.
- baeticus, S. 8 *krēšet el-ġēdi*, *krēša*.
- bombycinus Boiss., *dureis*, *chanšarat el-'arūs* P., D, AS. 67, auch: *ħerni*, A bomb. und A. dactylocarpus BOISS., *خصبيوة البغل* (testiculus muli) SARRE-HERZFELD 25. 27.
- brachyceras Ledeb., *deķīs* AS. 66, P., D.
- caprinus, *ħašīšet eš-šems* F.
- cruciatus Link., *chuzām el kuṭṭ* P., D, *bū-akifa*, *rebiane* F.
- Drusorum Boiss., *ħuteit*, *ħutāt* P., D.
- eremophilus Boiss., *umm el-ħorein*, *faga'ā*, *mukd* AS. 66, P.
- Fontanesii, *gundal* F.
- Forskahlei Boiss., *timra* S. 8, AS. 67, P. *kedād*, D. *kedād*, *ketād*.
- gomba Coss., *faķus ed-duab*, *kelga* F., *ful eġ-ġemel*, *fuila* F., S. 199 *ħaragtōn*.
- gummifer Lab., BORNM. 43, S. 8 *katireh* (Gummi), *ġini* (kurd.) BOISS. V 830.
- gyzensis Del., *dan el-fārah* AS. 66, BOISS. V 828, 'aḡān el-fārah P., D.

- Astragalus hamosus* L., *ḵorein* D., Boiss. V 835, *korēn* S. 8, AS. 66.  
 — *hispidulus*, S. 8 *ḵorēn*.  
 — *kahiricus* DC., *asabi' el-'arūs* P., S. 8 *kedād*, *ketād*, *zibb el-ḵuṭṭ*.  
 — *numidicus*, *gundal* F., Boiss. V 830, *ḵurēine*, كُرِينِه, SARRE-HERZFELD 26.  
 — *peregrinus* Vahl., S. 8 *krēša*, *krēšet el-ḵomār*.  
 — *prolixus* Sieb., *tawīl* AS. 66, *adrilal* F.  
 — *Reboudii*, *keršel-örneb* F.  
 — *Roussellii* Boiss., طحيجج besser طقيق (vom knallenden Kelche), شجرة الانزروت SARRE-HERZFELD 29.  
 — *Schimperi* Boiss., *ḵoreidūm aswad*, *ḵreidum* Boiss. V 835, P., AS. 66.  
 — *Sieberi* DC., *ḵudād* Boiss. V 835, *aṣābi (isba') el-'arūs* D., *chanṣar el-'arūs* P., S. 8, AS. 67.  
 — *tenuifolius*, *āgina*, *haġina*, *haġāine* F.  
 — *tenuirugis*, *akifa*, *okifa*, *bu-chors* F.  
 — *tribuloides* Del., S. 199 *keff el-ḵaṭṭ*, *ḵudād* (P.), *rucheime* D., *ruchāmā* JACOB, Beduinenl. 6.  
 — *trimestris*, S. 8 *chanṣaret el-'arūš*.  
*Bonaveria securidaca* (L.) Reichenb. = *Securigera Coronilla* DC., AS. 64, D.  
*Cadia varia* W., *C. purpurea* W., S. 131. 162. 184 in Jemen: قَصِي.  
*Cajanus flavus* DC., *ḵajān*-Samen HARTMANN, Nill. 178, S. 162 *ḵiṣṭa*, AS. 69 *lubia haġeri*, l. *sudāni*.  
*Calycotome villosa* (Vahl.) Link., Stechpfliegen *ḵandōl*, *ḵundōl* D., *ḵundaul* P., *ḵendul* F.  
 — *spinosa* Lam., *gendūl*, S. 218 گندول للجمال, *ḵendūl el-ġemel*.  
*Canavalia gladiata* DC., S. 132. 162 *fūl hendī*, *lubia hindī*.  
 — *polystacha* (F.) Schwf., S. 132. 162 *sēf er-robāḥ*, *sēf sōreḵ*.  
*Cicer arietinum* L., *ḥummuṣ* HARTMANN, Nill. 178, türk.: *ḥums*, *nōhud*, pers. *nohud e siah* HONIGB. 527, arab. *ḥimṣ*, *ḥommūṣ*, *ḥummūṣ* P., D., S. 12, AS. 68 die Pflanze: *melāneh*, der Same: *hommūs*, chick pea, pois chiche.  
*Clitoria ternateja* L., S. 163 *moglagidi*, *hérriage*.  
*Colutea arborescens* L., *gelouta* F.  
 — *haleppica* Lam., *ḵasnūr* P., *sēsabān* D., RITTER 14, 489. 544. 632, arab. *jassur* 632. 707 (Weidenart), daraus der Stab Mosis (Leunis § 431, 27).

- Coronilla iuncea, Kronwicke, *aiath* F.  
 — pentaphylla, *felgi* F.  
 Crotalaria aegyptiaca Benth., *nataš* P., AS. 60 S. 15.  
 — retusa L., S. 136 *kolkol*.  
 — Saharae, *bušreis* F.  
 — thebaica DC., S. 15, AS. 60 *netaš*.  
 Cytisopsis dorgeniifolia Jaub. et Sp. (Dorycnium Tourn., Lotus L.), D.  
 Cytisus triflorus, *šegeret en-nahal* F.  
 Dalbergia melanoxydon G. P. R., S. 18, AS. 70 *abnūs, babanūs*.  
 — Sissoo Roxb., S. 18, AS. 70 *sisām*.  
 Desmodium sp., S. 136 *maten*, 164 *māti, orkes*.  
 Dolichos biflorus L., *ḳult* GUIGUES.  
 — cultratus Forsk., S. 138 *digre, kešt*.  
 — Lablab L. hort., S. 18 *liblāb*, BOISS. V 832, S. 164 *kišt, lubia*, AS. 69 nub.: *ugudki, kašeringi, šerangēb, lablab*, HARTMANN, Nill. 178.  
 — — var. sativus, S. 18 *lubia 'āfin, kašrangik*.  
 — (= Lablab vulgaris Savi), S. 202 *luāja, luāije*.  
 — pruriens, *kalkal* HONIGB. 533.  
 Erinacea pungens, *šadad, kedad* (wie Ononis und Genista) F.  
 Galega purpurea, *sedab, uttais* HONIGB. 537.  
 Genista, verschiedene Arten: *šabrok, šedad* F., RITTER 7, 227; 10, 919, S. 220 *šetba, ḳendul* F. Dies S. 220 G. tricuspidata Desf.  
 — aspalathoides, *avira, broška* F.  
 — linifolia, *šamet el-ātrus* F.  
 — numidica (Spart. iuncea), *taghtagh* F., S. 220 *terṭāk, tatba*.  
 — Saharae (auch Retama-Arten), *rtem, besliḡa, uliḡa, liliga, mereš* F.  
 — scorpius, *retam el-šela* F.  
 — spartioides, *haiet el-ātrus* F.  
 — sphacelata Dec., *himbil*, grüne Ginster, am Karmel, dornig (ZDPV. 30, 135), D., *ḳandōl, ḳundel* ZDPV. 28, 174, DALMAN.  
 Glycyrrhiza echinata L., *'urḳ es-sūs, rām-tchicheka* P., D.  
 — glabra L., S. 23, AS. 66 *'erḳ-sūs, 'orḳ-sūs, arg es-sūs* F.  
 Hedysarum, *androsarūn* P., *sulla, sella, solla* AS. 67.  
 — carnosum Desf., S. 202 *silla*, ZDMG. 65, 343.  
 — coronarium L., S. 220 *silla, tesulāt*.

- Hedysarum flexuosum, *serd* F.
- Hippocrepis bicontorta Loisl., S. 24 *durrēhs*.  
 — ciliata Willd., *menāgel* F.  
 — cornigera Boiss., *mēdahān* D., P., AS. 65.  
 — unisiliquosa L., AS. 64, BORN. 42, D., Roub. פרוסת הסוס.
- Indigofera, *hasiš elkatem*, pers. *vösmeh* HONIGB. 541. (Siehe Crucif. Isatis.)
- Lablab vulgaris Savi, siehe Dolichos.
- Lathyrus Aphaca L. (Platterbse), S. 27, AS. 68 *hamām el burǧ*, *gilbān*, *gulbān*, *šawārib el-busein* D., RUB. שפם החחול.  
 — blepharicarpus Boiss., *guleibīne* P., D.  
 — Cicera L., *s'ēsā'* D.  
 — clymenum, *bū-feriāa* F.  
 — hirsutus L., *oḡḡr* عطر SARRE-HERZFELD 99, *sa'eydeh*, S. 27 *guilbān* AS. 69.  
 — ochrus, *karfala* ZDMG. 65, 346, S. 221 *girfēla*.  
 — odoratus, *mohamed* oder *ali* F.  
 — sativus L., S. 27. 167 *ǧulbān*, *gilbān* AS. 69 *ǧilbān* P., D., HARTMANN, Nill. 178, BORN. 45.
- Lens Lens Huth (Ervum Lens L.), S. 28, AS. 68, F., P., D. *'adas*, *'adis*, *'ads*, *'ades* am Karmel ZDPV. 30, 138, S. 167 *belsīm*, *belsīn*.
- Lotononis dichotoma Boiss., S. 28, AS. 60 *'ešeb*, *'ušb*, *'eušeb*, P. *ħurbut*.
- Lotus arabicus L. (Hornklee), S. 28 AS. 64 *srēga*, *ḵadb*, *ḵaddub*, *ḵabd*, P., D. *ḵabd*, *ǧeddāb*, *chuddeira*.  
 — corniculatus L., S. 29, AS. 63, P., D. *zēta*, *zeite*, *ḵarn el-ghazāl*, *zeiteh*, *kuteiha*.  
 — creticus L., S. 29, AS. 63 *'ešb*, *'ešeb*, *'ušb*.  
 — Gebelia Vahl, D. *ǧabalīje*, Roub. הררייה.  
 — glinoides Del., S. 29, AS. 64, P. *ḵadb*.  
 — pelaginus s. Tetragonolobus.  
 — villosus F., S. 29, AS. 64, F. *horbē*, *krešet-el-ǧedī*, *horbūt*, *ḵarn el-ghazal*.
- Lupinus angustifolius, *termis* S. 29, D., P. *tirmis eš-šeitān*, *tirmis*, Roub. חורמים השטן.  
 — digitatus Forsk., AS. 60 *tirmis eš-šeitān*.  
 — luteus L., S. 221 *nuuār-suēna*, *rbīb ed-drias*.  
 — Palaestinus Boiss., D., P. *turmus*, *fūl barri*.

- Lupinus pilosus* L., PJB. 6, 24 *fūl barri*.  
 — Termis Forsk., S. 29, P, D. *turmus*, *termis*, nubisch: *arankək*,  
 HARTMANN, Nill. 178.
- Medicago-Arten, ZDMG. 65, 341. 348 *ħaska*, F. *fořša*, *fařša*, all-  
 gemein: *nefl* AS. 62, ROUB. שבבוליה.
- *arabica* All., S. 203 *rəkta*.  
 — *Aschersoniana* Urban, AS. 62 *adreis*.  
 — *ciliaris* W., S. 30 *nefl*, *chasak*, 'ešeb.  
 — *hispida* (Gaertn.) Urban, S. 30. 168. 203, AS. 62 *derēse*, 'uķeil,  
*nefl*, *nefel*, *uēnen*.  
 — *indicus* (L.) All., AS. 63 *nefl*.  
 — *minima* Lam., P., D. *dureis*.  
 — *Murex* L., S. 221 *ifis el-bek̄er*.  
 — *sativa* L., S. 30. 147. 168. 203, AS. 62, P., D. *ħutāt*, *duħreiġa*,  
 Aleppo: *fusř*, *berřim ħegūzi*, *ħadūb*, *ħadb*, *ħadab*, *ħabad*,  
*ħaska*, ROUB. שבבוליה אכססא.
- Melilotus* (Steinklee), allgemein, ZDMG. 65, 348 *nřul*, AS. 62 *ħan-  
 dakūk*, P. *darak*, GOLDENTHAL zu Nissim Mafteach 26<sup>a</sup>: דרק.  
 — *alba* L., P., S. 147. 168 *ħandakūk*, *remān*, *reimān*, *rijām*.  
 — *indica* (L.) All., S. 30. 147. 203. 221, AS. 62 *ħendakūk murr*,  
*aklāl*, *rekrāk*, *ħurt*, *nefl*, *řenān*, *rijām*, F.: *aiadh*, 'ašob el-  
*malek*, *keķlet el-malek*, *nefla*, *řenāne*.  
 — *messanensis* (L.) Desv., S. 30, AS. 62 *ħendakūk ħelu*.  
 — *officinalis* L., S. 30, HONIGB. 547 *iklāl el-melik* (Drogue).  
 — *parviflora* Desf., P., D. *muħeiliba* (= BOISS. V 833), *ħurt*,  
 نفل, *Medicago denticulata* Willd, SARRE-HERZFELD 10f. dazu  
 ASCHERSON!  
 — *sulcata* Desf., AS. 62 *ħendakūk*.
- Onobrychis argentea*, (Esparsette), F. *ahmeur er-rās*, *uzen eġ-ġerd*.  
 — *Crista galli* (L.) Lam., S. 32 *sinn̄et el-'agūs*, ROUB. אכססא כרבולת  
 תרנגול.  
 — *Caput galli* (L.) Lam., ROUB. אכססא ראש תרנגול.  
 — *ptolemaica* (Del.) DC., P., D., AS. 67 *ħanřar el-'arūs*.  
*Ononis*, F. *kedad*, RITTER 11, 433. 1025. 1029.  
 — *alba* Forsk., S. 222 *teb er-rajān*.  
 — *angustissima* Lam., S. 203 *kuřā'l*.  
 — *antiquorum* L., شبرق, RITTER 15, 515 am untern Jordan, P.,  
 D. *řibruk*, Unkraut ZDMG. 70, 173, ROUB. סיאה קרצניה.

- Ononis natrix L., P., D. *littein*, *lisseik*, *hummuş*, *ghazāl*, *başwa*,  
*bassuaje*, *hātab*, *šeat* (ROUB.), רִיבֵי רֹוּב.  
 — — v. *stenophylla* Boiss., P., D. *wesba*.  
 — *pubescens* L., P., D. *dibbeika*.  
 — *reclinata* L., S. 32 *hotteba*.  
 — *serrata* F., S. 32 *zeta*, *zujeta*, *zijeta*.  
 Orobus niger, F. *karsanna*.  
 Phaca baetica, F. *genne*, *fūl el-halluf*.  
 Phaseolus (allgemein Bohne), *digir* Socotra 31<sup>a</sup>, *ful* Mehri II 435.  
 — *aconitifolius* Jacqu., S. 149. 169 *koṭn*, *kaṭn*.  
 — *multiflorus* L., P. *lubijat-kusās*?  
 — *mungo* L., S. 149. 169 *košārī*, *kušeri*, AS. 70 *kašeringi*, *dūn ašeringi*.  
 — *vulgaris* L., *fisolāeh*, HARTMANN, Nill. 178, S. 35. 50, P., D. *lubia-frengi*, *faşūlia*.  
 Pisum sativum (L.) Alef (Erbse), S. 36. 169, AS. 69. 188, P., D. *besille*, *bisella*, *bazelia*, *bizella*, *bišle*, 'atar, F. *hommuş*, *ğelğelane*, HONIGB. 555 p. *mattar*, ind. *tšoral*.  
 — *arvense*, *besilleh* HARTMANN, Nill. 178.  
 Psoralea bituminosa L. (Asphaltklee, Kratzkraut), P., D. 'uweine, 'awarēne, 'aijāne, F. *adhna*, *ledna*.  
 — *corylifolia* L., S. 151 *lebab el-'abīd*.  
 — *plicata* Del., S. 38, AS. 65 *gettiāt*.  
 Pterocarpus santalinus L. fil., S. 38 *şandal ahmar*.  
 Retama Duriaei Spach. u. R. Roetam, F. *rtem*, *besliga*, *uliga*, *liliga*.  
 — Roetam (Forsk.) Webb. (Retemstrauch), S. 39. 204, P., D. *retem*. Echter Ginster, DALMAN, ZDPV. 28, 174.  
 Rhynchosia Memnonia (Del.) DC., S. 40, AS. 69 *chobbeli*, D. *wudeine*.  
 Robinia pseudacacia L., RITTER 11, 499. 658, kultiviert in Alexandrien, Kairo, auch in Palästina AS. 65, D.  
 Scorpiurus muricatus L., S. 42, *lisān el-kelb*, 'oredeh, *wīdhne*, (AS. 64) *wudhene*, *widneh*, 224 *suāk-raijān*, ROUB. זבֵּה הַעֲקָרָה.  
 — *subvillosa* L., P. *sillaiḳah*.  
 Sesbania aegyptiaca Pers., AS. 65 *seisebān*; *sēsaban* Syn. VI, 2, 722, *dikijabarān* Same von *seibān*, S. aegypt. HARTMANN, Nill. 178.  
 — *leptocarpa*, D., C., S. 171 *homar*.  
 Spartium allgemein, P. *wuzzāl*, سِجِّ, Dozy: *genēt*.  
 S. iunceum L., (Pfriemen), P. D. *wuzzāl* (*wuzām* Boiss. V 834).  
 F. *bū tertak*, *taghtagh*. ROUB. רהם ספרדי.

- Taverniera aegyptiaca Bock, AS. 67 *dehasir*.
- Tephrosia apollinea (Del.) DC., S. 45 *tabšanķāl*, AS. 65 'amjān.  
 — *senticosa* Pers., S. 172 *ħuere, ħauere, ħuba'da*.  
 — *tomentosa* (Forsk.) Pers., S. 156 *simm el-horat, sonēfa*.
- Tetragonolobus purpureus Moench var. *palaestinus* Post, D. *aṣābi el-arūs, ġelatūn*, S. 45 *karambūš*.
- Trifolium allgemein, Klee, P. D. *nefl, nefleh, edħedle* (نفل Weide, MUSIL 3, 380). ROUBIN. irrig, nach dem modernen Pal.-Hebr. תרתי.  
 — *alexandrinum* L., S. 46, AS. 63, P., D., BOISS. V 827 *bersim* nach SEETZEN 4, 450 frischer Klee; trocken: دريس.  
 — *arvense* L., P. *chozz*.  
 — *Cherleri* L., D. *ķurt* قرط Bt.  
 — *clypeatum* L., P. D. *bazāz el-bakar*.  
 — *fragiferum* L., P. D. *ħandakūk*.  
 — *globosum* L., P. D. *neflet, kotn*.  
 — *Jaminianum* B., S. 225 *lifla*.  
 — *purpureum* Loisel, D. *abu dalābīš*.  
 — *repens* L., S. 224 *bū šueša*.  
 — *resupinatum* L., S. 46, AS. 63 *luēna, ķort*. كرت *ķurēt*, egypt. 'ort SARRE-HERZF. 174.  
 — *tomentosum* L., S. 46 *kreše*.
- Trigonella, Bockshornklee.  
 — *aleppica* Boiss. et Haußkn., P. D. *ħandakūk*.  
 — *anguina* s. *laciniata*.  
 — *arabica* Del., AS. 62 *ħandakūk*.  
 — *aurantiaca* Boiss., SARRE-HERZF. 176 *nafal*.  
 — *hamosa* L., S. 46, P. D. 'ušeib *el-melek, daraķrak*, S. 46 *dara-krak, kuteiha*; S. 46, AS. 61 dazu *ħandakūk*.  
 — *Foenum graecum* L., S. 46. 156. 172, AS. 61, P. D., RITTER 11, 501: *ħelba, ħilba, ħulba*.  
 — *laciniata* L., S. 46. 61, AS. 61, P., D., F.: *derāk, derag, nefel, besīme, haska, kefiz, kittüch, adrehs*.  
 — *monantha* C. A. M., SARRE-HERZF. 177 *ķurēt* (= 174 Trif. resup.).  
 — *stellata* Forsk., S. 46 *turšeķa, gargas*, AS. 61 *zeraķrak, ħenda-ķūk*.
- Ulex africanus und europaeus, F. *šubreķ*.
- Vicia, (Wicke), P., D. *lubija, ķirsenne, ķrūn ħazāl*, ZDMG. 65, 346 *ķerfāla*.

- Vicia calcarata* Desf., S. 47. 56. 58 f., 197. 205, AS. 68. 757 *charīg*, *dochrīg*, *dehorag*, *silla*; P. D. 'udeis, *ǧilbān*, *chārīg*.
- *Ervilia* (L.) Willd., (Kamellinse), AS. 68, P., D., PJB. 6, 113 *kirsene*.
- *Faba* L., (Saubohne), P., D., ZDMG. 65, 345 *ful*, S. 21. 47. 60. 172. 179. 205 *ful*, *gille*; HARTMANN, Nill. 178 *ful beledī*, SARRE-HERZF. 186 *bāḳillā*, AS. 68 berberisch: *vāvun*, *vāwen*; F. *vāwen*, *ibiū*, *ibaūne*.
- *galeata* Boiss., P., D. 'udeisa.
- *lutea* L. v. *hirta* (Balb.), AS. 68. 755 *bachrā*, S. 210. 225 *ǧilbān el-ḥaneš*.
- *narbonensis* L., S. 47. 53. 60, AS. 68, P., D., *bācher*, *ful iblīs*, *no'mān berrī*, SARRE-HERZF. 187 گشون<sup>3</sup>. *noāman*, Rinderfutter im Haurān, RITTER 15, 941, *noomane*, 837. 850 eine Bohnenart.
- *Noeana* Rent., türk. P.: *punǧah tchicheka*.
- *palaestina* Boiss., D. *kirsenne berrī*, *kṣekṣa* (?).
- *sativa* L., S. 47. 51. 59 *doḥreg*, *dochrēk*, 'ad'dehsa, F.: *ḳarfāla*.
- — var. *genuina* Alef., AS. 68 *ful rumī*, *dehorag*, *bachrā*, *besillet iblīs*.
- Vigna*, Savi, D. *lūbia*.
- *nilotica* (Del.) Hook, AS. 69, P., D. 'ulleik.
- *sinensis* (L.) Endl., S. 47. 157. 172 *diǧre*, *lūbia*, *lūbia beledī*.  
D. auch *māse* (so: nubisch AS. 69).
- — var. *sesquipedalis* Körn., S. 157 *diǧre*.

## Nachträge<sup>1)</sup>.

S. 1 l. Z.: Die heutigen Tags in allen altmodischen, arabischen Gärten Egyptens in Menge gezogenen Iris sind völlig mit denen identisch, die ich auf Höhen des Schibān in Jemen auch in großer Menge, aber völlig wildwachsend angetroffen habe. In Spanien werden sie sich gewiß auch in den Gärten erhalten haben. S.

S. 5 zu Iris Florentina L.: Ich habe 1919 in ENGLER'S Bot. Jahrb. LV, 464 ff. über die Pflanzenbilder im Tempel von Karnak, der sog. botanischen Kammer Tuthmes III (1500–1447 v. Chr.), geschrieben und dort auch dreier Zeichnungen einer Iris Erwähnung getan, die ich mit Iris Florentina in Verbindung bringe. Iris sind es unzweifelhaft. Die drei Bilder sind auf zwei Sandsteinblöcke ausgemeißelt. Durch die mittlere Iris geht der Spalt der zwei Blöcke hindurch. Da die Blüten ungleichartig zur Darstellung gelangten, läßt sich vermuten, daß dem Zeichner zwei verschiedene Iris-Arten vorlagen.

W. R. DYKES hat in seiner 1913 erschienenen Monographie von Iris den Linné'schen Namen Iris Florentina wegen der unklaren Fassung der Diagnose nicht bestehen lassen. Er stellt für die aus Jemen stammende und durch die Araber, wohl mit dem Reis zusammen, nach Italien, Spanien und Nordafrika verbreitete Iris den Namen Iris albicans Lange in den Vordergrund (Iris Florentina Lam. mit rein weißer Blüte). Lange erhielt die Pflanze aus Spanien, wo sie sich doch gewiß aus der Zeit der Araber erhalten hat und kultivierte sie in Kopenhagen. Was in europäischen Gärten sich gewöhnlich als Iris Florentina in Kultur befindet, ist eine weißblühende Form von Iris germanica L. var. Florentina Dykes. Sie ist aber nicht reinweiß wie Iris albicans, sondern zartlila angehaucht. S.

1) S. = SCHWEINFURTH. — H. = JOSEF HOROVITZ. — K. = GEORGE A. KOHUT.

S. 24 Z. 3 v. u.: Die Wurzel in Palästina *bizzēz*, *bezēze*.

ROUBINOV.

S. 29 n. 2 l. Z.: Hind. *akhroṭ*.

H.

S. 44 Z. 18: רַב־לַיָּסָה der Böse = Belial Gzbg., Sekte 249.

S. 61 n.: Wassersperre, *šāḍrawān*, arab. *šāḍarwān*, Gloss.  
Geogr. 268.

H.

S. 71 Z. 6: Um zu erfahren, was die Mönche im Sinaikloster für Ysop halten, müßte man die jetzt in Potsdam lebende ehemalige Kronprinzessin fragen, denn der Erzbischof Kyrillos II. vom Sinaikloster, der mit dem deutschen Vertreter der Schuldenkasse in Kairo, OTTOM. v. MOHL bekannt war und von diesem eingeladen der Kronprinzessin das heilige Kraut als Gabe vom Sinai überbrachte, hatte es offenbar von seinen Mönchen erhalten. Ich war mit den drei Genannten zum Tee, erfuhr aber erst aus MOHL's Biographie von der vor meinem Erscheinen stattgehabten Überreichung des Ysops.

S.

S. 72: Ballota nigra arab. *ḥeveḥeh*.

ROUBINOV.

S. 77 Z. 20: *sāsanbar* GOLDZIEHER in BERLINER-Festschr. 145.

S. 81 n.: J. HOROVITZ, d. koran. Paradies 12 f.

S. 101 Z. 9, Ich habe unzählige Male an den Küsten des Roten Meeres لَصَف *laṣaf* sagen hören für Capparis galeata Fres., ein großes Strauchwerk mit eßbaren, länglichen, birnenförmigen Früchten, total verschieden von der auch bei Kairo und auch am Sinai vorkommenden Capparis spinosa L. var. aegyptiaca, der der eigentliche Kapernname تَبَار also zukommt.

S.

S. 108 Z. 14: Die aeth. Übers. Ex. 30, 23 Henoch 30, 3 usw. *ḥenāmōmī*, *ḥanānemōn* etc.

H.

S. 116 Z. 19: HOROVITZ, d. koran. Paradies.

S. 124: Moringa arabica Pers. (= Moringa aptera Gaertn.) kann mit Moringa pterygosperma Gaertn., einer indischen eigenen Art mit ganz anderen Früchten, nichts zu tun haben. Meine Beduinen kannten den Namen *ban*, der in der Literatur und im Drogenbazar so bekannt ist, nicht, oder nur für die Samen. Der Baum heißt in der östlichen Wüste Egyptens immer *jesser*.

S.

S. 125 Z. 16: BÜCHLER, Am haarez 234.

S. 130: In Deutschland verbreitet ist der Spruch WILHELM BUSCH's: „Die Zwiebel ist der Juden Speise, das Zebra find't sich stellenweise.“ — In England (nur bei einfachen Leuten) werden südländische Zwiebeln als Gemüse, gestofft auf den Tisch ge-

bracht, Schöseln von gekochten Zwiebeln. Seit ungefähr 45 Jahren wird die Zwiebelkultur im Großen, auf Feldern, hauptsächlich für die Ausfuhr nach England betrieben. S.

S. 146: Die Frage, ob der Knoblauchgenuß unerwünscht oder gar verboten sei, wird in den Haditwerken erörtert. Der Prophet soll ihm abhold gewesen sein und das Betreten der Moschee unmittelbar nach seinem Genuß verboten haben. H.

S. 160: Veratrum. Siehe Nachtrag zu 224.

S. 146: Zum foetor iudaicus bemerkt Herr DR. GEORGE H. KOHUT 20. VII. 1923: VICTOR HUGO, Litt. et Phil. mêlés: En 1262 une mémorable conférence eut lieu devant le roi et la reine d'Aragon entre le savant rabbi Zéckiel et le frère Paul Cyriaque, Dominicain très érudit. Quand le docteur juif eut cité le Toldos Jechut [sic], le Targum, les Archives du Sanhédrin, le Nissachon vetus, le Talmud, la reine finit par lui demander pourquoi les Juifs puaiet. Vgl. S. KRAUSS: Victor Hugo u. d. Toldot Jeschu in: Die Deborah, Cincinnati, Feb.-March 1902 und die Bemerkungen DRUMONT's in La France Juive. — BANEZZINI, Traité des Artisans führt den foetor iudaicus auf leur malpropiété et a leur gout immodéré pour la chair de bouc et la chair de l'oie zurück. — Ausführlich behandeln das Thema SCHUDT (Jüd. Merckw. VI, 20 und Addenda zu Bd. IV) und GEORGE ELIOT, Daniel Deronda VI, 42; J. Enc. I, 523. G. A. KOHUT, Victor Hugo and the Jews (New York 1902) I, 5 ff. Vor Knoblauch warnt ein kastilianischer König: Schebet Jehuda WIENER's Übers. 252. Die fingierte Stelle bei SCHUDT a. O. ist nicht verzeichnet: Hoc proprium genti vestrae Hebraeae cacoethes esse solet, ut comesto allio, hircorum more, incredibilem foetorem exhalent.

S. 163: *jākūt*: GEYER, Zwei Gedichte I 119. H.

S. 164 Z. 19: Wo ist dies im Persischen belegt? H.

S. 167 Z. 22: *sūsan* und *sausan*; beide Formen kennen die Lexikographen. H.

S. 168 Z. 6: زنبق aus dem Persischen entlehnt. H.

S. 172: מגלה שדשן Buch Judit bei RMBN.; MS. 1858, 147; Kerem chemed 6, 256 ff.

S. 188 n.: Sowohl زنج, als auch زنج, sind Namen des Affen, beide wohl aus pers. روباه, das auch ins Türk. übergegangen ist. H.

S. 197: Prof. FRANZ UNGER deutete ein von Lepsius aus dem alten Reich bei Saqqara gegebenes Bild von zu einem Bündel vereinigten Stengeln, die zu beschuppten Stengeln auslaufen, als Spargeln, doch kann ebensogut ein Lauchbündel gemeint sein. S.

*haljūn* ist der allgemeine Name für Spargel in Egypten. S.

S. 199 Z. 11 v. u.: Vielleicht ضعف II und III verdoppeln? Ließe sich diese Bedeutung sachlich rechtfertigen? H.

S. 224 und 160: Pf. 213 habe ich über רחנק, רחנק, R. Ḥan.: גץ רחנק berichtet, bin aber zu keinem befriedigenden Resultat gelangt. Ein Span dieser ausländischen Pflanze wird dem Schafe in die Nase gesteckt, damit es niese.

Obwohl nun auch Helleborus in Syrien nur mit einer Art, *H. vesicarius* Anch. vertreten ist (P. 43: Mt. Cassius and northward), so möchte man doch an eine andere ausländische Pflanze denken: *Veratrum album* L., Germer, weiße Nieswurz, die auf den Gebirgswiesen der Alpen häufig ist. Es ist der weiße Helleborus der Griechen. Man steckt die Wurzel Tieren in eine durchstochene Hautfalte (Nieswurzstecken) um künstliche Geschwüre zu erzeugen (LEUNIS p. 802).

Gepulverter weißer Germer in der Nase erregt Niesen (Diosk. I 627; Plin. 25, 5; Celsus 5, 8), Würmer in den Ohren tötet in Essig zerriebener Germer (3, 23; 6, 7; LENZ 283). Die Wurzel ist fast holzig, war als *radix hellebori albi* officinell. Ihr Pulver tötet die Engerlinge unter der Haut des Rindviehs (OKEN 548).

S. 227 Z. 3: *A. ficifolia* Cav. Syn. *Alcea ficifolia* L., *A. aegyptiaca* B., *A. lavaterifolia* B., *chetmie*, in allen Gärten von Egypten. Die Blätter zu Gewinden der Mumien bereits in der XVIII. Dyn. häufig verwandt. S.

S. 234 Z. 23: Eingebornen lies: Nubier. Die von WOENIG 219 gegebene Abbildung einer Laube bezieht sich nicht auf *Bamia*. Von *Hibiscus esculentus* sind aus dem alten Egypten weder Abbildungen, noch substantielle Funde nachzuweisen. S.

S. 263 Z. 5: Obgleich viel in Kultur, fehlt die wilde Myrte, die in den meisten Mediterranländern so verbreitet ist, in Egypten überall, auch an der Mittelmeerküste. S.

S. 280: *Nymphaea Lotus* L. Die weiße Teichrose Egyptens findet sich auf egypt. Denkmälern wiederholt abgebildet. S.

S. 309 l. Z.: Palmenhain des Baal. Ob das nicht eine Zwangsetymologie ist? S.

S. 316: GUIDI und FISCHER haben gewiß Recht, wenn sie die ursprüngliche Dattelbezeichnung nicht mit Finger (δάκτυλος) in Zusammenhang bringen [denn was sollte die Dattel mit dem Finger gemein haben? So lange und schmale gibt es gar nicht], sondern mit dem altsemitischen *daḳal* oder *dīkl*. Der Name Uadi *dīkla* oder *daḳal* findet sich wiederholt als Bezeichnung von Wüstentälern der östlichen Wüste Egyptens, wahrscheinlich wegen der Palmen, die dort früher an Wasserstellen wuchsen.

Um-digāl oder Om-dīkel heißt das Tal mit der großen Säule am Gebel Fatineh (Mons Claudianus). Vgl. SCHWEINFURTH, Auf unbetretenen Wegen 265. Nach LEO REINISCH, WB. der Bedanye Sprache, bezeichnet *daḳal* einen Mastbaum. Gewiß war es auch eine alte Bezeichnung für Säule. Das nach REINISCH aramäische Wort hat sich in Tunesien erhalten, wo die feinste Sorte der Weichdattel allgemein *dīklet el-nūr* genannt wird (die sog. Sultansdattel), die Luxusdattel des Exports. Ebenso heißen dort noch andere Dattelsorten *dīklet*, *debeb*, *miš-dīkla* (diese hat die dicksten Mittelrippen und sehr breite Blattfiedern), ferner *kitichi dekla*, eine Trockendattel. S.

S. 319: Nicht unreif lieben Araber ihre Datteln zu essen, sondern in ihrem reifen, aber noch festen Zustande (unten S. 338 Z. 4). Wenn man sie liegen läßt, so werden alle Datteln, bevor sie austrocknen, mürbe, molsch, teigig, wie unsere Mispeln (der Franzose nennt das „blet“, das Molschwerden „blettissement“). In diesem reifen, aber noch knorpeligen Zustand kann man die Dattel nur an Ort und Stelle kosten. Daher weiß man in Europa nichts von diesem Zustand der Dattel, wenn sie schon völlig ausgereift und süß, aber zugleich auch von herbem Geschmack ist, der sich später verliert. S.

S. 320 Z. 22: Eine ganz unmögliche Größe. Ich habe jahrelang alle erhältlichen Datteln gezeichnet und gemessen. Die größten haben kaum 6 cm Länge erreicht. S.

S. 333 Z. 10: Vgl. 𐤃𐤁, Locke und Traube.

S. 358 Z. 1: דמיר, als Familienname: Dewir I 263.

S. 361 Z. 11: die Embryogrube.

S. 365: Vom Kultur-Mohn (P. somnif. L.) liegen aus dem alten Egypten weder Abbildungen noch substantielle Funde vor. Er

ist vor der römischen Epoche in Egypten gewiß nicht angebaut worden. Der angebaute Mohn ist aus der wilden Art *P. setigerum* L. hervorgegangen, wahrscheinlich in Südeuropa, jedenfalls vor dem 7. Jahrh. v. Chr. (vgl. die Tarquinius-Anekdote) oder in Griechenland, wo ein eigener Name  $\mu\acute{\rho}\kappa\omega\nu$ . In Kleinasien vielleicht seit 3000 Jahren. In Indien und China erst in neuerer Zeit eingebürgert.

Nachweisbar aus dem alten Egypten ist nur *P. Rhoëas* L. die in Europa und ebenso in den Feldern von Unteregypten allverbreitete, heute in Oberegypten fehlende Unkrautpflanze, deren Blumenblätter durch den schwarzen Fleck über ihrem Nagel sicher gekennzeichnet sind. Das Vorhandensein dieser Art ist durch Abbildungen aus der XVIII. Dynastie und durch substantielle Funde aus der XXI. Dynastie verbürgt. S.

S. 366: Im Russischen kennt man für den Kulturmohn kein anderes Wort als *mak*. Es stammt gewiß aus dem prähistorischen Griechenland. S.

S. 376: *Albizzia Lebbek* Bth. ist als großer und reichlichen Schatten spendender Baum in den Städten Egyptens seit nahezu 200 Jahren verbreitet und stammt aus Indien. Der Name *lébach* ist ihm von den Egyptern fälschlich zuerteilt worden (in ähnlicher Weise etwa, wie man in Nordamerika Platanen Sykomoren nennt), indem man den aus der Literatur sehr bekannten Namen auf den neuen Baum übertrug, nachdem der eigentliche *lébach* in Egypten, der *Mimusops Schimperi* Hochst., der heilige Baum der Isis, seit nachweisbar 250 Jahren aus Egypten gänzlich verschwunden ist. Ich habe ihn durch Aussaat wieder in Kairo eingebürgert. S.

Im Übrigen gehört der ganze Artikel S. 376—377 zu *Mimusops Schimperi* Hochst. Siehe Sapotaceae! *lébach* in Jemen ist dieser Baum, der auch im nördlichen Abessinien verbreitet ist.

S. 377 Z. 2: *dakan el-baša* bezieht sich nur auf *A. Lebbek* Bnth., indem er die Blüte, das Bündel langer Staubfäden mit dem Bart des Pascha vergleicht. S.

S. 377 Z. 26: *sant* oder *sunť* heißt nur die *A. nilotica* D.; nach BERGGREN 826 in Syrien 'ambar. S.

S. 379 Z. 8: *A. albida* D. ist gewiß als in Syrien wildwachsend anzuerkennen. S.

S. 381 Z. 22: A. tortilis Hne, in Egypten *sejal*; A. Seyal Del., immer nur *talh*; A. Farnesiana W., eine aus Südamerika stammende Art in Egypten immer nur *fatna* oder *fatn*. S.

### Berichtigungen.

S. 1 l. Z.: Schiban's. — S. 7 vorl. Z.: *zerdčub*. — S. 8 Z. 3 v. u.: *zardčob*. — S. 36 Z. 13: A. O. zu streichen. — S. 81 Z. 5: ضيمران.  
— S. 81 Z. 16: شاه. — S. 131 Z. 6: القزح? H. — S. 131 Z. 17: bringet und traget. H. — S. 136 Z. 9: الحصرة. H. — S. 140 Z. 30: *gidil*. — S. 145 Z. 19, 20: Haec ... aues. — S. 151 Z. 29: الصبر.  
— S. 188 Z. 25: wohl التزيز = 186<sup>27</sup>. H. — S. 197 Z. 10 v. u.: Unger. — S. 203 Z. 7 v. u.: aus جنبكى verschrieben? H. — S. 205 Z. 15: Raud. — S. 219 Z. 23: Es wird für .. — S. 224 Z. 19: كعاب, nicht حعاب. — S. 234 Z. 15: Bāmia in .. — S. 234 n. Z. 1: *kapās*. — S. 236 Z. 7: *kursaf*. — S. 240 Z. 20: قوزة, Pers. für Baumwollkapsel, wohl *gōza* die ursprüngl. Form. Arab. جوزق, armen. *gozak* HÜBSCHMANN 128. H. — S. 243 Z. 11 v. u.: *bakara*?  
— S. 248 Z. 5: LITTMANN, Arab. Straßenrufe, Islam 10, 184. H. — S. 271 Z. 14: *raiḥān*. — S. 276 Z. 8 v. u.: Abbasī. — S. 277 Z. 6: bei JACOB. — S. 280 Z. 14: *al-naili* etc. lies: Bei Nuwairī erklärt Ibn at-Tilmīd *nailafar* für Zusammensetzung aus *nāli*, blau, und *parr*, pers. Flügel (*agniha*) oder Feder (*riḡāš*). Auch *karanb el-mā* soll der Name bedeuten. H. — S. 284 Z. 14: Nightshade. — S. 296 Z. 4 v. u.: *ta'lab*. — S. 303 Z. 5 v. u.: جوز. — S. 304 Z. 7 v. u.: jüd. lies jeruśalmī. — S. 308 Z. 2 v. u.: WELLSHAUSEN, Reste<sup>2</sup> 146. — S. 309 Z. 3 v. u.: تمر. — S. 316 Z. 2: ZDMG. 28, 500. H. — S. 318 Z. 24: 'išk. — S. 325 Z. 7: Sein, lies Ein. — S. 328 Z. 10 v. u.: SPIEGELBERG, Kopt. WB. 14. H. — S. 329 Z. 17: خواصون, Mattenverfertiger. H. — S. 333 Z. 9 v. u.: ش. — S. 343 Z. 8 v. u.: *riḡbatum*. H. — S. 352 Z. 8 v. u.: Saft?? H. — S. 361 Z. 8: Sure 19, 24 f. Evang. Apocr. 82 TISCHEND. Islam 5, 52 H. — S. 367 Z. 12: A. lies St. — S. 368 Z. 7: aus Chitai = China? H. — S. 369 Z. 11 v. u.: رأس, oder رثيس. H. — n. 3: سودانى. — S. 381 Z. 20: SCHWEINFURTH zu streichen. — S. 389

Z. 11 v. u: was soll  $\text{ܟܪܒܐ}$  sein? H. — S. 394 Z. 17: assyrischen *charūbu*; Z. 26:  $\sqrt{\text{chr̄b.}}$  — S. 402 Z. 13: *charāb.* — S. 404 Z. 20: Jos. HOROVITZ, Spuren griech. Mimen im Orient 91. H. — S. 410 Z. 4: Hobson-Jobson s. v. Tamarind. Im Hindi heißt es *iml̄.* H. — S. 413 Z. 3 v. u.: er lies Omar I. — S. 413 Z. 3: al-Mowaṭṭa. — S. 434 Z. 22: an-Namir ibn Taulab. — S. 452 Z. 5:  $\text{ܟܪܒܐ}$ . — Z. 26: *bjin.* — S. 463 Z. 23: *ast.*

---

## Abkürzungen.

- Ar.: ARUCH ed. KOHUT.  
 AS.: ASCHERSON und SCHWEINFURTH,  
 Illustration de la flore d'Égypte.  
 Le Caire 1887. Supplément 1889.  
 BA.: Bar Ali.  
 BACHER P.: = Die Agada der Paläst.  
 Amoräer. I—III.  
 — T.: = Die Agada der Tannaiten.  
 I. II.  
 — S. b. S.: Ein hebr.-pers. WB. aus  
 dem 14. Jahrh. Budapest 1900.  
 BB.: Bar Bahlul.  
 BJ.: Ben Jehuda, Millon.  
 BORN.M.: JOS. BORNMÜLLER, Ein Bei-  
 trag zur Kenntnis der Flora von  
 Syrien u. Palästina. Zool. Bot. Ges.  
 Wien 1898.  
 D.: J. E. DINSMORE, Die Pflanzen  
 Palästinas. Leipzig 1911.  
 EN.: Elias Nisibenus in: LAGARDE,  
 Praetermissorum libri duo. Göt-  
 tingen 1879.  
 FOUREAU: F. FOUREAU (gest. Paris  
 17. I. 1914), Essai de Catalogue des  
 noms arabes et berbères de quel-  
 ques plantes etc. cult. en Algérie.  
 Paris 1896.  
 FRAAS: C. FRAAS, Synopsis plantarum  
 florae classicae. Berlin 1870.  
 FRIEDREICH: J. B. FRIEDREICH, Die  
 Symbolik u. Mythologie der Natur.  
 Würzburg 1859.  
 GUIGUES: GUIGUES, Le livre de l'art  
 du traitement de Najm Ad-Dyn  
 Mahmoud. Beyrouth 1903.  
 K.: KOHUT, ARUCH.  
 Kaleb: Aderet Elijahu Goslow 1835.  
 Anhang von Kaleb Afendopulo.  
 f. 16 ff.  
 LANGK.: B. LANGKAVEL, Botanik der  
 späteren Griechen. Berlin 1866.  
 MT.: Midrasch Tannaim ed. D. HOFF-  
 MANN.  
 MS.: Monatsschrift für Geschichte u.  
 Wissenschaft des Judentums.  
 MUSIL: MUSIL, Arabia Petraea III.  
 MZs.: Magyar Zsidó Szemle.  
 P.: GEORGE E. POST, Flora of Syria,  
 Palestine, and Sinai. Beirut 1896.  
 Pf.: J. Löw, Aramäische Pflanzen-  
 namen. Leipzig 1881.  
 Pf. bei R.: J. Löw, Pflanzennamen  
 bei Raschi. Festschrift zum 70. Ge-  
 burtstage A. BERLINERS. Berl. 1903.  
 PJB.: DALMAN, Palästinajahrbuch.  
 PREUSS: PREUSS, JULIUS, Biblich-  
 talmudische Medizin. Berlin 1911.  
 Ps.-Haj: EPSTEIN, Der gaonäische  
 Kommentar zur Mischnaordnung  
 Teharoth zugeschrieben R. Hai  
 Gaon. Berlin 1921/3.  
 ROUBINOVITCH (ROUBINOV.): EPHRAÏM  
 ROUBINOVITCH, Dictionnaire latin-  
 arabe-hébreu des plantes de Pale-  
 stine. Fasc. I. Jerusalem 1917.  
 S.: SCHWEINFURTH, Arabische Pflan-  
 zennamen aus Egypten, Algerien  
 und Jemen. Berlin 1912.  
 SARRE-HZFLD.: SARRE-HERZFELD, Ar-  
 chäologische Reise. IV. Anhang:  
 Herbaraufnahme. 26—34.  
 SARRE-HZFLD.: ERNST HERZFELD, Her-  
 baraufnahmen aus Qal'at Šerkaṭ-  
 Assur. Beiheft zur OLZ. Berlin  
 1908. 29—37.  
 Sha: STEINSCHNEIDER, Heilmittel-  
 namen der Araber. Wiener Zeit-  
 schrift f. Kunde des Morgenlands.  
 XI, XII.  
 Soc.: Pflanzennamen aus Socotra.  
 Zettel im orientalischen Institut der  
 Univ. Wien. Die Pflanzennamen  
 wurden von D. H. MÜLLER, Ende  
 1902, revidiert.  
 Syn.: ASCHERSON u. GRAEBNER, Syn-  
 oopsis d. mitteleuropäischen Flora.  
 ZIMMERN AF.: Akkadische Fremd-  
 wörter. Leipzig 1915. Register  
 1917.